Ed. XXV 16

H. e.
o.
76
7

Geſchichte

der

Religion Jeſu Chriſti.

Von

Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg.

Siebenter Theil.

Neue Ausgabe.

Mit Bewilligung des Verfaſſers.

Wien, 1817.
Gedruckt und verlegt bey Carl Gerold.

Hamburg, bey Perthes und Beſſer.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Da in dem ſiebenten Theile der Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti von Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg, nichts den Glaubens- und Sittenlehren der chriſtkatholiſchen Kirche Widerſprechendes enthalten iſt, ſo iſt von Seiten der geiſtlichen Obrigkeit nichts dabey zu erinnern, daß dieſe Schrift hier gedruckt werde.

Münſter, den 22. November 1810.

Clemens Freyherr Droſte
zu Viſchering,
Vic. general. in Spirit.

Inhalt des ſiebenten Theils.

Des zweeten Zeitlaufs zweeter Zeitraum,

Zwote Abtheilung.

Vom Tode der Apoſtel Petrus und Paulus bis zur Zerſtörung Jeruſalems.

Vom Jahre 67 bis zum Jahre 70.

Des zweeten Zeitlaufs dritter Zeitraum,

Von der Zerſtörung Jeruſalems, bis zum Tode Johannes des Evangeliſten.

Vom Jahre 70 bis ungefähr an das Jahr 100.

Des zweeten Zeitlaufs vierter Zeitraum,

Vom Tode Johannes des Evangeliſten, bis zur lezten Zerſtreuung der Juden unter dem Kaiſer Hadrian.

Vom Jahre 100 bis zum Jahre 138.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Des zweeten Zeitlaufs zweeter Zeitraum.

Von der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes bis zur Zerſtörung Jeruſalems.

Vom Jahre Chriſti 33 bis zum Jahre 70.

Zwote Abtheilung dieſes zweeten Zeitraums.

Vom Tode der Apoſtel Petrus und Paulus, bis zur Zerſtörung Jeruſalems.

Vom Jahre 67 bis zum Jahre 70.

I.

1. Um die Geſchichte der zwoten Reiſe des heiligen Paulus nach Rom, und des lezten Aufenthalts beyder Apoſtel, Petrus und Paulus, allda, welcher mit ihrem Märtyrertode endigte, nicht zu unterbrechen; ließ ich einige öffentliche Ereigniſſe des Jahrs 66 im vorigen Theile unberührt, und beginne mit Erzählung derſelben dieſen ſiebenten Theil.

2. Als der König Herodes Agrippa, vom Volke Jeruſalems, welches er durch den Rath, ſich vorläufig dem Landpfleger Florus zu unterwerfen, erbittert hatte, die Stadt zu räumen gezwungen ward, vermochte er, noch eh er in ſein Land heimkehrte, verſchiedne Oberſten der jüdiſchen Nation, gen Cäſarea zum Landpfleger zu gehen, auf daß dieſer aus ihnen einige erwählen möchte, um ihnen das gefährliche Geſchäft der Einhebung römiſcher Abgaben anzuvertrauen. N. Chr. G. 66. Jos. de bello jud. II. XVII. 1.

3. Zu eben dieſer Zeit, ward die, von den Römern bewachte, an der Abendſeite des todten Meers gelegne,

feſte Felſenburg Maſada, von den Aufrührern überrumpelt, die Beſatzung ermordet, Kriegsvolk ihrer Partey hineingelegt.

4. In Jeruſalem bewog Eleazar, Hauptmann des Tempels, Sohn des geweſenen Hohenprieſters Ananias, die Prieſter zu der Erklärung, daß ſie hinfort keine Gabe, noch Opfer von einem Fremdling annehmen würden, wodurch ſie die Opfer ſo dem Herkommen nach, von den Römern für den Kaiſer dargebracht wurden, ausſchloſſen; welches Joſephus, wohl nicht mit Unrecht, für offenbare Feindſeligkeit hält, und als Beginn des Krieges anſieht; indem kein Vorwand von Seiten der Religion herzunehmen war, da Darbringung der Opfer von Heiden zu jeder Zeit erlaubt worden, fremde Könige und Feldherrn den Tempel oft mit Gaben geſchmückt hatten; und ſo oft die Juden fremden Herrſchern, Ptolemäern, Seleuciden, Cäſarn unterthan geweſen, ſie für dieſe geopfert, und für ſie gebetet hatten.

5. Umſonſt ſtrebten die Hohenprieſter und die Aelteſten des Volkes, die kriegsluſtige Partey von dieſer Maaßregel zurück zu führen, zu deren Behauptung ſie ſich von Eleazar, der in großem Anſehen bey ihr ſtand, hinreißen ließ. Daher ſandten einige von jenen zu Florus, andre zu Agrippa, mit Bitte Schaaren zu ſenden welche dem Aufſtande noch izt Einhalt zu thun vermögend wären. Florus, der den Ausbruch des Krieges wünſchte, um alle wider ihn zu erhebende Beſchwerden unter den Schutt von Jeruſalem zu begraben, würdigte die Abgeordneten keiner Antwort; Agrippa dagegen, ſandte drey tauſend Reuter, unter Anführung eines gewiſſen Philippus.

N. Chr. G. 66. Jos. de bello jud. II. xvii. 2—4.

6. So tief auch das unſelige Volk ſich durch die römiſche Tyranney, vorzüglich unter dieſem Landpfleger, gedrückt und gekränket fühlen mußte, hat man dennoch Mühe zu begreifen, wie es, mit ſo ungleichen Kräften, zu einem offenbaren Kriege wider die alleszermalmenden Weltbeherrſcher ſich erkühnen mögen. Nicht die Verzweiflung allein, auch eine, obſchon falſche, religiöſe Anſicht entflammte ſie, nach dem Zeugniſſe des Joſephus und zweener römiſchen Geſchichtſchreiber, ſeiner jüngeren Zeitgenoſſen. Alſo drückt ſich der jüdiſche Schriftſteller hierüber aus, im vorlezten Buche ſeiner

Geſchichte des jüdiſchen Krieges: »Was aber die Juden »am meiſten zum Krieg' erreget hatte, das war eine »zweydeutige Weiſſagung, die in den heiligen Schrif»ten gefunden wird, daß gegen dieſe Zeit einer aus »ihrem Lande die Welt beherrſchen würde.« So lautet es bey Tacitus: »Viele waren davon überzeugt, es »ſtehe geſchrieben in alten Büchern der Prieſter, daß »eben zu dieſer Zeit das Morgenland mächtig werden, »und Herrſcher aus Judäa kommen ſolten« Sehr übereinſtimmend mit ihm ſagt Svetonius: »Im ganzen »Morgenlande hatte ſich eine alte, fortdaurende Mey»nung verbreitet, es ſey in den Schickſalen verhänget, »daß zu dieſer Zeit aus Judäa Herrſcher entſtehen wür»den.« Beyde Römer bezeugen, daß dieſe Hoffnung den Juden zum Kriege den Muth erhoben habe. Und von ihnen darf es uns nicht befremden, daß beyde dieſe Weiſſagung auf Veſpaſianus deuten, weil dieſer, vom Lager in dem er Jeruſalem belagert hielt, zum Throne der Cäſarn berufen ward; befremdend aber, und empörend iſt es, daß Joſephus dem Veſpaſian, mit dieſer Auslegung der heiligen Weiſſagungen, die ihm, dem gelehrten jüdiſchen Prieſter ſo wohl bekannt waren, auf niedrige und ärgerliche Weiſe geſchmeichelt habe.

f. Jos. de bello jud. VI. v. 4.

Tacit. Hist. V. 13.

Sueton in Vespas. 4.

7. Verdienten, ſchon vor Erſcheinung des Sohnes Gottes, diejenigen Juden eine gerechte Rüge, welche nur irdiſche Hoffnungen vom erwarteten Meſſias hegten, ſo wurden ſie weit ſchuldiger, als ſie in Jeſu Chriſto den Meſſias verkannten; fortfuhren Ihn zu verkennen, nachdem Er alle Weiſſagungen des alten Bundes erfüllet hatte. Aber die Augen des unſeligen Volkes waren verblendet, weil ihre Herzen verkehrt und verhärtet waren. Darum ließen ſie ſich auch nicht warnen durch die offenbaren Zeichen, welche vor dem Ausbruche des Krieges, zu einer Zeit welche noch heilſame Warnung zuließ, gezeigt wurden; Zeichen welche Jeſus Chriſtus ſo beſtimmt vorher angekündigt hatte, und deren erfolgte Erſcheinung ſowohl der Augenzeuge Joſephus, als der damals lebende Tacitus erzählen.

8. Unſer Heiland hatte große Wehen, als nahe Vorboten des Untergangs von Jeruſalem, angekündigt. »Es werden« ſo ſprach Er, »Es werden geſchehen große

ſ. Luk. XXI. 11. u. Matth. XXIV. 7. »Erdbeben hie und da, kommen werden Theurung und »Peſt, Schreckniſſe, und große Zeichen am Himmel.«

9. Alle dieſe Wehen trafen eben izt oftmal ein. Unter verſchiednen Theurungen war die größte diejenige, Apoſt. Geſch. XI. 38 Dio. LX. Suet. in Claudio. 18. und Joſ. ant. jud. XX. 11. 5. welche zur Zeit des Kaiſers Claudius die fruchtbarſten Gegenden des römiſchen Reichs heimſuchte. Unter den Erdbeben zeichneten ſich aus diejenigen deren Seneca erwähnt, welche im Jahr 62 Campanien, im folgenden Jahr Macedonien und Achaja erſchütterten. Gleiches Senec. Quaest. nat. VI. 1. Tac. Annal. XIV. 27. Eus. Chron. erfuhr, im Jahre 60 Laodicea, und vier Jahre nachher Koloſſä und Hierapolis. *) Und kurz vor dem Falle von Jeruſalem, waren auch große Erdbeben in Smyrna und Miletum, und in den Inſeln Samos und Chios.

10. Hören wir nun, was der jüdiſche und der römiſche Schriftſteller von Schreckniſſen und von Zeichen am Himmel berichten. Alſo ſpricht Joſephus: »Es »täuſchten Betrüger, welche im Namen Gottes zu reden »vorgaben das unglückliche Volk, ſo daß es nicht merkte »auf die offenbaren Zeichen, welche die bevorſtehende ἐμβεβροντημένοι (attoniti.) »Verwüſtung meldeten, ſondern, auf übernatürliche »Weiſe betäubt, ohne Augen und ohne Sinn, die gött»lichen Ankündigungen außer Acht ließ. Zuvörderſt »ſtand über der Stadt ein Geſtirn, **) ähnlich einem »Schwerdte, und ein Komet erſchien ein ganzes Jahr. »Ferner, als vor dem Abfalle« (von den Römern) »und »vor der erſten Erregung des Krieges, das Volk zum »Oſterfeſte in Jeruſalem verſammlet war, da erleuch»tete um die neunte Stunde der Nacht« (früh Morgens »um 3 Uhr) am achten Tage des Xantikus« (am 8ten N. Chr. G. 65. April) »ein ſolches Licht den Altar und den Tempel, daß »während einer halben Stunde heller Tag zu ſeyn »ſchien. . . . Eine feſte eherne Thüre, die gegen Auf»gang den innern Tempel ***) ſchloß, und ſo ſchwer

---

Philostr. in vita Apoll. *) Auch die Inſel Kreta litt viel von einem Erdbeben, zur Zeit des Kaiſers Claudius.

**) Obgleich Joſephus dieſes Zeichen uneigentlich ein Geſtirn nennt, verſteht es ſich von ſelbſt, daß es kein Geſtirn ſeyn konnte; wie er ſelbſt es auch gewiß nicht ſo wolte verſtanden haben.

***) »den innern Tempel« Das heißt das eigentliche Gebäude. Denn die Benennung der Tempel ſchließt

»war, daß kaum zwanzig Männer ſie des Abends zu »ſchließen vermochten, öfnete ſich, gegen Mitternacht, »auf Einmal von ſelbſt. Am 21ſten des folgenden Mo»nats« (am 21ſten May 65) wurden, »vor Sonnenun»tergang, über der ganzen Gegend, hoch in der Luft, »Wagen und Heerſchaaren geſehn, welche die Städte »zu umringen ſchienen. Im Feſte der Pfingſten hörten »die Prieſter, als ſie bey Nacht, den Dienſt des Feſtes »zu verſehen, in den innern Tempel gingen, zuerſt »Bewegung und Geräuſch, dann eine Stimme, wie »von einer großen Menge: Laſſet uns von hinnen »ziehen.« Jos. de bello jud. VI. v. 3.

11. Folgendes berichtet Tacitus: »Es geſchahn »Zeichen, deren Dräuung dieſes dem Aberglauben er»gebne, jeder Religion aber abgeneigte Volk, weder »durch Opfer noch durch Gelübde abzuwenden für er»laubt hält. Man ſah am Himmel Heerſchaaren gegen »einander zum Kampf' anrücken, und ſchimmernde Rü»ſtungen. Auch ward auf Einmal der Tempel von »Feuer aus den Wolken erhellet. Plötzlich öfneten ſich »die Thüren des Tempels, und es ward gehört eine »mehr als menſchliche Stimme, die da meldete, daß »die Götter von dannen zögen. Zugleich vernahm man »große Erſchütterung von da her wo ſie herausgingen.« Tacit. Hist. V. 13.

12. Sowohl Joſephus als Tacitus bemerken, daß der größte Theil des Volkes, aus Bethörung, dieſe warnenden Zeichen für ſolche anſahen, die öffentliches Wohl ankündigten.

13. Als dieſe Zeichen geſchahen, war Joſephus, den wir bald eine anſehnliche Rolle in der Geſchichte des Untergangs ſeines Volkes werden ſpielen ſehen, ſchon ein ſehr geehrter Prieſter, dem öffentliche Geſchäfte anvertrauet worden. Er erzählt, als Augenzeuge, was mit ihm das ganze, zu den Feſten verſammlete Volk, in Jeruſalem geſehen hatte. Er ſchrieb ſeine Geſchichte unter den Augen der Römer, deren Kaiſer, Veſpaſian und Titus ihn ſehr in Ehren hielten. Als dieſe Zeichen

---

die Vorhöfe mit ein. Gewöhnlich wird, z. B. wenn von Lehren im Tempel, von Wechslertiſchen im Tempel u. ſ. w. die Rede iſt, der große Vorhof, welcher der Vorhof der Weiber hieß, gemeynt.

geſehen wurden, war ein Landpfleger der Römer in Judäa, eine römiſche Beſatzung der Burg Antonia zu Jeruſalem, nah am Tempel. Es waren viele Römer in dieſer Stadt. Die Weiſſagungen unſers Heilandes zu beſtätigen, welche ihm nicht wohl unbekannt bleiben können, hat doch wohl der jüdiſche Prieſter dieſe warnenden Zeichen nicht erdichten wollen, vielmehr würde er jene gern widerlegt haben, wenn ihm dieſe zu verſchweigen erlaubt, oder möglich geweſen wäre. Wer ein ſolches Zeugniß verwerfen wolte, weil es etwa mit beliebten Anſichten nicht wohl zu reimen ſcheinen mag, der würde wenig Liebe zur Wahrheit, und wenig Sinn für geſchichtliche Glaubwürdigkeit offenbaren.

II.

1. Die Hohenprieſter, die Oberſten des Volkes, und alle welche deu Frieden mit den Römern herzuſtellen hoften, behaupteten, mit Hülfe der von Agrippa geſandten Reuter, den obern Theil der Stadt; Eleazar aber, ſammt allen die mit ihm zum Kriege entſchloſſen waren, den untern Theil, und den Tempel. Sieben Tage lang ward, bald von weitem mit leichtem Geſchoß, bald in gegenſeitigem Ausfalle von nahen gefochten, ohne daß die einen den Tempel, oder die andern die obere Stadt zu erobern vermochten.

2. Am Tage aber da ein Feſt einfiel, an welchem Holz zur Unterhaltung des auf dem Brandopferaltar immerdar flammenden, daher ſo genannten ewigen Feuers, mit Feyerlichkeit in den Vorhof des Tempels gebracht ward, *) ſchloſſen die Aufrührer die andre Partey von Theilnahme an der Feyer aus; und da ſie von Räubern, deren ich unter dem Namen der Sicarien, im vorigen Theil erwähnt habe, unterſtützt wurden, drangen ſie in die obere Stadt, verbrannten Paläſte, und dann das Haus der Urkunden, wodurch alle Schuldbücher vertilgt, die vermögenden Bürger um die Beweisgründe ihrer Foderungen gebracht, eine Menge

*) In der heiligen Schrift finden wir keine Spur von dieſem Feſte. Joſephus nennt es Xylophoria, das heißt, das Feſt der Holztragung.

von loſen Leuten den Aufrührern verpflichtet, daher gemeinſchaftliche Sache mit ihnen zu machen gereizt wurden. Einige der Häupter des Volkes verbargen ſich in die unterirdiſchen Abflüſſe der Stadt, andre, unter denen der ehmalige Hohepriester Ananias und deſſen Bruder Ezechias waren, gewannen, mit den königlichen Hülfsvölkern des Agrippa, das römiſche Lager.

3. Tags darauf ward die Burg Antonia von den Aufrührern angegriffen, nach zween Tagen erobert und verbrannt, die Beſatzung niedergeſtoßen.

4. Darauf belagerten ſie das hohe, ſehr verſchanzte römiſche Lager, und wurden bald verſtärkt durch Manaïm, Sohn des berühmten Judas aus Galiläa, jenes Schwärmers, welcher, unter den Vorwande, das Volk Gottes dürfe heidniſchen Herrſchern nicht gehorchen, ſchon ſo viel Unheil geſtiftet hatte. Er iſt bekannt unter dem Namen Judas des Gauloniten, weil er aus Gaulon in Oſtgaliläa war. Ich habe ſeiner unter den Sectenſtiftern erwähnt. ſ. 4ten Theils erſte Beylage.

5. Manaïm hatte ſich nach Maſada begeben, ein Rüſthaus daſelbſt erbrochen, wo noch von Herodes Zeit her viele Waffen verwahrt lagen, und Räuber um ſich geſammlet, mit denen als Trabanten er ſich umgab, gleichſam als König nach Jeruſalem kam, Haupt der Aufrührer ward, und ſofort die Belagernng des römiſchen Lagers, in welches viele Juden ſamt den königlichen Reutern ſich zurückgezogen hatten, mit raſtloſer Thätigkeit betrieb; und dann, auf deren Verlangen, allen, ausgenommen den Römern, freyen Abzug gewährte.

6. Die Römer, welche das Lager allein zu behaupten nicht vermochten, verließen es, und warfen ſich in drey Thürme, die da hießen Hippikus, Phaſael und Mariamne, der Burg Zion gegenüber. ſ. den Grundriß von Jeruſalem.

7. Der Hohepriester Ananias (wahrſcheinlich der Annas deſſen die heilige Schrift erwähnt) hatte ſich mit ſeinem Bruder Ezechias im Graben des Lagers verſteckt; ſie wurden aber von den Räubern entdeckt, und getödtet.

8. Aufgeblaſen vom Erfolg, und angeſtaunt von den ſeinen, herrſchte nun Manaïm mit unbeſchränkter Wilkür. Viele von der Partey des Eleazar, welcher

den Tempel inne hatte, fielen ihm zu, wodurch erdreiſtet, er in königlichem Gewande, von Gerüſteten umringt, unter dem Vorwande des Gottesdienſtes, hinauf ging. Ihm widerſtanden die wenigen ſo es noch mit Eleazar hielten, wurden aber begünſtigt von vielen aus dem Volke, welche Steine wider den Haufen des Manaïm warfen, hoffend in ſeinem Tode den Aufruhr zu erſticken. Er ward mit den ſeinigen in die Flucht geſchlagen, gefangen, dann gemartert und getödtet; mit ihm verloren auch die meiſten ſeiner Unterbefehlshaber das Leben. Doch entrannen einige ſeiner Schaar nach Maſada, mit ſeinem Vetter, einem gewiſſen Eleazar, Sohne des Jaïrus.

9. Wo Unordnung und Leidenſchaften in einem Volke herrſchen, da iſt es leichter den Tyrannen zu ſtürzen als die Tyranney. Eleazar, des ehmaligen Ananias Sohn, nahm die Stelle ſeines beſiegten Nebenbulers ein, und ſezte, allen Vorſtellungen der gemäßigten Bürger taub, die Belagerung der Thürme fort. Der römiſche Befehlshaber Metilius ſah ſich gezwungen wegen Uebergabe zu unterhandeln, und ihm ward, unter Bedingung der Entwafnung, freyer Abzug der Römer zugeſchworen. Kaum aber waren dieſe wehrlos, ſo fielen die Juden über ſie her, und ermordeten ſie alle, ausgenommen den Metilius, der ſein Leben erhielt, indem er ſich zur Beſchneidung erbot.

10. Faſt die ganze Stadt ward, durch dieſe treuloſe Handlung, welche noch dazu am Sabbat geſchehen war, in Trauer geſetzt; und diejenigen, welche noch auf Beylegung der Fehde mit den Römern gehoft hatten, ſahen nun, mit angſtvollem Blick, in eine je mehr und mehr erdunkelnde, ſchon nahe Zukunft.

Jos. de bello jud. II. xvii. 6 — 10.

III.

1. An eben dem Tage da die Juden ſo treulos jene Römer ermordeten, litt ihr eignes Volk eine große Niederlage zu Cäſarea, deſſen ſyriſche Bewohner alle dort lebende Juden überfielen, und deren mehr als zwanzigtauſend tödteten, ja den jüdiſchen Namen dort vertilgten. Die wenigen, ſo dem Blutbade entrannen, fielen dem Florus in die Hände, und wurden von ihm

zum öffentlichen Dienſte auf den Schiffswerften verdammt.

2. Der Frevel derer von Cäſarea entflammte die ganze jüdiſche Nation zur Rache. Verſchiedne Haufen machten ſich auf, verwüſteten die benachbarten Flecken und Städte der Syrer. Unter den lezten Philadelphia, *) Geraſa, Pella, Scythopolis. Dann wandten ſie ſich gegen Cedaſa, Ptolemaïs, Gaba und Cäſarea. Samaria und Aſkalon erlagen ihrem Angrif, und gingen in Flammen auf; Anthedon und Gaza wurden von Grund aus zerſtört. Ueberall ward geplündert, und die Zahl der Ermordeten war groß.

3. Es lebten viele Juden in den ſyriſchen Städten, von deren urſprünglichen Bewohnern ſie anizt, theils aus Rache, theils ihrer Sicherheit wegen, verfolgt wurden; und dieſen zwiefachen Vorwand nuzte die Raubſucht.

4. In Scythopolis, (welches die heiligen Schriftſteller Bethſan nennen) hielten die Juden es mit ihren ſyriſchen Mitbürgern, gegen ihre eignen Landsleute. Da aber jene ihnen gleichwohl nicht trauten, ſchlugen ſie ihnen vor, während dieſer Unruhen, aus der Stadt in einen nahen Wald zu ziehen. Die Juden thaten es, und blieben zween Tage ruhig; in der dritten Nacht aber wurden ſie von den ſyriſchen Einwohnern überfallen, und allzumal, über dreyzehn tauſend, ermordet.

5. Unter dieſen war Simon, ein junger Mann, der ſich durch außerordentliche Leibeskraft und durch gleiche Kühnheit, in den Treffen wider ſeine eignen Landsleute ausgezeichnet hatte. Als er nun ſah, wie den jüdiſchen Bürgern von den ſyriſchen Genoſſen vergolten ward, zückte er das Schwerdt, rief laut aus, daß er verdienten Todes ſtürbe, da er wider ſein eignes Volk gefochten hätte, ſchleppte bey den grauen Haaren ſeinen alten Vater herbey, erſtach ihn, dann die Mutter, darauf ſein Weib, ſeine Kinder, und, ſtehend auf den Leichen der ſeinigen, ſtürzte er ſich ſelbſt in den Stahl.

*) Dieſes ſyriſche Philadelphia muß nicht verwechſelt werden mit der Stadt gleiches Namens in Klein-Aſien, deren Johannes erwähnt. ſ. Offenb. I. 11. III 7 — 13.

N. Chr. G. 66

Jos. de bello jud. II. xviii. 1 — 5.

6. Die Bewohner von Antiochia, von Sidon, und von Apamea thaten den Juden ſo bey ihnen wohnten kein Leid. Auch nicht die von Geraſa, welche diejenigen ſo die Stadt freywillig räumten, bis an ihre Gränzen begleiteten, die bleibenden aber unbeläſtigt ließen.

7. Bey Erwähnung der Juden zu Antiochia, darf ich mir wohl einen Vorgrif in die Geſchichte des folgenden Jahrs erlauben. Als Veſpaſianus, wider Jeruſalem ziehend, nach Syrien ankam, und die Feinde der Juden deſto thätiger ſich wider ſie erhuben; da glaubte auch ein gewiſſer Antiochus, der zu Antiochia lebte, ſeinem Haſſe wider dieſes Volk, dem er durch Uebertrit zu den Greueln der Heiden abtrünnig geworden, volle Genüge leiſten zu können. Er klagte verläumderiſch ſeinen Vater, welcher das Oberhaupt der dortigen Juden war, nebſt andere des Volkes im Theater an, als haben ſie die Stadt anzünden wollen, und lieferte einige Gäſte von dieſer Nation, als Mitſchuldige, in die Hände der Antiochener. Dieſe wurden im Theater verbrannt, und das erregte Volk ergoß ſich ſo gleich mit Wut wider die jüdiſchen Einwohner. Da gab Antiochus den Rath, alle Juden welche ſich des heidniſchen Götzendienſtes erwehren würden, als Feinde der Stadt, die am Vorhaben des Mordbrandes Antheil

Jos. de bello jud. VII. iii. 3.

N. Chr. G. 67.

genommen, zu behandlen. Klein war die Zahl derjenigen die aus Furcht den Götzen opferten, die andern wurden ermordet.

8. Ich kehre zurück zum Jahre 66. Obſchon ſeit vier und zwanzig Jahren keine offenbare Feindſeligkeit zwiſchen den jüdiſchen und macedoniſchen Einwohnern von Alexandrien ausgebrochen war, glomm doch der alte Groll unter der Aſche, und flammte plözlich auf, bey einem Anlaſſe welcher nicht dazu geeignet ſchien. Das Volk hatte ſich verſammlet im Amphitheater, und rathſchlagte über die Wahl einiger an Nero zu ordnenden Geſandten. Da von Alexander des Großen Zeit her, die Juden gleiche Rechte mit den Macedoniern dort hatten, durfte es dieſe nicht befremden, daß ſich auch von jenen zur Verſammlung einfanden. Gleichwohl erhuben ſich auf Einmal Stimmen wider ſie, welche ſie Feinde und Späher nannten. Sogleich wurden ſie an-

gefallen, und ermordet, bis auf drey, welche von einigen, um ſie zu verbrennen, dahingeriſſen wurden.

9. Alſobald entſtand ein allgemeiner Auflauf der Juden, ſie warfen mit Steinen, dann brachten ſie eilig Fackeln ins Amphitheater, drohten es anzuzünden und die ganze Verſammlung zu verbrennen.

10. Der römiſche Statthalter (praeses) in Egypten, Tiberius Alexander, Sohn des ehmaligen Alabarchen Alexanders, und Neffe des berühmten Philo, war durch Abfall vom Geſez und Verleugnung des Gottes Iſraels, zu dieſer Würde gelanget. Man begreift leicht daß er von den Juden verachtet und gehaßt ward. Sie ſtießen Hohnreden wider ihn aus, als Männer von ihm abgeordnet, ſie zur Ruhe zu ermahnen ſtrebten. Da ließ er zwo Legionen ſamt fünftauſend Soldaten aus Libyen, die eben izt in der Stadt waren, wider ſie anrücken, welche mordeten, plünderten, dann die Häuſer der Juden, ſo einen eignen Theil der Stadt bewohnten, verbrannten. Die Juden vertheidigten ſich, bis funfzig tauſend der ihren getödtet worden, und die übrigen, durch Flehen, erhielten, daß Alexander ſeine Schaaren zurückzog. Schwerer war's, dem wütenden Pöbel der Alexandriner Einhalt zu thun, der auch an den Leichen ſeinen Grimm noch übte.

Jos. de bello jud. II. xviii. 7, 8.

IV.

1. Da Ceſtius Gallus, Statthalter der Römer in Syrien, gewahr ward, wie rings umher die Völker wider die Juden aufſtanden, machte nun auch er ſich auf aus Antiochia, mit der zwölften Legion, zu welcher er zwey tauſend Erleſne aus den andern Legionen hinzuthat, mit ſechs Cohorten Fußvolks und vier Geſchwadern Reuter, ward auch verſtärkt durch Hülfsvölker naher Könige. Antiochus, König zu Kommagene, gab ihm zwey tauſend Reuter, und drey tauſend Bogenſchützen; Soëmus, König von Emeſa, *) begleitete ihn mit viertauſend Mann, deren ein Drittheil Reuter,

*) Kommagene lag in Syrien, und gränzte an Cilicien. Emeſa, eine Stadt in Syrien, am Strom Orontes, gab ſeinen Namen einem kleinen Königreiche.

die andern Bogenſchützen; Agrippa führte eben ſo viel Fußvolk, und nicht völlig zwey tauſend Reuter. Als kundig der Gegenden und der Völker, beſorgte er die Einrichtung des Heerzuges und deſſen Bedürfniſſe. Außer dieſen folgten viele verbündete Schaaren aus verſchiedenen Städten. Mit dieſem Heere kam Ceſtius nach Ptolemaïs, von wannen er einen Zug wider Zabulon, eine der ſchönſten Städte von Paläſtina, Gränzſtadt zwiſchen Galiläa und Syrien, unternahm. Die Einwohner hatten ſich ins Gebürge geflüchtet; die Häuſer wurden geplündert, dann verbrannt. Der Römer verheerte das Land, zog dann zurück gen Ptolemaïs. Syrer, die dem Raube obliegend, zurückgeblieben, wurden von den Juden angegriffen, und zwey tauſend getödtet.

2. Ceſtius rückte vor, aus Ptolemaïs, gen Cäſarea, und ſandte Schaaren wider Joppe, die deſſen Bewohner tödteten, die Stadt plünderten und verbrannten. Rings umher wüteten allenthalben die beyden Arme der Römer, Schwerdt und Flamme.

3. Dann ſandte er den Oberſten der Legion, Gallus, mit einem Heere nach Galiläa, wo die feſte Stadt Sephoris ihm die Thore öfnete. Andre folgten ihrem Beyſpiel. Ein Haufe kriegsluſtiger Galiläer beſezte die Berge, wo ſie anfangs Vortheil über die Römer behaupteten, dann aber geſchlagen wurden. Wenige fanden Rettung im wohlbekannten, heimiſchen Gebürge, mehr als zwey tauſend fraß der Römer Schwerdt. Gallus kehrte mit den Schaaren zurück gen Cäſarea zu Ceſtius.

4. Dieſer brach nun auf. Er fand Lydda von Männern entblößt, weil ſie zum Laubhüttenfeſte gen Jeruſalem gezogen waren. Nur funfzig fielen ihm in die Hände, und wurden getödtet, die Stadt ging in Flammen auf. Durch Bethoron zog er gen Gabaon, wo er, funfzig Feldweges, das heißt zwo Stunden Weges von Jeruſalem, ſein Lager aufſchlug.

5. Hier ward er plözlich von den Juden, welche ſich mit mehr Mut als Ordnung, aus der Stadt ergoſſen, angegriffen. Der Römer durchbrochnes Heer ward der Gefahr des Untergangs durch Haufen hervorſprengender Reuter und durch einige rüſtige Schaaren Fußvolks

entriſſen, verlor aber mehr als fünfhundert Mann, da hingegen der Juden nur zwey und zwanzig fielen. Beyde Heere zogen ſich zurück, die Juden gen Jeruſalem, die Römer gen Bethoron. Und dieſe nicht ohne neuen Verluſt. Ein Haufe ſezte ihnen nach unter Anführung des Simon, Sohnes von Gioras, feindete mit Erfolg den Nachtrab an, und eroberte viele Saumthiere mit römiſchem Gepäck. Drey Tage verweilte Ceſtius bey Bethoron; die Juden aber beſezten die Höhen, entſchloſſen den Feind anzugreifen, ſo bald er vorrücken würde.

6. Da ſandte Agrippa zween Männer an das jüdiſche Heer, die im Namen des Ceſtius allen Verzeihung anboten, welche die Waffen niederlegen, und zu ihm übergehen würden. Die Anführer der Juden ließen ſie aber nicht zum Worte kommen; der eine ward getödtet, der andre entrann mit einer Wunde. Verſchiedne Juden bezeugten hierüber ihren Unwillen, wurden aber mit Steinen und Knitteln von den andern in die Stadt gejagt.

7. Der römiſche Feldherr nuzte dieſen Zwiſt der Feinde, rückte vor mit ganzer Heersmacht, zwang die Juden ihm zu weichen, verfolgte ſie bis Jeruſalem. Dann lagerte er ſich ſieben Feldweges von der Stadt, wo er, vielleicht auf Anträge zur Uebergabe hoffend, drey Tage blieb. Am vierten drang er mit dem Heer in den nördlichen Theil der Stadt. Joſephus ſagt, er hätte ſie erobern und den Krieg auf Einmal endigen können, wenn nicht einige von Florus beſtochne Befehlshaber ihm abgerathen hätten. Verſchiedne der vornehmſten Juden ſtanden auf der Mauer, und luden ihn ein; er aber traute ihnen nicht, und zauderte, bis die andre Partey der Juden Zeit gewann ihm kräftigen Widerſtand zu thun. Fünf Tage verloren die Römer nun mit vereitelten Angriffen. Am ſechsten rückte Ceſtius mit erleſnen Kriegern wider den Tempel, den er beynah erſtürmt hätte. Die Aufrührer wurden von Schrekken ergriffen; die friedſame Partey harrete nur eines günſtigen Augenblicks, dem Römer, als einem Retter von dem noch weit härtern Joche weniger Mitbürger, und vom Untergange des Volkes, die Thore zu öfnen. »Aber ich glaube« ſagt Joſephus, »daß Gott, der Bö-

»ſen wegen auch dem Heiligthume abhold, es nicht zu»ließ daß an dieſem Tage der Krieg geendigt würde.«

8. Ceſtius, der weder inne ward wie geſunken die Hofnung der einen Partey, noch auch wie günſtig die andre gegen ihn geſinnet wäre, rief plözlich die Soldaten zurück, und zog, wider die Erwartung aller, von Jeruſalem ab. Neuer Mut entflammte die Aufrührer, ſie eilten den Römern nach, tödteten deren viele, ſowohl Reuter als Fußvolks, von hinten und von den Seiten das Heer anfeindend, welches um nicht die Reihen zu trennen, nicht auf Widerſtand, ſondern nur auf ſchnellen Rückzug, bedacht war. Es fielen, ſamt einer großen Zahl von andern, drey Befehlshaber des römiſchen Heers, eh es Gabaon, mit großem Verluſt an Gepäck erreichte. Unſchlüßig blieb Ceſtius hier in ſeinem vorigen Lager zween Tage lang, bis er endlich bedachte, daß jede Stunde des Verzugs ſein gefährdetes Heer in tiefere Gefahr ſtürzte, da der Verfolgenden Zahl immer anwuchs, und rings ihn umgab.

9. Die Flucht zu beſchleunigen befahl er dem Heer ſich alles Gepäcks zu entledigen, und ließ ſo Saumthiere als Zugvieh tödten, mit Ausnahme derjenigen, deren Laſt in Pfeilen beſtand und in Kriegsmaſchinen. Dann machte er ſich auf nach Bethoron. Auf dieſem Zuge litten die Römer ſehr viel in Hohlwegen, wo die Juden ſie obenher, von beyden Seiten, mit Pfeilregen bedeckten. Die eintretende Nacht rettete die Fliehenden, und begünſtigte deren Einzug in das bey Bethoron noch vorhandne Lager. Rings umher aber hatten die Juden die Höhen beſezt.

10. Ceſtius ſah daß nur nächtliche Flucht ſein Heer dem Verderben entreißen konnte. Er ließ vier hundert auserleſene Krieger zurück, welche, den Feind zu täuſchen, alle Wachfeuer unterhielten, und ſchlich mit dem Heere davon. Früh morgens fielen dieſe tapfern vierhundert, unter den Geſchoſſen der Juden, als ein Opfer der getäuſchten Hoffnung, welche ſich mit dem Untergang des ganzen römiſchen Heers geſchmeichelt hatte. Dieſes ward verfolgt, nicht erreicht, aber großer Kriegsraub fiel den Juden in die Hände. Die wichtigſte Beute beſtand in Belagerungsgeſchüz, ſo die eilenden Römer zurück laſſen, und deren Würkung ſie

bald nachher empfinden mußten. Siegprangend zogen die Juden, nach geringem Verluſte, und glänzendem Erfolg' in Jeruſalem ein mit Triumphgeſang, der aber allen denen wehandeutend ſcholl, welche die Kräfte beyder Völker erwogen, aus langer Erfahrung ſo vieler Nationen gelernt hatten, daß die Römer nie furchtbarer waren als nach einer Niederlage; und die es fühlten, daß der Gott Iſraels Sein oft gewarntes Volk ſich ſelbſt überlaſſen, Seinen Schuz ihm entzogen hatte.

11. Vom römiſchen Heere, die Verbündeten mit eingerechnet, waren fünf tauſend drey hundert Mann Fußvolks, und drey hundert achtzig Reuter erſchlagen worden. N. Chr. G. 66. Jos. de bello jud. II. xviii 9—11. xix

12. Zween römiſche Schriftſteller erwähnen dieſer Niederlage ihres Volkes. Tacitus äußert die Vermutung, daß der bald darauf erfolgte Tod des Ceſtius, durch den Gram über ſein widriges Kriegsglück veranlaßt worden. Suetonius berichtet, die Juden hätten einen Legionenadler erbeutet. Tac. Hist. V. 10. Sueton. in Vesp. 4.

V.

1. Joſephus erzählt, daß nach der Niederlage des Ceſtius, viele der angeſehenſten Juden, unter denen er Koſtobarus, und Saulus — zween Brüder, die mit dem herodiſchen Hauſe verwandt waren — und Philippus, den Anführer der Reuter des Agrippa nennet, die Stadt, gleich einem ſinkenden Schiffe, dem man ſchwimmend entrinnet, verlaſſen, und ſich zu Ceſtius begeben haben. Jos. de bello jud. II. xx. 1.

2 Aus der Geſchichte des Euſebius ſehen wir, daß die Chriſten, nachdem einigen der gottſeligſten unter ihnen der Wille Gottes auf wunderbare Weiſe kund gethan worden, im Anfange des Krieges Jeruſalem verlaſſen, und nach Pella, (einer der Zehnſtädte von Galiläa, jenſeit des Jordans, in der von Agrippa beherrſchten Provinz Peräa) gezogen ſind. Euseb. Eccl Hist. III. v.

3. Ich glaube daß dieſe Offenbarung den Chriſten daſelbſt, — wahrſcheinlich dem Apoſtel Simon welcher nach Jakobus dort Biſchof war, und vielleicht andern Heiligen mit ihm, — nicht ſowohl der Flucht wegen, als zur Beſtimmung des Ortes ihrer Zuflucht geworden.

Denn Jeruſalem zu verlaſſen, bedurften ſie keiner neuen Warnung, da der Sohn Gottes ſchon vor drey und dreyßig Jahren zu Seinen Apoſteln geſagt hatte:

»Wann ihr nun ſehen werdet Jeruſalem belagert von »Heeren, dann wiſſet daß ihre Verwüſtung nahet. »Wann ihr ſehen werdet den Gräuel der Verwüſtung, »davon geſagt ward vom Propheten Daniel, daß er »ſteh auf heiliger Stätte — wer es lieſet der merke »darauf! — mögen fliehen alsdann auf die Berge, die »ſo in Judäa ſind, und wer in Jeruſalem iſt, der »weiche aus ihr, und wer auf dem Lande iſt, der komme »nicht hinein. Wer auf dem Dache iſt, der ſteige nicht »hernieder etwas zu holen aus ſeinem Hauſe. Und wer »auf dem Felde iſt, der komme nicht hinein ſeine Klei»der zu holen. Denn das ſind die Tage der Rache, »daß erfüllet werde alles was geſchrieben ſteht. Weh' »aber den Schwangern und den Säugenden in jenen »Tagen, denn es wird große Noth auf Erden ſeyn, »und Zorn über dies Volk! Bittet aber, daß eure »Flucht nicht geſcheh' im Winter, noch am Sabbat. »Denn es wird ein großes Drangſal ſeyn, wie noch »nicht geweſen iſt, von Anbegin der Welt bis izt, und »wie auch nicht ſeyn wird. Und wenn dieſe Tage nicht »verkürzt würden, ſo würde kein Menſch ſelig; aber »der Auserwählten wegen werden dieſe Tage verkürzet. »Und ſie werden fallen durch die Schärfe des Schwerdts, »und gefangen geführet werden unter alle Völker; und »Jeruſalem wird zertreten werden von den Völkern, bis »die Zeiten der Völker erfüllet werden.«

ſ. Dan. IX. 26, 27.

ſ. Matth. XXIV. 15—22 vergl. mit Mark. XIII. 14—20. und Luk XXI. 20—24.

4. Einige glauben, die Chriſten hätten erſt im folgenden Jahre Jeruſalem und Judäa überhaupt verlaſſen, als die Räuber und Tyrannen welche ſich Zeloten (Eiferer) nannten, den Tempel entweyheten, indem ſie ihn zu ihrer Burg machten, und das Heilige ſelbſt mit dem Blute der Menſchen beſudelten. Dem ſey wie ihm wolle, man mag nun »den Gräuel der Verwü»ſtung der da ſtand auf heiliger Stätte« auf des Ceſtius Legionenadler deuten, welche von den Römern als Götter verehrt wurden, und in die heilige Stadt gedrungen waren; oder auf jene weit ärgere Entweyhung des Tempels, ja des Heiligen, durch die Zeloten; gewiß iſt, daß die Chriſten dieſe unſelige, den Gerichten Got-

tes reiſe Stadt verließen, und in Pella eine Zuflucht fanden. Euseb. Eccl. Hist. III. v.

VI.

Als die Einwohner von Damaſkus die Niederlage des Ceſtius erfahren hatten, beſchloſſen ſie den Untergang der Juden ſo bey ihnen lebten. Warum eben dieſes Ereigniß ſie dazu bewog? darüber ſagt Joſephus nichts. Vielleicht beſorgten ſie den Uebermut dieſer Mitbürger, nach alle dem was ſo neulich zwiſchen Juden und Syrern in vielen Städten vorgefallen; vielleicht auch glaubten ſie keinen beſſern Zeitpunkt wählen zu können, den Römern ihre Ergebenheit zu bezeugen durch Verfolgung eines Volkes, deſſen Untergang ſie von der römiſchen Rache wohl als gewiß voraus ſehn mochten. Verſchwiegen, liſtig und ſchnell führten ſie den Frevel aus, weil ſie ihre Weiber furchten, die faſt alle dem jüdiſchen Gottesdienſte ſehr zugethan waren. Unter dem Vorwande der Sicherheit ſperrten ſie alle ins Gymnaſium, *) überfielen ſie dann und ermordeten ſie ohne Mühe, da ſie wehrlos waren, gegen zehn tauſend auf Einmal. Jos. de bello jud. II. xx. 2.

VII.

1. Zu ſpät war Ceſtius inne geworden, in welche Enge die täuſchenden Vorſpieglungen und die tückiſchen Rathſchläge des Florus ihn mißleitet hatten. Willkommen war ihm daher die Erbietung des Saulus und andrer vornehmen Juden, die aus Jeruſalem zu ihm geflüchtet waren, zu Nero zu reiſen, der eben izt, beſchäftigt mit dem Vorhaben die Landzunge bey Korinth zu durchſtechen, in Achaja war. Dieſe Männer hatten mit dem Statthalter gleiches Intereſſe, das ganze Unheil des Krieges dem Landpfleger zuzuſchreiben, der auch in der That bey weitem die größte Schuld daran

*) Solche Gymnaſien, die den Kampfübungen der Jugend beſtimmt waren, beſtanden aus mehreren Gebäuden, auch freyen Plätzen, Baumgängen, Gärten, manchmal auch Hainen; konnten alſo viele Tauſende von Menſchen in ſich faſſen.

hatte, dem indeſſen der Statthalter anfangs nicht hätte glauben, ſpäter ihm nicht nachſehen ſollen.

2. Die von Verfolgung des Ceſtius gen Jeruſalem heimgekehrten Juden, wandten der römiſch geſinnten Partey viele ab, einige durch Gewalt, andre durch Ueberredung. Dann verſammleten ſie ſich im Tempel, und ernannten verſchiedne Feldherrn. Dem Joſeph, Gorions Sohne, und dem Hohenprieſter Ananus ward unumſchränkte Gewalt in der Stadt gegeben, und Wiederherſtellung der Mauern aufgetragen. Eleazar, den Sohn Simons, aus prieſterlichem Stamme, der durch Reichthum viel vermochte, ſchloſſen ſie von dieſer Würde aus, weil ſie ſeine Herrſchſucht fürchteten; gleichwohl wußte er, durch Ränke der Volksleitung, die Einwohner ſo einzunehmen, daß bald alles abhängig von ihm ward. In alle Landſchaften ſandten ſie Feldherrn. Joſeph, dem Sohne des Matthias, unſerm Geſchichtſchreiber, wurden beyde Galiläen, das obere und untere, anvertrauet. Er bewies große Klugheit und Thätigkeit, Wachſamkeit und Mut, bey deren Anwendung er länger in der Erzählung verweilt, als wir ihm zu folgen geneigt ſeyn möchten. Auf löbliche Weiſe bewarb er ſich um das Vertrauen der Einwohner, wählte ſich einen Rath von Siebzigen zur Verwaltung der wichtigſten Angelegenheiten, und ordnete in jeder Stadt ſieben von dieſem Rath abhängige Richter. Mit Eifer betrieb er die Angelegenheit des Krieges, befeſtigte die Städte, beſezte Berge und Höhlen, rüſtete mehr als hundert tauſend Mann, unterwarf ſie kriegriſcher Uebung und der Kriegszucht, und ernannte, die Würkung jedes Befehls zu beſchleunigen und zu ſichern, nach dem Beyſpiel der Römer, Ober- und Unterbefehlshaber in großer Zahl.

3. Ananus und die andern Häupter der kriegriſchen Partey, betrieben mit Eifer die Vertheidigungsanſtalten von Jeruſalem. Ueberall ward gearbeitet am Zeuge des Kriegs, die Jünglinge übten ſich in den Waffen, rings um erſcholl das Getümmel des Kriegs. Die friedlich geſinneten ahneten künftiges Weh, und manche vermochten nicht ſich des lauten Jammers zu enthalten. Ananus war darauf bedacht dem frechen Wahnſinn der Zeloten Schranken zu ſetzen, aber ihre Macht

hatte ſchon die Ueberhand gewonnen, er vermochte nicht ihr zu ſteuren.

4. In Akrabatene, *) einer Landſchaft Judäa's, bey Samaria, übte Simon, Sohn des Gioras, aufgeblaſen von ſeinem über die Römer erhaltnen Vortheil, und von der Zerrüttung des Vaterlandes begünſtigt, raubend und befehlend, tyranniſche Gewalt. Ananus und die andern Häupter des Volkes ſandten Schaaren wider ihn aus. Er floh nach Maſada, von wannen er Idumäa raubſüchtig heimſuchte, so daß die Obrigkeit dieſes Landes Beſatzungen in die Flecken wider ihn zu legen gezwungen ward. So ſtand es um die Sache der Juden, als ſie den Weltbezwingern Troz boten. N. Chr. G. 66. Jos. de bello jud. ii. xx. — xxii.

VIII.

1. Als Nero die Ereigniſſe des begonnenen jüdiſchen Krieges erfuhr, ernannte er zum Statthalter von Syrien den Licinius Mucianus, dem er vier Legionen anvertrauete; zum Feldherrn aber wider die Juden den Veſpaſianus, welchem er zur Verſtärkung des geſchwächten Heers, drey Legionen gab.

2. Titus Flavius Veſpaſianus hatte ſich unter der Regierung dreyer Kaiſer im Kriegsdienſte ausgezeichnet, vorzüglich wider zwey tapfre Völker, die Deutſchen und die Britten. Theils durch Verdienſt, theils aber auch durch niedrige Ränke des Höflings, war er, obſchon von geringer Geburt, zum Conſulate gelanget.

3. Er genoß der beſchwerlichen, unrühmlichen, und gefährdeten Ehre, ein Geſellſchafter des Nero zu ſeyn, den er auch nach Achaja begleitet hatte. Die Ernennung zum Feldherrn überraſchte ihn, zu einer Zeit da er für ſein Leben zitterte, indem er vor kurzem in Nero's Ungnade gefallen war, weil er mehrmal wenn dieſer ſich als Sänger hören ließ eingeſchlummert war, einigemal ſo gar davon zu gehen ſich erkühnet hatte; eine Freyheit welche ſchon an Männern vom Volke mit dem Tode geſtraft worden; die aber vornehmen Männern manch-

*) Man muß dieſes Akrabatene nicht verwechſeln mit der andern Landſchaft gleiches Namens, zwiſchen dem ſüdweſtlichen Ufer des todten Meeres und Idumäa.

mal eine Weile lang nachgeſehen, dennoch ſpäter, unter irgend einem Vorwande, ihnen nachgetragen ward. Veſpaſian ward vom Hofe verwieſen, und begab ſich in ein kleines Städtchen in Achaja, wo er den Erfolg der Rache des Tyrannen erwartete.*) Schwerlich würde dieſer ſeinen Groll dem öffentlichen Wohl aufgeopfert haben, wenn nicht die geringe Geburt des Veſpaſianus, den er daher nicht als Nebenbuler fürchtete, den Nero bewogen hätte, lieber ihm als einem andern bewährten Feldherrn — da es eines ſolchen nach der Niederlage des Ceſtius bedurfte — ein anſehnliches Heer anzuvertrauen.

Sueton. in Vespas.

4. Aus Achaja ſandte Veſpaſian ſeinen älteſten Sohn Titus, den er zum Legaten machte, nach Alexandrien, die fünfte und die zehnte Legion dorther nach Paläſtina zu führen; er ſelbſt ging nach Syrien, wo er römiſche Kriegsmacht zuſammenzog, und ſie mit vielen Hülfsvölkern der verbündeten Könige verſtärkte.

Jos. de bello jud. III. 1.

5. Erdreiſtet durch Kriegsglück unternahmen die Juden einen Feldzug wieder die alte Philiſterſtadt Askalon, welche ſehr feſt, aber nur mit Einer Cohorte und Einem Geſchwader der Reutern, unter dem Befehl des Antonius, beſezt war. Dieſer rückte dem Feinde mit den Reutern entgegen, brachte ihn in Unordnung,

*) Wenn Nero als Sänger oder als Saitenſpieler ſich öffentlich hören ließ, ſo waren, außer bekannten Aufſehern, geheime Späher angeſtellt, welche das Betragen der Zuhörer bemerken mußten, ob ſie munter oder verdrüßlich ausſähen, Langeweile verriethen u. ſ. w. Es war nicht genug ihm Beyfall zu klatſchen, man mußte es hierin lange Zeit aushalten, und mit einer gewiſſen Geſchicklichkeit es thun. Nicht nur die Unterlaſſung, auch der geringſte Verſtoß wider dieſe Kunſt, ward von Soldaten, welche mit Stecken im Theater vertheilt waren, thätlich geſtraft Da nicht zu erſcheinen manchmal mit dem Tode beſtraft ward, ſo drängte man ſich ſo ſehr hinein zu kommen, daß verſchiedne römiſche Ritter erdrückt wurden. Andre gewannen tödtliche Krankheiten, welche, ihres Platzes ſich zu verſichern, Tag und Nacht im Theater zubrachten. Kein Bedürfniß entſchuldigte den, welcher während der Vorſtellung herausging. Frauen ſind von Kindesnöthen ergriffen worden, und haben im Theater geboren. Geſunde Menſchen haben ſich, als wären ſie todt, heraustragen laſſen.

ſ. Suet. in Ner. 23. und Tac. Annal. XVI. 5.

tödtete im Nachſetzen zehn tauſend Juden und zween ihrer Feldherrn. Der dritte, Niger, rettete ſich mit den Flüchtlingen in ein idumäiſches Städtchen. Bald erneuete er den Angrif auf Aſkalon, ward wieder in die Flucht geſchlagen, und rettete ſich durch einen Sprung aus einem Thurm, in den er ſich zurückgezogen, den aber die Römer angezündet, und in der Meynung daß jener verbrennen müßte, verlaſſen hatten.

6. Veſpaſian kam gen Antiochia, wo er Agrippa fand, der ihm ſeine ganze Heersmacht zuführte. Dieſer zog mit ihm über Tyrus nach Ptolemaïs, wo Titus an der Spitze der beyden aus Egypten geholten Legionen das Heer des Vaters, der auch aus Antiochia Schaaren genommen hatte, verſtärkte. Es kamen nach Ptolemaïs Abgeordnete der anſehnlichen und ſehr feſten galiläiſchen Stadt Sephoris, welche ſchon mit Ceſtius ein Bündniß eingegangen war, und izt um römiſche Beſatzung bat. Veſpaſian ſandte ihr ſolche unter Anführung des Placidus, froh durch den Beſiz dieſer Stadt ſich feſten Fuß in Galiläa zu ſichern.

7. Joſephus hatte ſelbſt Sephoris ſo ſtark befeſtiget, ehe deſſen Bewohner zu den Römern übergingen. Izt grif er es an, aber ohne Erfolg. Die Römer verheerten Galiläa mit Feuer und Schwerdt, es empfand jedes Wehe des Kriegs. Nur die von Joſephus befeſtigten Städte gewährten einigen des unglücklichen Volkes ſichre Zuflucht.

8. Das römiſche Heer betrug nun mit Inbegrif der Hülfsvölker mehr als ſechzig tauſend Mann. Jos. de bello jud. l. II. et IV.

IX.

1. Während Veſpaſian das Kriegsheer ordnete, Placidus aber Galiläa verheerte, und gewahr ward, daß er zwar viele Menſchen tödtete, die rüſtigſten aber in den feſten Städten immer eine Zuflucht fanden, aus welcher ſie ihm wieder viel zu ſchaffen machten, da beſchloß er einen Angrif auf Jotapata, die feſteſte von allen, hofte gleichwohl ſie im erſten Anfalle zu erobern, die andern Veſten in Furcht zu ſetzen, und zu freywilliger Uebergabe ſie zu vermögen.

2. Jotapata, welches einige für Geth in Opher,

das im Gebiete des Stammes Zabulon lag, die Heimath des Propheten Jonas halten, war ein kleiner Ort in Galiläa, wichtig nur durch ſeine Lage, welche Joſephus alſo beſchreibt: »Faſt das ganze Jotapata iſt ein »ſteiler Fels, umringt an drey Seiten von jähen Schlün»den, deren Tiefe zu ergründen das Auge ſich verge»bens anſtrengt. Nur von Mitternacht gewährte die »Stadt einen Zutrit, wo ſie am Abhange des Berges »verbauet war. Dieſen Pfad hatte Joſephus durch eine »Mauer, zugleich mit der Stadt, einſchließen laſſen, »und dadurch den ihr überragenden Gipfel des Bergs »den Feinden unzugänglich gemacht. Sie war ſo von »Bergen rings umgeben, daß niemand, eh er in ſie hin»einging, ihrer gewahr ward.«

3. Als Placidus nahete, überfielen ihn die Jotapatener unerwartet, und trieben ihn mit Verluſt zurück.

4. Mit geordnetem Heer zog Veſpaſian aus Ptolemaïs gegen Galiläa, an deſſen Gränzen er einige Tage raſtete, ob vielleicht die Einwohner ſich zur Unterwerfung entſchließen möchten? In der That bewürkte der Anblick dieſes furchtbaren, mit allem Zeuge des Krieges, (unter dem das ungeheure Belagerungsgeſchüz jener Zeit ſich drohend zeigte) zum Ueberfluß verſehenen, und von einem bewährten Feldherrn geführten Heers, in vielen Gemüthern der Galiläer Reue des erkühnten Widerſtandes, und in allen Entſetzen. Die Schaaren des Joſephus, gelagert unfern von Sephoris, verliefen ſich faſt ganz, eh ſie noch den Feind, den das Gerücht ſo fürchterlich anmeldete, geſehen hatten. Nur wenige blieben bey ihm, mit denen er ſich nach Tiberias zurückzog.

5. Veſpaſian rückte darauf vor Gabara, *) welches eine Veſtung des nördlichen Galiläa, und ſchwach mit Mannſchaft beſezt war; daher im erſten Angriffe

---

*) Es bedarf nur eines Blicks auf die Karte von Paläſtina, um ſich von der Richtigkeit der Bemerkung des Reland und andrer nach ihm zu überzeugen, daß man hier im Texte des Joſephus Gabara leſen müſſe, ſtatt Gadara. Leztes lag öſtlich an der Südſeite des Sees Tiberias; Gabara aber, von dem unſtreitig hier die Rede iſt, nach des Joſephus Zeugniſſe vierzig Stadien (d h. gegen fünf Viertelſtunden Weges) von Jotapata.

ſ. Vita Joſephi 45.

von ihm erobert ward. Er hieß alle Waffenfähige tödten; die Römer aber ſchonten keines Alters, und verbrannten die Stadt, wüteten auch zum Theil auf gleiche Weiſe wider die benachbarten Städte und Flecken, zum Theil machten ſie deren Einwohner zu Sklaven.

6. Aus Tiberias ſandte Joſephus einen Bericht an die Machthaber zu Jeruſalem, ihnen den Zuſtand der Dinge meldend, und ſie zu bitten, wofern ſie zum Krieg' entſchloſſen blieben, ihm ein hinlängliches Heer zu ſenden.

7. Die Wichtigkeit der Veſte Jotapata war dem Veſpaſian nicht entgangen. Da aber die Pfade dorthin unwegſam waren, mußte er vier Tage darauf anwenden ſie zu ebnen, eh er an die Felſenburg rücken konnte, wodurch Joſephus Zeit gewann noch vorher hinein zu kommen, und der Einwohner geſunknen Mut wieder zu erheben.

8. Alle Mittel römiſcher Kriegskunſt dieſer Zeit, erleſne Legionen, und ein Belagerungsgeſchüz von hundert und ſechzig Kriegsmaſchinen, deren einige Pfeilregen, andre centnerſchwere Steine in die Stadt warfen, wo die immer wieder erneuete Mauren von ungeheuren Katapulten erſchüttert, durchbort, geſtürzt wurden; alle dieſe Mittel wurden von einem großen Feldherrn, deſſen Krieger je mehr und mehr wider den Feind ſich erbitterten, unabläſſig angewandt; und die Belagerten ſezten unerſchrocknen, ausdaurenden, durch Verzweiflung ſelbſt ſich entzündenden Mut, theils in Ausfällen dem Feind' entgegen, mit wechſelndem Glück; theils in beharrlicher Ausdauer, unter immer wachſenden Beſchwerden, während einer langen Vertheidigung, welche auch bey ſich erſchöpfender Mannſchaft, ihren Mut nicht erſchöpfte. Die Seele dieſer vereinten Anſtrengungen war Joſephus, der, izt dreyßig Jahr alt, ſeine ganze Jugend dem väterlichen Geſez, den Auslegungen und Zuſätzen der Meiſter in Iſrael, und den Wiſſenſchaften der Griechen gewidmet hatte. Des Vaterlandes Gefahr machte ihn zum Krieger, ſie erhub dem Krieger den Mut, ſie begeiſterte ihn zu jenem Heldenmut, welcher ſich andern mittheilt, und zu gleichem Erkühnen, durch Vertrauen, ſie anflammt; ſie begeiſterte ſeinen von Natur großen, durch Philoſophie geſtärk-

ten, durch Wiſſenſchaften geleiteten Scharfſinn, zu immer neuen Erfindungen der Abwehrung und der Vereitlung feindlicher Maaßregeln und Angriffe.

9. Es würde mich über die Gränzen meines Vornehmens führen, wenn ich bey des Joſephus treflicher Beſchreibung dieſer Belagerung verweilen, noch mehr, wenn ich dem Folard, der ſo tief in die Kriegskunſt der Alten eingedrungen, in der Darſtellung derſelben folgen wolte. Wer Luſt und Liebe dazu fühlt, — wie denn in der That jede mit Geiſt erzählte Geſchichte einer Belagerung, bey welcher von beyden Seiten mit Beharrlichkeit, Klugheit und Mut gefochten wird, ihren eigenthümlichen Reiz hat — der wird die Erzählung des Joſephus nicht ohne lebhaften Antheil, noch auch des gelehrten Franzoſen Bemerkungen ohne belehrende Unterhaltung leſen. Lezter hält den Joſephus für einen der großen Feldherrn des Alterthums, und gibt den Juden das Zeugniß, daß nie eine durchlöcherte Mauer, welche mit außerordentlicher Tapferkeit beſtürmt ward, mit ſolcher, noch heldenmütigern, Kühnheit vertheidigt worden.

ſ. Folards Bemerkungen über dieſe Belagerung, im Artikel Jotapata des Dictionnaire de la bible v. Calmet.

10. Es genüge mir zu erzählen, daß dieſe Felſenburg endlich, am acht und vierzigſten Tage der Belagerung, von den Römern nicht ſowohl erſtürmet als erſchlichen ward. Ein Ueberläufer unterrichtete den Veſpaſian von der geringen Zahl noch übriger Mannſchaft, deren Kräfte nun erſchöpft waren, und gab ihm die gelegenſte Zeit des Angriffs an, wenn, in der Stunde des grauenden Morgens, die kraftloſen Hüter des Schlummers ſich nicht mehr erwehren konnten. Titus, ein Legionstribun, Domitius Sabinus, und einige Soldaten erſtiegen zuerſt die Mauer, tödteten die Wache, gingen unbemerkt in die Stadt. Ihnen folgten bald zween andre Tribunen, deren einer Placidus war, mit den Schaaren ſo ſie führten. Ueberrumpelt ward die Burg, und, von einem dicken Nebel begünſtiget, erfüllten Römer die Stadt, deren Einwohner, wehrlos überraſcht, erſt unter dem Schwerdte des Feindes ſein gewahr wurden.

11. Die Römer, welche manchmal in Worten, faſt nie in der That, den Mut ihrer Feinde zu ehren wußten, und jedes edle Erkühnen der Völker die ihnen

kraftvollen Widerſtand entgegen ſezten, zulezt aber ihrer Kriegskunſt unterlagen, als einen Frevel ahndeten, ſchonten, am Tage der Einnahme von Jotapata, keines Alters, keines Geſchlechts. In den folgenden Tagen durchſuchten ſie alle Abflüſſe der Stadt, und die Klüfte des Berges. Alle welche ſich dort verborgen gehalten, und von ihnen entdeckt wurden, vertilgte das Schwerdt, ausgenommen die Weiber und die Kinder. Zwölf hundert Perſonen wurden in Gefangenſchaft geführt. Die Zahl derer welche ſowohl während der Belagerung, als auch bey der Einnahme von Jotapata getödtet worden, belief ſich auf vierzig tauſend.

12. Veſpaſian ließ die Stadt ſammt deren Veſten verbrennen. Jos. de bello jud. III. vi. vii.

X.

1. So wohl aus eigner Erbitterung, als auch auf Befehl des Veſpaſianus, dem viel an der Perſon des Joſephus gelegen war, ſtellten die Römer große Nachſuchungen, ihn zu finden, an, theils unter den Leichen, theils in allen Winkeln der Stadt, um ſich ſeiner lebendig zu verſichern, oder von ſeinem Tode ſich zu überzeugen. Er aber war, am Tage der Einnahme den Römern, die ihn gleichwohl von allen Seiten umringten, entſchlüpfet, und in einen tiefen, trocknen Brunnen geſprungen, an deſſen Seite eine geräumige, obenher nicht erſcheinende Höhle war, in welcher er vierzig angeſehene Männer fand, welche ſich mit Lebensmitteln auf verſchiedne Tage da hinein geflüchtet hatten. Hier hielt er ſich bey Tage verborgen, weil die Römer rings umher alle Pfade beſezt hielten; Nachts aber machte er ſich auf, erſpähte die Wachen, fand nirgends freyen Ausgang. Darauf blieb er zween Tage in der Höhle, am dritten aber ward ein Weib, welches auch daſelbſt geweſen, von den Römern ergriffen, und durch dieſe erfuhren ſie daß Joſephus dort wäre.

2. So bald Veſpaſian ſolches vernommen, ſandte er zween Tribunen, (Feldoberſten) welche auf ſeinen Befehl dem Joſephus, zum Zeichen der Sicherheit, die Hand reichten, und ihn ermahnten zu ihm zu kom-

men. Er aber traute ihnen nicht. Da ſandte Veſpaſian ihm einen andern Tribun, Nikanor, der ſchon lange des Joſephus Freund war, ihm mit Nachdruck und freundſchaftlich zuredete, in ſeinem Entſchluß ihn wanken machte. Die römiſchen Soldaten, welche den Tribun begleitet hatten, wurden indeſſen ungeduldig, wollten Feuer in die Höhle werfen, aber Nikanor that ihnen Einhalt. Joſeph willigte nun ein in des Römers Begehren; ſeine Genoſſen aber machten ihm nicht nur heftige Vorwürfe, ſondern zückten die Schwerdter, erklärten ſich entſchloſſen durch eigne Hände zu ſterben, und drohten ihm unmittelbaren Tod, wenn er den Feinden ſich ergeben wollte.

3. Er hielt ihnen eine Rede, in welcher er ihnen die Thorheit, die Feigheit, und den Frevel des Selbſtmordes zu Gemüth zu führen ſuchte, aber umſonſt; ſie waren erbittert und entſchloſſen.

4. Verſchiedne gingen auf ihn zu mit drohendem Schwerdt. Er rief den einen beym Namen, auf den andern warf er einen ernſten Blick des Befehls, reichte dieſem die Rechte, ließ, gegen den vierten, zu Bitten ſich herab; ſie ließen alle die Arme ſinken, einigen entfiel aus den Händen der Stahl.

5. Da ſie aber zum Tod' entſchloſſen blieben, gab er ihnen den Rath, daß lieber einer durch des andern Schwerdt fallen möchte, als jeder durch eigne Hand. Dieſer Ausweg, den Joſephus vorſchlug, war wohl nicht unſchuldiger als der Selbſtmord; ob er voraus ſah daß er ihm erſprießlicher ſeyn würde; ob er ſich auf Liſt, und auf Gewandtheit der Hand verlaſſen, und beyde angewendet habe? das darf man nicht mit Gewißheit vorausſetzen; doch iſt der Verdacht natürlich. Es ward nach der Reihe das Loos geworfen, zwiſchen zween und zween, deren einer, den es traf, dem andern die Kehle willig reichte. Nun geſchah's, ſagt Joſephus, daß er mit Einem allein übrig blieb, den er leicht überredete, leben zu bleiben mit ihm. Dann ließ er ſich von Nikanor zu Veſpaſian führen.

6. Als er nahete, drängten ſich die Römer um ihn; die entfernteſten riefen, er müßte zum Tode geführt werden; einige der näheren erinnerten ſich ſeiner Thaten, und wurden gerührt, vorzüglich die Befehlshaber,

mehr als alle Titus, der ihn ehrte, und von Betrachtung der Wandelbarkeit menſchlicher Dinge lebhaft ergriffen ward. Veſpaſian aber, troz der Verheißungen ſo er ihm geben, und durch Handſchlag der Tribunen bekräftigen laſſen, befahl ihn in ſichern Verhaft zu nehmen, weil er ihn dem Nero ſenden wolte.

7. Sobald Joſeph das gewahr ward, gab er dem Veſpaſian zu erkennen, daß er ein Wort in geheim ihm zu ſagen hätte. Dieſer ließ alle gegenwärtigen abtreten, ausgenommen Titus und zween Freunde, in deren Gegenwart Joſephus den Feldherrn alſo anredete: »Du glaubſt, o Veſpaſianus, in Joſephus nur einen »Gefangnen ergriffen zu haben; ich aber komme zu dir »als Bote wichtiger Dinge. Wär' ich nicht von Gott »geſandt, o, ſo ſind mir die jüdiſchen Sitten zu wohl »bekannt, als daß ich nicht hätte wiſſen ſollen, wie ei»nem Feldherrn zu ſterben gezieme! Dem Nero ſendeſt »du mich? wozu? Werden etwa die Nachfolger des »Nero bis auf dich lange beſtehen? Du, Veſpaſian, »wirſt Cäſar, und Selbſtherrſcher ſeyn; auch dieſer »dein Sohn! Laß in feſtere Bande mich legen, und für »dich ſelbſt mich aufbewahren. Denn du, o Cäſar, »wirſt nicht allein mein Herr ſeyn, ſondern auch der »Erd' und des Meers, und des ganzen menſchlichen Ge»ſchlechts. Ich verdiene, ſchärfer bewacht, der Strafe »aufbehalten zu bleiben, wenn ich, als ſpräch' ich im »Namen Gottes, dich zu täuſchen ſuche.«

8. Veſpaſian legte anfangs wenig Gewicht auf dieſe Rede des Joſephus, den er für einen ſchlauen Betrüger hielt; als aber nachher, ſo ſagt dieſer, ihm der Vorbedeutungen mehr wurden, da neigte je mehr und mehr ſein Glauben ſich ihm zu. Auch geſchah es bald nachher, daß einer jener beyden Freunde des Veſpaſianus, welche bey der Unterredung des Joſephus mit ihm gegenwärtig geweſen, jenen fragte: warum er nicht der Jotapatener Untergang und ſeine Gefangenſchaft vorhergeſagt hätte? worauf Joſephus antwortete, daß er beydes vorhergeſehen und verkündigt hätte. Dieſe Rede gelangte an Veſpaſian, welcher gefangene Juden heimlich darnach befragte, und, wie Joſephus verſichert, deſſen Ausſage beſtätiget fand.

9. Dem ſey wie ihm wolle mit dieſer Jotapata be-

treffenden Weiſſagung des Joſephus, welche, wie mir ſcheint, ſehr unzeitig geweſen wäre, ſo iſt nicht zu zweiflen, daß er dem Veſpaſian deſſen künftige Größe würklich vorhergeſagt, denn es wird uns ſolches ausdrücklich von zween glaubwürdigen Geſchichtſchreibern beſtätiget. Ich glaube aber daß es keiner Gabe der Weiſſagung bedurfte, ja auch nicht des Verſtandes eines Joſephus, um vorherzuſehen, daß der wütende Nero ſich nicht lange mehr auf dem Thron behaupten würde. Mit Nero ſtarb das kaiſerliche Geſchlecht aus. Die Natur der Sache, die Beyſpiele andrer Reiche, der römiſche Geiſt, und die deſpotiſche Verfaſſung machten es gleichſam nothwendig, daß einer der Feldherrn, ſobald Nero würde geſtürzet ſeyn, ſich auf den Thron der Cäſarn ſetzen würde. Wahrſcheinlich war es, daß nähere Feldherrn, früher zur Herrſchaft gelangen, daß aber nur ein ſehr fähiger, kriegriſcher, den Kern des Heers unter ſeinem Befehle habender, ſich in ihr behaupten würde. Wäre die Wahrſagung des Joſephus nicht eingetroffen, ſo würde doch Veſpaſianus wahrſcheinlich, in Hoffnung lebend, des Joſephus geſchont, ihn wohl gehalten haben.

Dio Cass. und Sueton. in Vesp. 5.

N. Chr. G. 67.

10. Veſpaſian ließ anizt ihm nicht die Bande löſen, beſchenkte ihn aber mit Gewanden und mit Kleinodien, erzeigte ihm mancherley Güte. Seinen vorzüglichſten Schuz fand er in der Gunſt des Titus.

Jos. de bello jud. III. VIII.

XI.

1. Noch während der Belagerung von Jotapata, ſandte Veſpaſian den Trajanus, Tribun der zehnten Legion, (Vater des berühmten Kaiſers Trajan) wider Japha, *) eine kleine Stadt in Galiläa, zwiſchen Jotapata und dem See Genneſaret, die feſt war durch ihre Lage, und durch doppelte Ringmauer, mit welcher Joſephus ſie verſehen hatte. Der Jotapatenſer Bey-

*) Dieſes Japha war wahrſcheinlich das Japhia deſſen die heilige Schrift erwähnt, lag im Gebiet des Stammes Zabulon, und muß nicht verwechſelt werden mit dem bekannten Joppe, welches zuweilen auch Japha genannt wird, izt Jaffa heißt, und im Gebiet des Stammes Ephraim lag.

ſ. Jos. XIX. 12.

ſpiel flößte den Japhaïten einen Mut ein, welcher nicht von gleicher Klugheit geleitet ward. Sie gingen keck dem Feind' entgegen; die Römer ſchlugen ſie in die Flucht, folgten ihnen auf den Ferſen nach, drangen mit ihnen durch die Thore der äußern Mauer. Aus Furcht die Römer aufzunehmen, ſchloſſen die Einwohner zugleich ihre eignen Schaaren aus, welche zwiſchen beyden Mauern, zwölf tauſend an der Zahl, verwirrt durch die Flucht, beſtürzt durch ihrer Mitbürger Verrath, theils in die Waffen der ihrigen rannten, theils in der Römer Schwerdt.

2. Trajan ſandte Botſchaft an Veſpaſian, und bat ihn Titus zu ſenden, auf daß dieſer die Ehre der Eroberung von Japha ernten möchte. Titus kam mit einiger Verſtärkung, und erſtürmte die Stadt, in deren Straßen, und obenher von den Dächern, die Einwohner, mit dem Mute der Verzweiflung ſich noch ſechs Stunden wehrten. Alles was männlich war ward getödtet, außer den Knäblein, welche mit den Weibern in Gefangenſchaft geführt wurden. Jos de bello jud. III. vii. 31.

3. Auch die Samariten erlitten zu dieſer Zeit eine große Niederlage. So ungeneigt ſie waren, mit den Juden gemeinſchaftliche Sache zu machen, wollten ſie doch izt, wie ſcheint, den jüdiſchen Krieg nutzen, um, mit ihren Nachbarn zugleich, dem römiſchen Joche ſich zu entziehen. Sie lagerten ſich auf dem von ihnen für heilig gehaltnen Berge Garizim, obſchon ihre Veſten alle von Römern beſezt waren. Veſpaſian ſandte wider ſie den Cerealis, Tribun der fünften Legion, mit drey tauſend Mann Fußvolks, und ſechs hundert Reutern.

4. Dieſer vermied klüglich den weit ſtärkern, und auf der Höhe vortheilhaft gelagerten Feind anzugreifen, beſezte aber alle Ausgänge am Fuße des Berges. Es war ſehr heiß, den Samariten gebrach es an Waſſer; einige waren ſchon verſchmachtet. Daher begaben ſich viele zu Cerealis, und ergaben ſich. Von ihnen erfuhr er die Ermattung der übrigen, rückte vorwärts den Berg hinan, umgab die Samariten mit ſeinem Heer, und ermahnte ſie dringend, Leben und Freyheit ihnen anbietend, die Waffen niederzulegen. Da ſie aber ſich deſſen weigerten, griff er ſie an, und von elftauſend

Joſ. de bello jud. III. VIII. 32. ſechs hunderten, aus denen das Heer der Samariten beſtand, entrann nicht Einer.

5. Nach der Einnahme von Jotapata zog Veſpaſian zurück nach Ptolemaïs, dann weiter nach Cäſarien (am Meer, welche Stadt ehmals Thurn Stratons geheißen hatte, und gewöhnlicher Siz der römiſchen Landpfleger war) wo die Einwohner, mehrentheils Griechen, ihn mit Ehrenerweiſung und Freudensbezeugungen aufnahmen, ſowohl weil ſie den Römern zugethan waren, als aus altem Groll wider die Juden. Er legte zwo Legionen, ſie dort überwintern zu laſſen, in dieſe Stadt, und eine in Skythopolis.

6. Viele Juden, aus verſchiednen Gegenden von Paläſtina, Menſchen deren Städte verbrannt, oder deren Aecker verwüſtet waren, daher ohne Heimat umherirreten, oder keine Heimat haben wollten in der Römer verderbenden Nachbarſchaft, vereinigten ſich, und richteten das von Ceſtius zerſtörte Joppe wieder auf. Da aber das verheerte Land ihnen nicht hinlänglichen Unterhalt gewährte, baueten ſie Schiffe, ergaben ſich dem Seeraub', und trieben ihn an den phöniziſchen und ſyriſchen Küſten, ſtörten auch den Handel von Egypten.

7. Veſpaſian ſandte daher Kriegsvölker gen Joppe, welche nächtlich einrückten, ohne Widerſtand zu finden von den Einwohnern, die gleichwohl Nachricht von deren Annäherung erhalten hatten, ſich aber zu ſchwach fühlten, die noch ſchlecht befeſtigte Stadt wider ſie zu vertheidigen, viel weniger ihnen offne Feldſchlacht bieten durften. Ihnen blieb nichts übrig, als noch dieſelbe Nacht allzumal in ihre Schiffe zu ſchleichen. In einer Entfernung welche ſie vor dem Geſchoß der Römer ſicherte, warfen ſie die Anker in der Bucht von Joppe. Dieſe iſt ſowohl wegen ihrer Klippen, als auch wegen des auf beiden Seiten vorlaufenden Felſengeſtades, wo oft das Meer in hoher Brandung woget, ſehr unſicher. Mit der Morgendämmerung erhub ſich ein Sturm aus Norden, welcher viele Schiffe an einander trieb und zertrümmerte; andre wurden an Klippen zerſchmettert. Einige dieſer unglücklichen Abentheurer ſuchten Rettung an der heimiſchen Küſte, und wurden entweder von den Römern davon abgehalten, oder auf dem Strand' ermordet. Viele ertranken, andre wurden an Felſen zer-

ſchellt, einige ſtürzten ſich verzweiflend in ihr Schwerdt. Die Römer ſchleiften nun die Stadt, und auf daß kein neuer Verſuch ſie wieder aufzubauen gemacht würde, ſandte Veſpaſian einige Schaaren Fußvolks, und mehr Reuter, ließ die Burg beſetzen, und rings umher ſo Flecken als Städtchen zerſtören, und das Land verwüſten. Jos. de bello jud. III. ix. 1 — 4.

XII.

1. Vielfältige, mißhellige Gerüchte verbreiteten ſich in Jeruſalem über die Eroberung der Römer von Jotapata, und die Stadt ſchwebte deſto länger zwiſchen Furcht und Hofnung, da aus jener Veſte nicht Einer entronnen war, welcher ſichre Kunde des Ereigniſſes hätte überbringen können. Nach und nach aber erhielt die traurige Botſchaft immer mehr Gewißheit, und erfüllte die Gemüther mit Gram über die Gefallenen, mit bangen Sorgen für ſich ſelbſt. Daß Joſephus auch unter den Todten wäre, konnte von keinem bezweifelt werden, und vorzüglich ward um ihn geklagt. Dreyßig Tage lang ward er für todt gehalten und bejammert; einige mietheten Flötenſpieler, deren Töne den Trauergeſang um ihn begleiteten.

2. Auf Einmal erfuhr man daß Joſephus lebte, daß er im Lager der Römer wäre, daß die Feldherrn der Römer ihn auf ehrenvolle Weiſe hielten. Da verwandte ſich die Geſinnung des ganzen Volkes wider ihn, da ziehen viele ihn der Feigheit, die andern klagten des Verraths ihn an; ganz Jeruſalem ergoß anizt ſich in Schmähreden wider ihn, wie, noch den Tag zuvor, ganz Jeruſalem in das Lob ſeiner Thaten, und in Klagen über ſeinen Tod ſich ergoſſen hatte. Erbittert durch Unglück wurden die Juden deſto mehr entzündet, und ſtatt auf vorſichtige Maaßregeln zu ſinnen, zu jähen Entſchlüſſen dahin geriſſen. Jos. de bello jud. III. ix. 5, 6.

3. Da die Jahrszeit den Heeren einige Ruhe gewährte, ſo ließ Veſpaſian ſich leicht von Agrippa bewegen, ihn mit dem Heere zu beſuchen, welches dieſer königlich aufzunehmen, und zugleich, durch Hülfe deſſelben, Unruhen ſo in ſeinem Lande ausgebrochen waren, zu dämpfen wünſchte. Aus Cäſarea am Meere

zog daher der römiſche Feldherr gen Cäſarea-Philippi, und ward, ſammt dem begleitenden Heere, zwanzig Tage lang von Agrippa mit großem Aufwande bewirthet.

4. In Tiberias glomm ein Geiſt der Unruhe; in Tarichäa loderte er ſchon auf in heller Flamme. Beyde Städte gehorten zu dem Theile von Galiläa, welcher eine Landſchaft des Gebiets von Agrippa war. Sowohl um dieſem Bundesgenoſſen und Gaſtfreunde eine Gefälligkeit zu erweiſen, als auch weil der Aufruhr dieſer Städte wider Agrippa, ſie zu natürlichen und nothwendigen Bundesgenoſſen andrer, von den Römern abgefallnen Galiläern machte, beſchloß Veſpaſian ſie wieder unter das Joch des römiſch geſinnten Königes zu zwingen.

5. Er ſandte daher ſeinen Sohn Titus nach Cäſarea, (am Meer) mit Befehl die dort ſtehenden beyden Legionen nach Skythopolis, der größten unter den galiläiſchen ſogenannten Zehnſtädten, zu führen, welche von jenen beyden, am See Genneſaret liegenden Städten, nicht entfernt war. Er ſelbſt begab ſich nach Skythopolis, und erwartete dort, wo eine Legion ſchon ſtand, ſeinen Sohn. Sobald dieſer jene beyden Legionen aus Cäſarea herbeygeführt hatte, machte ſich Veſpaſian mit den drey Legionen auf, und lagerte ſich in Entfernung von fünf viertel Stunden Weges vor Tiberias, auf einer Höhe, um den Einwohnern Furcht einzujagen. Von dort ſandte er Valerianus, einen Unterbefehlshaber, mit funfzig Reutern, welcher die Bürger zu friedlicher Unterwerfung ermahnen ſolte. In der That war bey weitem die größte Zahl friedlich geſinnt, aber die Erfahrung aller Zeiten, auch der unſrigen, hat nur zu laut gelehrt, daß ein kleiner Haufe unruhiger Köpfe oft Gemeinen, manchmal Länder ins Verderben ſtürze, weil die ruhigen Bürger mehrentheils die Arme in den Schoos legen, da hingegen jene, obſchon von Schwindel, doch von gemeinſamem Schwindel ergriffen, vereint und keck ihr Ziel verfolgen, und es erreichen, eh die andern ſich nur darüber bereden, geſchweige zutreten, ihnen Einhalt zu thun.

6. Als Valerianus den Mauern nahe war, ſtieg er ab vom Pferd, und ließ die Reuter abſteigen, um den

Tiberianern zu zeigen, daß er mit friedlichen Aufträgen käme. Es ſtürzte aber ſogleich aus der Stadt ein gewaffneter Haufe, unter Anführung eines gewiſſen Jeſus, Sohnes von Saphat, auf ihn los. Valerianus und fünf andre — welche vermutlich ihn allein in die Stadt begleiten ſollen — retteten ſich zu Fuſſe. Siegprangend zog der Haufe, mit den erbeuteten fünf Pferden, in die Stadt.

7. Die Aelteſten dieſer Stadt aber zitterten vor den Folgen einer ſolchen an den Römern verübten Gewaltthätigkeit; ſie flohen daher ins Lager der Römer, wo Agrippa war, gingen mit ihm zu Veſpaſian, warfen ſich ihm zu Füſſen, legten, der Wahrheit gemäß, die Laſt des Frevels auf eine kleine Zahl vermeßner Menſchen, ſtanden ein für das künftige Betragen ihrer Mitbürger, und erhielten, vorzüglich des Agrippa wegen, daß der Römer ihnen, wenn ſie ihrem Könige ſich unterwerfen würden, Sicherheit verſprach.

8. Saphats Sohn, und deſſen Genoſſen, glaubten ſich nun nicht ſicher, und flohen nach Tarichäa.

9. Veſpaſian ſandte Trajan mit der Reuterey den Berg über Tiberias zu beſetzen, und der Einwohner Geſinnung zu erforſchen; worauf er bald ſelbſt mit dem Heer' in die Stadt zog, wo er mit lauter Begrüſſung, als ein Retter, aufgenommen ward.

10. Von dort zog er weiter, und ſchlug ſein Lager auf zwiſchen Tiberias und Tarichäa. Beyde Städte lagen am See Genneſaret, jede am Fuſſe eines Berges, Tiberias weſtlich an dieſem Gewäſſer, Tarichäa ſüdlich. Lezte war theils durch den See geſichert, theils durch Mauern, welche Joſephus erbauet hatte.

11. Auch in dieſer Stadt, wo viel Raubgeſindel anizt ſich geſammlet hatte, welches ihm, als einem ausgezeichneten Spießgeſellen hold war, übte Saphats Sohn wilkürliche Gewalt aus. Er machte einen Ausfall wider die Römer, und zerſtreuete diejenigen ſo er bey Anlage der Verſchanzungen beſchäftigt fand, deren er einige zerſtörte. Bald aber ward er von heranrückenden Cohorten zurückgedrängt, und erreichte mit den ſeinigen kleine Boote am Ufer des Sees, aus denen ſie, aus gewiſſer Entfernung vom Lande, auf die Römer ſchoſſen, welche ihnen nachgeſezet hatten.

12. Durch einigen Erfolg erdreiſtet, ſammlete ſich nun eine große Menge in einer Ebne vor der Stadt, wo Titus, vom Vater geſandt, ſie beſiegte, große Zahl derſelben erſchlug, die übrigen in die Flucht jagte, welche ſich glücklich ſchäzten die Stadt zu erreichen.

13. Auch hier waren zwo Parteyen. Die Einwohner waren friedlich geſinnt, wurden aber unterdrückt von dort zuſammengefloßnem Raubgeſindel, deſſen Niederlage jezt den Eingebornen Mut gab. Es entſtand ſogleich lauter Zwieſpalt, deſſen Getümmel die Römer vernahmen, welche dicht vor den Mauern waren.

14. Mit großer Gegenwart des Geiſtes und mit hohem Mut ergrif Titus dieſen Augenblick, rief den Römern ermunternde Worte zu, ſchwang ſich auf ſein Pferd, ſprengte in den See, ritt von dieſer Seite, an der Spitze ſeiner Schaaren, zuerſt in die Stadt, wo die Beſtürzung allgemein war, daher die Wachen ſich verliefen, der Sohn Saphats mit vielen von den ſeinigen aus der Stadt floh, und andre, welche zum See eilten, in das Schwerdt der Römer fielen. Doch entrannen viele, ſo die Schiffe erreichten. In der Stadt ſtellten die Römer ein Blutbad an, bis Titus, der Eingebornen wegen, ihnen Einhalt that, allen Leben und Sicherheit gewährte.

15. Sobald Veſpaſian die Eroberung der Stadt erfuhr, eilte er herbey, und ließ ſogleich aus vielem Zimmerholz ſo dort vorhanden war, Flöſſe in großer Zahl bauen, beſezte ſie mit Streitern, grif die Boote der Galiläer an. Dieſe ſezten ihm den Mut der Verzweiflung entgegen, da ſie mit ihren kleinen Fahrzeugen, uud leicht bewafnet, wider die ſchwer gerüſteten Römer und wider deren große Flöſſe, wenig vermochten. Viele wurden in ihren Booten getödtet, viele ertranken, und diejenigen welche am Ufer Sicherheit ſuchten, wurden auch dort von den Römern ermordet. Es entrann keiner. In dieſem Seegefecht, und in der Stadt, als ſie erobert ward, ſind zuſammen ſechs tauſend fünf hundert Galiläer umgekommen.

16. Nach dieſem Siege beſtieg Veſpaſian den Richtſtuhl in Tarichäa, ſonderte die Eingebornen von den Fremdlingen, die den Aufruhr erregt hatten, und warf im Kriegsrathe die Frage auf: Ob auch dieſe beym

Leben müßten erhalten werden? Die Antwort fiel verneinend aus, weil man beſorgte, dieſe Leute würden, da ſie ohne Vaterland wären, umherirren, und Unruhen erregen wo ſie hinkämen. Veſpaſian hegte gleiche Meynung, hielt es aber für gefährlich ſie in der Stadt zu tödten, in welcher ihnen, zugleich mit den Eingebornen, die darüber ſich entrüſten würden, gleiche Sicherheit verheißen worden. Da nun aber ſeine Freunde — wofern man Menſchen, die zu treuloſem Frevel rathen, Freunde nennen mag — ihm ſagten, daß man wider die Juden ſich auch Verletzung der Gerechtigkeit erlauben dürfte, ſo hieß er dieſe Unglücklichen, als ſchenkte er ihnen die Freyheit, die Stadt räumen, mit der Bedingung, daß ſie den Weg gen Tiberias einſchlagen ſolten. Dieſen beſezte er mit Römern, auf daß ſie nicht ſeitwärts ſich verliefen.

17. Furchtlos gingen ſie ein in Tiberias, wo Veſpaſian, der ihnen gefolgt war, ſie in die öffentliche Laufbahn einſchließen, die alten und ſchwächlichen, zwölf hundert an der Zahl ermorden ließ, die ſechs tauſend rüſtigſten dem Nero, zur Durchgrabung der korinthiſchen Erdzunge, nach Achaja ſandte, und außer einigen, die er an Agrippa ſchenkte, dreyßig tauſend und vier hundert öffentlich feil bot. Außer dieſen waren einige aus dem Gebiet des Agrippa, die er deſſen Willkür überließ, welcher ſie gleichfalls verkaufte. Jos. de bello jud. III. IX. 7, 8. X.

XIII.

1. Diejenigen Galiläer, welche, nach der Eroberung von Jotapata, von den Römern abgefallen waren, ergaben ſich nun, nachdem Tarichäa auch eingenommen worden, und nahmen in allen Städten und Veſten römiſche Beſatzung auf, außer Giſchala, ein Hauſe der den Berg Tabor beſezt hatte, und Gamala, welches eine ſehr feſte Stadt war, am See Genneſaret, Tarichäa gegenüber.

2. In dieſen Ort waren ſehr viele Galiläer geflüchtet, weil er ihnen die größte Sicherheit zu gewähren ſchien. Gamala lag auf einem Berge, der auf drey Seiten von Abgründen umringt, nur an der einen Seite zugänglich, durch Arbeit der Eiwohner aber abgegra-

ben war. Auf der Mitte des Bergrückens, den man mit einem Kameel verglich (daher auch der Name Gamala ſoll entſtanden ſeyn) erhub ſich, gegen Süden ein ſteiler Hügel, welcher zur Burg diente. Innerhalb der Ringmauern der Stadt war eine Quelle, welche jedoch, wie wir ſehen werden, dem Bedürfniſſe der großen Zahl von Menſchen die ſich izt dort aufhielt, nicht Genüge that. Joſephus hatte dieſe, durch die Natur ſo feſte Stadt, durch Gräben und unterirdiſche Gänge noch mehr befeſtigt.

3. Unter Anführung zweener Befehlshaber, deren einer Joſeph, der andre Chares hieß, hatten die Galiläer in Gamala ſchon ſieben Monate ſich wider ein belagerndes Heer, ſo Agrippa gegen ſie geſandt, vertheidiget.

4. Veſpaſian rückte nun mit den Legionen wider dieſen Ort, in der Begleitung des Agrippa, der einſt, als er denen die auf der Mauer ſtanden, der Uebergabe wegen zuſprach, von einem Schleuderer am Ellebogen verwundet ward, wodurch, wie Joſephus ſagt, die Römer ſehr erbittert wurden. Ihre Mauerbrecher machten eine Lücke, durch welche Veſpaſian mit dem Heere in die Stadt drang. Weil aber die Römer dem weichenden Feinde unbehutſam in die höheren Gegenden der Stadt folgten, wo die Vertheidiger durch die Lage begünſtigt wurden, ſo mußten jene, mit großem Verluſte, ſich wieder in ihr Lager zurückziehen.

5. Obſchon dieſer Vortheil den Mut der Juden eine Zeitlang erhub, ſo ſank er doch bey Abnahme der Lebensmittel, und bey Mangel an Waſſer. Viele entſchlichen daher, den Römern unbemerkt, durch unwegſame Thäler, und durch die Abflüſſe der Stadt.

6. Drey römiſche Soldaten ſchlichen einſt bey Nacht hinan an einen hohen Thurm der Stadt, untergruben ihn, ohne daß die Hüter deſſelben es gewahr wurden, und liefen dann eilig zurück. Plözlich ſtürzte, mit fürchterlichem Krachen, und zerſchmetterten Hütern, der Thurm. Die nächſten Wachen in Gamala nahmen die Flucht. Es machten ſogleich die Galiläer einen Ausfall, unter Anführung des Joſeph, welcher mit vielen andern erſchlagen ward. (Chares war ſo eben an einer Krankheit geſtorben) Gleichwohl wagten die Römer,

des früheren, mißlungnen Angrifs eingedenk, es nicht, dieſen Tag durch die beym Fall des Thurms entſtandne Lücke, in die Stadt zu dringen.

7. Titus war neulich erſt aus Syrien, wohin ſein Vater ihn mit Aufträgen an den römiſchen Statthalter Mucianus geſandt hatte, ins Lager angekommen. Ihn verdroß der erlitne Verluſt der Römer, wohl noch mehr deſſen zu lebhaftes Andenken. Er ſezte ſich an die Spitze von zwey hundert Reutern und einigem Fußvolk, und ritt gerade in die Stadt hinein. Diejenigen welche ſich ihm widerſezten, fielen alle; während des Gefechts eilten mit Jammergeſchrey viele Gamaliten mit Weibern und Kindern den Hügel der Burg zu erreichen; in der Verwirrung geriethen aber viele in die Wachen der Römer, und fanden den Tod. Veſpaſian rückte mit den Schaaren wider die Burg. Nach blutiger Schlacht, in welcher von beyden Seiten viele blieben, gelang es den Römern den ſteilen Hügel zu erſteigen. Sie ſchonten auch derer nicht welche ſich ihnen ergaben. Aus Verzweiflung ſtürzten die Juden ihre Weiber, ihre Kinder, dann ſich ſelbſt, einen ſchroffen Abgrund hinab. Auf dieſe Weiſe verloren über fünf tauſend Menſchen das Leben, und vier tauſend durch der Römer Schwerdt. Dieſe wüteten auch noch gegen zurückgebliebne Kinder, welche ſie vom Gipfel des Bergs in die Tiefe warfen. Nur zwo Weiber retteten ſich, indem es ihnen gelang ſich der Grauſamkeit der Römer unbemerkt zu entziehen. Jos. de bello jud. IV. 1. 1—7. 9. 10.

8. Als Veſpaſian noch mit der Belagerung von Gamala beſchäftiget war, hatte er den Placidus mit ſechs hundert Reutern wider Juden geſandt, welche in großer Zahl den Berg Tabor, und ein kleines Städtchen welches auf dem Gipfel deſſelben ſtand (den Joſephus mit einer Mauer umgeben hatte) beſezt hielten. Den jähen Berg hinan einen Angriff mit Reutern wider einen beſezten Gipfel zu wagen, wäre tollkühn geweſen. Placidus ſuchte daher den Feind durch glatte Worte, und angebotne Sicherheit zu täuſchen, um ihn in die Ebne zu locken. Ohne ſeine Liſt zu bemerken, ſannen auch ſie darauf ihn zu überliſten, kamen herab, als gäben ſie ſeinen Foderungen Gehör, und griffen, in Hoffnung ſie zu überfallen, die Römer an. Placidus floh mit

den Reutern, um die Juden weit vom Berge zu locken; auf Einmal ſchwenkten ſich jene, ſprengten in die Juden hinein, tödteten die meiſten, ſchnitten den andern die Rückkehr nach dem Tabor ab. Sie entrannen und kamen gen Jeruſalem. Das Städtchen auf dem Berge ergab ſich dem Placidus. *)

Jos. de bello jud. IV, 1, 8.

XIV.

1. Ganz Galiläa hatte ſich nun den Römern unterworfen, ausgenommen Giſchala.

2. Als Joſephus die Vertheidigungsanſtalten von Galiläa beſorgte, und überall dieſem Geſchäfte ſelbſt vorſtand, überließ er nur dieſes einen Städtchens Befeſtigung der Obhut des aus demſelben gebürtigen Johannes, Sohnes von Levi, der nachher, unter der Benennung Johannes von Giſchala ſehr berüchtiget ward. Es war ein Mann, den die Natur mit ungemeinen Gaben des Verſtandes und mit großer Kühnheit ausgerüſtet hatte; deſſen Verſtand aber ſich in Argliſt, deſſen Kühnheit in ſchamloſer Vermeſſenheit ſich zeigte.

3. Mit Kunde und mit Thätigkeit richtete er den Auftrag aus, den Joſephus ihm nie hätte geben ſollen. Kaum war die Stadt befeſtiget, ſo bemächtigte er ſich der Gewalt in ihr, verübte Frevel mancher Art mit dem Raubgeſindel ſo er hineingeführt hatte, und machte dem Joſephus, ſo lange dieſer Statthalter beyder Galiläen war, welcher ihm zu lange nachgeſehen, auch zu falſchen Maaßregeln ſich von ihm hatte verleiten laſſen, ſehr viel zu ſchaffen.

Polyb. V. 70.

*) Schon Polybius ſpricht von einem Städtchen auf dem Tabor, und nennt es Atabyrion. Joſephus nennt den Berg Itabyrion. Dieſer Berg, deſſen Schönheit alte Schriftſteller und neue Reiſende rühmen, hat die Geſtalt eines oben abgeſtumpften Kegels, und iſt viel zu ſteil, auch zu bewachſen mit Bäumen, als daß Reuter anders als auf engen, gewundnen Pfaden hinauf kommen können. Joſephus bemerkt noch, daß das Städtchen nur mit nothdürftigem Ciſternenwaſſer verſehen war. Itzt, da ſo viele dort verſammlet waren, litten ſie Noth daran. Dieſer Umſtand zwang ſie die Römer anzugreifen.

4. Die Bewohner von Giſchala, einer Ackerſtadt, deren Bürger, nach iſraelitiſcher Weiſe, größtentheils vom Ertrage des fruchtbaren, und mit großem Fleiße angebaueten Gefildes lebten, waren, ihrer Neigung nach, faſt alle friedlich geſinnet, und wären ſie es nicht geweſen, ſo würden doch die ſchreckenden Beyſpiele der von den Römern eroberten Städte ſie gewitziget haben. Aber ſie ſchmachteten unter dem Joch eines Böſewichts, der, wie wir deren ſo manche in der Geſchichte, und zu allen Zeiten finden, ſich mit glatten Worten einzuſchmeicheln, Anſehen zu gewinnen, dann mit eiſerner Ruthe die bethörten Mitbürger heimzuſuchen wußte; eines Böſewichts, der deſto fürchterlicher die errungene Macht nuzte, da er, ſammt den Rotten die ihn umgaben, nur durch fortgeſezten Raub den erworbnen Raub, weil nur durch fortgeſezten Frevel ſich und ſeine Raubgenoſſen vor der Strafe der begangnen Frevel ſichern konnte.

5. Veſpaſian ſandte wider Giſchala den Titus mit tauſend Reutern, kehrte mit zwo Legionen zurück nach Cäſarea (am Meere) ließ die dritte wieder die Winterwohnung zu Skythopolis beziehen. Er gönnte dem Heere deſto mehr die nach großen Beſchwerden erfoderliche Erholung, da die blutigen Ereigniſſe in Galiläa ihm die ernſte Betrachtung des Widerſtands den er von Jeruſalem zu erwarten hätte, ſehr nahe legten; daher er auch die Soldaten, gleich Athleten welche ſich zum Kampfe lange vorbereiten, mit Sorgfalt pflegte, zugleich aber in beſtändiger Waffenübung ſie unterhielt.

6. Joſephus erzählt, Titus hätte mit ſeinen Reutern Giſchala leicht im erſten Ueberfall erobern mögen, weil er aber alsdann nicht würde vermocht haben die Einwohner dem Schwerdte der Römer zu entziehen, ſo habe er den Weg der Güte verſuchen wollen, und der Stadt nahend, denen welche in großer Zahl auf den Mauern ſtanden, Worte der Warnung, des Raths, der ernſten Dräuung, wofern ſie thörichten, weil vergeblichen Widerſtand thun würden, zugerufen; dagegen aber auch völlige Verzeihung und Sicherheit verheißen, wofern ſie noch izt ſich ergeben wolten.

7. Es vernahm ihn aber nicht Ein Mann von Giſchala, weil den Bürgern die Mauern ihrer Stadt zu beſteigen vom fremden Geſindel des Johannes gewehret

ward. Er ſelbſt nahm indeſſen das Wort, erklärte ſich bereit die angebotne Sicherheit anzunehmen, auch die von Giſchala zur Uebergabe zu vermögen, durch Ueberredung, oder durch Zwang. Da es aber der Tag des Sabbats ſey, an welchem der Juden Geſez ihnen jedes Geſchäft unterſage, ſo bitte er nur um Eines Tages Aufſchub. Es gezieme dem welcher unverhoften Frieden anbiete, auch die Geſetze derjenigen ungekränkt zu laſſen, die er dem Wehe des Kriegs entziehe.

8. Nicht nur ließ Titus ſich zur Gewährung des begehrten Aufſchubes vermögen, ſondern entfernte ſich auch mit ſeinen Geſchwadern eine geraume Strecke von der Stadt.

9. Nachts aber machte ſich Johannes auf, und ſeine Räuberſchaaren mit ihm. Ja er überredete auch einen zahlreichen müſſigen Haufen von Giſchalaïten, daß ſie, ſammt Weibern und Kindern mit ihm auszogen. Da aber dieſe mit den eilenden Soldaten nicht Schritt halten konnten, ſo blieben einige ſchon, nachdem ſie zwanzig Feldweges, (eine kleine Stunde) gegangen waren, zurück; andre gingen mehr oder weniger weit, blieben auch zurück, riefen mit jammerndem Geſchrey ihren Männern, Vätern, oder Brüdern ſie zu erwarten, aber umſonſt! Dieſe Leute ließen, wie durch böſen Zauber, ſich dahinreißen von der Stimme des Johannes, der ſie antrieb dorthin zu eilen wo ſie die zurückbleibenden, wofern ſie in die Hände der Römer fallen ſolten, an dieſen wieder rächen würden. So wurden dieſe Unglücklichen zurückgelaſſen, und zerſtreuten ſich umher, je nachdem, früher oder ſpäter, ihre Kräfte ſanken. Immer wähnten ſie daß ihnen Römer auf den Ferſen folgten, und der lezten Fußtritt wie auch ihr Angſtgeſchrey, ward von den vorderen auf gedrängte Flucht vor dem Feinde gedeutet.

10. Als es Tag geworden, nahete Titus der Mauer, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Da öfnete das Volk ihm die Thore, ging mit Weibern und Kindern ihm entgegen, begrüßte ihn als Retter, erzählte ihm die nächtliche Entſchleichung des Johannes mit deſſen Schaaren. Titus ſandte ihm verfolgende Reuter nach, welche ihn nicht erreichten, aber gegen ſechs-

tauſend ſeiner Flüchtlinge tödteten, und beynah drey-
tauſend Weiber und Kinder mit ſich zurückführten.
11. Den Anklägern ihrer eignen Mitbürger, als
hätten dieſe den Aufſtand wider die Römer angezeddelt,
ſchloß Titus das Ohr, befahl, zum Zeichen der Beſitz-
nahme von Giſchala, einen Flügel der Mauer nieder
zu reißen, ließ eine Beſatzung daſelbſt, und zog nach N. Chr. G.
Cäſarea, (am Meere) zu Veſpaſian. 67.
12. Ganz Galiläa war nun den Römern unter- Jos. de bello
würfig. jud. IV. 11.
13. Veſpaſian unternahm aus Cäſarea einen kleinen
Feldzug wider Jamnia und Aſdod, (Azotus) nahm beyde N. Chr. G.
Städte, legte Beſatzung hinein, und führte aus 67.
denſelbigen eine Menge Volks mit ſich, welches ſich Jos. de bello jud. IV. III.
ihm ergeben hatte. 2.

XV.

1. Wenden wir einige Augenblicke das Angeſicht
ab von den furchtbaren Gerichten Gottes über den ent-
arteten Samen Abrahams nach dem Fleiſche, und rich-
ten wir das Aug auf den Samen Abrahams nach dem
Geiſte, auf die Kirche Jeſu Chriſti, welcher Er, nach
dem herrlichen Märtyrertode, mit dem Sein Apoſtel Joh. XXI. 19.
Petrus »Gott preiſete,« einen neuen Oberhirten gab, Euseb. Hist.
in der Perſon des heiligen Linus. Eccl. III. 2.
2. Der Apoſtel Paulus erwähnet ſeiner, und nennt 4.
unmittelbar nachher die Claudia, von welcher vielleicht 2. Tim. IV.
darum behauptet worden, daß ſie des heiligen Linus 21.
Mutter geweſen. War aber dieſer, wie der heilige Const. Apost
Chryſoſtomus ſagt, ſchon zur Zeit da unſer Heiland VII. 46.
ſtarb, ein Mann in voller Kraft der Jahre, (τελειος
ἀνηρ) ſo müßte ſeine Mutter im Jahre 66, als Paulus
ſeinen zweeten Brief an Timotheus ſchrieb, ſchon in
ſehr hohem Alter geweſen ſeyn.
3. Nach dem ehrwürdigen Zeugniſſe des heiligen
Irenäus, der im zweyten Jahrhundert lebte, haben
beyde Apoſtel, Petrus und Paulus, dem heiligen Li- Irenaeus ad-
nus die Verwaltung der Gemeine Roms übergeben. Ob vers. Haeres.
er aber ſagen wolte, daß ſie ihn zum Biſchofe geweyhet III. 3.
haben, auf daß er, in ihrer Abweſenheit, in dieſer
Eigenſchaft der Gemeine zu Rom vorſtehen ſolte? Oder

ob ſie, vor ihrem Märtyrertode, ihm mit dem Bisthum zu Rom zugleich das Oberhirtenamt aufgetragen haben? das iſt ſchwer zu entſcheiden.

4. Gewiß iſt es, daß er in zwiefacher Eigenſchaft, als Biſchof zu Rom und als Oberhaupt der ganzen Kirche, dem heiligen Petrus gefolgt ſey.

N. Chr. G. 67.

5. Es wird von vielen behauptet, doch nicht erwieſen, daß er dieſem heiligen Amte zwölf Jahr vorgeſtanden habe. Von den Umſtänden ſeines Todes wiſſen wir nichts anders, als daß die Kirche, im Kanon der heiligen Meſſe, ihn zugleich mit andern als Märtyrer nennet.

6. Wer wolte nicht einen ſehr hohen Begriff von der Heiligkeit eines Mannes haben, der, zu einer Zeit da noch Apoſtel und apoſtoliſche Männer lebten, zum Nachfolger des heiligen Petrus, zum Oberhirten der Kirche Jeſu Chriſti, zum Statthalter des Sohnes Gottes auf Erden, erkoren ward?

XVI.

1. Als Johannes von Giſchala mit ſeinen Räuberſchaaren in Jeruſalem ankam, da ſammlete ſich um ihn das Volk, voll Neugier nach Nachrichten aus Galiläa. Er beſchönigte ſeine Flucht mit dem patriotiſchen Eifer welcher ihn, ſagte er, mit den ſeinigen herbeyführe, um ihre Kräfte der Hauptſtadt zu widmen, da es ja eine Thorheit ſey, ſolche auf fruchtloſe Vertheidigung eines galiläiſchen Städtchens vergeuden zu wollen, welches doch zulezt, gleich den andern, wofern es ſich vertheidigte, den Römern erliegen müſſe. Um aber denen von Jeruſalem den Muth zu heben, ſagte er, daß ſie aus dem Widerſtande den die kleinen Städte Galiläa's dem noch ungeſchwächten Heere der Römer entgegengeſetzet, auf den vergeblichen Erfolg ſchließen möchten, den ihr Angriff wider Jeruſalem haben würde, welches, unüberwindlich durch Mauern und Bollwerke, unüberwindlicher durch den Muth der Einwohner und durch den Kern der Streiter des ganzen Landes ſey, die ſich zur Vertheidigung der heiligen Stadt in ihren Mauern verſammlet hätten. Was ſolte das ſchon ſo verringerte Heer der Römer wider dieſe Stadt vermögen,

welches ſo lange Zeit auf Eroberung kleiner Orte verwandt und an deren Mauern ſchon ſeine Kriegsmaſchinen aufgerieben hätte?

2. Es fehlte dieſen Vorſtellungen nicht an Scheinbarkeit; wären ſie aber auch noch ſo ſeicht geweſen, ſo würde die kriegsluſtige Partey ſie unwiderlegbar gefunden haben, ſo wie der andern Partey auch weit ſtärkere Gründe nie hätten einleuchten mögen. Wo ein gährendes Volk ſich ſpaltet, da eilet die Ueberzeugung der einen wie der andern den Gründen eigner Vorſtellungen zuvor, und verſagt ſich, mit gleicher Verblendung, den augenſcheinlichſten Wahrheiten, welchen das Vorurtheil ſchon zuvor das Urtheil ſprach.

3. Die gerechte Verabſcheuung des Joches der Römer, welche als Beherrſcher und als Feinde gleichen Haß der Nationen auf ſich luden, riß die Jugend unwiderſtehbar dahin. Andre welche ſchon zu weit gegangen waren in Offenbarung ihres Haſſes gegen die Römer, um Verzeihung hoffen zu dürfen, ſahen kein Heil als im Kriege, den auch verſchiedene, ja wohl viele, für einen heiligen Krieg hielten, indeſſen andre den Vorwand der Religion nuzten, um die Nation wider die Römer zu entflammen. Vor ungefähr fünf und fünfzig Jahren hatte Judas (der ſich auch Theudas nannte, und deſſen ich in religioſer und politiſcher Hinſicht mehrmal erwähnt habe) einen fanatiſchen Geiſt des Aufruhrs erweckt, deſſen Ausbrüche oft gehemmt, nie erſtickt wurden. Ob er ſelbſt ein aufrichtiger Schwärmer geweſen, oder ob er ehrgeizige Abſichten gehegt habe, wage ich nicht zu entſcheiden. Er machte es ſeinen Jüngern zur Sünde den heidniſchen Römern zu gehorchen. Gebürtig aus Gaulon, einer Landſchaft von Oſtpaläſtina, fand er zuerſt dort die meiſten Jünger; bald im ganzen Galiläa, bald im ganzen Paläſtina. Der Sauerteig ſeiner Lehre ſäuerte ein Land welches ſich unglücklich fühlte, und der glühende Ofen römiſcher Herrſchaft hub den geſäuerten Teig. Im eigentlichen Judäa that auf der einen Seite, die Nachbarſchaft des Landpflegers, der zu Cäſarea (am Meere) wohnte, dieſem Geiſte Einhalt; auf der andern Seite die Hohenprieſter, der ganze hohe Rath, der Rath von drey und zwanzigen in den vornehmſten Städten, und alle

vernünftige Juden, welche wohl einſahen, daß ein ungleicher Kampf mit den Weltbeherrſchern, den Umſturz der ganzen jüdiſchen Verfaſſung, ja Tod oder Knechtſchaft der ganzen Nation nach ſich ziehen würde. In Gaulon aber, und in beyden Galiläen hatte theils die Schwärmerey des Theudas ſich kräftiger verbreitet, theils wimmelte es von Räubern in dieſen Gegenden, welche unter dem Vorwande dieſer Schwärmerey, überall wo ſie ruheliebende Bürger und Landleute fanden, raubten und mordeten. Die Zeiten der Unruhe nutzend hatten ſie in Jeruſalem ſelbſt anizt ſich der Gewalt bemächtiget, und die zum Frieden geneigte Partey unterdrückt. Hier nannten ſie ſich Zeloten, das heißt Eiferer, weil ſie Eifer für die Ehre Gottes vorgaben; in der That aber war ihnen nichts heilig. Vom Geiſte eines ungeläuterten Eifers hatten ſie nur das Herbe beybehalten, welches, mit zunehmender Unlauterkeit ihrer Abſichten, in zügelloſe Herrſchſucht, und unerſättliche Raubſucht ausartete. Sie waren die Peſt ihres unſeligen Vaterlandes, deſſen Sturz ſie beförderten und beſchleunigten. Um meinen ganzen Abſcheu wider das Beſtreben dieſer Leute, und wider den Erfolg ihres Beſtrebens auszudrücken, nenne ich ſie die Jakobiner jener Zeit.

4. Früher noch als zu Jeruſalem zerfiel in den andern Städten von Judäa das Volk in zwo Parteyen, deren eine es mit jenen Ungeheuern hielt, die andre aber die äußere Ruhe zu erhalten ſtrebte. Dieſe Beſſeren verabſcheueten zwar auch das Joch der Römer, theils aber ſahen ſie ein, daß auch die vereinten Kräfte der Nation es abzuſchütteln nicht vermögend wären; theils zogen ſie, mit Recht, ſelbſt dieſes Joch demjenigen vor, welches jene Wütriche ihnen auf den Nacken legen wolten. Aber die Partey der Gauloniten hatte ſchon überall die Oberhand gewonnen. Zuerſt unterdrückten ſie die Häupter der Gegenpartey, dann alle ruhige Mitbürger. Aus ihren Städten ſuchten ſie mit dem Schwerdte der Vertilgung und der Fackel des Mordbrandes, die Hütten und Saaten der Landleute heim. So bereiteten ſie ſich vor auf den Krieg mit den Römern! ſo ſpielten ſie der Römer Spiel, indeß dieſe ſchadenfroh ihnen zuſahen, Kräfte in Ruhe ſammleten, und die ge-

ſammleten Kräfte durch Waffenübung ſtärkten. Fand ihre Raubſucht keine Nahrung mehr, ſo gingen ſie, nach dem Beyſpiele des Johannes und ſeiner Räuber nach Jeruſalem, wo ſolches Geſindels immer mehr zuſammenfloß, den auch dort ſchon in der Aſche glimmenden Geiſt des Zwieſpaltes mehr anfachte, die Partey der Zeloten verſtärkte, zugleich auch an den vorhandnen Lebensmitteln zehrte, deren Zufuhr doch ſo bald durch die Römer ſolte gehemmt werden.

5. Indeſſen wurden die Zeloten durch dieſe Rotten ſo mächtig, daß ſie nach Willkühr in Jeruſalem ſchalteten; unter erlognem Vorwande die angeſehenſten Männer in Verhaft legten, und bald nachher tödteten, unter denen drey vom herodiſchen Geſchlechte, deren einer, Antipas, ſo geehret worden, daß man die öffentlichen Gelder ſeiner Verwahrung anvertrauet hatte. Das Volk ward in ſolche Furcht geſezt, daß jeder, der öffentlichen Gefahr von Seiten der Römer uneingedenk, nur für ſich ſelbſt beſorgt, vor ihm näherer Gefahr erbebte. Dieſe Tyrannen ſezten ſelbſt nach Gefallen Hoheprieſter ab und ſezten Hoheprieſter ein, achteten nicht der gewohnten Geſchlechtsfolge, und ernannten deren zulezt nach dem Looſe.

6. Feinde Gottes und der Menſchen wußten ſie Argwohn und Zwieſpalt zu erregen unter den Oberſten des Volkes, ſo lange ihnen dieſe noch hätten Einhalt thun können; auch ſtand ihnen Johannes von Giſchala mit argliſtiger Thätigkeit bey, indem er ſich laut für die entgegengeſezte Partey erklärte, deren Haupt Annas der älteſte unter den Hohenprieſtern, Sohn des Annas, mehr als irgend einer, nach Joſephus Zeugniß, den Zeloten Obſtand zu halten fähig war. Dieſer zog den verſchmizten Johannes zu ſeinen geheimſten Berathſchlagungen, welche der Verräther ſogleich den Zeloten mittheilte, die ihrem frevlenden Uebermuth keine Schranken mehr ſezten, den Tempel zur Burg ihrer Tyranney, und das Heilige, zu dem allein die Prieſter erlaubten Zutritt hatten, zu ihrem Sitze machten.

7. Zween der Oberſten des Volkes, Gorion, Joſeph's Sohn, und Simeon, Sohn Gamaliels, ſuchten ſowohl in Unterredungen mit einzelnen Bürgern, die ſie von Haus zu Haus beſuchten, als auch in öffent-

lichen Reden, Jeruſalems Einwohner wider dieſe Tyrannen zu erregen. Daſſelbe thaten, mit dem ganzen Anſehen ihrer hohenprieſterlichen Würde, Annas und Jeſus, der Sohn von Gamala, welche dem Volke mit großer Kühnheit deſſen Nachſicht mit den Zeloten vorwarfen. *)

8. Einſt, als wegen Entweyhung des Heiligen, das Volk in Gährung war, trat der Hoheprieſter Annas auf, und entflammte es durch eine kraftvolle und feurige Rede, welche von ſolchem Erfolge war, daß es ſogleich wider die Zeloten geführt zu werden begehrte.

9. Dieſe waren ſchon von der Rede des Annas unterrichtet worden, und während er noch mit Auswahl und Anordnung der Streitbaren beſchäftiget war, ergoſſen die Zeloten ſich aus den Vorhöfen des Tempels wider das Volk, theils in ſchon gereiheten Schaaren, theils mit ungeordnetem Ueberfall. Es ward lange, blutig und mit gegenſeitiger Erbittrung gefochten, bis endlich die Zeloten in den Tempel ſich zurückzuziehen gezwungen wurden. Annas drang, an der Spitze ſeiner Schaaren, hinter dem Feinde in den äußern Vorhof, (welcher der Vorhof der Heiden hieß) die Zeloten aber retteten ſich in den Vorhof der Weiber, und ſchloſſen hinter ſich die Thür', welche Annas, der das Blutvergießen auf heiliger Stätte vermeiden wolte, nicht durchbrechen ließ. Er beſezte aber die Säulengänge des äußern Vorhofes mit ſechstauſend Gewaffneten, welche Wache hielten, und von andern abgelöſet wurden.

10. Niemand zeigte größern Schein des Eifers für die gute Sache, als Johannes von Giſchala, welcher Tags ſich beym Annas einfand, Nachts die Wachen beſuchte, dazwiſchen aber zu den Zeloten ſchlich, und Bericht abſtattete von allem ſo er gehört oder geſehen. Seine übertriebne Befliſſenheit machte ihn dem Annas

*) Dieſe beyden Männer waren Hoheprieſter geweſen und des Amtes entſetzet worden. Daß ſolche großes Anſehen behielten, darf uns nicht wundern, da bald die Willkür der herodiſchen Fürſten, bald die Habſucht römiſcher Landpfleger, welche manchmal das Hoheprieſterthum zu verkaufen würdige Hoheprieſter abſezten, dieſer Abſetzung alles was ſonſt die Ehre gekränkt hätte, benommen hatten.

verdächtig; da aber die andern Häupter des Volkes blindes Vertrauen in ihn ſezten, durfte er ihn nicht abweiſen, glaubte aber ihn durch einen Eid verpflichten zu können, und traute ihm darauf mehr als je. Der Schalk aber verrieth dieſe Partey, und belog die andre — doch wahrſcheinlich nicht ohne Abrede mit den Häuptern der Zeloten — indem er dieſe glauben machte, Annas ſey, wegen Uebergabe der Stadt, mit Veſpaſian in Unterhandlung. Er rieth ihnen daher, ſich nach fremder Hülfe umzuſehen. Sogleich ward zu den Idumäern geſandt, welche, ſeitdem der asmonäiſche Hohepriester Johann Hyrkan ſie bezwungen, und der Beſchneidung unterworfen hatte, gleicher Rechte mit den Juden genoſſen. Es war ein leichtſinniges, zugleich aber räubriſches, daher zu jeder Fehde leicht aufzubietendes Volk. Sie ſandten ſogleich ein Heer von zwanzigtauſend Mann.

11. Annas ließ ihnen die Thore ſchließen, und Jeſus, Sohn des Gamalas, redte ſie an von einem Thurme der Stadt, um ihnen zu zeigen, wie ſie wären betrogen worden. Die Idumäer aber hörten nicht auf ihn. In der Nacht erhub ſich ein fürchterliches Gewitter mit Sturm. Die Zeloten nuzten das Geräuſch des Himmels, um aus dem Tempel zu ſchleichen, das Stadtthor zu erbrechen, und die Idumäer einzulaſſen. Wild von Sitte, befangen vom Vorurtheil, und erbittert daß man ſie ausgeſchloſſen hatte, wüteten dieſe ſammt den Zeloten, wider die Partey des Annas, von welcher ſie achttauſend und fünf hundert tödteten, und unter dieſen die beyden Hohenprieſter, Annas, des Annas Sohn, und Jeſus, den Sohn des Gamalas, deren Leichen unbegraben dahin geworfen wurden. N. Chr. G. 68.

12. In den folgenden Tagen wüteten die Idumäer vereint mit den Zeloten. Kamen ihnen Männer aus dem Volk entgegen, ſo ermordeten ſie ſolche gleich, die Edleren aber verwahrten ſie im Kerker, und wandten alles, auch Martern an, um ſie zu bewegen, daß ſie zu ihrer Partey übergingen. Doch ſtarben ſie alle lieber, ihrer keiner ward abtrünnig. So wurden zwölftauſend der Edlen ermordet.

13. Nachdem, für eine Zeitlang, die Zeloten ſich an offenbarem Morde geſättiget hatten, wolten ſie ihrer Grauſamkeit den Schein des Rechts geben, und ord-

neten Gerichte, aus eigner Macht. So ward Zacharias, Sohn des Baruch, ein Mann von edler Geburt, und von anerkannter Rechtſchaffenheit, dem die Freyheit der Iſraeliten ſehr am Herzen lag, vor ſiebenzig Männern aus dem Volk, welche die Zeloten als Richter herbeyriefen, angeklagt. Er ſprach mit ſo großer Freymütigkeit, daß gegenwärtige Zeloten Mühe hatten ihren mördriſchen Grimm wider ihn zurückzuhalten. Die Richter aber wurden gerührt, und ſprachen ihn einſtimmig los. Hierüber wurden die Zeloten, theils weil das Anſehen des rechtſchaffnen Mannes ihnen furchtbar war, theils weil deſſen großes Vermögen ihre Habſucht reizte, ſo erboßt, daß ſie die Richter mit der flachen Klinge der Schwerdter ſchlugen, und ſie aus dem Tempel ſtießen, zween von ihnen aber, mitten im Tempel den Zacharias ermordeten, und deſſen Leiche in einen Abgrund warfen.

14. Einige Ausleger glauben, daß dieſer Zacharias, Sohn des Baruch, ein Chriſt geweſen, und daß unſer Heiland weiſſagend von ihm geredet, als Er den Juden den Tod des zwiſchen dem Tempel und dem Altar ermordeten Zacharias, Sohnes von Barachias, vorgeworfen. In der That ſind Baruch und Barachias Ein Name. Iſt es aber natürlich anzunehmen, daß unſer Heiland, als Er den Juden ihre ihnen wohlbekannten Frevel vorhielt, von einem Morde ſoll geſprochen haben der erſt fünf und dreyßig Jahre nachher geſchah? Solten noch Chriſten in Jeruſalem geweſen ſeyn, da wir wiſſen daß ſie, weil von Jeſu Chriſto Selbſt in Seiner Weiſſagung gewarnet, nach Pella gezogen waren? Solte ein Chriſt zu Jeruſalem, wo die Gemeine in Gemeinſchaft der Güter lebte, großen Reichthum beſeſſen haben?

Eher wolte ich glauben, daß unſer Heiland vom Propheten Zacharias, deſſen Weiſſagung wir haben, deſſen Vater Barachias hieß, von deſſen Todesart wir aber nichts wiſſen, geredet habe. Meiner Meynung nach aber redete Er von Zacharias, Sohne des Hohenprieſters Jojada, der auf Befehl des Königes Joas von
2. Chron. XXIV. 21. Juda, »im Vorhofe, am Hauſe des HErrn« geſteiniget ward. Denn Jojada und Barachias ſind Namen gleicher Bedeutung, (der Geſegnete des HErrn) und es iſt

bekannt, daß die Juden, aus Ehrfurcht vor dem Namen Jehova, ihren eignen Namen, wenn er mit einem Jod anfing, oft gegen einen andern, der aber gleiche Bedeutung hatte, vertauſchten. So ward Judas, der Apoſtel unſers Heilandes, Bruder des Jakobus des Alphäïden, auch Thaddäus; ſo ward Judas der Gaulonite auch Theudas genannt; weil Thaddäus und Theudas, wie Judas, Lob bedeuten.

15. Die Idumäer begannen inne zu werden, daß ſie zu blinden Werkzeugen fremder Wut mißbrauchet worden, ehe noch einer von der Zeloten Partey ihnen den ganzen Frevel offenbarte. Sie verließen daher Jeruſalem, nachdem ſie zweytauſend Verhafteten die Freyheit gegeben, welche ſich zu Simon dem Sohne des Gioras begaben, der mit ſeinem Raubgeſindel ſein Weſen in Maſada hatte.

16. Der Idumäer Abzug erfreuete das Volk, aber noch mehr die Zeloten, weil jene, ſo wild ſie auch waren, der erbarmungsloſen Wut dieſer Tyrannen manchmal geſteuret hatten. Izt ließen ſie ſolcher deſto freyeren Lauf, da die Gegenpartey durch die vielen Ermordungen ſehr geſchwächt worden. Zuerſt wüteten ſie gegen einige der angeſehenſten Männer, welche noch übrig geblieben waren. Unter dieſen zeichneten ſich aus Gorion, ein Mann von Geiſt, deſſen ächte Freyheitsliebe, und kühne Beredſamkeit, den Feinden des Vaterlandes furchtbar war, und Niger, der, aus der Landſchaft Peräa gebürtig, der Peraïte genannt ward, und mit Ruhm als Feldherr wider die Römer gefochten hatte. Als ſie dieſen, wiewohl er ſeine Kriegsnarben zeigte, durch die Stadt zum Tode ſchleppten, ihm dann auch die lezte Bitte, um ein Grab, roh verſagten, da ſprach er laute Verwünſchungen wider ſie aus, daß die Römer über ſie kommen, daß Hunger und Peſt ſie heimſuchen, daß ſie durch gegenſeitigen Mord ſich zerſtören möchten!

17. Je mehr die Zeloten den Haß ihrer Mitbürger auf ſich luden, deſto argwöhniſcher wurden ſie; je argwöhniſcher, deſto wütender. Auch ruhige Bürger der gemeinen Ordnung waren nicht vor ihnen ſicher. Mied jemand ihren Umgang? Ermordet ward er, als ein Stolzer. Sprach einer mit ihnen? ſo ward ihm das

Wort entweder als zu frey verarget, oder zur ſchmeichelnden Tücke mißdeutet; in dieſem wie im andern Falle mußt' er ſterben. Nur der geringſte Pöbel, oder ſolche welche durch das Unglück der Zeit, ſchon alles verloren hatten, durften hoffen ihnen zu entgehen.

18. Durch Flucht ihnen zu entrinnen war ſehr ſchwer, weil ſie alle Ausgänge der Stadt bewachten; und jeder der auf dem Verſuch ſich ihnen zu entziehen ertappt ward, als ein Ueberläufer zu den Römern ſterben mußte. Doch machten ſie Ausnahme für Reiche, welche die Freyheit theuer bezahlten.

19. Andre als Todesſtrafen kannten ſie nicht, mißhandelten aber und marterten auch manchmal wen ſie ermordeten, um ihm den Tod zu verbittern. Sowohl in der Stadt als in benachbarten Flecken, und auf den Landſtraßen lagen aufgehäufte Leichen. Wer der ſeinigen einen, den ſie ermordet hatten, begrub, der grub ſich ſelbſt ſein Grab. Dem Mitleide nicht nur abgeſtorben, geriethen ſie in Grimm wo ſie Mitleid gewahr wurden. Menſchliche und göttliche Geſetze traten ſie mit Füſſen; ſie, die zuerſt mit dem Namen Zeloten (Eiferer) heuchelnd ſich gebrüſtet hatten, höhnten nun des Heiligen, ſpotteten über die Weiſſagungen der Propheten, als über Volkstrug, auch über jene warnende Weiſſagungen, deren furchtbare Erfüllung ſie beſchleunigten.

Jos. de bello jud. IV III — VI.

XVII.

1. Allen Feldoberſten des römiſchen Heeres ſchien es, daß es Zeit wäre wider Jeruſalem zu gehen, da dieſe, von innerm Zwieſpalt zerriſſene Stadt, unfähig ſeyn würde ſich lang wider einen äußern Feind zu vertheidigen. Ließe man dieſen Vortheil unbenuzt, ſo möchten vielleicht die zwiſtenden Parteyen, der ſo mördriſchen als unſinnigen Fehd' entſagen, und mit vereinten Kräften den Römern widerſtehen. Sie trugen dem Veſpaſian ihre Beſorgniſſe wegen ſeines Verzuges mit Lebhaftigkeit vor.

2. Er aber, der als ein verſtändiger Mann, und als erfahrner Krieger, die Lage der Dinge ganz anders beurtheilte, theilte ihnen ſeine Anſicht derſelben mit,

indem er ihnen zeigte, daß es izt, da der Feind ſich ſelbſt aufriebe, ohne daß die Römer Einen Tropfen Bluts verlören, eine Thorheit seyn würde, durch Angrif deſſelben aus ſeinem Wahnſinn ihn zu reißen. Die Parteyen welche ſich täglich mehr zerſtörten, kämpften ja, eben weil ſie mißhellig wären, in der That, wiewohl nicht in der Abſicht, gemeinſchaftlich für die Römer. Rückten aber dieſe gegen Jeruſalem, ſo würden jene ſich alle wider ſie vereinen. Ein anders würde es ſeyn, wenn die Juden ſich gemeinſchaftlich zum Kriege vorbereiteten, Mauern erhüben, Waffen ſchmiedeten, ſich nach fremden Bundsgenoſſen umſähen. So rathſam es alsdann ſeyn möchte ſie ſchnell zu überfallen, ſo thöricht würd' es anizt ſeyn, ſie dem Taumel einer Wut zu entreißen, mit welcher die geſonderten Parteyen gegenſeitig ſich vertilgten.

3. Dieſe einleuchtenden Gründe verfehlten ihre Würkung nicht, und wurden je mehr durch Berichte von Juden beſtätiget, denen es gelungen war, ſey es durch gefährdete Flucht, ſey es durch erkaufte Begünſtigung, ſich dem Jammer Jeruſalems zu entziehen, um, wider raſende Mitbürger, ſelbſt unter den verhaßten Adlern der Legionen Schuz zu ſuchen. Jos de bello jud. IV, VI, 2, 3.

4. So wie die Zeloten ihr Spiel mit den Idumäern getrieben, und ſie als blinde Werkzeuge ihrer eigennützigen Abſichten mißbraucht hatten; ſo brütete ſchon lang tiefere Argliſt im Herzen des Johannes von Giſchala, der ſich bey den Zeloten eingeſchmeichelt, ihnen ſeine Zunge, ſeinen Arm, ſeine Verſchlagenheit, ſeine Kühnheit geliehen, aber auch ſie als Werkzeuge ſeines Ehrgeizes gebraucht hatte, um, in immer mehr ungleich werdender Genoſſenſchaft, bis zulezt als Tyrann, allein, die Früchte ihrer und ſeiner Frevel zu genießen.

5. Je mehr er ihrer Sache ſich verpflichtet zu haben ſchien, deſto unentbehrlicher war er ihnen geworden; deſto ſichrer durfte er auch, nach und nach, je mehr und mehr, ſich anmaßen, bis er endlich die Larve abwarf, mit hochfahrenden Anſprüchen auftrat, bey den Berathſchlagungen ſich ſeinen Genoſſen unbiegſam zeigte, die ihm beliebenden Maaßregeln als allein gültig, weil ſie ihm beliebten, mit gebietriſchem Nachdrucke empfahl, und aus eigner Macht ſie ausführte.

6. Es geſelleten ſich ihm viele zu; einige, weil ſein dreiſtes, und zugleich liſtiges Erkühnen, ſie dahin riß; andre aus Zuneigung; wieder andre, weil ſie glaubten eine Partey ergreifen zu müſſen; endlich ſolche, die es für ſichrer hielten, es mit Einem zu halten, von dem allein, wenn er unterläge, Rechenſchaft würde gefodert werden, als mit vielen, die in ihrem Falle vielleicht alle ihre Anhänger mit ſich ins Verderben ſtürzen würden.

7. Dagegen erklärten ſich auch viele für die von ihm ſich trennenden Häupter der Zeloten, denen einige aus Gewohnheit, andre aus Abneigung gegen die Herrſchaft eines Einzigen, anhingen. So entſtanden aus der Partey der Zeloten, zu welcher Johannes gehört hatte, zwo geſonderte Parteyen, welche gegenſeitig auf ihrer Hut waren, doch ſelten, und nur in kleinen Gefechten ſich anfeindeten, aber mit dem Wetteifer erbitterter Nebenbuler, das arme Volk angriffen, plünderten und mordeten, da denn dieſe wie jene, nicht allein aus Raubſucht, ſondern auch aus Neid, an Menge des Raubes und an Vermeſſenheit es einander zuvorzuthun ſtrebten.

8. Den unſeligen Bewohnern der Stadt, die da heimgeſucht wurden mit dem dreyfachen Wehe, des Zwieſpalts, der Tyranney, und des Römerkrieges, ſchien das lezte Uebel erträglicher als die andern, daher viele, wo ſie eine Gelegenheit erſahen, hinüber zu dem Heere des Veſpaſian entrannen.

9. Schon ſeit einiger Zeit hatten Rotten jener Räuber, welche mit lateiniſchem Worte, ohne Zweifel alſo von den Römern, nach dem Dolche den ſie bey ſich führten Sicarii genannt wurden, ſich der nah am todten Meere gelegnen feſten Burg Maſada bemächtiget, aus welcher ſie ſich in die Nachbarſchaft umher verbreiteten, doch aber, aus Furcht vor der Hauptſtadt wie auch vor den Römern, ihr mäſſiges Leben zu friſten, ſich an Beraubung der Feldfrüchte genügen laſſen. Jzt aber, da die Römer ſich ruhig hielten, und Jeruſalem unter Spaltung und Tyranney ſeufzete, vermaßen ſie ſich dreiſteren Unfuges, und überfielen, zur Zeit des Oſterfeſtes, das Städtchen Engaddi, wo ſie über ſiebenhundert Weiber und Kinder ermordeten, dann den Ort ausplünderten, die Gegend umher verheerten, dann mit dem Raube zurück nach Maſada kehrten.

10. In andern Gegenden von Judäa ſah es nicht beſſer aus. Es ſammleten ſich Rotten hie und da, übten jeden Mutwillen in Städten und auf dem Lande, flüchteten dann in die Wüſte, um bald wieder auf neuen Raub auszuziehen.

11. Von allen Seiten kamen Flüchtlinge zu Veſpaſian, die ihn baten Jeruſalem und das ganze Land von deren Tyrannen zu befreyen. Er beſchloß nun vorzurücken gegen Jeruſalem, doch vorher Judäa von den Horden zu ſäubern, welche ihn in der Unternehmung gegen die Hauptſtadt ſtören konnten.

12. Er machte ſich daher auf gegen Gadara, einen feſten Ort, die Hauptſtadt des Landes Peräa, deren angeſehenſte Bürger ihn heimlich einladen laſſen, ſich der Stadt zu bemächtigen, weil ſie vor dem loſen Geſindel ſich nicht mehr zu ſchützen wußten. Schon waren die Römer nah, eh dieſe Leute von deren Unternehmung etwas vermuthet hatten. Sie machten ſich auf den Ort zu räumen, doch nicht eh ſie den vornehmſten Mann der Stadt, Doleſus, dem die Geſandtſchaft an Veſpaſian vorzüglich zugeſchrieben ward, ermordet, und noch wider deſſen Leichnam gewütet hatten. Die Römer wurden von den Bürgern zu Gadara mit lauter Begrüßung aufgenommen, und dieſe riſſen, eh es noch von ihnen verlangt worden, ihre Mauern nieder. Veſpaſian legte Beſatzung in die Stadt, und kehrte mit dem Heere zurück nach Cäſarien.

13. Doch ließ er den Placidus mit Reutern und Fußvolk jenen Flüchtlingen aus Gadara nachſetzen. Als dieſe ſich verfolgt ſahen, warfen ſie ſich in ein Städtchen, Bethennabris, deſſen Jugend ſie theils durch Ueberredung, theils durch Zwang, vermochten, gewaffnet mit ihnen die Römer anzufallen. Placidus lockte ſie, durch verſtellte Flucht, in die Ebne, ließ dann das Heer ſich wenden, erſchlug viele Feinde. Sie flohen zur Stadt, deren Hüter die Thore offen ließen, um ihre Angehörigen nicht ſammt den Gadarenern auszuſchließen. Es fehlte nicht viel, daß die römiſchen Reuter ſammt dieſen eindrangen. Placidus eroberte Nachmittags den Ort, nach hartem Kampfe, das wehrloſe Volk ward ermordet, die Stadt geplündert, dann verbrannt. Die Angeſehenſten entrannen mit den Gewaffneten; ſie ver-

breiteten das Schrecken ihrer Flucht, ſagten das ganze Römerheer folge ihnen nach, daher auch die Landleute flohen, wodurch das Heer der Flüchtlinge je mehr und mehr anſchwoll.

14. Sie nahmen die Richtung gen Jericho, wo ſie, wegen Befeſtigung der Stadt, und zahlreicher Mannſchaft darinnen, Sicherheit zu finden hoften. Aber Placidus verfolgte ſie, tödtete wen er einholte, bis ſie den Jordan erreichten, den Regen angeſchwellet hatten, ſo daß er ihnen den Durchgang wehrte. Placidus ordnete nun ſeine Schaaren wider ſie, welche gezwungen von der Noth, längſt des Ufers ſich gegen ihn in langer Reihe ſtellten. Die Römer tödteten ihrer funfzehntauſend, zahllos aber war die Menge derjenigen, welche theils aus Verzweiflung in den Strom ſprangen, theils mit Gewalt von den Römern hineingedrängt wurden. Dieſe machten zwölfhundert Gefangne, ſammt großer Beute, an Eſeln, Schafen, Kameelen und Rindern.

15. Abila, Julias und Beſimoth wurden von den Römern eingenommen, ſammt allen andern Städtchen und Flecken, bis ans todte Meer, denen Placidus Juden vorſezte die zu den Römern übergegangen waren. Dann ließ er Soldaten in Nachen ſetzen, welche die Flüchtlinge vertilgten ſo ſich auf das todte Meer gerettet hatten. Die ganze Landſchaft Peräa, die Burg Machärus ausgenommen, fiel den Römern, theils durch Uebergabe, theils durch Erobrung, in die Hände. Jos. de bello jud. IV. VII.

XVIII.

1. Nach aufgegebner Unternehmung, durch Durchgrabung der Landzunge von Korinth, das ïoniſche Meer mit dem ägäiſchen zu vereinigen, war Nero, gegen das Ende des Jahrs 67, nach Rom zurückgekehrt, von wannen er bald nachher gen Neapel reiſte, um ſich auch dort wieder als Schauſpieler und Sänger bewundern zu laſſen. Hier erfuhr er im Monate März, an dem Tage an welchem er vor elf Jahren ſeine Mutter ermorden laſſen, daß Vinder, Prätor in Belgien, die Fahne des Aufruhrs wider ihn erhoben. Dieſer ſtrebte nicht nach dem Throne, trug ihn aber dem Servius Sulpicius Galba an, der von einem ſehr edlen Geſchlechte war,

durch kriegriſche Thaten ſowohl als durch verſtändige Verwaltung mehr als Einer Provinz, ſich Ruhm erworben hatte, und izt Statthalter der Hiſpania Tarraconenſis war, welche ohngefähr zwey Drittel von Spanien ausmachte. Obſchon der zwey und ſiebzigjährige Greis eine Zeitlang anſtand die kaiſerliche Würde anzunehmen, ließ er ſich doch dazu vermögen, ermuntert durch ſeine Cohorten und durch die Stimme der ganzen Provinz; auch dazu bewogen durch eigne Gefahr, weil er erfuhr, daß Nero ſchon Befehl ihn zu ermorden gegeben hatte. Otho, erſter Gemahl der Sabina Poppäa, die ihm Nero genommen, und ihm die Statthalterſchaft von Luſitanien (Portugall) gegeben hatte, erklärte ſich für Galba. Dieſem Beyſpiel folgten alle Statthalter des Reichs, ausgenommen zween, welche zwar auch wider Nero aufſtanden, nicht aber es mit Galba hielten. Unter dieſen beyden war Virginius Rufus, Haupt der Legionen am Oberrhein. Wider den Tyrannen erklärte er ſich, ſchlug aber die Krone, ſo ſeine kriegriſchen Legionen ihm anboten, aus, erklärte ſich weder für Galba noch für irgend einen, weil, ſagte er, es nur dem Senat und dem römiſchen Volke gezieme, den Kaiſer zu ernennen. *) Er zog wider Vindex, deſſen Heer geſchlagen ward, worauf dieſer ſich tödtete.

2. Die Nachricht von dem Aufſtande des Vindex hatte den Nero wenig gekümmert; als er vernahm, daß ſich Galba wider ihn auflehnte, gerieth er in Wut, und die unſinnigſten Entſchlüſſe gingen ihm durch den Kopf. Bald wolte er alle Statthalter der Provinzen; bald alle Gallier in Rom ermorden laſſen; bald Gallien dem Heere zur Plünderung übergeben; bald den ganzen Senat vergiften, die Stadt anzünden, die wilden Thiere des Amphitheaters — deren eine große Menge war — zugleich wider das Volk loslaſſen, auf daß es im Löſchen des Brandes geſtört würde. Dann rüſtete er ſich in Rom zum Kriege, wobey ſeine erſte Sorge auf die

*) Virginius Rufus war wohl der tugendhafteſte unter den bekannten Römern ſeiner Zeit. Er iſt nach dieſer Zeit dreymal Conſul geweſen, und ward 83 Jahr alt. Auf ſeinem Grabſteine ſtand, er habe nicht ſich, ſondern dem Vaterlande die kaiſerliche Würde aufrecht erhalten. Dio Caſs.

Fuhrwerke gewandt ward, in welchen ſeine Beyſchläferinnen, als Amazonen gekleidet, mit kurzgeſchnittnen Haaren, gerüſtet mit Beilen und Tartſchen, ihn begleiten ſolten. Seinen Freunden — oder vielmehr den Leuten ſeiner Umgebung — ſagte er dann, ſo bald er die empörte Provinz würde erreicht haben, wolte er ohne Waffen dem abtrünnigen Heer entgegen gehen, weinen, dadurch alle Herzen gewinnen, und Tags darauf, froh unter Frohen, Siegslieder ſingen, welche izt gedichtet werden müßten.

3. Hätten nicht die Schlechtigkeit des Nero, und der allgemeine Haß ihn geſtürzt, ſo würde es, nach der Niederlage und dem Tode des Vinder, um ſeine Sache beſſer geſtanden haben, als um die des Galba. Wie hätte das Volk aber anizt, da es ſich ſchon des nahen Falles ſeines Tyrannen geſchmeichelt hatte, ſich an der Vorſtellung ſeiner noch zu duldenden Herrſchaft wieder gewöhnen ſollen? Der einzige Schuz auf den er noch ſchien rechnen zu dürfen, waren die prätorianiſchen Cohorten, denen an ſeinem Leben allerdings viel gelegen war, da er ſie mit dem Raube der Bürger auf vergeudende Weiſe bereicherte. Dennoch ward er durch ſie vom Throne geſtürzt. Einer der Präfecten dieſer Leibwache, Nymphidius Sabinus, Sohn einer Freygelaſſenen und eines unbekannten Vaters, ein elender Böſewicht, der ein Werkzeug der Tyranney geweſen, vermaß ſich der Hofnung des Throns, gab aber vor, daß er für Galba ſtrebte, in deſſen Namen er jedem Soldaten der prätorianiſchen Wache, die aus zehntauſenden beſtand, dreyßig tauſend Seſtertien, *) (gegen tauſend Thaler) und jedem Soldaten der im Reich zerſtreuten Legionen, welche es mit Galba halten würden, fünf tauſend Seſtertien anbot. Er gab hierdurch ein verderbliches Beyſpiel, deſſen Befolgung vielleicht mehr als irgend etwas anders, das römiſche Reich geſtürzet, und es, ſo lang es beſtand, abhängig vom Kriegsſtande

*) Dreyßigtauſend Seſtertien machen nach einigen, achthundert, nach andern, zwölfhundert und funfzig Thaler. Der Seſtertius hatte zu verſchiednen Zeiten verſchiednen Werth. Für Nero's Zeit mag die lezte Angabe wohl die richtigſte ſeyn.

gemacht hat, welches die verderblichſte aller Verfaſſungen iſt.

4. Anhänglichkeit an einen Tyrannen — ich ſage nicht Treue, wenn er rechtmäßig herrſchet, aber Anhänglichkeit an ihn — beruht nur auf Eigennuz, und ſteht feil dem mehr bietenden, wo gehoft wird daß er werde Wort halten können und wollen. Die Prätorianiſchen Cohorten fielen alle von Nero ab, welcher des Nachts erwachend, gewahr ward, daß ihn ſeine Wache verlaſſen hatte. Er ſprang aus dem Bette, ließ ſeine Freunde berufen; keiner kam. Er lief ſelbſt auf die Straßen; kein Haus öfnete ſich ihm. Er befahl irgend einen Gladiator, der ihm den Todesſtoß gäbe, aufzuſuchen; es fand ſich keiner. So hab' ich denn, rief er, weder Freund noch Feind! Dann lief er gegen die Tiber, als wolte er ſich erſäufen; und beſann ſich wieder. Ein Freygelaſſener, Phaon, bot ihm die Zuflucht ſeines nahen Landhauſes an. Er beſtieg einen elenden Gaul, warf ſich in ein ſchlechtes Gewand, verhüllte ſein Haupt, machte ſich mit Phaon und drey andern Gefährten auf den Weg. Zitternd vor jedem Geräuſche eines Blattes, oder dem Krähen eines Hahnes, litt er tauſendfältige Todesangſt; vernahm dann das Getümmel der Soldaten, welche des Galba Lob, und Flüche wider ihn erſchallen ließen. Endlich erreichte er das nahe Gehöft, wagte nicht hinein zu reiten, ſtieg vom Pferde, ſchlich um das Gebäude durch Schilf und Dornen, harrete bang, bis Phaon ein Loch in die Mauer brechen ließ, durch welches er auf allen vieren kroch, dann in das Kämmerchen eines Sklaven ſchlich, und ſich auf deſſen Bett warf.

5. Der Senat hatte ſich verſammlet, ſo bald er vernommen, daß die prätorianiſche Wache den Tyrannen verlaſſen hätte; Galba ward zum Kaiſer erklärt, Nero für einen Feind des Vaterlands, der nach Schärfe der alten Geſetze zu beſtrafen wäre.

6. Die Gefährten dieſes Elenden trieben ihn an, ſich durch Selbſtmord der Schmach die ſeiner harrete zu entziehen. Er ließ nach dem Maaße ſeines Leibes eine Grube graben, auch ſich nach Stückchen Marmors umſehen, die ſein Grab zieren ſolten, dann nach Feuer,

den Leib zu verbrennen, und bey jedem Befehle rief er weinend aus: Welch ein Künſtler ſtirbt in mir!

7. Indeſſen kam ein Knecht des Phaon aus der Stadt, mit einer Abſchrift des vom Senat wider ihn geſprochnen Urtheils. Er riß es dem Ueberbringer aus der Hand, las es, fragte dann die andern: von welcher, durch alte Geſetze beſtimmten Strafe das Urtheil rede? Sie ſäumten nicht ihm zu ſagen, es bedeutete ſo viel, daß ſein Nacken zwiſchen einer hölzernen Gabel gezwängt, und er bis zum Tode mit Ruthen ſolte geſtrichen werden. Da zog er zween Dolche aus dem Gewande hervor, betaſtete die Schärfe des einen, dann des andern; ſagte, es ſey noch nicht Zeit, bat Sporus, den ſchamloſen Genoſſen ſeiner ſcheußlichſten Lüſte, ihm durch Selbſtmord mit ermunterndem Beyſpiele vorzugehen; jammerte dann wieder, hörte nun ſchon die Hufen der Pferde ſeiner Verfolger, ſtieß ſich, nicht ohne Hülfe ſeines Freygelaſſenen und Geheimſchreibers Epaphroditus, den Dolch in die Kehle.

N. Chr. G. 68.

Suetonius Tacitus Dio Cass. Plut. in Galba.

8. So ſtarb Nero, im ein und dreyßigſten Jahre ſeines Alters.

XIX.

1. Die Nachricht vom Aufſtande des Vindex, erregte noch mehr den Veſpaſian zu Ergreifung kräftiger Maaßregeln, da er Unruh im Reiche voraus ſah, und es ihm wichtig für deſſen Wohl ſcheinen mußte, daß Judäa bezwungen würde, eh die Erſchütterung des Abendlandes ſich auch dem Morgenlande mittheilen möchte. Da die Jahrszeit ihn noch abhielt wider Jeruſalem zu ziehen, ordnete er die Angelegenheiten der Städte ſo ſich ihm ergeben hatten, verſah die durch Gewalt eroberten, daher verödeten, mit neuen Bewohnern, ſtellte Obrigkeiten an in Städten und Flecken.

N. Chr. G. 68.

2. Gegen Anfang des Frühjahrs zog er mit dem größten Theile des Heers von Cäſarea gen Antipatris, beſchäftigte ſich einige Tage mit Einrichtungen dieſer Stadt, ließ die Flecken umher verwüſten und verbren-

nen. *) Darauf ergaben ſich ihm Lydda und Jamnia. **) Von da ging er nach Emmaus, welches ſechzig Feldweges, (dritthalb Stunden) von Jeruſalem entfernt lag, ließ dort eine Legion, verheerte, wo er hinkam, das Land, befeſtigte einige Schlöſſer in Idumäa, wo er zween anſehnliche Flecken einnahm, über zehntauſend Menſchen tödtete, und über tauſend als Sklaven mit ſich führte; ließ verſchiedne Schaaren dort, mit Befehl das Gebürge zu verwüſten, kehrte mit dem übrigen Heere zurück nach Emmaus, von wannen er einen Zug unternahm, der ihn auch nach Jericho brachte, wo wenig Einwohner getödtet wurden, weil die meiſten ins Gebürge geflohen waren. Jos. de bello jud. IV. VIII. 1.

3. Nach Geraſa, einer Stadt in Oſtpaläſtina, ſandte er Annius, der ſie eroberte, tauſend Jünglinge dort tödten, das andre Volk in Knechtſchaft führen, die Stadt ausplündern, dann verbrennen ließ, und ſo Gebürg als Blachfeld mit Feuer und Schwerdt verwüſtete. N. Chr. G. 68.

4. So hatte ſich Veſpaſian aller Zugänge von Jeruſalem verſichert, und war nun in Begrif das Heer an deſſen Mauern zu führen, als er den Tod des Nero erfuhr. Dieſe Nachricht hemmte ſeine Thätigkeit. Sobald er hörte daß Galba zum Kaiſer ernannt worden, ſandte er ſeinen Sohn Titus ihm Glück zu wünſchen, und Befehle von ihm, in Abſicht auf den jüdiſchen Krieg, deſſen Fortſetzung er ruhen ließ, von ihm einzuholen.

5. Agrippa wäre kein Herodes geweſen, wenn er nicht mit der ſeinem Geſchlecht eigenthümlichen Dienſtbefliſſenheit geeilet häte, der in Rom aufgehenden Sonne ſeine Huldigungen zu bringen. Er, der dem Nero zur Ehre, die ſchöne Stadt Paneas, an den Quellen des

*) Da die Städte, auch die ſchöngebauten dieſes Landes, Ackerſtädte waren, ſo litten deren Einwohner nicht Hunger, wenn auch die Flecken umher verödet, die benachbarten Gegenden verheert wurden. Unterwarfen ſie ſich den Römern, ſo hatten ſie Brod.

**) So ſagt Joſephus, nach deſſen früheren Erzählung gleichwohl Veſpaſian ſchon das Jahr zuvor Jamnia, zugleich mit Asdod, erobert hatte. Solte Jamnia wieder abgefallen ſeyn?

Jordans, (welche Herodes Philippus, dem Auguſtus zu ſchmeicheln, Cäſarea Philippi genannt hatte) mit dem Namen Neronias ſchändete; beſtieg nun mit Titus daſſelbe Schiff, um ſich der Gunſt des Galba zu empfehlen.

Jos. de bello jud. IV. IX. I. 3.

XX.

1. Nach dem Tode des Nero drangen die Legionen am Oberrheine wieder lebhaft in den Virginius Rufus, daß er die kaiſerliche Würde von ihnen annehmen möchte; aber feſt in ſeinen Grundſätzen, erklärte er abermal, daß nur der Senat und das Volk einen Kaiſer ernennen könnten; und ſobald er erfuhr, daß Galba ernannt worden, bewog er, nicht ohne Mühe, das Heer, dem neuen Kaiſer Treue zu ſchwören.

2. Schon hatten alle Provinzen den Galba anerkannt, als Nymphidius Sabinus, aufgeblaſen von der Anhänglichkeit der prätorianiſchen Cohorten, (denen er, im Namen des Galba ungeheure Belohnungen verheißen hatte, und welche dieſen als ihren Schuldner, ihn aber als ihren Wohlthäter anſahen) und durch die Schmeicheleyen des Senats — der vor kurzem noch den Galba zum Feinde des Vaterlands, obſchon nach Abfall der Cohorten von Nero, zum Kaiſer erklärt hatte, und der ſich durch Nymphidius dem Galba empfehlen wolte — ſchon, ſag' ich, hatten alle Provinzen den Galba anerkannt, als Nymphidius, im Namen des noch abweſenden Galba, unumſchränkte Gewalt ausübte, und immer dreiſter, bey den prätorianiſchen Cohorten, ſich um den Thron bewarb. Zugleich ſandte er Briefe, dann einen Abgeordneten an Galba, um ihm, unter dem Vorwande noch zweydeutiger Gährung, den Rath zu geben, mit ſeiner Ankunft zu ſäumen. Und es wäre dieſem Elenden vielleicht gelungen ſich der Herrſchaft zu bemächtigen, wenn nicht der erſte Kriegstribun jener Leibwache, Antonius Honoratus, ſich ſeinem Ehrgeize widerſezt, und den Sinn der Cohorten gewandt hätte, daß ſie den Nymphidius tödteten.

3. Galba befleckte ſeine Reiſe nach Rom, und ſeine Ankunft, durch verſchiedne Thaten der Grauſamkeit; entſprach nicht den Erwartungen ſo man von ihm ge-

habt; zeigte ſich als einen ſolchen, der auf der zwoten Stufe groß geſchienen hatte, auf der erſten aber klein befunden ward. Seine Sparſamkeit artete in Kargheit, ja manchmal in ſchändlichen Geiz aus; ſeine Strenge in Grauſamkeit. Dazu handelte er oft auf fremden Antrieb, und da ſeine Umgebung meiſtens aus ſchlechten Leuten beſtand, ſo handelte er oft ſchlecht. Vinius, ein Menſch den Caligula, wegen ſchamloſer Unzucht im Lager, mit Ketten hatte binden laſſen, und der, zur Zeit des Claudius, eines ſchändlichen Diebſtahls verdächtig ward, *) vermochte am meiſten über Galba; nächſt dieſem Cornelius Laco, ein gehaltloſer, aufgeblaſener Geck, den er zum Präfect der prätorianiſchen Cohorten ernannt hatte, und der Freygelaſſene Icelus, ein verworfner Menſch. Dieſe drey nannte man das Triumvirat der Lehrmeiſter des Galba. Ihren verſchiednen, aus Eigennuz herrührenden Antrieben, entſprach die ungleiche Weiſe zu handeln des Kaiſers, der, zum Beyſpiel, den Turpilianus, aus keinem andern Grunde, als weil er dem Nero treu geblieben, tödten ließ; den Tigellinus aber, dieſes verabſcheute Werkzeug der Lüſte und der Grauſamkeit des Nero, nicht antaſtete, weil er die Tochter des Vinius reichlich beſchenket hatte.

4. Auch murreten laut die prätorianiſchen Cohorten, daß Galba ihnen die von Nymphidius ihnen verheißne Belohnung nicht auszahlte. Ich pflege, ſagte er, Soldaten ausheben zu laſſen, nicht aber ſie zu kaufen.

5. Er nahm, mit dem Anfange des Jahrs 69 die Würde des Conſulats — welche auch Kaiſer nicht verſchmähten — zugleich mit dem verachteten Vinius.

6. Bald nachher erfuhr Galba, daß die Legionen am Oberrhein, welche ihm zürnten, daß er ihren Feldherrn, den edlen Virginius zurückberufen, dann vernachläßigt hatte, ihm den gewohnten, jährlich am Neujahrstage zu leiſtenden Eid der Huldigung nicht

*) Es ward ihm nachgeſagt, er hätte ein koſtbares Tiſchgeſchirr von der Tafel des Claudius geſtohlen. Dieſer ließ bald darauf ihn wieder einladen, und, da alle andere Gäſte auf Silber bedient wurden, ihm irdenes Geſchirr vorſetzen.

ſchwören wollen, ſondern dem Senate und dem römiſchen Volke geſchworen hätten, wodurch ſie zu erkennen gaben, daß ſie einen neuen Kaiſer verlangten, die Ernennung deſſelben aber dem Senat' und dem Volke anheim ſtellten.

7. Er glaubte, daß ihn die Soldaten theils ſeines Alters wegen gering achteten, theils weil er keinen Sohn hätte, der ihm in der Regierung folgen könnte. Als er einſt, nach Sitte der vornehmen Römer, *) — welche bey den Kaiſern um ſo mehr beobachtet ward — die Morgenbegrüſſungen vieler Beſuchenden empfing, ergrif er den Piſo Licinianus, einen jungen Mann von ein und dreyßig Jahren, welcher ſich durch ſtrenge Tugend auszeichnete, bey der Hand, und erklärte, daß er ihn zum Sohn aufnähme, zugleich auch zum Nachfolger im Reich ihn ernennte, ſowohl aus perſönlicher Liebe, als aus Hochachtung für ſeine Eigenſchaften, und für ſeine Liebe zum Vaterlande, die ihn der Herrſchaft ſo würdig als fähig machten.

8. Der edle junge Mann nahm dieſe ehrenvolle, ihm auf Einmal die größten Ausſichten öfnende Erweiſung der Achtung und der Liebe des Kaiſers, mit Beſcheidenheit an, und mit jener Würde, welche vor Schwindel im Glücke bewahrt, und vor feiger Zaghaftigkeit im Unglück ſichert. Aller Augen waren geheftet auf ihn, alle waren, mehr oder weniger, erregt; er blieb ſich gleich, bezeugte ehrerbietige Dankbarkeit dem Kaiſer, der nun ſein Vater geworden, redete beſcheiden und wenig von ſich ſelbſt, und zeigte, in ſeinem Anſtande, einen Mann, der mehr Fähigkeit zur Herrſchaft als Verlangen zu herrſchen hatte.

9. Vielen mochte dieſe Erhöhung des Piſo unerwartet ſeyn, den Otho hätte ſie in Verzweiflung geſtürzt, wenn ſie ihn nicht zu jähen Entſchlüſſen verleitet hätte. Früher als irgend Einer hatte er ſich in Luſitanien für Galba erklärt, dann ihn nach Rom begleitet, in der Hofnung zu dem Glücke zu gelangen was dem Piſo geworden war. Verſunken in Schulden welche mehr betrugen als anizt manches Königreich einbringt,

---

Virg. Georg. II. 461 — 62. *) — ingentem foribus domus alta superbis
Mane salutantum totis vomit aedibus undam.

ſah er für ſich keine Zuflucht als den Thron, zu dem er ſich den Weg durch ungeheuren Aufwand gebahnt zu haben glaubte, den er auch zu beſteigen mit großer Wahrſcheinlichkeit hoffen durfte, da Vinius ſich bey Galba ſehr für ihn verwandte, daß dieſer ihn als Sohn aufnehmen, und zum Thronfolger ernennen möchte.

10. Angetrieben von Ehrgeiz und von Dürftigkeit, von einer Umgebung deren Schickſal vom ſeinigen abhing, und von Wahrſagern, deren es in Rom wimmelte, nutzte er die Unzufriedenheit der prätorianiſchen Cohorten mit Galba, erregte ſie, gewann ſie, ward zum Imperator ausgerufen, *) ſechs Tage nach der Adoption des Piſo, und ihm wurden die Köpfe des Galba und des Piſo, auch des Vinius überbracht. Alſo gelangte Marcus Salvius Otho zum Thron; und ſo ward, im drey und ſiebzigſten Jahre ſeines Alters, Galba ermordet, nachdem er ſieben Monate geherrſchet hatte. N. Chr. G. 69.

11. Ein Tag ſah drey Imperatoren im römiſchen Reiche, aber weder wußten Galba und Otho etwas vom dritten, noch auch dieſer von Otho.

12. Galba hatte den Legionen am Niederrhein, denen er nicht traute, weil deren Anführer Fontejus Capito ihm zuwider geweſen, nachdem dieſer getödtet worden, den Aulus Vitellius an deſſen Stelle geſandt; es ſey, wie einige ſagen, daß Vinius ihn begünſtiget, oder, daß Galba ihm, als einem in Laſter und Schwelgerey verſunknen Manne, als einem ſolchen der ihm nicht furchtbar werden könnte, dieſes Heer anvertrauet habe.

13. Aulus war Sohn des Lucius Vitellius, der den Ruhm uneigennütziger und verſtändiger Verwaltung der Provinz Syrien, nachdem er zurückberufen worden,

---

*) Zur Zeit der Republik wurden oft Feldherrn, nach einem großen Siege, von ihren Heeren mit dem Titel Imperator begrüßt, den ſie behielten, bis ſie triumphirt, oder, wenn der Senat ihnen den Triumph nicht zuerkannte, bis ſie ihre Stelle niedergelegt hatten. Es war ein bloßer Titel, der aber dem Senat die Verſagung des Triumphs ſchwer machte. Zu Zeiten der Kaiſer ward dieſe Begrüſſung mehrentheils die Loſung zum Aufſtande; eine Huldigung für den dem ſie wiederfuhr.

durch die niedrigſte Schmeicheley befleckt, ja vernichtet hatte. Er war der erſte welcher den Caligula als eine Gottheit anbetete; unter des Claudius Regierung, nahm er bey deſſen unzüchtigem und blutdürſtigem Weibe Meſſalina, das Amt ihres Schuhausziehers an, und pflegte einen von ihr getragnen Schuh im Gewande mit ſich zu führen, ihn auch manchmal zu küſſen. Goldne Statuen der vielvermögenden Freygelaſſenen des Claudius, Narciſſus und Pallas, verehrte er unter ſeinen Hausgötzen.

14. Als er noch Statthalter in Syrien war, lebte ſein Sohn Aulus am Hofe des Tiberius, in der Inſel Capreä, dem Schlupfwinkel der Tyranney, dem Schauplatze der ſcheußlichſten Lüſte des menſchenfeindlichen, und durch Frevel jeglicher Unzucht ſich betäubenden Tiberius. In dieſer Schule bildete, und vervollkommnete ſich Aulus Vitellius; durch vorzügliche Schlechtigkeit verdiente, und erhielt er vorzügliche Gunſt des Tyrannen.

15. Er fuhr fort ſich hervorzuthun unter den folgenden Kaiſern; bey Caligula als Wagenführer, als Würfelſpieler bey Claudius, bey Nero als Bewunderer ſeines Geſangs. Die Rolle des Höflings, welche er ſo vollkommen ſpielte, ließ ihm noch Augenblicke zur Verwaltung der höchſten Aemter des Staats. Er hat das Conſulat geſchändet, auch die erſten prieſterlichen Würden, war auch Proconſul in Afrika. Er fröhnte allen Lüſten, vorzüglich dem Spiel, und der Bauch war ſein Gott. Er hatte ſein Vermögen ſo verſpielt und verſchlungen, daß er, als Galba ihn nach Deutſchland ſandte, einen Demant, der ſeiner Mutter gehörte, verſetzen mußte, um aus Rom reiſen zu können, wo er ſein Haus vermiethete, und ſeine Frau und ſeine Kinder zur Heuer unter Dachkämmerchen wohnen ließ.

16. Gegen Ende des Jahrs 68 kam er nach Deutſchland zum Heere, welches er, auf Unkoſten der Feldherrnwürde und der Kriegszucht zu gewinnen wußte, eh den Soldaten ſeine ganze Schlechtigkeit kund werden konnte.

17. Am erſten Jänner des Jahrs 69 ſchwuren ſie unwillig vor ihm dem Galba den Eid der Treue. Wenige

Tage nachher kamen Abgeordnete von den Legionen des Oberrheins, welche das dem Vitellius anvertraute Heer zum Abfall von Galba auffoderten, ihm ſelbſt aber die Krone antrugen. Er war in Kölln. Hier ward er, in ſeiner gewöhnlichen Kleidung, von Soldaten aus ſeinem Zimmer geholt, von ihnen auf den Straßen umhergetragen, mit einem Schwerdte in der Hand, (ſo man für Cäſar's Schwerdt hielt und im Tempel des Mars zu Kölln aufbewahrte) und zum Imperator ausgerufen.

18. Ich weiß nicht, ob nicht eben die Trägheit des Vitellius, bey ihm dasjenige geſchehen ließ, was Thätigkeit und Ehrgeiz bey einem andern würden bewürkt haben. Er ward Nebenbuler des Kaiſers, vielleicht ohne zu wiſſen wie; die Soldaten riſſen ihn dahin.

19. Dem Beyſpiele der Legionen in Deutſchland folgten bald römiſche Heere in Gallien, in Rhätien (Graubündten), in Britannien.

20. In Rom drängte ſich alles dem Otho ſeine Huldigungen darzubringen. Man hätte glauben ſollen, ſagt Tacitus, es ſey auf Einmal ein andrer Senat entſtanden, ein andres Volk. Alle eilten wetteifernd ins Lager der prätorianiſchen Cohorten; Galba's Andenken ward geſchmähet, erhoben ward das Urtheil der Soldaten; man küßte dem Otho die Hände, je minder aufrichtig, deſto beflißner in Bezeugungen der Ehrfurcht und der Freude.

21. Am Tage dieſer von ihm und für ihn verübten Frevel, that Otho eine Handlung die ihm Ehre brachte. Die wütenden Soldaten verlangten von ihm den Kopf des Marius Celſus, eines rechtſchaffenen und verſtändigen Mannes, weil er dem Galba treu geblieben. Otho's Macht war noch zu wenig befeſtiget, als daß er, obſchon er Frevel befehlen konnte, der Wut ſeiner Soldaten, die ihn auf den Thron erhoben, hätte Obſtand halten können. Er befahl den Marius in Bande zu legen, aber er that es um ihn zu retten. Noch denſelbigen Tag, ſobald er als Auguſtus anerkannt worden, gab er ihm die Freyheit; und ſchenkte ihm ſein Vertrauen. So handelte derſelbige Mann, der noch eben ſeine Augen am Haupte des edlen Piſo geweidet hatte! Als Kaiſer ließ er es keinen empfinden, der ihm als

Privatmanne zuwider geweſen; und da er bisher in ſchändlichſten Ausſchweifungen und in geſuchteſter Weichlichkeit verſunken geweſen, ſo daß er, den Bart zu vertilgen, ſich oft das Geſicht mit feuchtem Brodte beſtreichen laſſen, ſo zeigte er anizt ſich thätig und männlich. Doch traute man dieſem Anſcheine von Beſſerung deſto weniger, da er das Andenken des Nero ehrte, ſich nicht ungern mit dem Namen Nero begrüſſen ließ, ſogar in Briefen an einige Statthalter der Provinzen ſich ſoll Nero unterſchrieben haben; auch die geſtürzten Statuen der Poppäa Sabina, deren Schmach doch nur durch Vergeſſenheit konnte getilgt werden, wieder aufrichten ließ.

22. Mußte man nicht fürchten, daß er Nero zum Muſter wählen würde, an deſſen Hofe er das ſchändlichſte Leben geführt, zwar nachher zehn Jahr eine Provinz löblich verwaltet, während Galbas Regierung aber wieder ſich den ſchnödeſten Ausſchweifungen ergeben, dann mit dem Blute dieſes Greiſes, und des edlen Piſo ſich befleckt hatte?

23. Galba hatte, ſechs Tage vor ſeinem Tode, als er der prätorianiſchen Wache ſeine Adoption des Piſo kund that, der Unruhen im Heere des Oberrheins, mit leiſer Obhut erwähnet, auf daß nicht die Verſchweigung eines Uebels, welches nicht verhohlen bleiben konnte, deſſen Vorſtellung vergrößern möchte. Izt erfuhr man den Aufſtand aller Legionen in Deutſchland, und daß ſie den Vitellius zum Imperator ausgerufen hätten. Man ſah Einen Höfling des Nero auf dem Thron; man erwartete den noch mehr verachteten Vitellius, dem es nicht an Feldherrn fehlte, an der Spitze eines Heers von bewährter Tapferkeit. Man ſah zugleich den Gräueln der Tyranney, und den Gräueln eines Bürgerkriegs entgegen, in einer Stadt, deren Bewohner noch nach acht und neunzig ſeit der Schlacht bey Actium verfloßnen Jahren, vor dem Andenken der Bürgerkriege ſo erſchauderten, daß die Furcht vor deren Erneuerung, das Gefühl der Schmach und des Wehes der tyranniſchen Herrſchaft, in den meiſten abgeſtumpft hatte. Nur Unheil ſah man vor ſich, ohne auch nur den Troſt eines beſtimmten Wunſches — der beym Menſchen, vorzüglich in Zeiten des Kriegs, ſo

leicht zur Hofnung wird — haben zu können. Weder Otho noch Vitellius ſchienen eines Wunſches werth; fürchten mußte man die Herrſchaft des einen wie des andern.

24. Otho ſuchte indeſſen ſich den Römern auf mancherley Weiſe gefällig zu machen, auch indem er ihrem Haſſe und der öffentlichen Gerechtigkeit den Tigellinus aufopferte, welcher bey Sinueſſa, wo er Schiffe zur Flucht bereit hatte, im Kreiſe ſeiner Beyſchläferinnen, den Befehl zum Kaiſer zu kommen erhielt, und mit einem Schermeſſer ſich die Kehle durchſchnitt.

25. Während Vitellius ſchon zum voraus die Freuden des Ueberfluſſes genoß, der wohl vorzüglich ihm die höchſte Macht wünſchenswerth machte, und, ſchwer von Fett, ſich der weichlichſten Ueppigkeit, köſtlichen Mahlzeiten, und der Trunkenheit hingab, glühete ſein Heer, wie durch einen Zauber an ihm gefeſſelt, von Eifer für ſeine Sache; und ſeine Feldherrn, Cäcina Alienus und Fabius Valens, welche beyde, vom Haſſe wider Galba belebt, Vitellius erregt hatten, widmeten ſich ihm mit Einſicht und mit Thätigkeit. *)

26. Es ward beſchloſſen, daß Valens mit vierzig tauſend Mann, Cäcina mit dreyßig Tauſenden, durch verſchiedne Wege über die Alpen gehen, Vitellius aber mit ſtärkerer Macht nachfolgen ſolte. Schon waren beyde Heere im Zuge, als ſie den Tod des Galba erfuhren. Dieſe Nachricht änderte nichts. Vitellius, die Feldherrn, die Legionen hatten gleiche Gründe wider Otho zu ziehen, als wider Galba, Ehrgeiz und Habſucht.

27. Die Gallier unterwarfen ſich dem Valens, welcher durch ihr Land zog, wo er ſich zeigte, weil er gegenwärtig, und Vitellius nahe war. Freundſchaftlich aufgenommen in Divodurum (Metz) fielen gleichwohl die Römer, ohne irgend eine bekannt gewordne Urſache, die wehrloſen Einwohner an, und nur durch

*) Cäcina hatte es früh mit Galba gehalten, weil er aber Gelder veruntreuet, hatte Galba eine Unterſuchung über deſſen Betragen anbefohlen. Valens hatte den Virginius Rufus bey Galba angeſchwärzt, und die dafür erwartete Belohnung nicht erhalten.

Bitten vermochte Valens ihnen Einhalt zu thun, nachdem ſie vier tauſend Menſchen ermordet hatten.

28. Aehnlicher Sinn herrſchte im Heere des Cäcina, deſſen Raubſucht die Helvetier bewog, einen Centurio in Verhaft zu nehmen. Es bedurfte für den Cäcina keines andern Vorwandes ſie anzugreifen. Er beſiegte ſie, ließ eins ihrer Häupter hinrichten, überließ das Schickſal der ganzen Nation dem Urtheil des Vitellius welches er in der Schweiz abwartete. Mit ſeiner Anklage erſchienen zugleich vor jenem Abgeordnete der Helvetier, ſich zu entſchuldigen und Verzeihung zu erbitten. Die Soldaten verlangten laut die Vertilgung der ganzen Nation, Vitellius fuhr die Geſandten hart an, aber die Beredſamkeit desjenigen unter ihnen der das Wort führte, wandte den Sinn dieſer rohen Krieger, daher auch Vitellius verzieh.

29. Otho und Vitellius wechſelten Briefe. Jeder bot dem andern ruhigen, üppigen Privatſtand an; aber jeder wolte herrſchen. Bald ſchrieben ſie aus einem andern Ton, ſchmähten ſich, machten ſich gegenſeitige und ſchändliche Vorwürfe, ſagten beyde die Wahrheit.

30. Wie die abendländiſchen Provinzen ſich für Vitellius erklärten, ſo die morgenländiſchen für Otho. Unter dieſen war Syrien die wichtigſte. Die Legionen dieſer Statthalterſchaft ließ Mucianus, Veſpaſianus ließ das Heer in Judäa dem Otho ſchwören.

31. Otho ſandte ein Heer auf einer Flotte wider Gallia-Narbonenſis (Languedoc und Rouſſillon im ſüdlichen Frankreich); er ſelbſt zog mit einem Heere wider die Feldherrn des Vitellius, und eilte, da Cäcina den Vortheil der erſtiegnen Alpen über ihn gewonnen hatte, ihm anizt den Uebergang des Po zu wehren. Er hatte gute Feldherrn, Svetonius Paulinus und Marius Celſus. Er ſelbſt zeigte ſich kriegriſch und thätig.

32. Eh er zu Felde zog, empfahl er dem Senat das öffentliche Wohl; erhub in einer Rede an das Volk die Würde Roms, ſprach mit Mäßigung von den Legionen des Vitellius, den er nicht nannte, es ſey daß Galerius Trachalus, von dem man ſagte daß er die Rede gemacht hätte, ungewiſſen Ausgangs wegen, es

nicht wagte ſeiner zu erwähnen, oder daß Otho den Schein verachtender Schonung annahm, um ſeinen Gegner deſto tiefer herabzuſetzen.

33. Er eilte ſo ſehr aus Rom, daß er die Ankunft von vier Legionen ſo ihm aus Pannonien (Ungern) und aus Dalmatien zu Hülfe zogen, nicht erwartete.

34. Das mit der Flotte geſandte Heer unterwarf ihm die ganze ſüdliche Küſte von Gallien, verbreitete aber Schrecken und Weh, durch abſcheuliche Raubſucht und Grauſamkeit. Dieſe Krieger waren ſo verwildert, daß ſie einen ihrer Tribunen in Bande gelegt; gleichwohl überwanden ſie in zwey blutigen Treffen Schaaren welche Valens wider ſie geſandt hatte.

35. Das Heer welches Otho zu Lande geführt hatte, erhielt, nach bedeutendem Verluſte, große Vortheile über Cäcina, mit deſſen Heere ſich aber bald darauf des Valens Heer vereinigte. Wider den Rath ſeiner klugen Feldherrn, Paulinus und Celſus, entſchloß ſich Otho zur entſcheidenden Feldſchlacht, begab ſich aber ſelbſt, mit dem Kern der Reuterey und des Fußvolks, nach dem nahen Brixellium (Berſello); eine Maaßregel, deren Grund ich nirgends erklärt finde, und die an ihm befremden muß, da ſein perſönlicher Mut nie bezweiflet worden. Er überließ die oberſte Gewalt beym Heere ſeinem Bruder Titianus, welcher ſich leiten ließ vom Präfecten der prätorianiſchen Wache, Proculus, einem unerfahrnen Prahler und Schmeichler.

36. Otho ſandte den Befehl zum Angrif; es ward, bey Bedriacum, unfern von Cremona, mit vieler Tapferkeit gefochten; aber der Erfolg war wie man ihn erwarten konnte, da die abgehärteten Legionen des Vitellius mit meiſt unerfahrnen Soldaten kämpften, deren trefliche Feldherrn, durch den Unverſtand des Titianus und des Proculus gelähmt wurden.

37. Otho's Feldherrn wurden beſiegt, traten in Unterhandlung mit dem Feinde, unterwarfen ſich, erkannten Vitellius als Kaiſer.

38. Als dem Otho die Nachricht der Niederlage gebracht ward, ſchien er gefaßt. Die bey ihm gebliebnen Schaaren zeigten ihm gute, entſchloßne Geſinnung, mit ihnen Plotius Firmus, einer der Präfecten der

Leibwache. Man merkte es dem Otho an, daß er Gedanken des Selbſtmordes hegte. Plotius, die Soldaten, hießen ihn gutes Mutes ſeyn. In der That war ſeine Lage nichts weniger als verzweifelt. Schon waren Legionen aus Möſien (Bulgarien und Servien) in Aquileja eingerückt, welche ihm zu Hülfe eilten. Der ganze Orient war für ihn, ihn umgab noch der Kern ſeines vormaligen Heers.

39. Er aber erklärte, daß er nicht das Wehe des Bürgerkriegs vermehren wolte, ſuchte die umſtehenden zu beruhigen, zu tröſten, ſie mit ſeinem Entſchluſſe, ſich zu tödten, auszuſöhnen. Mit thätiger Ruhe traf er Anſtalten zur Rettung derjenigen, welche ſich, auf ſeinen Rath, entfernen wolten; hieß alle, ſo früh als möglich, ſich dem Sieger unterwerfen; verbrannte Briefe, deren Inhalt, wenn geleſen, andern hätte ſchaden mögen; tröſtete ſeinen Neffen; ſchrieb an ſeine Schweſter; empfahl der Witwe des Nero, Statilia Meſſalina, mit der er ſich vermählen wollen, ſeine Aſche; ſtillte, mit ruhiger und ernſter Würde, den Auflauf einiger Soldaten wider Senatoren, die ſich entfernen wolten; nahm Abſchied von verſchiednen; trank etwas Waſſer; ließ ſich zween Dolche bringen, betaſtete die Schärfe von beyden, legte den gewählten unter ſein Kopfkiſſen; ſchlief ruhig; rief früh einen Freygelaſſenen, dem er die Sicherheit der Senatoren empfohlen hatte; erfuhr, daß ſie abgereiſet wären; hieß ihn ſchnell ſich auf die Flucht machen, damit nicht die Soldaten ihn, als mitkundig und mitſchuldig ſeines Todes, tödten möchten, und erſtach ſich, ſobald dieſer ihn verlaſſen hatte.

Sueton. in Galba, in Othone et Vitellio. Tacit. Hist. 1. Plut. in Galba et Othone. Dio Cass. N. Chr. G. 69.

40. So ſtarb Marcus Salvius Otho, im ſieben und dreyßigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er drey Monate geherrſchet hatte. Die Geſchichte zeigt uns wenige ſich ſelbſt ſo ungleiche, ſo räthſelhafte Menſchen. Sein am Hofe des Nero geführtes Leben war nicht etwa nur beſudelt, es war über und über Ein Schandfleck. In ſeinem lezten Jahre hatte er, nach zehnjähriger, löblicher Verwaltung einer Provinz, ſich wieder in die vorigen Laſter geſtürzt, wieder mit ſchamloſer Stirn ſie zur Schau getragen. Dann ward er der Mörder ſeines Kaiſers, den er ſelbſt, unter den erſten,

zum Throne befördert hatte; eines Greiſes, der im drey und ſiebzigſten Jahre, nicht von Verdienſten entblößt, obſchon der höchſten Würde nicht mächtig, mehr durch nichtswürdige Umgebung war verleitet, als durch eigne Bewegung zu verſchiednen böſen Thaten angetrieben worden. Er ward der Mörder des tugendhaften Piſo, durch deſſen Adoption und Beſtimmung zur Nachfolge, Galba den Dank der römiſchen Welt verdient hatte.

41. Und eben dieſer Otho ſoll, nach übereinſtimmendem Berichte großer Geſchichtſchreiber, als ſeine Lage durchaus nicht verzweifelt war, er auch nicht durch die Beſiegung ſeiner Feldherrn in feiges Schrecken gejagt worden, ſich ſelbſt dem Vaterlande, der Menſchheit aufgeopfert haben! Ich glaub' es, denn man ſieht keinen Grund warum Sveton, Plutarch, Tacitus, welche ſeine jüngern Zeitgenoſſen waren, dem Andenken eines Mannes, deſſen Laſter ſich uns unumwunden darſtellen, hätten ſchmeicheln wollen, oder ihre Leſer täuſchen können.

42. Jede wahrhafte Geſchichte verläßt manchmal den breiten Weg des Wahrſcheinlichen, eben weil ſie wahrhaft, weil ſie keine Dichtung iſt. Sie muß ihn verlaſſen, manchmal bey Erzählung der Ereigniſſe, manchmal bey Angabe der Bewegungsgründe, nach welchen die Menſchen handelten. Denn der Menſch enthält manche Widerſprüche in ſich, der eine mehr, der andre weniger. Der Geiſt des Otho war kein gemeiner Geiſt. Wer aus der Höhe fällt, der fällt deſto fürchterlicher. Mit ſtürmender Seele verſank er in den Schlamm des neroniſchen Hofes, aber ſelbſt damals ſcheint Seneca noch gute Anlagen in ihm wahrgenommen zu haben, denn er war, nach dem Zeugniſſe des Plutarch, ihm hold. Auch mußte in dem jungen Manne, der zu jener Zeit eine entfernte Provinz zu deren Zufriedenheit zehn Jahr verwaltete, noch irgend Eine Ader für das Gute ſchlagen. Als aber ſich die Ausſicht der Thronfolge, unter einem greiſenden Kaiſer zeigte, da riß ihn die Luſt zugleich mit dem Ehrgeize dahin, und, von zwiefachem Taumelkelche trunken, verübte er abſcheuliche Frevel. Aber er ward nüchtern von der Luſt zu herrſchen durch den Genuß, und dem

Ehrgeiz ſchmeichelte der Selbſtmord, den Römer bewunderten. Dieſer Ehrgeiz war ohne Zweifel mitwürkend auf ſeinen Entſchluß; daß aber der Abſcheu am Bürgerkriege Antheil daran hatte, wiſſen wir durch einen ſeiner Kriegstribunen, Svetonius Lenis, *) aus deſſen Munde ſein Sohn, der Geſchichtſchreiber, oft erzählen hören, daß Otho ſchon als Privatmann vor Bürgerkriegen Abſcheu gezeigt habe, und nie als Nebenbuler des Galba würde aufgetreten ſeyn, wofern er nicht gehofft hätte, die Herrſchaft ohne Krieg behaupten zu können. Eben dieſer Tribun erzählte, daß ein Soldat, welcher die erſte Kunde von der Niederlage des Heers gebracht, als man ihm nicht geglaubt, und ihn der Feigheit geziehen, vor Othos Füſſen, zum Erweiſe der Ausſage, ſich in ſein Schwert geſtürzet, worauf jener geſagt habe: Solche, um ihn ſo verdiente Männer, werde er nicht wieder in Gefahr ſtürzen.

Nur die Tugend gibt dem Leben, nur die Religion gibt der Tugend Haltung!

XXI.

1. Titus hatte, auf ſeiner Reiſe nach Rom, die Ermordung des Galba zu Korinth erfahren, zugleich auch, daß Otho und Vitellius ſich den Thron ſtreitig machten. Durch dieſe Nachrichten gerieth er in große Verlegenheit. Welchem von beyden ſollte er ſeines Vaters und ſeine Huldigungen überbringen? Keinem? Der Sieger möchte es ihm gedenken! Doch ſchien ihm dieſes das Sicherſte. Veſpaſian müßte nur abwarten wie die Loſe des Kriegs fallen würden, dann ſich für den Ueberwinder erklären, welcher ihm, der ein ſo großes Gewicht in die Schale legte, immer noch dankbar ſeyn würde. Man darf dem Titus dieſe Staatsklugheit wohl nicht verargen; weder Otho noch Vitellius hatten irgend ein Recht auf den Thron. Er reiſte zurück nach Judäa; Agrippa hingegen ſezte ſeine Reiſe

*) Dieſen Svetonius Lenis muß man nicht mit dem verdienſtvollen Feldherrn des Otho, Svetonius Paulinus, verwechſeln.

nach Rom fort, von wannen er bald nachher, für Veſpaſian ſich zu erklären, zurückkehrte. Tacit. Hist. II. 1. und 8. vergl mit Jos. de bell. jud. IV. ix. 2.

2. Veſpaſian, der ſeine Legionen dem Otho, ſo wie zuvor dem Galba, ſchwören laſſen, ſezte den Judenkrieg nicht fort, in Erwartung, welche Wendung der Bürgerkrieg nehmen würde, deſſen Ausgang ihn geſpannt hielt.

3. Die Juden waren daher, von Seiten der Römer, in einem Zuſtande gehemmter Feindſeligkeiten, deſſen Würkung einem mehr als jährigen Waffenſtillſtande, obſchón ſolcher nicht würklich zwiſchen beyden Völkern geſchloſſen worden, ohngefähr gleich kam. Dieſen Zuſtand zu nutzen, boten ſich ihnen zween Wege dar. Entweder, mußten ſie Unterhandlungen mit den Römern eingehen, und unter Bedingungen, die ihnen izt leidlicher als je würden ſeyn zugeſtanden worden, ſich unterwerfen; oder, ſie mußten mit vereinter Kraft ſich auf alle Weiſe zum Kriege rüſten. Aber weder konnten ihre heimiſchen Tyrannen ſich zu gemeinſchaftlichen Maaßregeln des Kriegs wider den Feind vereinigen, da jedem der Wunſch den andern zu unterdrücken zunächſt am Herzen lag; noch auch ertrugen ſie die Vorſtellungen eines Friedens, welcher nicht nur ihre Anſprüche vereitelt, ſondern wahrſcheinlich ſie ſelbſt, als Pfänder der Ruhe, den Römern würde überliefert haben.

4. So war dieſes unſelige Volk in ſeinem eignen Netze verſtrickt, daß jeder der nicht durch Parteywut verblendet war, den nahenden Untergang des Vaterlands vor Augen ſehen mußte.

5. Man wolle ſich erinnern, wie der geweſ'ne Hoheprieſter Ananus, dem Simon, Sohne des Gioras, welcher in der Landſchaft Akrabatene den Räuber und den Tyrannen ſpielte, Einhalt that, ſo daß er nach Maſada flüchtete, und von dort aus in Idumäa gleichen Unfug trieb wie zuvor in jenem Lande. ſ. Abſchn. VII. 4.

6. Nach der Ermordung des Ananus ward er noch dreiſter, begab ſich ins Gebürge, verhieß den Knechten, ſo ſich ihm zugeſellen wollten, die Freyheit, den Freyen Belohnung, und zog bald ein zahlreiches Heer loſen Geſindels zuſammen, mit dem er nun auch die Ebne anfeindete. Er befeſtigte Naïn, einen Flecken in

Idumäa, (den man nicht verwechſeln muß mit dem Städtchen Naïn, oder Naïm am Bache Kiſon, unfern vom Berge Tabor, wo unſer Heiland den Sohn einer Witwe vom Tod' erwekte) verwahrte ſeinen Raub in Felſenhölen, und übte, in kriegriſchen Unternehmungen, ſich vor, auf die Einnahme von Jeruſalem.

7. Ihm, eh er mächtiger würde, zuvorzukommen, rückten Zeloten in anſehnlichem Heer wider ihn ins Feld. Simon aber ging ihnen entgegen, tödtete deren viele, zwang die andern zum Rückzuge. Da er ſich noch nicht ſtark genug fühlte Jeruſalem zu belagern, unternahm er mit zwanzig Tauſenden einen Feldzug wider Idumäa. Die Häupter dieſes Landes ſtellten ihm fünf und zwanzig Tauſende entgegen, und nach einer nichts entſcheidenden Schlacht, zogen die Idumäer ſich tiefer in ihr Land hinein, und er zog zurück nach Naïn. Aber bald nachher ward ihm durch Jakobus, einen der vornehmſten Idumäer, das Land verrathen, welches er mit ſeinen Horden ſchrecklich verwüſtete.

8. Als ſeine wachſende Macht die Eiferſucht der Zeloten reizte, ſie aber doch nicht wagten ihn offenbar anzugreifen, da gelang es ihnen durch Nachſtellung ſich ſeines Weibes, und des größten Theils ihrer Dienerſchaft zu bemächtigen, welche ſie froh in die Stadt führten, hoffend, er würde, ſie einzulöſen, jede Bedingung eingehen. Sie hatten aber nur ſeine Wut noch mehr gereizt. Er lagerte ſich vor Jeruſalem, wo er jeden der ihm in die Hände gerieth, ſelbſt Greiſe ſo Gemüſe zu holen oder Reiſer zu ſammlen aus der Stadt gingen, auf grauſame Art mißhandeln ließ, viele mit abgehauenen Händen zurück ſandte, und gleiches Schickſal allen Einwohnern andräuete, wann er Jeruſalem würde erobert haben. Nicht nur die Menge, ſelbſt die Zeloten wurden in Furcht gejagt, und ſandten ihm ſein Weib zurück, worauf er die Feindſeligkeiten
N. Chr. G. eine Zeitlang einſtellte.
68.

9. Er zog wieder gegen Idumäa, wo er die wenigen, von ihm noch nicht heimgeſuchten Gegenden verwüſtete, und die meiſten Einwohner nach Jeruſalem zu flüchten zwang, wohin er ihnen bis an die Mauern folgte, um welche er ſich lagerte, und viele Landleute,

die Lebensmittel in die Stadt bringen wolten, auffing und tödtete.

10. Er war den Einwohnern Jeruſalems fürchterlicher als die Römer; die Zeloten aber, ſo ſie bey ſich hatten, waren ihnen fürchterlicher als beyde.

11. Am ärgſten wüthete das galiläiſche Räuberheer, welches den Johannes von Giſchala, der ſelbſt ein Galiläer war, ſo mächtig gemacht hatte, und ihm die Herrſchaft ſicherte; daher auch dieſen Leuten von ihm jeder Frevel des Raubes, der Unzucht, des Mordes geſtattet ward. Viele dieſer Böſewichter verbanden die weichlichſte Ueppigkeit mit der roheſten Bosheit, gingen umher in weiblicher Kleidung, und mit weiblichem Haarſchmuck, waren geſchminkt wie Bulerinnen, dufteten von Salben, thaten und litten weſſen auch nur zu erwähnen die Zucht verbietet. So gingen ſie, weiblichen Gang nachahmend, umher in Jeruſalems Straſſen, zückten dann auf Einmal das im Gewande verborgne Schwerdt, mordeten wer ihnen in den Weg kam. Wer, ihnen zu entrinnen, der Stadt entfloh, der fand den Tod in den Schaaren des Simon.

12. Es erhub ſich ein Aufſtand, in welchem alle Idumäer die in Jeruſalem es mit Johannes von Giſchala gehalten hatten, ſich wider ihn erklärten, viele Zeloten tödteten, die andern zwangen, ſich zurück zu ziehn in den Tempel, und die in einem Palaſte verwahrten Schätze des Tyrannen plünderten.

13. In der Furcht daß die Zeloten aus Verzweiflung bey Nacht aus dem Tempel ſchleichen, ihre Feinde ermorden, die Stadt anzünden möchten, verſammleten ſich die Häupter des Volkes und die Oberſten der Idumäer mit den Hohenprieſtern. Es ward beſchloſſen den Simon in die Stadt aufzunehmen, auf daß er ſie von Johannes befreyete. Der Hoheprieſter Matthias übernahm den Auftrag, und flehete den Simon an, ſich der unglücklichen Stadt zu erbarmen. Mit Uebermut verhieß er Schuz, zog ein mit ſeinem Heer, ward mit freudigem Zuruf als Retter und Pfleger der Stadt aufgenommen.

14. So bald er drinnen war, ſann er nur auf Herrſchaft, achtete die ihn gerufen hatten eben ſowohl als Feinde wie diejenigen wider welche er gerufen worden.

15. Mit Hülfe des Volks ſchloß er den Johannes, ſammt deſſen Zeloten, in den Tempel ein, und bela-
N. Chr. G. 69. Jos. de bello jud. IV. IX. 3 — 12. gerte ſie. Von beyden Seiten wurden viele getödtet. Die ſeinigen hatten den Vortheil der Zahl; jene begünſtigte der Ort, welcher ſehr feſt war.

16. Während dieſer blutigen Zwiſte zu Jeruſalem, rückte Veſpaſian, am 5ten Juny, aus Cäſarea, unterwarf und zerſtörte in verſchiednen Gegenden Judäa's, was von Städten und Schlöſſern noch nicht erobert worden; tödtete viele Menſchen, machte viele Sklaven, legte Beſatzungen in Veſten, und erſchien einſt mit der Reuterey dicht vor Jeruſalem.

17. Einer ſeiner Unterfeldherrn, Cerealis, zog mit Reuterey und Fußvolk in Oberidumäa ein, verheerte das Land, nahm einige Städtchen, und zerſtörte Hebron, *) eine der älteſten Städte der Welt, welche ſchon das Jahr vorher Simon, der Sohn des Gioras, feindlich heimgeſucht hatte. Die Römer hatten nun das ganze Land inne, außer Jeruſalem, und den dreyen Veſten Herodion, Maſada und Macháron, welche von Räubern beſeſſen waren.

XXII.

1. Nachdem die Soldaten des Otho ihren Schmerz über deſſen Tod auf die lebhafteſte Weiſe geäußert, ihm die Hände und die Wunde geküßt, dann deſſen Leiche, bey welcher einige ſich ſelbſt tödteten, beſtattet hatten, wandten ſie ſich an Virginius Rufus, mit drohenden Bitten, daß er die Kaiſerwürde von ihnen annehmen

---

*) Hebron, oder Chebron, war, nach dem Zeugniſſe der heiligen Schrift, ſieben Jahre vor Zoan in Egypten (das heißt vor Tanis) erbauet worden. Abraham wohnete, nachdem Lot ſich von ihm getrennt hatte, im Haine Mamre, in oder bey Hebron. Ihr älteſter Name war Kiriath Arba. Sie gehörte nachher zum Gebiete des Stammes Juda, ward aber eine Prieſterſtadt, und eine Freyſtadt. Die erſten ſieben Jahre ſeiner Herrſchaft hatte David in ihr ſeinen Siz. Während der babyloniſchen Gefangenſchaft riſſen die Idumäer einen ſüdlichen Theil des Gebiets vom Stamme Juda an ſich, und in dieſem Theile lag Hebron, daher es nachher auch oft zu den Städten von Idumäa gerechnet ward.
(Margin: 4. Moſ. XIII, 23. 1. Moſ. XIII, 18.)

möchte. So ward ihm dieſe, binnen Eines Jahrs, zum drittenmal angetragen; und er hätte, wofern er in deren Ablehnung nicht mit ſtandhaftem Edelmut beharret wäre, vielleicht ein gefährlicher Nebenbuhler für Vitellius werden können, deſſen vorzüglichſte Stärke in den deutſchen Legionen beſtand, dieſen aber, vorzüglich den oberrheiniſchen, deren Anführer er geweſen, ſein Andenken ehrwürdig und lieb war. Er entwiſchte dem ihm ehrenvollen Ungeſtüm der othoniſchen Soldaten durch eine Hinterthür des Hauſes, worauf ſie ſich den Feldherrn des Vitellius unterwarfen, und ſogleich Verzeihung erhielten.

2. Der Bürgerkrieg hatte aufgehört, aber die Heere des Vitellius verübten in Italien alle mögliche Gewaltthätigkeiten, und die ſchändlichſten Ausſchweifungen. Cäcina ſah den Soldaten nach, weil er um ihre Gunſt bulte, und Valens war zu raubſüchtig, um der Soldaten Raubſucht ſteuern zu können oder auch es zu wollen.

3. Das römiſche Volk ergözte ſich an den Spielen welche jährlich ſieben Tage lang zur Ehre der Göttin Ceres gegeben wurden, als ſich im Theater die Nachricht verbreitete, Otho ſey beſiegt worden, und habe ſich getödtet; Flavius Sabinus, (Bruder Veſpaſians) Präfect der Stadt, habe ſo eben die ihm unterordneten Soldaten dem Vitellius huldigen laſſen. Sogleich gab das Volk mit klatſchenden Händen, dienſtbaren Beyfall, und der Senat eilte den neuen Herrſcher durch Zuerkennung aller üblichen Ehren zu verherrlichen.

4. Vitellius war erſt vor einigen Tagen mit ſeinem Heere aufgebrochen, als er die Niederlage und den Tod des Otho erfuhr. Er eilte nun nach Rom zu kommen, ſeiner geſicherten Größe zu genießen. Von Cremona, wo Cäcina ihm zur Ehre Gladiatoren fechten ließ, beſuchte er das Schlachtfeld bey Bedriacum, wo, noch nach vierzig Tagen, die unbegrabnen Leichen der Menſchen und die Leiber der todten Pferde, die Luſt vergifteten, und einen ſcheußlichen Anblick darboten, an welchem er gleichwohl ſich ergötzend die abſcheulichen Worte ausſprach: Der getödtete Feind riecht wohl, und iſt er ein Mitbürger, deſto beſſer!

5. Vitellius ward in allen Provinzen als Kaiſer anerkannt, ausgenommen in Mauritanien, von deſſen

Statthalter Albinus man ſagte, daß er ſich zum Könige dieſer afrikaniſchen Landſchaft aufwerfen wollen. Er ward bald von einem Hauptmanne der Reuterey ermordet.

6. Nichts mehrte ſo ſehr die Sorgloſigkeit und den Uebermut des Vitellius, als die durch Eilboten ihm gewordne Kunde von der Huldigung des Orients, wo Mucian und Veſpaſian, jener in Syrien als Statthalter, dieſer als Feldherr des Kriegsheers in Judäa, ihm die Legionen hatten ſchwören laſſen.

7. Dieſe Huldigung hatte indeſſen nur dazu gedient, den Sinn der von ihm abgeneigten Heere zu verrathen. Als Veſpaſian ſeinen Soldaten das Beyſpiel des Eides gab, und Wünſche für das Wohl des neuen Kaiſers ausſprach, hörten ſie ihn an mit ſchweigendem Unmut.

8. Schon ſeit einiger Zeit hegte er Gedanken der Herrſchaft, welche ihm Vorbedeutungen und Wahrſager, die viel auf ihn vermochten, angekündigt hatten. Aber er hielt es für geziemender und ſichrer, nicht nach der gefahrvollen Krone auszulangen, ſondern zu harren bis ſie, zu günſtiger Zeit, ihm dargehalten würde.

9. Niemand hätte ſie, ausgenommen Virginius Rufus, der ſie aber dreymal abgelehnet hatte, ihm ſo ſtreitig machen können als Licinius Mucianus, der Statthalter Syriens, ein Mann von vielem Verſtande, und dem die beſondre Gabe eigen, alle die mit ihm in Verhältniß ſtanden, für ſich einzunehmen, ſo wenig er auch frey von großen Fehlern war. In Zeiten der Ruhe ergab er ſich den Lüſten, übernahm er aber mit Neigung ein Geſchäft, ſo entfaltete er große Thätigkeit, und glänzende Eigenſchaften.

ſ. Tacit. Hiſt. I, 10.

10. Es hatten zwiſchen ihm und Veſpaſian, als ſie ihre Aemter angetreten, Mißhelligkeiten der Eiferſucht Statt gefunden, welche die Nachbarſchaft ihrer Wirkungskreiſe veranlaßt, und die große Verſchiedenheit ihrer Gemütsart gehegt hatte. Veſpaſian war ein rüſtiger Krieger, wachſam, thätig, unverdroſſen, achtete keine Beſchwerde, von einfachen Sitten, tapfer auch mit der Fauſt, wie ein kühner Soldat, von dem er ſich durch Kleidung und Geberde kaum unterſchied, und vergnügt mit der erſten Speiſe wie ſie ihm dargeboten

ward. Er war, den Geiz ausgenommen, welchen man mit Recht ihm vorwarf, den römiſchen Feldherrn beſſerer Zeiten ähnlich. Mucian war reich, machte großen Aufwand, liebte die Pracht, übte manchmal Uebermut, hatte Beredſamkeit, war der öffentlichen Verhältniſſe ſehr kundig, handelte in Geſchäften nach geordnetem Entwurf. Die Tugenden von beyden, ohne ihre Fehler, würden, ſagt Tacitus, einen treflichen Fürſten gemacht haben.

11. Mucianus trachtete nicht nach dem Throne, es ſey daß ihn Liebe zur Gemächlichkeit davon abhielt, oder die warnenden Beyſpiele der lezten Kaiſer. Er wünſchte Lebensgenuß in glänzendem Privatſtande, unter einem Herrſcher den er zum Throne würde verholfen haben.

12. Schon nach Galbas Tode murreten die Legionen des Orients, daß andre Heere, ohne ihre Theilnahme, die Krone ſpendeten. Mucian und Veſpaſian freueten ſich in der Stille dieſer Geſinnung; ſahn daß weder Otho noch Vitellius beſtehen, daß hingegen ſie bald freyeres Spiel haben würden, wenn jene ihre Kräfte zuvor aufrieben.

13. Tiberius Alexander, jener abtrünnige Jude, Sohn des ehmaligen Alabarchen Alexanders Lyſimachus, und Neffe des berühmten Philo, Statthalter in Egypten, ward dieſes geheimen Entwurfs mitkundig, und deſſen thätiger Beförderer.

14. Die Spannung zwiſchen den Heeren Roms ward ſtärker nach der Niederlage des othoniſchen, welche dem Stolze der deutſchen Legionen neuen Schwung gab. Mächtig an Wuchs, von oft bewährter Tapferkeit, vor kurzem Sieger des Vindex, izt der Feldherrn des Otho, hatten ſie den Vitellius auf den Thron geſezt, und überhuben ſich ihrer Thaten vor den andern Soldaten mit barbariſchem Uebermut in rauhen Tönen eines halberlernten Lateins. Sie ſahn, auch im eigentlichen Sinne, auf die andern herab.

15. War auf der einen Seite die gekränkte Empfindlichkeit der morgenländiſchen Legionen dem Veſpaſian günſtig, ſo ſchreckte doch auch ihn des abendländiſchen Heeres Kraft und Mut, auch gedachte er ſeines Alters, da er ſchon ſechzig Jahre zählte, und er furchte

ſeine Söhne den Gefahren eines ungewiſſen Ausgangs darzubieten. Dann aber ermunterten ihn die Wahrſagungen und Vorbedeutungen; wohl aber mehr als dieſe der Ehrgeiz welchem ſie ſchmeichelten.

16. Mucian gab ſeinem wankenden Entſchluſſe Beſtimmung. Mag immerhin die kraftvolle Rede ſo Tacitus ihm in den Mund legt, das Eigenthum dieſes Geſchichtſchreibers ſeyn, ſo konnte es doch auch dem beredten Mucianus nicht an ſcheinbaren Gründen fehlen, welche aus der Lage der Dinge ſelbſt hervorzugehen das Anſehen hatten, um den Veſpaſian zu vermögen, ſich des Reiches anzunehmen, dem, unter ſo ſchmählicher Herrſchaft eines Taugenichts der Untergang bedrohet ward. Andre unterſtützten die Vorſtellungen des Mucianus, und die Sache war beſchloſſen, als dieſer zurück reiſte nach Antiochia.

17. Tiberius Alexander war der erſte welcher öffentlich den Veſpaſian als Kaiſer anerkannte. Er ließ
N. Chr. G. 69. am erſten July ſeine Legionen ihm huldigen. Am dritten July begrüßten den Veſpaſian einige Soldaten ſeines Heeres in Cäſarea als Imperator; ſogleich erſchollen von allen Seiten die Namen Cäſar und Auguſtus; mit freudigem Eifer huldigte ihm das ganze Heer.

18. Mucian ließ ihm zu Antiochia die vier ſyriſchen Legionen ſchwören, auch zugleich in einer griechiſchen Rede ein Wort fallen, welches von großer Würkung war, indem er ſagte, Vitellius wolte dieſe Legionen nach Deutſchland verſetzen, und ſeine deutſchen Legionen nach Syrien; wodurch ſowohl der Soldat als der ſyriſche Bürger für Veſpaſian, weil gegen Vitellius, eingenommen ward.

19. Vor Mitte des July hatte ganz Syrien dem Veſpaſian gehuldiget; ſogleich verſtärkten deſſen Partey Soëmus, den Nero zum Könige von Sophene gemacht hatte, (einer Landſchaft am Euphrat, zwiſchen Armenien und Meſopotamien); Antiochus, König von Kommagene, ein Sprößling der Seleuciden, von unendlichem Reichthum, und Agrippa, dem Boten der ſeinigen geheime Kunde gebracht, worauf er, eh Vitellius ſein Vorhaben erfuhr, aus Rom entwiſchte, und in ſchneller Seefahrt zu Veſpaſianus kam. Auch ſeine Schweſter, Berenice, erklärte ſich mit der Lebhaftig-

keit ihres Geſchlechts, für Veſpaſian, und legte kein kleines Gewicht in ſeine Schale, denn ſie war ſchön und geiſtreich. Titus liebte ſie mit Leidenſchaft, auch hatte ſie durch reiche Geſchenke ſich dem alten Veſpaſian ſehr angenehm gemacht.

20. Für dieſen erklärte ſich ganz Klein-Aſien, bis hin gen Armenien.

21. Die Häupter ſeiner Partey verſammleten ſich um ihn, in Berytus, einer phöniciſchen Stadt, (izt Baruth, Bairuth und Biroth) wo beſchloſſen ward, daß Mucian ein Heer nach Italien, wider Vitellius, führen, Veſpaſian nach Egypten ziehen ſolte, um dort die Seefahrt nach Rom nach Gefallen zu ſchließen oder zu öfnen, ein wirkſames Mittel die drey Millionen Einwohner dieſer Stadt, welche mehrentheils mit Getreide aus Egypten verſehen wurden, von ſich abhängig zu machen. Den jüdiſchen Krieg ſolte Titus führen. In Berytus ließ auch, in voller Rathsverſammlung, Veſpaſian Joſephus dem Geſchichtſchreiber, der ihm den Thron zuvor angekündigt hatte, die Ketten nicht etwa nur löſen, ſondern, auf Vorſtellung des Titus, ſie zerbrechen, zum Zeichen daß er nie hätte ſollen damit belegt werden. Jos. de bello jud. IV. 1, 7.

22. Mit ſo ſchneller als überlegter Thätigkeit wurden Anſtalten zu einer Unternehmung getroffen, welche das ganze Reich entzünden, und über das ganze Reich entſcheiden ſolte. Ueberall ward die rüſtige Mannſchaft ausgehoben, die Veteranen wurden angelockt, in Antiochia prägte man Gold und Silber. Den Angeſehenen ward Siz im Senat verheißen, oder ſie wurden zu Statthaltern, zu Landpflegern ernannt. An alle Heere ward geſchrieben, und an deren Befehlshaber.

23. Mucianus zog nach Italien, nicht ſäumend, den Schein der Furcht zu meiden; nicht eilig, weil ſein Heer noch nicht ſtark genug war, er auf Zuwachs rechnete, und auf Würkung des ſeine Macht vergrößernden Gerüchtes. Eifrig für die Sache des Veſpaſianus übte er Gewalt, als wär' er nicht Feldherr, ſondern Genoß des Kaiſers. Er hieß die Flotte welche die Römer in Pontus hatten, nach Byzanz kommen. Alle Provinzen waren in Bewegung, überall erſcholl's von Zurüſtung der Krieger, der Waffen, oder der Schiffe. Am meiſten drückte Mu-

cian die Länder durch harte Auflagen, die er, das Geld den Nerv des Bürgerkriegs nennend, ohne Schonung, ohne Billigkeit erhob, ſich jede Härte, jede Ungerechtigkeit erlaubte.

24. Es erklärten ſich für Veſpaſian alle Legionen in Illyricum. Die dritte Legion hatte ſchon unter Veſpaſian gefochten, als Nero ſie, kurz vor ſeinem Tode, aus Judäa nach Möſien ſandte. Dieſe riß zwo andre Legionen in Möſien, welche ſchon Otho geneigt geweſen, leicht wider Vitellius dahin. Die Pannoniſchen folgten den andern, auf deren Einladung, welche mit Drohung an ſie ergangen war. Dalmatiens Legionen geſelleten ſich auch zu den möſiſchen. So wandte ſich das ganze illyriſche Heer ab von Vitellius zu Veſpaſian. *)

25. In Pannonien ſtand Primus Antonius der ſiebenten Legion vor, ein böſer Bürger, aber ein kühner, talentvoller, des Kriegs kundiger, thätiger Mann. Die ſiebente Legion war, gleich der achten und dreyzehnten, dem Otho ergeben geweſen, und lezte hatte Antheil gehabt an der Niederlage des othoniſchen Heers bey Bedriacum. Primus Antonius fachte das unter der Aſche glimmende Feuer dieſer Krieger zur hellen Glut auf. Mit ihm Cornelius Fuscus, welcher in Pannonien oder in Dalmatien (vielleicht in beyden) Procurator war. Fuscus, aus dem thatenreichen Geſchlechte der Cornelier, gab dem Schalle des Namens Bedeutung durch ihm eigenthümliche Kraft. Dieſen beyden Männern genügte es nicht in jenen Gegenden die Völker zu erregen, ſie ſandten Briefe an die vierzehnte Legion nach Britannien, an die erſte nach Spanien, welche beyde den Fahnen Otho's gefolgt waren; ließen auch Briefe

*) Unter dem Namen Illyrien (Illyricum) wurden zu verſchiedenen Zeiten, mehr oder weniger Länder einbegriffen. Die Römer rechneten gewöhnlich dazu ihre öſtlichen Provinzen in Europa. Dacien gehörte noch nicht dazu, ſondern ward erſt von Trajan erobert. Zu Veſpaſians Zeit beſtand Illyrien aus Möſien, Pannonien und Dalmatien; d. h. aus der Bulgarey und Servien, Ungarn, Krain, Kroatien und Dalmatien. Es mußten bewährte Legionen seyn, welche dieſen kriegeriſchen Völkern Obſtand halten ſolten.

ausſtreuen in Gallien; legten überall den Zunder des Kriegs, den der Aufbruch des illyriſchen Heers entflammen ſolte.

26. Indem die Sache des Veſpaſian mit ſo reger Kraft, nach klugen Entwürfen, betrieben ward, ſchlenderte Vitellius mit ſeinem verwilderten, täglich mehr entartenden Heere von ſechzig tauſend Soldaten, und mit noch zahlreicherem Geſindel von Troßbuben, ſäumend durch Italien, angekodert von jeder Lockſpeiſe der Kurzweil, welche hier eine Stadt, dort der Landpalaſt eines Reichen ihm darbot. Mißhellig unter ſich, verbanden ſich gleichwohl die Legionen mit den Schaaren der Hülfsvölker, zum Raube des unglücklichen, mit jedem Wehe der Feindſeligkeit heimgeſuchten Landmanns des Mutterlandes. Je näher er Rom kam deſto mehr ſchwoll ſein Gefolge an, von Senatoren und von Rittern, deren viele aus Schmeichelen, die andern um nicht allein zurück zu bleiben, ihm entgegen eilten. Es drängten ſich hinzu ſeine alten Genoſſen, Poſſenreiſſer, Schauſpieler, Wagenführer der Rennbahn; Leutlein, deren entehrende Freundſchaft ihn höchlich ergötzte. Sieben römiſche Meilen (fünf Viertel deutſche) von Rom, ließ er unter die Soldaten, wider römiſche Sitte, bereitete Speiſen austheilen. Pöbel aus Rom war entgegengekommen, mengte ſich unter jene, mit fröhlichem Mut, entwandte ihnen dieß oder jenes aus Scherz, oder löſte ihnen, verſtohlner Weiſe, den Schwerdtgurt, und fragte dann, ob ſie nicht gewafnet wären? Dieſe rohen Krieger verſtanden keinen Scherz, fielen das wehrloſe Volk mit dem Schwerdt an, und hörten erſt auf zu morden, als bekannt ward, daß auch der Vater eines Soldaten getödtet worden.

27. Vitellius hielt ſeinen Einzug in Rom mit einem Siegsgepränge, welches weder ihm, der keinen Feind geſehen, noch auch dem Soldaten ziemte, der vom Blute eines Bürgerkrieges triefte.

28. Am folgenden Tage hielt er vor dem Senat und dem Volk eine Rede, und ſprach, in prahlenden Worten, von ſeiner bewiesnen thätigen Klugheit und Enthaltſamkeit, obſchon die Zeugen ſeines ſchändlichen Betragens ihn umgaben, und ganz Italien davon durch-

drungen war. Doch gafte der Pöbel ihn ſtaunend an, und begrüßte ihn als Auguſtus.

29. Valens und Cäcina herrſchten ſtatt ſeiner, uneinig unter ſich, mit wechſelnder Gewalt, je nachdem ſich Vitellius bald dieſem hingab, bald jenem, und daher ſeine Macht, die er als Werkzeug bald dieſem bald jenem lieh, ſo fürchterlich als verächtlich machte. Sein Freygelaſſener Aſiaticus, deſſen unſaubre Geſchichte ich vorbeygehe, hatte auch Antheil an der Herrſchaft. Dieſe drey Menſchen raubten um die Wette; kein Eigenthum der Privatperſonen war geſichert, ſo wenig wie das öffentliche. An dieſem Hofe war weder Wetteifer der Tugend noch der Talente, nur ſuchte jeder den andern in Schmäuſen die man dem Kaiſer gab zu übertreffen.

30. Vitellius ſchmauſte täglich dreymal, manchmal viermal; ließ ſich daher den ſelbigen Tag von verſchiednen einladen, und keines ſolcher Mahle koſtete dem der ihn lud weniger als viermalhundert tauſend Seſtertien. (Das heißt, nach dem geringſten Anſchlage, zehntauſend; nach wahrſcheinlicherem fünfzehn tauſend Thaler.) Nach einer ekelhaften Sitte, deren Erwähnung wir ſchon zur Zeit des Cäſars finden, brach er die Speiſen aus, um wieder zu eſſen. *) Sein Bruder, Lucius Vitellius, gab ihm, als er nach Rom kam, einen Ankunftsſchmaus, bey welchem zwey tauſend erleſne Fiſche, und ſiebentauſend erleſne Vögel aufgetiſcht wurden. Dieſer aber ward weit übertroffen von einem andern Schmauſe den der Kaiſer ſelbſt gab, als er das Einweyhungsfeſt einer ungeheuren, ſilbernen Schüſſel gab, die er den Schild der Minerva nannte. Er hatte ſie von Silber machen laſſen, weil kein Künſtler eine ſo große irdene machen konnte. Dieſe war angefüllt mit Lebern des theuren Seefiſches, den die Römer Scarus

Cicero Epist. ad Atticum XIII. 15.

*) Als Cäſar einſt den Cicero auf einem ſeiner Landgüter beſuchte, nahm er ein Brechmittel vor Tiſch. In Cicero's an Cäſar gerichteten Rede für den König Dejotarus, erinnert er ihn daran, daß er bey dieſem Könige nach Tiſche daſſelbige gethan. Man brach ſich vor Tiſch, um deſto mehr zu eſſen; nach Tiſch, um ſich der läſtigen Fülle zu entledigen; andre während des Eſſens, um gleich wieder ſich anfüllen zu können. »Sie ſpeyen um zu eſſen« ſagt Seneka, »und ſie eſſen, um zu ſpeyen.«

nannten, mit Gehirn von Faſanen und Pfauen, mit der Milch der Muräne, und den Zungen eines ſeltnen Vogels, der nach ſeinen rothen Schwungfedern, φοινικοπτερος (die Rothſchwinge) genannt ward. Von Parthien bis zu den Säulen des Herkules (der Meerenge bey Gibraltar) wurden dieſe Leckerbiſſen aufgeſucht, und auf Galeeren des Reichs herbeygebracht.

31. Vielen ſeiner Gäſte wurden ſeine Schmäuſe tödtlich. Ein gewiſſer Fibius Criſpus ſagte einſt, als ihn eine Unpäßlichkeit verſchiedne Tage abgehalten hatte zur Tafel des Kaiſers zu kommen: »Ich wäre geſtorben, wär' ich nicht krank geworden.«

32. Dieſe kaiſerlich-viehiſchen Mahlzeiten hielten gleichwohl den Vitellius nicht ab, wenn er auf den Straſſen ging, nach den erſten beſten Speiſen einer Garküche naſchend auszulangen, wenn ſie auch vom geſtrigen Tage aufbewahret worden, und ſchon angegeſſen waren. Bey Opfern konnte er ſich kaum enthalten Stücke Fleiſch aus der Glut des Altars zu reißen.

33. Einigemal beſchäftigte er ſich mit den Reichsangelegenheiten auf löbliche, viel öfter auf thörichte Weiſe; meiſtens gar nicht.

34. Gleich nach Antritt der Regierung brachte er, begleitet von Prieſtern, dem Nero, als einem Halbgotte, Todtenopfer.

35. Uebertraf er dieſen an Schwelgerey, ſo ahmte er ihm auch nach in Grauſamkeit. Als einſt zween Söhne um das Leben ihres Vaters baten, ließ er ſie mit dieſem hinrichten. Er ſchonte nicht leicht Einen, der ihn wegen irgend einer Schuld gemahnet hatte. Einſt befahl er, einen ſolchen Gläubiger, der ihm mit andern die Morgenaufwartung machte, zum Tode zu führen, ließ ihn aber gleich wieder zurückrufen. Als nun die Umſtehenden ſeine Milde lobten, ſprach er: »Ich will meine Augen an ihm weiden,« und ließ ihn in aller Gegenwart tödten.

36. So geneigt er loſem Geſindel war, ſo hatte er dagegen einen Groll gegen ſeine alten Jugend- und Standesgenoſſen. Unter glänzenden Verheißungen lockte er ſie heran, und ließ die meiſten, auf dieſe oder jene Weiſe, heimlich aus dem Wege räumen. Einem von ihnen, den er in der Krankheit beſuchte, reichte er,

als jener in der Fieberhitze Waſſer begehrte, vergifteten Trank.

37. Im achten Monate ſeiner Regierung erhielt er einen Bericht von Aponius Saturninus, Statthalter Möſiens, welcher ihm den Abfall der dritten Legion meldete. Er achtete nicht viel darauf, ließ gleichwohl, da er ſehr unzeitig einen großen Theil der prätorianiſchen Wache abgedankt hatte, Befehle an die Feldherrn in Deutſchland, Britannien und Spanien ergehen, ihm Schaaren zu ſenden. Sie aber ſäumten mit der Ausführung des Befehls, theils weil ſie dieſe nur durch Zwang zu behauptenden Provinzen nicht von der Kriegsmacht entblößen, theils weil ſie dem Vitellius, deſſen Fall ſie vorausſahn, nicht beyſtehn wolten. Ueberdem waren ſeine Maaßregeln, ſchwach, ſchwankend, langſam und offenbar; die des Veſpaſian aber, geheim, überlegt, kräftig und ſchnell.

38. Endlich erfuhr Vitellius, daß Italien vom illyriſchen Heere bedrohet würde. Er gab Valens und Cäcina Befehl mit den deutſchen Legionen wider daſſelbe zu ziehen. Valens ward durch Krankheit zurückgehalten. Cäcina machte ſich auf mit dem Heere. Es ſcheint daß er, voll Eiferſucht gegen Valens, der nun ohne ihn in Rom blieb, Verrath im Herzen geheget als er auszog. Das Heer ſah ſich nicht mehr ähnlich, Rom hatte es verderbt. Ohne Kraft, ohne Mut, ſchlecht gerüſtet, ſchlecht geordnet, mit ſchlecht berittener Reuterey, murrend bey jeder Beſchwerde, mißhellig unter ſich ſelbſt.

39. Valens ſandte den Feldoberſten der Schaaren ſo im vorigen Kriege unter ihm gefochten hatten, und welche wieder anzuführen er beſtimmt war, Briefe; er habe mit Cäcina verabredet, daß ſie im Zuge ihn erwarten ſolten. Cäcina aber gab bald veränderte Uebereinkunft vor, ſagte auch man müſſe mit geſammter Macht dem andringenden Feinde Einhalt thun; er ließ die Legionen theils nach Cremona gehn, theils nach Hoſtilia. (Oſtiglia, am Po im Mantuaniſchen; an der venetianiſchen Gränze.) Unter dem Vorwande nothwendiger Abrede mit Lucilius Baſſus, welcher der Flotte zu Ravenna vorſtand, auch zugleich die von Miſenum unter ſeinem Befehl hatte, ging er allein nach Ravenna, und hatte darauf geheime Unterredungen mit dieſem

Manne, deren Gegenſtand der Uebergang zur Partey des Veſpaſian war.

40. In Illyrien war von verſammletem Kriegsrathe, in welchem Ampius Flavianus, Antonius Primus und Cornelius Fuſcus die angeſehenſten waren, nach einer feurigen Rede des Primus beſchloſſen worden, nicht des Mucianus Ankunft in Italien abzuwarten, ſondern ſogleich in dieſes Land vorzurücken, und nach Rom zu gehen. Zween Fürſten der Sveven*) begleiteten das römiſche Heer, welches nach ſchnellem Zuge, Aquileja, Vizenz und Verona einnahm.

41. Ampius Flavianus, Statthalter von Pannonien, hatte ſich von Cornelius Fuſcus bereden laſſen, als Feldherr das Heer zu führen, weil es dieſem für die Sache wichtig ſchien, daß ein Mann von äußerer Würde, der dazu Conſular war, ſeinen Namen hergäbe; in der That aber hing alles im Heere von Antonius Primus ab, der durch Kriegskunde und Tapferkeit das Vertrauen der Soldaten erworben hatte, welche dagegen dem Ampius ſowohl, als dem Statthalter Möſiens, Aponius Saturninus abhold waren.

42. Der Erfolg begünſtigte den kühnen Ehrgeiz des Primus wohl mehr als er ihn rechtfertigen konnte, denn Cäcina hätte ihn leicht zu ſchneller Flucht nöthigen, oder ſein Heer aufreiben können; ſelbſt nach Ankunft der dritten, von Aponius nachgeführten Legion. Aber Cäcina hatte, wie wir geſehen haben, böſen Willen, und ließ jede günſtige Gelegenheit dem Feinde zu ſchaden vorbeygehen.

43. Nun erklärte ſich Lucilius Baſſus für Veſpaſian. Das Schiffvolk aber wollte ihn nicht zum Anführer behalten, obſchon es von Vitellius abſiel, ſondern ernannte ſtatt ſeiner den Cornelius Fuſcus, der ihn mit einer Wache nach Atria, einer Stadt am Po, unfern deſſen Mündungen, führen ließ, wo der römiſche Befehlshaber ihn in Bande legte, die ihm Hormus, ein

*) Die Schwaben heißen nach den Sveven; dieſer Name war aber nicht ſo beſtimmend wie jener es iſt. Es ſey genug hier zu bemerken, daß die Römer die Völker welche an der Donau, bis nach Ungarn wohnten, ſo nannten. Dieſe Fürſten mögen Oeſtreicher oder Mähren geweſen ſeyn.

Freygelaſſener Veſpaſians, der zu den Häuptern dieſer Partey gerechnet ward, abnehmen ließ. Cäcina verſammlete die angeſehenſten Centurionen ſammt einigen Soldaten, und überredete ſie zum Abfall. Sogleich wurden des Vitellius Bildniſſe im vornehmſten Orte des Lagers, welcher principia hieß, (wo das Zelt des Feldherrn und die Fahnen waren, auch Kriegsrath gehalten ward) niedergeriſſen, und Veſpaſians Bildniſſe aufgeſtellt. Als das Heer ſolches gewahr ward, entſtand zuerſt eine Stille; auf Einmal flammten die Gemüter auf in Unwillen, welcher ſich laut hören ließ: Ob der Ruhm der deutſchen Legionen etwa dahin ſey, daß ſie, ohne Kampf, ohne Wunde, für den Feind ſich erklären, zu den Schaaren übergehen ſolten welche ſie auf eben dieſen Gefilden beſiegt hätten? Des Vitellius Bildniſſe werden wieder aufgerichtet, Cäcina wird in Bande gelegt. Die Soldaten erwählen zu Anführern Fabius Fabullus und Caſſius Longus.

44. Kurz vorher war ein Aufſtand im illyriſchen Heere geweſen, welches ſowohl den Ampius als den Aponius gezwungen, ſich, das Leben zu erhalten, durch die Flucht zu retten; wodurch Primus, der wahrſcheinlich dieſen Aufruhr begünſtigt, vielleicht angeſtiftet hatte, unbeſtritnes Feldherrnanſehen, zum Schaden der Kriegszucht, aber zu gegenwärtigem Vortheile der veſpaſianiſchen Partey, gewann.

45. Die deutſchen Legionen eilten gen Cremona, ſich dort mit ihren Waffenbrüdern zu vereinigen. Primus eilte ihnen nach, um den Augenblick des noch nicht befeſtigten Anſehens der Anführer des feindlichen Heeres zu nutzen.

46. Es kam zu einer Schlacht bey Cremona wo, nach blutigem Gefechte, Primus ſiegte. Mörderiſcher war eine zwote, nächtliche Schlacht, in welcher wieder mit wechſelndem Glück, mit Tapferkeit von beyden Seiten gekämpfet ward. Sie ward geliefert auf dem Gefilde von Bedriacum, wo in eben dieſem Jahre eben dieſe deutſche Legionen, dieſelbigen othoniſchen Schaaren beſiegt hatten; ein friſches, dieſe wie jene, entflammendes Andenken. Ein Spanier im Heere des Primus verwundete tödtlich ſeinen Vater, der in den Schaaren des Vitellius focht. Sie erkannten ſich, als der Vater

ſchon in lezten Zügen war. Auch wir ſahn, in dieſer unſeligen Zeit, Deutſche wider Deutſche kämpfen!

47. Ein falſches, vielleicht von Primus ausgeſtreutes Gerücht, Mucianus ſey herbeygekommen mit dem Heer' aus Syrien, trug viel bey zur Entſcheidung der Schlacht. Die deutſchen Legionen, denen es an erfahrnen Feldherrn gebrach, mußten endlich weichen. Sie warfen ſich in Cremona. Bald ergaben Sie ſich, nachdem ſie dem Cäcina die Feſſeln gelöſet hatten. Ihnen ward waffenloſer Auszug geſtattet. Cäcina,*) der als Conſul Lictoren vor ſich hergehen ließ, ward ſelbſt vom ſiegenden Heere mit Schmähungen bedeckt, und ihrem Zorn vor Primus Antonius entzogen, der ihn dem Veſpaſian ſandte, welcher ihn, wie Joſephus erzählt, beſſer als er es verdiente aufnahm.

48. Des unglücklichen Cremona war bey der Uebergabe des Heers nicht gedacht worden. Es erfuhr jedes Wehe einer von grauſamen Heeren eroberten Stadt. Der Wolluſt und der Habſucht Raub, ward, unter dieſen zügelloſen Kriegern, ein Gegenſtand des Zwiſtes, und manchmal des Mordes. Der Soldat raubte was er fand, oder folterte des Hauſes Beſitzer, um zu erforſchen, ob er nichts verborgen hätte. Nach viertägiger Plünderung ward die Stadt verbrannt, nur der Tempel der Göttin Mephitis blieb ſtehen, welcher die Abwehrung ſchädlicher Dünſte zugeſchrieben ward. Antonius Primus ſchämte ſich, oder vielmehr er ſcheute die Folgen böſer Nachrede, und verbot die gefangnen Cremoneſen in Knechtſchaft zu halten. Da begannen die Soldaten ſie zu tödten, bis die übrigen von ihren Verwandten heimlich eingelöſet wurden. Sie begaben ſich hin zur heimiſchen Brandſtätte, und richteten die Stadt aus ihren Trümmern wieder auf.

49. Seitdem Valens dem Cäcina nachgezogen war, hatte Vitellius ſeine Sorgen durch Schwelgerey betäubet, und ſah Thieren ähnlich, ſagt Tacitus, welche,

*) Er war mit Valens zugleich Conſul geworden. (ſ. Tac. Hist. II, 71.) Man findet ſie nicht in den conſulariſchen Verzeichniſſen, ſo wenig wie Ampius und Aponius, die doch auch Conſuln geweſen. Zu dieſer Zeit ward dieſe Würde, um mehr Perſonen dazu gelangen zu laſſen, manchmal nur auf einige Monate verliehen.

wenn ſie Fraßes die Fülle haben, ſich in ſinnloſer Trägheit hinſtrecken. Das Vergangne, das Gegenwärtige, das Künftige entging ſeiner Wahrnehmung.

50. Auf Einmal ward er aufgeſchreckt durch die Nachricht von der Untreue des Lucilius Baſſus, und der Flotte bey Ravenna. Dann erfuhr er den Abfall des Cäcina, deſſen Bande ihn mehr erfreuten als jener ihn ſchmerzte. Auch erhub er im Senat mit Frohlocken die Anhänglichkeit der Soldaten, und ließ Publius Sabinus, Präfecten der Leibwache, (den man nicht mit dem gleichnamigen Bruder Veſpaſians verwechſeln wolle) in Bande legen. Der Senat ergoß ſich in Schmachreden wider Cäcina, und in Schmeichelеyen des Vitellius; doch vermieden die verſammleten Väter die Feldherrn des Veſpaſian zu tadeln, und ihn ſelbſt zu nennen.

51. Wachſamer Obhut und jeder Thätigkeit unfähig, war Vitellius jedem Argwohn offen, und zu jeder Grauſamkeit bereit. Auf Anſtiften ſeines boshaften Bruders Lucius, ließ er den Junius Bläſus vergiften, weil dieſer, als der Kaiſer eben unpäßlich war, an einem frohen Mahle Theil genommen; ein Mann von feſten Grundſätzen, und von reinen Sitten, welcher die Anmutungen des Cäcina und der Vornehmſten Roms, die dieſes Kaiſers müde waren, abgewieſen hatte; den keines plözlichen Glücks gelüſtete, geſchweige der Herrſchaft; ſo daß er mit Mühe der Gefahr entronnen war, als des Thrones würdig dazu zu gelangen.

52. Fabius Valens war wenige Tage nach Cäcina Alienus aus Rom gezogen; aber umgeben von Beyſchläferinnen und anderm loſen Geſindel, ſchlenderte er zögernd einher, als ihm Kunde ward vom Abfall des Lucilius Baſſus und der Flotte vor Ravenna. Hätte er anizt geeilt, ſo hätt' er vielleicht den Cäcina, als er noch wankte, vom Abfall zurückgehalten, oder er wäre doch, vor entſcheidender Feldſchlacht, zu den Legionen gekommen. Unſchlüſſig, ob er ſogleich, auf Umwegen, um Ravenna nicht zu berühren, nach Hoſtilia und Cremona eilen, oder ſich die prätorianiſche Wache ſolte aus Rom ſenden laſſen, um mit Gewalt ſich die gerade Straße zu öfnen, verlor er erſt Zeit, und ließ dann, eine elende, halbe Maaßregel erwählend,

den Kaiſer um einige Hülfe bitten. Dieſer ſandte ihm drey Cohorten und ein Reutergeſchwader, einen Haufen, der vom Feinde nicht bemerkt zu werden, zu groß, mit dem Schwerdte ſich Bahn zu brechen, zu klein war. Dieſe hieß Valens nach Ariminum (Rimini) gehen; nur mit einigen denen er mehr als den andern traute, nahm er den Weg über Umbrien und Etrurien, wo er die Nachricht von der Niederlage der Legionen erhielt.

53. Hier faßte er einen Entſchluß, welcher eines großen Mannes würdig geweſen wäre, und deſſen Ausführung vielleicht ein entſcheidendes Gewicht in die Schale des Vitellius würde gelegt haben. Er wolte Schiffe zuſammen raffen, auf Galliens ſüdlichem Geſtade landen, Gallien, Germanien, die Heere dort, zu neuem Krieg' entzünden. Er ging nach Piſa, bemächtigte ſich der Schiffe des Hafens, lichtete die Anker, ward aber von Meerſtille oder von widrigen Winden gezwungen in den Hafen des Herkules Monökus (Monaco) einzulaufen, wo Marius Maturus der Landpfleger, der, obſchon umringt von Veſpaſianern, dem Vitellius ergeben blieb, ihn wohlmeynend von ſeinem Vornehmen abſchreckte; und wohl nicht mit Unrecht, da Valerius Paulinus, Landpfleger jener galliſchen Provinz nach welcher Valens ſchiffen wolte, ein eifriger Anhänger Veſpaſians, Forum Julii (Frejus in Provence) und die andern Hafen dort beſezt hielt. Mit kleinem Gefolge ging Valens wieder zu den Schiffen. Ein Sturm warf ihn an die Stöchadiſchen Inſeln (die Hieriſchen Inſeln) wo ihm Valerius Paulinus Schiffe nachſenden, und ihn gefangen nehmen ließ.

54. Izt erklärte ſich das ganze Abendland für Veſpaſian. Und als Fuſcus die von Valens in Rimini gelaſſenen Cohorten gezwungen hatte ſich zu ergeben, war der nördliche Theil von Italien bis an die Apenninen, in den Händen dieſer Partey; dem Vitellius blieb nur der ſüdliche Theil Italiens und die Provinz Afrika, von der er aber abgeſchnitten war.

55. Mucian, eiferſüchtig über die Vortheile des Antonius Primus, ſuchte ihn durch Briefe von Beſchleunigung der alles entſcheidenden Unternehmung gegen Rom abzuhalten, deren Ehre er ſelbſt ernten wolte; jener aber eilte deſto mehr ihm zuvorzukommen, da er,

ſtolz auf ſeinen Sieg, weder ſeinem Ehrgeize Schranken ſezte, noch ſeiner Habſucht. Er ſchmeichelte auf alle Weiſe den Soldaten, auch auf Unkoſten der Kriegszucht, und dieſe waren ſo verwildert, daß ein Reuter, der in der Schlacht ſeinen Bruder getödtet hatte, ſich erfrechte, die für einen erſchlagnen Feind geſezte Belohnung zu fodern.

56. Nicht darauf bedacht die Hülfsmittel ſo ihm noch blieben zuſammen zu raffen, ſuchte Vitellius nur ſich ſelbſt und Rom zu täuſchen. In ſeiner Gegenwart durfte niemand des Kriegs erwähnen, ja er verbot auch in der Stadt von der Niederlage bey Cremona zu reden, vergrößerte daher durch bange Ungewißheit das Schrecken, und durch befohlne Stille das Gerücht. Ein Hauptmann, Julius Agreſtis, erbot ſich bis nach Cremona zu reiſen, und ihm von der Lage der Dinge umſtändlichen Bericht zu bringen. Er machte ſich auf, ging gerade zu Primus, legte ihm frey den Zweck ſeiner Reiſe dar, erhielt Erlaubniß und Begleiter, welche ihm das Schlachtfeld, die Trümmer von Cremona, die gefangnen Legionen zeigten. Zurückgekehrt ſtattete er Bericht ab; Vitellius beſchuldigte ihn er habe ſich vom Feinde gewinnen laſſen. Die Auſſage zu bekräftigen, ſtürzte ſich Julius in ſein Schwerdt. *)

57. Wie geſchreckt aus dem Schlafe, befahl nun Vitellius den Präfecten der prätorianiſchen Wache, Julius Priſcus und Alphenus Varus, mit vierzehn Cohorten derſelben, und mit allen Reutern der Bundesgenoſſen, die Apenninen zu beſetzen. Ihnen folgte eine Legion Seeſoldaten. Die übrigen Cohorten der Leibwache wurden dem Lucius Vitellius unterordnet, dem Bruder des Kaiſers; er ſelbſt verſank wieder in Ueppigkeit, oder, wenn er Antheil an den Geſchäften nahm, ſo war es um das Volk zur Wahl von Conſuln auf mehr Jahre hinaus zu berufen, oder mit den Bundesgenoſſen neue, dem Staat ſchädliche Verträge einzugehen, jäh-

---

*) So berichtet Tacitus, bemerkt aber dabey, daß, nach andern, Vitellius den Julius habe tödten laſſen. Vielleicht ward ſeine Geſchichte mit derjenigen verwechſelt, die ich oben, von Otho redend, nach Sveton erzählte, und die auf dem Zeugniſſe des Svetonius Lenis, Vaters des Geſchichtſchreibers, gegründet iſt.

ſ. Abſchn. XX. 42.

rigen Schoß zu erlaſſen, Freyheiten und Rechte zu vergeuden, theils um ſich Gunſt zu erwerben, theils für Geld.

58. Unterdeſſen hatte ſein Heer die Apenninen erreicht, ſich gelagert in Mevania (izt Bevagna) in Umbrien, und verlangte ſeine Gegenwart. Er begab ſich hin, mit großem Gefolge von Senatoren, unſchlüſſig, und empfänglich für jeden ſchlechten Rath. Uebergehen wir hier, wie an vielen andern Orten, die böſen Vorbedeutungen und Wunderzeichen, deren ſelbſt der philoſophiſche Tacitus ſo viele erzählt, und ſagen wir mit ihm, daß das vorzüglichſte Wunderzeichen der Kaiſer ſelbſt, der des Kriegs unkundig, keines Entſchluſſes fähig war, jeden befragte, bey jeder Botſchaft vor Angſt im Reden ſtotterte, im Gehen ſchwankte, dann ſich betrank. Seines Feldzuges bald müde, und geſchreckt durch die Nachricht, daß die Flotte in Miſenum von ihm abgefallen, eilte er nach Rom zurück, immer zagend bey jedem einzelnen Mißgeſchick, über die Lage des Ganzen immer ſorglos.

59. Anſtatt, ſagt Tacitus, mit ſeinem Heer' über die Apenninen zu gehn, den von Winterbeſchwerden und Mangel in erſchöpftem Lande geſchwächten Feind anzugreifen, zerſtreute er ſeine Kräfte, und opferte den kühnen, noch im Unglück ihm treu ergebnen Soldaten, dem Schwerdt oder den Banden des Feindes, zum Verdruß erfahrner Hauptleute, denen von ſeiner Umgebung kein Zutritt geſtattet ward.

60. Das ſüdliche Italien fiel je mehr und mehr von ihm ab. Er ſandte den Claudius Julianus mit einer Cohorte und einem Haufen Gladiatoren, um die noch Wankenden an ſich zu halten; aber Julian ging über, und beſezte das durch ſeine Lage wichtige Tarracina, (Terracina) wodurch Vitellius gezwungen ward ſein Heer zu theilen, um ſowohl gegen Mittag dieſen nahen, als gegen Mitternacht den ſtarken Feind abzuwehren.

61. Noch Ein Strahl der Hofnung ging dem Vitellius auf. Ganz Rom ward Einen Augenblick für ihn geſtimmt. Wer vermag immer ſchleunige Volksbewegungen zu erklären? Das Volk verlangte Waffen, Roms gewaffneter Pöbel ſchien ihm ein Heer. Zwar theilte ſich dieſe Stimmung allen Ständen mit; aber es war

Staats-
Bibliothek
Bamberg

auch nur Stimmung, welcher keine ernſte Geſinnung zum Grunde lag. Faſt alle entzogen ſich ihm wieder. Er konnte kein Vertrauen einfloßen.

62. Nun fielen von ihm ab die Samniten, Peligner, Marſen. Sein Heer vermochte nicht mehr den Uebergang der Apenninen zu wehren. Die Schwürigkeit welche Primus von Seiten der Jahrszeit in tiefem Schnee fand, zeigte wie leicht es würde geweſen ſeyn, durch klugen und kühnen Widerſtand, ſeine Unternehmung zu vereitlen.

63. Antonius Primus hatte Mühe ſeine Schaaren in Carſula (welches zwiſchen Spoleto und Todi lag) in Ruhe zu erhalten, um Legionen die ihm nachzogen zu erwarten, und welche von jenen nicht als Helfer — deren ſie nicht zu bedürfen meynten — ſondern als unwillkommne Genoſſen des gehoften Raubes angeſehen wurden.

64. Viele Feldoberſten und Hauptleute des vitelliſchen Heers gingen nun über zum Feinde; noch dauerten die Gemeinen in ihrer Treue gegen Vitellius aus; bis ihre Feldherrn, Priſcus und Alphenus das Lager verließen, und nach Rom heimkehren durften, zu einem Kaiſer der ihre Feigheit zu beſtraſen zu ohnmächtig war. Nun entging den Soldaten der Mut. Einigemal zwar thaten verſchiedne tapfern Widerſtand, und man hofte noch auf Valens, deſſen Gefangenſchaft nicht geglaubt, und von dem geſagt ward, er ſammle ein Heer in Deutſchland; als aber die Häupter der Feinde ihn in Urbinum Hortenſe (Urbino) wo er in Banden hingeführt worden, enthaupten ließen, und deſſen Kopf zeigten, da entging den verlaßnen Kriegern die lezte Hofnung, und ſie gingen, mit fliegenden Fahnen, zum Feinde über.

65. Sowohl Primus als Mucianus hatten dem Vitellius oft Leben, Ruh' und reichlichen Unterhalt an Campaniens ergötzendem Geſtade angeboten, und er hatte ſich ſchon in Unterhandlungen eingelaſſen, welche gleichwohl ſich zerſchlugen. Viele der angeſehenſten Männer Roms drangen oft in Flavius Sabinus, älteſten Bruder des Veſpaſian, Präfect der Stadt, dem die Cohorten der Stadt zu Gebot ſtanden, er möchte auf Einmal den Bürgerkrieg endigen, durch Beſiznahme der Stadt für Veſpaſian; aber er weigerte ſich deſſen, es ſey aus Eiferſucht gegen ſeinen Bruder, oder aus Treue

gegen den Kaiſer; oder, weil er ein friedlicher, dazu alter, kränklicher Mann war, und hofte den Vitellius zum Vergleiche mit Veſpaſian zu vermögen. In der That gelang es ihm den Vitellius zu bereden, daß er vor zween Zeugen dem Thron gegen ein Jahrgehalt von hundert Millionen Seſtertien (wenigſtens drey, wahrſcheinlich über vier Millionen Thaler) entſagte.

66. Hätte, ſo ſagt Tacitus, hätte Vitellius die Gemüther ſeiner Umgebung mit der Leichtigkeit lenken können, mit welcher man ihn zu dieſem Vertrage vermocht hatte, ſo wäre Veſpaſians Heer ohne Blut zu vergießen in Rom eingezogen. Aber die Vorſtellungen jener Menſchen machten ihn wieder unſchlüſſig, und ſäumend mit der Ausführung.

67. Als er erfuhr daß ſein Heer zu den Feinden übergegangen wäre, ging er, in Trauergewand', aus dem Pallaſt, umgeben von den Seinigen; ſein kleiner Sohn ward auf einem Betlein getragen. Das Volk begrüßte ihn mit liebkoſendem Zuruf; die Soldaten ſchwiegen, ſeinen Feinden furchtbar. Er nahm das Wort: Der Republik und des Friedens wegen entſage er der Herrſchaft; ſie möchten ſeiner eingedenk bleiben, ſeines Bruders, ſeines Weibes, und des harmloſen Alters ſeiner Kinder. Er zeigte, bald einzelnen, bald allen, ſeinen Sohn; Thränen erſtickten ſeine Worte; dann zog er den Degen, und reichte ihn dem Conſul Cäcilius, als übergäb' er ihm das Recht über Leben und Tod. *) Dieſer weigerte ſich ihn anzunehmen; da ging er hinweg, um im Tempel der Concordia (Eintracht) die Zeichen der Kaiſerwürde abzulegen. Weil aber Flavius Sabinus, einen Auflauf beſorgend, den Weg dorthin beſetzen laſſen, ging er heim zu ſeinem Palaſte.

68. Die Angeſehenſten des Senats, die meiſten Ritter, die Cohorten der Stadt, und die Stadtwache, **)

*) Die Kaiſer trugen einen kleinen Degen, als Sinnbild des Rechts über Leben und Tod. Sueton Galb. II. Vitell. 15. Tacit. Hist. III. 68.

**) Die Stadtwache, (vigiles) beſtand aus ſieben Cohorten, die einem Befehlshaber, welcher praefectus vigilum hieß, unterordnet waren; er ſelbſt aber ſtand unter dem Befehl des Präfects der Stadt. Man muß dieſe Stadtwache nicht verwechſeln mit den Cohorten

waren im Hauſe des Flavius Sabinus, auf den izt aller Augen gerichtet ſtanden, als ſie Nachricht erhielten von der Geſinnung des Volks und der Soldaten. Sie riethen ihm zu den Waffen zu greifen. Er ging mit wenigen Gewaffneten heraus, es kam zu einem, ihm ungünſtigen Gefecht; er zog ſich mit Soldaten zurück ins Capitol, wohin ihm einige Senatoren, Ritter, und Weiber folgten, ſo ihre Männer nicht verlaſſen wolten. Auch ließ er Nachts ſeine Kinder, und den jüngſten, achtzehnjährigen Sohn ſeines Bruders Veſpaſian, welcher Domitianus hieß) zu ſich bringen. Früh morgens ſtürmten die Soldaten des Vitellius das Capitol, man grif zu Feuer, zu Ziegeln, zu Steinen, wie zum Schwerdt, und es bleibt unentſchieden, ob die Belagerer oder die Belagerten die Glut veranlaßten, welche den Tempel des capitoliniſchen Jupiters, der Römer politiſches und religioſes Heiligthum, in Aſche legte; doch wird dieſes Unglück mehr den Belagerten als jenen zugeſchrieben. Nun drangen die Vitellianer ins Capitol, erfüllten alles mit Blut, ergriffen den Sabinus, führten ihn gebunden zu Vitellius, der ihn mit Milde aufnahm; als aber deſſen Tod mit Flehn und Dräuung vom Pöbel verlangt ward, trat Vitellius ab, und Flavius Sabinus ward ermordet.

69. Gleich darauf erhielt Vitellius einen Brief von ſeinem Bruder der Terracina erobert hatte, und Befehl verlangte, ob er in Campanien eindringen, oder ihm zu Hülfe eilen ſolte. Vitellius hatte nicht mehr Zeit zur Antwort. Primus rückte heran. Ihm ſandte der Kaiſer den Senat, *) ihm die Veſtalinnen entgegen,

---

der Stadt, (cohortes urbanae) die unmittelbar unter dem Präfect der Stadt ſtanden. Da Roms Bevölkerung zu dieſer Zeit drey Millionen ſtark war, mußte dem Präfect der Stadt eine große Gewalt anvertrauet werden.

*) Es geſellte ſich zu den Senatoren Muſonius Rufus, ein ſtoiſcher Philoſoph. Dieſer begann mitten unter den rohen Kriegern des Primus, eine Rede, über die Vortheile des Friedens und die Gefahren des Kriegs. Er ward gehöhnt, geſtoßen, bis einige Vernünftige ihn überredeten ſich mit ſeiner unzeitigen Weisheit zu entfernen.

Einen Tag Aufſchub erbittend, umſonſt. Die dem Vitellius noch treuen Schaaren empfingen den Feind vor den Thoren. Es ward blutig gefochten. Der leichtſinnige Pöbel, welcher eben von den Ausſchweifungen des ſaturnaliſchen Feſtes hingeriſſen ward, ſah dieſem Kampfe zu, wie er den blutigen Kämpfen der Gladiatoren, die er Spiele nannte, zuzuſehn gewohnt war; klatſchte, mit wechſelnder Gunſt, wo das Glück wechſelte, immer den Siegern zu, entdeckte, als in der Stadt gefochten ward, den Siegenden die Flüchtlinge, welche ſich in Buden oder in Häuſern verborgen hatten, verlangte deren Mord, theilte den Raub.

70. Heldenmütigen Widerſtand thaten des Vitellius Cohorten, noch im prätorianiſchen Lager, und fielen, mit Wunden bedeckt, bis zum lezten Mann.

71. Der Kaiſer, für den ſie gefochten hatten, ließ ſich in einem Seſſel aus dem Palaſt in das Haus ſeiner Gemahlin tragen, nur begleitet von ſeinem Koch und von ſeinem Becker, in der Abſicht bey Nacht zu ſeinem Bruder nach Terracina zu entrinnen. Aber unſchlüſſig kehrte er zum Palaſte zurück, izt ganz allein, und fand ihn von allen verlaſſen. Ihn ſchreckte dieſe Einſamkeit, ihn die todte Stille; er verſuchte ſich zu verſchließen, ihm graute vor der öden Leere: zulezt ſchlich er in einen abgelegnen Hundeſtall, wo er von einem Cohortentribun, Julius Placidus, entdeckt und herausgeriſſen ward. Er war in Lumpen gekleidet, und blutete, weil die Hunde ihn gebiſſen hatten. Geführt ward er mit rückwärts gebundnen Händen, und mit Schmähungen begleitet. Soldaten hatten ihm das Haar zurück aus der Stirn gebunden, und hielten ihm Schwerdter unters Kinn, auf daß er ſein aufgerichtetes Geſicht der Schmach Preis gäbe, und ihm der Anblick ſeiner Statuen die man ſtürzte, nicht entginge. Sie ſchleppten ihn hin nach Gemoniä, einem Orte in Rom, wo die Hingerichteten an einem eiſernen Haken pflegten hingeſchleift zu werden, und wo ſie ihm die Leiche des Flavius Sabinus, den ſeine Partey dort hingeſchleppt hatte, zeigten. Einem Tribun der ihn höhnte, ſagte er: Ich war doch dein Kaiſer! Die Soldaten ermordeten ihn mit vielen Wunden, und hieben ihm dann den Kopf ab, den ſie siegprangend durch die Gaſſen Roms einhertrugen. N. Chr. G. 69.

Er war im ſieben und funfzigſten Jahre ſeines Alters, und hatte acht Monate und einige Tage regiert.

72. In Rom wüteten die ſiegenden Soldaten, raubend und mordend. Dem Lucius Vitellius, der ſeinem Bruder zu Hülfe eilte, wurden Reuter entgegen geſandt, die ihn, obgleich er ſich ihnen ergeben hatte, tödteten.

73. Der verſammlete Senat erkannte den Veſpaſian als Kaiſer.

74. Am folgenden Tage kam Mucianus mit ſeinem Heer, und rückte ein in Rom. Er that den Schaaren des Primus Einhalt, und dem Primus ſelbſt, welcher ſchon nach Willkür geſchaltet, und den kaiſerlichen Palaſt ausgeplündert hatte.

75. Mucian ſelbſt aber betrug ſich nicht ſowohl wie Feldherr des neuen Kaiſers, ſondern als wäre er ſelbſt mit der höchſten Macht bekleidet, und mißbrauchte dieſe zu vielen Gewaltthätigkeiten, ja zu einigen grauſamen Ungerechtigkeiten. So ließ er den zarten Sohn des Vitellius ermorden, der deſto weniger furchtbar werden können, da er ſtotterte. Auch einen edlen Jüngling, Calpurnius, opferte er eiferſüchtigem Ehrgeize auf, weil er liebenswürdig, wohlgebildet, vom Volke geliebt, und Sohn eines Mannes war, der zu Nero's Zeit nach dem Throne geſtrebt hatte.

76. Veſpaſian war noch in Alexandrien, als er die Siege ſeines Heers, den Tod des Vitellius, und daß der Senat ihn als Kaiſer anerkannt hätte, erfuhr. Aus allen Gegenden der Welt kamen Abgeordnete der Länder und Städte ihm Glück zu wünſchen. Er blieb noch einige Monate dort, wegen der Eteſiſchen Winde, ſandte aber Titus nach Judäa auf daß er den Krieg endigen ſolte, und reiſte dann nach Rom, wo er mit Frohlocken empfangen ward.

N.Chr.G.70. Tac. Hist. Suet. in Vitellio. Dio Cass. Jos. de bello jud.

XXIII.

1. Indeſſen war in Jeruſalem, außer den Parteyen des Johannes von Giſchala und des Simon, Sohnes von Gioras, aus jener eine dritte entſtanden, deren Haupt Eleazar war, der Sohn Simons, eines Prieſters; ein ehrgeiziger Mann, der ſich im Kriege wider

Ceſtius ausgezeichnet hatte, und es wohl nicht verſchmerzen konnte, daß man ihn, ſeiner Herrſchſucht wegen, im Jahre 66 übergangen war, als dem Joſeph, Gorions Sohne, und dem Hohenprieſter Ananus unumſchränkte Vollmacht zu Anordnung der Angelegenheiten der Stadt verliehen worden.

2. Dieſe, vom Drang der Umſtände geheiſchte Maaßregel, hatte er, durch Ränke der Volksleitung, zu vereitlen gewußt, und ſich mächtigen Einfluß erworben, den er aber wieder verlor, als Johannes von Giſchala alle Gewalt an ſich geriſſen.

3. Weil nun aber dieſer Johannes immer unerträglicher wütete, ſo verband ſich Eleazar mit einigen der angeſehenſten Zeloten, welche eine nicht geringe Zahl aus der Partey des Johannes mit ſich riſſen, wider dieſen, unter dem glänzenden Vorwande der Freyheitsliebe, in der That aber um ſtatt jenes Tyrannen ſelbſt tyranniſche Gewalt zu üben.

4. Es gelang ihm den innern Tempel, das heißt, die innern Höfe deſſelben, mit zwey tauſend vier hundert Mann zu beſetzen. Johannes blieb nun, mit sechs tauſend ihm ergebnen Anhängern, nur im Beſitz des äußerſten Vorhofes, welcher der Vorhof der Heiden hieß, und der ihn umgebenden Säulengänge. Eleazar fand ſich zwar in kleinem Bezirk eingeſchränkt, und mußte, wegen geringer Zahl der Seinigen, vor Ueberfall auf ſeiner Hut ſeyn; aber die Höhe der Lage gab ihm großen Vortheil über Johannes, und der reichliche Vorrath, welcher zum Unterhalt der Prieſter verwahrt lag, verſah ihn mit hinlänglichen Lebensmitteln; auch gebrach es den Seinigen ſo wenig an Wein, daß ſie manchmal, in trunknem Mute, die Parthey des Johannes überfielen.

5. Dieſer ließ ſich oft vom Zorne hinreißen den Eleazar anzugreifen, verlor aber, ohne ihm viel ſchaden zu können, jedesmal vieler ſeiner Krieger.

6. Hatte Eleazar, bey geringerer Zahl, überwiegenden Vortheil der Lage uber Johannes, ſo ſtand Johannes in gleichem Verhältniſſe wie dieſer gegen ihn, gegen Simon von Gioras, der ein Heer von zehn tauſend Juden und fünf tauſend Idumäern anführte, und Meiſter von der ganzen obern und von einem großen

Theile der untern Stadt war; denn die äußern Theile des Tempels gaben dem Johannes über die Stadt denſelben Vortheil höherer Lage, den der innere Tempel dem Eleazar über die äußern Theile des Tempels gewährte.

7. In Abſicht auf Lebensmittel war aber die Lage des Johannes bey weitem am meiſten gefährdet. Er konnte ſich ſolche nur mit dem Degen in der Fauſt aus der Stadt verſchaffen, deren Einwohner dagegen das Heer des Simons mit Unterhalt verſahen. Und Johannes hatte beſtändig mit zween Feinden zu kämpfen; indeſſen ſeine Schaaren, indem ſie den äußern Tempel beſezt hielten, dem Eleazar, wider ihren Willen, zum Bollwerk wider die Macht des Simon dienten. Auch mußte Simon, obſchon ſo wenig Freund des Eleazar als des Johannes, ſich doch jedes Vortheils freuen den jener über dieſen erhielt. Es bedurfte der ganzen Kühnheit und der Gewandheit des Johannes ſich zwiſchen beyden zu behaupten, und ſeine, von zwo Seiten angefeindeten Schaaren, an ſich zu halten.

8. Da ihm, wegen oben angeführter örtlicher Schwürigkeit, die Angriffe gegen Elazarn mehrentheils mißlungen waren, ſo vermied er das Handgemenge mit dieſer Partey, wandte aber Kriegsmaſchinen wider ſie an, deren Würkung nicht nur oft den Gottesdienſt ſtörte, ſondern manchmal die Prieſter am Altare hinſtreckte. Denn der Gottesdienſt ward noch immer fortgeſezt; und obſchon Eleazar Meiſter des innern Tempels war, geſtattete doch Johannes den Zugang zu demſelben, ja es wurden Opfer wie ſonſt, von Iſraeliten und von Heiden dargebracht, nur mußten ſich die Iſraeliten eine genauere Durchſuchung gefallen laſſen als jene. Aber ſowohl dieſe als jene ſanken manchmal vor dem dargebrachten Opfer hin, getroffen vom Geſchüze des Johannes. So ward der Tempel, ſo der Altar mit Menſchenblut befleckt!

9. In ſeinen Ausfällen wider die Streiter des Simon, trieb er dieſe oft weit vor ſich her, raubte dann Getreide; die Seinigen aber verbrannten manchmal mit blinder Wut den Vorrath welchen ſie mit ſich zu führen nicht vermochten. Gleiches thaten die von der Partey des Simon, und rings um den Tempel war

bald dieſer Theil der Stadt nicht allein verwüſtet, ſondern abgebrannt und dem Erdboden gleich gemacht. An Lebensmitteln aber verheerten ſie einen Vorrath an welchem die Einwohner noch einige Jahre hätten zehren können. Solches thaten ſie in naher Erwartung einer Belagerung von den Römern, deren Unthätigkeit, wegen eigner Reichsangelegenheiten, ihnen ſchon beynah ſeit zwey Jahren eine Zeit der Zurüſtung darbot, welche ſie zu ihrem Verderben, als hätten ſie die Sache der Römer befördern wollen, ſo mißbrauchten!

10. Es war, ſagt Joſephus, Aufruhr im Aufruhr; die unſelige Stadt ſah einem raſenden wilden Thiere gleich, welches, in Ermanglung andrer Nahrung, wider ſein eignes Fleiſch wütet.

11. Bey Nacht und bey Tag erſcholl die Stadt vom Getümmel des Kriegs, und von lautem Jammer. Es ſehnten ſich viele nach dem Römerkriege, auf daß die ſchrecklichere innere Zwietracht ruhen möchte.

12. Johannes von Giſchala zeigte ſo raſtloſe Thätigkeit als verſchlagne Liſt. Oben herab von den äuſſern Säulengängen des Tempels ſpielte ſein Geſchütz gegen die untere Stadt, ſo wie aus den Höfen gegen den innern Tempel. Um aber dieſen mit deſto mehr Vortheil anzugreifen, bauete er Thürne aus Cedernholz, welches Agrippa herbey ſchaffen laſſen, weil beſchloſſen worden, das Tempelgebäude um zwanzig Ellenbogen zu erhöhen. Aber dieſer Thurnbau des Johannes ward unterbrochen als er faſt vollendet war, durch der Römer Ankunft. Jos de bello jud. V. I. ſiehe auch Tac. Hist. V. 12.

XXIV.

1. Es mag im Jänner oder im Hornung des Jahres 70 geweſen ſeyn, als Veſpaſian, vor ſeiner Reiſe nach Rom, den Titus, welcher ihn gen Egypten begleitet hatte, aus Alexandrien nach Judäa ſandte, durch Eroberung und Zerſtörung von Jeruſalem den jüdiſchen Krieg zu endigen. *)

---

*) Joſephus hatte den Veſpaſian nach Alexandrien begleitet, ging izt nach Judäa mit Titus, blieb auch bey dieſem während der Belagerung von Jeruſalem. Er

2. Er gab ihm zwey tauſend Erleſne aus dem römiſchen Heere zu Alexandrien, und drey tauſend welche von den Ufern des Euphrats gekommen waren, zur Verſtarkung des Heers in Judäa, welches aus dreyen Legionen, der fünften, zehnten und funfzehnten beſtand, aus zwanzig Cohorten und acht Geſchwadern von den Bundsgenoſſen,*) aus Hülfsvölkern der Könige Soëmus, Antiochus und Agrippa; endlich aus zahlreichen Schaaren von Arabern, bittern Feinden der Juden. Zu dieſem Heer ſtieß noch die zwölfte Legion aus Syrien, welche von Rache glühte, da ſie, unter Ceſtius Anführung eine Niederlage von den Juden erlitten hatte. Auch kamen viele Freywillige aus Rom und Italien, ſich auszuzeichnen vor den Augen des Titus, der, nach Sitte der Zeit, als ſein Vater zum Auguſtus ernannt worden, den Ehrennahmen Cäſar erhalten hatte, und auf den, als beſtimmten Nachfolger des ſechzigjährigen Veſpaſian, ſchon die Augen aller mit Hoffnungen gerichtet waren, welche das einnehmde Weſen, und die im Kriege gezeigten Talente des dreyßigjährigen Titus rechtfertigten. Ihn begleitete Tiberius Alexander, römiſcher Statthalter in Egypten, welchem, ſeiner Fähigkeiten, ſeiner Kunde des Landes und des Volkes, endlich ſeines für die Römer, und vorzüglich für Veſpaſian bewiesnen Eifers wegen, von dieſem große Autorität beym Heere verliehen ward.

ſ. Tacit. Hist. V. I. 1. vergl. mit Jos. de bello jud. V. I. 6.

3. Titus zog aus Egypten gerade gen Cäſarea, wo er ſein Heer theils ſammlete, theils den im Winterlager an verſchiednen Orten ſeyenden Legionen Befehl zum Aufbruche ſandte; dann, ſammt den Schaaren die ihn umgaben, ſich aufmachte gegen Jeruſalem.

4. Es iſt offenbar, daß die Römer dieſe Stadt

---

hatte in Alexandrien ſeine zwote Frau geheyrathet, nachdem er der erſten, einer gefangnen Jungfrau von Cäſarien, die Veſpaſian ihm zur Frau empfohlen, einen Scheidebrief gegeben. Auch von der zwoten, die ihm Kinder gebohren, ſchied er ſich, und nahm eine dritte.

ſ. Vita Jos.

*) von den Bundsgenoſſen. Sociae cohortes, (Tac. Hist. V. I. 1.) Socii hießen die Soldaten aus den Städten welche nicht das römiſche Bürgerrecht hatten.

ohne Blutverluſt hätten einnehmen können, wenn ſie ſich auf Berennung derſelben hätten einſchränken wollen. Aber »der Römer Sinn« ſo ſagt Tacitus, »war »darauf gerichtet die Stadt durch Kampf zu erobern. »Denn es ſchien ihnen nicht anſtändig die Hungersnoth »der Feinde zu erwarten; ſie foderten Gefahren, einige »aus Tapferkeit, andre aus Troz und Begier der Beute. »Dem Titus ſchwebten vor Augen Rom, und Herrlich»keit, und Ergötzungen; Jeruſalem hielt ihn davon zu»rück, wenn es nicht ſogleich einſtürzte.« ſ. Tac. Hist. V. 11.

5. Beſeitigen wir die Unmenſchlichkeit dieſer Berechnung, ſo werden wir finden, daß ſie dazu wohl irrig war, denn bey Sperrung der Zufuhr ohne Kampf, würden Jeruſalems heimiſche Tyrannen ſchwerlich vermocht haben das Volk, welches zu bevorſtehender Paſſahfeyer gen Jeruſalem gekommen war, deſſen Zahl einige Millionen betrug, deren die meiſten Männer waren, in Zwang zu halten. Es würde ohne Zweifel, weit früher als wie die Stadt iſt erobert worden, den Römern die Thore geöfnet haben. Aber ſo wie die Soldaten der Plünderung, gelüſtete wohl den Titus des Triumphs, den die freywillige Uebergabe der Stadt ihm nicht würde gewähret haben. Er war ſehr ehrgeizig, und obſchon er nachher als Kaiſer das Ergötzen des menſchlichen Geſchlechts genannt ward, ſo werden wir dennoch ſehen, daß er ſowohl während der Belagerung, als nach derſelben, an dieſem unglücklichen Volke, mehr als Einmal, die Rechte und die Gefühle der Menſchheit, auf ächtrömiſche Weiſe verletzet habe.

6. So wie die Vorſehung Gottes auf wunderbare Weiſe dafür geſorgt hat, daß die Geſchichte Seiner Gerichte und Seiner Erbarmungen über Iſrael, von Anbeginn an, durch die ehrwürdigſten, durch heilige Urkunden, bis auf die Zeit der Erſcheinung Seines Sohnes, Seiner Auffahrt, und der Verbreitung Seines Evangeliums, auf die ſpäteſten Zeiten erhalten würde; ſo hat ſie auch darüber gewaltet, daß die Geſchichte der lezten, furchtbarſten, vom warnenden Moſes angedräueten, von heiligen Sehern geweiſſagten, vom Sohne Gottes Selbſt beſtimmt vorher verkündigten Gerichte dieſes Volkes, uns in einer Erzählung dargeſtellet würden, welche mehr als irgend Eine andre

bloß menſchliche Schrift, mit dem Siegel der vollkommenſten Glaubwürdigkeit bezeichnet wäre.

7. Joſephus war ein gelehrter Prieſter und eins der angeſehenſten Häupter unter den Juden. Vollkommen kundig der Geſetze und der Alterthümer ſeines Volkes, und mit ſeltnen Gaben des Geiſtes ausgerüſtet, war er nicht bloß ein beſchaulicher Gelehrter, ſondern hatte, wie wir geſehen haben, den thätigſten Antheil an den wichtigſten Ereigniſſen ſeiner Nation. Als Gefangner ward er geehrt vom Feinde, in deſſen Lager er lebte, mit deſſen Feldherrn er vertraulichen Umgang hatte. Er durchſchaute die Verhältniſſe der belagerten Stadt, die ihm von Kindheit an ſo bekannt war, als Jude; die Verhältniſſe der Römer im Lager, wie ein Römer, ja wie ein vorzüglich angeſehener, zu Rath gezogner Gaſt des Titus. Kein wichtiges Ereigniß, kein merkwürdiger Umſtand deſſelbigen, konnte einem ſo aufmerkſamen, ſcharfſinnigen, begünſtigten Beobachter entgehen. Keinen konnte er vernachläßigen, noch weniger in ein falſches Licht ſtellen, oder gar erdichten. So wie ſeiner Beobachtung alle Begebenheiten und deren Triebfedern oder Anläſſe offen lagen; ſo lag auch ſeine Schrift zahlloſen Augenzeugen ihres Inhalts offen. Er mußte die Rüge der Beſiegten ſcheuen wie die Rüge der Sieger. Veſpaſian, Titus, Agrippa, die großen Ueberbleibſel der jüdiſchen Nation, das ganze römiſche Heer, die verbündeten Könige und deren Schaaren waren Thäter der Thaten geweſen die er erzählte. Weder durften noch konnten Nationalvorurtheil auf der einen, noch Schmeicheley auf der andern Seite, ihn aus dem engen Pfade wahrhafter Geſchichte, zur Rechten oder zur Linken austreten laſſen. Und — was unſern Gegenſtand zunächſt betrift, was uns als Chriſten vor allem wichtig iſt — ſeine, die beſtimmte und umſtändliche Weiſſagung des Sohnes Gottes bewährende Erzählung, muß auch dem Unglaubigen deſto unverdächtiger ſeyn, da dieſer Phariſäer keine Rückſicht auf die Weiſſagung Jeſu Chriſti nahm; er, der verblendet genug war, die allgemeine Erwartung ſeines Volkes vom Meſſias, auf den heidniſchen Veſpaſian zu deuten!

XXV.

1. Zum Verſtändniſſe der Belagerungsgeſchichte von Jeruſalem, wird eine gedrängte Beſchreibung dieſer Stadt nicht nur nöthig, ſondern unentbehrlich ſeyn. Ein Blick auf den Grundriß derſelben wird jene deutlich machen.

2. Jeruſalem hatte von Natur eine ſehr feſte Lage, da es auf Bergen an Schlünden erbauet war; durch Kunſt war es zu einer der feſteſten Städte des Alterthums gemacht worden.

3. Es war auf zween Hügeln gebauet, deren ſüdlicher, Sion, der nördliche, Akra hieß.

4. Sion war weit höher als Akra, daher der eine Theil der Stadt die höhere, der andre die untere Stadt genannt ward.

5. Das Thal zwiſchen beyden Hügeln war auch mit Häuſern angebauet.

6. Gegen Abend von beyden Hügeln waren Abgründe, welche gegen Mittag an das Thal Benhinnon, ſo wie dieſes an das öſtliche Thal Kedron ſtieß, durch welches der Bach gleiches Namens zwiſchen der Morgenſeite von Jeruſalem und dem Oelberge floß.

7. Oeſtlich von Akra lag der Hügel Moria, auf dem der Tempel ſtand. Akra war urſprünglich höher als Moria, daher Antiochus Epiphanes auf Akra eine Burg anlegte, welche den Eingang des Tempels beherrſchte. Wir haben geſehen, wie lang und wie viel Jeruſalems Einwohner von den Syrern, welche Akra beſezt hielten, erdulden mußten. Wer den Eingang des Tempels beherrſchte, der beherrſchte die Stadt, ja die ganze Nation, welche ſich lieber alles als gehemmten Gottesdienſt gefallen ließ. Die asmonäiſchen Hohenprieſter — Könige ſchleiften die ſyriſche Burg, und ließen den Akra ſo weit abtragen, daß der Tempel nicht mehr von ihm abhängig blieb. Auch füllten ſie die Erdſchlucht aus, welche zwiſchen Akra und Moria war, wodurch zwiſchen beyden der gegenſeitige Zugang erleichtert ward.

8. Daß man unter dem Namen Tempel nicht allein das herrliche mittelſte Gebäude, welches der eigentliche Tempel war, ſondern auch deſſen zahlreiche ihm

angehörige Gebäude, die Höfe, Vorhöfe und die das Ganze umgebenden bedeckten Säulengänge verſtand, bedarf wohl kaum noch erinnert zu werden. Dieſer Tempel war ſelbſt eine feſte Burg, und die bedeckten Säulengänge rings umher ein trefliches Bollwerk, wie Tacitus es nennt (egregium propugnaculum). Tacit. Hist. V. 12.

9. An der nordweſtlichen Seite des Tempels ſtand die Burg Antonia. Johann Hyrkan hatte hier den feſten Palaſt erbauet, welcher Siz der asmonaiſchen Fürſten ward, und Baris hieß. Herodes erhöhte und verſchönte dieſes Schloß, welches durch ihn nicht allein ein prachtvoller Palaſt, ſondern eine furchtbare, den Tempel beherrſchende Burg ward, durch welche er, wie ehmals die Syrer in Akra, die Stadt und das ganze Volk in Zwang hielt. Hier hatten nachher die Römer beſtändig eine Beſatzung, bis die Juden, zu Geſſius Florus Zeit, ſie durch Gewalt aus Jeruſalem trieben.

10. Mit zunehmender Bevölkerung der Stadt, hatten viele ſich an der nördlichen Seite vor der Stadt auf einem vierten Hügel angebauet. Der ältere Agrippa begann auch dieſen Hügel, den höchſten von allen, dem man den Namen Bezetha (Neuſtadt) gegeben hatte, mit einer Mauer zu umgeben, zu welcher er Steine von zwanzig Ellebogen lang und von zehn Ellebogen breit anwandte; aber der Römer Eiferſucht hinderte die Ausführung ſeines Entwurfs, nach welchem, wie Joſephus ſagt, die Stadt unbezwingbar geworden wäre. Zwar bauten vor der Belagerung die Juden auf der Grundlage des Agrippa, mußten aber, wahrſcheinlich ihrer inneren Zerrüttung wegen, ſich auf einen kleineren Plan einſchränken.

11. Wenn Joſephus von drey Mauern ſpricht, ſo muß man das nicht, wie einige Neuern gethan, von drey die ganze Stadt umzingelnden Ringmauern verſtehen, ſondern von einer welche Sion, einer zwoten welche Akra und Moria, einer dritten welche Bezetha umgab. Alle dieſe Mauern waren, ausgenommen da wo jähe Schlünde vor der Stadt ſie wider Beſtürmung ſicherten, mit vielen, ſehr feſten Thürmen verſehen. Dieſe waren zwanzig Ellebogen hoch über der Mauer, und eben ſo breit.

12. Außer dieſen gleich weit von einander ſtehenden,

und gleich hohen Thürmen, waren vier von vorzüglicher Pracht und Größe, welche für feſte Schlöſſer gelten konnten. Der eine, Pſephinos, ſtand gegen Nordweſt von Akra. Er war achteckig, und ſiebenzig Ellebogen hoch. Bey Sonnenaufgang ſah man von ihm bis nach Arabien und das jüdiſche Land bis ans Meer. Drey andre ſtanden auf der nördlichen Mauer von Sion, und waren das Werk des Herodes, welcher ſie nach ſeinem Freunde, ſeinem Bruder, und ſeiner Gemahlin Hippikos, Phaſael, und Mariamne genannt hatte. Sie waren von ungleicher Höhe, wegen Ungleichheit des Bodens auf dem ſie ſtanden. In der Luft nahmen ihre Zinnen gleiche Höhe ein. Der Thurm Hippikos war achtzig, Phaſael neunzig, Mariamne fünf und fünfzig Ellebogen hoch. So wie die beyden nach Männern benannten den dritten an Feſtigkeit und Höhe, ſo übertraf der dritte, nach der ſchönen Mariamne genannte Thurm jene beyden an Pracht und an Schönheit. Jeder von ihnen war ein Pallaſt und ein Bollwerk. Sie waren aus weißem Marmor gebauet, und jeder Stein war zwanzig Ellebogen lang, zehn breit, fünf hoch.

13. Dieſen Thürmen gegen Mittag, und mit ihnen in Verbindung, ſtand der herrliche Palaſt des Herodes, mit ſeinen Gärten, Hainen und Gewäſſern.

14. Die reiche Quelle und der Teich Siloha, die Quelle Gihon, der ſogenannte Schlangenbrunnen, und der Bach Kedron verſahen die Stadt mit Waſſer; auch waren viel Ciſternen. Wir ſehen daher auch nicht, daß es der großen, während der Belagerung im Sommer dort zuſammen gedrängten Volksmenge, an Waſſer gefehlt hätte.

ſ. Iſ. VIII. 6. Neh. III. 16. Joh IX. 7. Neh. II. 13. 2. Chron. XXXII 30.

15. Alle Pracht und Größe der Gebäude mit welchen Jeruſalem geſchmückt war, ſchwand dahin vor der Herrlichkeit des Tempels, der hoch über der Stadt hervorragte, und aus ungeheuren Steinen geglätteten Marmors erbauet, von weitem wie ein blendender weißer Berg erſchien.

ſ. Jos. de bello jud. V. iv. v. u. h. u. d.

XXVI.

1. Titus war kaum in Gabaa = Saul angekommen, als er, mit zu jugendlichem Mut, ohne Panzer und Helm, an der Spitze von ungefähr sechs hundert auserkornen Reutern, hinan gen Jeruſalem ritt, die Feſtigkeit der Stadt und den Sinn der Einwohner zu erkunden, ob ſie vielleicht, ſagt Joſephus, ſich ergeben würden; denn er hatte gehört, daß das Volk den Frieden wünſchte, aber in Zwang gehalten von Aufrührern und Räubern, wider Willen ſich ruhig hielte.

2. So lang er auf der Heerſtraße ritt, erſchien niemand vor den Thoren; als er aber, ſich ſchwenkend gegen den Thurm Pſephinos, die Seite gegen die Stadt kehrte, da ſprang auf Einmal eine Menge Juden hervor, trennte die Reuterſchaar, und ſchnitt Titus, ſammt einigen ſeiner Begleiter, ab von den Geſchwadern. Vorwärts zu reiten hinderten ihn Gräben und Mauern der Gärten, im Rücken hatte er die Feinde, und die Seinigen flohen, ſorglos über ſeine größere Gefahr, weil ſie glaubten er flöhe mit ihnen.

3. Er aber wandte ſein Roß, rief laut den wenigen die um ihn waren zu, ihm zu folgen, machte ſich Bahn mitten durch den Feind, wehrte mit dem Schwerdte die nächſten ab, ſtürzte die andern mit dem Roſſe vor ſich dahin. Umſauſet von Geſchoſſen, deren keines ihn traf, drang er durch die Juden, welche ſtaunend über ſeine Kühnheit einander wider ihn ermunterten, dem andringenden aber Plaz machten. So erreichte er mit den Seinigen das Lager, wunderbar erhalten von der Vorſehung, Die ihn zum Vollzieher ihrer ernſten Gerichte beſtimmt, Die »den Heerführer der da kommen, »deſſen Heer die Stadt und das Heiligthum zerſtören
Dan. IX. 26. »ſolte,« vor mehr als einem halben Jahrtauſend angemeldet hatte.

4. Die Juden tödteten nur zween Römer, und erbeuteten Ein Pferd. Der Feind war vor ihnen gewichen, und dieſer zufällige Vortheil erhub ſie zu thörichten Hofnungen.

5. In der folgenden Nacht ward das römiſche Heer durch die fünfte Legion verſtärkt, welche in Ammaus gewintert hatte; und Morgens darauf rückte

Titus vor bis an einen Ort der, ſeiner Ausſicht wegen, Skopos, (das heißt der Späher) genannt ward, und nur ſieben Feldweges (eine ſtarke Viertelſtunde) vor Jeruſalem lag, daher man von ihm den Tempel und die Stadt überſehen konnte. Hier hieß er zwo Legionen das Lager aufſchlagen; die fünfte Legion aber drey Feldweges hinter jenen. Bald ſtieß auch die zehnte Legion aus Jericho zu ihm, welcher er Befehl gab ſich auf dem Oelberge zu lagern, ſechs Feldweges von Jeruſalem, welches durch den Strom und das Thal Kedron von dieſem Berge, der gegen Aufgang liegt, getrennt wird.

6. Der gemeinſchaftliche Feind brachte nun erſt die zwiſtenden Parteyen in Jeruſalem zur Beſinnung. Sie bereden ſich, greifen zu den Waffen, laufen mit lautem Feldgeſchrey durch das Thal Kedron, fallen die Römer an, welche, mit den Schanzen beſchäftigt, mehrentheils die Waffen abgelegt hatten, tödten und verwunden deren viele; erhalten Verſtärkung aus der Stadt, und treiben die verwirrten Römer aus dem Lager.

7. Schon war die ganze Legion in Gefahr aufgerieben zu werden, als Titus, zu dem geſandt worden, mit geordneten Schaaren herbeyeilte. Sogleich ſammleten ſich um ihn die Flüchtlinge, und er trieb die Juden, mit deren anſehnlichem Verluſte, wieder durch das Thal. Als aber der Kedron zwiſchen beyden war, da wandten ſich die Juden wieder gegen die Römer. Titus ſtellte jenen die Schaaren ſo er herbeygeführt, nebſt einigen von der zehnten Legion entgegen; die übrigen ſandte er zurück auf den Oelberg, die Arbeit der Verſchanzung fortzuſetzen.

8. Den Juden ſchien dieſer Abzug der Legion eine Flucht, und ein Späher gab von der Mauer, mit geſchütteltem Gewand', ein Zeichen, auf welches mit Ungeſtüm eine Menge ſich aus der Stadt wider die Römer ergoß, deren Reihen durchbrach und ſie auf den Berg zu fliehen zwang. Titus blieb mit wenigen auf dem Abhange des Kedronthals, ſtürzte viele Feinde hinab, vertrieb die andern. Dieſe aber bogen aus zu beyden Seiten, und eilten dann den fliehenden Römern nach. Schrecken ergrif wieder die auf dem Oelberg am Lager arbeitenden Soldaten der Legion; und

deſto mehr, da ſie ſich nicht vorſtellen konnten, daß ihre Waffenbrüder den Titus verlaſſen hätten, und daher glaubten, daß auch er flöhe. In Verwirrung liefen ſie durch einander, bis einige den Titus mitten im Kampfe ſahn, und laut der ganzen Legion zuriefen, in welcher Gefahr der Feldherr!

9. Scham geflohen zu ſeyn, größere, den Heerführer verlaſſen zu haben, ergrif ſie; ſchnell vereinigt ſtürmten ſie auf die Juden, zwangen ſie zum Weichen, trieben ſie in die Schlucht hinunter. Titus drängte die ihm gegenüber ſtehenden zurück, und ſandte die Soldaten wieder auf die Arbeit der Verſchanzung, nachdem
Jos. de bello jud. V. 11. er an Einem Tage zweymal die zehnte Legion gerettet hatte.

10. Tacitus erwähnt, in wenigen Worten, dieſer Gefechte, in welchen, ſagt er, zuerſt mit zweydeutigem Erfolg gekämpfet, bis, nach wiederholtem Verluſt, die
Tac. V. 11. Juden in die Stadt gedränget worden.

XXVII.

1. Nach dieſen Gefechten ließen die Römer, beſchäftiget mit Anſtalten zur Belagerung, den Juden eine kurze Friſt, welche Johannes von Giſchala, nicht wider jene, ſondern wider einen heimiſchen Feind zu nutzen wußte.

2. Das Paſſahfeſt ward gefeyert, und Eleazar, deſſen Partey aus den eigentlichen Zeloten beſtand, ließ jeden, der anzubeten in den Tempel gehen wolte, hinein.

3. Johannes von Giſchala ergrif dieſen Vorwand, um verſchiedne ſeiner Anhänger, mit verborgnen Waffen, in den Tempel zu ſenden. So bald ſie drinnen waren, warfen ſie das Obergewand von ſich, erſchienen plözlich in Rüſtung. Es entſtand Verwirrung und Lärm; das Volk, welches zu keiner der beyden Parteyen gehörte, glaubte daß der Angrif ihm gelte; die Zeloten aber zweifelten nicht daß er gegen ſie gerichtet wäre, verließen die Hut der Thore und der Zinnen, entſchlichen den Widerſachern, und verbargen ſich in des Tempels unterirdiſche Abflüſſe.

4. Das Volk zitterte um den Altar, verſchiedne wurden im Gedränge zertreten, andre mit Knitteln oder

Schwerdtern erſchlagen. Denn, wenn einer von der Partey des Johannes jemanden ſah der ihm verhaßt war, ſo erſchlug er ihn unter dem Vorwande, daß er ein Zelot wäre, wenn er auch nichts mit dieſer Rotte gemein hatte. So wurden verſchiedne das Opfer dieſes Unternehmens, gegen welche es urſprünglich nicht gerichtet worden; die Zeloten hingegen, deren Untergang man gewolt hatte, wurden friedlich aus ihren Schlupfwinkeln entlaſſen, und vereinigten ſich, ſammt ihrem Haupte, mit der Partey des Johannes, in deſſen Dienſt Eleazar Anführer dieſer zwey tauſend vier hundert Zeloten blieb. N. Chr. G. 7. Jos. de bello jud. V. III. 1.

5. So wußte Johannes, der mit verderbtem Herzen große Geiſtesgaben verband, einen gefährlichen Feind in ein Werkzeug ſeines Ehrgeizes zu verwandeln, ſein Heer zu verſtärken, Meiſter des ganzen Tempels zu werden, und ſich in Stand zu ſetzen, dem Simon leichten Obſtand zu halten. Hätte er dieſe Fähigkeiten des Geiſtes, dieſen Mut, von Anbegin an mit reiner Abſicht dem Vaterlande gewidmet, ſo wäre Simon nicht in die Stadt eingelaſſen, noch auch durch Wahnſinn gegenſeitiger Wut ſo großer Vorrath an Lebensmitteln verbrannt worden. Während der Ruhe deren die Juden von Seiten der Römer vom Tode des Galba an genoſſen, hätten ſie den Bau der Mauer um die Neuſtadt, nach des ältern Agrippa Entwurf ausführen können, und, wofern ſie einträchtig geblieben wären, — ich rede nach menſchlicher Anſicht — ſo hätten ſie vielleicht die Römer ſo lang aufgehalten, daß andre Feinde Roms ihnen zu Hülfe gekommen wären. Jos. de bell. jud. VI. VI 2 Sie hatten, wie ihnen ſpäter Titus vorwarf, bis hin an den Euphrat, vermuthlich zu den Parthen, um Hülfe geſandt. Dieſer alte, furchtbare Feind der Römer hätte ſie nie vortheilhafter angreifen können als izt, da alle im Morgenlande zerſtreuten Juden ſeinen Fahnen würden gefolgt ſeyn; und da vielleicht der ganze Orient, welcher unter römiſchem Joche ſchmachtete, dann das Abendland, wo die Batauer eben izt in Aufſtand waren, wo Spanier, Deutſche, Gallier und Britanner nur durch größte Anſtrengung der Römer in Zwang gehalten wurden, den Augenblick der ihnen ſo günſtig geweſen, würden ergriffen haben. Wäre das Schickſal

Roms und der Nationen in ſchwebende Wagſchalen gelegt worden, wer darf ſagen daß die Schale der Freyheit nicht das größere Gewicht getragen hätte?

6. Aber Iſraels Stunde war gekommen: die Stunde der zwoten Babylon ſolte noch lange ſäumen, beſtimmt war auch ſie ſchon. Einheit des irdiſchen Reiches ſolte die Verbreitung des himmliſchen Reiches auf Erden begünſtigen; des Reiches der wahren Freyheit, weil der Wahrheit und der Liebe; des Reiches deſſen Dauer die Ewigkeit, deſſen König der König aller Könige, der HErr aller Herren, der Sohn des Ewigen, der Bruder Seiner Erlöſten iſt!

XXVIII.

1. Da Titus ſein Lager von Skopos näher an die Stadt bringen wolte, ſo ließ er, des mit ſich zu führenden Geſchützes wegen, zwiſchen jenem Ort und Jeruſalem, alle Gartenmauern abbrechen, die Gräben anfüllen, die Bäume abhauen, den ganzen Plaz ebnen, womit ſein Heer vier Tage lang beſchäftiget war.

2. Während dieſer Zeit ſtellten die Juden den Römern nach, auf ſonderbare Weiſe. Einige der Kühnſten gingen aus der Stadt, gleich als wären ſie, weil geneigt zum Frieden, von den kriegeriſch Geſinnten verbannet worden. Schüchtern nahten ſie den Römern, ſtuzten dann, bebten zurück. Andre ſtanden auf den Mauern, riefen den Römern: Friede! ſtreckten die Rechte nach ihnen aus, verhießen die Thore zu öfnen. Dann ſtellten ſich die welche draußen waren, als wolten ſie mit Gewalt wieder in die Stadt dringen, flehten auch, man möchte ſie einlaſſen; indeſſen, zum Scheine, Steine von der Mauer wider ſie geworfen wurden; worauf ſie wieder ſich den Römern nahten, dann wieder unſchlüſſig und bange ſchienen.

3. Die Soldaten begannen ihnen zu trauen; Titus aber argwohnte den Trug, und deſto mehr, da die Juden noch Tages zuvor, Vergleichseröfnungen, ſo er durch Joſeph an ſie gelangen laſſen, ſchnöde verworfen hatten. Er befahl daher den Soldaten an ihrer Stelle zu bleiben. Aber ſchon waren einige, welche zunächſt

der Stadt an Ebnung des Bodens arbeiteten, zu den Waffen geſprungen, und zum Thore gelaufen.

4. Die Juden draußen, welche die Rolle von Verbannten ſpielten, wichen vor den Römern, bis dieſe zwiſchen den Thürmen des Thors waren; dann fielen jene ſie im Rücken an, indeſſen ein Regen von Steinen und Pfeilen herab von der Mauer auf ſie traf, viele tödtete, die meiſten verwundete.

5. Den Römern ward die Flucht ſehr ſchwer, da ſie von hinten wie von vorn angefeindet wurden, dazu, aus Furcht vor den zurückgebliebnen Befehlshabern, ohne deren Erlaubniß ſie ſich der Unternehmung erdreiſtet hatten, unſchlüſſig blieben. Endlich wandten ſie ſich, und öfneten ſich Bahn mit dem Schwerdt, verfolgt von den Geſchoſſen der Mauer, von welcher frolockendes Geſchrey und der Klang angeſchlagner Schilde ihnen nachhöhnte; und empfangen mit ſcheltendem Vorwurf von ihren Hauptleuten, dem bald die ernſtere Dräuung des Titus folgte, ſie der Ahndung des ſcharfen Kriegsgeſetzes zu übergeben, nach welchem ſie, das Lager ohne Erlaubniß verlaſſend, das Leben verwürket hatten. Doch verzieh er ihnen auf Fürbitte ihrer ſämmtlichen Waffenbrüder, ohne Zweifel froh einen Vorwand zu haben, das Geſez ſchlummern zu laſſen, deſſen Anwendung ſo viele würde getroffen haben.

6. Nach vollendeter Ausgleichung des Bodens, ſtellte Titus, während er den ganzen Zeug des Krieges herbeyführen ließ, zu deſſen Sicherheit, um Ausfälle der Juden zu verhindern, Schaaren zu Roß und zu Fuß in ſiebenfacher Ordnung auf. Er lagerte ſich mit einem Theil des Heers zwey Feldweges (250 Schritt) vom Thurm Pſephinos; ein andrer Theil ſchlug das Lager in gleicher Nähe beym Thurm Hippikos auf. Die zehnte Legion blieb in ihren Schanzen auf dem Oelberge.

N. Chr. G. 70. Jos. de bello jud. V. III. 2 — 5

XXIX.

1. Wir haben geſehen daß Simon, Sohn des Gioras, fünfzehn tauſend Streiter hatte, deren fünf tauſend Idumäer waren. Unter ſeinen zehn Kriegsoberſten waren Jakob, Sohn des Soſas, und Simon

Kathla's Sohn die vornehmſten. Johannes von Giſchala hatte zwanzig Hauptleute über ſeine ſechs tauſend geſezt, zu welchen nun die zwey tauſend und vier hundert Zeloten hinzugekommen waren, unter Anführung des Eleazar und eines Simon, Sohnes des Arinos.

2. Simon, Sohn des Gioras, hatte die ganze Stadt inne, ausgenommen den Tempel, den nah am Tempel gegen Mittag befeſtigten Hügel Ophel und das Kedron-Thal, welche von Johannes beſezt waren. Ein großer Theil der Stadt, welcher ſüdlich am Tempel war, lag verwüſtet, dem Erdboden gleich gemacht, durch das Feuer beyder Nebenbuler; und dieſe Brandſtätte war ihrer gegenſeitigen Wut gewöhnlicher Tummelplaz. Ihr Haß war unverſöhnlich, weil ihre Anſprüche unvereinbar, denn jeder wolte allein herrſchen. Fochten ſie gleich manchmal gemeinſchaftlich wider den gemeinſchaftlichen Feind, ſo kämpften ſie doch in der That, ſo oft er ihnen dazu Muſſe ließ, für ihn, indem ſie ihre Kräfte gegen einander aufrieben, und das unſelige Volk in Verzweiflung ſtürzten, deſſen Vorrath ſie verwüſteten. Dieſes Volk war ihre gemeinſchaftliche Beute; und wer an ihrem Frevel Mißfallen zeigte, über den führten ſie jedes Wehe des Krieges.

3. Titus ritt mit einigen erleſ'nen Reutern um die Stadt, und beſchloß darauf ſie von der mitternächtlichen Seite anzugreifen, wo weder Schlünde den Zugang wehrten, noch auch die zur Zeit des Kriegs erſt gebaute Mauer ſo hoch war wie die ältern Mauern. Während dieſer Zeit naheten ein Freund des Titus, Nikanor,*) und Joſephus den Mauern, und ſuchten denen welche oben ſtanden, friedliche Geſinnungen einzuflößen. Die Juden antworteten mit Pfeilen, deren einer den Nikanor an der linken Schulter traf. Hierüber ward Titus erbittert, erlaubte den Soldaten die Gegend um die Stadt zu verwüſten, befahl auch Erdwälle

---

*) Dieſer Nikanor war wahrſcheinlich derſelbige Kriegs-Tribun, den Veſpaſian zu Joſephus in der Höhle bey Jotapata geſandt hatte.

[f. Abſchn. X. 2.](#)

aufzuwerfen, und Holz, zum Behuf der Belagerungswerke herbey zu bringen. *)

4. Dieſe furchtbaren Anſtalten der Römer erhuben dem Volke zu Jeruſalem das Herz, weil es voraus ſah, daß ſeine Tyrannen, gezwungen den äußern Feind abzuwehren, innerhalb den Mauern Friede halten, auch hoften, daß jene, wenn die Römer obſiegten, ihren verdienten Lohn empfahen würden.

5. Obſchon die Anhänger des Johannes von Giſchala begehrten die Römer anzugreifen, hielt ihn dennoch das Mißtrauen gegen Simon davon ab; doch ſcheint, daß er dieſen anizt unangefeindet ließ. Simon, den die Gefahr näher anging, da er Meiſter von der Neuſtadt war, gegen welche Titus den Angrif richtete, war deſto thätiger, und ließ auf die Mauern das Geſchüz aufführen, welches theils dem Ceſtius, auf deſſen Rückzuge, abgenommen, theils bey Einnahme der

---

*) Solche Wälle waren aus Erde aufgeſchüttet, wie auch die Benennungen derſelben, χωμα und agger anzeigen. In die Mitte wurden Weiden, auch Zweige andrer Bäume geworfen, die Erde zu verbinden, und von außen ward der Wall mit Steinen, oder mit ſtarken Balken eingefaßt, um den Einſchuß der Erde zu verhindern, welcher ſonſt von der Laſt der Thürne, die auf die Wälle geſtellt wurden, zu beſorgen geweſen. Dieſe Thürne wurden ſo hoch gebaut, daß ſie, auf dem Walle ſtehend, die Höhe der feindlichen Mauerthürne überſtiegen, wenigſtens erreichten. Sie beſtanden aus mehr Abſätzen, und ruhten auf Rädern, um von einem Theile des Walls auf den andern ſchnell gebracht werden zu können Auf den Abſätzen ſtanden Geſchüz und Soldaten. Das Geſchüz beſtand aus Mauerbrechern und aus Wurfmaſchinen, deren einige wagerecht ſchoſſen, (καταπελται, catapultae) andre im Bogen, (πετροβολοι, λιθοβολοι, Steinwerfer.) Dieſe lezten nannten die Römer ballistae, nach dem grie- ſ. Potters Ar-
chiſchen Worte βαλλειν, werfen, obſchon das Wort chaelogie.
βαλλισται bey den Griechen nicht vorkommt. Die Würkung dieſer Maſchinen war ſehr groß, wie wir, unter andern, aus der Geſchichte der Belagerung der ſ. Plut. in vita
Römer von Syrakus ſehen. — Das Holz welches Ti- Marcelli.
tus herbeyſchaffen ließ, war wohl theils zu Erbauung der Thürne, theils zu Einfaſſung der Erdwälle beſtimmt.

Burg Antonia erbeutet worden. Aber die Juden, obſchon im Gebrauch dieſer Waffen von einigen römiſchen Ueberläufern ein wenig unterrichtet, vermochten doch nicht viel damit auszurichten, da hingegen die Römer Centner ſchwere Steine, in einer Entfernung von mehr als zwey Feldweges (zwey hundert und fünfzig Schritte) abſchoſſen. Auf den Mauerthürmen der Stadt ſtanden Späher, welche Acht gaben auf die Maſchinen der Römer, und, ehe das Geſchoß abfuhr, laut riefen: Ein Geſchoß! dann wichen die Juden entweder ſeitwärts aus, oder legten ſich, wie wir vor den Bomben, auf die Erde. Man hörte dieſe Geſchoſſe ſauſen, ſah ſie auch von weiten, wegen weißer Farbe der Steine; daher die Römer auf den Gedanken kamen, ſolche zu ſchwärzen, eine Erfindung welche, wie ſcheint, erſt bey dieſer Belagerung gemacht worden.

6. Die Juden ließen den Römern, ſo lange dieſe an den Wällen arbeiteten, weder bey Tage Ruhe noch bey Nacht. Bald ſchoſſen ſie mit Pfeilen, oder warfen Steine, bald machten ſie Ausfälle. Von beyden Seiten ward alles angewandt was der Verſtand erſinnen und der Mut ausführen kann.

7. Als drey Erdwälle des Titus vollendet worden, und nun auf Einmal an drey Orten die Mauer der Neuſtadt mit krachendem Getöſe von ungeheuren Mauerbrechern getroffen ward, da erhuben die Einwohner ein lautes Geſchrey, und Schrecken ergrif auch die Parteyen des Johannes und des Simon. Dieſer ließ durch einen Herold denen von Johannes Partey kund thun, daß ſie in Sicherheit den Tempel verlaſſen könnten; und Johannes, obſchon mißtrauiſch gegen Simon, gab ihnen dazu Erlaubniß. Sie vereinigten ſich daher mit jenen zu gemeinſchaftlicher Vertheidigung, ſchoſſen ohn' Unterlaß mit Pfeilen auf die Römer, und warfen Feuer auf deren Maſchinen. Die kühnſten ſprangen hervor, riſſen die aus Weiden geflochtne Schanzſchirme weg, und tödteten die Römer welche hinter dieſen geſchüzt geweſen. Sie erſezten, was an Kunde des Kriegs ihnen fehlte, durch Unerſchrockenheit.

8. Titus war immer da wo es der Hülfe am meiſten bedurfte. Nach Sveton ſoll er ſelbſt ſieben Juden mit Pfeilen erſchoſſen haben. Ohne Zweifel von

Sueton. in Tito. 5

ſeinen Bollwerken ſolche treffend die auf der Mauer ſtanden, da er etwa einem leichtgewafneten das Geſchoß aus der Hand genommen, denn im Treffen trug kein römiſcher Feldherr einen Bogen.

9. Als dieſe Angriffe einige Tage unterlaſſen worden, und die Juden bemerkten, daß die Römer, beſchäftigt mit der Arbeit, und zerſtreut im Lager, weniger auf ihrer Hut waren, ſchlichen ſie aus einem unſcheinbaren Pförtchen beym Thurme Hippikos heraus, ſtürmten mit Fackeln und Schwerdtern wider die Bollwerke der Römern. Zwar ſammleten dieſe ſich ſchnell, dennoch aber mußte ihre Gewandtheit und Ordnung der Kühnheit ihrer Feinde weichen, welche bis zu den Maſchinen vordrangen. Wütender Kampf entſtand allda, da dieſe ſolche anzuzünden, jene ſie zu erhalten, ſtrebten. Es gelang den Juden einige der Maſchinen anzuzünden, und nur durch Tapferkeit der Cohorten ſo dem Titus aus Alexandria gefolgt waren, ward den Juden Einhalt gethan, bis Titus mit erleſner Reuterey herbeykam. Er tödtete zwölf der jüdiſchen Vorkämpfer mit eigner Hand, und trieb die Juden wieder in die Stadt. Die Römer machten Einen Gefangnen, den er, wie Joſephus ſagt, die Juden abzuſchrecken, vor den Mauern kreuzigen ließ, eine Grauſamkeit welche ſeiner unwürdig, auch mehr geeignet war den erbitterten Sinn der Juden zu entzünden, als ihn zu dämpfen.

10. Es ward Johannes, Heerführer der Idumäer, vor der Mauer von einem Araber erſchoſſen, ein Mann deſſen Fall in Jeruſalem tief gefühlt ward, weil er ausgezeichnet war durch Kunde wie durch Kühnheit.

11. In der folgenden Nacht verbreitete ſich Schrecken im Lager der Römer, durch plözlichen Einſturz eines von den drey Thürnen, deren jeder fünfzig Ellebogen hoch war. Sie glaubten den Feind in ihrer Mitte, alles ſprang zu den Waffen, bis Titus die Urſache des Schreckens gewahr ward und ſie kund that.

12. Dieſe Thürne thaten den Juden großen Schaden, weil ſie unten Geſchüz trugen, oben Bogenſchützen und Schleuderer, welche die Juden zwangen die Mauer zu verlaſſen, und ſie daher hinderten etwas wi-

der das Geſchütz oder die Mauerbrecher zu unternehmen, deren anhaltendes Spiel zu würken begann.

13. Nichts aber würkte ſo fürchterlich wie die Helepolen, eine Erfindung des berühmten Königes Demetrius Poliorketes, welche, gleich ihm, von Eroberung der Städte den Namen führte. *) Die größte war von den Juden ſelbſt Nikon (der Sieger) genannt worden. Dieſe durchbrach die Mauer, am fünfzehnten Tage der Belagerung; die Römer drangen in Bezetha (die Neuſtadt) ein, deren Einwohner ſich hinter die zwote Mauer zurückzogen. In dieſer Neuſtadt, welche noch wenig angebauet war, ſchlug Titus ſein Lager auf, an einem Orte, welcher noch das Lager der Aſſyrier genannt ward. Es dehnte ſich hinaus bis an den Bach Kedron.

14. Sogleich begann er den Angrif der zwoten Mauer, welche von den Juden tapfer vertheidigt ward. Johannes übernahm die Vertheidigung des Tempels

---

*) Joſephus ſagt nicht wie groß dieſe Helepolis war. Des Demetrius ſeine hatte, nach Diodor, unten gegen fünfzig Ellebogen ins Gevierte, nahm aber mit der Höhe an Breite ab. Sie war gegen hundert Ellebogen hoch, beſtand aus neun Stockwerken, ſtand auf acht ungeheuren Rädern, konnte nicht nur fortgerollet, ſondern auf alle Seiten gewandt werden. Jedes Stockwerk hatte verſchiedne Kammern, aus deren Oefnungen geſchoſſen ward. Das unterſte Stockwerk hatte drey und vierzig, das oberſte neun Kammern. Außer dem Handgeſchoß der Krieger von verſchiedner Art, führte die Helepole jede Art von Belagerungsgeſchütz und fürchterliche Mauerbrecher mit ſich. Ihr Fortſchreiten war mit ſchreckendem Getöſe begleitet. Sie war, gegen Feuer, durch Beſchlag von Eiſen geſichert, und lederne, mit Wolle gefüllte Säcke vor den Fenſtern (oder Oefnungen) aus denen geſchoſſen ward, ſchwächten die Wirkung des feindlichen Geſchützes. Uebrigens zweifle ich, mit Herrn Rambach, dem gelehrten Ueberſetzer von Potter's griechiſchen Archäologie, (deſſen deutſche Ueberſetzung durch trefliche Anmerkungen dem Werke des verdienſtvollen engliſchen Erzbiſchofes einen neuen Werth gibt) daß irgend jemand in Stande ſey ſich von dieſen großen Erfindungen alter Kriegskunſt, einen deutlichen Begrif zu machen, nach Beſchreibungen der Schriftſteller die für ihre Zeitgenoſſen ſchrieben, denen dieſe Dinge bekannt waren.

ſ Diod. Sic. XX. 91. und Plut. in Demetrio.

ſ. Potter's griechiſche Archäologie. 2. Th. S. 207. und 8 Anmerk. (P.)

und der Burg Antonia; Simon der untern Stadt (oder Akra's) bis an den Thurn Hippikos. Die Juden thaten manche Ausfälle, doch mehrentheils zu ihrem Nachtheil, da ſie hingegen bey dem Mauernkampf öfter den Vortheil hatten. Es ward von Tagesanbruch täglich gefochten bis ſpät an den Abend, und die Nacht ſelbſt gewährte, ſowohl denen welche Erſtürmung, als jenen welche nächtlichen Ausfall beſorgten, wenig Ruhe.

15. Als einſt die Juden herausgerückt, und im Kampfe mit den Römern waren, ſprengte Longinus, ein römiſcher Ritter, einzeln aus dem Geſchwader hervor, mitten in einen Haufen der Feinde, welche ſeinem Ungeſtüm wichen. Er ſtieß einem die Lanze ins Geſicht, dann einem Fliehenden in die Seite, und kehrte unverlezt zurück. Verſchiedne eiferten ſeinem Beyſpiele nach; Titus aber, ſelbſt unerſchrocken, warnte ſo ſehr gegen Verwegenheit, wie er wohlangewandte Kühnheit anpries.

16. Er befahl die große Helepole gegen den mittelſten Thurn der nördlichen Mauer zu richten. Als deſſen Hüter durch den Pfeilregen der Bogenſchützen vertrieben worden, blieb einer, Namens Kaſtor, mit zehn ihm ähnlichen. Schon ward der Thurn erſchüttert, als Kaſtor die Hände obenher gegen Titus ausſtreckend, um Gnade bat, indeſſen er zu Simon ſandte, daß er eilen möchte den Thurn zu entſetzen, deſſen Fall er durch Liſt zu verzögern hofte. Titus that ſogleich den Bogenſchützen Einhalt, hieß auch mit den Mauerbrechern inne halten, und fragte den Kaſtor, was er begehrte? Dieſer antwortete, er wolte ſich ergeben. Als nun Titus ſich günſtig erklärte, ſo ſtellten fünf ſich dazu bereit, die andern fünf aber riefen, ſie wolten lieber frey ſterben als dienſtbar werden den Römern! Indeſſen nun dieſe mit jenen viele Worte wechſelten, ruhte der Angrif. Endlich zückten die fünfe, ſo ſich wider die Uebergabe erklärten, die Schwerdter, ſtießen ſolche, zum Schein, auf ihre Bruſt, und warfen ſich hin als todt, zum Erſtaunen des Titus und der Römer um ihn, welche ihnen weder ihre Bewundrung verſagen konnten, noch ihr Mitleid. Zugleich ward Kaſtor von einem Pfeile ins Geſicht getroffen, zog ihn heraus, hielt ihn empor,

klagte über nicht gehaltnes Wort. Titus bezeugte dem Bogenſchützen ſeinen Unwillen, und hieß Joſephus hinaufſteigen, dem Kaſtor, als Pfand der Sicherheit, die Rechte zu reichen. Joſephus aber, Liſt argwohnend, verbat ſich den Auftrag, den ein jüdiſcher Ueberläufer, Aeneas, übernahm, welchem, als er waffenlos hinzulief, Kaſtor einen Stein zuwarf, von dem, als jener ihm auswich, ein römiſcher Soldat getroffen ward. Sogleich befahl Titus die Helepole wieder ſpielen zu laſſen, und da der Thurn nachzugeben begann, zündeten Kaſtor und ſeine Genoſſen ihn an, und ſtürzten durch die Flammen ſich hinab.

17. Am fünften Tage nachdem er die erſte Mauer erobert hatte, durchbrach Titus die zwote, und ging mit tauſend Schwergerüſteten ſammt einigen Erleſ'nen ſeiner Umgebung in die niedere Stadt. Er ließ weder die Lücke erweitern noch Häuſer anzünden, verbot auch der Einwohner einen zu tödten. Er war geſonnen ihrer zu ſchonen, wofern ſie noch izt ſeinen Anträgen ſich fügen wolten, und hofte, ſagt Joſephus, ſich die Stadt, der Stadt den Tempel zu erhalten. Das Volk war bereit ſich ihm zu ergeben; beyde gewafnete Parteyen aber hielten ſeine Milde für Schwäche, glaubten, daß er an Eroberung der übrigen, in der That feſteren Theile der Stadt verzweifelte, und überſahen im Schwindel ihres Wahnſinnes die Macht der Römer. Die Tyrannen ließen daher jedem der von Uebergabe reden würde, den Tod ankündigen, auch einige ermorden, welche Luſt zum Frieden bezeugt hatten.

18. Dann überfielen ſie von allen Seiten die Römer, aus den Gaſſen, deren Kunde ſie begünſtigte, von den Dächern und von den Mauern. Die Römer konnten nicht anders als nach und nach durch die ſchmale Mauerlücke wieder zu ihren Waffenbrüdern gelangen, und nur durch des Titus Geiſtesgegenwart und Kühnheit wurden ſie gerettet, indem er, mit Domitius Sabinus und wenigen Erleſ'nen, den ſchwerſten Angrif beſtand, bis die übrigen ſich gerettet hatten.

19. Da die Römer weichen müſſen, überhuben ſich die räuberiſchen Schaaren dieſes Vortheils, ſich ſchmeichelnd, daß jene nicht wieder anzudringen ſich erkühnen, ſie aber in jedem Ausfalle die Römer leicht beſiegen

würden. Denn, ſo ſagt Joſephus, Gott umnachtete ihnen den Verſtand, wegen ihrer Frevel. Sie achteten nicht der ſchon heranſchleichenden Hungersnoth, denn noch zehrten ſie am öffentlichen Wehe, und ſaugten an dem Blute ihrer Mitbürger. Die wohl geſinnten litten ſchon izt Mangel, und ihrer viele ſchmachteten dahin. Jene gönnten keinem das Leben, welcher ihre Wut nicht theilte.

20. Drey Tage wehrten ſie den Römern den Eingang durch die Lücke; dem heftigern Angriffe des vierten Tags mußten ſie weichen. Sobald Titus ſich der Mauer wieder bemächtigt hatte, riß er die ganze mitternächtliche Seite derſelben ein, beſezte Thürne der mittägigen Seite mit Kriegern, und ſann auf den Sturm der dritten Mauer. Jos. de bello jud. V. vi vii. viii.

XXX.

1. Es gefiel dem Titus mit den Angriffen der Stadt ein wenig inne zu halten, ob etwa deren Einwohner, ſey es durch Eroberung der zwoten Mauer, ſey es durch Furcht vor der Hungersnoth, möchten zu Gedanken der Uebergabe gebracht werden? Und auf daß nicht dieſe Betrachtungen durch den eitlen Wahn, als würden die Römer die Unternehmung bald aufgeben müſſen, vereitlet würden, beſchloß er ihnen die Stärke ſeines Heers auf ſinnliche Weiſe recht anſchaulich zu machen. Er befahl daher den Feldoberſten, am Tage da die Soldaten die Löhnung empfingen, das ganze Heer gerüſtet aufzuſtellen, in geordneten Schaaren. Im Panzer, und mit enthüllten Waffen, (die gewöhnlich mit Ueberzügen bedeckt waren) erſchien ſo Fußvolk als Reuterey; jeder Reuter führte ſein, gleich ihm, in der Rüſtung ſchimmerndes Roß. Die ganze Gegend ſtrahlte von zückendem Waffenglanz; die Mauern, die Fenſter, die Dächer Jeruſalems waren angefüllt von gedrängten Zuſchauern, denen des furchtbaren Feindes blendende Heerſchau Schrecken ins Herz blizte.

2. Selbſt die Räuberſchaaren und deren Häupter wurden davon ergriffen; aber, ihrer Frevel ſich bewußt, hoften ſie keine Verzeihung, wollten lieber im Kampfe

zugleich mit dem Volke fallen, als allein den Tod der Verbrecher ſterben.

3. Die zugleich mit Auszahlung der Löhnung geſchehende Vertheilung der Lebensmittel nahm vier Tage.

4. Da keine Anträge zum Frieden von den Juden geſchahen, ſo theilte Titus, am fünften Tage, das Heer zwiefach, und ließ Wälle aufwerfen, ſowohl gegen die Burg Antonia, wo ſeine Arbeiter von des Johannes Schaaren und den Zeloten, als gegen die Oberſtadt, wo ſie von den Schaaren Simons und den Idumäern, in Ausfällen angefeindet wurden. Auch wußten die Belagerten anizt, durch Uebung belehrt, ihre Kriegsmaſchinen beſſer zu gebrauchen als zuvor.

5. Titus hofte den Tempel leicht zu erobern, wenn er ſich der Burg Antonia zuerſt bemächtigt hätte; mochte jenen auch wohl nicht unmittelbar angreifen wollen, weil ihm die Erhaltung dieſes herrlichen, weltberühmten Gebäudes vorzüglich am Herzen lag.

6. Ohne mit den Feindſeligkeiten inne zu halten, wolte er doch zugleich den Weg der Ueberredung noch verſuchen, und gab Joſephus den Auftrag mit ſeinen Landsleuten noch Einmal zu ſprechen.

7. Dieſer erſah ſich auf der Mauer einen Ort, wo er, unerreicht von Geſchoſſen, von vielen konnte gehört werden, und hielt ihnen eine ernſte Rede. Als ſie ſeinen Gründen kein Gehör gaben, vielmehr ſolche mit Hohn, ja mit vergeblichen Pfeilen beantworteten, verſuchte er ſie, durch Beyſpiele aus der Geſchichte ihres Volkes, auf beßre Gedanken zu bringen. So machte er ſie, zum Beyſpiel, aufmerkſam darauf, daß eben izt die Quelle Siloha und andre, wider den Lauf des Jahrs, das Heer der Römer reichlich verſähen, nicht etwa nur zum Getränk der Menſchen, und zur Tränkung des Vieh's, ſondern auch zur Wäſſerung der von ihnen beſezten Gärten, da doch noch vor wenigen Tagen, eben dieſe Quellen, als die Juden noch in deren Beſiz waren, ſo dürftig dargereichet hätten, daß man das Waſſer maßweiſe bezahlen müſſen; ein deſto ſicheres Zeichen von der waltenden Vorſehung, welche den Feind begünſtigte, da zur Zeit der Belagerung eben dieſer Stadt von den Babyloniern, daſſelbe bemerkt

worden. Er endigte mit großer Rührung und mit Thränen.

8. Zwar würkte dieſe Rede nicht auf die Anhänger der Tyrannen, und da dieſe das Volk in Zwang hielten, durfte es keine Aeußerung friedlicher Geſinnung wagen. Dennoch blieb die Rede nicht ohne alle Würkung; es entſchloſſen ſich viele zur Flucht vor den ärgern Tyrannen und vor dem Hunger, zu den Römern. Einige verkauften ihre Habe für ſehr geringen Preis, verſchluckten kleine goldne Kleinode oder Münzen dieſes Metalls, ſolche den Räubern zu verbergen, und flohn dann ins Lager der Römer, wo Titus den meiſten ſogleich Freyheit gewährte, zu gehen wohin ſie wolten.

9. Unter dem Vorwande als wolten ſie übergehen, wurden zu Jeruſalem verſchiedne ihrer Reichthümer wegen getödtet, und ein mäßiger Vorrath von Lebensmitteln galt anizt für Reichthum. Nirgends kam Getreide zum Vorſchein, daher drangen die Räuber in die Häuſer; fanden ſie etwas, ſo mißhandelten ſie die Bewohner derſelben mit Streichen, daß ſie es nicht ſelbſt dargebracht hätten; fanden ſie nichts, ſo folterten ſie dieſelbigen, zur Angabe ſie zu nöthigen. Bläſſe des Geſichts und ein hagrer Leib ſchüzte diejenigen, an deren Eingeweiden der Hunger nagte; weſſen Anſehen noch einige Kräfte zu verrathen ſchien, der fiel in den Verdacht des verhohlnen Ueberfluſſes. Mancher, der anſehnliche Habe beſaß, verkaufte ſie für Ein Maß Weizen; der minder wohlhabende gab die ſeinige für gleiches Maß Gerſte, und ein ſolcher Verkehr geſchah mit Beobachtung des ſtrengſten Geheimniſſes. Einige verkrochen ſich in des Hauſes geheimſte Schlupfwinkel, um das ungemahlne Korn zu eſſen. Nirgends wurden Tiſche geſezt; die halb rohe Speiſe ward oft, mit gieriger Furcht, der Flamme des Heerdes entriſſen.

10. Der Hunger erſtickte bey den meiſten jedes menſchliche Gefühl. Wo der Starke zulangte, da mußte der Schwächere ſchüchtern zurückbeben. Männer entriſſen den Weibern, Weiber den Männern, Kinder den Eltern, ja Mütter ihren zarten Kindern den Biſſen! Und dieſe jammervollen Mahle waren umfangen von der Furcht vor äußerer Gewalt; keine verſchloßne Thüre ſicherte wider den Einbruch der Räuber, welche we-

der des grauen Haars der Alten, noch der lallenden Kinder ſich erbarmten; die dürftige Nahrung, ſo etwa einer in ihrer Gegenwart noch ſchnell hinunter würgte, als einen Diebſtahl ahndeten, und an dieſen Unglückli- chen Strafen übten, deren Beſchreibung meine Feder ſich verſagt, weil ſie zugleich von der grauſamen Wut dieſer Ungeheuer und von ihrer ſchamloſen Geilheit zeu- gen müßte.

11. Dieſe Peiniger ihres Volkes litten gleichwohl ſelbſt noch keine Noth, handelten aber ſo, theils aus jenem Uebermut welcher der unrechtmäßigen und neu- erworbnen Gewalt eigen iſt, theils um ſich auf viele Tage zum voraus Vorrath zu verſchaffen.

12. Der Hunger trieb viele des Volkes an, nächt- lich aus der Stadt, bis nah an die Wachen der Römer hin zu ſchleichen, um wilde Wurzeln und Kräuter zur Nahrung zu ſammlen; kehrten ſie aber zurück, ſo laur- ten auf ſie ſchon jene heimiſchen Dränger. Umſonſt fleh- ten ſie, beym furchtbaren Namen Gottes, ihnen doch nur einen Theil desjenigen was ſie mit Lebensgefahr er- haſchet hatten, zu laſſen; ſie mußten noch froh ſeyn, mit leeren Händen zu entrinnen.

13. Solches thaten den Bürgern geringerer Ord- nung die Werkzeuge der Tyrannen; die Reichern aber fielen als Opfer der Tyrannen ſelbſt, bald der Nach- ſtellung fälſchlich angeklagt, bald der Unterhandlung mit dem Feinde, bald des beſchloßnen Ueberganges in deſſen Lager. Wer vor Johannes geführt ward, den ſandte dieſer dem Simon zu, und Simon ſandte die vor ihm Angeklagten dem Johannes. Sie tranken ein- ander, ſagt Joſephus, das Blut der Bürger zu, und theilten unter ſich die Leichen. Mißhellig aus eifernder Herrſchſucht, vertrugen ſie ſich zu gemeinſchaftlichem Frevel.

14. »Es iſt unmöglich« ſo fährt unſer Schriftſteller fort, »ihre Bosheiten einzeln zu erzählen; aber, um es
Jos. de bello jud. V. IX. X. »mit Einem Worte zu ſagen, nie hat eine Stadt ſo viel »erlitten; und nie, von Anbeginn der Welt an, war »ein Geſchlecht ſo fruchtbar an Freveln.«

15. Alſo ward erfüllet was der Sohn Gottes, ſie- ben und dreyßig Jahre zuvor, geſagt hatte; »Es wird »alsdann ein großes Drangſal ſeyn, wie nicht geweſen

»iſt von Anbeginn der Welt bis izt, und wie auch nicht »ſeyn wird.« Matth. XXIV. 21 und Mark. XIII. 19.

XXXI.

1. Die von Titus befohlne Arbeit an den Wällen ging von ſtatten, obſchon die Römer ſehr viel vom Geſchütze der Mauern litten.

2. Da die Zahl der Juden, welche nächtlich der Stadt entſchlichen, um wilde Gewächſe, zu dürftiger Nahrung, zu ſammlen, immer zunahm, und anizt auch einige der Räuber daſſelbe thaten (doch ſo daß bey weiten die meiſten arme Leute des Volkes waren, die gern im Lager der Römer Zuflucht geſucht hätten, wofern ſie nicht abgehalten worden, durch die Vorſtellung der Rache ſo die Tyrannen an den zurückgebliebnen Ihrigen ausüben würden, welche mit ſich zu nehmen ihnen unmöglich ſchien) ſo ſandte Titus einen Theil der Reuterey aus, welche dieſen Unglücklichen nachſtellten, und ſie überfielen. Gezwungen ſich zu vertheidigen, wurden ſie, die nur der Hunger, nicht die Kampfluſt, aus der Stadt getrieben hatte, leicht gefangen, und dann vor den Mauern, auf Titus Befehl, gegeiſſelt, gemartert, und gekreuzigt. Faſt täglich wurden fünf hundert, manchmal mehr, auf dieſe Weiſe Opfer der verabſcheuungswürdigen Grauſamkeit der Römer, einer Grauſamkeit, deren Beſchönigung dem zum Hofmanne gewordnen Joſephus ſehr übel anſtehet. Er ſagt, Titus habe dieſe Unglücklichen bedauert; ſie aber, da ſie mit Gewalt gefangen worden, zu entlaſſen, habe ihm unſicher geſchienen, und ihre Bewachung würde zu viele Soldaten beſchäftigt haben. Angenommen — ohne doch je es zuzugeben — er hätte ſie, die ſich ergeben hatten, tödten dürfen, durfte er ſie geiſſeln? martern? kreuzigen? Er wolte, ſagt ferner Joſephus, durch dieſes Beyſpiel die Einwohner Jeruſalems ſchrecken, auf daß ſie endlich zur Uebergabe ſich entſchließen möchten. Aber konnte dieſes Beyſpiel mehr würken als der nagende Hunger? War das arme Volk nicht unter der Gewalt ſeiner Tyrannen? Und darf irgend ein Grund ſogenannter Staatsklugheit Ungerechtigkeit und Grauſamkeit rechtfertigen?

3. Der Schriftſteller ſagt, die Soldaten hätten, Spott mit ihren Gefangnen zu treiben, ſie auf verſchiedne Weiſe an die Kreuze geheftet, und wegen Menge der Unglücklichen, hätte weder der Raum den Kreuzen, noch der Kreuze Zahl den Leibern hingereicht.

4. Jeruſalems Tyrannen wußten anfangs die Abſicht des Titus zu vereitlen, indem ſie vorgaben, dieſe Gekreuzigte wären ſolche die zu den Römern übergelaufen. Sie ſchleppten die Angehörigen der würklich freywillig Uebergegangnen auf die Mauern, auf daß ſie, ſagten ſie, ſähen, wie der Ueberlauf von den Römern belohnt würde! Dadurch wurden einige abgehalten zu den Römern überzugehen; andre aber, obſchon ſie jenen glaubten, ließen ſich doch nicht davon abſchrecken, weil ſie den langſamen Hungertod mehr als jeden andern ſcheuten. Durch dieſe mag wohl Titus die Liſt der Tyrannen erfahren haben, denn ſolche zu vereitlen, ließ er vielen der Gefangnen die Hände abhauen, auf daß ſie nicht für Ueberläufer angeſehen würden, und ſandte ſie dem Johannes und dem Simon, mit der Botſchaft: »ſie möchten doch anizt noch abſtehn von ihrem Wahnſinn, und ihr Leben erhalten, ihre Stadt und den Tempel!« Zugleich ermunterte er vor ihren Augen die an den Wällen arbeitenden Soldaten, um zu zeigen wie ernſt er es mit dem Angriffe meynte. Die Räuber aber fluchten, von der Mauer herab, dem Titus und deſſen Vater dem Kaiſer, und erklärten ſich entſchloſſen, lieber alles zu erdulden, als den Römern ſich zu unterwerfen! Das Vaterland, ſagten ſie, ginge ſie wenig an, da ſie doch bald ſterben müßten, und die Welt ſey ein
Jos. de bello jud. V. xi. 1. 2. noch ſchönerer Tempel als dieſer; doch auch dieſen würde Gott erhalten! ſie verachteten jede Dräuung! Der Ausgang ſtände bey Gott!

5. Verabſcheuen wir die Grauſamkeit der Römer, und den Wahnſinn der Wut dieſer Räuber in Jeruſalem; betrachten wir aber auch das Schickſal der Einwohner, welche vor ſieben und dreyßig Jahren »kreuzige! kreuzige!« über den Sohn Gottes dem Römer zugerufen, und auf des Römers Einwurf von der Unſchuld
ſ. Matth. XXVII. 26. des Angeklagten, mit lauter Stimme gerufen hatten: »Sein Blut komme über uns, und über unſre Kinder!«

XXXII.

1. Im Heere welches Antiochus, König von Kommagene, *) den Römern zugeführt hatte, war eine durch Schönheit ausgezeichnete Schaar, ſo aus lauter Jünglingen von außerordentlicher Größe beſtand, macedoniſch gerüſtet war, und daher die macedoniſche Schaar genannt ward. Des Königes Sohn, Antiochus Epiphanes, führte dieſe, ein Jüngling deſſen Mut zum Theil auf vorzüglicher Leibeskraft gegründet war. Dieſer äußerte, in Titus Gegenwart, ſeine Verwunderung darüber, daß die Römer ſo lange Anſtand nähmen mit der Beſtürmung der Mauer. Lächelnd antwortete Titus, Antheil an der Gefahr werde jedem gegönnet. Sogleich ſtellte der junge Fürſt ſich an die Spitze ſeiner Schaar, grif die Mauer an, ward mit ſolchem Pfeilregen empfangen, daß er mit wenigen ſeiner ſogenannten Macedonier zurückkam.

2. Nach ſiebzehntägiger Arbeit wurden, am 29ſten des Mondes Artemiſius, (welcher größtentheils unſerm May entſpricht) die Wälle der Römer vollendet, deren zween wider die Burg Antonia, zween wider die Oberſtadt gerichtet waren. Schon waren die Kriegsmaſchinen aufgeführt worden, als Johannes von Giſchala das Erdreich zwiſchen der Burg Antonia und beyden ihr entgegenſtehenden Wällen untergraben, mit hölzernen Pfählen es ſtützen, dann Pech und Harz hinein bringen, und es anzünden ließ. Die Römer wurden nichts gewahr, bis, nach abgebrannten Pfählen, auf Einmal mit lautem Getöſe, ihre ganze Arbeit einſtürzte, Staubwolken ſich erhuben, und von allen Seiten die Flamme hoch aufſchlug.

3. Zween Tage nachher that Simon einen Ausfall aus der Oberſtadt, wider die gegen ihn aufgeſchütteten

---

*) Mit dieſem Könige endigte der Glanz der Seleuciden. Er gerieth, zwey Jahre nachher, in Verdacht des Einverſtändniſſes mit den Parthen, und Veſpaſian machte ſein Land zur römiſchen Provinz. In Wohlſtand, aber als Privatmann, lebte er darnach in Rom, mit ſeinen Söhnen Antiochus Epiphanes und Kallinikus. (Ob lezter Antiochus Kallinikus, oder Seleukus Kallinikus hieß, weiß ich nicht).

Wälle, als ſchon die Mauer der Stadt von den römiſchen Helepolen ſo auf jenen ſtanden, erſchüttert ward. Drey vorzüglich unerſchrockne Männer ſprangen mit Fackeln, mitten durch die Römer hindurch, zu den Kriegsmaſchinen, zündeten ſie an, und kamen unverlezt zu den Ihren zurück. Zwar eilten viele Römer aus dem Lager herbey, aber ſowohl das Geſchüz der Mauern, als Simon mit ſeinen Schaaren, welche je mehr und mehr Verſtärkung aus der Stadt erhielten, wehrten die Römer ab, ja trieben ſie zurück bis zu den Schanzen des Lagers, wo ein tapferer Widerſtand den Juden Einhalt that, bis Titus, mit Cohorten welche der Burg Antonia gegenüber geſtanden hatten, herbey eilte, und die Juden, nach langem, blutigen Kampfe zum Rückzuge zwang. Indeſſen war es ihnen gelungen auch hier die Werke der Römer zu zerſtören.

4. Beyde ungünſtige Ereigniſſe dämpften den Muth der Römer, weil ſie ihre Hofnung auf dieſe Werke geſezt hatten, und die Arbeit vieler Tage durch die Kühnheit und Liſt ihrer Feinde auf Einmal vereitlet ſahen.

5. Titus verſammlete den Kriegsrath, Einigen der hitzigſten Feldoberſten ſchien es, man müſſe ſogleich mit dem ganzen Heere den Sturm wagen; andre riethen zu Aufſchüttung neuer Wälle; wieder andre zu dichter Umzinglung der Stadt, mit Sperrung aller Ausgänge, um die Einwohner durch den Hunger zu zwingen.

6. Titus verwarf den erſten Rath als vermeſſen; den zweeten, weil ſchwürig, wegen Mangels an Holz; die Umzinglung mit dem Heer, und dichte Sperrung der Ausgänge, ſchien ihm, wegen Größe der Stadt, ihrer Unzugänglichkeit an verſchiednen Seiten, und örtlicher Kunde der Einwohner, nicht wohl auszuführen; auch ſagte er, die bey dieſer Maaßregel unvermeidliche Verzögerung der Einnahme, ſey des römiſchen Kriegsruhmes unwürdig.

7. Er rieth daher eine Mauer rings um die ganze Stadt aufzuführen. Nur dann würde den Juden jeder Ausgang geſperrt werden, und ſie würden entweder aus Verzweiflung ſich ergeben müſſen, oder bald durch den Hunger ſo geſchwächt ſeyn, daß ſie ſich dem Aufwerfen friſcher Wälle nicht wieder mit Erfolg wider-

ſetzen würden. Die Größe der Unternehmung dürfe Römer nicht abſchrecken.

8. Die Häupter des Heers ſtimmten ihm bey. Alsbald entließ er ſie, mit dem Befehl, die Soldaten ſogleich zur Arbeit zu vertheilen. Mit glühendem Wetteifer zwiſchen Legion und Legion, Schaar und Schaar, ward die Arbeit unternommen, unabläßig fortgeſezt, in drey Tagen vollendet. Und dieſe Mauer, vierzig Feldweges lang, ward noch mit dreyzehn Schlöſſern, welche ihr von außen angebaut wurden, und deren zuſammen gerechneter Umfang zehn Feldweges betrug, verſtärket. Jede Nacht hielt Titus ſelbſt die Runde in der erſten Nachtwache, Tiberius Alexander in der zwoten, Legiontribunen in der dritten.

9. So ward den Juden jeder Ausgang abgeſchnitten, ſo auch die lezte Hofnung der Rettung ihnen genommen. So ward erfüllet was der Sohn Gottes mit Thränen geſagt hatte: »Es werden die Tage über dich »kommen, da deine Feinde einen Wall wider dich auf»werfen, dich rings einſchließen, und von allen Seiten »ängſten werden.« Die Hungersnoth ward fürchterlicher Luk. XIX. 43.
von einem Tage zum andern; bald raffte ſie nicht mehr einzelne, ſondern ganze Häuſer, ganze Geſchlechte dahin. Die flachen Dächer waren bedeckt mit verſchmachteten Weibern und Kindern, die Gaſſen mit erblichnen Greiſen. Jünglinge und Männer wankten wie Schemen umher auf den öffentlichen Plätzen, ſanken dann hin, der eine hier, der andre dort. Wenigen blieb noch Kraft die Leichen zu begraben, deren ſich häufende Zahl auch Starke von der Unternehmung würde abgeſchreckt haben. Manche ſtarben ſelbſt, indem ſie mit Beſtattung andrer ſich beſchäftigten; manche ſchlichen, um nicht unbegraben zu bleiben, zu den Gräbern, eh ihre Stunde gekommen war.

10. Kein Jammer erſcholl, man vernahm keine Klage; langſam Sterbende ſahn mit ſtarrem Blick auf die ſchon Todten. Nächtliche Stille ruhte rings umher über Sterbenden und Todten, außer wo ſie geſtört ward durch der Räuber Geräuſch. Dieſe brachen die Häuſer auf, beraubten die Leichen ihres Gewandes, gingen dann lachend davon, prüften manchmal noch die Spitze ihrer Schwerdter an den nackt zurückgelaßnen Todten,

und höhnten des Jammers der Lebenden, wenn dieſe in Verzweiflung die Hülfe ihres mördriſchen Stahls anflehten, und dann den müden Blick auf den Tempel Gottes hefteten.

11. Anfangs wurden die Leichen auf öffentliche Unkoſten begraben, als aber deren Zahl ſo groß ward, warf man ſie von der Mauer in die Schlünde hinab.

12. Indem Jeruſalems Bewohner die äußerſte Noth litten, ſahn ſie von den Mauern die Fülle der Lebensmittel im Lager der Römer, welche aus Syrien und andern benachbarten Gegenden reichlich verſehen wurden, und, ihren Ueberfluß zeigend, der Darbenden deſto bitterer höhnten.

13. Joſephus erzählt, Titus habe einſt, als er einem mit verweſenden Leichen angefüllten Abgrunde an der Mauer vorübergegangen, die Hände gen Himmel erhoben, und vor Gott bezeugt, daß er ſchuldlos wär' an dieſem Frevel; auch habe Mitleid mit den Ueberbleibſeln des Volkes ihn, die Einnahme der Stadt zu beſchleunigen, zu Errichtung neuer Wälle bewogen, obſchon er das Holz dazu neunzig Feldweges weit, von den Soldaten habe müſſen herbeytragen laſſen.

14. Er beſchränkte ſich, bey dieſer Unternehmung, auf die Burg Antonia, wider die er vier Wälle aufſchütten ließ, welche die vorigen an Größe weit übertrafen.

Jos. de bello jud. V. xi 3—6. xii.

XXXIII.

1. Zu den übrigen Opfern ſeiner Wuth fügte Simon den Hohenprieſter Matthias hinzu, durch den er gleichwohl, wie man ſich erinnern wolle, auf daß er dem Johannes Obſtand halten möchte, in Jeruſalem eingeführet worden. Er ließ ihn martern und dann hinrichten. Drey Söhne des Matthias wurden mit ihm hingerichtet. Der vierte war ins Lager der Römer geflüchtet. Die lezte Bitte des Hohenprieſters, vor ſeinen Söhnen hingerichtet zu werden, ward ihm verſagt; er mußte ſie ſterben ſehen. Ihm war Unterhandlung mit den Römern vorgeworfen, und nicht Raum zur Verantwortung gewähret worden. Ein Prieſter,

ſ. Abſch. XXI. 18.

ein Schreiber des hohen Raths, und funfzehn andre angeſehene Männer hatten gleiches Schickſal.

2. Judas, ein Hauptmann des Simon, dem dieſer die Hut eines Thurms anvertrauet hatte, verabredete mit zehn ihm ergebnen Hütern, den Römern den Thurm zu übergeben, und ſie dadurch in Beſiz der Stadt zu ſetzen. Unter mancherley Vorwand ſandte er früh Morgens die andern Soldaten aus, und lud dann vom Thurme herab die Römer ein. Anfangs achteten ſie nicht darauf, theils aus Argwohn, theils weil ſie hoften, daß ſie bald ohne Gefahr ſich der Stadt bemächtigen würden. Als Titus es erfahren hatte, und nun ſchon mit Soldaten hinzuging, ward Simon des Einverſtändniſſes inne, machte ſich Meiſter vom Thurm, ließ den Judas ſammt deſſen zehn Mitkundigen vor den Augen der Römer tödten, und deren verſtümmelte Leichen zu ihnen hinab werfen.

3. Zu dieſer Zeit ward Joſephus, der nicht aufhörte ſeine Landsleute zu ermahnen, mit einem Steine am Haupte getroffen, und ſank betäubt dahin. Schon thaten Juden einen Ausfall, ihn mit ſich in die Stadt zu ſchleppen; Titus aber ließ ihn zuvor durch Soldaten ihnen entreißen, und ins Lager tragen. Jene jauchzten über ſeinen vermeynten Tod, den ſie in der Stadt verbreiteten, wo ſeine im Kerker ſchmachtende Mutter ihn beweinte. Doch ihr Schmerz daurte nicht lang, bald genas er, und zeigte ſich dem Volke der Stadt, das ihn liebte, wie zuvor.

4. Der Ueberlauf nahm zu mit zunehmender Noth. Einige der Juden ſprangen die Mauer hinab, andre ſtellten ſich, mit Steinen in der Hand, als wolten ſie einen Ausfall thun, und liefen zu den Römern. Abgehagert von Hunger, oder aufgedunſen von böſer Nahrung, fielen ſie dann gierig über dargereichte Speiſen her, und fanden, nach langem Hunger, durch Uebermaaß der Nahrung ſchnellen Tod.

5. Andern, welche vorſichtiger waren, ward das Leben eine Weile gefriſtet, welche bald darauf eines andern jammervollen Todes ſtarben. Es iſt ſchon erzählt worden, daß verſchiedne in Jeruſalem, kleine Goldſtücke, um ſolche den raubſüchtigen, alles durchſuchenden Soldaten ihrer Tyrannen zu verbergen, ver-

ſchluckten. Im Theile des Lagers wo die Syrer waren, ward von einem dieſer Nation ein Ueberläufer belauret, welcher, nachdem er bey Seite gegangen, unter ſeinem natürlichen Abgange ein Stück Goldes aufnahm. Sogleich verbreitete ſich durch das ganze Lager das Gerücht, die Ueberläufer kämen aus Jeruſalem angefüllt mit Gold. Syrer und Araber überfielen bey Nacht ihre unſeligen Gäſte, ſchnitten ihnen den Leib auf, ſuchten nach Gold. Joſephus verſichert, es ſeyn in Einer Nacht gegen zwey tauſend Juden auf dieſe Weiſe ermordet worden.

6. Als Titus das erfuhr, gerieth er in ſo großen Zorn, daß er faſt beſchloſſen hatte die Thäter verſammlen, ſie von der Reuterey umringen, und tödten zu laſſen; doch hielt die große Zahl der Schuldigen ihn zurück, welche, wie die Natur der Sache mit ſich bringt, die Zahl der Ermordeten weit überſtieg. Er berief die Legionstribunen — denn auch einige Römer waren dieſes Frevels geziehen worden — und die Feldoberſten der Bundesgenoſſen, ſprach mit gerechtem Abſcheu von der That, und verbot deren Wiederholung bey Todesſtrafe. Gleichwohl ward ſeine Abſicht zum Theil vereitelt. Habſucht, welche Räuber und Mörder macht, trozt der Gefahr. Im Lager unterſtand ſich zwar keiner mehr ſolches zu thun; aber viele ſchlichen bey Nacht den Ueberläufern entgegen, und übten — ſo gefährdet auch die Unternehmung war, und ſo ſelten auch der geſuchte Preis des Mordes in den Leibern der Unglücklichen gefunden ward, — doch dieſelbe Abſcheulichkeit an vielen aus, wodurch nicht wenige hinfort vom Ueberlaufen abgehalten wurden.

7. Unter denen welche ſich gleichwohl nicht abſchrecken ließen, war, bald nachher, ein gewiſſer Mannäus. Dieſer erzählte dem Titus, daß während dritthalb Monaten, (vom 14ten April — dem Oſtertage — bis zum 1ſten July) hundert und funfzehn tauſend acht hundert und achtzig Leichen, auf öffentliche Unkoſten, zu Einem Thore ausgetragen worden, an welchem er, ſolche zu zählen, und die Träger zu bezahlen, angeſtellt geweſen. Außer dieſen waren viele von ihren Verwandten begraben worden. Und verſchiedne der angeſehenſten Ueberläufer erzählten ſpäter, daß über ſechsmal hundert tau-

ſend Leichen über die Mauer geworfen, und, außer dieſen noch viele in großen Häuſern aufgehäufet worden.

8. Johannes und ſeine Parthey, verbrauchten für ſich den Vorrath, welchen ſie im Tempel fanden, ſammt den Opfern und Speiſeopfern, welche noch täglich dargebracht wurden, wie auch den zu Trankopfern beſtimmten Wein und das Oel, ſo im innern Tempel aufbewahret wurden. Auch legten ſie Hand an verſchiedne heilige Gefäße, und an die Tempelgaben fremder Könige und römiſcher Kaiſer. Doch ſelbſt dieſe Reichthümer reichten nicht hin in einer Stadt wo der Scheffel Waizen auf den Preis eines Talents (zwölf hundert Thaler) geſtiegen war. Von ſolcher Theurung läßt ſich leicht auf die Noth ſchließen. Unter dem Miſte der Rinder ſuchten die Einwohner Jeruſalems nach Körnern, ja die Abflüſſe der Stadt blieben nicht frey von dieſer jammervollen Nachſuchung. Jos. de bello jud. V. XIII.

9. Der giftige Dunſt welcher aus den Leichen aufſtieg, war ein nicht geringer Zuwachs des Elendes; doch mag er bey vielen dem qualvolleren Tode der Verhungerung zuvorgekommen ſeyn. —VI. I. 1.

XXXIV.

1. So ſchwer auch, wegen Entfernung des Holzes, die Errichtung der Wälle den Römern ward, waren dieſe gleichwohl nach ein und zwanzig Tagen vollendet.

2. Sowohl Römer als Juden ſahn auf ſie mit Beſorgniſſen. Dräueten ſie dieſen, ſo ſchienen ſie auch den abgematteten Römern das lezte Hülfsmittel. Gelang es den Juden auch dieſe Wälle zu zerſtören, ſo war an Aufſchüttung anderer nicht mehr zu denken, denn rings um Jeruſalem war die an Gärten und Hainen ehmals reiche Gegend ihres Schmucks beraubt, und in eine traurige Oede verwandelt worden.

3. Noch waren die Mauerbrecher nicht auf die Wälle geführt, als die Juden einen Ausfall thaten, um die Werke der Römer zu verbrennen. Aber ſie thaten ihn weder mit dem vorigen Muth, noch in gleicher Ordnung, und wurden zurückgetrieben. Nun richteten die Römer, heftig angefeindet, aber nicht abgehalten

von feindlichem Geſchoß, von Steinen und von Feuer aus der Burg Antonia, die Helepolen wider ſie auf, deren Würkung aber ihrer Erwartung nicht entſprach. Da gingen einige, obſchon die Juden nicht aufhörten Steine auf ſie zu werfen, unter dem Obdach ihrer emporgehaltnen Schilde, an die Mauer der Burg, und begannen ſie an einer Stelle zu untergraben mit Spaten, auch Hebel anzuwenden. Es gelang ihnen vier Steine zu löſen, als die Nacht von der Arbeit wie vom Kampfe abzulaſſen zwang. Geſchwächt von Erſchüttrung durch die Helepolen, und dann durch die Untergrabung, ſtürzte plözlich dieſer Theil der Mauer deſto eher ein, da unter ihm der unterirdiſche Gang war, den Johannes graben laſſen als er die vorigen Wälle angrif.

4. Schon glaubten ſich die Römer in Beſiz der Burg, aber groß war ihr Erſtaunen, als ſie hinter der Lücke eine andre Mauer ſahn, welche Johannes ſchon vorher aus Vorſicht gebauet hatte. Zwar hatte ſie, weil in Eile aufgerichtet, nicht die Feſtigkeit der alten; dennoch fanden die Römer ſich nicht bereit zum Sturm, da die erſten welche ſich deſſen erkühnen würden, von gewiſſem Tode bedräuet ſchienen. Umſonſt ſuchte Titus ſie durch gereiztes Ehrgefühl, und durch die Vorſtellung, daß durch Eroberung der Burg ihnen die Eroberung der ganzen Stadt geſichert würde, zu ermuntern. Es zeigte ſich keiner bereit.

5. Da trat ein Syrer auf, Namens Sabinus, ein Menſch mit kleinem, unſcheinbaren Leibe, aber von außerordentlicher Unerſchrockenheit. Dieſer erbot ſich, vor allen zuerſt die Mauer zu erſteigen. Sogleich hielt er mit der Linken den Schild über das Haupt, in der Rechten das Schwerdt, und ging gegen die Mauer. Nur elf ließen von ſeinem Beyſpiele ſich entzünden, folgten ihm nach; er aber ging weit voraus. Die Hüter der Mauer ſchoſſen, warfen, wälzten große Steine wider ſie, welche einige der eilf Krieger von der Leiter hinabſtürzten. Sabinus, obſchon von allen Seiten getroffen, ließ nicht nach, bis er auf der Mauer war, und die Juden, ſtaunend ob ſeiner Kühnheit, auch glaubend daß weit mehr ihm folgten, die Flucht ergriffen. Er aber ſtieß an einen Stein, und fiel mit großem Getöſe der Rüſtung; da wandten ſich die Juden, und überfie-

len ihn, eh er ſich aufrichten können. Unter des Schildes Schuz, geſtüzt auf ein Knie, wehrte er noch Feinde ab, und verwundete deren viele, bis er, an Kräften erſchöpft, die Rechte ſinken ließ, und bedeckt mit Wunden den lezten Odem hauchte. Drey, welche mit ihm die Mauer erſtiegen hatten, wurden mit Steinwürfen getödtet; die übrigen verwundet ins Lager getragen.

6. Zween Tage nachher, am 15ten des Panemos (welcher, wo ich nicht irre, auf den 9ten July einfiel *) beſchloſſen auf Einmal, in der lezten Nachtwache, zwanzig römiſche Soldaten, die der Burg Antonia gegenüber auf dem Walle Wache hielten, einen Verſuch wider ſie zu wagen. Sie nahmen mit ſich den Adlerträger der fünften Legion, zween Reuter, und einen Trompeter, ſchlichen über die Trümmer der Mauer hin zur Burg, tödteten die Hüter der erſten Wache, ſo ſie ſchlafend fanden, beſezten die Mauer, ließen den Trompeter blaſen. Alle Wachen fahren auf, wähnen es ſeyn der Römer viele, fliehen. **) Titus hört die Trompete tönen, eilt mit den Feldoberſten und mit erleſnen Schaaren hinzu, und beſteigt die Mauer. Die Juden eilen durch den oben erwähnten unterirdiſchen

*) Joſephus berechnet die Zeit nach dem Syro-Macedoniſchen Kalender, deſſen Monat Panemos mit dem 25ſten Juny anfängt, und mit dem 24ſten July aufhört. Sonach fällt der 15te Panemos auf den 9ten July. Der Panemos war der zehnte Monat, weil, nach jenem Kalender, das Jahr mit dem erſten des Hyperboretäes anfing, welcher unſerm 24ſten September entſpricht.

**) Man begreift nicht, wie römiſche Soldaten ſich erkühnen durften die Wache des Walls zu verlaſſen, worauf bey den Römern Lebensſtrafe geſetzt war; dazu, da, noch einige Monate vorher, Titus Soldaten, die in ähnlicher Abſicht die Arbeit an den Schanzen verlaſſen, mit dem Tode bedräuet hatte. Dieſe verließen ſogar die ihnen anvertraute Hut! Gleichwohl läßt das Zeugniß des Joſephus, der im Lager war, an der Wahrheit des Berichts nicht zweifeln. Ein Fabius, ein Papirius, ein Scipio hätten dergleichen nie geſtattet; kein ihnen unterordneter Feldoberſt hätte es wagen durfen, geſchweige Soldaten, und dazu von der Wache!

Gang zum Tempel, die Römer ihnen nach. Nach zehnſtündigem Kampfe werden die Römer vom Eingange des Tempels zurückgetrieben, und müſſen anizt ſich genügen laſſen an Eroberung der allerdings ſehr wichtigen Burg Antonia.

7. Julianus, ein römiſcher Hauptmann aus Bithynien, ergriffen von Unwillen da er die Römer fliehen ſieht, ſtürzt ſich ins Gedränge, treibt die Juden wieder zurück, gleitet aber, fällt, und wird von ſchon fliehenden, durch ſeinen lauten Fall zurückgerufnen, Juden getödtet.

Jos. de bello jud. VI. 1.

XXXV.

1. Am ſiebzehnten des Panemos (11ten July) hörte das tägliche Opfer auf, welches aus zwey Lämmern beſtand, deren eins des Morgens, das andre des Abends geſchlachtet, dann auf dem Brandopferaltare verbrannt ward. Es gebrach an Lämmern. *) Seit Erneuung des Gottesdienſtes durch Judas den Makkabäer, nach Entweyhung des Tempels von Antiochus Epiphanes, das heißt, ſeit zwey hundert und drey und dreyßig Jahren, hatte das tägliche Opfer nicht aufgehört, und die Beſtürzung des Volkes, deſſen zerſtreuete Nachkommen das Andenken dieſes Unglücks noch anizt durch einen jährlichen Faſttag feyern, war ſo groß, daß man auch im Lager der Römer davon ſprach.

2. Titus, dem die Erhaltung des Tempels am Herzen lag, glaubte die gegenwärtigen Empfindungen der Nation nutzen zu können, und gab Joſephus den Auftrag, dem Johannes zuzurufen; wofern er durchaus mit böſem Willen zum Krieg' entſchloſſen ſey, ſo wolle er ihm freyen Auszug, mit ſo vielen Streitern als er begehrte, gewähren; nur ſolle er die Stadt und den Tempel nicht mit ſich ins Verderben ſtürzen! Er ſolle aufhören das Heiligthum zu verletzen, und wider Gott zu freveln! Es ſcheint ſogar, daß Titus ihm Opfer-

---

*) Offenbar muß man beym Joſephus leſen ἀρνῶν ἀποριᾳ ſtatt: ἀνδρῶν ἀποριᾳ, wie Crevier richtig bemerkt. Nicht an Männern war Mangel in der Hungersnoth, aber an Lämmern.

Hist. des Empereurs Romains, par Crévier livr. XVI. §. 2.

lämmer anbot, da er ihm ſagen ließ: es ſolle bey ihm ſtehen, aus den Juden zu wählen, welche das unterbrochne Opfer wieder darbrächten.

3. Joſephus ſtellte ſich an einen Ort, wo er von vielen gehört werden konnte, und rief dem Johannes die Worte des Auftrags auf hebräiſch zu, flehte ihn auch: des Vaterlands zu ſchonen; das, dem Tempel ſchon dräuende Feuer zu entfernen, und den Gottesdienſt wieder herzuſtellen.

4. Niedergeſchlagen und traurig hörte das Volk ihn an, weil es ſeinen Tyrannen kannte, der dem Joſeph auch bald mit Schmähworten und Verwünſchungen antwortete, und dann ſagte: er beſorge nicht die Eroberung, da Jeruſalem die Stadt Gottes ſey. Joſephus hielt ihm dagegen vor, wie wenig er Urſache habe auf den Schuz Gottes zu rechnen, gegen Den er ſo frevele; er bürgte ihm, im Namen der Römer, für Verzeihung, wofern er noch izt der Vernunft Raum geben wolte; er erinnerte ihn an die Weiſſagungen der Propheten, welche den Untergang der Stadt, wann ſie das Blut der Ihrigen vergieſſen würden, zuvor verkündigt hätten. »Sind nicht anizt,« ſo beſchloß er, »die Stadt und der ganze Tempel mit Leichen angefüllt? Gott, ja Gott Selbſt, führt mit den Römern »das Feuer der Reinigung herbey, und reutet aus die »mit ſolchen Gräueln erfüllte Stadt!«

5. Johannes und ſeine Rotte wurden nur deſto mehr gegen die Römer entflammt, ſuchten auch den Joſeph zu greifen. Aber viele der edelſten unter den Juden wurden durch ſeine Rede bewegt, und gingen über ins Lager der Römer, unter welchen waren Joſeph Kabi, und Jeſus der Damnäer, geweſ'ne Hoheprieſter. Einige hätten gern ihrem Beyſpiele gefolgt, blieben aber, obſchon ſie den Untergang des Vaterlands vorausſahn, aus Furcht vor den Aufrührern, von denen ſie ſtreng beobachtet wurden.

6. Jene Uebergegangene wurden von Titus gütig aufgenommen, und da er wußte, daß ſie ungern unter einem fremden Volke leben würden, ſandte er ſie nach Gophna, einer anſehnlichen Stadt zwiſchen Jeruſalem und Samaria, mit dem Verſprechen, ſie, nach geendigtem Kriege, in Beſiz ihrer Güter zu ſetzen.

7. Kaum waren ſie hingegangen, ſo ſtreuten die Räuber das Gerücht aus, dieſe Ueberläufer wären von den Römern getödtet worden. Titus ließ ſie daher wieder kommen, und ſich mit Joſephus auf der Mauer zeigen; worauf viele ins Lager der Römer übergingen. Dieſe riefen dann den Aufrührern flehend zu, daß ſie die Römer willig aufnehmen, wenigſtens den Tempel räumen möchten, den jene, ohne die äußerſte Noth, nicht anzünden würden. Sie erhielten aber Schmähungen zur Antwort, und Johannes ließ das ſogenannte heilige Thor des Tempels mit Kriegsmaſchinen beſetzen, und der ganze Tempel gewann das Anſehen einer Burg, ſo wie rings umher die Umgebung deſſelben einer allgemeinen Begräbnißſtätte gleich ſah.

8. Noch Einmal ließ Titus der böſen Rotte durch Joſephus die Entweyhung des Heiligthums vorwerfen, ſie dann daran erinnern, wie jeder Römer, welcher, zur Zeit des Friedens, die den Heiden geſetzte, mit griechiſchen und lateiniſchen Inſchriften bezeichnete Gränze überſchritten hätte, ihnen zur Todesſtrafe überliefert worden. Und izt befleckten ſie ſelbſt die heilige Stätte mit Mord! »Ich rufe« ſo ließ er ihnen ſagen, »ich rufe die Götter meines Vaterlandes, und, wofern »je ein Gott auf dieſe Stätte herab ſah — denn ich »glaube nicht, daß er es anizt noch thue — ſo rufe ich »auch den, und mein Heer, und die Juden ſo bey mir »ſind, und euch ſelbſt ruf' ich zu Zeugen an, daß nicht »ich euch nöthige den Tempel zu beflecken! Wofern nur »ihr, ſammt euren Schaaren, dieſen Ort verlaßt, ſo »wird kein Römer dem Heiligthume nahen! Den Tem»pel werde ich erhalten, auch wenn ihr es nicht »wollt!«

9. Sowohl der Tyrann als ſeine Räuber rechneten dem Römer dieſen wohlgemeynten Antrag zur Feigheit an, und wurden deſto vermeſſener. Da las Titus aus jeder Schaar von Hunderten dreyßig Mann, weil Enge des Raums die Entfaltung des ganzes Heers nicht geſtattete, und ſandte ſie in der neunten Stunde der Nacht, unter Anführung des Cerealis, den Tempel anzugreifen. Sie fanden die Wachen der Juden auf ihrer Hut, die aufſprangen mit Feldgeſchrey, auf welches ſogleich die andern Schaaren herbeyeilten. In

verwornem Gefecht ward anfangs, weil in Dunkelheit, geſtritten; als es aber hell ward, ordnete ſich die Schlacht, und dauerte bis zur fünften Stunde des Tages. *) Es ermunterte die Römer, daß Titus, von der Burg Antonia, auf den Kampf hinab ſah; die Juden wurden entzündet durch Johannes Gegenwart, und durch des Tempels Gefahr. Die Heere trennten ſich ohne Flucht, doch war der Vortheil auf Seite der Juden, weil ſie den Angrif der Römer vereitlet hatten.

10. Titus beſchäftigte die Römer ſieben Tage lang mit Schleifung eines Theils der Burg Antonia, um Raum zum Angriffe des Tempels zu gewinnen, wider welchen er vier Wälle errichten ließ, obſchon das, nach römiſcher Art, dabey erforderliche Holz, hundert Feldweges weit mußte herbey geführet werden.

11. Eines Tages machte ein großer Haufe der Aufrührer, gedrängt von Mangel an Lebensmitteln, einen Ausfall gegen Oſten, wo auf dem Oelberge die zehnte Legion gelagert war. Sie wählten dazu die elfte Stunde des Tages (5 Uhr Nachmittags), weil es die Stunde des Mahls bey den Römern war, deren Wachſamkeit ſie alsdann am wenigſten beſorgten, und durchs Lager zu brechen hofften. Dieſe aber hatten früh die Bewegungen der Feinde bemerkt, es waren die nächſten Wachen zuſammen berufen worden, und die Juden mußten, nach hitzigem Gefecht, wieder in die Stadt zurückkehren.

12. Um die Verbindung zwiſchen der Burg Antonia und dem Tempel zu hemmen, verbrannten die Juden einen Theil der hohen auf Säulen ruhenden Gänge, und ein andrer Theil ward von ihnen eingeriſſen. Zween Tage darauf zündeten auch die Römer einen Säulen-

*) Ich habe ſchon anderswo erinnert, daß bey den Alten der Tag in zwölf Stunden getheilt war, und ſo auch die Nacht. Dieſe begann mit Sonnenuntergang, jener mit Sonnenaufgang. Es waren alſo die Stunden ſich ungleich, ausgenommen zur Zeit der Tag und Nachtgleichen. Am ungleichſten zur Zeit der Sonnenwenden. Abgeſehen von dieſer Ungleichheit, würden wir ſagen, daß dieſes Gefecht von drey Uhr nach Mitternacht bis um elf Uhr des Vormittags, alſo acht Stunden gedauert hätte.

gang an. Die Juden ſahn den Theil welcher der Burg Antonia nahe war, gern brennen, brachen aber einen Theil ſelbſt ab, damit das Feuer nicht dem Tempel nahe käme. Es ward oft theilweiſe zwiſchen dieſem und der Burg gefochten.

13. Die Schaaren des Johannes ſtörten oft die an den Wällen arbeitenden Römer. Ueberhaupt ließ ihr ſchlauer und unerſchrockner, izt auch zur Verzweiflung gereizter Anführer, kein Mittel der Gewalt noch der Verſchlagenheit unverſucht. So ließ er einſt viele feuerfangende Dinge an den weſtlichen auf Säulen ruhenden Gang legen. Dann griffen von dort die Seinigen die Römer an und zogen ſich, nach einer Weile, als wären ſie ermüdet, zurück. Die erfahrnen Krieger unter den Römern trauten dieſem Rückzuge nicht, viele aber ließen, ohne Befehl, ſich von der Begierde den flüchtigen Feind zu verfolgen hinreißen, ſezten Leitern an, ſtiegen den Gang hinauf, eilten den Juden nach. Sobald dieſe weit genug vorgerückt waren, um ſelbſt in Sicherheit zu ſeyn, zündeten ſie das Feuer an, und plözlich ſtand der ganze, mit Römern bedeckte Gang, in heller Flamme. Viele wurden verbrannt, vor den Augen des Titus und des ganzen Heers. Einige, welche dem Feuer entronnen waren, wurden von den Juden umringt und getödtet.

14. Die Römer, durch Schaden gewitziget, wurden vorſichtiger. Am folgenden Morgen brannten ſie den ganzen mitternächtlichen Säulengang ab, deſſen Ende gegen Morgen an des Thales Kedron jäheſten Abhang ſtand, wo dieſes einen Abgrund bildet.

15. So ſtand es anizt um den Tempel.

16. In der Stadt wütete je mehr und mehr der Hunger. Auch das Uneßbare ward für eßbar geachtet, ward ein Gegenſtand des Haders zwiſchen Hausgenoſſen und Freunden. Abgetragne Schuhriemen, lederne Gürtel, Schildgehenke, alles galt für Speiſe. Ein Bündlein alten Heu's ward für vier attiſche Drachmen (einen Gulden) verkauft.

17. Es war zu Jeruſalem eine vornehme, ehmals reiche Frau, aus Bethezob, von jenſeit des Jordans, des Kriegs wegen hingeflüchtet, Tochter eines gewiſſen Eleazar, und hieß Maria. Räuber der Tyrannen hat-

ten ſie ihres mitgebrachten Vermögens ſchon beraubt, und ſich gewöhnet täglich ihre Wohnung heimzuſuchen, nach und nach ihr auch noch übrige Kleinigkeiten, zulezt die ſchon bereitete Nahrung zu entreißen. Ihr blieb nichts als ein Säugling; andrer Mütter Troſt mehrte ihre Verzweiflung. Ergriffen von Unwillen über die Tyrannenſchergen, von Gram über das an leeren Brüſten hinwelkende Kind, das entweder dem Hungertod' oder römiſcher Knechtſchaft beſtimmet ſchien; gefoltert vom Hunger welcher das Haupt mit Wahnſinn, mit Wut das Herz entflammt, ermordet ſie die Frucht ihres Leibes, bratet ſie, ißt die eine Hälfte, verwahrt unter bergender Hülle die andre. Die Räuber kommen, ſpüren den Geruch der Speiſe, dräun ihr den Tod, wofern ſie nicht darreiche was ſie verborgen halte. »Ich »hab' euch« ſagte ſie, »einen guten Theil aufbewahrt!« ſprach's, und zeigte die Ueberbleibſel des Säuglings. Staunen und Entſetzen ergrif dieſe Unmenſchen; ſie ſtanden wie erſtarrt. »Es iſt mein Kind,« ſagte ſie, »und die That iſt mein! Eſſet, denn ich aß. Wollet »nicht zarter als ein Weib, noch mitleidiger ſeyn als »eine Mutter. Oder hält das Gewiſſen euch zurück? »Schauert euch vor meiner Speiſe? Wohlan, ich aß »die Hälfte, ſo bleibe mir auch dieſe!« Zitternd liefen ſie von dannen. Mit ihrem Schrecken verbreitete ſich die Kunde des grauvollen Wehes. Jos. de bello jud. VI. 11 III. 1 — 4.

18. Vor ſieben und dreyßig Jahren hatte der Sohn Gottes zu jammernden Weibern dieſer Stadt geſagt: »Ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über »Mich, weinet aber über euch ſelbſt, und über eure »Kinder! Denn, ſiehe, es werden Tage kommen, an »welchen man ſagen wird: Selig ſind die Unfruchtbaren, »und die Leiber ſo nicht gebaren, und die Brüſte ſo nicht »ſäugten! Dann werden ſie ſagen zu den Bergen: Fallt »über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns!« Luk. XXIII, 28 — 30.

XXXVI.

1. Als Titus dieſes ſchreckliche Ereigniß erfuhr, bezeugte er feyerlich, daß er unſchuldig ſey an der Juden Jammer, denen er Frieden, Erlaubniß nach ihrem Geſetze zu leben, und Vergeſſenheit des Vergangnen

angeboten; daß aber ſie, welche ſtatt der Eintracht den Zwieſpalt, ſtatt des Friedens den Krieg, ſtatt des Ueberfluſſes den Hunger gewählt, und den Tempel, den er erhalten wollen, anzuzünden begonnen hätten, ſich mit ſolcher Speiſe zu nähren würdig wären. Er aber würde des Kinderfraßes Gräuel unter dem Einſturze Jeruſalems begraben, und nicht geſtatten, daß hinfort die Sonne auf eine Stadt des Erdkreiſes herabſchaute, in welcher Mütter ihre Kinder äßen! Doch ſchuldiger als jene wären die Väter, welche nach ſolchem Wehe noch in den Waffen beharreten!

2. Am achten Tage des Monats Loos, (wo ich nicht irre, am erſten Auguſt) ließ Titus, als zwo Legionen die Wälle vollendet hatten, Mauerbrecher, ja die Helepole, gegen ein weſtliches Gewölbe des eigentlichen Tempels richten. Sechs Tage ſpielte dieſer furchtbare Kriegszeug wider das Gebäude, ohne das mindeſte zu deſſen Erſchüttrung zu bewürken. Eben ſo wenig vermochten die angebrachten Hebel. Da befahl Titus Sturmleitern anzuſetzen. Die Juden wehrten den Römern nicht das Aufſteigen, kämpften aber mit deſto mehr Vortheil gegen die Hinaufgeſtiegnen, ſtürzten auch einige Leitern, welche mit Feinden bedeckt waren, eroberten etliche Fahnen, tödteten viele Römer, ſchlugen den Sturm ab.

3. Gleich darauf gingen Ananus, der blutdürſtigſte unter den Spießgeſellen des Simon, und ein gewiſſer Archelaus, von eben dieſer Partey, zu den Römern über. Sie hofften deſto williger von Titus aufgenommen zu werden, weil ſie ihre Landsleute, im Augenblick da dieſe einen Vortheil erhalten, verlaſſen hätten. Er aber, theils weil er liſtige Abſicht argwohnte, theils weil er von ihrer Grauſamkeit wider deren Mitbürger gehört hatte, war faſt in Begriff ſie tödten zu laſſen, bedachte ſich aber wegen ſeines den Uebergehenden gegebnen Worts, und entließ ſie, ohne doch ihnen ſo vortheilhafte Bedingungen zu gewähren als andern Uebergegangenen.

4. Da Titus nun ſah, mit wie großem Verluſte der Seinigen, er den Tempel, deſſen die Juden nicht ſchonten, aufrecht zu erhalten ſtrebte, ſo ließ er Feuer an die Thore des innern Hofes anlegen, welches

das Silber mit dem ſie belegt waren ſchmelzte, das Holz anzündete, bald in den Säulengängen um ſich griff.

5. Als die Juden rings um den Tempel Flammen ſahen, befiel ſie ſtarrendes Entſetzen. Sie ſtuzten betäubt, verzagten an Rettung des Hauptgebäudes, ergoſſen dann ſich in eitlen Zorn wider die Römer. Die Glut daurte den Tag und die ganze Nacht.

6. An folgendem Tage ſandte Titus einen Theil des Heers das Feuer zu löſchen, und die Brandſtätte aufzuräumen, um den Schaaren den Zugang zum Tempel zu erweitern.

7. Er ſelbſt berief den Kriegsrath, um über das Schickſal des Tempels einen Beſchluß zu faſſen. Einige hielten es nicht nur für eine erfoderliche Maaßregel des Kriegs, ſondern auch der Staatsklugheit, den Tempel zu zerſtören, welcher, ſo lange er ſtünde, ein Mittelpunct des jüdiſchen Nationalintereſſe bleiben, ſo daß dieſes Volk immer auf Aufruhr ſinnen würde. Andre wollten, man ſollte ihn erhalten, wofern die feindlichen Schaaren ihn verließen; wo nicht, ſo müßte er als eine Burg angeſehen und zerſtört werden, da denn der Frevel den Juden zur Laſt fiele, welche ſelbſt ſie zwängen zu dieſer Maaßregel zu ſchreiten. Titus aber wollte ſelbſt dann den Tempel nicht zerſtören, wenn auch die Juden ſich länger in ihm vertheidigen würden. Er wolle nicht, ſagte er, am lebloſen Gebäude den Frevel dieſer Menſchen rächen; wolle nicht zum Schaden der Römer ein ſo herrliches Werk vernichten, welches zum Glanze des Reiches müſſe erhalten werden. So ward, vor Entlaſſung des Kriegsraths, die Erhaltung des Tempels beſchloſſen.

8. Ermattung und Entſetzen hielt dieſen ganzen Tag die Juden von jeder Unternehmung ab. Am folgenden aber thaten ſie, in der zwoten Stunde, (zwiſchen 7 und 8 Morgens) einen Ausfall durch das öſtliche Thor, wider die römiſchen Wachen der äußern Höfe. Die Römer empfingen ſie in geſchloßnem Phalanx unter dem Obdach ihrer Schilde, würden aber der Uebermacht haben weichen müſſen, wäre nicht Titus mit erleſ'ner Reuterey herbey geeilt. Nach dreyſtündigem

Kampfe zogen die Juden ſich zurück in den innern Tempel.

9. Titus ging in die Burg Antonia, mit dem Vorſatze, am folgenden Tage, mit geſammter Heersmacht, den Tempel zu ſtürmen. »Aber,« ſo ſagt Joſephus, »Gott hatte vorlängſt das Feuer der Zerſtörung be»ſchloſſen, und, nach beſtimmtem Verlauf der Zeiten, »war der Tag gekommen, des Monats Loos zehnter,« (wo ich nicht irre, der 17. Auguſt) eben der an dem ehmals »der Tempel vom Könige der Babylonier verbrannt »worden.« Und dieſes Ereigniß ward veranlaßt durch die Juden. Kaum hatten ſie von der Schlacht ein wenig geruhet, als ſie, da Titus zur Burg Antonia zurückgekehret war, ein neues Gefecht mit den römiſchen Soldaten begannen, welche noch mit Löſchung des Feuers an den äußern Säulengängen beſchäftigt waren, ſogleich zu den Waffen griffen, die Juden zurück trieben, und bis an den innern Tempel ſie verfolgten.

10. Da ergriff ein römiſcher Soldat, ohne Befehl, ohne Scheu, einen lodernden Brand, ließ von einem ſeiner Genoſſen ſich empor heben, und warf ihn durch ein Fenſter der nördlichen Seite, in einen Gang welcher in Verbindung ſtand mit Gemächern ſo das Heilige umgaben. Als die Flamm' aufſchlug, erhub ſich lautes Geſchrey der Juden, ſie eilten, ihr Leben vergeudend, durch Schwerdt und Flamme.

11. Ein Römer lief mit dieſer Nachricht zu Titus, den er, ermüdet vom Treffen, ruhend im Zelte fand. Er ſprang auf, lief, dem Feuer Einhalt zu thun, zum Tempel; ihm folgten alle Feldherrn, mit ihnen die erregten Legionſoldaten, ordnungslos und mit Getümmel. Titus rief und winkte mit der Hand, abzulaſſen vom Kampfe! zu löſchen die Glut! Von vielen ward er im Getöſe nicht gehört, noch auch in verworrnem Handgemenge geſehen; und als die Soldaten, ſo ihm gefolgt waren, dazu kamen, da achteten ſie weder der Ermahnung noch der Dräuung. Sie überließen ſich blinder Wut. Viele der Römer wie der Juden wurden zertreten im Gedränge bey den Eingängen; andre ſtürzten dahin in glühende Trümmer der Säulengänge.

12. Die Schaaren des Johannes vermochten nichts zur Rettung des Tempels, und wurden verdrangt.

13. Als die Römer dem innern Tempel naheten, ſtellten ſie ſich als hörten ſie nicht des Titus Ruf, jeder ermunterte den der vor ihm lief, Feuer hineinzuwerfen. Ueberall wurden Juden ermordet, viel waffenloſes Volk; aufgehäuft lagen um den Brandopferaltar die Todten, und Blut floß hinab von des Tempels Stufen. *)

14. Da Titus den Ungeſtüm der Soldaten zu hemmen nicht vermochte, und die Feuersbrunſt immer zunahm, ging er mit den Feldoberſten in das Heilige und in das Allerheiligſte. Hier überzeugte er ſich ſtaunend von der Herrlichkeit dieſes Tempels, deſſen innere Pracht und Schönheit der äußern Größe und Hoheit vollkommen entſprach. Noch hatte die Glut dieſe innern Abtheilungen nicht ergriffen, ſondern loderte nur in den Umgebungen. In der Hoffnung jene noch zu erhalten, ſprang Titus hervor, trieb ſelbſt die Soldaten zum Lö-

*) Wir finden mehr Beyſpiele in dieſer Belagerungsgeſchichte vom Mangel der Kriegszucht bey den Römern, welche uns nicht befremden dürfen. Ehmals war ſie ſtreng in ihren Geſetzen, und ward genau beobachtet. Izt aber, da die Soldaten vier Kaiſer hintereinander geſtürzt und andre ernannt hatten, wurden die Kaiſer abhängig von der Gunſt des Heers. Titus ward ſehr geehrt und geliebt von den Soldaten, dennoch betrachteten ſie ſich als Schöpfer der itzigen Größe ſeines Vaters, und ſeiner künftigen Größe. Ehmals hatten die Großen Roms dem Volke geſchmeichelt, durch welches ſie zu Würden gelangten, aber im Lager war der Soldat vollkommen abhängig vom Feldherrn. Die Kaiſer waren izt abhängiger vom Soldaten, als vom Volk und vom Senate, die gleich ihnen vor dem gewaffneten Trotze dieſer zu Raub und Blut — oft zum Burgerblute — gewohnten Krieger bebten, welche die Kaiſer vom Throne ſtürzten und andre auf den Thron erhuben. Der Soldaten-Deſpotiſmus iſt der abſcheulichſte von allen. Sultane fürchten den Strang; der Janitſchar fürchtet nichts, als — Ordnung, Zucht, manchmal auch — den Feind. Im politiſchen Kreislaufe pflegen die Verfaſſungen in Soldaten-Deſpotiſmus zu endigen; und ſelten tritt alsdann eine erneuende Ordnung der Dinge anders ein, als durch Eroberung des unglücklichen Landes, welche durch Entartung des Kriegers herbeygeführet wird.

ſchen an, und gab dem Liberalis, einem Hauptmanne ſeiner Trabanten, Befehl, auf die Widerſpenſtigen auch mit Stäben ſchlagen zu laſſen. Aber der wilde Ungeſtüm dieſer Raubſüchtigen achtete weder Befehl noch gedrohete Strafe. Da ſie ringsumher Gold ſchimmern ſahen, glaubten ſie, der Tempel enthalte auch verborgne und ungeheure Schätze Geldes. Einer von ihnen, der dem Titus ins Innere des Tempels nachgegangen, nuzte den Augenblick als dieſer aus dem Heiligen gelaufen war, um den Soldaten zu ſteuren, und legte Feuer an einen Thürangel. Plözlich brach die Glut aus, und
N. Chr. G. 70. Jos. de bello jud. VI, 11, §. 17. Titus ſah ſich gezwungen, mit ſeiner Begleitung den Tempel zu verlaſſen, den er ſo gern erhalten hätte!

XXXVII.

1. Zum lauten Geräuſch der wehenden Flamme erſcholl das Geſchrey verzweiflender Juden, zugleich mit dem wilden Ruf der Römer, welche jeden mordeten der ihnen in den Weg kam, und alles raubten was ihre Habſucht reizte. Unendliche Schätze fanden ſie in der Schazkammer, wo ſeit Jahrhunderten ſo viele reiche Gaben von Königen, Feldherrn, Gewaltigen und Städten aufbewahret wurden, wo auch izt die Reichen der Stadt und des Landes ihre Koſtbarkeiten und große Summen Geldes, wider die Unfälle des Krieges, ſie zu ſichern, hingeſandt hatten, ſo daß dort der Nationalreichthum aufgehäufet lag, und jeder römiſche Soldat durch dieſe Beute reich ward. So groß war der Ueberfluß des Goldes in Syrien, daß der Werth dieſes Metalles auf die Hälfte ſank.

2. Mitten im Getümmel gelang es dem Johannes ſich ſammt ſeinen Schaaren mit dem Schwerdte durch die Römer den Pfad zu bahnen, und die noch uneroberte Oberſtadt zu erreichen. Vom übrigen Volke retteten ſich viele auf den äußerſten gewölbten Säulengang; einige Prieſter aber auf eine Scheidemauer die acht Ellebogen breit war. Zween der Angeſehenſten hatten ſich in die Glut geſtürzt, um mit den Tempel zu verbrennen.

3. Die Römer zündeten nun auch alle äußeren Gebäude an, und ließen nur zwey Thore, welche bald nachher von ihnen eingeriſſen wurden.

4. Zulezt ergrif das Feuer den äußerſten gewölbten Säulengang, auf den gegen ſechs tauſend Menſchen, mehrentheils Weiber und Kinder, gegangen waren, nicht ſowohl um ſich zu retten, als getäuſcht von einem Lügenpropheten, deren Johannes und Simon viele anſtifteten, um das Volk mit leeren Hofnungen zu kirnen. Ein ſolcher hatte eben izt in der Stadt geſprochen: Gott heiße die Einwohner zum Tempel gehen, wo ſie Zeichen des Heiles ſchauen ſolten. Die Römer erwarteten weder des Titus Entſcheidung über das Schickſal dieſer Bethörten, noch der Befehlshaber Gebot, ſondern legten Feuer an den Säulengang, von welchem einige ſich hinab in die Flamme ſtürzten, die andern oben verbrannten. Nicht Einer ward gerettet.

5. Als der Tempel verbrannt war, pflanzten die Römer ihre Legionenadler auf, an dieſer heiligen Stätte, und brachten ihnen Opfer.

6. Noch waren die Prieſter auf der Scheidemauer, und mit ihnen ein Knabe, der, aus Durſt verſchmachtend, die römiſche Wache um Gnade bat, ſolche erhielt, trank, dann eine mitgebrachte Flaſche mit Waſſer anfüllte, und den Hütern wieder, zu den Seinigen, entrann. Erſt am fünften Tage ſtiegen die Prieſter herab, wurden vor Titus geführt, wo ſie um Gnade flehten. Er aber ſagte, die Zeit der Verzeihung ſey für ſie dahin; Prieſtern gezieme es, unterzugehen in des Tempels Untergang. Er ließ ſie zum Tode führen; wahrſcheinlich wurden ſie gekreuzigt. Jos. de bello jud. VI, v. IV, 1.

XXXVIII.

1. Simon und Johannes begannen nun an Vertheidigung der Oberſtadt zu verzweifeln, wie auch an der Möglichkeit, dem Feinde, der mit Mauer und Waſſen ſie umringte, zu entrinnen. Sie ſandten daher zu Titus, und baten um eine Zuſammenkunft mit ihm. Titus gewährte dieſe Bitte. Eine Brücke welche die Abendſeite des Tempels mit Sion verband, trennte ihn und die beyden Tyrannen von einander. Sowohl dieſe als der Römer hatten ein Gefolge von Gewafneten.

2. Titus redete zuerſt, durch einen Dolmetſcher. Er warf ihnen, freylich ſehr nach römiſcher Anſicht der gegen-

tigen Verhältniſſe, das Betragen der jüdiſchen Nation gegen die Römer vor, von der Zeit des Pompejus an, bis auf dieſen Tag. Dann rügte er mit größerm Rechte ihr eignes Betragen, da ſie den Untergang über ihren Tempel, ihre Stadt, und ihr Volk herbeygeführt hätten. Endlich endigte er, mit Aufforderung, ſich in ſeine Hände zu übergeben.

3. Jene antworteten, ſie hätten geſchworen ſich nie zu ergeben, bäten ihn aber, ihnen, ſammt Weibern und Kindern, freyen Abzug in die Wüſte zu geſtatten.

4. Dieſe Foderung empörte den römiſchen Stolz. Entrüſtet ließ Titus durch Heroldsſtimme ausrufen: Keiner ſolle hinfort überlaufen, weil keiner Gnade zu hoffen habe. Streiten möchten ſie aus ganzem Vermögen, und für ihre Sicherheit ſelbſt ſorgen; er werde nach Sitte des Kriegs verfahren. Darauf befahl er den Soldaten, die eroberten Theile der Stadt anzuzünden, und auszuplündern.

5. Dieſer Befehl mag wohl gegen Abend ſeyn gegeben worden, da er erſt an folgendem Tage ausgeführt ward. Die Flamme verzehrte alle ſchon eroberten Theile der Stadt, mit zahlloſen Leichen, welche theils auf den Straßen, theils aufgehäuft in Häuſern lagen.

6. An eben dieſem Tage ergaben ſich dem Titus die Söhne und Brüder des Königes Izates von Adiabene, deſſen Mutter Helena, wie in vorigem Theil' erzählt worden, die jüdiſche Religion angenommen hatte, in Jeruſalem geſtorben, und deren Grab daſelbſt war. Dieſe Fürſten, welche wie Izates, gleiche Religion bekannten, waren in der unglücklichen Stadt während der Belagerung; wahrſcheinlich hatte die Oſterfeyer ſie herbeygeführt. Zu ihnen geſelleten ſich viele der vornehmſten Juden. Titus nahm ſie auf, ſo ſehr er auch dem Volke zürnte, ließ ſie aber bewachen. Die adiabeniſchen Fürſten führte er nachher als Geiſel mit ſich nach Rom.

7. Die Aufrührer zogen nun ſich zurück in den königlichen Palaſt, das Werk Herodes, von außerordentlicher Pracht und Feſtigkeit. Hier ermordeten ſie gegen acht tauſend und vier hundert Menſchen ihres Volkes, die allda Zuflucht geſucht hatten, und theilten deren Habe unter ſich.

8. Joſephus verſuchte noch Einmal ſie zur Ueber-

gabe zu bewegen, aber ſie verhöhnten ihn auch dießmal. Da ſie ſich nicht ergeben wolten, aber auch nicht mit Vortheil etwas wider die Römer unternehmen konnten, belaurten ſie die unglücklichen Ueberläufer, deren viele in ihre Hände fielen, weil ſie, durch den Hunger, zum Entrinnen zu entkräftet waren. Dieſe wurden getödtet, und den Hunden vorgeworfen. Der Dräuung des Titus ungeachtet, verſuchten noch immer viele ins römiſche Lager zu fliehen, wo auch wirklich eine große Zahl derſelben mit Schonung aufgenommen ward.

9. Die Tyrannen und deren Schaaren ſezten ihre lezte Hofnung in die unterirdiſchen Abflüſſe, wo ſie, wenn die Römer ſich der Oberſtadt würden bemächtigt haben, ſich bis zu deren Abzuge zu verbergen hoften.

10. Unterdeſſen mordeten ſie alle, welche ſich aus den Trümmern in die unterirdiſchen Gänge gerettet hatten, und bereicherten ſich mit deren Gut. Manchmal kämpften ſie untereinander um die Beute. Joſephus ſagt, ſie würden, wäre die Eroberung ihnen nicht zuvorgekommen, ſich wohl mit den Leichen genähret haben.

11. Da die Oberſtadt auf dem Berge Sion lag, konnte ohne Belagerungswälle nichts wider ſie unternommen werden. Titus ſah ſich daher zur Aufſchüttung ſolcher gezwungen, obſchon das Holz dazu aus einer Ferne von hundert Feldweges herbeygeſchaft werden mußte.

12. In dieſen Tagen beſchloſſen die Häupter der Idumäer, die Tyrannen, ſammt den Schaaren ihres Volkes, zu verlaſſen, und ſandten fünf heimliche Abgeordnete an Titus, welcher ihnen, zwar ſäumend, doch in Betracht des wichtigen Vortheils den ihm dieſe Schwächung des Feindes gewähren würde, Sicherheit zuſagte.

13. Vor ihrem Abzuge ward Simon der Abſicht inne, ließ ſogleich jene fünf Männer tödten, die Häupter der Idumäer aber in Bande legen. Unter dieſen war der Vornehmſte Jakob, Sohn des Soſas, welcher, wie wir geſehen haben, ſein Vaterland dem Simon verrathen hatte.

14. Dieſer ließ die Idumäer beobachten, und die Mauern mit der ſchärfſten Aufſicht bewachen. Gleichwohl vermochten nicht die Hüter dem immer zunehmen-

den Ueberlauf zu den Römern Einhalt zu thun. Zwar wurden viele der Ueberläufer von den Wachen ermordet; doch entrannen mehr, und wurden aufgenommen, da Titus ſeine Drohung nicht erfüllte, ja vierzig tauſend frey gehen ließ. Zahllos aber war die Menge derjenigen welche als Sklaven verkauft wurden.

15. Ein Prieſter überbrachte dem Titus vom Tempelgeräthe, zween Leuchter, Tiſche, Becken und Schalen, aus lauterm Golde und von großem Gewicht, auch Teppiche und den hohenprieſterlichen Schmuck, nebſt vielen Gefäßen, wofür er ſich die Freyheit bedungen hatte. Der ſchon gefangne Schazmeiſter des Tempels erhielt ſie gleichfalls, als er ihm verborgne Prieſtergewande, Zeuge von Purpur und Scharlach, großen Vorrath edelſten Rauchwerks, und andre Koſtbarkeiten auslieferte.

ſ. Jos. de bello jud. VI. vi, 2 — 4. vii. viii, 1 — 3.

XXXIX.

1. Nach achtzehntägiger Arbeit waren die Wälle ſo Titus aufwerfen laſſen, am ſiebenten Tage des Monats Gorpiäus, (wo ich nicht irre, am 31ſten Auguſt) vollendet worden, und der Römer Belagerungszeug ſpielte ſowohl wider die Mauern von Sion als wider die königliche Burg. Kraft und Mut hatte die Juden verlaſſen, viele waren nach Akra *) geflüchtet, andre in die unterirdiſchen Abflüſſe; doch vertheidigten auch viele die Mauern.

2. Als die Helepolen an einem Orte die Mauer, und einige Thürne durchbrochen hatten, liefen die Hüter davon, ja die Tyrannen ſelbſt verloren ſo ſehr alle Beſinnung, daß ſie die Römer durch die Lükke einziehen ließen, ſtarrend vor Unentſchloſſenheit, dann ſich nicht zurückzogen in die drey mit dem Palaſte des Herodes

---

*) »Nach Akra« ἐις την Ἀκϱαν ſagt Joſephus. Man ſolte meynen, da von Jeruſalem die Rede iſt, daß hier von der Burg Akra die Rede wäre. Aber die war in der Römer Händen, denn ſie lag in der untern Stadt. Jede hohe Citadelle heißt auf griechiſch Akra, ἡ ἄκϱα. Ich glaube daß hier von der Burg Sion die Rede ſey.

verbundnen Thürne Hippikos, Phaſael und Mariamne, ſondern alles dem Feinde überließen.

3. Einen Augenblick hegten ſie die Hofnung in einem Ausfalle die Wachen der römiſchen Mauer zu durchbrechen, und ſich durch die Flucht zu retten; aber die Ihrigen hatten ſich zerſtreut. Von allen Seiten her erſchollen ihnen nun ſchreckende Nachrichten, einige Flüchtlinge meldeten: eingeſtürzt ſey die ganze weſtliche Mauer; andre: der Feind nahe ſchon, um ſie zu haſchen; wieder andre: man ſähe ſchon Römer auf den Thürmen. Sie wurden von ſtarrender Betäubung gefeſſelt, warfen ſich auf ihr Angeſicht, bejammerten, mit lautem Geheul, ihren Wahnſinn, verzweifelnd und nervenlos.

4. Endlich rafften ſie ſich auf; anſtatt aber noch izt ſich in die mit dem Palaſte verbundnen drey Thürne zu werfen, wider welche, ſo wenig als wider den Tempel, ſelbſt die Helepolen etwas vermocht hätten, flohn ſie ſammt einigen Schaaren in das Thal der Quelle Siloha. Hier faßten ſie den Mut die Mauer der Römer anzugreifen, wurden aber zurückgeſchlagen und zerſtreuet. Beyde Tyrannen liefen nun, auf verſchiednen Wegen, zu den unterirdiſchen Abflüſſen, und verbargen ſich.

5. Indeſſen pflanzten die Legionen ihre Adler auf Jeruſalems Thürnen auf, ſtaunend und froh, dieſe langwierige und fürchterliche Belagerung, auf Einmal, wider alles Erwarten, durch leichte Eroberung des hohen Sion und der Burg Herodes zu beſchließen. Sie feyerten ihren Sieg durch Waffengetöſ' und Feldgeſchrey. Dann ergoſſen ſie ſich mit dem Schwerdt in die Straßen, ſättigten ſich am Morde aller ſo in ihre Hände fielen, und verbrannten viele Häuſer mit allen welche hineingeflüchtet waren. Andre Häuſer erbrachen ſie, in Hofnung des Raubes, fanden ganze Familien die da lagen todtgehungert, Leichen in allen Gemächern; erſchauderten, eilten mit leeren Händen davon, und erfüllten die ganze Stadt mit der Erſchlagnen Blut. N. Chr. G. 70.

6. Erſt am Abend hörten ſie auf mit Morden; das Feuer loderte die ganze Nacht. Jos. de bello jud. VI. VIII, 4 — 5.

XL.

1. Als Titus in die Stadt einging, bewunderte er unter andern die Feſtigkeit ihrer Mauern und Thürne, vorzüglich der drey Thürne Hippikos, Phaſael und Marianne, und ſagte: »Mit Gottes Hülfe haben wir »Krieg geführt; Gott iſt es, Der die Juden aus dieſen »Veſten gezogen hat; denn was würden Menſchenhänd' »und menſchliche Werkzeuge wider ſolche Thürne ver»mocht haben?«

2. Man ſage nicht, daß der Jude Joſephus dem Römer dieſe Worte in den Mund legte. Ich habe ſchon bemerkt, daß die Lage in welcher dieſer Schriftſteller war, ſo wie ſie auf der einen Seite ihm die vollkommenſte Kunde der Ereigniſſe dieſes Krieges gewährte, auf der andern Seite ihm Erdichtung oder Ausſchmükkung derſelben unmöglich machte, da er den Widerſpruch der Juden oder der Römer würde gereizet haben. Nun aber haben weder dieſe noch jene ihn je der Unwahrheit geziehen. Der König Agrippa hat vielmehr in zwey und ſechzig Briefen ſeiner Geſchichte das Zeugniß der Wahrhaftigkeit gegeben; und Titus befahl deren öffentliche Bekanntmachung, ſchrieb auch zu Bekräftigung derſelben, mit eigner Hand, ſeinen Namen unter ein Exem-
Jos. in vita. plar derſelben.

3. Außer dem Zeugniſſe des Juden Joſephus von dem oben angeführten Bekenntniſſe des Titus, der die Hand Gottes in Führung dieſes Krieges anerkannte, haben wir auch ein merkwürdiges von einem heidniſchen Schriftſteller, Philoſtrat, in deſſen Lebensbeſchreibung des Apollonius von Tyana. Er erzählt daß Titus, als verſchiedne Völker, nach Sitte der Zeit, ihm nach Jeruſalems Eroberung Siegeskronen geſandt, erklärt habe, daß er ſolche nicht verdiente, denn nicht er habe dieſen Sieg erfochten, ſondern nur ſeine Hände Gott geliehen, Der den Juden gezürnet. *)

4. So hat die göttliche Vorſehung dafür geſorgt,

Philostr. in vita Apoll. *) Ὁ δὲ οὐκ ἠξίου ἑαυτὸν τούτου· μὴ γὰρ αὐτὸς ταῦτα εἰργάσθαι, Θεῷ δὲ, ὀργὴν φήναντι, ἐπιδεδωκέναι τὰς ἑαυτοῦ χεῖρας.

daß die merkwürdige Erzählung furchtbarer Strafgerichte über dieſes Volk, eine Erzählung welche die Erfüllung heiliger Weiſſagungen der Seher des alten Bundes, und der noch beſtimmteren Worte des Sohnes Gottes enthält, mit dem Charakter der ſicherſten Wahrheit; die Ereigniſſe ſelbſt aber, mit einem Siegel göttlicher Waltung bezeichnet würden, welches weder die Beſiegten noch die Sieger, weder Juden noch Heiden verkennen könnten!

5. Auf Titus Befehl wurden ſogleich alle welche von den Tyrannen in Verhaft geſezt worden, der Bande entlediget.

6. Nach langem Morden der Römer war dennoch eine große Zahl von Juden übrig. Da hieß Titus diejenigen tödten, welche noch Widerſtand thäten, alle andre aber gefangen nehmen. Gleichwohl mordeten die Soldaten auch alle Alten und Schwachen. Die andern wurden auf den großen Plaz geführt, welcher, als der Tempel noch ſtand, der Vorhof der Weiber genannt ward. Hier wurden ſie, unter Aufſicht eines Freygelaſſenen des Titus, bewahrt. Einem ſeiner Freunde aber, dem Fronto, überließ Titus die Entſcheidung des verſchiednen Schickſals dieſer Unglücklichen. Alle welche überführt wurden zu den Rotten der Tyrannen gehört zu haben, erlitten Todesſtrafe. Die Jünglinge ſo an Wuchs und Schönheit ſich auszeichneten, wurden dem ſiegprangenden Einzuge des Titus in Rom aufbewahrt. Von den übrigen wurden die welche über ſiebzehn Jahre alt waren, theils nach Egypten zu öffentlichen Arbeiten geſandt, mehr aber ließ Titus in die Provinzen vertheilen, auf daß ſie zum Ergötzen der Völker, auf dem Schauplatze ſich gegenſeitig mit dem Schwerdt erwürgten, oder den wilden Thieren vorgeworfen würden. *)

*) Solcher welche mit wilden Thieren fochten waren zwo Arten. Die Freywilligen, welche die Sache als Kunſt trieben, waren gewafnet Die Gezwungnen aber, wie z. B. dieſe gefangnen Juden, oft auch nachher die Chriſten, mußten wäffenlos, nackt und bis auf den Tod mit wilden Thieren, Löwen, Bären Tigern u. ſ. w. fechten. Dieſe und jene wurden bestiarii genannt. Dieſes Schauſpiel war eins der angenehmſten für die Römer, und ſie verbreiteten die Sitte im ganzen Reiche. Denn über-

Die unter ſiebzehn Jahr alt waren, wurden öffentlich feilgeboten.

7. Während der Tage welche die Sonderung erfoderte, ſtarben elf tauſend an Hunger; theils aus Bosheit der Hüter, theils weil es an Lebensmitteln gebrach; einige auch weil ſie, zum Tod' entſchloſſen, ſich der dargereichten Nahrung weigerten.

8. Joſephus berechnet die Zahl derjenigen welche während des ganzen Kriegs gefangen worden, auf ſieben und neunzig Tauſende; die Menge derjenigen aber, welche in der belagerten Stadt ſtarben, auf elfmal hundert tauſend. Sie waren alle Eines Volkes, nicht aber alle aus Einer Gegend, denn es waren zur Paſſahfeyer Pilger aus ganz Judäa, und auch Juden aus andern Ländern gen Jeruſalem gekommen. Viele hatte das Schwerdt, viele die Peſt, bey weiten die meiſten der Hunger getödtet.

9. Die Römer hielten Nachſuchung in den unterirdiſchen Gängen, wo zwey tauſend Todte gefunden wurden. Der Verweſungsduft hielt viele nicht zurück; ſie wußten daß Koſtbarkeiten in dieſen graunvollen Orten verborgen lagen.

10. Es wurden auch nicht wenige dort gefunden, welche die Tyrannen dort in Bande hatten legen laſſen, denn auch in dieſen Tiefen übten ſie noch Grauſamkeit. Jene wurden befreyt.

11. Johannes von Giſchala hielt ſich mit ſeinen Brüdern dort verborgen. Bald aber zwang ihn der Hunger ſich den Römern zu übergeben. Titus verfuhr ſehr ſchonend mit ihm, indem er ihn, man ſieht nicht warum, nur zu lebenswierigen Banden verurtheilte.

Jos. de bello jud. VI. IX.

12. Simon, Sohn des Gioras, blieb noch verſchiedne Tage in den unterirdiſchen Abflüſſen, aus denen er erſt hervorkam, als Titus Jeruſalem verlaſſen hatte. Man wolle mir einen kleinen Vorgrif in die Folge der Geſchichte erlauben, auf daß ich ſeiner nachher nicht mehr zu erwähnen bedürfe. Wir haben geſehn, wie er mit Johannes ins Thal Siloha geflohen war,

all waren Römer, und dieſe konnten ſolche Kurzweil nicht entbehren. Manche griechiſche Städte wurden zu gleicher Wut von ihnen entflammt.

wie ſie dann beyde einen Angrif der römiſchen Wachen unternahmen, zurückgeſchlagen, getrennt wurden, ſich in verſchiedne Gänge unter der Erde verkrochen. Simon hatte die Vorſicht gebraucht Steinmetzen, mit deren eiſernen Werkzeugen, mit ſich aus der Stadt zu führen. Sammt dieſen, und einigen ſeiner Anhänger, hofte er unter der Erde ſich durchzuarbeiten, bis dahin wo er, unbemerkt von Römern, an das Tageslicht kommen könnte. Er hatte für Lebensmittel auf verſchiedne Tage geſorgt. Die Arbeit ging aber langſamer von ſtatten als er erwartet hatte, und die Lebensmittel wurden verzehrt. Er mußte ſich daher entſchließen, da wo er nun war, ſich empor zu arbeiten. Das war gerade der Ort wo der Tempel geſtanden hatte. So verblendet war dieſer Böſewicht, daß er in dieſer verzweifelten Lage, die Römer durch Pomp des Anzugs zu blenden hofte. Er legte ein Unterkleid von feiner weißer Leinwand an, und drüber einen purpurnen Kriegsrock. Die römiſchen Wachen wunderten ſich der ſeltſamen Erſcheinung, ſtarrten ihn erſt unſchlüſſig an, gingen dann auf ihn zu, fragten wer er wäre. Er weigerte ſich der Beantwortung dieſer Frage, begehrte aber mit dem Befehlshaber zu ſprechen. Sogleich ward Terentius Rufus herbeygerufen, dem Titus den zurückgebliebnen Theil des Heers anvertrauet hatte. Dieſem nannte er ſich, auf dieſes Befehl ward er in Bande gelegt. Terentius ſandte Bericht über ihn an Titus, welcher ihn nach Cäſarea zu ſich kommen, und zum Triumphe aufbewahren ließ. Er ward auch im Triumphe des Titus aufgeführt, dann mit Ruthen geſtrichen und getödtet.

Jos. de bello jud. VII. 11. vergl. mit V. 6.

XLI.

1. Da dem Heere niemand, ihn zu morden, nichts es zu rauben übrig war, befahl Titus die Trümmer der ganzen Stadt und des Tempels zu ſchleifen, mit Ausnahme der Thürne Phaſael, Hippikos und Mariamne, und der weſtlichen Mauer. Dieſe ſolte den Schaaren welche er in Jeruſalem zurückließ zum Lager dienen: jene aber ein bleibendes Denkmal von der Pracht und Feſtigkeit dieſer von den Römern eroberten Stadt ſeyn. So genau ward dieſer Befehl befolgt, daß, nach dem

Zeugniſſe des Joſephus, keine Spur einer ehmals be-
N. Chr. G. 70. wohnten Stadt mehr zu ſehen war.

2. Vor ſieben und dreyßig Jahren hatte der Sohn Gottes, als Er, wenige Tage vor Seinem Leiden, Jeruſalem nahete, Thränen vergoſſen, und geſagt: »Deine »Feinde werden dich ſchleifen, und keinen Stein auf
Luk. XIX. 44. »dem andern laſſen.«

3. Und, als bald nachher einer Seiner Jünger, da Er mit ihnen aus dem Tempel gegangen war, zu Ihm ſagte: »Meiſter, ſiehe welche Steine! und welche Ge-»bäude!« da antwortete Er: »Sieheſt du dieſe großen »Gebäude? Nicht Ein Stein wird auf dem andern blei-
Mark. XIII. 2. »ben, der nicht abgebrochen werde!«

4. Seit ſo vielen Jahrhunderten beſtehet dieſes Volk, und haftet an ſeinen Gebräuchen, in ſo fern ſolche ohne Tempel, ohne Altar, ohne geiſtliche und ohne weltliche Verfaſſung von einem Geſchlecht das unter den vier Winden des Himmels zerſtreuet lebt, beobachtet werden können. Es haftet an ſeinem Glauben und an ſeinem Unglauben; da doch, nach erfüllten Zeiten, der Glaube des alten Bundes nur durch den Glauben des neuen Bundes Bewährung und Beſtand erhält.

5. Alſo hatte ein Seher Gottes geweiſſagt: »Die »Kinder Iſrael werden lange ohne König, ohne Fürſten, »ohne Opfer und ohne Altar, ohne Leibrock und ohne »Heiligthum bleiben. Darnach werden ſich die Kinder »Iſrael bekehren, und den HErrn ihren Gott und ihren
Oſee III. 4, »König David ſuchen, und werden den HErrn und Seine
5. (Hoſea.) »Gnade ehren in der lezten Zeit.«

6. Fragen wir etwa mit den Worten des göttlichen
Pſ. XXIII. 8 Dichters: »Wer iſt derſelbe König der Ehre?« David
und 10. ruhete ſeit Jahrhunderten bey ſeinen Vätern, als Oſee weiſſagte. Ein andrer Seher gibt die Antwort, welcher noch ſpäter weiſſagte als Oſee, und im Namen Gottes alſo ſpricht: »Ich will Meine Heerde retten, daß ſie »nicht mehr ſoll zum Raube werden. . . Und will ihnen »Einen Hirten erwecken, Der ſie weiden ſoll, nemlich
Ezech. »Meinen Knecht David; Der wird ſie weiden, und
XXXIV. 22, »Selbſt ihr Hirte ſeyn.«
23.

7. Sehen wir mit herzlichem Mitleid auf dieſes Volk, aber auch mit hoher und ſichrer Hofnung! auf dieſes unter die vier Winde des Himmels zerſtreuete,

deſto wunderbarer erhaltne Volk; deſſen Zerſtreuung und Erhaltung von den Sehern Gottes geweiſſagt ward. Sie weiſſagten auch ſeine Wiederherſtellung! Sein, nach menſchlicher Anſicht, unbegreiflicher Beſtand während einer Zerſtreuung die ſchon ſo viele Jahrhunderte fortdauert, (ein deſto mehr unbegreiflicher Beſtand, da eben dieſes Volkes Erhaltung, mehr als irgend Eines andern, auf Abſondrung von den Nationen, und auf eigenthümlicher religioſen Verfaſſung zu beruhen, und abhängig von beyden ſchien). Sein, nach menſchlicher Anſicht unbegreiflicher, vorhergeſagter Beſtand; ſein vorhergeſagter Unglaube an den Sohn Gottes — ein Unglaube der ſie noch izt, mitten unter den Nationen die den Sohn Gottes anbeten auszeichnet — zeugen für die Religion des Sohnes Gottes, Den ſie noch verkennen.

8. So weiß Gott aus der Nacht den Tag empor zu führen; aus dem Tode das Leben! Und dereinſt, vielleicht bald; wann der zerſtörende Unglaube hoffen wird ſeine Fahnen — gleich den Adlern Roms — auf die Mauern der Kirche des lebendigen Gottes zu pflanzen, werden Iſraels zerſtreute Söhne und Töchter ſich ſammlen um das hohe Panier des Kreuzes, und...

»O Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Er»kenntniß Gottes! wie unerforſchlich ſind Seine Ge»richte! wie unaufſpürbar Seine Wege! Denn wer hat »des HErn Sinn erkannt? oder wer war Sein Rath»geber? Oder wer hat Ihm zuvor etwas gegeben, daß »ihm wieder ſolte vergolten werden? Denn von Ihm, »und durch Ihn, und in Ihm ſind alle Dinge! Ihm »ſey Ehre in Ewigkeit! Amen!« Röm. XI. 33—36.

Des zweeten Zeitlaufs dritter Zeitraum.

Von der Zerſtörung Jeruſalems bis zum Tode Johannes des Evangeliſten.

Vom Jahre 70 bis ungefähr an das Jahr 100.

XLII.

1. Joſephus erbat ſich von Titus die zu Jeruſalem gefundnen heiligen Schriften. Ob hierunter alle Exemplarien der göttlichen Schriften des alten Bundes, ſo er dort finden konnte, oder nur eine Handſchrift derſelben welche im Tempel verwahret worden, verſtanden ſey, wage ich nicht zu entſcheiden. Und da er um die Freyheit ſeines Bruders und funfzig andrer Perſonen bat, erhielt er ſolche ſogleich, mit Erlaubniß unter den Gefangnen, ſo im Vorhof der Weiber verwahrt wurden, ſeine Freunde und Bekannte auszuſuchen, welche er auch, gegen hundert und neunzig an der Zahl, ohne Lösgeld davon führte.

2. Bald darauf ward er von Titus, mit dem Feldoberſten Cerealis und tauſend Reutern, gen Thekoa geſandt, (einem Flecken des Stammes Juda, welcher südöſtlich von Jeruſalem zwiſchen dieſer Stadt und dem todten Meere lag) um zu unterſuchen, ob dort eine gelegne Stelle zu einem Lager wäre. Auf dem Rückwege ſah er bey Jeruſalem viele Gekreuzigte, unter welchen er drey ſeiner Bekannten noch am Leben fand. Er erzählte es dem Titus mit Thränen, der ſie ſogleich vom Kreuz' abnehmen, und Aerzten übergeben ließ. Nur
Jos. in vita. Einer ward am Leben erhalten.

3. Ehe Titus Jeruſalem verließ, verſammlete er das Heer, ertheilte ihm großes Lob, und allen, welche

ſich vorzüglich ausgezeichnet hatten, kriegriſche Belohnungen. Er ließ die zehnte Legion zurück, auf der Stätte wo Jeruſalem geſtanden hatte; die zwölfte, welche unter des Ceſtius Gallus Anführung von den Juden war beſiegt worden, und die in Syrien geſtanden hatte, ſandte er an den Euphrat. Mit der fünften und funfzehnten zog er nach Cäſarea am Meer, welches ehmals der Thurn Stratons geheißen hatte. Hier brachte er die Beute und die Kriegsgefangnen in Sicherheit, weil der Winter die Schiffahrt nach Italien nicht geſtattete.

4. Von Cäſarea am Meer ging er gen Cäſarea-Philippi, welches an den Quellen des Jordans lag, und ehmals Paneas genannt worden. Hier verweilte er eine Zeitlang, und gab öffentliche Spiele mancher Art, auch blutige, bey denen viele Juden umkamen, deren einige, ſchaarenweiſe, wie im Kriege, gegen einander anrücken und ſich ermorden mußten, andre wilden Thieren vorgeworfen wurden.

5. Dann kehrte er zurück gen Cäſarea am Meer, wo er den Geburtstag ſeines Bruders Domitianus mit Spielen beging, in welchen gefangne Juden theils gegen einander, theils mit wilden Thieren fechten mußten, theils lebendig verbrannt wurden. Die Zahl dieſer Opfer römiſcher Kurzweil belief ſich auf mehr als zwey tauſend und fünf hundert.

6. Viel größer aber war die Menge derjenigen Juden, welche er bald nachher zu Berytus, einer ſchönen phöniciſchen Stadt, auf gleiche Weiſe der Geburtstagsfeyer ſeines Vaters, des Kaiſers, ſpendete. N. Chr. G. 71.

7. Nach ziemlich langem Aufenthalte daſelbſt, reiſte Titus nach Antiochia; und in allen Städten Syriens ſo er durchzog, gab er immer öffentliche Spiele, in welchen dem Stolze der Sieger, und dem Ergötzen fühlloſer Zuſchauer, viele Juden aufgeopfert wurden.

8. Als er Antiochien nahete, kam ihm, dreyßig Feldweges weit, eine Menge Volks entgegen, von jedem Geſchlecht und jedem Alter. Indem ſie den Ueberwinder der Juden mit lautem Glückwunſch empfingen, miſchten ſich in ihren Begrüßungen Bitten, daß es ihm gefallen möchte die bey ihnen wohnenden Juden aus der Stadt zu ſtoßen. Sie wurden von den übrigen

Einwohnern mit Mißgunſt angeſehen, weil ſie, ſeit Gründung dieſer Stadt durch Seleukus Nikanor, ſich mit den Macedoniern und Griechen gleicher Rechte zu erfreuen hatten. Titus äußerte ſich nicht über dieſes Begehren, und die Juden zu Antiochia waren in großer Angſt.

9. Er verweilte dismal nicht daſelbſt, ſondern eilte gen Zeugma (dem itzigen Bir an dem Euphrat), wo er eine Unterredung mit parthiſchen Geſandten hatte, die ihm, im Namen ihres Königes, eine goldne Siegskrone überreichten.

10. Er kam bald zurück nach Antiochia, wo der Senat und das Volk dieſer Stadt ſehr dringend die Verſtoßung ihrer jüdiſchen Mitbürger von ihm begehrten. Titus aber wies ihre Bitten ab mit dieſen Worten: »Ihre Stadt, in welche man ſie hätte zurückweiſen »mögen, iſt zerſtört, und es iſt kein Ort welcher ſie auf»nehmen würde.« Als ſie ſich auf die Bitte einſchränkten, die ehernen Tafeln hinwegnehmen zu laſſen, in welche die Rechte und Freyheiten der Juden eingegraben worden, fanden ſie eben ſo wenig Gehör.

11. Von Antiochien reiſte Titus nach Egypten, und nahm ſeinen Weg über die öde Stätte wo Jeruſalem geſtanden hatte. Joſephus bezeugt, der Römer ſey bey dieſem Anblicke gerührt worden, und habe Verwünſchungen wider die Urheber des Aufruhrs ausgeſprochen, welche den Untergang dieſer herrlichen Stadt herbeygeführt. Er fand die dort zurückgelaßnen Römer noch immer mit Nachſuchung von Schätzen beſchäftiget, deren einige unter den Trümmern verſchüttet, andre von deren Beſitzern, ſie zu bergen, dem Schooß der Erde anvertrauet worden. Zu den meiſten Koſtbarkeiten gelangten ſie durch die Angabe derſelben von den Gefangnen.

12. Titus, den auf dieſem ganzen Zuge beyde Legionen immer begleiteten, zog nun nach Egypten, und ſandte dann aus Alexandrien ſie nach ihren vorigen Standorten zurück, die fünfte nach Myſien, die funfzehnte nach Pannonien. Nach Italien ſandte er den Johannes von Giſchala und Simon, den Sohn des Gioras, nebſt ſieben hundert, aus allen gefangnen Ju-

den, wegen ihrer Wohlgeſtalt erkornen, daß ſie ſeinen Triumph ſchmücken ſolten. ſ. Jos. de bello jud. VII. 1. 2. 3. III. V.

13. Nach dem Bericht eines römiſchen Schriftſtellers, hatten einige den Verdacht auf Titus geworfen, als ob er von ſeinem Vater abfallen, ihm nur das Abendland überlaſſen, ſich ſelbſt aber zum Kaiſer des Morgenlandes erheben wolte. Es ward erzählt, nach Jeruſalems Eroberung hätten die Legionen mit drohenden Bitten von ihm begehrt, er möchte entweder dort mit ihnen bleiben, oder ſie alle zugleich mit ſich führen. Wo ein Verdacht obwaltet, da nimmt jeder Umſtand die Farbe des Verdächtigen an. Daher ward dieſer Argwohn genährt, als Titus in Memphis, wo ihm die Einweyhung des von den Egyptiern göttlich verehrten Stieres Apis aufgetragen ward, mit einem Diadem erſchien, da doch die religioſe Sitte des Landes bey dieſer Feyer ſolchen Hauptſchmuck erfoderte. Der Geſchichtſchreiber fügt hinzu, Titus habe, allem Verdachte den etwa der Vater wider ihn hegen mögen, zu heben, ſeine Reiſe nach Italien auf einem Privatſchiffe beſchleuniget; ſey dann von Puteoli, wo er gelandet, ſchnell nach Rom gereiſet; habe, bey ſeiner Ankunft dem Kaiſer, ſobald er ihn geſehen, die Worte zugerufen: Ich bin gekommen, Vater, ich bin gekommen! Sueton. in Tito 5.

14. Ich glaube weder daß Veſpaſian ſolchen Argwohn gehegt, noch auch daß Titus ihn verdient habe. Auch würde ſeine Unternehmung gefährlich geweſen ſeyn, da ihm hingegen, wenn er ſich ruhig verhielt, die Nachfolge auf den Thron des ganzen Reiches nicht wohl fehlen konnte. Der in Rom gegenwärtige Domitian würde nach dieſem Ereigniſſe den Thron zu behaupten geſtrebt, und, weil gegenwärtig, ihn vielleicht behauptet haben. Uebrigens ſpricht ſchon des Titus edelmütiges Betragen gegen dieſen unwürdigen Bruder, ihn von jedem Verdachte, der Macht des Vaters nachgeſtellt zu haben, frey.

15. Veſpaſian und Titus hielten Einen gemeinſchaftlichen Triumpheinzug in Rom, bey deſſen Siegsgepränge der Jude Joſephus, ein Sprößling Aarons, mit ärgerlichem Wohlgefallen zu verweilen ſcheint. Es ſteht in Rom ein ſchöner Triumphbogen, welcher nach Titus genannt wird, und auf dem der ſiegprangende N. Chr. G. 71. Jos. de bello jud. VII. v. 4 — 5.

Zug in erhabner Arbeit vorgeſtellet wird. Hier ſieht man den goldnen ſiebenfachen Leuchter tragen und den goldnen Tiſch der Schaubrodte. Dieſer Bogen iſt aber nach dem Tode des Titus gebauet worden, wie offenbar erhellet aus der Vorſtellung ſeiner Vergötterung, unter gewöhnlichem Bilde eines fliegenden Adlers der ihn gen Himmel trägt. Noch bis auf den heutigen Tag gehn die Juden nur auf Einer Seite hindurch.

16. Es ward auch eine Balſamſtaude zur Schau getragen, weil die Römer glaubten daß ſolche nur in Judäa wüchſe; obſchon das glückliche Arabien ihr Vaterland zu ſeyn ſcheint. Nach nicht unwahrſcheinlicher Erzählung des Joſephus, ſoll die Königin der Ethiopen dem Salomo, unter andern Gaben, auch die Balſampflanze gebracht haben.

(ſ. Plin. Nat. Hist. XII. 54.)
(Jos. ant. jud. VII. vi. 6.)

17. Nach ſeinem Triumphe bauete Veſpaſian der Friedensgöttin einen herrlichen Tempel. In dieſem verwahrte er das goldne Geräth des Tempels von Jeruſalem. Das Geſezbuch aber, und die purpurnen Teppiche des Heiligthums, ließ er in ſeinem Pallaſte aufbewahren.

(Jos. de bello jud. VII. v. 7.)

XLIII.

1. Die heilige Stadt und der Tempel Gottes, der Brennpunct des politiſchen und religioſen Gemeingeiſtes der Iſraeliten, lagen in Graus, ja ſie waren, ohne eine Spur zu laſſen, vom Antlitze der Erde weggefeget worden; ein großer Theil der Nation war vertilgt, und der, ſchon von Daniel angekündigte »Heerführer« hatte ſiegprangenden Einzug in Rom über dieſes Volk gehalten. Dennoch zückte noch in einigen Herzen ein Mut zum Widerſtande, und Menſchen welche für nichts mehr zu kämpfen hatten, auch ohne Wahnſinn nicht anizt noch den Welteroberern Obſtand halten zu können, ſich ſchmeicheln durften, trozten ihrer Macht in den Veſten Herodion, Machäron und Maſada.

(Dan. IX. 26.)

2. Veſpaſian ſandte wider ſie den Lucilius Baſſus, denſelben, der als Befehlshaber der Flotte bey Ravenna, von Vitellius zu ihm übergegangen war.

3. Mit Cohorten welche Cerealis ihm in Judäa übergab, zog er zuerſt gegen Herodion. Dieſe feſte

Burg lag ſüdöſtlich von Jeruſalem, in einer Entfernung von ſechzig Feldweges. Herodes hatte ſie erbauet, zum Andenken des Sieges den er an dieſer Stätte über den Asmonäer Antigonus, und über Parthen, ſo dieſem beyſtanden, erfochten.

4. Herodion ward von Baſſus ſehr bald erobert. Darauf zog er die zehnte Legion an ſich, nebſt andern in Judäa zerſtreuten Schaaren, und rückte wider Machäron.

5. Machäron (oder Machärus) lag öſtlich am Jordan, bey deſſen Ausfluſſe in das todte Meer. Einer der asmonäiſchen Hohenprieſter-Könige hatte es erbauet. Es ward zerſtört von Gabinius; dann von neuem wieder auferbauet von Herodes, gegen die Einfälle der Araber. Dieſe feſte Burg lag auf einem hohen und ſteilen felſigten Berge, den öſtlich das todte Meer, von den andern Seiten tiefe, faſt unzugängliche Schlünde umgaben, deren einige ſich zu geräumigen Thälern ausbreiteten. Unten lag die Stadt, von feſten Mauern umgeben. Durch ſie führte der Weg zur Burg, an deren Eroberung den Römern viel gelegen, weil ſie, ſo lange ſie in Händen der Feinde war, allen die ſich wider das Joch auflehnen wolten, ſichre Zuflucht darbot. In der Burg hatte Herodes einen prächtigen Pallaſt erbauet, auch jene mit vielen Ciſternen verſehen. Hier wars wo, nach Joſephus Zeugniß, Herodes Antipas Johannes den Täufer in Verhaft hielt, und ihn tödten ließ; woraus auch begreiflich wird, wie er, wenn er ſich im Pallaſte aufhielt, den Mann Gottes, wie die heilige Schrift erzählt, ſehn und gerne hören, und auf Anſuchen der Herodias, durch die Salome, ſogleich nach der Foderung, deſſen Haupt konnte herbey bringen laſſen.

Jos. ant. jud. XVIII. v. 2.

ſ. Matth. XIV. 3—12. und Mark. VI. 17—29.

6. Baſſus ſah, daß er, Erdwälle aufzuſchütten, zuvor einen der Schlünde auffüllen müßte, und ließ die Soldaten ſogleich an dieſe Arbeit gehen, bey welcher ſie von den Juden aus der Burg oft mit großem Verluſte geſtört wurden. Unter dieſen zeichnete ſich vor allen Eleazar aus, ein Jüngling von edlem Geſchlecht, der den Feinden am meiſten Schaden that, immer der Erſte bey jedem Ausfalle war, und der Lezte im Rückzuge. Einſt, als, nach unentſchiednem Treffen, Ju-

den und Römer ſich von beyden Seiten zurückzogen, verweilte Eleazar draußen, und unterhielt ſich mit einigen ſeiner Landsleute die auf der Mauer ſtanden. Ein Egyptier im Heere der Römer ſah ihn, ſchlich hinzu, ergrif ihn unverſehens, und trug ihn mit ſich ins Lager. Staunen ergrif die Juden auf der Mauer, ſie ſahn ihm nach, und wurden gewahr, daß Baſſus ihn entblößen ließ, auf daß er gegeiſſelt würde. Da erhuben ſie laute Wehklage. Baſſus, der dieſe Geſinnung zu nutzen hofte, hieß ein Kreuz aufrichten, als wolte er ſogleich ihn daran heften laſſen. Noch lauter jammerten nun jene, und Eleazar rief ihnen zu: ſie möchten ihn doch nicht dem jammervolleſten Tode Preis geben, möchten auch für ihre eigne Sicherheit ſorgen, ſich ergeben, da ihre Uebergabe noch würde angenommen werden, nicht, nachdem alles ſchon verloren wäre, durch vergeblichen Widerſtand die Römer reizen. Sie gaben ihm Gehör, und ſandten zu Baſſus, ſich zur Uebergabe erbietend, wofern er ihnen den Eleazar ſenden, und allen, die in der Burg waren, freyen Abzug geſtatten wolte. Baſſus ging dieſe Bedingungen ein. Die in der Stadt, welche nicht in den Vertrag mit einbegriffen worden, begannen auf ihre Sicherheit bedacht zu ſeyn, öfneten die Thore, und ſchlichen ſchon heraus, als ſie, von denen in der Burg, ſey es aus Bosheit, oder aus Furcht vor den Römern, verrathen wurden. Sogleich fielen dieſe die größere Zahl der in der Stadt noch Zögernden an, tödteten die Mannſchaft, an Zahl ſiebzehn hundert Mann, und machten ſo Weiber als Kinder zu Sklaven.

7. Denen von der Burg hielt Baſſus Wort, und zog darauf mit dem Heere in einen Wald, welcher Jardes hieß, weil er erfahren, daß viele Juden, während der Belagerung von Jeruſalem, theils aus dieſer Stadt, theils aus Machäron, hinein geflüchtet wären. Auf daß ihm keiner entrönne, umgab er den Wald mit Reutern. Die Juden wurden angeführt von Judas, Sohne des Jairus. Er war Hauptmann einer Schaar in Jeruſalem geweſen, und hatte ſich durch einen der unterirdiſchen Abflüſſe gerettet.

8. Die Juden ſtürzten mit lautem Feldgeſchrey auf die Römer, wurden aber ſo von ihnen empfangen, daß

von allen, drey Tauſenden an Zahl, nicht Einer übrig blieb. N. Chr. G. 71.

9. Um dieſe Zeit ſchrieb Veſpaſian an Baſſus und an Liberius Maximus Befehle, alle Ländereyen der Juden für ſeinen Vortheil zu verkaufen. Er ließ keine Koloniſten in eine der Städte ziehen; *) nur den Flekken Emmaus, welcher ſechzig Feldweges von Jeruſalem lag (zwo ſtarke Stunden), hieß er acht hundert verabſchiedeten Soldaten zur Wohnung einräumen, woraus nachher eine Stadt entſtand, welche den griechiſchen Namen Nikopolis (Siegſtadt) erhielt. Es iſt dieſes der Flecken Emmaus, in welchem ſich der Sohn Gottes, am Tage Seiner Auferſtehung, zween Seiner Jünger offenbarte. ſ. Luk. XXIV.

10. Ich bin anderswo veranlaßt worden, der Tempelſteuer von zwo Drachmen **) zu erwähnen, welche von den Juden, ſowohl denen die in Judäa, als andern die im Auslande lebten, für die Unterhaltung des Tempels und des öffentlichen Gottesdienſtes jährlich erlegt ward. Veſpaſian verpflichtete alle Juden in ſeinem Reiche, dieſe Steuer hinfort jährlich zum Unterhalte des capitoliniſchen Tempels Jupiters zu entrichten. N. Chr. G. 71. Jos. de bello jud. VII. vi.

XLIV.

1. Lucilius Baſſus ſtarb. Die Vollendung des ihm gegebnen Auftrags, die lezten Ueberbleibſel noch unabhängiger Juden zu vertilgen, ward von Veſpaſian dem Flavius Silva anbefohlen. Er zog die in Judäa ſtehende Heersmacht zuſammen, und rückte gegen die Veſte Maſada, welche allein noch den Römern Troz bot.

2. Dieſe Felſenburg lag diſſeit des todten Meers, nicht hart daran, ungefähr eine Stunde unterhalb der

*) So muß, glaube ich, das ȣ̓ γαρ κατῳκισεν ἐκει πολιν überſezt werden; nicht aber: »Er bauete keine Stadt »daſelbſt,« wie es der lateiniſche und der franzöſiſche Ueberſetzer D'Andilly geben.

**) Zwo Drachmen betragen einen halben Sekel, oder, nach unſerm Gelde 9 Groſchen.

Mündung des Jordans. Jonathan der Makkabäer hatte ſie erbauet; Herodes befeſtigte ſie mit ſtarken Werken, verſah ſie, weil es ihr an Quellen fehlte, mit vielen Ciſternen, und bauete ſich daſelbſt einen prächtigen Palaſt.

3. Der große und hohe Felſen auf welchem Maſada ſtand, erhebt ſich ſteil, rings von Abgründen umgeben. Nur zween Pfade führten zum Gipfel. Der eine gegen Morgen; der andre gegen Abend.

4. Der erſte hieß, ſeiner Windungen wegen, und weil er ſehr ſchmahl war, die Schlange. Obſchon gewunden, war er doch, wegen der Jähe dieſer dem todten Meere zugewandten Seite ſo ſteil, daß man ihn nicht ohne Graun und Gefahr zwiſchen unabſehlichen Tiefen wandelte; ſonach einem Heere nicht brauchbar. Minder beſchwerlich war der weſtliche Pfad, aber Herodes hatte ihn mit einem ſehr feſten Thurme verbauet, welcher, ſchwer zu erobern, nur friedlichen Durchgang gewährte.

5. Hat man den Gipfel erſtiegen, ſo wundert man ſich eine geräumige Fläche zu finden, deren milder Boden den Anbau jeglicher Feldfrucht begünſtiget.

6. Eleazar, Sohn eines gewiſſen Jaïrus, und Enkel des berühmten Schwärmers, Judas des Gauloniten, hatte an der Spitze jener Räuber, welche nach den Dolchen ſo ſie trugen, Sicarii genannt wurden, ſich ſelbſt aber Zeloten (Eiferer) nannten, den Römern dieſe Veſte durch Kriegsliſt gewonnen, und in ihr einen großen Vorrath an Getreide, Wein, Oel, mancherley Gemüſe und Datteln gefunden. Die beſondre Beſchaffenheit dieſer reinen Bergluft, hatte dieſe Lebensmittel, wie nachmals die Römer erzählt haben, friſch erhalten, obſchon beynah ein Jahrhundert verfloſſen war, ſeitdem Herodes, im Anfang ſeiner Regierung, ſie dort hinbringen laſſen. Seiner Vorſorge verdankten auch dieſe Juden eine volle Rüſtkammer, welche hinlänglich geweſen wäre, zehn tauſend Streiter mit jeglicher Wehr zu wafnen, und außerdem noch viel unverarbeiteten Eiſens, Erzes und Bleyes enthielt. Der ſo vorſichtige als ehrgeizige König hatte die Burg ſo befeſtiget, und ſo wohl verſehen, auf daß er, (es wäre daß die Asmonäer, oder ſein Volk ihm nachſtelle-

ten, oder daß Antonius, den dringenden Bitten der Kleopatra, welche des Landes gelüſtete, und ſeinen Tod begehrte, endlich einmal Gehör gäbe,) hier eine ſichre Zuflucht finden könnte.

7. Silva beſezte die Gegend rings umher mit verſchanzten Lagern, und umgab die ganze Burg mit einer Mauer, auf daß der Belagerten keiner ihm entrönne. Er hatte nicht allein mit den Schwierigkeiten zu kämpfen welche die Feſtigkeit des Orts ihm entgegenſezte, ſondern auch mit der Beſchwerde über unwegſame Gegenden alle Lebensmittel, das Waſſer nicht ausgenommen, durch Juden ſo zu dieſem Frohne gezwungen wurden, herbey zu ſchaffen.

8. Er zeigte ſich als einen Mann von großer Kühnheit im Unternehmen, von großem Verſtand' in Bekämpfung des Widrigen, und von unverdroßner Beharrlichkeit in der Ausführung ſeiner Entwürfe.

9. Durch Hunger die Belagerten zu zwingen, war, wie wir geſehen haben, unmöglich; und wem hätte es möglich ſcheinen mögen, auf dieſem Felſen Erdwälle aufzuſchütten? Dennoch erſah er ſich einen Ort dazu.

10. Es erhub ſich, hinter dem Thurme *) der den weſtlichen Zugang ſperrte, eine Höhe, welche Leuke (die weiße, oder die glänzende) genannt ward, deren Gipfel geräumiger war als jener auf dem die Veſte lag, ihm aber an Höhe um drey hundert Ellebogen nachgab.

11. Dieſer Höhe bemächtigte ſich Silva, und ließ Erdwälle zwey hundert Ellebogen hoch aufwerfen. Da ihm aber dieſe nicht gediegen genug ſchienen, die großen Kriegsmaſchinen zu tragen, bauete er darauf eine Mauer von großen Steinen, welche funfzig Ellebogen hoch, und eben ſo breit ward. Auf dieſe ſezte er einen Thurm der ſechzig Ellebogen hoch, und ganz mit Eiſen beſchlagen war, aus welchem die Römer mit Belagerungsgeſchüz die Veſte ſo beſchoſſen, daß kein Jude ſich auf der Mauer mehr zeigen durfte. Zugleich

---

*) Ohne Zweifel hatte Silva, obſchon Joſephus es nicht ſagt, dieſen Thurm erobert, eh er ſich der Leuke bemächtigte. Ohne dieſe Vorausſezung läßt ſich, dünket mich, die ganze Erzählung nicht reimen.

ſpielte ein großer Mauerbrecher wider den untern Theil der Mauer, und ſtürzte ſie endlich.

12. Aber die Belagerten waren den Folgen dieſes Unheils zuvorgekommen. Hinter der izt geſtürzten Mauer, hatten ſie zuvor ein Bollwerk errichtet, wider welches der Mauerbrecher wenig vermochte. Es beſtand aus zwo parallel laufenden Wänden von übereinander gelegten großen Balken, und den Zwiſchenraum hatten ſie mit Erde angefüllt. Große Querbalken hielten diese Wände zuſammen, auf daß die Erde nicht den Erſchütterungen der Mauerbrecher weichen möchte. Dieſe gaben daher der zuſammen gehaltnen Erde durch ihre Stöße nur mehr Feſtigkeit.

13. Da erſann Silva etwas anders. Er hieß die Soldaten eine große Zahl von Fackeln wider das Bollwerk werfen, welches, weil es großentheils aus Holz beſtand, Feuer fing. Aber der Nordwind wehete die Flamme den Römern zu, welche ſchon ſehr bekümmert um ihre Maſchinen waren, als plözlich der Wind nach Süden umſprang, und die Glut rückwärts wandte, welche den ganzen Bau der Juden verbrannte.

14. Froh kehrten die Römer zurück ins Lager, in Hofnung folgenden Tags die Veſte zu ſtürmen; waren daher auch wachſam auf der Hut, auf daß der Feind ihnen nicht entwiſchte.

15. Aber fern von Eleazar war der Gedanke des Entrinnens, den auch nicht Einer der Seinigen vor ihm hätte äußern dürfen. Einleuchtend war es ihm, daß keine Rettung möglich wäre; einleuchtend ſchien es ihm, daß ſie, durch freywilligen Tod, der römiſchen Knechtſchaft ſich entziehen müßten. Er berief am Abende die Entſchloſſenſten ſeiner Gauloniten, erinnerte ſie an den Lehrſaz ihrer Secte, daß weder den Römern, noch irgend Einem Menſchen unterthan zu ſeyn, ihnen erlaubt ſey, daß ſie Gott allein gehorchen müßten! Gekommen ſey der Augenblick, da ſie die Lehre durch die That bewähren ſolten! Dabey ſtellte er ihnen vor, welches Schickſal ſie von den Römern zu erwarten hätten, da ſie zuerſt von ihnen abgefallen wären, zulezt ſich ihnen widerſezt hätten. Der Zorn Gottes habe ſich wider das Ihm ehmals werthe Volk erklärt, unterjocht ſey das Land, in Flammen aufgegangen und von Grund

aus vertilgt ſey Jeruſalem! Sie ſelbſt — er bekante es — ſie ſelbſt hätten durch Sünden wider ihre Mitbürger dieſe Strafe auf ſich gezogen. Gott ſey es Der Sich wider ſie erkläre, da ihre Veſte unbezwingbar geſchienen, da ſie Fülle an Lebensmitteln hätten und an Rüſtung. Gott habe die Flamme von den Römern plözlich abgewandt und wider ſie gerichtet. Ihm wolten ſie büſſen, nicht den Römern; Ihm, deſſen Strafen gelinder wären! Der Tod ſolte ihre Weiber der Schmach, ihre Kinder der Knechtſchaft entreißen. Dann welten ſie ſelbſt, durch gegenſeitige Hülfe, ſterben, und die bewahrte Freyheit ſolte ſie beſtatten! Zuvörderſt aber müßten ſie die Burg und die Schätze verbrennen, den Römern weder Beute noch ihre Leiber überlaſſen. Nur die Lebensmittel ſolten übrig bleiben, zum Zeugniſſe, daß nicht der Mangel ſie bezähmt; daß ſie, ihren Satzungen treu, den Tod vor der Knechtſchaft erkoren hätten!

16. Seine Rede machte nicht ſogleich bey allen gleiche Würkung. Einige wurden von ihr hingeriſſen, und faſt bis zum Ergötzen erwärmet von der Idee eines ſolchen Todes; andre waren durchdrungen von Mitleid mit ihren Weibern und Kindern; auch bebten manche bey der Vorſtellung von ihrem eignen Tode; ſie ſahen einander ſchweigend an, und Thränen verriethen ihres Herzens Geſinnung. Eleazar ſah es, furchte ſie möchten auch die Entſchloßnen wanken machen, ſprach mit Feuer von der Unſterblichkeit der Seele, dann von ihrer itzigen Lage, und entflammte ſie alle ſo, daß ſie, ſtatt dem HErrn des Lebens und des Todes ihr Leben und ihren Tod anheim zu ſtellen, den Eleazar unterbrachen, und in wütender Begeiſtrung ihre Weiber und Kinder an ihr Herz drückten, dann, mit Thränen ihnen den Stahl in das Herz ſtießen. Gedrängt von ſtürmiſcher Empfindung deſſen was ſie gethan, und was zu thun ihnen noch übrig blieb, rafften ſie eilig alle Schätze zuſammen, und verbrannten ſie auf Einem Haufen. Nun legte jeder ſich zu den Leichen der Seinigen, und zehn, durch das Loos dazu beſtimmte Männer, durchſtachen ihnen die Kehle. Dieſe zehn warfen darauf das Loos über ſich ſelbſt, und der den es traf, tödtete die neun andern. Dann zündete er den

Palaſt an, und ſtürzte ſich in ſein Schwerdt. Die Zahl der Getödteten, an Männern, Weibern und Kindern, war neun hundert und sechzig.

17. Nur ſieben Perſonen hatten ſich, durch Verbergung in einer Waſſerleitung, dem allgemeinen Blutbade entzogen; eine betagte Frau und eine Baſe des Eleazar, welche ſich vor allen andern Frauen dort durch Verſtand und Kenntniſſe ausgezeichnet hatte, und fünf Kinder.

18. Früh am folgenden Tage warfen die Römer vom Erdwalle Brücken hinüber an den Felſen der Veſte, und machten ſich auf, ſolche zu erſtürmen. Sie ſahen keinen Feind, es herrſchte Stille des Todes, und es loderten Flammen. Da erhuben ſie ein Feldgeſchrey, wie jedesmal geſchah, wenn ein Mauerbrecher ſolte abgeſchnellt werden, in Erwartung daß ſich Juden zeigen würden. Keiner erſchien, nur kamen die beyden Frauen aus ihrem Schlupfwinkel hervor, und die eine erzählte den Römern die graunvolle Begebenheit. *) Sie hatten Mühe ihr zu glauben, ſuchten das Feuer zu löſchen, drangen hindurch in den Pallaſt, ſahn die liegenden Leichen, frohlokten nicht über der Feinde Tod, ſondern bewunderten ſolche Todesverachtung und ſolchen Mut. **)

*) Den Verlauf des Ereigniſſes kann die verſtändige Baſe des Eleazar den Römern erzählt, nicht aber ihnen die lange Rede deſſelben mitgetheilt haben, welche er nur vor den entſchloſſenſten Männern gehalten hatte. Dieſe Betrachtung wird nicht leicht einem aufmerkſamen Leſer des Joſephus entgehen; wird aber auch ſolche die mit den Schriften der Griechen und Römer bekannt ſind, nicht befremden. Auch ihre wahrhafteſten Geſchichtſchreiber erlaubten ſich, ihre Erzählung mit Reden auszuſchmücken, welche ſie den Perſonen in den Mund legten. Sie wolten darum nicht täuſchen; der Leſer wußte was er davon zu halten hatte, und verlangte nur Wahrheit in Erzählung der Begebenheiten. Dieſer Anſicht verdanken wir ſehr ſchöne Stellen in den Schriften der Alten. Dennoch ward die Aufrichtigkeit der Erzählung dadurch gefährdet; eine Ausſchmückung führt leicht zu andern. Und jede Art von Dichtung iſt dem hiſtoriſchen Geiſte zuwider, deſſen eigentlicher Charakter Wahrheit iſt.

**) Der Ritter Folard hat eine Abhandlung über die Be-

XLV.

1. Flavius Silva ließ eine Beſatzung in Maſada, und führte das Heer gen Cäſarea, den Siz der römiſchen Macht in Judäa.

2. Dieſes ganze Land war nun unterjocht, und auch die entſchloſſenſten Gauloniten ſahen keine Möglichkeit anizt etwas daſelbſt wider die Römer zu unternehmen.

3. Verſchiedne von ihnen, (es ſey nun daß Furcht vor der Rache dieſes ſtolzen Feindes, oder Hofnung anderswo ihre Landsleute zu erregen, ſie angetrieben) entſchlichen hinüber nach Egypten, und begannen bald die zahlreichen dortigen Juden zum Aufſtande wider den Kaiſer zu reizen, indem ſie ihren gaulonitiſchen Lehrſaz: keinem Menſchen dürfe man gehorchen, Gott allein ſey unſer HErr, unter ihnen zu verbreiten ſuchten. Ja, ſie ermordeten einige der Angeſehnſten ihres Volkes, weil ſolche ihnen Einhalt zu thun geſtrebt hatten.

4. Der Rath der Juden zu Alexandria ſah die Gefahr, mit welcher dieſe bedrohet wurden, berief die ganze Gemeine zu einer Verſammlung, legte ihr den Zuſtand der Dinge vor Augen, und ermahnte ſie, dem Unheile, weil es noch möglich wäre, durch ſo ſchleunige als würkſame Maaßregel zuvorzukommen.

5. Sogleich machte das Volk ſich auf, ergrif ſechs hundert Guloniten, und lieferte ſie den Römern aus. Gleiches Schickſal traf bald nachher alle andere dieſer Secte, welche ſich theils nach Theben begeben, theils in andre Gegenden Egyptens ſich zerſtreuet hatten.

6. Die Römer verfuhren wider dieſe Schwärmer

lagerung von Maſada geſchrieben, welche ihm, was die, ſowohl von den Römern als von den Juden, aufgeführten Werke betrift, eine der merkwürdigſten Belagerungen des Alterthumes ſcheinet. Die Dunkelheiten ſo er in der Beſchreibung des Joſephus rügt, fallen nicht dieſem Geſchichtſchreiber, ſondern deſſen franzöſiſchem Ueberſetzer, Arnaud D'Andilly zur Laſt, einem Manne von großem Verdienſt, der aber den Joſephus mit mehr Eleganz als genauer Richtigkeit überſetzet, und ihn manchmal mißverſtanden hat.

mit ihrer gewöhnlichen Grauſamkeit; dennoch gelang es ihnen nicht, durch die peinlichſte Folter mit Eiſen und mit Feuer, ſie zur Anerkennung der kaiſerlichen Oberherrſchaft zu vermögen. Gleich den Erwachsnen wurden auch Knaben gemartert; aber auch die Knaben widerſtanden, gleich den Erwachsnen, der Qual, und erwehrten ſich der Foderung.

7. Der römiſche Statthalter in Egypten, Lupus, ſandte dem Kaiſer hierüber Bericht, und erhielt von ihm den Befehl, den Tempel der Juden bey Heliopolis niederzureißen.

8. Lupus reiſte hin, nahm einige Tempelgaben aus dem Tempel heraus, beſchränkte ſich aber, bey Ausführung des kaiſerlichen Befehls, auf Verſchließung des Tempels.

9. Bald nachher ſtarb er. Sein Nachfolger, Paulinus, zwang unter großen Dräuungen die Prieſter, ihm noch alle übrigen Tempelgaben auszuliefern, und verſchloß dann dieſes große und prachtvolle Gebäude, ſo daß auch hier der jüdiſche öffentliche Gottesdienſt

N. Chr. G. 73. völlig abgeſtellet ward.

10. Die Schwärmerey dieſer Zeloten fraß um ſich wie der Krebs, und gewann auch die Landſchaft von Kyrene *) (oder Cyrene) durch Jonathan, einen Weber, der dort hinkam. Er zog viele brodloſe Menſchen durch Blendwerke an ſich, und führte ſie in die Wüſte.

11. Die Vorſteher der jüdiſchen Gemeine, ohne Zweifel beſorgend, daß mehr ihrer Landsleute möchten angeſteckt werden, und den ſchweren Arm der Römer über ſie alle herbeyführen, gaben ihn an bey dem römiſchen Landpfleger Catullus, welcher Reuter und Fußvolk gegen dieſe Leute ausſandte. Obſchon wehrlos, ließen ſich die meiſten lieber tödten, als daß ſie ſich er-

*) Dieſe Landſchaft hieß Cyrenaica, auch Pentapolis, (Fünfſtadt) nach den fünf vornehmſten Städten derſelben: Kyrene, Apollonia, Ptolemaïs, Arſinoe, Berenice. Sie war eine der drey Landſchaften von Libyen in Afrika. Seit der Ptolemäer Zeit lebten viele Juden in Kyrene. Dieſe Stadt war gegründet und mit Lacedämoniern bevölkert worden, von Battos, einem Spartaner.

geben hätten; nur wenige wurden gefangen eingebracht. Zwar entwiſchte Jonathan, ward aber, nach ſtrenger Durchſuchung der Landſchaft, gegriffen, und vor den Römer geführt.

12. In Hofnung ſich ſelbſt der Strafe zu entziehen, nannte er fälſchlich die Reichſten der Juden als Anſtifter ſeines Unfugs; und Catullus gab ihm geneigtes Gehör, ſowohl aus Eitelkeit, weil er ſich das Anſehen geben wolte, als habe auch er einen gefährlichen Judenkrieg glücklich geendiget, als aus Raubſucht. Ja er ermunterte den Jonathan auch Alexander und deſſen Weib Berenice verläumderiſch anzugeben, weil er mit dem Manne in offenbarer Feindſchaft lebte. Dieſe beyden ließ er zuerſt hinrichten, dann die drey tauſend reichſten Juden. Er hoffte ſolches ungeſtraft zu thun, weil er zwar das Geld für ſich nahm, die Landgüter aber für den Kaiſer einzog.

13. Um der Anklage, welche anderswoher wider ihn erhoben werden möchte, zuvorzukommen, beredete er den Jonathan, auch angeſehene Juden in Alexandrien und in Rom, als Aufwiegler dieſer Gauloniten zu nennen. Unter dieſen ward auch Flavius Joſephus, *) unſer Geſchichtſchreiber, als ein ſolcher beſchuldiget. Aufgeblaſen vom erworbenen Reichthum, und vom Danke den er zu ernten hofte, reiſte Catullus nach Rom, und führte Jonathan gebunden mit ſich. Veſpaſian aber argwohnte Trug, die Sache ward unterſucht und aufgeklärt; Jonathan lebendig verbrannt.

14. Catullus blieb ungeſtraft; ein Beyſpiel, unter vielen ähnlichen, von der Gleichgültigkeit mit welcher die Römer alle, an Menſchen, die nicht ihres Volkes waren, verübte Frevel anſahen.

15. Joſephus erzählt, Catullus ſey bald nachher

*) Joſephus hatte den Namen Flavius, welches der Geſchlechtsname des Veſpaſianus war, angenommen. Es war Sitte, daß ſowohl Fremde die Roms Bürgerrecht erhielten, ſich nach einem vornehmen Römer, als auch daß Freygelaſſene ſich nach ihrem vorigen Herrn nannten. Joſephus ſah ſich als einen Freygelaſſenen des Veſpaſianus an, weil dieſer ihn gefangen genommen, dann ihm die Freyheit gegeben hatte. Auch bekam er von ihm das römiſche Bürgerrecht.

von einer ſchrecklichen Krankheit heimgeſucht, ſein Leib
Jos de bello jud. VII. x. xi. mit unerträglicher Pein, ſein Geiſt von Schreckbildern
gequält worden. *)

16. Euſebius hat uns, aus dem Hegeſippus, die Nachricht erhalten, daß nach Eroberung Jeruſalems, Veſpaſian Nachſuchung und Vertilgung der Sprößlinge Davids befohlen, und daß dadurch eine ſchwere Ver-
Euseb. Eccl. Hist. III. xii. folgung veranlaßt worden. Die Sache iſt nicht unwahrſcheinlich, da wir, aus ſchon angeführten Zeugniſſen des Sveton und des Tacitus geſehen haben, daß den Römern die Erwartung des jüdiſchen Volkes, von einem Fürſten der aus ihrer Mitte ſich erheben, und die Reiche der Erde beherrſchen würde, nicht unbekannt
ſ. Sueton. in Vesp. 4. und Tacit. Hist. V. 13. war. Wir werden ſehen, daß, nach wenigen Jahren, eben dieſe eiferſüchtige Maaßregel römiſcher Staatsklugheit wieder ſtatt fand.

XLVI.

1. Lange genug haben wir verweilen müſſen beym Gemählde der menſchlichen Thorheiten und Frevel. Sowohl Heiden als Juden haben uns zeigen können, wohin der Menſch unter der blinden Führung ſeiner Leidenſchaften gerathe. Völlige Entfremdung von Gott gab den Laſtern der Römer einen Spielraum, den ſie ganz ausfüllten. Im Privatleben ergaben ſie ſich allen Lüſten; in öffentlichen Verhältniſſen waren ſie die ungerechteſten aller Menſchen.

2. Die Juden, ehmals Gottes Volk, hatten ſich abgewandt vom milden, allbelebenden Lichte der Erſcheinung des Sohnes Gottes; Seiner, Der der Endzweck ihrer ganzen Verfaſſung, der Mittelpunkt ihrer ganzen Religion, der Pfeiler ihres politiſchen und reli-

---

*) Juvenal erwähnt eines Schauſpiels, welches er phasma Catulli nennt. Ob, wie einige meynen, die Geſpenſter, welche dieſer Catullus zu ſehn glaubte, der Gegenſtand des Gedichtes waren; oder ob ein gewiſſer Catullus ein Schauſpiel geſchrieben, und es phasma, das Geſpenſt, genannt habe, mag wohl nicht entſchieden werden können. Vom bekannten Dichter Catullus,
Satyr. VIII. 186. der ein Zeitgenoß des Cicero und des Cäſar war, kennt man kein Schauſpiel.

gioſen Beſtandes war. Sonach mußte ihr ganzes Weſen alle Haltung verlieren, und daher taumelten ſie, von Irrſal zu Irrſal, von Wahnſinn zu Wahnſinn, ins Verderben.

3. Da ſie dem Sohne Gottes entſagten, ſo entſagten ſie dem Geiſte ihrer Religion, welche auf Liebe zu Gott und auf Liebe zum Nächſten gegründet war. Ihre Tugenden waren anizt nur ſcheinbar, denn ſie floſſen nicht aus der Liebe zu Gott; eiferten ſie fürs Geſez, ſo war ihr Eifer bitter, und erfüllte ſie mit Stolz. Daher dieſe ſchrecklichen Erſcheinungen welche wir geſehen haben. Gott überließ die Nation ſich ſelbſt, nachdem ſie Seinen Sohn verſtoßen hatte; und ſich ſelbſt überlaſſen mußte dieſe Nation, deren ganzer Beſtand auf Religion gegründet war, deſto tiefer, deſto ſchrecklicher ſtürzen.

4. Welche Gemählde zeigte uns die Geſchichte jener Zeit! Aber mitten unter den Vulkanen brauſender, wider den Himmel ſich empörender Titanenwuth des Stolzes, und den faulen Sümpfen der ſchändlichſten Lüſte, erhub ſich, klein in ihrem Beginn, mit ſo kraftvollem als ſchnellem Wachsthum, die himmliſche Pflanze des Chriſtenthums.

5. Alles was den Charakter des Göttlichen unter uns auf Erden hat, zeichnet ſich dadurch aus, daß es aus Einem lebendigen Keime ſich entwickelt. Dieſer Charakter unterſcheidet die Werke Gottes von den Werken der Menſchen; und wenn dieſe etwas von ihm annehmen, ſo legt auch ihnen, ein auf tiefem Wahrheitsgefühl gegründeter Sprachgebrauch, den Charakter des Göttlichen bey.

6. Dieſen hat die Religion Jeſu Chriſti im höchſten Grade. Ihr lebendiger Keim iſt der Urkeim alles Lebens, die Liebe! Von Ewigkeit her hatte die unendliche Liebe des Unendlichen das Heil der Menſchen beſchloſſen. In der Fülle der Zeit ward das Samenkorn des Heils aus dem Himmel auf die Erde gebracht. Erzväter waren deſſen erſte Pfleger geweſen; dann ward es einem ganzen, eigentlich dazu beſtimmten, dazu erzognen, dafür wunderbar erhaltnen Volke anvertrauet, unter dem es gleichwohl bald von wucherndem Unkraute fleiſchlichen Sinnes würde ſeyn erſtickt worden, hätte

nicht Gott, durch unmittelbare Dazwiſchenkunft, auf mehr als Eine Weiſe ſich offenbarender Sorgfalt, es erhalten.

7. Als die Pflanze des Himmels ihre Vollkommenheit erreicht hatte, und ihr Pflegevolk ſie gleichwohl nicht anerkannte, da ſolte ſie den Erdkreis mit ihrem Dufte beleben, und die Menſchen mit Früchten des ewigen Lebens erquicken und erneuen.

8. Nach achtzehn Jahrhunderten duftet ſie noch immer Hauche des Paradieſes; ſie erquicket und erneuet noch immer diejenigen welche ihren Werth lebendig erkennen, mit Früchten des ewigen Lebens! Warum wird er von ſo vielen, von allen welche die heilige Schrift Kinder der Welt nennet, verkannt?

9. Die älteſte unſrer heiligen Urkunden nennt dieſe Weltkinder Kinder der Menſchen, andre hingegen werden Kinder Gottes von ihr genannt. Dieſe ſind, wie jene, Kinder Adams; aber die einen leben nach eignem Sinne der verderbten Natur; die andern fügen ſich dem Geiſte Gottes, der ſie zur Ernenuung bildet, welche doch hienieden in keinem ganz vollendet wird. Der Unterſchied zwiſchen dieſen und jenen beſtehet ſonach nicht etwa in einem mehr oder weniger, ſondern er iſt weſentlich. Denn die einen erkennen Gott als den Mittelpunct der Dinge; die andern machen ſich ſelbſt dazu. Der ganze Geiſt der Religion gehet aus von der Liebe Gottes, und führt auf Liebe zu Gott. Der ganze Geiſt der Welt gehet aus von der Eigenliebe, und führt auf Eigenliebe zurück.

1. Moſ. VI. 2.

10. Wer dem Geiſte der wahren Religion nicht huldiget, der iſt ein Schwärmer, wenn er es dem ſcharfſinnigen Hobbes verarget, daß er den Krieg aller gegen alle für den Urtrieb des Menſchen hielt.

11. Gehe jeder in ſein Herz; laſſe er zuvörderſt die Verirrungen ſeines Lebens vor ſich erſcheinen; gewiß wird er bekennen müſſen, daß ſie alle ihren Ausgang begannen aus einem Herzen, welches ſich ſelbſt zum Mittelpunct der Dinge, zum Endzweck ſeines Strebens machte. Dann laſſe er auch ſeine vermeynten Tugenden, die aber nicht der Liebe zu Gott entquollen, noch auf Ihn ſich bezogen, vor ſich vorüber ziehen. Er wird bald entdecken, daß auch ſie den Fahnen der Eigenliebe

folgten, täuſchenden Fahnen, denen ſo viele Menſchen, wie abgöttiſche Römer den Legionenadlern, huldigen.

12. Die Natur ſtraubt ſich gegen dieſe Anſicht, »das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt,« ſo lange die noch Gal. V. 17.
unerleuchtete Vernunft gegen das Licht des Himmels ſich empört. Wenige wollen den Lüſten entſagen, aber die meiſten Lüſtlinge erkennen es doch, daß ihr Dichten und Thun eitel ſey. Die Sinnlichkeit erröthet manchmal; der Stolz erröthet nicht, und das Wohlgefallen an eigner vermeynter Seelenſchöne iſt auch Stolz. Manche feine Seel glaubt, daß ſie ihrem beſſern Leben entſagen müßte, wenn ſie dieſem Wohlgefallen entſagen ſolte. Es iſt doch nicht anders. Unſer ganzes Seyn und Thun hienieden iſt nur Raupenſtand. Die Raupe klebe gefräßig am Kohlblatte, oder ſie ſchwebe an glänzendem Faden zwiſchen Roſen; abſterben muß ſie! Muß ſtille werden im Püpchen, aus dem, unter dem kräftigen und warmen Strahl der Sonne des Himmels, ſich der ſchöne Schmetterling entwinden, die Larve zurücklaſſen, empor ſchweben, vom Thau des Himmels leben, im Strahle des Himmels ſich ſonnen ſoll!

XLVII.

1. Es iſt gleich unmöglich das Jahr in welchem der Apoſtel Judas Thaddäus den kanoniſchen Brief geſchrieben, den wir in unſrer Sammlung heiliger Schriften finden, zu beſtimmen, als den Ort aus welchem er ihn ſchrieb. Man findet zu viele Beziehungen auf das zweyte Sendſchreiben des heiligen Petrus in dieſem Briefe, um zweifeln zu dürfen, daß er nach jenem geſchrieben worden. Auch iſt wahrſcheinlich daß er nach dem Tode der Apoſtel Petrus und Paulus geſchrieben worden, wenigſtens wird, und, wie mich dünket, nicht ohne Grund, eine Stelle dieſes Briefes von Auslegern auf dieſes Ereigniß bezogen, wo der heilige Judas die Gläubigen bittet, ſich der Worte der Apoſtel unſers HErrn Jeſu Chriſti zu errinnern, welche von Spöttern, die nach ihren eignen Lüſten leben würden, geweiſſagt hätten. 17—19.

2. Nicht an Eine beſondre Gemeine hat Judas Thaddäus dieſes Sendſchreiben gerichtet, ſondern an

alle Gläubigen. Der Zweck deſſelben iſt Warnung gegen die Irrlehren der Simonianer und der Nikolaïten, deren zügelloſe Unkeuſchheit, und frechen Empörungsſinn, auch der heilige Petrus in ſeinem zweyten Sendſchreiben ſehr ſcharf und treffend gerüget hatte.

3. Ueber das göttliche Anſehen dieſes Briefes des heiligen Judas, haben, wie wir aus den Zeugniſſen des Euſebius und des heiligen Hieronymus ſehen, Zweifel obgewaltet; doch ward er von den meiſten Gemeinen als kanoniſch angeſehen. Auch in ſpäterer Zeit hat er manchen verdächtig geſchienen, wegen der Anführung zwoer alter Schriften, deren eine die Aufnahme des Moſes, die andre, das Buch des Henoch benannt waren; Schriften, welche nie von der Kirche in den Kanon unſrer heiligen Bücher aufgenommen worden. Aber hat denn der Verfaſſer des Sendſchreibens ſie als göttlich eingegebne Schriften, hat nicht Paulus ſogar heidniſche Dichter angeführt, ſowohl in ſeiner Rede an die Athener, als in ſeinem Briefe an Titus?

Euseb. Eccl. Hist III. XXV. und Hier. in catal. script. eccl.

4. Die Kirche Jeſu Chriſti hat die göttliche Eingebung dieſes Sendſchreibens des Apoſtels Judas feyerlich anerkannt. Auch haben alle Religionspartheyen der Chriſten es in ihrem Kanon heiliger Schriften behalten, wie denn überhaupt in der geſammten Chriſtenheit, nach beſeitigten Widerſprüchen welche von einigen wider etliche apoſtoliſche Schriften erhoben worden, im Kanon der Bücher des neuen Teſtaments kein Unterſchied ſtatt findet.

5. Wir haben anderswo geſehen, daß der Apoſtel Judas Thaddäus, der auch Lebbäus heißet, Bruder des Apoſtels Jakobus, Biſchofes zu Jeruſalem, durch ſeine Mutter ein leiblicher Vetter unſers Heilandes war. Nach einigen ſoll ſein Vater Kleophas, der auch Alphäus geheißen, Bruder des heiligen Joſephs geweſen ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle, ſo war er ein Vetter Jeſu Chriſti, deſſen Bruder er, nach alterthümlichem Gebrauche, genannt ward. Aber er ſelbſt nannte ſich nicht ſo, aus Demut, ſondern einen Knecht Jeſu Chriſti, und einen Bruder des Jakobus. Alſo lautet dieſes apoſtoliſche Sendſchreiben:

6. »Judas, ein Knecht Jeſu Chriſti, und Bruder »des Jakobus, denen von Gott dem Vater geheilig-

»ten, *) und von Jeſu Chriſto bewahrten und berufe-
»nen; Barmherzigkeit werd' euch und Fried' und Lieb'
»in Fülle!

»Geliebte, wie es mir am Herzen liegt an euch zu
»ſchreiben über das gemeinſchaftliche Heil, ſo achtete
»ich es auch nothwendig euch zu ermahnen, daß ihr
»kämpfen möget für den Glauben, welcher Einmal den
»Heiligen überliefert worden. Denn es ſind einige
»Menſchen nebeneingeſchlichen, von denen vorlängſt
»geſchrieben ward, daß ſie in dieſe Strafe fallen wür-
»den, Gottloſe, welche die Gnade unſers Gottes zur
»Unzucht verkehren, und unſern einigen Herrſcher und
»HErrn Jeſum Chriſtum verleugnen. Ich will euch
»aber deſſen erinnern, was ihr doch wohl wiſſet, daß
»der HErr, nachdem Er das Volk aus dem Land' Egyp-
»tens errettet hatte, darnach die nicht Glaubenden ver-
»tilgte. So auch die Engel, welche ihre Würde nicht
»bewahrten, ſondern ihre eigne Wohnung verließen,
»hat Er, zum Gericht des großen Tages, in ewigen
»Banden unter dem Dunkel aufbehalten. Auch Sodom
»und Gomorrha, und deren benachbarte Städte, welche
»mit dieſen auf gleiche Weiſe in Unzucht ausſchweiften,
»und einem fremden Fleiſche nachgingen, ſtehen da als
»Beyſpiel, Strafe des ewigen Feuers duldend. Auf
»gleiche Weiſe überlaſſen dieſe ſich ihren Träumen, **)
»beflecken das Fleiſch, verachten die Herrſchaften, lä-
»ſtern die Obrigkeiten. Michael aber, der Erzengel,
»als er mit dem Teufel, rechtend über den Leichnam
»Moſes, ſprach, erkühnte ſich nicht ein läſterndes Ur-
»theil wider ihn zu fällen, ſondern ſagte: Der HErr
»thue dir Einhalt! Dieſe aber läſtern was ſie nicht ken-
»nen, und was ſie, auf natürliche Weiſe, gleich den
»vernunftloſen Thieren wiſſen, darin verderben ſie ſich!

---

*) — »geheiligten« ἡγιασμένοις. Der Verfaſſer der Vulgata las: ἠγαπημένοις, Geliebten, (dilectis). So las auch Grotius in einer alten Handſchrift.

**) »überlaſſen dieſe ſich ibren Träumen« (ἐνυπνιαζόμενοι) Die Vulgata hat es nicht. Dieſe Ketzer überließen ſich albernen Träumen, redeten ſchwülſtige Worte, voll vermeynten geheimen Sinnes, d. h. Unſinns, und wälzten ſich in den Schlamm der Lüſte.

1. Moſ. IV. 4. Moſ. XXII — XXV »Weh' ihnen! denn ſie wandeln den Weg Kaïns, und »ſchweifen aus in den Irrſal des Balaam, für Gewinn, 4. Moſ. XVI. »und gehn zu Grunde in der Widerſpenſtigkeit des Kore. »Dieſe ſind Schandflecken bey euren Liebesmahlen, »praſſen mit euch ohne Scheu, weiden ſich ſelbſt; Wol»ken ohne Waſſer, von Winden umhergetrieben, Bäu»me deren Obſt verdarb, unfruchtbar, zweymal erſtor»ben, entwurzelt; wilde Wogen des Meers ſo ihre »eigne Schmach aufſchäumen, irrende Sterne, denen »Dunkel und Finſterniß auf ewig vorbehalten bleibt. Es »hat aber auch von dieſen geweiſſagt der ſiebente von »Adam« (in der Geſchlechtsfolge) »Henoch, und geſpro»chen: Siehe, der HErr kommt, mit den Tauſenden »Seiner Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu »überführen alle Gottloſe unter ihnen, wegen aller ihrer »Frevelthaten ſo ſie gefrevelt haben, und des Trozes »wegen, ſo die gottloſen Sünder wider Ihn redeten! »Dieſe ſind's ſo da murren, Beſchwerde führen, nach »ihren Lüſten wandeln; ihr Mund ſpricht hochfahrende »Dinge, und ſtaunend achten ſie das Anſehen der Per»ſonen, des Gewinſtes wegen. Ihr aber, Geliebte, »ſeyd eingedenk der Worte welche zuvor geſprochen »worden von den Apoſteln unſers HErrn Jeſu Chriſti, »denn ſie ſagten euch ja, daß Spötter ſeyn würden in »der lezten Zeit, die da wandeln würden nach ihren »eignen Lüſten der Gottloſigkeit. Dieſe ſind's ſo ſich »ſelbſt abſondern, ſinnliche, die den Geiſt nicht haben. »Ihr aber, Geliebte, erbauet euch ſelbſt auf euren hei»ligſten Glauben, betet durch den heiligen Geiſt, be»wahret euch in der Liebe Gottes, und harret der Er»barmung unſers HErrn Jeſu Chriſti, zum ewigen Le»ben! Und handelt nach ſchonendem Mitleiden mit ei»nigen, andre aber rettet durch Furcht, dem Feuer ſie »entreißend! Und haſſet das befleckte Gewand des Flei»ſches! Dem aber Der da vermag euch zu bewahren »ohne Anſtoß, und euch darzuſtellen vor Seiner Herr»lichkeit, ohne Tadel und in Wonne, Gott, unſerm »einigen Retter, *) ſey Ehre durch Jeſum Chriſtum

Nach der Vulgata: „Weiſet jene zurecht, die gerichtet ſind; andre rettet, und entreiſſet ſie dem Feuer; anderer erbarmet euch mit Beſorgniß —

*) »Gott, unſerm einigen Retter« μονῳ Θεῷ σωτῆρι ἡμῶν — andere haben: μονῳ σοφῳ Θεῳ σωτῆρι ἡμῶν — »Dem allein weiſen Gotte, unſerm Retter.«

»unſern HErrn, und Hoheit, und Macht, und Gewalt, Ante omne
»vor jeglicher Zeit und nun, und in Ewigkeit! Amen.« saeculum Jud.

XLVIII.

1. Um die Zeit des jüdiſchen Krieges, vielleicht auch ſchon im Jahre 66, aber nicht früher, mag Johannes der Evangeliſt nach Epheſus gekommen ſeyn, wo Timotheus als Biſchof dieſer Gemeine, jener aber, als Apoſtel, allen Gemeinen von Kleinaſien, deren jede ihren eignen Biſchof hatte, in höherer Kraft Gottes vorſtand. Wenn einige der ehrwürdigen Alten von Johannes ſagen, daß er alle Gemeinen dieſes Landes geſtiftet habe, ſo darf man ſolches nicht ohne Ausnahme gelten laſſen. Denn die Gemeine zu Epheſus iſt von Paulus gegründet worden, welcher auch ſeinen Jünger Timotheus dort als Biſchof anſtellte. Sehr wahrſcheinlich aber ſind die Gemeinen von Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea von Johannes geſtiftet worden.

2. Da dieſer liebenswürdige und große Apoſtel ſeine vom Geiſte Gottes ihm eingegebnen Schriften in einem ſehr hohen Alter, gegen das Ende des erſten Jahrhunderts geſchrieben, auch die von mir noch nicht erwähnten uns bekannten Ereigniſſe ſeines Lebens, in die lezten Jahre deſſelben fallen, ſo muß ich mir vorbehalten zu ſeiner Zeit in meiner Erzählung auf ihn zurückzukommen.

3. Die Geſchichte des Reiches Gottes verflicht ſich um deſto mehr mit der Geſchichte des Römiſchen Reiches, als der Geiſt der Welt dem Geiſte der Religion Jeſu Chriſti zuwider iſt, ihn anfeindet wo er kann, ihn zu unterdrücken, zu vertilgen ſtrebt. Jener Geiſt der Welt war damals mit der höchſten irdiſchen Macht ausgerüſtet, und wir werden bald ſehen wie er dieſe Macht anwandte.

4. Wie eine der ſinnreichſten Fabeln uns den Sturm und die Sonne im Wettkampfe zeigt, den Mantel eines Wanderers ihm abzunehmen; jener brauſet und tobt, aber der Wanderer hält mit beyden Händen den Mantel nur deſto feſter an ſich, bis endlich der Sturm verzweifelnd von ihm abläßt; da denn die Sonne mit mil-

dem und kräftigem Strahl den Pilger beſcheint, ihn erwärmt, zulezt ihn vermag den Mantel auszuziehen: alſo ſiegte, nach allen Stürmen der Verfolgungen, ja ſelbſt durch ſie, der allbelebende Strahl der Religion Jeſu Chriſti, deren Licht die Wahrheit iſt, deren Glut die Liebe!

XLIX.

1. Veſpaſian ſtarb nachdem er zehn Jahr geherrſchet hatte. Seine Regierung war löblich, und gewährte dem Reich' eine Ruhe, deren es nach öftern Erſchüttrungen, noch mehr nach tyranniſcher und unſinniger Staatsverwaltung, ſehr bedurfte. Doch befleckte er ſein Verdienſt durch eine ſehr übertriebene, oft in Kargheit, ja in Geiz und Unterdrückung ausartende Sparſamkeit, auch hierin, wie in manchem andern, dem Galba ähnlich, den er aber an Klugheit wie an Kraft übertraf. Er hatte große Fähigkeit und kriegriſchen Muth. In perſönlichem Umgang war er gutmütig, verſtand, erlaubte und erwiederte den Scherz. Im jüdiſchen Kriege haben wir ihn einmal ſehr treulos, und mehrmal grauſam gefunden.

2. Gleich im Anfang ſeiner Todeskrankheit ſagte er, auf die den geſtorbnen Kaiſern erzeigte Ehre der Vergötterung anſpielend: »O weh, ich werd' ein Gott!« Als ſein Zuſtand ſich noch verſchlimmert hatte, meldete man ihm die Erſcheinung eines Kometen, welche von Römern als Todesvorbedeutung angeſehen wurden. (Das griechiſche Wort Kometes bezeichnet zugleich einen der langes Haupthaar trägt.) »Dieſer geht »mich nicht an,« ſagte er, »ich bin ja kahl, ſondern den »Parthenkönig, der langes Haar hat.« Indem er Geſchäfte auf ſeinem Krankenlager trieb, ward er plözlich von einem Gefühl der Todesſchwäche ergriffen, ſtrebte gleichwohl aufzuſtehen, »Denn« ſagte er, »ein Kaiſer »muß ſtehend ſterben!« und ſank todt in die Arme derer
N. Chr. G. die ihn unterſtüzten. Er ſtarb in ſeinem neun und ſech-
79. zigſten Jahre.

3. Ihm folgte ſein älteſter Sohn Titus auf den Thron. Die Natur hatte ihn mit Wohlgeſtalt und Leibeskraft, mit edlern Anlagen des Geiſtes und des Her-

zens begünſtiget. Dazu hatte er einer ſorgfältigen Erziehung, am Hofe des Kaiſers Claudius, als Geſpiele des jungen Britannicus genoſſen. Beyde Jünglinge liebten ſich zärtlich. Als Britannicus, auf Nero's Geheiß, bey der Mahlzeit vergiftet ward, und nach dem erſten Trunke hinſank, hatte Titus, der neben ihm lag, wie man glaubt, den Trank auch gekoſtet, denn er blieb lange krank.

4. Titus zeichnete ſich aus in Leibesübungen, beſonders im Gebrauch der Waffen und des Pferdes. Er war der Wiſſenſchaften kundig, ſprach griechiſch wie latein, und dichtete in beyden Sprachen, ſang und ſpielte mit Anmuth.

5. Unter ſeinem Vater Veſpaſian zog er wider die Deutſchen und wider die Britten, ward Legionstribun, und zeigte ſchon den ſo fähigen als kühnen Krieger.

6. Er verlohr früh ſeine erſte Frau, Arricidia Tertulla, Tochter eines römiſchen Ritters Tertullus, und heyrathete darauf Marcia, aus einem ſehr edlen Geſchlechte, welcher er, obgleich ſie ihm eine Tochter geboren, einen Scheidebrief gab.

7. Seine Sitten waren, bis er Kaiſer ward, ſehr verderbt.

8. Im jüdiſchen Kriege zeigte er ſich als einen großen Feldherrn. Man muß ihm auch die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, zu bekennen, daß er den Juden mehrmal Raum zur Beſinnung gab; aber ſowohl während der Belagerung von Jeruſalem, als auch nachher, in ſeiner Behandlung der gefangnen Juden, verfuhr er mit römiſcher Grauſamkeit. Ja, der Römer Svetonius ſagt, man habe ihn in Verdacht der Grauſamkeit gehabt.

9. Bald nach ſeiner Ankunft in Judäa ward er mit Leidenſchaft entzündet, für die ſchöne Berenice, Schweſter des Königes Agrippa, deren äußere Reize durch vielen Geiſt und einen nicht gemeinen Schwung der Empfindung erhöhet wurden. Aber ſie war nicht unbeſcholten in ihren Sitten, und es haftete an ihr ein abſcheulicher Verdacht, in Abſicht auf ihren Umgang mit dem Bruder. Bald nach dem Kriege reiſten beyde Geſchwiſter nach Rom, wo Berenice im Palaſte des Titus, als wäre ſie ſeine Frau, mit ihm lebte, auch als

ſolche wolte angeſehen ſeyn. Man glaubte, daß er ihr verſprochen ſie zu heyrathen, ſobald er den Thron beſteigen würde. Auch ſäumte ſie nicht, ihn, nach dem Tode des Veſpaſianus, wieder zu beſuchen; aber er überwand ſeine Leidenſchaft, welche dem Stolze der Römer anſtößig war, und entließ ſie, obſchon ungern, ſie, die ungern ihn verließ. *)

10. Die Geſchichte zeigt uns viele Fürſten, welche die ſchönſten Hofnungen vereitelten, ſobald ſie vom Taumelbecher der Allgewalt gekoſtet hatten. Nicht ſo Titus. Viele ſahn ſeiner Regierung mit bangen Erwartungen entgegen, ja einige glaubten in ihm einen zweeten Nero fürchten zu müſſen. Aber vom Tage ſeiner Thronbeſteigung an, zeigte er ſich als einen tugendhaften Mann, und als einen Fürſten, der es verdiente, »das Ergötzen »des menſchlichen Geſchlechts« genannt zu werden.

11. Statt der ſchlechten Geſellſchaft elender Lüſtlinge und Schauſpieler die ihn umringt hatten, brachte er nun die Stunden der Muſſe mit gewählten Freunden zu, welche, ihrer Verdienſte wegen, auch nach ſeinem Tode noch geehret wurden. Seine Regierung war gerecht und milde. Er übte nur Strenge gegen eine Art Menſchen welche Angeber (delatores) genannt wurden, und, unter den vorigen Kaiſern, ſich oft durch falſche Angaben ſehr bereichert, indem ſie vom eingezognen Vermögen der Angeklagten, den achten, manchmal den vierten Theil erhalten hatten. Einige dieſer Leute ließ er öffentlich geiſſeln, andre in wüſte Inſeln verbannen, andre als Knechte verkaufen.

12. Eine dreytägige Feuersbrunſt in Rom, eine Peſt, und ein vulkaniſcher Erguß des Veſuvius, welcher die beyden Städte Pompeji und Herculaneum in Campanien verſchüttete, gaben ihm traurige Anläſſe, durch überflieſſende, dennoch von Weisheit geleitete Milde, das Schickſal vieler Unglücklichen zu erleichtern. **)

Sueton. in Tito 7.

*) Berenicem ab urbe dimisit, invitus invitam.

**) Bey dieſem Erguſſe des Veſuvius war es, daß der große Naturforſcher Plinius, ein edles Opfer ſeiner entflammten Liebe zur Wiſſenſchaft, mitten in ſeinen Unterſuchungen, welche ihn zu nah an den Feuerſchlund führten, von der Aſche erſtickt ward.

13. Als er, nach Gewohnheit der Kaiſer, die Würde des Pontifex maximus (Oberprieſters) annahm, ſagte er, daß er es thäte, um ſeine Hände deſto reiner zu bewahren, und hielt Wort. Er befleckte ſie weder mit Blut noch mit fremder Gabe. In einer Art von Wortſpiel ſagte er, er wolte lieber ſterben als verderben. (Periturum se potius quam perditurum.) Zween junge Patricier wurden vor ihm angeklagt, daß ſie nach der Herrſchaft ſtrebten. Er ermahnte ſie davon abzulaſſen, die Herrſchaft werde vom Schickſal verliehen; wofern ſie etwas anders von ihm wünſchten, möchten ſie nur begehren. Er ſandte einen Eilboten an die entfernte Mutter des einen, ſie wiſſen zu laſſen, daß ihrem Sohne kein Leid wiederfahren, lud beyde zur Mahlzeit, führte ſie mit ſich ins Amphitheater, ließ ſie neben ſich ſitzen, und als ihm Waffen der Gladiatoren, ſie in Augenſchein zu nehmen, gebracht wurden, reichte er ſie ihnen hin, vor aller Augen, ſie ihnen zu zeigen.

14. Von ſeinen Hausgenoſſen erinnert, daß er in ſeinen Verſprechen zu freygebig ſey, antwortete er, es müſſe niemand traurig vom Fürſten gehen. Einſt ſagte er beym Abendeſſen, als es ihm einfiel, daß er den Tag keinem eine Wohlthat erzeigt hätte, das merkwürdige, mit Recht gefeyerte Wort: »Freunde, ich hab' »Einen Tag verlohren!«

15. Niemanden erzeigte er ſo große, noch ſo unverdiente und ſchlecht erkannte Güte, als ſeinem Bruder Domitianus. Er hatte ihn durch Fürbitte beym Vater vertreten, und als er den Thron beſtieg, ernannte er ihn zu ſeinem Nachfolger, ja ſah ihn auf gewiſſe Weiſe als ſeinen Genoſſen in der Herrſchaft an. Obſchon dieſer ihm nachzuſtellen nie unterließ, auch faſt öffentlich das Heer zum Aufruhr reizte, erzeigte Titus ihm immer gleiche Güte, ſoll ihn auch manchmal mit Thränen gebeten haben, ihm doch endlich ſeine Liebe durch Gegenliebe zu erwiedern!

16. Titus vollendete das ungeheure Amphitheater, welches Veſpaſian zu bauen angefangen hatte, und deſſen große Trümmer noch izt in Rom, unter dem Namen des Koloſſeum bewundert werden. Hundert Tage lang gab er daſelbſt dem Volke mancherley Spiele von Gladiatoren, und von vielen Arten wilder Thiere, deren

einige auch von Weibern öffentlich erlegt wurden. Dann veränderte ſich die Scene, das Amphitheater ward mit zuſtrömendem Waſſer angefüllt, und die Vorſtellung von Seegefechten nahm denſelben Ort ein, wo noch eben Menſchen und Thiere auf feſtem Boden, den Römern zum Ergötzen, ſich gemordet hatten.

17. Am lezten Tage dieſer Spiele ward Titus von ſolcher Traurigkeit ergriffen, daß er, vor den Augen des ganzen Volkes, in einen Strom von Thränen ausbrach.

18. Bald darauf ſchreckten ihn vermeynte Vorbedeutungen. Ein Opferthier, das er, als Oberprieſter, zu tödten in Begrif war, entrann ihm. Es donnerte bey heiterm Himmel. Mit Schwermut begab er ſich auf ſein ererbtes Landgut bey Reate im Sabinerlande. Obſchon dieſes nur eine mäßige Tagreiſe von Rom lag, wandte er doch, wahrſcheinlich weil er ſich ſchwach fühlte, zween Tage auf dieſe Reiſe, und mußte den zweeten Tag ſich in einer Sänfte tragen laſſen. Er zog den Vorhang der Sänfte auf, ſchaute den Himmel an, und klagte, daß ihm, der es doch nicht verdient hätte, das Leben ſo früh entriſſen würde. Er hätte, fügte er hinzu, nichts gethan ſo er bereuen müſſe, ausgenommen Eines. Ueber dieſes Eine erklarte er ſich nicht.

19. Wär' er erleuchtet worden vom Lichte der Wahrheit, ſo hätte es ihn tiefer in die Falten des Herzens blicken laſſen, ihm gezeigt, daß, wer auch rein vor Menſchen ſcheinen mag, nicht rein iſt vor Gott! Es hätte ihm aber auch, auf dem dunkeln Pfade, den wir alle wandeln werden, mit tröſtendem Scheine vorgeleuchtet.

20. Dio Caſſius erzählt, es habe Domitian den Tod des Bruders, dem er oftmal nachgeſtellet, beſchleunigt, indem er — wahrſcheinlich unter dem Vorwande die Fieberhitze zu kühlen — ihn in eine mit Schnee gefüllte Wanne zu legen geheißen; darauf habe er befohlen den Kranken zu verlaſſen, ſey, ohne den lezten Athemzug des Titus abzuwarten, nach Rom geeilt, und habe ſich von der prätorianiſchen Wache zum Kaiſer ausrufen laſſen.

21. Dio Caſſius muß mit Vorſicht geleſen werden. Wir verdanken ihm viele und wichtige Nachrichten;

aber er wirft nicht ſelten Schatten des Argwohns ſelbſt auf die tugendhaften Männer, und überladet, mit ſchwarzen Farben der Uebertreibung, die Gemälde der Böſen.

22. Sveton's Stillſchweigen ſcheint den Domitian von dieſer Anklage frey zu ſprechen; um deſto mehr, da auch Plutarch, ein Zeitgenoſſe, der als Titus ſtarb ſchon zwey und dreyßig Jahr alt war, deſſen Tod dem unzeitigen Gebrauche des Bades in der Krankheit zuſchreibt. Plut. de Sanitate.

23. Titus ſtarb im zwey und vierzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er zwey Jahre, zween Monate und zwanzig Tage geherrſchet hatte. N. Chr. G. 81.

24. Sobald die Nachricht von dem Tode dieſes geliebten Fürſten ſich in Rom verbreitete, wo jeder um ihn, wie bey einer häuslichen Trauer, klagte, eilten, noch eh ſie berufen worden, die Senatoren zum Pallaſte ihrer Verſammlung, überließen ſich ganz dem Gefühle wahrer Dankbarkeit, und ehrten ſein Andenken mit mehr und ehrenvolleren Lobeserhebungen, als er je von Roms verſammleten Vätern, in ihrer Mitte ſitzend, gehöret hatte. Suetón in Tito. Dio Cassius.

L.

1. Veſpaſian hatte früh die Gemüthsart ſeiner Söhne gewürdiget, und es ſcheint, daß er den nie geliebten Domitian ſehr vernachläßiget habe. Dieſer brachte ſeine erſte Jugend in Armut zu, und ohne Bildung, deren er ſo ſehr bedurfte; dazu in ſchändlichen Laſtern jener verderbten Zeit. *)

2. Wir haben geſehen wie ſein Oheim, Flavius Sabinus, als er, nach einem unglücklichen Gefecht gegen die Anhänger des Vitellius, ſich ins Capitol zurückzog, dieſen Jüngling zu ſich kommen ließ. Als das Capitol angegriffen, verbrannt, und Flavius Sabinus ermordet ward, blieb Domitian die Nacht verborgen,

*) Ich weiß nicht warum er Domitianus hieß. Hätte ein Domitius ihn an Kindes ſtatt aufgenommen, ſo würde er, da ſein Geſchlechtsname Flavius war, nicht Domitianus, ſondern Flavianus Domitius geheißen haben.

beym Küſter des capitoliniſchen Jupiters; früh morgens aber hüllte er ſich in den Anzug eines Prieſters der egyptiſchen Göttin Iſis, deren Dienſt, welchen Tiberius aus Rom verbannet hatte, wieder eingeführt worden, und ſchlich zur Mutter eines ſeiner Mitſchüler, welche jenſeit der Tiber in der Stadt wohnte. Nach dem Siege der Partey ſeines Vaters, kam er aus dieſem Schlupfwinkel hervor, ward von den Soldaten, als Sohn des neuen Auguſtus, der Sitte nach, mit dem Namen Cäſar begrüßt, und in das Haus des Vaters eingeführt. Der Senat ertheilte dem Jünglinge die Prätorwürde mit conſulariſcher Macht. Er erſchien im Senat, wo er wenig, und nicht auf mißfällige Weiſe, von des Vaters und des Bruders Abweſenheit ſprach, und von ſeiner Jugend. Seine Verlegenheit ward ihm, da man ihn nicht kannte, zu holder Schaam der Jugend angerechnet. Bald aber nahm er, theils auf ſeiner Umgebung, theils auf eignen Antrieb, ſich Freyheiten heraus, denen Mucian, welchem doch Veſpaſian die höchſte Gewalt anvertrauet hatte, nicht immer Einhalt zu thun vermochte; wahrſcheinlich, weil er den Schein, als ob er ſelbſt nach der Herrſchaft ſtrebte, vermeiden wolte. Dem Domitian aber ſchwindelte ſo ſehr von ſeiner augenblicklichen Gewalt, daß er zugleich ſich den frevelhafteſten Mutwillen gegen die vornehmſten Weiber erlaubte, (deren er eine, die Domitia, ihrem Manne Aelius Lamia entführte, ſie erſt zur Beyſchläferin nahm, dann als Gemahlin anerkannte) und an Einem Tage mehr als zwanzig öffentliche Aemter vergab, worüber Veſpaſian zürnend aus Alexandrien an ihn ſchrieb: »Ich »danke dir, Sohn, daß du mir die Herrſchaft zu behal»ten erlauben willſt, und mich noch nicht abgeſetzet haſt.« Er würde ſtrengere Maaßregeln wider ihn ergriffen haben, hätte nicht Titus mit dringender Fürbitte dieſen Bruder der ihn haßte vertreten.

3. Man erfuhr in Rom, daß die Gallier in Aufſtand wären. Der unkundige Jüngling wolte die Empörung dämpfen, aus Eiferſucht gegen den Titus, dem der Vater die Führung des jüdiſchen Kriegs anvertrauet hatte. Mucianus wolte ihn zurückhalten, aber umſonſt. Da mußte er, aus gerechtem Mißtrauen in die Fähigkeit und in die Abſichten des jungen Fürſten, ſich ent-

ſchließen ihn zu begleiten, hielt ihn aber durch Zögerung auf, und ſandte Legionen die römiſche Macht in Gallien zu verſtärken. Durch kluges Säumen erhielt er, was er wünſchte, daß die Sache durch Cerealis, den römiſchen Feldherrn, ſchon entſchieden war, als er mit Domitian in Gallien ankam, worauf beyde nach Italien zurückkehrten. Doch blieb der Verdacht auf Domitian haften, er habe den Cerealis zum Abfall wider den Veſpaſian reizen, und ſich an die Spitze der Legionen, wider die Macht des Vaters, ſtellen wollen.

4. Als Veſpaſian aus Egypten nach Italien reiſte, kamen ihm in Brunduſium Mucian und die vornehmſten Männer Roms entgegen. Domitian erſt in Beneventum. Man ſtellt ſich leicht vor, wie der Vater ihn empfing. Er entzog ſich, nach Veſpaſians Ankunft in Rom, ſeinem Blick, und lebte auf einem Landgute beym Berge Albanus, wo er, harmlos zu ſcheinen, ſich manchmal blödſinnig ſtellte; auch die Langeweile zu vertreiben, Fliegen mit einem ſpitzen Griffel ſpießte, worin er eine ganz beſondre Fertigkeit erwarb, die er auch als Kaiſer ſehr oft zu üben pflegte, daher der witzige Höfling Vibius Criſpus, als ihn einer fragte: Ob auch jemand beym Kaiſer wäre? antwortete: Nein, es iſt auch nicht Eine Fliege bey ihm.

5. Als Veſpaſian geſtorben war, und Titus, beym Antritt der Regierung, der Gewohnheit nach, unter die prätorianiſche Wache Geld austheilen ließ, hatte er Luſt dieſen Soldaten das Zwiefache zu geben, ſagte auch überall, der Vater habe ihn zum Genoſſen der Herrſchaft mit dem Bruder ernannt, aber das Teſtament ſey verfälſchet worden.

6. Wir haben geſehen, wie ſchonend, edelmüthig, ja zärtlich ſich ihm Titus, wie undankbar er ſich dem Titus immer erwies.

7. Im Anfang ſeiner Regierung wandte er täglich eine beſtimmte Zeit auf die Fliegenjagd im Zimmer, zeigte alſo, was ſo viele Könige zu verſchiednen Zeiten gezeigt haben, daß die Allgewalt demjenigen keine Quellen der Freude öfne, der ſich ſelbſt nicht zu beherrſchen weiß, und daß die Ergötzungen eines Buben auf dem Throne von der Art ſind, wie jeder Bube in Palläſten

und in Hütten auch finden, genießen, und je ſchlechter und ſchlechter durch ſie werden kann.

8. Nachdem er die Domitia, weil ſie ſich in den Schauſpieler Paris verliebt, verſtoßen hatte, nahm er ſie bald wieder; gleichwohl ſtrich er einen römiſchen Ritter aus dem Verzeichniſſe der Richter aus, weil dieſer ſeine, von ihm ſelbſt des Ehebruchs beſchuldigte, Frau wieder zu ſich genommen.

9. Er gab dem Volke ſehr prächtige Spiele; ein leichtes Mittel für Tyrannen, auf Unkoſten jedes zarten, edlen und ſittlichen Gefühls, den Pöbel bey guter Laune zu erhalten, und — wo das möglich wäre — ſich ſelbſt; Wettrennen mit zweyſpännigen Wagen und mit dem Viergeſpann; Vorſtellungen von Schlachten zu Pferd' und zu Fuß und von Seeſchlachten; Thiergefechte und Gladiatorenkämpfe bey Fackelſchein, in denen auch Weiber kämpften. Schon zu Nero's Zeit hatten, wie uns Tacitus erzählt, Senatoren und Frauen von edler Geburt, öffentlich, dem Volke zur Schau, als Gladiatoren gefochten!

ſ. Tac. Annal. XV. 32.

10. Bey allen Gladiatorenkämpfen hatte Domitian einen kleinen, in Scharlach gekleideten Knaben zu ſeinen Füſſen ſtehn, der ſich durch einen übernatürlich kleinen Kopf auszeichnete. Der Purpurbube unterhielt ſich ſehr viel mit dem Scharlachbuben, manchmal auch über ernſthafte Dinge. So hörte man jenen einſt das Kind fragen: Ob es auch wiſſe, warum er dem Metius Rufus die Statthalterſchaft von Egypten beſtimmet habe?

11. Er ſtiftete auch Spiele zur Ehre des capitoliniſchen Jupiters, Wettübungen der Beredſamkeit, des Tonſpiels, des Laufs zu Pferde und zu Fuß. In die Bahn des Wettlaufs traten auch Jungfrauen ein.

12. Dieſen Spielen ſaß er vor mit griechiſchem Purpurgewande angethan, und mit griechiſchen Pantoffeln. Auf dem Haupte trug er eine goldene Krone, mit den Bildniſſen des Jupiter, der Juno und der Minerva. Ihm zur Seite ſaßen die Prieſter dieſer Gottheiten, in gleichem Gewand', aber in den Kronen trugen ſie, nebſt den Götzenbildern, auch das ſeinige. Er ließ ſich gern dominus nennen, eine Benennung deren Auguſtus ſich immer erwehret hatte, weil ſie ur-

ſprünglich nur den Herrn von Sklaven gegeben ward. Als er einſt die Formel der Befehle, wie Landpfleger ſie geben ſolten, entwarf, begann er mit den Worten: »Unſer HErr und Gott beſiehlt« u. ſ. w.

13. Er machte Feldzüge wider die Katten, eins der kriegriſchſten Völker Deutſchlands, *) und wider die Dacier. Er hütete ſich wohl die tapfern Katten anzugreifen, hielt gleichwohl einen Triumph, welchen Sklaven, die er als Deutſche kleidete, begleiten mußten, und ſchmückte ſich mit dem Beynamen Germanicus, den vor ihm Vitellius, mit gleicher Eitelkeit, und mit eben ſo wenig Recht, ſich beygelegt hatte.

14. Eben ſo unrühmlich war ihm ſein Triumph über die kriegriſchen Dacier, deren großer König Decebalus ſeine Feldherrn beſiegte, während daß er im benachbarten Möſien aus Feigheit geblieben war. Von dort her ſchrieb er Siegsberichte an den Senat; ward zum Frieden gezwungen und dem Decebalus zinsbar. Man nannte ſeinen ſiegprangenden Einzug nach dieſem Kriege, eine Leichenbeſtattung der vielen Römer welche in Dacien gefallen waren.

15. Indeſſen erfochten die römiſchen Waffen großen Ruhm in Britannien, unter der Anführung des verdienſtvollen Agricola, den Veſpaſian erſt zum Conſul, dann zum Statthalter dieſer Inſel ernannt hatte, welche er zur Zeit des Domitian den Römern ganz unterwarf. Aus Eiferſucht rief dieſer ihn zurück. Er entzog ſich der Grauſamkeit des Tyrannen durch ſeltne Beſcheidenheit. Weniges würden wir von dieſem großen Feldherrn und tugendhaften Bürger wiſſen, hätte nicht ſein Eidam, Cornelius Tacitus, der große Geſchichtſchreiber, deſſen Leuchte mich anizt verläßt, in einer treflichen kleinen Schrift ſeine Lebensgeſchichte aufgezeichnet.

---

*) Das Land der Katten begrif nicht allein ganz Heſſen in ſich, ſondern auch Waldek, das Eichsfeld, einen Theil von Thüringen und von Franken, vom ehmaligen Kurfürſtenthum Mainz, die Gegenden von Frankfurt und von Wezlar, die Grafſchaften Witgenſtein, Reinek, Hanau, einen Theil vom Herzogthum Weſtphalen, von Paderborn, von Naſſau und von Trier; auch die Grafſchaft Erbach, einen Theil von der Pfalz und von Worms.

16. Ausſchweifend in allen Dingen, und Tyrann auch wann er ſich und andre ergötzen wolte, lud er die vornehmſten Männer zu einem ſonderbaren Mahle. Sie wurden bey Nacht empfangen in einem großen Saal, deſſen Wände, Fußboden, Decke und Teppiche ſchwarz waren. Auf der ihm angewieſenen Stelle fand jeder eine kleine ſchwarze Säule, gleich einem Grabpfeiler, mit ſeinem Namen bezeichnet, und an ihr hing eine Todtenlampe. Nun traten nackte Knaben, welche ſchwarz gefärbt waren, hinein, und begannen rings um ſie her einen graunvollen Tanz. Dann ſtellte ſich jeder von ihnen hinter einen der Gäſte. Jedem wurden Speiſen gebracht, wie man ſie bey Leichenfeyern der Todten vorzuſetzen pflegte. Alles Tafelgeſchirr war ſchwarz. Nur Domitian unterbrach die bange Stille mit Todesgeſprächen und Mordgeſchichten. Als er endlich ſeine Gäſte entließ, welche beym Eintritt in den Saal, wider die Gewohnheit der Römer, ihre Knechte hatten zurücklaſſen müſſen, wurden ſie von unbekannten Leuten, theils in Fuhrwerken, theils in Sänften, wähnend daß man ſie zum Tode führte, heimgebracht. Kaum begonnen ſie von ihrem Schauder ſich ein wenig zu erholen, als Männer, vom Kaiſer geſandt, gemeldet wurden. Mit dieſem lezten Schrecken nahm die Sache eine andre Wendung. Jedem ward ein Geſchenk vom Kaiſer gebracht, eine der kleinen Säulen, welche, nun abgewaſchen, von blankem Silber war, oder irgend ein koſtbares Tiſchgefäß, und es ward begleitet vom ſchön gekleideten kleinen Buben, der ihm, während der nächtlichen Mahlzeit, als ein ſchwarzer Dämon, zur Seite geſtanden hatte.

17. Die Naſamonen, ein Volk in Afrika, welche die ſchweren Auflagen mit denen ſie gedrückt wurden nicht länger ertragen wolten, tödteten die römiſchen Beamten. Und als Flaccus, Statthalter in Numidien, wider ſie zu Felde zog, beſiegten ſie ihn, ja ſie eroberten das römiſche Lager. Hier fanden ſie vielen Wein, und berauſchten ſich. Flaccus erfuhrs, grif mit den noch übrigen Schaaren ſie an, und tödtete ſie bis auf den lezten Mann. Domitian erhub ſich dieſes Sieges ſeines Statthalters ſo ſehr, daß er ihn dem Senate, mit jenem Uebermute, welcher Tyrannen eigen iſt, an-

kündigte: »Ich wolte« ſagte er, »daß die Naſamonen »nicht mehr ſeyn ſolten; ſie ſind nicht mehr.« Ohne Zweifel wird der knechtiſche Senat mit ausſchweifendem Lobe ſeinen Kaiſer und das Glück welches immer ihn begleite geprieſen, auch wohl mit Cäſar ihn verglichen haben. Zonaras.

18. Da neben der Feigheit und dem Argwohn — beyde machen leicht grauſam — auch die Eitelkeit ihn beherrſchte, und er gern ſeine Regierung auf alle Weiſe ausgezeichnet ſehen wolte, gelüſtete ihn nach einer feyerlichen Todesſtrafe einer Veſtalin, nachdem er ſchon drey Veſtalinnen, welche ſchuldig geweſen ſeyn mögen, hatte tödten laſſen, ihnen aber die Wahl der Todesart frey geſtellet hatte. Die Veſtalin Cornelia, aus einem der edelſten Häuſer Roms, izt die erſte dieſer jungfräulichen Genoſſenſchaft, war ehmals der Unzucht mit Celer, einem römiſchen Ritter beſchuldiget, aber für ſchuldlos erklärt worden. Er ließ ſie wieder anklagen, um, nach alterthümlicher Sitte, ſie lebendig begraben zu laſſen. *) Als Pontifex maximus berief er den Rath der Pontifices, aber nicht in den ihm als Pontifex angewieſenen Palaſt, ſondern, wider die Ordnung, in ſein albaniſches Landhaus, und verdammte die Veſtalin unverhört zum Tode, wie auch den Celer, welcher nebſt verſchiednen andern, die der Mitkunde geziehen wurden, mit Ruthen zu Tode geſtrichen ward. So-

*) Hatte eine der Veſtalinnen (das heißt der Hüterinnen des ewigen Feuers der Göttin Veſta, deren Prieſterinnen ſie waren) das Gelübde der Keuſchheit gebrochen und war von den Pontifices verurtheilt worden, ſo ward ſie lebendig begraben; ihr Verführer aber mit Ruthen geſtrichen bis er ſtarb. Man trug ſie gebunden und verhüllt, wie eine Leiche, unter Begleitung ihrer Verwandten, zu einem Plaz' in Rom, welcher campus sceleratus (das verruchte Gefilde) hieß. Hier ward ſie von Schergen losgebunden. Der Pontifex maximus murmelte eine Gebetsformel zu den Göttern; dann ſtieg ſie, vom Scharfrichter geführt, eine Leiter hinunter, in ein unterirdiſches, dazu bereitetes Gemach, in welchem ſie ein Bette fand, ein Licht, Brod, Waſſer, Milch und Oel. Dann ward die Leiter wieder hinauf gezogen, und das Gemach mit Erde überſchüttet. Es war ein Tag der Trauer für ganz Rom. Plut. in Numa.

wohl die Veſtalin als der Ritter bezeugten ihre Unſchuld bis zulezt. Als Cornelia die Leiter ins unterirdiſche Gemach hinab ſtieg, und ein Zipfel ihres Gewandes einen Augenblick hangen blieb, wandte ſie ſich, nahm es auf mit ſchamvoller Obhut, ſprang, als der Scharfrichter ihr die Hand bot, zurück, und ſtieg, mit dem Anſtand einer edlen Jungfrau und einer Prieſterin, hinunter.

Plin. Epist. IV, 11.

19. Domitian gewann an der Grauſamkeit immer mehr Geſchmack. Wie Hunde, wenn ſie warmes Blut gekoſtet haben, deſto blutdürſtiger werden, ſo auch Tyrannen. Obſchon er im Anfang ſeiner Regierung ſo heuchelte, daß er, auf daß kein Blut vergoſſen würde, Rinder zu opfern verbot, vergoß er doch bald viel menſchliches Blut, und oft unter dem nichtigſten Vorwande. Die Angeber, ein Gezücht welches Titus unterdrückt hatte, lebten wieder auf, wurden von ihm angewandt, ermuntert, belohnt.

20. Als Antonius, Statthalter der obern Deutſchen Provinz, wider ihn aufſtand, und Lucius Maximus ihn bekriegte und gefangen nahm, eilte dieſer alle Papiere des Antonius zu verbrennen, um gehäßigen Unterſuchungen, zu denen ſie Domitian hätten veranlaſſen können, zuvorzukommen. Aber ſeine redliche Abſicht ward vereitelt. Domitian verfuhr mit deſto blinderer Wut gegen viele, deren Namen er in den Papieren auch wohl nicht gefunden hätte.

21. Den Aelius Lama ließ er ermorden, weil dieſer, als er im Anfang der Regierung Veſpaſians ſeine Frau genommen, einige beiſſende Worte wider ihn geſprochen hatte. Einen Bürger, von dem ihm berichtet ward, daß er die leidenſchaftliche Parteylichkeit des Kaiſers für eine Art von Gladiatoren und gegen die andre, mit Einem Worte gerügt hatte, ließ er den Hunden des Amphitheaters, ihn zu zerreißen, vorwerfen. Salluſtius Lucullus, der als Befehlshaber in Britannien zugegeben hatte, daß eine neuerfundne Art von Lanzen nach ihm luculliſche Lanzen genannt wurden, ließ er aus Eiferſucht darüber hinrichten. Hermogenes, einen Geſchichtſchreiber, der ſich einige Sticheleyen wider ihn erlaubt hatte, ließ er, ſammt den Abſchreibern dieſes Buches kreuzigen. Den Junius Ruſticus ließ er tödten, weil er den Pätus Thraſea, einen edlen Mann, dem

Nero das Todesurtheil geſprochen, und deſſen Eidam, den Helvidius Priſcus, in einer Schrift gelobt hatte, und nahm daher Anlaß alle Philoſophen aus Rom und aus Italien zu verbannen. Unter dieſen war Epiktet, der als Sklave ſchon verdienten Ruhm als Philoſoph, in der Lehre und im Leben, und durch Tugend die Freyheit erwarb.

22. Man muß ihm zwar die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, einige ſeiner Thaten zu rühmen, zum Beyſpiel, daß er der Wilkür habſichtiger und grauſamer Provinzverwaltung Einhalt that, daher manche Statthalter, die nach ſeiner Zeit frevelten, ſo lang er regierte, beſcheiden und gerecht handelten Löblich war es, daß er unzüchtigen Frauen den Gebrauch der Sänfte unterſagte, und einen Senator, der den Pantomimen und den Tänzer ſpielte, aus dem Senate ſtieß; und es ließen ſich noch einige andre Züge dieſer Art anführen; aber er ſelbſt erlaubte ſich weit mehr als er an andern beſtrafte, ward habſüchtig aus Verſchwendung, und ließ die Provinzen für ſeine Rechnung mit der größten Härte des Geizes behandeln. Er übte ſchändliche Unzucht indem er die Sitten andrer rügte, und ſchändete die kaiſerliche Würde durch die Leidenſchaft mit welcher er für oder wider verſchiedne Parteyen von Schauſpielern und Gladiatoren eiferte, wenigſtens eben ſo ſehr, als jener Senator den Senat aus welchem ihn der Kaiſer ſtieß.

23. Wir ſehen aus der Lebensbeſchreibung des Julius Agricola, die ſein Eidam Tacitus geſchrieben hat, daß Domitian erſt nach dem Tode jenes Mannes, das heißt nach dem zwölften Jahre der Regierung, ſeiner Tyranney weit mehr Spielraum gab als er zuvor gethan hatte. Der große Geſchichtſchreiber preiſt ſeinen Schwäher glücklich, daß er dieſe Gräuel nicht erlebt habe. »Agricola ſah nicht,« ſo ſchreibt Tacitus, »Agrciola ſah »nicht den beſezten Verſammlungsſaal, den von Waffen »eingeſchloßnen Senat, nicht die vielen Ermordungen »conſulariſcher Männer, ſo vieler edlen Weiber Verban»nung und Flucht . . . Bald« (nehmlich bald nach des Agricola Tode) »haben unſre Hände den Helvidius ins »Gefängniß geführt. Wir ſahn den Mauricus und den »Ruſticus ins Elend gehen; uns beſprengte mit ſchuldlo»ſem Blute Senecio! Nero entzog ſich doch dem Anblick, »und befahl Frevel, aber er ſah ſie nicht. Unter Domi-

»tian war es ein Theil der Leiden ihn zu ſehn, und von »ihm angeſehen zu werden; als unſre Seufzer aufge= »zeichnet wurden; als die Bläſſe ſo vieler Menſchen zu »bemerken, jenes grauſame Geſicht hinreichte, durch »deſſen Röthe er gegen die Schamröthe ſich ſicherte.« *)

Tac. in vita Agricolae. 45.

24. Von dieſen herabgewürdigten Verſammlungen des Senats, gibt der jüngere Plinius uns eine lebhafte Beſchreibung in ſeiner Lobrede auf den Kaiſer Trajan, deſſen milde und glänzende Regierung er durch die Schatten der domitianiſchen Zeit erhöhet.

25. »Wer durfte reden« ſagt er, »wer den Mund »öfnen, ausgenommen die Unglücklichen deren Meynung »zuerſt gefordert ward. Mit welchem Schauer des gan= »zen Leibes erduldeten die übrigen, geheftet an ihren »Sitzen, den Zwang der Beyſtimmung! **) Ein einzi= »ger ſagte ſeine Meynung, welche alle annahmen, alle »mißbilligten, am meiſten der welcher ſie eröffnet hatte. »Denn nichts mißfällt allen ſo ſehr, als was ſo be= »ſchloſſen wird, als ob es allen gefalle.«

Plin. Panegyr. 76.

26. Im vorlezten Jahre ſeiner Regierung, begann Domitian auch die Chriſten zu verfolgen, wovon ich im nächſten Abſchnitte reden werde.

27. Er ward von Tage zu Tage argwöhniſcher, daher grauſamer; grauſamer, daher argwöhniſcher; Argwohn und Grauſamkeit eines Tyrannen entzünden ſich gegenſeitig an einander. Beyde wurden in ihm vermehrt durch viele und finſtre Vorbedeutungen. Schon ſein Vater und ſein Bruder hatten Vorbedeutungen und Wahrſagungen ſehr viel eingeräumt, er aber räumte ihnen weit mehr ein. Daher war er in beſtändiger Furcht. Die Hallen in denen er, der Geſundheit wegen, zu

*) Domitian war ſehr roth im Geſicht (Suet. Dom. 18). Sehr wohl wendet Lipſius eine Stelle des Seneca auf ihn an, in welcher der Philoſoph ſchreibt: »Einige ſind »nie fürchterlicher als wenn ſie erröthen, gleich als ob »ſie alle Schamröthe ausgöſſen. Sylla war am grau= »ſamſten, wenn das Geblüt ihm ins Geſicht ſtieg.«

Sen epist XI.

**) Wenn ein Senator einer vorgetragnen Meynung nur ſeinen Beyfall gab, ſo blieb er ſitzen. Trug er aber etwas beſonders vor, ſo ſtand er auf. Dieſen Zwang, nichts eignes vortragen zu dürfen, nennt der Redner daher Sedentariam assentiendi necessitatem.

luſtwandeln pflegte, hatte er mit Tafeln eines ſpiegelartigen Steines, den die alten Phengis nannten, auslegen laſſen, auf daß ihm niemand unbemerkt von hinten nahete. Dieſer Furcht wegen ſchlug er eine vom Senat ihm beſtimmte Ehre aus, daß wenn er ſich als Conſul zeigte, ihn römiſche Ritter, nach dem Looſe, in ihrer feyerlichen Kleidung, zugleich mit den Lictoren und Schergen, mit Lanzen in der Hand begleiten ſolten.

28. Nichts ſchreckte ihn mehr als die Wahrſagung eines gewiſſen Sterndeuters Aſcletario, welcher ſein nahes Ende vorausgeſagt hatte, und es, vor ihm angeklagt, ihm auch bekannte. »Welches Ende harret denn deiner?« fragte der Kaiſer. »Die Hunde werden mich bald zerreißen,« antwortete jener. Die ihn angehende Wahrſagung durch Vereitlung der lezten zu entkräften, ließ er den Mann ſogleich tödten, und gab Befehl ihn ſorgfältig zu beſtatten. Aber die Leiche war erſt halb von der Flamme verzehrt, als ein plözlicher Wirbelwind ſie vom Scheiterhaufen herabwarf, und Hunde ſie zerriſſen.

29. Es verband ſich wider Domitian ſeine nächſte Umgebung, und an ihrer Spitze war die Kaiſerin Domitia. Parthenius, ſein Kämmerling meldete ihm, es habe jemand ihm etwas wichtiges anzuzeigen. Er ging in ſein Zimmer, wo ein gewiſſer Stephanus, der ſchon ſeit verſchiednen Tagen, unter dem Vorwande ſein linker Arm ſey krank, ihn in einer Scherpe trug, ihm den erdichteten Bericht einer Verſchwörung wider ſein Leben überreichte. Als Domitian mit Beſtürzung las, grif Stephanus nach dem in der Scherpe verborgnen Dolch, und ſtieß ihn dem Kaiſer in den Unterleib. Es ſcheint daß die Wunde nicht ſehr bedeutend war, denn Domitian blieb ſtehn, und rief einem Knaben, welcher nach römiſcher Sitte, der Hausgötter zu pflegen, gegenwärtig war, ihm den Dolch zu bringen, der immer unter ſeinem Kiſſen lag. Der Knabe aber fand nur den Haft, wahrſcheinlich hatte der Kämmerling die Klinge herausgenommen. Unterdeſſen fiel Domitian über den Stephanus her, warf ihn nieder, ſtrebte bald ihm den Dolch zu entreißen, bald, wiewohl mit verlezten Fingern, ihm die Augen auszukratzen. Darüber kamen andre Verſchworne hinzu, und tödteten ihn mit ſieben Wunden.

30. So ſtarb Titus Flavius Domitianus, im fünf
N. Chr. G. 96. und vierzigſten Jahre ſeines Alters, dem fünfzehnten ſeiner Regierung.

31. Oeffentliche Leichenbeſorger der Armen trugen ſeine Leiche davon auf einer gemeinen Bahre. Seine Amme Phyllis beſtattete ihn, und trug ſeine Aſche heimlich in den Tempel des Flaviſchen Geſchlechts; das heißt, in den Tempel den der Götzendienſt dieſer Zeit dem Veſpaſian und dem Titus errichtet hatte.

32. Das Volk blieb gleichgültig; die Soldaten, die
Sueton in Dom. Tacit. Hist. V. Dio Cass. er reichlich zu beſchenken pflegte, waren in Zorn, und würden ihn gerochen haben, wofern ſich ihnen ein Anführer dargeboten. Der Senat ſchändete ſein Andenken auf jede Weiſe.

LI.

1. Wenden wir einen Augenblick uns ab von dem Tummelplatze der gährenden Leidenſchaften eines faulenden Zeitalters, und richten den Blick auf die zarte, an den Brüſten der ewigen Liebe geſäugte Kirche des lebendigen Gottes, die vom Geiſte der Welt, deſſen Werkzeuge die Weltbeherrſcher zu Rom waren, immer angefeindet, mitten aus Rom, ihrem Hauptſitze, ihr mildes, je mehr und mehr ſich verbreitendes Licht über die Reiche des Erdkreiſes verbreitete.

2. Linus hat, als unmittelbarer Nachfolger des
Euseb. Eccl. Hist. III, 13. Apoſtels Petrus, nach Euſebius Bericht, der Kirche zwölf Jahr vorgeſtanden, und im dreyzehnten Jahre den Anenkletus, oder wie andre ihn nennen, den Anakletus zum Nachfolger bekommen.*) Einige nennen ihn auch
Euseb. Eccl. Hist. III, 15. Kletus. Auch er ſaß zwölf Jahr auf des heiligen Petrus Stuhl; das heißt bis ins Jahr 91.

3. Beyde werden von der Kirche als Heilige verehrt, beyde im Kanon der heiligen Meſſe täglich Märtyrer ge-

*) Aus dem Worte παραδίδωσι (übergibt) möchte man vielleicht vermuthen, daß Linus, etwa hohen Alters wegen, die Verwaltung der Kirche dem Anenkletus übergeben habe; doch kann der griechiſche Ausdruck auch heißen, er hinterließ ihm die Kirche durch den Tod.

nannt. Man verband aber in den erſten Zeiten oft mit dieſer Benennung auch denſelbigen Begrif, den wir izt durch **Bekenner** ausdrücken (confessores), um diejenigen zu bezeichnen, welche, wenn auch nicht durch den Tod für die Wahrheit, doch durch Marter und Bande ſie bekannt haben. Wie natürlich war es, daß man zu Oberhäuptern der Kirche ſolche erkor, die durch Leiden für Jeſum Chriſtum bewähret worden! Der heilige Irenäus nennt nur den ſiebenten Nachfolger des Apoſtels Petrus, den heiligen Teleſphorus, als Märtyrer. (Iren. advers. Haer. III, 3.) Ein ſo großes Anſehen macht es wohl wahrſcheinlich, daß jene beyde und der heilige Clemens, Nachfolger des heiligen Anenkletus, nicht im eigentlichen Sinne des Wortes, ſondern als Bekenner, im heiligen Kanon Märtyrer genannt werden.

4. Die Stelle in welcher der heilige Irenäus die Nachfolger des Apoſtels Petrus der Reihe nach aufzeichnet, iſt in vieler Hinſicht zu merkwürdig, als daß deren Mittheilung meinen Leſern nicht willkommen ſeyn ſolte. Sein Zeugniß iſt deſto wichtiger, da er früh lebte. Er ward geboren gegen das Ende des erſten Jahrhunderts, etwa um das Jahr 97, und hatte den heiligen Polykarpus geſehen und gehört, (Iren. advers. Haereses III, 3.) der ein Jünger des Evangeliſten Johannes war.

5. Indem er die Irrlehren der Valentinianer bekämpfet, ſo beruft er ſich, zum Beweiſe der reinen katholiſchen Lehre, auf die apoſtoliſche Ueberlieferung derſelben, in dieſen Worten:

6. »Allen ſo die Wahrheit ſehen wollen, iſt es leicht »die Ueberlieferung der Apoſtel, welche in der ganzen »Welt offenbaret worden, in jeder Kirche zu erkennen; »denn wir vermögen ſowohl diejenigen herzuzählen, welche von den Apoſteln zu Biſchöfen der Kirche eingeſezet worden, als auch deren Nachfolger, bis auf unſre »Zeit; welche nichts dergleichen gelehret noch gekannt »haben, was von jenen« (den Irrlehrern) »unſinnig gefabelt wird.

7. »Wären den Apoſteln verborgne Geheimniſſe bekannt geweſen, die ſie beſonders, und in geheim, die »Vollkommenen gelehret hätten, ſo hätten ſie ſolche »doch wohl vor allen denenjenigen überliefert, welchen »ſie die Kirchen anvertrauten. Denn ſie wolten, daß

»dieſe Männer in allen Dingen vollkommen und tadel-
»los ſeyn ſolten, welche ſie als Nachfolger zurückließen,
»und denen ſie ihren Siz der Lehre übergaben. Wandel-
»ten dieſe richtig, ſo war es ein großes Heil, aber ein
»großes Unheil wofern ſie irrten.

8. »Da es ſehr weitläufig ſeyn würde, in dieſem
»Buche die Folgereihe der Böſchöfe in allen Kirchen her-
»zuzählen, ſo wollen wir nur von der größten und älte-
»ſten, allen bekannten, von beyden hohen Apoſteln Pe-
»trus und Paulus gegründeten und geordneten Kirche,
»die Ueberlieferung anzeigen, welche ſie von den Apoſteln
»hat, und ihren, den Menſchen angekündigten Glau-
»ben, der durch eine Reihe von Biſchöfen bis auf uns
»gelanget iſt; und alle diejenigen widerlegen, die auf
»irgend eine Weiſe, ſey es aus Gefallen an ſich ſelbſt,
»oder aus eitler Ehre, oder aus Blindheit und böſer
»Geſinnung, ungebührliche Verſammlungen ſtiften. Denn
»es iſt nothwendig, daß alle Kirchen ſich zu dieſer Kir-
»che halten, wegen ihres viel vermögenden Vorrangs,
»das heißt alle Gläubigen allenthalben, weil in ihr, von
»den Gläubigen aller Länder, immer die Ueberlieferung
»erhalten worden, welche von den Apoſteln herkommt.

9. »Nachdem nun die ſeligen Apoſtel dieſe Kirche
»gegründet und erbauet hatten, haben ſie dem Linus
»das Biſchofsamt übergeben. Dieſes Linus erwahnet
»Paulus in einem Briefe an Timotheus. (2. Tim. IV.
»21.) Ihm folgt Anenkletus. Nach dieſem erhielt Cle-
»mens das biſchöfliche Amt, der dritte nach den Apoſteln,
»der die ſeligen Apoſtel geſehen, Umgang mit ihnen ge-
»habt, dem noch die Predigt der Apoſtel in den Ohren
»tönte, der die Ueberlieferung vor Augen hatte, und
»nicht er allein; denn damals waren noch viele am
»Leben, welche von den Apoſteln unterrichtet worden.«

Iren. advers. Haeres. III.3.

10. Der heilige Kirchenvater fährt darauf fort die nachfolgenden Päpſte zu nennen, welche in ununterbrochner Folge die Leuchte der Ueberlieferung, wie ſie ſolche von den Apoſteln empfangen, jeder ſeinem Nachfolger übergeben, bis auf den heiligen Eleutheros, zu deſſen Zeit Irenäus in hohem Alter ſchrieb, denn Eleutheros ſaß als zwölfter Nachfolger der Apoſtel, auf dem heiligen Stuhl, vom Jahre 177 bis 192.

11. Des Irenäus Zeugniß läßt uns nicht daran

zweiflen, daß Clemens erſt nach Anenkletus Haupt der Kirche geworden. Gleichwohl haben einige Alte und Neue den Clemens zwiſchen Linus und Anenkletus geordnet, und ſelbſt der trefliche Fleury neigt ſich zu dieſer Seite, obſchon er nicht entſcheiden will. Sie führen zween Gründe für ihre Meynung an. Den einen nehmen ſie aus einer Stelle des Briefes, den Clemens, als Biſchof der Kirche zu Rom, an die Kirche zu Korinth ſchrieb, in welchem er von den Opfern des jüdiſchen Gottesdienſtes ſo zu ſprechen ſcheint, als ob ſolche noch ſtatt gefunden hätten. Aber er ſpricht ſo in einem Gleichniſſe, indem er das hochheilige Opfer des neuen Bundes, welches Gott auf unſern Altären dargebracht wird, mit den Opfern des alten Bundes vergleichet. Bey ſolchen Gelegenheiten ſpricht man manchmal, ſowohl in Schriften, als in Geſprächen des gemeinen Lebens, von vergangnen Dingen als ob ſie noch izt geſchähen; ſo wie wir, zum Beyſpiel, etwa ſagen würden: Junius Brutus ſpricht ſeinen Söhnen das Todesurtheil; Cato hält den Bürgerkrieg für das äußerſte Unglück. — Was vermag ein ſolcher Einwurf wider das Zeugniß des heiligen Irenäus?

Clem. epist. I. ad Corinth. 40, 41.

12. Den andern Grund für die frühere Kirchenverwaltung des Clemens nimmt man aus Tertullian, welcher irgendwo ſagt: der Apoſtel Petrus habe dem Clemens die biſchöfliche Weyhe ſelbſt gegeben. Einige haben daher geglaubt, um die Zeugniſſe des Irenäus und des Tertullian vereinigen zu können, annehmen zu müſſen, daß der Apoſtel den Clemens zum Nachfolger beſtimmt, dieſer aber, aus Demut, die heilige Würde erſt dem Linus, dann dem Anakletus überlaſſen, endlich aber, im Jahre 91, nach dem Tode des lezten, ſich nicht länger habe erwehren können. Mich dünket die Demut dieſes apoſtoliſchen Mannes würde ihn eher vermocht haben, ſich den Einſichten und dem Willen des vom heiligen Geiſt' erfüllten Apoſtels zu fügen, als eigner Einſicht zu folgen, und eignem Willen. Aber daraus daß ihm der Apoſtel Petrus die biſchöfliche Weyhe verliehen, folgt ja nicht daß er ihn zu ſeinem unmittelbaren Nachfolger beſtimmt habe. Bedurfte es denn nicht auch der Biſchöfe welche des apoſtoliſchen Amtes pflegten, um hie und da Prieſter zu weyhen, die Firmung

Tertull. de Praescript. Haer. XXXII.

zu ertheilen, die jungen Gemeinen zu beſuchen und zu kräftigen, ohne an einen beſondern Siz gebunden zu ſeyn? Oder kann nicht der heilige Clemens, von deſſen Leben wir wenig wiſſen, irgend einer Gemeine als Biſchof vorgeſtanden haben, eh er zum Oberhaupte der ganzen Kirche ernannt ward? Daß dieſer heilige Gehülfe des Apoſtels Paulus, dem dieſer das Zeugniß gibt, daß
Phil. IV. 3. »ſein Name aufgezeichnet ſey im Buche des Lebens« die biſchöfliche Würde ſchon damals möge gehabt haben, iſt wenigſtens nicht unwahrſcheinlich.

13. Er hatte ſchon ſeit vier Jahren der Kirche Gottes als Oberhaupt vorgeſtanden, als Domitian, im vorlezten ſeines Kaiſerthums, die Chriſten zu verfolgen begann.

14. Sowohl bey Sveton als bey Dio Caſſius finden wir Nachrichten von dieſer Verfolgung. Sveton ſagt, die den Juden aufgelegte Steuer ſey mit der größten Härte eingetrieben worden, und man habe auch ſolche zu Juden gerechnet, welche zwar das Judenthum nicht bekannt, gleichwohl aber in Rom nach jüdiſcher Weiſe gelebt hätten. Ohne allen Zweifel werden unter dieſer
Sueton. in Dom. XII. Beſchreibung die Chriſten gemeynt, welche, in jenem Zeitalter, von Griechen und Römern, ſehr oft mit den Juden verwechſelt wurden.

15. Flavius Sabinus, Bruder des Veſpaſian, den die Anhänger des Vitellius ermordeten, hatte zween Söhne hinterlaſſen, Flavius Sabinus und Flavius Clemens. Jenen hatte Domitian, im zweeten Jahre ſeiner Regierung, ermorden laſſen, weil ihn der Herold, als er das Conſulat zugleich mit dem Kaiſer antrat, aus Zerſtreuung des Sinnes, nicht als Conſul ausgerufen hatte, ſondern als Imperator. Der jüngere Bruder, Flavius Clemens, hatte die Domitilla, Schweſtertochter des Domitian zum Weibe, daher auch dieſer, weil es ihm an Erben fehlte, deſſen Söhne zu Nachfolgern beſtimmt, und den einen Veſpaſian benannt hatte, den andern Domitian. Gleichwohl ließ der Kaiſer den Vater dieſer Knaben, unmittelbar nach geendigtem Conſulat, eines ſehr leichten Verdachtes wegen, tödten. Sveton ſagt, Flavius Clemens ſey verachtet worden, wegen ſeiner Unthätigkeit. Es iſt leicht zu begreifen, daß dieſer Mann, der ein Chriſt war, ſich vielen Din-

gen entzog, welche römiſchem Ehrgeize, oder heidniſcher Sinnlichkeit ſchmeicheln mögen, auf dem Prüfſteine chriſtlicher Sittlichkeit aber als unächt, als unerlaubt befunden werden. Sveton fügt hinzu, durch dieſen Mord habe Domitian vorzüglich ſeinen Untergang beſchleunigt, und während acht Monate nachher ſeyn ihm ſo viele Einſchläge des Blitzes gemeldet worden, daß er ausgerufen habe: »So treffe er denn wen er will!« Das Capitol, der Tempel des Flaviſchen Geſchlechts, der Palaſt des Domitian auf dem Berge Palatinus in Rom, ja ſein Schlafzimmer wurden vom Blitze getroffen, und ein, ſeinem Triumph zerrichtetes Denkmal, ward von einem Sturm in eine nahe Todtengruft geſtürzt. Suet. Dom. XV.

16. Dio erzählt, Domitian habe den Flavius Clemens und deſſen Frau Domitilla, der Gottesleugnung beſchuldiget, daher jenen tödten laſſen, dieſe aber in die Inſel Pandateria (Santa Maria, nah bey der Inſel Ponza) verbannet. Der Gottesleugnung wurden Juden und Chriſten, weil ſie die Götzen nicht verehrten, oft beſchuldiget. Der Geſchichtſchreiber fügt hinzu, noch viele andre wären, gleicher Anklage wegen, theils getödtet theils ihrer Güter beraubt worden. Dio Cass.

17. Euſebius führt, in ſeinem Chronikon, das Zeugniß eines römiſchen Schriftſtellers Brutius an, (vielleicht des Brutius Präſens, der im Jahre 139 Conſul zugleich mit Kaiſer Antoninus pius war) nach welchem auch eine Nichte des Flavius Clemens in die Inſel Pontia (izt Ponza, unfern von Gaeta) verbannet ward. Auch erwähnet ihrer der heilige Hieronymus, als einer Jungfrau und heiligen Bekennerin. Euseb. in Chron ſiehe auch Eccl. Hist.

18. Dieſe Chriſtenverfolgung des Domitian beſchränkte ſich nicht auf Rom, ſondern erſtrekte ſich über das ganze Reich.

19. Der heilige Evangeliſt Johannes ward aus Epheſus in die kleine Inſel Patmos, der Sporaden eine, zwiſchen Naxos und Samos, verbannet, »des »Wortes Gottes wegen und des Zeugniſſes von Jeſu »Chriſto,« wie er ſelbſt in dem heiligen Buche ſagt, welches die hohen Offenbarungen enthält, deren der Sohn Gottes Seinen geliebten Jünger allda würdigte. Daß er weder in Tagen einer früheren, noch auch in Tagen einer ſpäteren Verfolgung, das heißt, weder zu Nero's Offenb. 1, 9.

Iren. advers. Haereses. V. 30. noch zu Trajan's Zeit, dieſe Offenbarung hatte, bezeugt Irenäus, welcher ſie ins Ende der Regierung des Domitian ſetzet.

20. Nach Tertullian iſt Johannes, zu Rom, in eine Wanne ſiedenden Oeles gelegt, und, nachdem er nichts dadurch erlitten, in jene Inſel verbannet worden. Daſſelbige bezeugt der heilige Hieronymus an zwo Stellen, ohne Zweifel auf das Zeugniß des Tertullianus.

Tertull. de praescript. Haer. XXXVI.

Hier. in Iovin. et in Matth.

21. Die ſonderbare Todesſtrafe, jemand in ſiedendes Oel zu legen, von welcher ich nicht glaube daß wir bey den Römern ein andres Beyſpiel finden, dürfte uns dennoch nicht befremden. Auch Nero hatte neue Qualen erſonnen, und da Domitian ein beſondres Vergnügen daran fand, die Opfer ſeiner Tyranney leiden zu ſehen, ſo mag er auch wohl geſucht haben, dieſes Vergnügen durch Mannigfaltigkeit der Qualen zu erhöhen. Aber weder der heilige Clemens, der ein Zeitgenoſſe des Johannes war, noch auch die heiligen Irenäus und Juſtin der Märtyrer, noch auch Origenes erwähnen dieſes ſiedenden Oeles, auch nicht einer Reiſe des Evangeliſten nach Rom. Auch Euſebius nicht, dem die Erzählung Tertullians nicht wohl kann entgangen ſeyn, der aber das Zeugniß des einzigen Tertullian gegen das Stillſchweigen jener großen Männer mag abgewogen, und es zu leicht befunden haben.

22. Haben ſpätere Schriftſteller dieſe Erzählung noch ausgeſchmückt, indem ſie den heiligen Greis, in Gegenwart des Senats, in ſiedendes Oel legen, und verjünget wieder hervorgehn ließen, ſo werden ſie ſchwerlich bey irgend jemand Glauben finden, dem die römiſchen Gebräuche nicht ganz fremd geblieben ſind. Hätte ja Domitian vor dem verſammleten Senate Todesurtheile, und dazu mit ſolchem Mutwillen der Grauſamkeit vollziehen laſſen, ſo hätten ſchwerlich weder Sveton und Dio in der Geſchichte noch Tacitus im Leben des Agricola, noch auch Plinius in der Lobrede auf den Trajan oder in ſeinen Briefen, dieſen tollen Frevel ungerügt gelaſſen.

23. Domitian ließ in alle Provinzen Befehle ergehen, die Chriſten allenthalben als öffentliche Feinde zu behandeln.

Oros. VII, 9.

24. Wahrſcheinlich redet der heilige Clemens von dieſer Domitianiſchen Verfolgung, wenn er ſagt, daß eine große Zahl von Auserwählten viele Leiden und Martern ausgeſtanden, und uns ein herrliches Beyſpiel des ſtandhaften Bekenntniſſes gelaſſen haben, unter denen auch edelmüthige Frauen waren, welche, obſchon in zarter Leibeshülle, die grauſamſten Qualen ausgeſtanden, und den Lohn ihrer Tugend erhalten haben. Clem. ad Cor. I. 6.

25. Domitian erneuete auch die ſchon von Veſpaſian angeſtellte Nachſuchung der Sprößlinge des Hauſes David, und als ſolche wurden zween Enkel des Apoſtels Judas nach Rom vor ihn geführt, welche ſowohl durch ihre Urgroßmutter, Maria, die Schweſter der heiligen Mutter Gottes, als auch, nach wahrſcheinlicher Meynung, durch ihren Urgroßvater, Kleophas, den Bruder des heiligen Joſeph, Pflegevaters Jeſu Chriſti, vom Hauſe David abſtammten.

26. Vom Kaiſer befragt, ob ſie von David entſproſſen wären, bejaheten ſie die Frage. Als er ſich darauf nach ihrem Vermögen erkundigte, ſo antworteten ſie, ihre ganze Habe beſtünde in einem Acker von neun und dreyßig Morgen Landes, deſſen Werth zu neun tauſend Denarien (ungefähr ſechzehn hundert Thaler) geſchätzet worden. Davon bezahlten ſie die Steuer, und nährten ſich, mit eignen Händen das Feld bauend. Zugleich zeigten ſie ihm ihre Hände, deren harte Schwielen von ſtrenger Arbeit zeugten.

27. Nun befragte Domitian ſie um Chriſtum und um Deſſen Reich, welcher Beſchaffenheit es ſey? wo, und wann es eintreten werde? Sie antworteten, es ſey weder weltlich noch irdiſch, ſondern himmliſch und geiſtig, und ſolle, nach Vollendung der Zeiten, offenbaret werden, wann Er kommen werd' in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten, und geben werde jeglichem nach deſſen Werken.

28. Als Domitian ſolches gehört, ſprach er ihnen kein Urtheil, weil ſie ihm, als geringe Leute, nicht furchtbar ſchienen, ſondern entließ ſie. Sie wurden darauf, als Bekenner Jeſu Chriſti, und als Seine Vettern, zu Biſchöfen angeſtellt. *) Hegesipp. apud Euseb. Eccl. Hist. III 20.

*) Hegeſippus ſchrieb im zweyten Jahrhundert, und ver-

29. Hegeſippus fügt hinzu, Domitian habe, nach dieſer Unterredung, ſeine Befehle wider die Kirche zurückgenommen. Daſſelbe bezeugt Tertullian, und Euſebius ſcheint beyden beyzupflichten, indem er ſie anführt. Nach Lactantius hingegen, hörte die Chriſtenverfolgung erſt mit dem Tode des Domitian auf. Möchte gleich dieſe Behauptung ſich als wahrſcheinlicher empfehlen, ſo hat dennoch, dünket mich das, Zeugniß beyder früheren Schriftſteller mehr Gewicht.

Edsbſt. Tert. apol. 5.

Laet. de Mort. persec. 3.

30. Kurz vor der Zeit dieſer Verfolgung war es, vermutlich, daß der heilige Hermas, den der Apoſtel Paulus in ſeinem Briefe an die Römer grüſſet, das Buch verfaßte, das unter dem Namen des Hirten von Hermas bekannt iſt; ein Buch, welches in den früheſten Zeiten des Chriſtenthums in großem Anſehen ſtand, beſonders bey den griechiſchen Kirchenvätern, die es oft mit Lob anführen.

Röm. XVI, 14.

31. Ich erwähne ſeiner an dieſer Stelle, weil von einigen, mich dünket nicht mit Unrecht, geglaubt wird, daß Gott, den Hermas dieſe Geſchichte, ſo er beſchreibt, ſehen laſſen, um Seine Kirche vor der Verfolgung zu warnen, auf daß ſie in heiliger Wachſamkeit blieb', und geſtärket würde. An einer Stelle ſagt Hermas, er habe Befehl empfangen, eine Abſchrift dieſes Büchleins dem Clemens zu ſenden, welcher es an die ausländiſchen Kirchen ſenden ſolte, »denn ihm iſt ſolches erlaubt« heißt es, weil nehmlich Clemens das Oberhaupt der ganzen Kirche war.

Herm. Pastor I, II, 4.

32. Wir ſehen aus dem Büchlein, daß Hermas zu Rom lebte, eine Frau und Kinder hatte. Er ſchrieb griechiſch, die Urſchrift iſt aber, ausgenommen verſchiedne von griechiſchen Kirchenvätern angeführte Stellen, verloren gegangen. Die lateiniſche Ueberſetzung

---

dient in jeder Rückſicht unſern Glauben. Hat Joſeph Scaliger dieſe Erzählung widerlegen wollen, weil man, ſagt er, erweiſen könne, daß noch andre als dieſe beyden vom Hauſe Davids übrig waren; ſo überſah der tief gelehrte Mann den einfachen Umſtand, daß Hegeſippus ja keineswegs dieſe beyden Enkel des Apoſtels Judas Thaddäus als einzige Sprößlinge des Davidiſchen Hauſes nenne. Sonach fällt der ganze Einwurf des Scaliger über den Haufen.

ſo wir haben, iſt vom gelehrten Rufinus, einem Zeitgenoſſen der heiligen Hieronymus und Auguſtinus.

33. Dieſe Schrift beſteht aus drey Theilen, welche der Verfaſſer unter den Namen Geſichte, Vorſchriften und Gleichniſſe unterſcheidet. Doch ſind es eigentlich alles Geſichte, indem erſcheinende Perſonen, vorzüglich ein Hirte, nach welchem das Buch benannt worden, die Vorſchriften ertheilen, und die Gleichniſſe in Bildern zeigen, und dann erklären.

34. Haben einige, in den erſten Zeiten des Chriſtenthums, den Werth dieſes Büchleins viel zu ſehr erhöhet, indem ſie es den kanoniſchen, vom heiligen Geiſt' eingegebnen Schriften gleichſtellten; ſo wird auch von andern deſſen Werth zu ſehr herabgewürdiget. Nicht nur enthält es nichts wider den heiligen Glauben, ſondern es athmet aus ihm ein heiliger Sinn, ein ernſter Sinn der Buſſe, und zugleich des kindlichen Vertrauens in den Allbarmherzigen, Der Sich auch ſolcher wieder erbarmen will, die aus dem Stande der Gnade durch große Sünden gefallen, wofern ſie, mit zerknirſchten Herzen und ernſtem Vorſatze der Beſſerung, die Gnade ſuchen. Es enthält dieſes Büchlein eine heilige Sittenlehre, und wer die bequemen Vorurtheile unſrer lauen Zeit zu beſeitigen, ſich dagegen in jene erſte Zeit des Chriſtenthums zu verſetzen vermag, da einige um die empfangene Taufgnade unbefleckt zu erhalten, andre um ſolche wieder zu erlangen, auch beſchwerlichen Bußübungen, als einem Mittel welche der Geiſt in dem ſie geübet werden heiliget, ſich mit Freud' unterwarfen; ſich überhaupt deſto mehr »als Gäſte und Fremdlinge »auf Erden« anſahen — wie wir uns doch alle anſehen ſolten — da ſie von einem Tage zum andern zu Martern und zu gewaltſamem Tode konnten hingeriſſen werden; aufgefodert werden konnten von der Welt, ihren Gott und ihren Heiland zu verleugnen; und von ihrem Gotte und Heilande aufgefodert werden konnten, Ihn zu bekennnen, in Schmach, in Banden, in Martern und im Tode: Wer, ſage ich, ſich in jene ernſte Zeit zu verſetzen vermag, dem wird vieles ganz anders erſcheinen, als es uns mehrentheils anizt zu erſcheinen pflegt; ob es gleich, zur Würdigung des Zeitlichen und des Ewigen dieſe Verſetzung in jene Zeit nicht bedürfte,

ſ. Hebr. XI. 13.

ſ. Math. XXV, 1—13. da auch wir unſre Lampen bereit halten ſollen, unkundig der Stunde wann kommen werde der Bräutigam; da auch wir, als Knechte des großen Hausvaters, unſerm, von Ihm uns aufgegebnen Werk' obliegen müſſen, und wachſam ſeyn, nicht wiſſend, »wann der Herr »des Hauſes kommen werde, ob am Abend Er komme, »oder um Mitternacht, oder um den Hahnenſchrey, oder »des Morgens.« Mark. XIII, 35.

35. Es iſt dieſes Büchlein in großer Herzenseinfalt und im Geiſte der Liebe geſchrieben, aber nicht nur ohne Schmuck, ſondern auch oft ohne Geſchmack, wie ein Mann ſchreiben mag, deſſen Geiſt wenig Bildung erhalten, dem aber das Herz voll iſt; in dem ſich Offenbarungen drängen, und der gern allen Menſchen ans Herz legen möchte, was ihm ſo heiß auf dem Herzen liegt. Unter den Vorſchriften des zweyten Buchs, (welche mir am meiſten Unterricht zu enthalten ſcheinen) ſind einige von großer Weisheit. Verſchiedne heilige Väter führen mit Wohlgefallen folgende erſte Vorſchrift an: »Vor allen Dingen glaube daß Ein Gott iſt, Der »alle Ding' erſchaffen und vollendet, und alles aus nichts »gemacht hat. Er umfaſſet alle Ding', unendlich iſt nur »Er. Keine Worte vermögen ihn zu beſchreiben, kein »Geiſt vermag Ihn zu begreifen. Glaub' an Ihn, und »fürcht' Ihn, und fürchtend enthalte dich. Dieſes be»wahre, und wirf ab von dir alle Schalkheit, und be»kleide dich mit der Tugend der Gerechtigkeit! Beobach»teſt du dieſe Vorſchrift, ſo wirſt du Gotte leben.« Herm. Past. II, mand. I.

LII.

1. Nach dem Zeugniſſe des heiligen Irenäus, war es, wie wir geſehen haben, Domitian, der den Evangeliſten Johannes in die Inſel Patmos bannete, wo er die hohen Geſichte ſah, deren Inhalt wir in einem der Bücher unſrer heiligen Sammlung haben, unter dem Namen der Offenbarung des Johannes. Einige wollen, der heilige Evangeliſt habe früher dieſe Offenbarung gehabt, und dieſe theilen ſich wieder in zwo Parteyen, deren eine ſeine Verbannung in die Zeit des Claudius ſetzet, die andre in die Zeit des Nero. Der Grund aus welchem ſie es thun, iſt dieſer, daß ſie die lezten Schick-

ſale der jüdiſchen Nation unter Veſpaſian, zum Hauptgegenſtande der Weiſſagungen des Johannes machen.

2. Aber die Apoſtelgeſchichte macht uns zu bekannt mit den Verhältniſſen der Kirche Jeſu Chriſti zum römiſchen Staat' in der Zeit des Claudius, als daß wir uns während derſelben eine Verbannung des Johannes in die Inſel Patmos als wahrſcheinlich, ja auch nur als möglich denken könnten. Kein einziger Schriftſteller ſpricht Ein Wort von einer Chriſtenverfolgung unter dem Claudius, welcher auf ſein Geheiß ſtatt gefunden. Ließen es gleich manche römiſche Obrigkeiten geſchehen, daß Apoſtel von Feinden des chriſtlichen Namens verfolgt wurden; — mehrentheils auf Anſtiften der Juden — ließen auch einige dieſer Obrigkeiten die Apoſtel manchmal ſelbſt in Bande legen und mißhandeln; ſo konnten ſie doch die Apoſtel nicht in Inſeln verbannen.

3. Man möchte vielleicht ſagen, Claudius verbannte die Juden aus Rom; Johannes war vielleicht eben damals in dieſer Stadt, und ward als Jude in die Inſel verwieſen. Es iſt wahr, daß Claudius auf eine kurze Zeit die Juden aus Rom verbannte; aber die andern Vorausſetzungen ſind wenigſtens ſehr gewagt; ja ſie ſind ganz grundlos. Johannes iſt wahrſcheinlich nie in Rom geweſen. Die Juden wurden geheißen Rom zu räumen, ihnen ward aber kein Ort der Verbannung angewieſen. Endlich war Johannes nicht als Jude, ſondern, wie er ſelbſt ſagt, »um des Wortes Gottes »willen und des Zeugniſſes von Jeſu, in der Inſel »Patmos.« Offenb. 1. 9.

4. Nero hat eine Chriſtenverfolgung angeſtellt, und mit der ihm eignen Grauſamkeit; ob ſolche ſich aber auch außerhalb Italien erſtreckt habe? das iſt wenigſtens ſehr zweifelhaft, ſo gewiß es auch dem Baronius ſcheinen mag, deſſen Vermutungen und Vorausſetzungen oft ins Weite gehen.

5. Dem ſey wie ihm wolle, ſo wiſſen wir, daß Nero die Chriſten Ein Jahr vor dem Ausbruche des jüdiſchen Krieges zu verfolgen begann. Und zu dieſer Zeit hätte Johannes die unmittelbar bevorſtehenden Ereigniſſe dieſes Krieges, den Umſturz der jüdiſchen Verfaſſung, die Einäſcherung des Tempels, die Zerſtörung Jeruſalems,

und die Zerſtreuung der Juden weiſſagen ſollen? Wozu? Für wen?

6. Und bedurfte es denn überhaupt einer ſo bildlichen Weiſſagung dieſes nahen Ereigniſſes, welches unſer Heiland Selbſt, zwar in wenigen Worten, aber ſo kräftig und ſo beſtimmt vorhergeſagt hatte?

7. Und wie gezwungen iſt die Deutung dieſes heiligen Buches, wenn man jene jüdiſchen Ereigniſſe zum Hauptgegenſtande deſſelbigen macht! Wie dürftig auch an Intereſſe!

8. Es ſcheint mir überflüſſig beym Erweiſe, daß Johannes der Evangeliſt Verfaſſer dieſes Buches ſey, zu verweilen, obſchon in frühen Zeiten einige es einem gewiſſen Prieſter Johannes, Zeitgenoſſen des Evangeliſten, andre dem Irrlehrer Cerinthus haben zuſchreiben wollen. Aber nicht nur die ehrwürdigſten Zeugniſſe des höchſten Alterthums nennen den Evangeliſten Johannes als deſſen Urheber; (den Evangeliſten, von dem auch die früheſten Nachrichten melden, daß er den Kirchen Kleinaſiens vorſtand, denen der Seher dieſer Geſichte die Beſchreibung derſelben zu ſenden von der hohen Erſcheinung geheißen ward,) ſondern er ſelbſt nennet ſich bey
Offenb. I. 1. ſeinem Namen, und ſpricht von ſich als von einem Apoſtel,
und 9. »der bezeuget hat das Wort Gottes, und das Zeugniß
»von Jeſu Chriſto, was er alles geſehen hat.« Eben ſo
ſchreibt er in ſeinem erſten heiligen Sendſchreiben:
Offenb. I. 2. »Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das
»wir geſehen haben mit unſern Augen, das wir be-
»ſchauet, und das unſre Hände betaſtet haben, vom
»Worte des Lebens; (und das Leben iſt erſchienen, und
»wir haben geſehen, und bezeugen und verkündigen euch
»das ewige Leben, Welches war beym Vater, und
»uns erſchienen iſt,) Was wir geſehen und gehöret
»haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr
»Gemeinſchaft mit uns haben möget; und unſere Ge-
»meinſchaft ſey mit dem Vater, und mit Seinem Sohne,
1. Joh. I. 1—3. »Jeſu Chriſto.« Und in ſeinem Evangelium beruft er
Joh. I. 14. ſich an mehr als Einer Stelle darauf, daß er dasjenige
XIX. 35. bezeuge, was er ſelbſt geſehen habe.

XXI. 24. 9. Einige, wiewohl an die Göttlichkeit des Buches glaubend, haben dennoch darum gezweifelt, daß Johannes der Evangeliſt deſſen Verfaſſer wäre, weil ſie

einen ſehr großen Unterſchied in der Schreibart, zwiſchen der Offenbarung und den andern Schriften dieſes Apoſtels zu bemerken glauben. Mich dünket dagegen, die Grundzüge der Schreibart in dieſen und in jener, ſeyen von auffallender Aehnlichkeit, und der Unterſchied welcher gleichwohl ſtatt findet, beruhe ganz auf der Natur des verſchiednen Inhalts.

10. Gleiche hohe Einfalt finden wir in den Geſchichten der Erzväter, wie Moſes ſie geſchrieben hat, und in den Lobgeſängen Moſes; aber welcher Unterſchied iſt gleichwohl in der Schreibart, wiewohl ſie hier ſowohl als dort dem erhabnen Manne ganz eigenthümlich iſt. Wo ich nicht irre, ſo wird ein fein empfindender Leſer denſelbigen edlen Geiſt in der Geſchichte der Erzväter finden, den er in den Lobgeſängen bewundert; dieſelbe erhabne Einfalt in den Lobgeſängen, die ihm in der Geſchichte der Erzväter ſo wohl thut! Und wird gleich im Anfang des erſten Capitels des erſten Buches Moſes, der gewaltige Schwung mit dem er gleichſam aus der Urnacht ſich erhebt, um uns zuzurufen: »Gott ſprach, es werde Licht und es ward Licht!« Wird 1. Moſ. I. 5.
dieſer gewaltige Schwung uns weniger erheben als ſeine feurigen Lobgeſänge?

11. Gleiche Bewandtniß hat es mit den Schriften Joh. XIII. 23.
»des Jüngers den Jeſus lieb hatte,« wie mit den Schriften XXI. 7. und 20.
des Mannes, »mit dem der HErr redete von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde 2. Moſ. XXXIII. 11.
»redet.«

12. Hohe Einfalt, warmes Leben, Innigkeit der Empfindung athmen aus allen Schriften des Johannes. Indeſſen — oder vielmehr eben darum, iſt die Schreibart ſehr verſchieden, wenn er uns, in ſchlichten Zügen unnachahmlicher Darſtellung des Wahren, die Geſchichte der Samaritin, des Blindgebornen, des auferweckten Lazarus erzählt, und wenn er mit den erſten Worten ſeines himmelvollen Evangeliums, uns an die Tiefe der Ewigkeit führt, und uns den ewigen Sohn im Schooſſe des ewigen Vaters zeigt.

13. Eben dieſer Johannes ſtimmt die zarteſten Töne der Liebe an, in ſeinem Evangelium und in ſeinen Sendſchreiben; ihm verdanken wir die Aufbewahrung der holden Worte des erhabnen Täufers, der ſeine Jünger

zum Sohne Gottes hinwies, Ihn mit dem Bräutigamme verglich, ſich mit dem Freunde des Bräutigams: »Wer die Braut hat, der iſt der Bräutigam; der »Freund aber des Bräutigams ſteht und höret ihm zu, »und freuet ſich hoch über des Bräutigams Stimme;
Joh. III. 29. »dieſe meine Freude ward nun erfüllet.«

14. In der Offenbarung werden wir ihn reden hören von »Dem Der da iſt das A und das O, der Anfang »und das Ende; Der da iſt, Der da war, und Der da
Offenb. I. 8. »ſeyn wird, der Allmächtige.« Wir werden ihn nachſingen hören den Himmliſchen, neue Lieder, zum Preiſe Gott und dem Lamme; wir werden ihn anſtimmen hören die Poſaunen der Gerichte Gottes, und den Triumphgeſang über die geſtürzte Babylon; wir werden ihn auch hören, in ſchmachtender Sehnſucht der Liebe, wie eine Turteltaube des Paradieſes girren: »Der »Geiſt und die Braut ſprechen: komm! Und wer es
Offenb XXII. 17. 20. »höret, der ſpreche: komm! .... Er ſpricht: Ja, »Ich komme bald. Amen, Komm, HErr Jeſu!«

Mark. III. 17. Joh. XIII. 23 und 25. 15. Es iſt immer derſelbige Johannes, »der Sohn »des Donners,« deſſen Gluten an der Bruſt Jeſu geheiliget wurden.

16. Sehr viele, einige große Männer, haben ſich in das heilige Dunkel dieſes Buchs der Weiſſagung hineingewagt, und ihr Erkühnen, in ſo fern ſie es im
Offenb. XIII. 18. Geiſte der Demut wagten, iſt deſto weniger tadelnswerth, da die Weiſſagung ſelbſt dazu auffodert.

17. Sehr paſſend ſcheint mir die Anwendung welche der redliche Calmet von einem Ausſpruche des Sokrates über die Schriften des Philoſophen Heraklitus, auf die Offenbarung Johannes macht. Euripides hatte dem Sokrates jene Schriften gebracht, und fragte ihn, nach einiger Zeit, was er von ihnen hielte? »Was ich ver»ſtand iſt vortreflich« antwortete der beſcheidne Weiſe dem Dichter, »und was ich nicht verſtand, halt' ich auch »dafür; aber um nicht drinnen zu ertrinken, muß man
Diog. Laërt. »ein Taucher aus Delos ſeyn.« Es mochten wohl beſonders geübte Taucher in der Inſel Delos gefunden werden; aber ich glaube daß Sokrates, zugleich auf das Orakel des Apollon in Delos anſpielend, ſagen wolte, daß es eines für tiefen, verborgnen Sinn empfänglichen

Geiſtes, und göttlichen Beyſtandes erfodre, um die Tiefen der Weisheit zu ergründen.

18. Obſchon ich manche Erklärungen der Offenbarung kannte, und bey verſchiednen Auslegern ſowohl ſinnreiche Vermuthungen über das Ganze, als auch einleuchtende Erklärungen einzelner Theile gefunden, ſo genügte mir doch keiner, bis ich Boſſuets Explication de l'Apocalypse geleſen hatte. Aus der Hand dieſes großen Mannes nehm' ich den leitenden Faden, den ich meinen Leſern am Eingange dieſes heiligen Labyrinthes anbiete. Doch darf ich nicht verſchweigen, daß ich ihn auch manchesmal verlaſſe, aber nicht in der Hauptſache. Ich war lange der Meynung, daß zum Verſtändniſſe erfüllter Weiſſagungen, die Geſchichte allein den Schlüſſel geben könne. Und welches Licht trug nicht ihre Fackel in die Weiſſagung Daniels! Daß aber auch der größte Theil der Offenbarung Johannes durch die Geſchichte ſo entſchloſſen würde wie Boſſuet es gezeigt hat, wußte ich nicht. *)

19. Der Plan der Offenbarung iſt ſo einfach als edel, und enthält drey Theile. Im erſten werden ſieben Gemeinen, deren myſtiſche Siebenzahl zugleich auf die ganze Kirche deutet, zur Heiligung ermuntert, ohne welche keine Erkenntniß frommet. Dann wird ihnen, im zweeten Theile, zum Troſte bey gegenwärtiger und bevorſtehender Verfolgung, der Sieg Jeſu Chriſti über Seine Feinde, die Erlöſung der Kirche von der Tyranney des heidniſchen Roms, die Verbreitung des Evangeliums unter den entfernteſten Nationen, in großen Bildern gezeigt. Zum Troſte in den Leiden der Verfolgung, und zur Stärkung im Kampfe wider die Ver-

*) Ich werde mehrmal anführen den Essai sur l'apocalypse, ou explication littérale et historique de la révélation. (von Baudouin, vicaire de St. Denys). Rouen, 1781. 2 vol. Dieſes Büchlein enthält, meiner Meynung nach, viel Wahres und Schönes. Die Auslegung der Zahl des Thiers, Offenb. XIII. 18. iſt ſehr einleuchtend. Schon lang hatte man dieſe Stelle auf Julian deuten wollen, ohne doch die vom Evangeliſten angegebne Zahl 666 in ſeinem Namen zu finden, da ſie doch, was vor Baudouin alle Ausleger überſehen hatten, im Worte Apoſtates (der Abtrünnige), dieſem ihm immer beygelegten Namen, klar zu finden iſt.

ſuchung, wird ihnen die herrliche Belohnung der Mär- tyrer vorgehalten, welche, bis ans Ende der Tage, mit den Apoſteln, Propheten und andern Lieblingen Gottes, durch ihre mächtige Fürbitte, Schützer der Kirche ſeyn, und gewürdiget werden ſollen, unter dem ewigen Sohne Gottes gleichſam mit Ihm Antheil zu nehmen an Lenkung der Weltereigniſſe hienieden, ſo wie dereinſt als Richter unter Ihm am Weltgericht! Im dritten Theile werden uns in großen und herrlichen Bildern Andeutungen gegeben von dem; »was kein »Auge geſehen, und kein Ohr gehört hat, was in keines »Menſchen Herz emporſtieg, was Gott denen die Ihn
1. Kor. II. 9. »lieben bereitet hat.«

LIII.

1. »Offenbarung Jeſu Chriſti, die Ihm Gott »gegeben hat, auf daß Er zeigte Seinen Knechten was »bald geſchehen ſoll; die Er durch Seinen Engel, den »Er geſandt hat, kund that Seinem Knechte Johannes, »der da bezeugt hat das Wort Gottes, und das Zeug- »niß von Jeſu Chriſto, was er alles geſehen hat. Se- »lig iſt wer es lieſet, und die da hören die Worte der »Weiſſagung, und die da bewahren was in ihr geſchrie- »ben iſt, denn die Zeit iſt nahe!«

2. Johannes hatte wahrſcheinlich ſein Evangelium noch nicht geſchrieben, aber er hatte ſchon ſeit mehr als ſechzig Jahren, als ehmaliger Augenzeuge der Thaten, als Hörer der Reden des Sohnes Gottes, von Ihm gezeuget.

3. Der geſandte Engel redete mit ihm im Namen Jeſu.

4. »Johannes den ſieben Gemeinen in Aſien; Gna- »de ſey mit euch, und Friede, von Dem Der da iſt, »und Der da war, und Der da ſeyn wird; und von »den ſieben Geiſtern die da ſind vor Seinem Thron; »und von Jeſu Chriſto, Der da iſt der treue Zeuge, »der Erſtgeborne aus den Todten, und der Herrſcher »über die Reiche auf Erden; Der uns liebt, und uns »gewaſchen hat von unſern Sünden in Seinem Blut, »und uns gemacht hat zu einem Königreich', und zu »Prieſtern, Gott und Seinem Vater; Ihm ſey die Ehre

»und die Macht, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen.«

5. Unter den ſieben Geiſtern verſtehen einige die ſieben Gaben des heiligen Geiſtes, daher den heiligen Geiſt Selbſt; andre verſtehen es von Engeln. Ra- ſ. Iſ. XI. 2. 3.
phael ſagt im Buche Tobias: »Ich bin Raphael, einer »von den ſieben Engeln, die wir vor dem HErrn ſ. Tob. XII. 15.
»ſtehen.«

6. Prieſter werden die Chriſten genannt, weil ſie beten und ſich ſelbſt Gott zum Opfer darbringen ſollen.

7. Die Anbetung erhebt den heiligen Seher zu einem Schwung in große Zukunft, zu Einem Blick auf das Weltgericht. ſ. Matth. XXIV. 30. Mark. XIV. 62. Matth. XXVI. 64. ſ. Zach. XII. 10.

8. »Sieh, Er kommt mit den Wolken, und es wird »Ihn ſehen jedes Auge, auch die Ihn geſtochen haben, »und es werden jammern alle Geſchlechte der Erde. »Ja, Amen.«

9. »Es werden jammern« κοψονται, plangent, heißt eigentlich, im Jammer, oder auch in herzlicher Rührung, ſich mit den Händen auf die Bruſt ſchlagen, nach Sitte der Alten. Im lezten Sinne ſteht es beym Propheten Zacharias, in der Stelle welche offenbar Jo- Zach. XII. 10.
hannes hier im Sinne hat.

10. »Ich bin das A und das O, der Anfang und »das Ende, ſpricht der HErr, Gott, Der da iſt, und »Der da war, und Der da ſeyn wird, der Allmäch»tige!«

11. Das A iſt der erſte, das O der lezte Buchſtabe des griechiſchen Alphabets. Das A und das O umfaſſen alſo zwiſchen ſich das ganze Alphabet. So iſt Gott der Anfang und das Ende; alles iſt in Ihm. Er vereiniget die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft. Selig wer alle Dinge mit Gott anfängt, der wird mit Ihm am Ende ſich vereinigen.

Alles iſt eitel, deſſen Grund und Ziel nicht Gott iſt.

12. »Ich, Johannes, der euer Bruder, und Mit»genoß am Trübſal iſt, und am Reich, und an der »Geduld Jeſu Chriſti, *) war in der Inſel, die da Pat-

*) »Mitgenoß an der Geduld Jeſu Chriſti« συγκοινωνὸς ἐν τῃ ὑπομονῃ Ἰησȣ̃ χριςȣ̃. Richtiger hätte ich vielleicht überſezt: »Mitgenoß an der geduldigen Erwar-

»mos genannt wird, wegen des Wortes Gottes, und »des Zeugniſſes von Jeſu Chriſto. Ich war im Geiſt, »am Tage des HErrn, *) und hörte hinter mir eine »laute Stimme, wie einer Poſaune, die da ſprach: »Was du ſiehſt, das ſchreib in ein Buch, und ſend' es »den ſieben Gemeinen in Aſien, gen Epheſus und gen »Smyrna, und gen Pergamos, und gen Thyatira, »und gen Sardis, und gen Philadelphia, und gen »Laodicea.«

13. Es waren noch andre Gemeinen in Kleinaſien, zum Beyſpiel in Galatien und zu Koloſſen, aber jene ſieben ſtanden unter der unmittelbaren Aufſicht des Evangeliſten Johannes, welcher auch wahrſcheinlich ſie geſtiftet hatte, ausgenommen Epheſus, wo Paulus das Evangelium zuerſt verkündigte. Die Städte wo dieſe Gemeinen waren, lagen theils in Lydien, theils in Jonien, Aeolien, und Karien, an Lydiens Gränze. Laodicea, die abgelegenſte, war doch etwa nur zwo ſtarke Tagreiſen von Epheſus entfernt.

14. Aus den Worten: »Ich war in der Inſel die »da Patmos heiſſet« wird es wahrſcheinlich, daß Johannes die ganze Offenbarung nach ſeiner Rückkehr in Epheſus ſchrieb; dieſen, die ſieben Gemeinen betreffenden Theil derſelben aber, noch in Patmos, wo er alle die Geſichte ſah, welche den Inhalt des ganzen Buchs ausmachen. Denn er ſpricht von noch bevorſtehenden Prüfungen; kann indeſſen aber auch auf die Chriſtenverfolgung des Trajan gedeutet haben, welche elf oder zwölf Jahre ſpäter eintrat.

ſ. Schleusner nov. lexicon graeco latinum in N. T. im Worte ὑπομονη.

tung Jeſu Chriſti.« So hat Beza: Socius in patiente expectatione Jesu Christi. Bey den ſiebzig Dolmetſchern wird ὑπομονη mehrmal für Erwartung, Hofnung, gebraucht. Das Zeitwort ὑπομενειν braucht ſogar Platon im Sinne des Erwartens. φευγει γαρ, ὀυχ υπομενων. Er fleucht, nicht erwartend « Das »Mitgenoß in der geduldigen Erwartung Jeſu Chriſti« gibt, dünket mich, einen hier ſehr willkommnen, paſſenden Sinn. Auch 2. Theſſ. III. 5. überſezt Beza . . . εις την ὑπομονὴν τȣ χριςȣ durch ad Christi patientem expectationem.

*) »Ich war im Geiſt« das heißt: Ich war entzückt. »Am »Tage des HErrn« das heißt am Sonntage.

15. »Und ich wandte mich um, zu ſehen die Stim»me ſo mit mir redete. Und da ich mich wandte, ſah »ich ſieben goldne Leuchter, und in Mitte der ſieben »goldenen Leuchter Einen der gleich war dem Sohne des »Menſchen; Der war angethan mit einem langen Ge»wande, und gegürtet um die Bruſt mit einem golde»nen Gürtel. Sein Haupt aber und Seine Haare wa»ren weiß, gleich weißer Wolle, wie Schnee; und »Seine Augen wie eine Feuerflamme; und Seine Füße »wie Metall vom Libanon, *) als glüheten ſie im Ofen; »und Seine Stimme war wie das Rauſchen vieler »Waſſer. Und Er hielt in Seiner rechten Hand ſieben »Sterne; und aus Seinem Munde ging ein zweyſchnei»diges, ſcharfes Schwerdt, und Sein Antliz war wie »die Sonne, wenn ſie leuchtet in ihrer Kraft.

16. »Und als ich Ihn ſah, fiel ich zu Seinen »Füßen wie ein Todter; und Er legte Seine Rechte auf »mich, und ſprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der »Erſte und der Lezte, der da lebt; und Ich war todt, »und, ſiehe, lebend bin Ich in die Ewigkeiten der Ewig»keiten! Und Ich habe die Schlüſſel des Todes und der »Unterwelt. Schreib was du ſahſt, und die Dinge ſo ᾄδου »da ſind, und ſo nach ihnen ſeyn werden: Das Geheim»niß der ſieben Sterne die du ſahſt in Meiner Rechten, »und die ſieben goldenen Leuchter. Die ſieben Sterne »ſind die Engel der ſieben Gemeinen, und die ſieben »Leuchter ſind die ſieben Gemeinen.« Offenb. 1.

17. Sieben iſt geheimnißvolle, heilige Zahl. Werden gleich hier die ſieben, vorher genannten Gemeinen zunächſt gemeynt, ſo gehet doch das was Johannes ſah, und was er noch ſehen ſolte, alle Gemeinen an, die

*) »wie Metall vom Libanon.« Wir wiſſen nicht beſtimmt was Chalkolibanon war. Suidas ſagt, es ſey eine Art von Elektrum geweſen, koſtbarer als Gold. Elektrum war ein aus vier Fünfteln Goldes und einem Fünftel Silbers zuſammengeſeztes, künſtliches Metall, welches die Alten ſehr hoch ſchäzten. Sie hatten ihm wahrſcheinlich den Namen Elektrum gegeben, wegen ſeiner Aehnlichkeit mit dem Bernſtein, der bey ihnen auch Elektrum hieß. Vielleicht nahm man zu dem Chalkolibanon das Gold aus den Gruben des Berges Libanon.

ganze Kirche des Sohnes Gottes. Der Sohn Gottes offenbarte Sich Seinem geliebten Jünger, entweder in eigner Erſcheinung, oder in Perſon des Engels, der
ſ. Dan., XII. Seine Geſtalt, ähnlich dem Sohne des Menſchen, wie
1. vergl. mit Johannes hienieden Ihn ehmals geſehn, angenommen
Offenb. XII. 7. hatte. Dieſer war wahrſcheinlich der Erzengel Michael.

18. Er ſtand mitten unter den Leuchtern, welche Gemeinen vorſtellten. Sie wären nicht Seine, mit Seinem Blute gewaſchene, von Seinem Geiſte geheiligte Gemeinen, wenn ſie ſich nicht um Ihn, den Erſten und den Lezten, und den Mittelpunct verſammleten. Er erſchien in langem Gewande, als der ewige Hoheprieſter. So waltet Er noch, mitten in unſern Gemeinen, als der ewige Hoheprieſter, und als das hochheilige Opfer. Hinfallen muß die Demut vor Ihm, wie Johannes. Die Sinnlichkeit muß werden wie ein Todter. Denn der Arm des Glaubens muß Ihn umfaſſen; denn der Blick der Hoffnung muß auf Ihn geheftet ſeyn; denn das Herz der Liebe muß Ihn aufnehmen!

19. Der Gurt bezeichnet bey den Morgenländern Herrſchaft und Kraft. Die lauterſte Reinheit Desje-
ſ. Offenb. XV. 4. nigen »Der allein heilig iſt,« wird abgebildet durch das weiße Haupt, und durch das weiße Haar. Sein Flammenblick durchſchaut alle Tiefen und alle Falten des menſchlichen Herzens. Er iſt verzehrendes Feuer dem Empörer; Glut der Liebe den Seinigen. Seine Füſſe ſind wie ein glühendes Erz. Unwandelbar ſind die Rathſchlüſſe des Ewigen, auf denen alles beruhet, im Himmel und auf Erden. »Gerechtigkeit und Gericht »ſind die Veſte Deines Throns!« ſagt der heilige Dich-
Pſ. LXXXVIII. 15. ter, und fügt hinzu: »Erbarmung und Wahrheit gehen »her vor Deinem Angeſicht!«

20. Seine Lehre verbreitete ſich mit der Kraft und mit der Eile rauſchender Waſſer; Sein Wort ward auch von einem Apoſtel mit einem Schwerdte verglichen: »Das Wort Gottes iſt lebendig und kräftig, und ſchär»fer als irgend ein zweyſchneidiges Schwerdt, und »durchdringet, bis es ſcheidet Seel' und Geiſt, Gelenk »und Mark, und richtet die Gedanken und das Sinnen
Hebr. IV. 12. »des Herzens.«

21. Jeſus Chriſtus hat die Schlüſſel des Todes

und der Unterwelt. Schon auf Erden ſprach Er: »Mir »ward gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.« Matth. XXVIII, 18.

22. Das Geheimniß der ſieben Sterne und der ſieben Leuchter erklärt die Erſcheinung ſelbſt. Sterne ſind mehrmal das Bild der Lehrer in der heiligen Schrift; ein ſchönes Bild, ſie leuchten uns in der Nacht hienieden. Engel werden die Biſchöfe genannt. Das griechiſche, auch ins Latein übergegangne Wort, heißt eigentlich ein Bote. In Abſicht auf uns ſind die Engel Boten Gottes. Die Biſchöfe traten an die Stelle der Apoſtel, und Apoſtel heißt ein Geſandter. Das hebräiſche Malach bezeichnet einen Boten, einen Engel, und einen Propheten.

23. »Dem Engel der Gemeine zu Epheſus ſchreibe: »Solches ſpricht Der da hält die ſieben Stern' in Sei»ner Rechten, Der da wandelt in Mitte der ſieben gol»denen Leuchter. Ich weiß deine Werke, und deine »Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Böſen »nicht ertragen kannſt; geprüfet haſt die da ſagen, ſie »ſeyn Apoſtel, und ſind es nicht, und haſt ſie falſch »befunden. Und haſt Geduld, und litteſt meines Na»mens wegen, und biſt nicht müde worden. Aber ich »habe wider dich, daß du die erſte Liebe haſt fahren »laſſen. Sey eingedenk woher du gefallen biſt, und »thue Buſſe, und thue deine erſten Werke! Wo nicht »ſo komm' ich dir bald, und werde den Leuchter hinweg »thun von ſeiner Stätte, wenn du nicht Buſſe thuſt! »Aber das haſt du, daß du die Werke der Nikolaïten »haſſeſt, welche auch Ich haſſe. Wer Ohren hat, der »höre was der Geiſt den Gemeinen ſagt: Dem Ueber»winder werd' ich geben zu eſſen vom Baume des Lebens, »der da iſt im Paradieſe Meines Gottes.«

24. Nach gewöhnlicher Meynung war der heilige Timotheus noch Biſchof zu Epheſus, als der Evangeliſt die Offenbarung ſah, und ſtarb als Märtyrer im folgenden Jahre 97. Sonach würde dieſen heiligen Mann, der, ſchon vor zwey und dreyßig Jahren, »ein gutes »Bekenntniß abgelegt hatte vor vielen Zeugen,« der ſchon 1. Tim. VI, 12. vor fünf und vierzig Jahren von Paulus, ſtatt des Apoſtels Barnabas, zum Gehülfen genommen worden, dem Paulus ſo viele herrliche Zeugniſſe gegeben hatte, dieſen Timotheus würde, in greiſenden Jahren, die

ſcharfe Rüge getroffen haben, daß er die erſte Liebe fahren laſſen!

25. Die Möglichkeit eines ſolchen Rückganges dürfen wir nicht leugnen. Auch Heilige können fallen! Eben die Nachrichten, nach welchen Timotheus zur Zeit da Johannes die Offenbarung ſah, noch Biſchof zu Epheſus ſoll geweſen ſeyn, melden auch, daß er im Regierungsjahre des Nerva, das heißt im Jahre 97, den Märtyrertod geſtorben, indem er von Heiden zu Epheſus, in deren Mitte er ſich hineingeworfen, um einen feyerlichen Umgang von Götzendienern zu ſtören, mit Steinen geworfen und mit Keulen ſey geſchlagen worden, ſo daß er halbtodt hingefallen, und ſeine Jünger ihn auf einen nahen Berg gebracht, wo er den Geiſt ſoll aufgegeben haben.

26. Alſo erzählt ein gewiſſer Polykrates, welcher aber unmöglich der epheſiſche Biſchof dieſes Namens ſeyn kann, der am Ende des zweyten Jahrhunderts lebte, da er ſchon von Patriarchen und Erzbiſchöfen ſpricht, auch ſagt, daß noch einige Spuren des Heidenthums in Epheſus übrig wären, ein Ausdruck welcher offenbar auf das fünfte oder ſechste Jahrhundert deutet. Daß der leichtgläubige Metaphraſt, der zu Conſtantinopel im zehnten Jahrhundert ſchrieb, dieſe Erzählung aufgenommen hat, kann ihr nicht das mindeſte Gewicht geben, wie Tillemont ſehr wohl bemerkt.

(ſ. Tillemont. im Artikel St. Timothée, den Text und die Noten.)

27. Es war nicht die Weiſe der Apoſtel, oder apoſtoliſcher Männer, den Götzendienſt heidniſcher Städte auf gewaltſame Weiſe zu ſtürmen; ſondern das Evangelium von Jeſu Chriſto mit der Freudigkeit eines demütigen Vertrauens zu verkündigen, und ihm durch Heiligkeit des Wandels Eingang zu gewinnen; auch wann und wo es Gott gefiel, durch Wunder deſſen Kraft zu zeigen.

28. Wahrſcheinlich war Timotheus ſchon heimgegangen zu Dem welchem er ſein ganzes Leben gewidmet hatte, als Johannes dieſe Geſichte ſah. Von dem Biſchofe, welchen dieſe Rüge traf, wiſſen wir nicht ob er der unmittelbare Nachfolger des Timotheus war oder nicht. Unſichre Nachrichten nennen einen gewiſſen Cajus, den ſie zwiſchen Timotheus und Oneſimus ord-

(ſ. Tillemont.)

nen, welchem lezten der heilige Ignatius, in ſeinem Briefe an die Epheſier, ein herrliches Zeugniß gibt, ſo wie auch der Gemeine ſelbſt. Der Leuchter ward nicht von Epheſus genommen, dieſe Gemeine blühete in Segen, und wir dürfen alſo mit Sicherheit glauben, daß die ernſte Warnung des Sohnes Gottes, an »dem »Engel der Gemeine zu Epheſus« nicht verloren gegangen.

29. Sie war ſehr ernſt dieſe Rüge! und ſehr lehrreich! Der Biſchof zu Epheſus that gute Werke, prüfte mit Weisheit die falſchen Apoſtel, enthüllte ſie, war geduldig, ſtandhaft, unermüdet im Dienſte Gottes. Dennoch ward er zur Buſſe aufgefodert, und — wofern er nicht Buſſe thun würde — bedrohet, daß Gott den Leuchter hinwegnehmen, das heißt, wo ich nicht irre, Sein Licht der Gemeine entziehen würde. Und warum? Alles was der Mann that war an ſich gut, aber es kam nicht mehr wie zuvor aus lautrer Quelle der Liebe zu Gott!

30. »Und dem Engel der Gemeine zu Smyrna *) »ſchreibe: Solches ſpricht der Erſte und der Lezte, Der »todt war und lebendig ward; Ich weiß deine Werke, »und dein Drangſal, und deine Armut, (aber du biſt »reich!) und die Läſterung derer ſo ſich Juden nennen, »und es nicht ſind, ſondern ſind die Synagoge des »Satanas. Fürchte dich vor nichts von dem was du »leiden ſollſt! Siehe, der Teufel wird einige von euch »in Gefängniß legen, auf daß ihr geprüft werdet; und »ihr werdet Drangſal haben zehn Tage lang. Sey ge»treu bis an den Tod, ſo will ich dir die Krone des Le»bens geben! Wer Ohren hat, der höre was der Geiſt »den Gemeinen ſagt! Dem Ueberwinder ſoll kein Leid »geſchehen von dem andern Tode!«

31. Welch ein Lob ohn' Einen Tadel gibt der Sohn Gottes dieſem Biſchofe, welcher arm in den Augen der Welt, reich an Gnade Gottes war! Wohl mochte der

---

*) »Smyrna« iſt eine der älteſten, war eine der ſchönſten Städte von Kleinaſien. Ehmals Aeoliens Hauptſtadt, ward ſie fruh den Aeoliern von den Joniern entriſſen, und eine der vornehmſten des Joniſchen Bundes. Die Turken nennen ſie Iſmir. Wir noch izt Smyrna.

heilige Mann von angeſehenen Bürgern des reichen und wollüſtigen Smyrna, als arm verachtet werden; als arm auch an Wiſſenſchaft, von den Weltweiſen, die dort eine ihrer berühmteſten Schulen hatten. Wie lange glänzten jene in irdiſchem Reichthum? Dieſe in irdiſcher Wiſſenſchaft? Ihm ward die Krone des ewigen Lebens verheißen!

32. Man hält ihn für den heiligen Polykarpus.

ſ. Iren. advers. Haeres lil 3. und Epist. ad Vict. papam.

Daß dieſer lange der Gemeine zu Smyrna als Biſchof vorgeſtanden, weiß man, und eben ſo gewiß, daß er ein Jünger des Evangeliſten Johannes geweſen, auch andre Jünger unſers Heilandes gehört hatte. Wahrſcheinlich hatte Johannes ihn zum Chriſtenthume bekehrt. War er dieſer Engel der Gemeine zu Smyrna, ſo muß er freylich ein ſehr hohes Alter erreicht haben, da er ſiebzig Jahre nachher, im Jahr 166, unter der Chriſtenverfolgung des Kaiſers Marcus Aurelius Antoninus, Märtyrertodes ſtarb. Daß er aber auch würklich ſehr alt geworden, bezeugte er ſelbſt vor ſeinem Tode, da er dem Proconſul, der ihn ermahnte Chriſtum zu läſtern, antwortete: »Seit ſechs und achtzig »Jahren dien' ich Ihm, und Er hat mir kein Leid ge»than; wie kann ich denn meinen König läſtern, Der »mich gerettet hat?« War er ſeit ſechs und achtzig Jahren Chriſt, ſo mag er wohl gegen hundert Jahr alt geweſen ſeyn, als er ſtarb. Eine ſiebzigjährige, biſchöfliche Amtsführung iſt ſelten, aber nicht unerhört. Auch der heilige Remigius, Biſchof zu Rheims, hat dieſer Kirche mehr als ſiebzig Jahr vorgeſtanden.

ſ. Ep. Eccl. Smyrn.

ſ. Usserium ad Ep. Eccl. Smyrn. in Colelerii SS Patrum qui temp. apost. floruerunt. opera. Vol. 1.

33. Die zehntägige Verfolgung deren die Erſcheinung erwähnt, war wohl dieſelbige Domitianiſche, in welcher Johannes nach Patmos verbannet worden, welche überhaupt, mit andern Chriſtenverfolgungen verglichen, nicht heftig, und ſehr kurz war, und in Smyrna wohl nur zehn Tage mag gedauert haben.

34. »Und dem Engel der Gemeine zu Pergamos *)

*) Pergamos war eine ſchöne Stadt in Myſien, einer Landſchaft von Kleinaſien. Eine Zeitlang war es der Sitz eines kleinen Königreiches gleiches Namens. Hier ward das Pergament erfunden, welches zuerſt gebraucht ward, um Bücher der ſchönen Büchersammlung abzuſchreiben, welche Eumenes, König zu Pergamos, un-

»ſchreibe: Solches ſpricht Der da hat das zweyſchneidige ſcharfe Schwerdt: Ich weiß deine Werke, und »wo du wohneſt, dort, wo Satanas ſeinen Stuhl hat; »und du hältſt an Meinem Namen, und haſt Meinen »Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen als Antipas Mein treuer Zeuge *) getödtet ward bey euch, »wo der Satanas wohnet. Aber Ich hab' ein Kleines »wider dich, daß du dort haſt die da halten an der »Lehre Balaams, der den Balak lehrte, Anſtoß zu legen vor den Söhnen Iſrael, Götzenopfer zu eſſen und »Unzucht zu treiben. So haſt auch du die an der »Lehre der Nikolaïten halten. Thue Buſſe! wo nicht, »ſo komm Ich dir bald, und werde Krieg mit ihnen »führen, mit dem Schwerdte Meines Mundes. Wer »Ohren hat, der höre was der Geiſt den Gemeinen »ſagt: Dem Ueberwinder werd' Ich geben vom verborgnen Manna, und werd' ihm geben einen weißen Stein, »und auf dem Steine einen neuen Namen geſchrieben, »den niemand kennt als der ihn empfäht.«

35. Aretas, Biſchof zu Cäſarea in Kappadocien, der im ſechsten Jahrhundert lebte, ſagt in ſeiner Erklärung der Offenbarung, Pergamos ſey vorzüglich dem Götzendienſt ergeben geweſen. In der That war ein weither beſuchter Tempel des Aeſkulap daſelbſt, welcher wahrſcheinlich dort, wie an andern Orten, in der Geſtalt einer lebendigen Schlange, die im Tempel ernährt, und für die Gottheit ſelbſt gehalten ward, ein Gegenſtand göttlicher Verehrung war.

Hug Grot. annot. in N. T. a. h. l.

36. Die Apoſtel Petrus und Judas verglichen auch die Irrlehrer jener Zeit, vermutlich zunächſt die Anhänger Simons des Zauberers, mit Balaam, der nach einer Ueberlieferung welche allgemein unter den Juden war, dem Balak gerathen hatte die Iſraeliten durch unzüchtige Weiber von Gott abfällig zu machen, und ſie an ihren Mahlzeiten von Götzenopfern Antheil nehmen zu laſſen. Moſes deutet darauf an, ja er rüget

2 Petr. II. 15. und Jud. 11.

gefähr hundert und ſechzig Jahr vor Chriſti Geburt, angeſchaft, oder doch ſehr vermehrt hatte.

*) Von dieſem treuen Zeugen, dem Jeſus Chriſtus Selbſt ſo großes Zeugniß gibt, wiſſen wir ſonſt nichts zuverläßiges. Er bedarf keines menſchlichen Zeugniſſes!

4. Moſ. XXV. 1, 2. und XXXI. 16. offenbar die Frevel der Unzucht, des Genuſſes der Götzenopfer und der Anbetung der moabitiſchen Götzen; nur ſagt er nicht ausdrücklich, daß Balak auf Balaams Rath den Iſraeliten dieſen Anſtoß gelegt habe.

37. Den Siegern in den Spielen der Alten ward ein weißer Stein gegeben, auf deſſen Vorzeigung ihnen jährlich Korn aus den öffentlichen Speichern, oder Geld aus dem Schatze gereichet ward.

38. »Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira *) »ſchreibe: Solches ſagt der Sohn Gottes, Der da »hat Augen wie eine Feuerflamme, und Deſſen Füſſe »ſind wie Metall vom Libanon. Ich weiß deine Werke, »und deine Liebe, und deinen Dienſt, **) und deinen »Glauben, und deine Geduld, und daß deiner lezten »Werke mehr ſind als der erſten. Aber Ich habe ein »Kleines wider dich, daß du das Weib Jeſabel, die »ſich eine Prophetin nennet, duldeſt, die da lehret und »in Irre führet Meine Knechte, daß ſie Unzucht üben, »und eſſen Götzenopfer. Und Ich hab' ihr Zeit gege»ben, daß ſie Buſſe thäte, und ſie will nicht Buſſe thun »von ihrer Unzucht. Sieh', Ich werfe ſie in ein Bette, »und die mit ihr die Ehe brechen, in große Trübſal,

---

*) »Thyatira« eine Stadt welche ehmals zu Myſien gehört hatte, damals aber ſchon zu Lydien gerechnet ward. Es war ſchön und wohlhabend, und noch izt, da es Akhiſſar heißt, zeigt es in Trümmern Spuren alter Herrlichkeit. Aus dieſer Stadt war die Lydia, welche mit purpurnen Gewanden handelte, und in Philippi den Apoſtel Paulus das Evangelium verkündigen hörte. »Der HErr that ihr das Herz auf, daß ſie acht gab »auf das was von Paulus geredet ward;« ſie ward gläubig, ward getauft und beherbergte den Apoſtel, nebſt deſſen heiligen Gefährten. (ſ. Apoſt. Geſch. XVI. 14, 15.)

**) »und deinen Dienſt« και την διακονιαν. — Die Vulgata hat: et miniſterium. Und faſt alle Ueberſetzungen geben es auch durch Dienſt. Grotius erklärt es durch Benefacta in pauperes. Ich glaube daß es hier dieſen Sinn habe, und am beſten durch Mildthätigkeit oder durch Almoſen ausgedruckt würde. Daß das Wort διακονια ſo gebraucht werde, iſt offenbar aus Ap. Geſch VI. 1 wo die tägliche Vertheilung an die armen Wittwen ἡ καθημερινη διακονια genannt wird. ſ. auch 2. Kor. IX. 12.

»wofern ſie nicht Buſſe thun von ihren Werken. Mit »dem Tode werd' Ich ſchlagen ihre Kinder; und erfah»ren ſollen alle Gemeinen, daß Ich es bin Der da Nie»ren und Herzen prüfet! Und geben werd' Ich jegli»chem unter euch nach euren Werken. Euch aber ſage »Ich, den andern zu Thyatira, wieviel eurer dieſe Lehre »nicht annehmen, welche nicht erkannt haben die Tie»fen des Satanas, — wie jene ſie nennen, — auf »euch leg' Ich keine andre Laſt! Doch was ihr habt, »das haltet, bis daß Ich komme! Und wer da überwin»det, und Meine Werke übet bis ans Ende, dem werd' »Ich Macht geben über die Heiden, und er wird ſie »weiden mit einem eiſernen Stabe, und wie irdenes »Geſchirr ſie zerbrechen, gleichwie auch Ich von Mei»nem Vater empfangen habe, und will ihm geben den »Morgenſtern! Wer Ohren hat, der höre was der »Geiſt den Gemeinen ſaget!« Offenb. II.

39. Man weiß nicht wer das Weib war, die hier Jeſabel genannt wird, nach der gottloſen Königin in Iſrael, welche unzüchtigen Götzendienſt ins Land brachte. Dieſe thyatiriſche Jeſabel *) war vermuthlich eine Nikolaïtin, da dieſe Secte Unzucht erlaubte, Gemeinſchaft der Weiber übte, und Götzenopfer zu eſſen geſtattete. Dieſes Weib wird, wofern ſie nicht Buſſe thun würde, mit dem Tode bedräuet. Sie, die ihr Lager mit Unzucht befleckte, ſoll geworfen werden in das Bette der Todeskrankheit! ſ. Iren. adv. Haeres. I. 27.

40. Die Verheißung welche am Ende den Thyatirern gegeben wird, möchte ich nicht, mit einigen, auf zeitliche Herrſchaft über die Nationen deuten, denn das Reich Jeſu Chriſti iſt nicht von dieſer Welt; ſondern auf künftigen Antheil am Weltrichtergeſchäfte Jeſu Chriſti. ſ. Joh. XVIII. 36. ſ. Weish. III. 8. Matth. XIX. 28. 1. Kor. VI. 2, 3.

41. Was iſt der Morgenſtern den der Sohn Gottes den Treuen, den Ueberwindern verheißt? Ein Apo-

---

*) Die meiſten Handſchriften haben την γυναικα σȣ Ιεζαβηλ »dein Weib Jeſabel.« Die Vulgata aber hat: Mulierem Iezabel, »das Weib Jeſabel.« War ſie des Biſchofs Weib, ſo müſſen wir glauben, daß er von dem Aergerniſſe ſo ſie gab wenig wußte, ſonſt hätte er nicht einen ſo gelinden Verweis bekommen.

ſtel erkläre den andern. Der heilige Petrus ſagt: »Wir »haben ein feſtes, prophetiſches Wort, und ihr thut »wohl ſo ihr darauf achtet, als auf eine Leuchte die da
2. Petr. I. 19. »ſcheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, »und der Morgenſtern aufgeh' in eurem Herzen.« Mich dünket hier und dort werde unter dem Morgenſtern hohe Erleuchtung, reichlicher Erguß der Liebe, Einwohnung des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geiſtes im Herzen verſtanden; Mittheilung Gottes in Liebe, wie ſie hienieden möglich iſt, ein Morgenſtern; die Sonne der Gerechtigkeit leuchtet jenſeit des Grabes.

42. »Und dem Engel der Gemeine zu Sardis *) »ſchreibe: Solches ſagt Der die ſieben Geiſter Gottes »hat, und die ſieben Sterne: Ich weiß deine Werke, »denn du haſt den Namen daß du lebeſt, und biſt todt. »Erwach' und ſtärke das andre, ſo dem Tode nah iſt, »denn Ich habe deine Werke nicht vollkommen erfunden »vor Meinem Gott. So ſey nun eingedenk wie du em»pfangen und gehöret haſt, und halt' es, und thue »Buſſe! So du nicht wacheſt, werd' Ich kommen wie »ein Dieb, und du wirſt nicht wiſſen wann Ich über »dich komme! Aber du haſt einige wenige in Sardis, »die ihre Gewande nicht beſudelt haben, und dieſe wer»den mit Mir in weißen Gewanden einhergehen, denn »ſie ſind's werth! Der Ueberwinder wird angethan wer»den mit weißen Gewanden, und Ich will ſeinen Na»men nicht tilgen aus dem Buche des Lebens, und will »ſeinen Namen bekennen vor Meinem Vater, und vor »Seinen Engeln. Wer Ohren hat, der höre was der »Geiſt den Gemeinen ſaget!«

---

*) »Sardis« (oder Sardes) war die Hauptſtadt von Lydien, und bis auf Krōſus Zeit, der von Cyrus bezwungen ward, Siz der lydiſchen Könige. Es liegt in fruchtbarer Gegend, am Strome Paktolus, welcher Goldſand mit ſich führt. Reichthum, Pracht und Weichlichkeit zeichneten dieſe Stadt aus, die auch unter perſiſcher, macedoniſcher und römiſcher Herrſchaft noch blühete. Izt iſt es ein Dorf, Namens Sart, oder Sards, wird von Muſelmännern und griechiſchen Chriſten bewohnt, die, ſehr arm, weder Kirche noch Prieſter haben.

43. Dieſer Biſchof hatte den Namen daß er lebte; das heißt, er ward, ſeiner guten Werke wegen, für fromm gehalten; hielt ohne Zweifel ſich ſelbſt für fromm, war aber todt! Die Fühlloſigkeit des kalten Brandes entſteht aus Fäulniß, und greift um ſich. Die Unwiſſenheit welche ſo weit geht, daß der Unwiſſende ſich ſeiner Unwiſſenheit nicht bewußt iſt, ſondern ſich für kundig hält, iſt, nach dem Ausſpruche des weiſen Sokrates, die wahre Unwiſſenheit; und faſt unheilbar. Der Todesſchlummer der Seele die ſich lebend träumt, führt ſie zum ewigen Tode, wofern ſie nicht ſchon hienieden von ihm erwacht! Zum Erwachen ward der Biſchof aufgefodert durch die Stimme des Sohnes Gottes! Allen ſchlummernden Seelen rufet Er, Der einſt alle aus dem Schlummer des Grabes rufen wird! Dieſem Biſchofe ſtand noch der Weg zur Buſſe offen; ihm, und den vielen zu Sardis, die da ſchlummerten mit ihm. Auch ſie konnten noch, ſammt denen welche ihre Kleider nicht beſudelt, das heißt, die in der Taufe erhaltne Reinigkeit nicht verloren hatten, mit weißen Gewanden der Ueberwinder bekleidet, noch der Wonne theilhaftig werden, vom Ueberwinder der Sünde, des Todes und der Hölle, als die Seinen genannt zu werden, vor Seinem Vater und vor Deſſen Engeln!

44. »Und dem Engel der Gemeine zu Philadel»phia *) ſchreibe: Solches ſaget der Heilige, der »Wahrhaftige, Der da hat den Schlüſſel Davids, »Der da öfnet, und keiner verſchleußt; Der da ver»ſchleußt, und keiner öfnet. Ich weiß deine Werke. »Sieh', Ich gab vor dir eine geöfnete Thür, welche »keiner verſchließen kann; denn du haſt eine kleine Kraft, »und haſt Mein Wort bewahret, und haſt Meinen Na»men nicht verleugnet. Sieh', Ich gebe dir die da »ſind aus der Synagoge des Satans, die da ſagen ſie »ſeyn Juden, und ſind es nicht, ſondern lügen! Sieh',

---

*) »Philadelphia,« eine Stadt in Lydien, erbauet von Attalus Philadelphus, Könige zu Pergamus. Jetzt wird ſie bewohnt von griechiſchen Chriſten und von Muſelmännern. Jene nennen dieſe Stadt noch mit ihrem alten Namen; bey den Muſelmännern aber heißt ſie Allah-Scheher, oder Allahſcheir, (Gottesſtadt.)

»Ich werde machen, daß ſie kommen, und ſich legen zu »deinen Füſſen, und es erkennen, daß Ich dich geliebet »habe! Weil du haſt bewahret das Wort Meiner Ge- »duld, darum will auch Ich dich bewahren in der Stunde »der Verſuchung, die da kommen ſoll über die ganze »Welt, zu verſuchen alle die auf Erden wohnen. Ich »komme bald! halt was du haſt, auf daß niemand »deine Krone nehme! Wer überwindet, den werd' Ich »zum Pfeiler machen im Heiligthume Meines Gottes, »und er wird nicht wieder hinausgehen; und Ich will »auf ihn ſchreiben den Namen Meines Gottes, und den »Namen der Stadt Meines Gottes, der neuen Jeruſa- »lem, die da herab aus dem Himmel ſteigt von Meinem »Gott, und Meinen Namen, den neuen. Wer Ohren »hat, der höre was der Geiſt den Gemeinen ſaget!«

45. Die Worte vom Schlüſſel Davids, beziehen ſich auf eine Stelle des Propheten Iſaïas, durch den Gott, zur Zeit des Königes Ezechias, dem Hohenprie- ſter Eliakim große Gewalt verheißen hatte, welche er nachher zur Zeit des Königes Manaſſe, ſey es wäh- rend deſſen Gefangenſchaft, oder nach deſſen Rückkehr, muß empfangen haben. Alſo lauten die Worte beym Propheten: »Zu der Zeit will Ich rufen meinem Knecht »Eliakim, dem Sohne des Helcias . . . daß er Vater »ſey derer die zu Jeruſalem wohnen und des Hauſes »Juda; und will die Schlüſſel zum Hauſe Davids auf »ſeine Schulter legen, daß er aufthue, und keiner zu- Iſ. XXII. 20—22. »ſchlieſſe; daß er zuſchlieſſe, und keiner aufthue.« Der heiligen Jungfrau ward vom Engel Gabriel geſagt, ihrem Sohne werde »Gott der HErr den Stuhl Seines »Vaters Davids geben, und er werde ein König ſeyn »über das Haus Jakobs ewiglich, und Seines König- Luk. I 32,33. »reichs werde kein Ende ſeyn.« Alle Gewalt im Him- mel und auf Erden iſt Jeſu Chriſto übergeben worden, Matth. XXVIII. 18. von Seinem Vater; Er hat den Schlüſſel zu dem Reiche welches durch das Reich Davids abgebildet worden.

46. Dem Biſchofe zu Philadelphia wird geſagt, er habe »eine kleine Kraft.« Es ſey nun daß ſich die Kleinheit ſeiner Kraft auf ihm perſönliche Verhältniſſe, oder — was mir wahrſcheinlicher iſt — auf örtliche Verhältniſſe ſeiner Lage bezogen habe, ſo iſt immer gewiß, daß er mit dem ihm anvertraueten Talente mit großer Treue

für Jeſum Chriſtum gewuchert habe. Darum ward ihm auch ſchon hienieden mehr anvertraut. Menſchen die ſich Juden nannten und es nicht waren, das heißt, gebohrne Juden, Söhne Abrahams nach dem Fleiſch, aber nicht nach dem Geiſte, weil ſie den Sohn Gottes nicht anerkannt hatten, ſollten durch ihn Jeſu Chriſto zugeführt werden.

ſ. Matth. XXV. 14 — 30. und Luk. XIX. 11—27.

47. Vor der Verſuchung welche über die ganze Welt, (der griechiſche Ausdruck bezeichnet oft das römiſche Reich) kommen würde, ſolte er bewahret werden. Hier iſt von der, einige Jahre nachher, unter der Regierung Trajans eingetretnen Chriſtenverfolgung die Rede, welche weit allgemeiner und daurender als die des Nero, weit daurender und grauſamer als die des Domitianus war.

48. Wie herrlich iſt die den Siegern verheißne Belohnung! Nicht nur im Tempel — das heißt im Kreiſe der ſeligen Vollendeten, — ſondern im Innerſten des Tempels, im Heiligthume, ἐν τῷ ναῷ, das heißt, in der Zahl der Erleſnen unter den Auserwählten, ſollen ſie ewig bleiben, in vorzüglichem Genuſſe der Liebesvereinigung mit dem ewigen Vater in Jeſu Chriſto, wie Er ſie von Seinem Vater für die Seinen verlangt hatte, eh Er in den Tod ging! *)

Joh. XVII.

49. »Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea **) »ſchreibe: Solches ſagt Amen, der treue und wahrhaf»tige Zeuge, der Urſprung der Schöpfung Gottes. Ich »weiß deine Werke, daß du weder kalt biſt noch heiß. »Wär'ſt du doch kalt oder heiß! So aber, da du lau »biſt, und weder kalt noch heiß, werd' Ich dich ausſpeyen aus Meinem Munde! Du ſprichſt: ich bin reich,

*) Inſchriften wurden in Säulen eingegraben; ſo auch die Namen der Ueberwinder in den öffentlichen Kampfſpielen der Griechen.

**) »Laodicea« war eine große, reiche Stadt Lydiens, an Phrygiens Gränze, am Strome Lykus, in ſehr fruchtbarer und blühender Gegend, geweſen; aber 31 Jahr eh Johannes die Offenbarung ſah, durch ein Erdbeben verwüſtet worden. Ihre vortheilhafte Lage verſchafte ohne Zweifel dieſer Stadt ſehr bald neue Anbauer, doch ſcheint ſie nie ihren alten Glanz erreicht zu haben. Izt heißt der Ort Eſkihiſſar, welches bedeuten ſoll Altſchloß.

»und hab' in Fülle, und bedarf nichts; und weiſſeſt nicht, »daß du biſt elend, und bedaurenswerth, und arm, »und blind, und nakt! Ich rathe dir, Gold zu kaufen »von Mir, welches im Feuer geläutert ward, auf daß »du reich werdeſt; und weiße Gewande, daß du ſie »anzieheſt, und nicht offenbar werde die Schande deiner »Bloße; und Salbe, deine Augen zu beſtreichen, auf »daß du ſehen mögeſt! Allen ſo Ich liebe geb' Ich Wei»ſung und züchtige ſie. So beeifere dich nun, und thue »Buſſe! Sieh', Ich ſtehe vor der Thür, und klopfe an; »wenn einer meine Stimme hört, und Mir aufthut, »zu dem werd' Ich eingehen, und das Mahl mit ihm »halten, und er mit Mir. Dem Ueberwinder werd' Ich »geben daß er ſitze mit Mir auf Meinem Thron, wie »auch Ich überwunden und geſeſſen habe mit Mei»nem Vater auf Seinem Thron. Wer Ohren hat, der
Offenb. III. »höre was der Geiſt den Gemeinen ſaget!«

50. Der Sohn Gottes nennt ſich Amen, ein Wort welches wahrhaftig, gewiß bedeutet, und als Betheurung ja fürwahr! gebraucht wird. (So wie auch, an den meiſten andern Stellen wo es vorkommt, als Wunſch: ja, es geſchehe!) Hier deutet es auf die Wahrhaftigkeit des Sohnes Gottes, eine Eigen-
ſ. Mark. X, 18. ſchaft Gottes. Denn ſo wie Gott allein gut iſt, im höchſten Sinne des Worts; wie Er allein heilig iſt,
ſ. Offenb. XV, 4. im höchſten Sinne des Worts; (weil die Güte und die Heiligkeit aller Geſchöpfe ihre Schranken haben, und die Erhabenſten aller Geſchöpfe nur Sonnenſtäubchen ſind, die da beſchienen werden von der ewigen »Sonne
Mal. IV, 2. der Gerechtigkeit,«) ſo iſt auch Gott allein im höchſten Sinne wahrhaft, weil allen Geſchöpfen nur Strahlen der Wahrheit zu Theil werden, und Unwiſſenheit ihnen beywohnt.

51. Die Laulichkeit in der Liebe iſt gefährlicher als der Kaltſinn, wenn der Laue ſich ſeines Zuſtandes nicht
Plat. in convivio. bewußt iſt, ſich für warm hält. Sokrates, der Weiſeſte unter den heidniſchen Weiſen, ſagt, die Liebe ſey das Kind der Armut. Wir müſſen unſre Armut inne werden, unſer Nichts fühlen, um nach der Fülle Desjenigen zu verlangen, Der allein hat, Der allein iſt. Der Urquell alles Guten iſt der Urquell alles Seyns. Uns zu dieſem hinzuführen iſt das Geſchäft der Religion

Jeſu Chriſti. Seine Gnade weckt das Gefühl des Bedürfniſſes; Seine Gnade erhöhet es zur Sehnſucht der Liebe. Sie macht uns geneigt Liebe um Liebe zu geben, und die Liebe welche wir geben, empfangen wir durch ſie. Darum ſagt der Sohn Gottes dem Biſchofe zu Laodicea, er ſolle Gold kaufen von Ihm, Gold ſo im Feuer geläutert ward, das heißt Tugend, die aus Liebe fleußt; weiße Gewande, das heißt Unſchuld; Augenſalbe, das heißt demütige Erkenntniß unſers Elendes. Dieſe Güter ſollen wir kaufen von Ihm, »in Welchem verborgen ſind alle Schätze der Weisheit und der »Erkenntniß.« Kol. II, 3. Aufrichtige Buſſe iſt das Geld mit dem wir dieſes alles kaufen ſollen, und auch die kommt von Ihm, Der, wie Auguſtinus ſagt, in uns Seine Gaben krönt. Unſer iſt nur die Mitwirkung des Willens, den Er zuerſt erweckt; den Er dann, ſo lange er mitwürket, kräftiget und heiliget.

52. Tief gefallen war der Biſchof, aber er war, dünket mich, noch nicht ganz aus der Gnade geſunken, obſchon in großer Gefahr in ſeinem Schlummer ſie zu verträumen. Die ernſte Dräuung ſolte ihn aufregen; die Sprache des Dräuenden wandelt ſich bald in Sprache der Liebe. Das laute Anklopfen hätte den Schlummernden wecken ſollen, aber es war nicht das Anklopfen Des, Der vor Gericht ladet, es war das Anklopfen des Einladenden, Der noch dazu Selbſt kommt, Der Freuden des himmliſchen Mahles anbeut, ewige Herrlichkeit.

53. Daß dieſe ſieben Sendſchreiben an die genannten Biſchöfe und Gemeinen, auch uns zum Unterrichte aufgezeichnet worden, dürfte ſchon an ſich nicht bezweifelt werden, wenn es auch nicht offenbar würde, durch die ſiebenmal wiederholten Worte: »Wer Ohren hat, der »höre was der Geiſt den Gemeinen ſaget!«

54. Und wie ſehr verdienen ſie unſre ernſte Erwägung, unſre innigſte Beherzigung! Wie reichhaltig ſind ſie an Ernſt, an Erhabenheit, an Heiligkeit, an Liebe! Welcher auch fromme Chriſt wird ſich mit den meiſten dieſer Biſchöfe vergleichen dürfen, denen der Sohn Gottes Selbſt ſolche Zeugniſſe gibt? Gleichwohl ſind nur zween an denen Er nichts rüget; die von Smyrna und von Philadelphia.

55. Es bedarf übrigens ja wohl nicht bemerkt zu werden, daß, wenn einigen dieſer Biſchöfe geſagt wird: »Thue Buße« z. B. dem heiligen Biſchofe zu Pergamus, dieſer Ausdruck hier nicht ſo zu verſtehen ſey, als ob ſie nicht im Stande der Gnade geweſen wären. Sie werden ermahnt ſich, in Abſicht auf Eines was der Sohn Gottes noch wider ſie hatte, zu beſinnen, ſich darüber vor Ihm zu demütigen. Je treuere Diener Jeſu Chriſti ſie waren, je mehr Er ſie mit Seiner Liebe liebte, deſto eiferſüchtiger war Er — wofern ich ſo reden darf — auf ihre Vollkommenheit. Er wolte ſchon hienieden ſie ganz geläutert haben, und auf Seinen, ihnen anvertrauten Gemeinen, ſolten keine Flecken haften, am wenigſten ſolche, welche, ſey es durch Irrlehre, ſey es durch Unſitlichkeit, weiter um ſich zu greifen geeignet waren.

56. »Seine Augen, die da waren wie eine Feuerflamme,« blizten dräuende Warnung auch den Frommen, denn dieſe konnten fallen; aber »Sein Antliz, das da leuchtete wie die Sonne« ſchien auch noch mit erbarmender Geduld den Sündern, denn dieſe konnten wieder aufgerichtet werden. Selbſt der Jeſabel gab Er noch Raum zur Buſſe.

57. Alſo hatte Er einſt, in Zeiten des alten Bundes, ganzen Nationen und einzelnen Sündern lange Friſt der Buſſe verliehen, und ließ Seinen Freund Moſes, eben weil dieſer ſo vollkommen war, ein Verſehen mit dem Tode büſſen, das Er einem andern — denn das Verſehen kam aus Eifer für die Ehre Gottes — vielleicht zur Tugend würde angerechnet haben. Aber Er verherrlichte Seinen Freund im Tode, verherlichte ihn noch weit mehr, nach vielen Jahrhunderten, als Er ihn, mit Elias, zum Zeugen Seiner Verklärung nahm.

LIV.

1. Wie dem heiligen Erzvater im Traum eine Leiter erſchien, die auf der Erde ſtand, und oben bis an den Himmel reichte, wo er den HErrn ſtehen ſah, Der Sich ihm offenbarte, und Verheißung herrlicher Zukunft, für ſeine Nachkommen, ihm gab, indeſſen Engel Gottes auf und ab ſtiegen vor ſeinem Blick: ſo zeigt dieſes erhabne Buch uns Offenbarungen auf Erden und im

ſ. 1. Moſ. XXVIII, 11 — 17.

Himmel, und öffnet Blicke bis ins Allerheiligſte der Rathſchlüſſe des Ewigen.

2. Unmittelbar nach Mittheilung der Sendſchreiben des großen Erzhirten an ſieben Hirten Seiner Heerden hienieden, wird uns der Himmel geöfnet, und uns, in einem erhabnen Bilde, die Herrlichkeit Desjenigen gezeigt, »Der da war, Der da iſt, und Der da ſeyn »wird.«

3. »Nach dieſem ſah ich, und ſieh', eine Thür »ward aufgethan im Himmel, und die erſte Stimme »ſo ich gehöret hatte daß ſie redete wie eine Poſaune, »ſprach: Steige her, ſo werd' Ich dir zeigen was nach »dieſem geſchehen ſoll. Und alſobald war ich im Geiſt. »Und ſieh', ein Thron war geſezt im Himmel, und auf »dem Throne ſaß Einer; und Der da ſaß war anzuſe»hen wie der Stein Jaſpis und wie der Sarder; *) »und ein Regenbogen war rings um den Thron, anzu»ſehen wie ein Smaragd. Und rings um den Thron »waren vier und zwanzig Thronen, und auf den Thronen »ſaßen vier und zwanzig Greiſe, angethan mit weißen »Gewanden, und mit goldnen Kronen auf ihren Häup»tern. Und Blitze gehen aus von dem Thron, und Don»ner, und Stimmen. Und ſieben flammende Leuchter lo»dern vor dem Thron, welche ſind die ſieben Geiſter Got»tes. Und vor dem Throne war wie ein gläſernes Meer, »gleich dem Kryſtall. Und mitten im Thron, und rings »um den Thron, waren vier Lebendige, voll von Augen, »vorn und hinten. Und das erſte Lebendige war gleich »einem Löwen, und das zweyte Lebendige gleich einem »Farren, und das dritte Lebendige hatte ein Angeſicht »wie ein Menſch, und das vierte Lebendige war gleich »einem fliegenden Adler. Und die vier Lebendigen hatten, »ein jegliches, ſechs Fittige, und ringsumher und in»wendig waren ſie voll Augen, und raſten nicht, weder »bey Tage noch bey Nacht, und ſagen: Heilig, Heilig, »Heilig iſt der HErr, der Allmächtige, Der da war, »und Der da iſt, und Der da ſeyn wird! Und da die »Lebendigen gaben Preis und Ehre und Dank Dem Der »auf dem Throne ſitzet, Der da lebet in die Ewigkeiten »der Ewigkeiten, fielen die vier und zwanzig Greiſe

ſ. Ezech. I, 26 — 28.

ſ. Iſ. VI, 3.

*) »der Sarder.« Man hält ihn für den Carniol.

»vor Den Der da ſitzet auf dem Thron, und beteten an Den »Der da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und »warfen ihre Kronen hin vor den Thron, und ſprachen: »HErr, *) Du biſt würdig zu nehmen Preis und Ehre, »und Macht, denn Du haſt alle Ding' erſchaffen, und
Offenb. IV. »durch Deinen Willen ſind ſie, und wurden erſchaffen.«

4. Vor dem chaldäiſchen Kriege hatte Gott Sein Volk, durch Weiſſagungen der Propheten, im Glauben befeſtigen, tröſten und ſtärken laſſen; Weiſſagungen, welche theils die Erlöſung aus bevorſtehender Gefangenſchaft, theils die Erlöſung von der Sünde durch den Meſſias zum Gegenſtande hatten. Izt, da blutige und lange Verfolgungen bevorſtanden, ſolten die Kinder des neuen Bundes, durch dieſe heilige Offenbarung, im Glauben befeſtiget, getröſtet, und gekräftiget werden; eine Offenbarung, welche theils den Sieg der Kirche Jeſu Chriſti über ihre Feinde, theils die freye, die neue, die himmliſche Jeruſalem zum Gegenſtande
Gal. IV. 26. hat; jene »Jeruſalem die droben, die unſer aller Mut»ter iſt!«

5, Ein Thron wird geſetzt um anzuzeigen, daß Gott Gericht halten werde über die Feinde Seiner Kirche. Daß dieſer Thron ein Richterſtuhl ſey, wird niemand bezweiflen, welcher eine ähnliche Stelle im Propheten
ſ. Dan. VII, 9. 10. Daniel mit dieſer Stelle vergleichet.

6. Die vier und zwanzig Greiſe, oder Aelteſten, ſind, nach wahrſcheinlicher Auslegung verſchiedner Erklärer, Heilige des alten und Heilige des neuen Bundes. Vielleicht die zwölf Erzväter der Stämme Iſraels, welche in ihrer Perſon die Heiligen ihres Volkes bis auf die Zeit des Meſſias vorſtellen; und die zwölf Apo-
Matth. XIX. 28. ſtel, ſie, »die da ſitzen ſollen auf zwölf Thronen, und »richten die zwölf Stämme Iſraels.« Greiſe werden ſie genannt, oder Aelteſten (πρεσβυτεροι, Seniores), weil die alten Völker ihre Häupter und Senatoren ſo zu nennen pflegten. Bey den Iſraeliten hießen ſie Aelteſte, bey den Griechen Greiſe, (γεροντες) und das lateiniſche Wort Senator hat denſelben Sinn.

7. Gott verherrlichet Seine Engel, indem Er ſie

*) »Herr,« In der Vulgata heißt es: »HErr, unſer Gott« (Domine, Deus noster).

gleichſam Antheil nehmen läßt an der Weltregierung. Er verherrlichet auch Seine, durch das Blut Jeſu Chriſti verſöhnten, und verklärten Heiligen, welche die Welt richten werden. Die Offenbarung Johannes iſt voll von Verherrlichung der Knechte Gottes, Seiner Engel und Seiner Menſchen. Denn es iſt ein Buch der Enthüllung göttlicher Gerichte. Die Feinde Gottes, böſe Engel und böſe Menſchen, werden in dieſem Buche gerichtet und geſtraft; die Kinder Gottes, Engel und Menſchen, werden mit Gnade gekrönet und verherrlichet. Hier ſehen wir »die ſieben Geiſter Gottes vor dem Thron;« und vier und zwanzig Aelteſten auf Thronen, als Beyſitzer im Gerichte welches der Ewige halten will.

Weish. III, 8, Matth XIX, 28. 1. Kor. VI, 2.

8. Die vier Lebendigen ſind nach einigen die vier Evangeliſten. Nach einem neueren Ausleger die vier Propheten Iſaïas, Jeremias, Ezechiel und Daniel. In der That ſcheinen die Augen von denen ſie voll ſind, auf den Geiſt der Weiſſagung zu deuten. Und ſie ſind würdige Zeugen der Enthüllung Desjenigen, worauf ſie bald dunkler, bald heller gedeutet; was ſie zum Theil, vorzüglich Daniel, mit vieler Beſtimmung angekündigt hatten. Die Ordnung in welcher dieſe Lebendigen genannt werden ſcheint auch ſehr paſſend für die Charakteriſirung dieſer Propheten, deren erſter, der kraftvolle und erhabne Iſaïas mit dem Löwen; der duldende, ſein Leben in Arbeit und Beſchwerden hinbringende Jeremias, der immer bereit war ſich als Opfer für ſein Volk darzugeben, mit dem Farren verglichen wird. Ezechiel wird in ſeinem Buche immer das Kind des Menſchen genannt; und Daniel, dem ſo helle Blicke in nahe und entfernte Zukunft gegeben wurden, ſchwebte wie ein Sonnenadler über die Wogen der Jahrhunderte. *)

Essay sur l'apocalypse (par Baudonin.)

LV.

1. »Und ich ſah, in der Rechten Deß Der auf dem »Thron ſaß, ein Buch, das inwendig und auswendig

*) Sehr gegründet ſcheint mir die Bemerkung von Baudouin, daß die Lebendigen nicht die Evangeliſten ſeyn können, da im ſechsten Capitel eins nach dem andern dem Evangeliſten Johannes zuruft: »Komm' und ſchaue!«

»beſchrieben, und verſiegelt war mit ſieben Siegeln. »Und ich ſah einen ſtarken Engel, der da ankündigte »mit lauter Stimme: Wer iſt würdig aufzuthun das »Buch, und zu löſen ſeine Siegel? Und keiner, we»der im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Er»de, vermochte aufzuthun das Buch, und hinein zu »ſchauen. Und ich weinete ſehr, daß keiner würdig er»funden worden aufzuthun das Buch und hinein zu »ſchauen. Aber einer von den Greiſen ſprach zu mir: »Weine nicht! Sieh', es hat überwunden der Löw' aus »dem Stamme Juda, der Sprößling Davids, daß Er »vermag zu öfnen das Buch und ſeine ſieben Siegel. »Und ich ſah, und ſieh', in Mitte des Throns und der »vier Lebendigen, und in Mitte der Greiſe, ſtand ein »Lamm, als ob es erwürgt wäre, das hatte ſieben Hör»ner und ſieben Augen, welche ſind die ſieben Geiſter »Gottes, ſo ausgeſandt werden über die ganze Erde. »Und Es kam, und nahm das Buch aus der Rechten Deß »Der auf dem Throne ſaß. Und da Es das Buch nahm, »da fielen die vier Lebendigen und die vier und zwanzig »Greiſe nieder vor dem Lamm, und alle hatten goldne »Harfen und goldene Schalen voll Räuchwerks, wel»ches ſind die Gebete der Heiligen. Und ſie ſangen ein »neues Lied, und ſprachen: Du biſt würdig zu nehmen »das Buch, und zu eröfnen ſeine Siegel, denn Du biſt »erwürgt worden, und haſt uns Gotte erkauft mit Dei»nem Blut, aus jeglichem Stamm' und Zung' und Volk »und Nation; und haſt uns gemacht unſerm Gotte zu »Königen und zu Prieſtern, und wir werden herrſchen »auf Erden. Und ich ſah, und hörte die Stimme vie»ler Engel rings um den Thron, und um die Lebendigen »und um die Greiſe. Und ihre Zahl war Zehntauſend»mal Zehntauſend, und Tauſendmal tauſend, die ſpra»chen mit lauter Stimme: Das Lamm Das erwürgt »ward, iſt würdig zu nehmen Macht, und Reichthum,*) »und Weisheit, und Kraft, und Ehre, und Herrlich-

(Die Vulgata hat nur Tauſendmal Tauſend)

*) »Reichthum« πλȣτον, ſo haben auch, nach Calmets Zeugniſſe, die morgenländiſchen Ueberſetzungen. Die Vulgata hat divinitatem, »die Gottheit,« welches wahrſcheinlich ſtatt divitias »Reichthum« aus Verſehen eingeſchlichen iſt.

»keit und Preis! Und jedes Geſchöpf ſo da iſt im Himmel, »und auf Erden, und unter der Erde, und was im Meer, »und alle Dinge ſo in ihnen ſind, hört' ich ſagen: Dem »Der auf dem Throne ſizt, und dem Lamme, ſey Preis »und Ehre, und Herrlichkeit, und Gewalt, in die Ewig-»keiten der Ewigkeiten! Und die vier Lebendigen ſagten: »Amen! Und die vier und zwanzig Greiſe fielen nieder, »und beteten an Den Der da lebet in die Ewigkeiten »der Ewigkeiten.« Offenb. V.

2. Das Buch bezeichnet die damals noch unenthüllte Zukunft, welche der Sohn Gottes dem Johannes offenbaren wolte. *)

3. »Sieben Siegel.« Wieder die heilige, geheimnißvolle Zahl, welche, nach Bemerkung der heiligen Väter — eine Bemerkung die keinem aufmerkſamen Leſer der heiligen Schrift entgehen wird — oft unbeſtimmte, große Zahl; oft auch Vollkommenheit der Sache ausdrückt. So die ſieben Geiſter, die ſieben Sterne, die ſieben Leuchter; die ſieben Hörner, und die ſieben Augen des Lammes. In der Folge werden wir hören von ſieben Poſaunen, von ſieben Schalen des Zornes Gottes, und ſo weiter.

4. »Juda iſt ein junger Löwe!« So heißt es im 1. Moſ. XLIX. 9. prophetiſchen Segen, den der ſterbende Jakob ſeinen Söhnen gab. Unſer Heiland war des Stammes Juda. Der Löwe und das Lamm bezeichnen Einen; den allmächtigen, ewigen Sohn des ewigen Vaters, Ihn, Der aus Liebe für uns Menſch, und wie ein Lamm er-

*) Mit Verſetzung Eines Komma lieſt Grotius, ſtatt: γεγραμμένον ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν, κατεσφραγισμένον σφραγῖσιν ἑπτά, alſo: γεγραμμένον ἔσωθεν, καὶ ἔξωθεν κατεσφραγισμένον σφραγῖσιν ἑπτά. Das heißt: »inwendig beſchrieben, und von außen ver»ſiegelt mit ſieben Siegeln.« Die Scheinbarkeit dieſer Lesart iſt auffallend. Doch mögen die Worte auf den Gebrauch der Alten deuten, bey denen gewöhnlich nur Eine Seite des Blatts beſchrieben war. Hier waren, wegen Fülle des Inhalts, beyde Seiten jedes Blatts beſchrieben, (wie Ezechiel II. 9, 10.) welches man, bey einer außen verſiegelten Rolle, wie damals die Bücher waren, wohl ſehen konnte, ohne doch den Inhalt leſen zu können.

würget ward. Der erhöhete, mit dem ewigen Worte vereinigte Menſch Jeſus, hatte durch Seinen Tod auch das verdient, daß Er, nur Er, die Zukunft enthüllen ſolte. Daher auch in der Apoſtelgeſchichte der Geiſt der Weiſſagung »der Geiſt Jeſu« *) genannt wird. Daher mir auch die ſieben Augen des Lammes, nicht ſowohl auf die ſieben Engel vor dem Thron, als auf die ſieben Gaben des heiligen Geiſtes, Den Jeſus zu ſenden verheißen hatte, zu deuten ſcheinen; Gaben, welche, mit den Apoſteln, »in alle Lande geſandt wurden.« Hörner bezeichnen, in der heiligen Schrift, Kraft und Herrſchaft.

Apoſt. Geſch. XVI. 7.

5. Das Lamm ſtand, und ſah doch aus als ob es erwürgt wäre. Es ſtand; weil Jeſus lebt; Seine Wunden trägt er aber auch am verklärten Leibe. Es ſtand mitten im Thron; das bezeichnet das Mittleramt Jeſu Chriſti, Der die Blitze und Donner die vom Thron ausgehen, von uns abwendet.

ſ. l'apocalypse avec une explication, par Bossuet.

6. Die vier Lebendigen, und die vier und zwanzig Greiſe, beginnen des Lammes Lob anzuſtimmen. Dann ſtimmen zahlloſe Engel ein in des Lammes Lob. Darauf erhebt ſich, in Einem Chor, preiſende Anbetung Gottes und des Lammes, von allen Geſchöpfen die im Himmel, auf Erden, unter der Erd' und im Meere ſind; gleiche Anbetung dem Sohne wie dem Vater; und die vollendeten Menſchen, welche die Feyer begonnen hatten, beſchließen ſie auch; die Lebendigen mit einem Amen! Und die Greiſe mit Niederfallen und mit Anbetung Deß Der da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

LVI.

1. »Und ich ſah, daß das Lamm der ſieben Siegel »Eines öfnete, und hörte eins der vier Lebendigen, das »da ſprach, wie Stimme des Donners: Komm', und »ſchau! Und ich ſah, und ſieh', ein weißes Roß, und »der darauf ſaß hatte einen Bogen; und ihm ward eine »Krone gegeben, und er ging ſiegend aus, auf daß er »ſiegte.

*) »Der Geiſt Jeſu.« So haben die beſten griechiſchen Exemplarien, ſo die Vulgata Ap. Geſch. XVI. 7.

2. »Und als Es das zweyte Siegel öfnete, hörte »ich das zweyte Lebendige, das da ſprach: Komm', und »ſchau! Und es kam hervor ein andres rothes Roß, und »dem der darauf ſaß ward gegeben den Frieden zu neh»men von der Erde, daß ſie ſich einander erwürgeten, »und gegeben ward ihm ein großes Schwerdt.

3. »Und als Es das dritte Siegel öfnete, hörte ich »das dritte Lebendige, das da ſprach: Komm', und »ſchau! Und ich ſah, und ſieh', ein ſchwarzes Roß, und »der darauf ſaß, hielt' eine Wage in ſeiner Hand. Und »ich hörte eine Stimme, mitten unter den vier Lebendi»gen, die da ſagte: Ein Maaß Weizen für Einen De»nar, und drey Maaß Gerſte für Einen Denar; aber »das Oel und den Wein verletze nicht!

4. »Und als Es das vierte Siegel öfnete, hörte ich »das vierte Lebendige ſagen: Komm' und ſchau! Und »ich ſah, und ſieh', ein fahles Roß, und der darauf »ſaß, deß Name war Tod, und die Unterwelt folgte ὁ ᾅδης. »ihm. Und ihm ward Macht gegeben zu tödten den »vierten Theil der Erde, *) durch das Schwerdt, durch »Hunger, durch den Tod« (die Peſt) »und durch die »wilden Thiere der Erde.

5. »Und als Es das fünfte Siegel öfnete, ſah ich, »unter dem Altar, die Seelen derer ſo erwürgt worden »wegen des Worts Gottes, und des Zeugniſſes in dem

---

*) Viele Handſchriften und gedruckte Exemplarien haben ſtatt: καὶ ἐδόθη αὐτῷ, καὶ ἐδόθη αὐτοῖς, das heißt: »Und *ihnen* ward gegeben« ꝛc. welches wohl die wahre Leſeart ſeyn mag, da dieſer Reiter des fahlen Pferdes nur Eine Todesart, nemlich die Peſt zu bezeichnen ſcheint, welche nach helleniſtiſchem Sprachgebrauch oft ſchlechtweg θάνατος, der Tod, genannt wird. Der fürchterlichſten aller Peſtſeuchen von denen je gehört worden, jener die im vierzehnten Jahrhundert ganz Europa verheerte, gaben die Dänen den Namen des ſchwarzen Todes, und noch izt braucht das gemeine Volk in Dännemark dieſen Ausdruck manchmal (Den ſorte Död) als einen Fluch. Statt »den vierten Theil »der Erde« hat die Vulgata: quatuor partes terrae, »vier Theile der Erde.« Das griechiſche Wort ᾅδης bezeichnet das Todtenreich, das Grab, manchmal auch die Hölle; Bedeutungen welche das alte Wort *Hölle* ehmals alle hatte.

»ſie beharret waren. Und ſie ſchrieen mit lauter Stimm' »und ſprachen: Wie lang', o Herrſcher, Du Heiliger »und Wahrhaftiger, richteſt Du nicht, und rächeſt nicht »unſer Blut an denen die auf Erden wohnen? Und jeg»lichem unter ihnen ward gegeben ein weißes Gewand, »und ihnen ward geſagt, daß ſie noch ruhen ſolten eine »Zeitlang, bis da erfüllet würde die Zahl ihrer Mit»knechte und ihrer Brüder, die da ſolten getödtet wer»den gleich wie ſie.

6. »Und ich ſah, daß Es das ſechste Siegel öfnete, »und es geſchah ein großes Erdbeben, und die Sonne »ward ſchwarz wie ein härenes Kleid, *) und der ganze »Mond ward wie Blut, und die Sterne des Himmels »fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum ſeine »unreifen Früchte abwirft, wenn er hin und her, von »heftigem Winde, geſchüttelt wird. Und der Himmel »entwich, wie ein aufgerolletes Buch, und jeglicher »Berg und jegliche Inſel wurden bewegt aus ihrer »Stätte; und die Könige der Erd' und die Gewaltigen, »und die Feldoberſten, und die Reichen und die Mäch»tigen, und jeglicher Knecht und jeglicher Freye, ver»bargen ſich in Hölen und Felſen der Gebürge, und »ſprachen zu den Bergen und zu den Felſen: Fallet über »uns, und verberget uns vor dem Antlitze Deß Der auf »dem Throne ſitzet, und vor dem Zorne des Lamms! »Denn er kam, der große Tag Seines Zorns, und wer »kann beſtehen?« Offenb. VI.

7. Die vier erſten Siegel ſcheinen enthalten zu haben, was ſchon geſchehen war, als der heilige Evangeliſt dieſe Offenbarung ſah. Es mußte deſſen wegen Verbindung des Ganzen erwähnet werden; denn dieſes Buch der Offenbarung enthält in Bildern und Weiſſagungen die Geſchichte der ganzen Zeit des neuen Bundes, welche, in der Sprache der heiligen Schrift, die letzte Zeit genannt wird. Schon der heilige Auguſtin hat bemerkt, daß die Offenbarung Johannes mit der Himmelfahrt Jeſu Chriſti und der Verkündigung des Evangeliums ihren Anfang nehme Darum war auch

*) »wie ein härenes Kleid.« Das heißt wie ein ſchwarzer, von Ziegenhaaren gemachter Sack, in welchen ſich die Traurenden zu hüllen pflegten.

dem Evangeliſten geſagt worden: »So ſchreibe nun was »du ſahſt, und was iſt, und was nach dieſem geſchehen »ſoll.« ſ. Offenb. I. 19.

8. Daß der gekrönte Held, »welcher ſiegend aus»zeucht, auf daß Er ſiege,« der Sohn Gottes ſey, iſt offenbar aus einer ſpäteren Stelle dieſer Schrift, wo es alſo heißet: »Und ich ſah den Himmel geöfnet, und »ſieh' ein weißes Roß, und Der darauf ſitzet wird ge»nannt der Treue und Wahrhaftige, und Er richtet und »kämpfet mit Gerechtigkeit; Seine Augen ſind wie eine »Feuerflamme, und Er hat viele Diademe um das Haupt, »und hat einen Namen geſchrieben den niemand weiß als »Er Selbſt, und iſt angethan mit einem Gewande das »gefärbet iſt in Blut, und Sein Name wird genannt »das Wort Gottes .... der König der Könige und der »HErr der Herren.« Offenb. XIX. 11—13. 16. Der Sohn Gottes hatte geſiegt über die Sünde, den Tod und die Hölle; Er zeucht als Sieger aus um die Feinde Seiner Kirche zu beſiegen; um wehen zu laſſen die Fahne des Kreuzes vom Aufgang bis zum Niedergang!

9. Baudouins Deutung der vier Lebendigen auf die Propheten Iſaïas, Jeremias, Ezechiel und Daniel bewährt ſich, wie mich dünket, auf nicht zu bezweifelnde Weiſe, in dieſem ſechsten Capitel. Der erſte dieſer Lebendigen macht Johannes aufmerkſam auf die Erſcheinung des Helden auf dem weißen Roſſe. Wer hat den Sieg Jeſu Chriſti, wer die Verbreitung des Evangeliums herrlicher vorher angekündiget, als der erhabne Iſaïas?

10. Die drey folgenden Reiter ſind gleichſam nur Schergen, welche vollziehen müſſen die Befehle des gekrönten Helden, »Der da richtet und kämpfet mit Ge»rechtigkeit.«

11. Nach der Vorausſetzung, daß die vier erſten Siegel ſich auf das über die Juden ergangene Gericht beziehen, iſt der Reiter des rothen Pferdes der perſonificirte Römerkrieg, und zunächſt Titus. Die Farbe des Pferdes iſt die der kühnſten und feurigſten, welche wir im gemeinen Leben Füchſe nennen. Vor Löſung dieſes zweyten Siegels, ruft das zweyte der Lebendigen den Seher des neuen Bundes. Jeremias hat, mehr als irgend einer der Propheten des alten Bundes, die

Juden vor dem äußerſten Unglücke gewarnt, welches ſie treffen ſolte. Hören wir ihn im Namen Gottes alſo reden: »Ich will zu nichte machen den Rath von Juda »und von Jeruſalem, und will ſie fallen laſſen durch »das Schwerdt vor ihren Feinden, in die Hand derer »ſo nach ihrem Leben ſtehen, und will geben ihre Leichen »dem Gevögel des Himmels, und den Thieren auf Er»den zur Speiſe. Und ich will dieſe Stadt zum Wun»der machen und zum Hohngeziſch; jeder der vorüber »gehet wird ſtaunen, und ſie anziſchen über all' ihr Weh. »Und werde ſie eſſen laſſen das Fleiſch ihrer Söhn' und »das Fleiſch ihrer Töchter, und einer wird eſſen das »Fleiſch des andern in der Belagerung, und in der Angſt »in welcher ihre Feinde, und die nach ihrem Leben ſte-
Jer. XIX. 7 — 9. »hen ſie bedrängen werden.« Ferner: »Wer in dieſer »Stadt bleibt, der wird ſterben durch Schwerdt, Hun-
— XXI. 9. »ger und Peſt.« Dieſe drey Geiſſel der Menſchheit werden durch eben dieſen Propheten den Völkern angedräuet, welche ſich dem Könige zu Babylon widerſetzen würden. »Solches Volk will Ich heimſuchen mit Schwerdt, Hun-
— XXVII 8. »ger und Peſt, ſpricht der HErr.« Bezogen ſich gleich dieſe Dräuungen zunächſt auf die nahe Erfüllung derſelben zur Zeit des Propheten, ſo war doch theils jene babyloniſche Belagerung ein Vorbild der römiſchen, und der fruchtbare Sinn der Weiſſagung umfaſſet beyde; theils war es — wolte man auch, obſchon ohne Grund, und mit Unkunde der prophetiſchen Weiſe, dieſe Anwendung auf die römiſche Belagerung nicht gelten laſſen — es war, ſage ich, natürlich, daß Jeremias den Evangeliſten auf dieſes Siegels Löſung aufmerkſam machte, welches eben ſolche drey Wehen enthielt, wie er ſie geweiſſagt hatte.

12. Das dritte der Lebendigen ruft den Jünger Jeſu zur Eröfnung des dritten Siegels herbey. Ein Reiter auf ſchwarzem Pferde -- deſſen Farbe Trauer bedeutet — mit einer Wage in der Hand, zeigt in treffendem Bilde Hungersnoth. Dennoch wird dieſes Bild noch erklärt durch eine Stimme, welche ſich mitten unter den vier Lebendigen hören läßt: »Ein Maaß Weizen um Ei»nen Denar! und drey Maaß Gerſte um Einen Denar!« Dem Propheten Ezechiel, dem dritten unter den vier Propheten welche man die großen nennt, wird geſagt:

Die Einwohner Jeruſalems würden »das Brod eſſen »nach dem Gewicht mit Kummer, und das Waſſer nach »dem Maaße trinken mit Angſt.« *) Ezech. IV. 16.

13. Der Reiter auf fahlem Pferde deutet auf die Peſt. Die Farbe des Pferdes wird mit einem Worte bezeichnet, welches auch als bleich von Menſchen gebraucht wird, χλωρος. Homer braucht eben dieſes Wort, um Bläſſe auszudrücken. (χλωρον δεος, bleiches Entſetzen.) Die Peſt war aus der Hungersnoth, welche ſo viele Tauſende hingerafft hatte, deren Leichen nicht mehr begraben wurden, entſtanden. Vor Eröfnung dieſes Siegels ruft das vierte der Lebendigen, Daniel, dem heiligen Johannes: Komm' und ſchau! Daniel hatte mit genauer Zeitbeſtimmung die Belagerung der heiligen Stadt geweiſſagt. Darum wird auch, nach Vorzeigung des vierten Reiters, wieder von den vorigen geredet, und geſagt: »Ihnen ward Macht gegeben »zu tödten . . . durch das Schwerdt, durch Hunger, »und durch den Tod« wo, wie oben bemerkt worden, das Wort Tod die Peſt bezeichnet. **)

14. Es heißt: »Und ihnen ward Macht gegeben »den vierten Theil auf Erden zu tödten, durch das »Schwerdt, durch Hunger, und durch den Tod« (das heißt die Peſt) »und durch die wilden Thiere der Erde.« Statt »den vierten Theil auf Erden« kann man eben ſo wohl den griechiſchen Ausdruck überſetzen: »den vierten »Theil des Landes« (τῆς γῆς).

*) Der Leſer wolle ſich erinnern, daß nachdem die Römer ſich der Quelle Siloha und andrer Quellen vor Jeruſalem bemächtiget hatten, das Waſſer nach dem Maaße, und nur für Geld, vertheilet ward.

**) Baudouin hält den Reiter des fahlen Pferdes für Titus, wozu er, ohne Zweifel, dadurch veranlaßt wird, daß dieſer »Heerführer« von Daniel geweiſſagt worden. Aber Titus wird weit natürlicher durch den Reiter des Fuchſes bezeichnet, durch den Reiter dem ein großes Schwerdt gegeben wird. Der Name Tod, der dem Reiter des fahlen Pferdes gegeben wird, kommt in demſelbigen Verſe wieder vor, um Eine beſondre Todesart, die vom Tode durch das Schwerdt und dem Hungertode unterſchieden wird, zu bezeichnen, und wird durch einen Hebraismus für Peſt gebraucht.

15. Die mir bekannten Ausleger ſind die wilden
ſ. Hug. Grot. Annot. in nov. Test. a. h. l. Thiere übergangen, ausgenommen Grotius, der ſie auf Verödung von Paläſtina deutet. Aber Paläſtina war nach Jeruſalems Eroberung nicht ſo verödet, daß wilde Thiere Beſiz davon genommen, und die noch übrigen Einwohner verzehrt hätten. Es blieben ſehr viele Bewohner zurück, welche, mit harten Abgaben beſchwert, das Feld baueten. Auch Baudouin übergeht die wilden Thiere in ſeiner Auslegung, welche eben durch Erwähnung derſelben, im heiligen Buche, deſto mehr bewähret wird, da er, ohne dieſen Umſtand zu beachten, die vier erſten Siegel auf die Schickſale der Juden deutet. Joſephus gibt hierüber einen wichtigen Aufſchluß, indem er uns belehret, daß, nach der Eroberung von Jeruſalem, alle dort Gefangene, welche über ſiebzehn Jahr alt waren, theils zu öffentlichem Frohn nach Egypten, größern Theils aber in die Provinzen des römiſchen Reichs von Titus geſandt wurden, um auf den Amphitheatern mit dem Schwerdt in Kämpfen getödtet, ſ. Jos. de bello jud. VI. IX. 2. oder den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Zu Cäſarea am Meere wurden, am Geburtstage ſeines Bruders Domitianus, von Titus über zwey tauſend fünf hundert Juden, theils mit wilden Thieren zu kämpfen, theils ſich unter einander zu ermorden gezwungen; theils lebendig verbrannt. Zu Berytus ward, um den Geburtstag ſeines Vaters, des Kaiſers, zu feyern, eine weit größere Menge Juden, auf Jos. de bello jud. VII III. 1. gleiche Weiſe, dem römiſchen Stolz' und der römiſchen Grauſamkeit geopfert.

16. Ein andrer Schauplaz öfnet ſich anizt, bey Löſung des fünften Siegels. Wir ſehn die Seelen der Märtyrer. Sie hatten Gott ihr Leben geopfert, theils im Jahre 66, unter Nero's, theils im Jahre 95, und im Jahre 96, als Johannes die Offenbarung ſah, unter Domitian's Regierung. Dieſe Seelen waren unter dem Altar, wie, nach Baudouins feiner Bemerkung, noch izt die Kirche Jeſu Chriſti irdiſche Ueberbleibſel der Heiligen unter dem Altare aufbewahrt, um gleichſam die Glieder mit dem Haupte, das unſre Altare verherrlichet, zu vereinigen. Fern ſey von uns die Vorſtellung, als ob die Nachfolger Desjenigen Der am Kreuze für Seine Feinde bat, ihretwegen Rache gefo-

dert hätten! Aber die Heiligen wünſchen die Offenba-
rung der Gerechtigkeit Gottes, auf daß man Ihn fürchte Bossuet.
und ſich bekehre. »Das iſt« ſagt der heilige Auguſtin,
»die gerechte und mitleidsvolle Rache der Märtyrer,
»Gott zu bitten, daß das Reich der Sünde, welches
ſie verfolgte, aufhören möge. Oder ihr Blut ſchrie, wie
Abels Blut, das heißt, die göttliche Gerechtigkeit ward 1. Moſ. IV. 10.
durch ihre Leiden, durch ihren Tod, aufgefodert wider Hebr. XII. 24.
ihre Verfolger. Aber ſie ſäumte, denn es ſolte die Zahl
der Märtyrer erfüllet werden. Die nah bevorſtehende
Verfolgung unter Trajan, ſcheint in dieſes Siegels
Löſung mit enthalten zu ſeyn, wie ſich, wo ich nicht
irre, aus der Folge ergeben wird.

17. Die ſechs lezten Verſe, welche in der erhabnen Poeſie der Bibel die ganze Natur als erregt zeigen; dieſe erſchütterte Erde, dieſe traurende Sonne, dieſer blutige Mond, dieſe fallenden Sterne, dieſer Himmel der da entweichet wie ein zuſammengerolletes Buch, dieſe Berge und Inſeln welche ihren Sitzen entriſſen werden, dieſe Könige und Krieger, Freye und Knechte, welche ſich in Hölen verbergen und in Klüften, und zu den Bergen und zu den Felſen flehen, über ſie zu fallen und ſie zu verbergen vor dem Angeſicht Deß Der
auf dem Throne ſizt, und vor dem Zorne des Lammes; ſ. Iſ. XIII. 10. XXXIV. 4.
alle dieſe Erſcheinungen, deren Züge wir auch in den Joël. II. 10. III. 3, 4.
Weiſſagungen des alten Bundes finden, deuten auf
furchtbare Gerichte Gottes.

18. Zunächſt iſt wahrſcheinlich die Rede von nah bevorſtehenden Gerichten über die Feinde der Kirche Jeſu Chriſti. Nach vorhergegangnen Erdbeben in der Provinz Aſia wo vier, in Griechenland wo zwo, und
in Galatien wo drey Städte einſtürzten, erfolgte im Euseb. Chron.
Jahr 115 zu Antiochia eine der fürchterlichſten Erderſchütterungen ſo je geſchehen ſind, deren Beſchreibung uns Dio Caſſius umſtändlich mittheilt. Da der Kaiſer Trajan, des parthiſchen Krieges wegen, ſich mit einem Heere in dieſer Stadt befand, und ſeine Gegenwart eine große Zahl von Menſchen aller Art in dieſe ohnehin ſo große und volkreiche Stadt gezogen hatte, ſo traf dieſe Geiſſel nicht nur Antiochia, ſondern, wie Dio bemerkt, in dort hingereiſten Perſonen, alle Provinzen des Reichs. Eine unzählige Menge von Menſchen

ward theils zerſchmettert, theils lebendig begraben, und unter dieſen mußten verſchiedne, welche zwiſchen ringsumher eingeſtürzten Mauern eingeſchloſſen worden, verhungern. Viele wurden auch verſtümmelt. Trajan ſelbſt
Dio Cass. entfloh dem Tode durch ein Fenſter. Die Juden, welche in dieſem Ereigniſſe einen Vorboten vom Untergang des römiſchen Reichs zu ſehen wähnten, empörten ſich in Cyrene, in Egypten, in Meſopotamien und in der Inſel Cyprus, begingen, nach Dios Bericht, abſcheuliche Grauſamkeiten, wurden aber von den Römern wieder
Dio Cass. unterjocht, und in noch tieferes Elend geſtürzt. Im Verlauf der Geſchichte werden wir ſehen wie ſchrecklich das Schickſal dieſes unglücklichen Volkes wenige Jahre nachher unter Kaiſer Hadrian ward, von deſſen Zeit an die völlige Zerſtreuung der Juden zu rechnen iſt.

19. Obgleich wir, vom Gange der Weiſſagung und vom Faden der Geſchichte veranlaßt werden, die ſechs lezten Verſe des ſechsten Capitels auf dieſe Ereigniſſe zu deuten, ſo würde man doch die Fruchtbarkeit des prophetiſchen Sinnes verkennen, wenn man jene erhabne Bilder nur auf ſie anwenden, und nicht hingeworfne Flammenzüge des Weltgerichts in ihnen ſehen wolte, wie wir ſie in den Propheten, mitten unter angekündigten Begebenheiten der Zeit, ja, wie wir ſie in der Ankündigung der Gerichte Gottes über Jeruſalem, in der ernſten Warnung des Sohnes Gottes finden.

LVII.

1. »Und darauf ſah ich vier Engel ſtehen an den »vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der »Erde, auf daß kein Wind über die Erde wehete, noch »über das Meer, noch über irgend einen Baum. Und »ich ſah einen andern Engel aufſteigen vom Aufgang »der Sonne, der da hatte das Siegel des lebendigen »Gottes, und er rief mit lauter Stimme den vier Engeln, denen gegeben worden zu verletzen die Erd' und »das Meer, und ſprach: Verletzet nicht die Erde, noch »das Meer, noch die Bäume, bis wir mit dem Siegel bezeichnet haben die Knechte unſers Gottes an ihren Stirnen. Und ich hörte die Zahl derer die mit »dem Siegel bezeichnet wurden, hundert und vier und

»vierzig Tauſende, mit dem Siegel bezeichnete, aus »jedem Stamme der Kinder Iſrael. Aus dem Stamme »Juda zwölf Tauſende, mit dem Siegel bezeichnete; »aus dem Stamme Ruben zwölf Tauſende, mit dem »Siegel bezeichnete; aus dem Stamme Gad zwölf »Tauſende, mit dem Siegel bezeichnete; aus dem »Stamme Aſer zwölf Tauſende, mit dem Siegel be»zeichnete; aus dem Stamme Nephtalim zwölf Tau»ſende, mit dem Siegel bezeichnete; aus dem Stamme »Manaſſa zwölf Tauſende, mit dem Siegel bezeichnete; »aus dem Stamme Simeon zwölf Tauſende, mit dem »Siegel bezeichnete; aus dem Stamme Levi zwölf Tau»ſende, mit dem Siegel bezeichnete; aus dem Stamme »Iſachar zwölf Tauſende, mit dem Siegel bezeichnete; »aus dem Stamme Zabulon zwölf Tauſende, mit dem »Siegel bezeichnete; aus dem Stamme Joſeph zwölf »Tauſende, mit dem Siegel bezeichnete; aus dem »Stamme Benjamin zwölf Tauſende, mit dem Siegel »bezeichnete. *)

---

*) Manchmal wird, im alten Teſtamente, bey Aufzählung der Stämme, Levi ausgelaſſen, weil dieſer Stamm, der dem Gottesdienſte gewidmet war, kein eignes Gebiet hatte, ſondern in beſondern Städten mitten unter den andern Stämmen lebte. Dann aber bleibt dennoch die in der heiligen Schrift gefeyerte Zahl Zwölf beobachtet, weil Ephraïm und Manaſſe, Joſephs Söhne, jeder ſein beſonders Gebiet hatten. Hier wird Levi mit den andern genannt, weil er gleiches Recht an den Verheißungen des neuen Bundes haben ſollte. Ephraïm, der, obſchon jünger als Manaſſe, ſchon als Jakob ſie beyde ſegnete, dem Manaſſe vorgezogen worden, und mit deſſen Namen die Propheten oft die zehn Stämme des Reiches Iſrael bezeichneten, erhält hier vorzugsweiſe den Namen Joſeph; Manaſſe wird bey ſeinem eignen Namen genannt. Aber warum wird Dan ausgelaſſen? Der Zwölfzahl wegen? Dann wär' es ja natürlicher geweſen Manaſſe nicht zu nennen, ſo wenig wie Ephraïm, und beyde unter dem Namen Joſeph zu begreifen. Oder — wie einige wollen — weil aus Dan der Antichriſt abſtammen ſoll? Aber wo ſteht das geſchrieben? Wo auch, daß dieſer von Iſrael abſtammen werde? Und ſollte das auch der Fall ſeyn, wer würde gleichwohl wiſſen können, daß er von Dan ſeinen Urſprung habe, da ſeit ſo vielen Jahrhunderten — nicht ohne Vorſehung, um die Juden auf die Eitelkeit

2. »Darnach ſah ich, und ſieh', eine große Menge, »die niemand zählen konnte, aus jeglichem Volk, aus »allen Stämmen, Nationen und Zungen, die ſtanden »vor dem Thron und vor dem Lamme, angethan mit »weißen Gewanden, und hielten Palmen in ihren Hän»den, und riefen mit lauter Stimm' und ſprachen: Heil »unſerm Gotte, Der auf dem Throne ſizt, und dem »Lamme! Und alle Engel ſtanden rings um den Thron, »und um die Greiſe, und um die vier Lebendigen,

---

ihrer Hofnung eines Meſſias von Juda's Stamm', und aus Davids Hauſe, aufmerkſam zu machen — die Geſchlechtsregiſter der Nation alle verloren gegangen? Einige wollen, daß Dan darum hier ausgelaſſen worden, weil Jeroboam das eine goldene Kalb in Dan aufrichtete. War denn etwa dieſes Kalb ein größerer Gräuel als jenes welches eben dieſer König zu Bethel, an der Gränze zwiſchen Ephraïm und Benjamin, aufſtellte?

Die Rabbinen ſagen es ſey dieſer Stamm früh bis auf Ein Geſchlecht ausgeſtorben. Johannes von Antiochia fügt hinzu, die wenigen übrigen ſeyen nach Phönicien geflohen. Der Prophet Ezechiel nennet gleichwohl noch Dan, in ſeiner, wahrſcheinlich myſtiſchen, Vertheilung des Landes. Aber der heilige Verfaſſer der Bücher der Chronik, welche nicht vor Esdras Zeit geſchrieben ſeyn können, übergehet Dan in ſeinem Geſchlechtsregiſter der Stämme. Grotius glaubt daß der Prophet Amos in folgenden Worten, den Untergang dieſes Stammes geweiſſagt habe. Sieh', es »kommt die Zeit, ſpricht der HErr HErr, daß Ich »einen Hunger ins Land ſenden werde, nicht einen »Hunger nach Brod, oder Durſt nach Waſſer, ſon»dern nach dem Worte des HErrn, es zu hören. Daß »ſie hin und her, von einem Orte zum andern, von »Mitternacht gen Morgen umlaufen, und des HErrn »Wort ſuchen, und nicht finden werden. Zu der Zeit »werden ſchöne Jungfrauen und Jünglinge verſchmach»ten vor Durſt, die izt ſchwören bey dem Frevel Sa»maria's, und ſprechen: So wahr dein Gott zu Dan »lebet! So wahr die Weiſe zu Berſabe lebet! Denn »ſie ſollen alſo fallen, daß ſie nicht wieder aufſtehen »werden.«

(ſ. Hugo. Grot. Annot. in N. T. a. h. l.; Ezech. XLVIII. 1.; ſ. 1. Chron. I — IX.; Amos. VIII. 11 — 14.)

Doch möchte vielleicht Rondets Vermutung, nach welcher der Name Dan für Man, als Abkürzung von Manaſſe ſey gehalten worden, alle Schwürigkeit am beſten heben. Manaſſes bedurfte nicht genannt zu werden, da er in Joſeph mit einbegriffen war.

(ſ. Bible de Rondet Tom. XVI.)

»und fielen vor dem Thron' auf ihre Angeſichte, und be»teten Gott an, und ſprachen: Preis, und Herrlichkeit »und Weisheit, und Dank, und Ehre, und Macht, »und Stärke ſey unſerm Gott, in die Ewigkeiten der »Ewigkeiten! Amen! Und der Greiſe einer hub an zu »reden, und ſprach zu mir: Dieſe, mit weißen Gewan»den angethan, wer ſind ſie? und von wannen kamen »ſie? Und ich ſprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. »Und er ſagte mir: Dieſe ſind's die da kommen aus »großem Drangſal, und haben ihre Gewande gewa»ſchen, und haben ſie weiß gemacht in dem Blute des »Lammes. Darum ſind ſie vor dem Throne Gottes, »und dienen Ihm Tag und Nacht, in Seinem Heilig»thum', und Der auf dem Throne ſitzt wird unter ihnen »wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten; »es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne, noch ir»gend eine Hitze; denn das Lamm, Das da mitten im »Thron iſt, wird ſie weiden, und ſie führen zu den »lebendigen Waſſerquellen; und Gott wird abwiſchen »jede Thräne von ihren Augen.«

wörtlich: »u. »ſie führen zu »den Quellen »der Waſſer »des Lebens.« Offenb. XII.

3. In dieſem ſiebenten Capitel wird offenbar von dem Volke Iſraels geredet, und dadurch die Deutung des ſechsten auf die Schickſale dieſes Volkes beſtätiget.

4. Daniel ſah die vier Winde unter dem Himmel ſtürmen wider einander über großem Meer, unmittelbar vor Erſcheinung der vier Thiere, welche die vier großen, ſich folgenden Reiche vorſtellten. Winde, Stürme bedeuten Unruhen; das Meer, große Waſſer, bedeuten in der prophetiſchen Sprache Völker.

Dan. VII 2.

5. Ein Engel, (der vielleicht darum vom Aufgang der Sonne kommt, weil er Zukunft im Sinne hat) heißt vier andre Engel, welche Gewalt über die vier Winde haben, *) ſie noch ruhen zu laſſen, bis er, der das Siegel Gottes hatte, die Knechte Gottes an de-

*) Sehr gezwungen ſcheint mir des ſonſt treflichen Baudouins Erklärung, der in dieſen vier Engeln vier römiſche Kaiſer findet, unter denen die Chriſten Ruhe hatten, Hadrian, Antonin, Alexander und Gallienus; deſto gezwungner, da in den Zwiſchenzeiten die Chriſten verfolgt wurden, und Gallienus beynah anderthalb hundert Jahr nach Hadrian blühete.

ren Stirnen werde bezeichnet haben. Das heißt, das den Juden ſchon nahe, neue Wehe, ſolte nicht eintreten, bis eine von Gott beſtimmte Zahl von Heiligen aus dem Volke Gottes würde erfüllet werden. Zwölf iſt heilige Zahl. Unter angegebner, beſtimmter Zahl, wird unbeſtimmte große Zahl gemeynt. Gewiß werden nicht von jedem Stamme Iſraels gerade zwölf Tauſend Jeſu Chriſto gehuldiget haben; ſondern mehr oder weniger von jedem Stamme; und vom ganzen Iſrael eine ſehr große, durch zwölfmal zwölf Tauſende angedeutete Zahl; nicht nur aus Paläſtina, ſondern aus allen griechiſchen und aſiatiſchen Provinzen des römiſchen, aus dem Lande des parthiſchen Reiches, aus Egypten, Cyrene und anders woher.

6. Auch nach der Kreuzigung Seines Sohnes, »hat
Röm. XI. 2. »Gott Sein Volk nicht verſtoßen!« Wenige Tage nach der Himmelfahrt Jeſu Chriſti, vermehrte ſich die ſchon vorhandne, kleine Gemeine der Heiligen in Jeruſalem zu verſchiednen Tauſenden. Unverkennbar ſind die höheren Gnaden welche, vor andern Gemeinen die aus den Heiden waren, auf die Erſtlingsgemeine der Abrahamiden zu Jeruſalem ſich ergoſſen, wo alle Chriſten in Gemeinſchaft der Güter, gelöſet vom Irdiſchen, wie Kinder Eines himmliſchen Vaters lebten; wo, nach dem ſchönen Ausdrucke eines Evangeliſten, »die Menge
Apoſt.Geſch. IV. 32. »der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele war.«

Joh. IV. 22. 7. »Das Heil kommt von den Juden« ſagte unſer Heiland zur Samaritin. Wenn die Kinder Abrahams nach dem Fleiſch auch Kinder Abrahams nach dem Geiſte wurden, ſo gehörte ihnen der Vorrang. Ehren wir dieſes Volk! Noch immer, nach Jahrtauſenden, ſchweben über ihm die Erbarmungen Gottes mit Adlersflügeln, und werden über ſie hinab ſich ſenken, vielleicht eh wir uns deß verſehen!

8. Aber zahllos waren die Schaaren der Erlöſeten aus allen Völkern, die ihre Kleider gewaſchen hatten im Blute des Lammes! Sie trugen Palmen als Ueberwinder, waren heilige Bekenner, die unter Verfolgung, Hohn, und jedem Leiden, auch dem Leiden das der Anblick der Sünder würket, gelebt, und Jeſum Chriſtum bekannt, deren viele Tauſende durch Marter und Tod Ihn bekannt hatten. Sie kamen aus großem

Drangſal, aber, wie ſelig ihr Loos! Der Ewige will unter ihnen wohnen; ſie ſollen bleiben in Seinem Heiligthum! Das heißt, ihnen offenbart Er Sich in vorzüglichem Maaße! Das Lamm, der Sohn Gottes, Deſſen allerheiligſte Menſchheit Sich ihren entzückten Blicken zeigt, leitet ſie Selbſt zu den Quellen des ewigen Lebens! Jede Thräne die hienieden zu Gott empor weinte, wird abgewiſcht von Gott, ſie ſonnen im Strahle des Urlichts, deſſen Licht den Geiſt mit Wahrheit tränket, deſſen Glut die Seele mit Liebe entzündet; mit Liebe, die das Leben ihres ewigen Lebens wird!

LVIII.

1. »Und da Es das ſiebente Siegel öfnete, ward
»eine Stille im Himmel, bey einer halben Stunde.
»Und ich ſah die ſieben Engel, die da ſtehen vor Gott,
»und ihnen wurden gegeben ſieben Poſaunen. Und ein
»andrer Engel kam, und trat an den Altar, und hatte
»ein goldenes Räuchfaß, und ihm ward viel Räuch-
»werk gegeben, auf daß er es darbrächte mit den Ge-
»beten aller Heiligen, auf dem goldenen Altar vor dem
»Thron. Und es ſtieg empor der Rauch des Räuch-
»werks vom (oder mit dem) Gebet der Heiligen, von
»der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm
»das Räuchfaß, und füllete es vom Feuer des Altars,
»und warf's auf die Erde; und es geſchahen Stim-
»men, und Donner, und Blitze, und Erdbeben. Und Nach der Vulg. „und ein großes Erdbeben.“
»die ſieben Engel, die da hatten die ſieben Poſaunen,
»rüſteten ſich zu, daß ſie poſauneten. Und der erſte
»Engel poſaunete. Und es entſtand ein Hagel, ge-
»miſcht mit Blut, und fiel auf die Erde, und der dritte
»Theil der Erde verbrannte, *) und der dritte Theil
»der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras ver-
»brannte. Und der zweete Engel poſaunete; und es
»ward wie ein großer mit Feuer brennender Berg ge-

*) »und der dritte Theil der Erde« (oder des Landes, τῆς γῆς) »verbrannte.« Dieſe Worte fehlen in den meiſten griechiſchen Handſchriften, aber die ſyriſche und die arabiſche Ueberſetzung haben ſie, wie die Vulgata. ſ. Calmet.

»worfen ins Meer. Und der dritte Theil des Meers »ward Blut; und der dritte Theil der Geſchöpfe im »Meer, die da Leben haben, ſtarb; und der dritte »Theil der Schiffe ward verderbet. Und der dritte »Engel poſaunete; und es fiel aus dem Himmel ein »großer Stern, der da brannte wie eine Fackel, und »er fiel über den dritten Theil der Ströme, und über »die Quellen der Gewäſſer. Und der Name des Sterns »wird genannt, Wermuth, und der dritte Theil der »Gewäſſer ward zu Wermuth, und viele Menſchen »ſtarben von den Gewäſſern, weil ſie bitter geworden. »Und der vierte Engel poſaunete; und der dritte Theil »der Sonne ward geſchlagen, und der dritte Theil des »Mondes, und der dritte Theil der Sterne, daß ihr »dritter Theil verdunklet ward, und daß der Tag den »dritten Theil nicht ſchien, und die Nacht auf gleiche »Weiſe. Und ich ſah, und hörte die Stimme eines »Adlers, *) der mitten am Himmel flog, und mit lau- »ter Stimme rief: Wehe! Wehe! Wehe denen ſo auf »der Erde wohnen, von den andern Stimmen der Po-
Offenb. VIII. »ſaune der drey Engel die noch poſaunen werden!«

2. Auch in dieſem Capitel wird des Gebets der Heiligen, (das heißt der Kinder Gottes auf Erden) gedacht. Im fünften Capitel brachten die vier Le-
ſ. V. 8. bendigen und die vier und zwanzig Greiſe, die Gebete der Heiligen vor das Lamm; hier werden die Gebete der Heiligen von einem Engel dem Vater dargebracht. Der Ausdruck: »ein andrer Engel« beſeitiget offenbar die Erklärung einiger Proteſtanten, welche die Verwendung eines Engels für die Menſchen nicht gern annehmen wolten, und daher in dieſem Engel den Sohn Gottes zu ſehen glaubten. Der Engel bringt dieſe Gebete der Heiligen vor den Altar; vor den Altar des neuen Bundes. Das heißt, ſeine Verwendung erhält ihre Kraft durch das Verſöhnungsopfer Jeſu Chriſti,

*) Die meiſten griechiſchen Exemplarien haben ſtatt ἀετοῦ (»eines Adlers,«) ἀγγέλου, »eines Engels.« Aber nach Calmets Zeugniß haben die beſten Handſchriften, ſo wie auch die ſyriſche und ethiopiſche Ueberſetzung, gleich der Vulgata: »eines Adlers.«

durch welches allein alles Heil den Menſchen erworben ward.

3. Ueber die Erklärung der Geſichte dieſes Capitels theilen ſich die Ausleger in zwo Hauptmeynungen. Einige deuten ſie noch auf Schickſale welche den Juden nahe bevorſtanden, andre auf Verfolgungen welche die Chriſten von römiſchen Kaiſern erdulden ſolten. Der Verbindung des Ganzen wegen, und auch wegen der Bilder ſelbſt, ſcheint mir die erſte Deutung viel natürlicher.

4. Sonach würde der mit Blut gemengte Hagel die Niederlage der Juden unter Trajan; der ins Meer ſtürzende flammende Berg aber, die Macht der Römer bedeuten, welche, zu Hadrians Zeit, ſo fürchterlich, aber nicht ohne großen Kampf, über das Volk der Juden ſtürzte.

5. Der Stern welcher vom Himmel fiel, iſt, nach eben dieſer Auslegung, der Lügenprophet, welcher ſich Barkochebas (das iſt Sternenſohn) nannte, und auf ſich die Weiſſagung vom »Sterne der aus Jakob aufge»hen ſolte« deutete. Von allen Seiten fielen ihm die Juden zu; er verübte große Grauſamkeiten, ließ auch viele Chriſten auf die ſchrecklichſte Weiſe martern, um ſie zu zwingen Theil zu nehmen an der Empörung wider Hadrian. Die Römer tödteten, nach dem Zeugniſſe des Dio, fünfmal hundert und achtzig tauſend Juden mit dem Schwerdt, in dieſem Kriege; und eine zahlloſe Menge derſelben verlor das Leben durch Hunger, Krankheit und Feuer, ſo daß faſt ganz Judäa zu einer Einöde ward.

ſ. 4. Moſ. XXIV. 17.

Euseb. Chron. ann. 134.

Dio Caſs.

Das von den Juden wieder aufgebauete Jeruſalem, ward von den Römern erobert, und jenen ward, bey Todesſtrafe verboten, den Fuß hinein zu ſetzen, ja irgend eine Stätte zu betreten, von welcher man dieſe Stadt ſehen konnte.

Lehrer werden uns manchmal in der heiligen Schrift unter dem Bilde der Sterne vorgeſtellt; ſo iſt es auch natürlich, daß uns dieſer lügenhafte Prophet, der ſolches Unheil über ſein Volk brachte, als ein fallender und wie eine Fackel lodernder Stern gezeigt werde. Er ſtürzt auf die Waſſerſtröme, das heißt, auf die Juden in den römiſchen Provinzen, und auf die Quel-

Dan. VIII. XII. 3.

ſ. Jud. 15.

Boſſuet.

len, das heißt, auf Judäa und Jeruſalem. Daß durch Waſſer Völker vorgeſtellt werden, iſt bekannt, und wir werden noch Beyſpiele davon in der Offenbarung finden. Wermuth, Bitterkeit, bezeichnen große Leiden und Erbittrung welche Barkochebas hervorbrachte. Die Verdunklung der Sterne am Himmel, deutet Boſſuet auf falſche Auslegung der wahren Propheten, deren Weiſſagungen von dem Meſſias, dieſer Sonne der Gerechtigkeit, Barkochebas ſelbſt, und der ihn predigende Rabbi Akyba, auf dieſen falſchen Meſſias anwendeten. *)

LIX.

1. »Und der fünfte Engel poſaunete; und ich ſah »einen Stern, der vom Himmel gefallen war auf die »Erde, und ihm ward gegeben der Schlüſſel zum »Schlunde des Abgrundes. Und er öfnete den Schlund »des Abgrundes. Und es ſtieg auf Rauch aus dem »Schlunde, gleich dem Rauch' eines großen Ofens, und »die Sonn' und die Luft wurden verfinſtert von dem »Rauch des Schlundes. Und aus dem Rauch kamen »hervor Heuſchrecken auf die Erde. Und ihnen ward »Macht gegeben wie die Skorpionen Macht auf Erden »haben. Und es ward zu ihnen geſagt, daß ſie nicht »verletzen ſollten das Gras auf Erden, noch etwas »Grünendes, und keinen Baum, ſondern allein die »Menſchen ſo nicht haben das Siegel Gottes an ihren »Stirnen. Und es ward ihnen gegeben, nicht ſie zu »tödten, ſondern ſie zu quälen fünf Monden lang; und »die Qual welche ſie machen iſt wie die Qual wenn der »Skorpion einen Menſchen trift. Und in jenen Tagen »werden die Menſchen den Tod ſuchen, und ihn nicht »finden; und werden begehren zu ſterben, und der Tod »wird vor ihnen fliehen. Und die Geſtalt der Heu»ſchrecken iſt ähnlich den Roſſen ſo zum Kriege gerüſtet »ſind; und auf ihren Häuptern ſind Kronen, ähnlich »dem Golde, und ihre Angeſichte ſind wie Angeſichte der

*) Ich darf hier nicht zu lang bey Begebenheiten verweilen, deren Erzählung in dem Verlauf dieſer Geſchichte vorkommen wird.

»Menſchen, und ſie hatten Haare wie Weiberhaare, »und ihre Zähne ſind wie die der Löwen, und hatten »Panzer wie eiſerne Panzer; und das Raſſeln ihrer »Flügel war gleich den Raſſeln von Kriegswagen, die »mit vielen Roſſen in die Schlacht eilen. Und ſie haben »Schwänze gleich den Skorpionen, und Stachel waren »in ihren Schwänzen, und hatten Macht zu verletzen »die Menſchen fünf Monden lang. Und ſie haben über »ſich zum Könige den Engel des Abgrundes, deß Name iſt »auf hebräiſch Abaddon, und in der griechiſchen Sprache »hat er den Namen Apollyon. (Verderber.) Ein »Wehe iſt dahin! Sieh', es kommen noch zwey Wehe »nach ihm!« Offenb. IX. 1 — 12.

2. Der gefallene Stern iſt auch hier ohne Zweifel ein Irrlehrer, und zwar ein Stifter einer weit um ſich greifenden Irrlehre. Boſſuet findet ihn im Theodotus von Byzanz, der gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts durch traurigen Anlaß Stifter einer Secte ward. In der That paßt das Bild eines gefallnen Sterns deſto beſſer auf ihn, da er nicht nur ein falſcher Lehrer ward, ſondern ſchon vorher durch Verleugnung Jeſu Chriſti abgefallen war. Solche nannten die erſten Chriſten Gefallene.

3. Zur Zeit der Chriſtenverfolgung unter dem Kaiſer Marcus Aurelius (daß heißt zwiſchen den Jahren 166 — 177) ward Theodotus mit vielen andern ergriffen, welche, ſtandhaft im Glauben beharrend, des Märtyrertodes ſtarben, dem er ſich, durch Verläugnung des Sohnes Gottes, entzog. Den Vorwürfen der Chriſten zu entgehen, ſagte er, er habe nicht Gott, ſondern nur einen Menſchen verleugnet, und ward nun Stifter einer Secte, durch welche der Irrthum erneuet ward, den, ſchon zur Zeit des Johannes, Cerinthus und Ebion zu verbreiten angefangen, den aber jener große Evangeliſt durch ſein Evangelium bekämpfet hatte. Der heilige Papſt Victor, der im Jahre 193 den Stuhl Petri beſtieg, (und im Jahr 202 den Tod der Märtyrer ſtarb) ſchloß den Theodotus, der nach Rom kam, von der Gemeinſchaft dieſer Kirche aus. Indeſſen fand ſeine Lehre viele Anhänger, und aus ihr ſchöpfte, im erſten Viertel des vierten Jahrhunderts, Arius, durch den Tauſende, ja viele Millionen zum Abfall vom

Sohne Gottes verleitet wurden, Deſſen Gottheit er leugnete, obſchon er Ihn den Sohn Gottes nannte, da er Ihn für erſchaffen hielt. Man kann wohl ſagen, daß Stifter dieſer Lehre den Schlund des Abgrundes öfneten, denn »Wer den Sohn leugnet, der hat auch
1. Joh. II. 23. »nicht den Vater.«

4. Der Rauch welcher die Sonne verfinſtert, iſt ein ſtarkes Bild von Verfinſterung der Wahrheit und Verbreitung des Irrthums, vorzüglich desjenigen Irrthums, welcher die Herrlichkeit des Sohnes Gottes verdunkelt, oder vielmehr den Blick des Glaubens, daß er ſie nicht erkennet.

5. Schon der heilige Hieronymus hat die Heuſchrecken auf Irrlehren gedeutet, viele Ausleger nach ihm, und Boſſuet mahlet dieſes Bild mit treffenden Zügen aus Er wendet hierauf an was Salomo ſagt: »Die
Sprüche. XXX. 27. »Heuſchrecken haben keinen König, dennoch ziehen ſie »einher in Heerſchaar.« Die Irrlehrer, ſagt Boſſuet, erheben ſich nicht wie Vögel, haben keinen ſichern Gang wie die Thiere der Erde, ſie hüpfen von einer Streitfrage zur andern, und verheeren die Ernte der Kirche. Das Leben der Heuſchrecken iſt kurz, keine Irrlehre erhält ſich lang in ihrer eignen Geſtalt. Die Irrlehren nehmen den Schein der Wahrheit und der Tugend an, aber ſie ſchaden mit verborgnem Gift.

6. Dieſen Heuſchrecken in der Offenbarung ward nicht geſtattet zu verlezen was da grünete. Als, nach dem Poſaunenhall des erſten Engels, Hagel mit Blut vermenget auf die Erde fiel, da wurden die Bäume und das Gras verbrannt. Das heißt, die im Glauben und in der Liebe grünenden Chriſten wurden gemartert, und getödtet. (Unſer Heiland vergleicht Sich Selbſt
Luk. XXIII. 31. mit »grünem Holze.«) Aber die den Sohn Gottes verleugnende Irrlehre traf nicht die Auserwählten, ſondern nur ſolche, »die nicht das Siegel Gottes an ihren Stir»nen haben.« Sie tödtete auch dieſe nicht, weil ihr Stachel nicht den Leib, ſondern die Seele trift. Ihr Gift nimmt die Freudigkeit des Geiſtes, weil es der Kindſchaft Gottes beraubt, denn »wer den Sohn leug-
1. Joh. II. 23. »net, der hat auch den Vater nicht.« *)

*) Des Grotius Deutung der Heuſchrecken auf die Zelo-

7. Irrlehren nehmen den Schein der Wahrheit; aber ihr Weſen iſt nicht ächt: ihre Kronen ſehen nur aus wie Gold, ihre Panzer ſind nur wie eiſerne Panzer, das Geraſſel ihrer Flügel iſt nur wie das Raſſeln von Kriegswagen.

8. Nichts war ſtreitſüchtiger, nichts unruhiger, nichts läſtiger, als der Geiſt dieſer Secten, welche, während vieler Jahrhunderte, die Köpfe irre machten mit haarſpaltenden Fragen und Zweifeln, die Herzen kälteten und austrockneten. Die Irrlehre welche wider die Gottheit Jeſu Chriſti gerichtet war, pflanzte ſich, mit Neuerungen und Zuſätzen, fort, durch Artemon, Praxeas, Noëtus, Sabellius und Paul von Somoſata, deſſen Sätze auf einem Concilium zu Antiochia, wo er Patriarch war, in zahlreicher Verſammlung ſehr vieler Biſchöfe verdammt, und er des Patriarchenſtuhls entſetzet ward, im Jahre 270. Ohngefähr funfzig Jahr lang hatte die Kirche Ruhe von dieſem Unheile der Ableugnung der Gottheit Chriſti, bis dieſe gefährlichſte aller Irrlehren mächtiger und weiter umgreifend als je, mit Arius und deſſen Jüngern das Haupt erhub.

LX.

1. »Und der ſechste Engel poſaunete. Und ich »hörte Eine Stimme aus den vier Ecken des goldenen »Altars, der vor Gott ſteht, ſagen zum ſechsten Engel »der die Poſaune hatte: Löſe die vier Engel, die da »gebunden ſind am großen Strome des Euphrates. Und »gelöſet wurden die vier Engel, welche bereit ſtanden »auf die Stunde, und auf den Tag, und auf den Mo»nat, und auf das Jahr, zu tödten den dritten Theil »der Menſchen. Und die Zahl der Heere ihrer Rei»terey iſt zweymal zehntauſendmal zehn tauſend; und »ich hörte ihre Zahl. Und alſo ſah ich die Roſſe in »dieſem Geſicht, und die darauf ſaßen, daß ſie hatten »feurige und dunkelblaue und ſchweflichte Panzer, und

---

ten, hat zwar an ſich betrachtet etwas ſcheinbares, wird aber ſchon dadurch widerlegt, daß die Zeloten ſehr viele Menſchen getödtet haben.

»die Köpfe der Roſſe waren wie Köpfe der Löwen, und »aus ihren Mäulern ging Feuer, Rauch und Schwefel. »Von dieſen dreyen Plagen ward getödtet der dritte »Theil der Menſchen, vom Feuer, und vom Rauch, »und vom Schwefel der aus ihren Mäulern ging. Denn »ihre Macht iſt in ihrem Maul, und in ihren Schwän- »zen; denn ihre Schwänze ſind gleich den Schlangen, »haben Häupter, und mit dieſen verletzen ſie. Und die »andern Menſchen, welche nicht getödtet wurden von »dieſen Plagen, thaten nicht Buſſe für die Werke ihrer »Hände, daß ſie nicht angebetet hätten die Dämonen, »und die goldenen und ſilbernen, und ehernen, und »ſteinernen, und hölzernen Bilder, welche weder ver- »mögen zu ſehen, noch zu hören, noch zu wandeln. »Auch thaten ſie nicht Buſſe für ihre Morde, noch für »ihre Zaubereyen, *) noch für ihre Unzucht, noch für
Offenb. IX. 12—21. »ihre Diebſtähle.«

2. Unwahrſcheinlich iſt mir hier Baudouins Ausle- gung, der aus den vier gelöſeten Engeln am Euphrat, vier Kaiſer und Chriſtenverfolger macht, den Diocle- tian, den Galerius, den Maximinus Daïa, und den Licinius. Dieſe, gezwungene Deutung wird auch da- durch widerlegt, daß hier nicht von Chriſten, ſo wenig wie von Juden, ſondern von Götzendienern, welche das Wehe traf, geredet wird.

3. Deſto natürlicher ſcheint mir Boſſuets Deutung auf die Kriege der Römer mit den Perſern, im dritten Jahrhunderte. Ein gemeiner Mann, über deſſen Na- men Ungewißheit ſchwebt, hatte das parthiſche Reich der Arſaciden geſtürzt, das neuperſiſche Reich auf deſ- ſen Trümmern gegründet, und den alten perſiſchen Kö- nigsnamen Artaxerxes angenommen. Er zog mit ge- waltigem Kriegsheer wider die Römer, litt aber eine
Lamprid in Alex. Sever. große Niederlage vom Kaiſer Alexander Severus, im Jahre 226. Sapor, Sohn des Artaxerxes, führte

*) Sowohl das griechiſche φαρμακεια als das lateiniſche der Vulgata veneficium bedeuten manchmal Vergif- tung, manchmal Zauberey. Die Vergiftung iſt ſchon im Morde mit eingeſchloſſen; und jede Art von Zau- berey und von Gaukeley wurden zu dieſen Zeiten mehr als je im ganzen Reiche geübet, und vorzüglich in Rom.

zween Kriege mit den Römern. Im lezten ergoß ſich ſein zahlloſes Reiterheer mit ſo ſchnellem Ungeſtüm, daß die Perſer vor Antiochia waren eh man dort von ihrem Zuge etwas erfahren hatte, und das ganze Volk im Schauſpiel war, als plözlich eine Pantomimin den Feind gewahr ward, und ausrief: Iſt es kein Traum, ſo ſind Perſer da! Die Stadt ward verbrannt, die Gegend verwüſtet. Die Perſer drangen bis in Cäſarea-Philippi, an des Jordans Quelle. Der römiſche Kaiſer Valerianus ward gefangen nach einer Niederlage in Meſopotamien, und mußte dem ſtolzen Ueberwinder, wenn er das Roß beſtieg, zum Fußſchemel dienen. Amm. Marc. XXIII. 5. Aurel. Victor. Epit. 32.

4. Der Euphrat war die Gränze beyder Reiche, welche bisher die Parthen ſelten, und nicht ungeſtraft überſchritten hatten. Sie kämpften zu Roß, und ſtellten zahlloſe Heere ins Feld. Sie und ihre Roſſe waren gepanzert. Die Zahl zweymal zehntauſendmal zehn tauſend bezeichnet nur große Menge, und iſt eben ſo wenig buchſtäblich zu verſtehen, wie hier und an andern Stellen der dritte Theil welcher von ihnen getödtet ward. Die Parthen waren furchtbar durch ungeſtümen Angrif, widerſtand man ihnen mit Unerſchrokkenheit, ſo wandten ſie die Roſſe, verwundeten aber dann mit ihren Pfeilen noch den Feind, auf der Flucht ſich umdrehend und den Bogen losſchnellend. Daher heißt es: »Ihre Macht iſt in ihrem Maul und in ihren »Schwänzen, denn ihre Schwänze ſind gleich den »Schlangen, haben Häupter, und mit dieſen verletzen »ſie.« Auch reihet ſich, nach dieſer Erklärung, der Zeit nach, dieſes Wehe an das vorige, denn Paul von Samoſata, mit dem die Irrlehre welche dort gerügt ward, für eine geraume Zeit aufhörte, ward des Patriarchenſtuhls entſezt im Jahre 270, und Valerianus ward gefangen im Jahre 260.

LXI.

1. »Und ich ſah einen andern ſtarken Engel herab»ſteigen aus dem Himmel, der war angethan mit einer »Wolke, und ein Regenbogen war auf ſeinem Haupt, »und ſein Antliz war wie die Sonne, und ſeine Füſſe »wie Feuerſäulen. Und er hatte in ſeiner Hand ein

»geöfnetes kleines Büchlein. Und er ſezte ſeinen rech-
»ten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde,
»und rief mit lauter Stimme, wie ein Löwe brüllet;
»und da er rief, redeten ſieben Donner ihre eignen
»Stimmen. Und als die ſieben Donner ihre Stimmen
»geredet hatten, wollte ich ſchreiben. Und ich hörte
»eine Stimme aus dem Himmel, die da ſprach: Ver-
»ſiegle was die ſieben Donner geredet haben, und ſchreibe
»ſolches nicht. Und der Engel den ich ſah ſtehn auf
»dem Meer und auf der Erde, erhub ſeine rechte Hand
»gen Himmel, und ſchwur bey Dem Der da lebet in
»die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Der da geſchaffen hat
»den Himmel, und was in ihm iſt, und die Erd' und
»was in ihr iſt, und das Meer und was in ihm iſt,
»daß keine Zeit mehr ſeyn wird, ſondern daß, in den
»Tagen der Stimme des ſiebenten Engels, wann er
»poſaunen ſoll, das Geheimniß Gottes ſoll erfüllet wer-
»den, wie Er verkündiget hat durch Seine Knechte
»die Propheten. *) Und die Stimme ſo ich gehört hatte
»aus dem Himmel, redete abermal mit mir, und ſprach:
»Geh, nimm das geöfnete kleine Büchlein, welches iſt
»in der Hand des Engels, der da ſteht auf dem Meer',
»und auf der Erde. Und ich ging zum Engel und redete
»mit ihm, daß er mir das kleine Büchlein gäbe. Und
»er ſprach zu mir: Nimm, und verſchling's; es wird dir
»herbe ſeyn im Leibe, aber in deinem Munde ſüß wie
»Honig. Und ich nahm das kleine Büchlein aus der
»Hand des Engels, und verſchlang es, und es war
»in meinem Munde ſüß wie Honig; und als ich es ge-
Offenb. X. »geſſen hatte, war es mir im Leibe herbe. Und er

*) »wie Er verkündiget hat durch Seine Knechte, die Pro-»pheten.« So hat die Vulgata. Die gewöhnliche Lesart im Griechiſchen: ὧς εὐηγγελισε τοὺς ἑαυτοῦ δούλους, τους προφήτας ſcheint mir nicht richtig, ſondern ein fehlendes δια zu erfodern: ὡ. ἐ. δια τ. ἑ. δ. τ. π. Oder ſtatt εὐηγγελισε müſſe ſtehn εὐηγγελισατο, denn in der Form des Medium regiert dieſes Zeitwort manchmal den Accuſativ, aber, wofern ich nicht ſehr irre, nie im Activum. Und auch ſcheint mir der Sinn nicht ſagen zu ſollen, daß Gott es den Propheten, ſondern daß Er es durch die Propheten angekündigt habe. ſ. 1. Petr. I. 10 — 12.

»ſprach zu mir: Du mußt abermal weiſſagen den Völ»kern, und den Nationen, und den Zungen, und vie»len Königen.«

2. Die ſieben Siegel des Buchs der bevorſtehenden menſchlichen Schickſale, hatte, wie wir geſehen haben, das Lamm erbrochen. Von dieſem Buche iſt hier nicht die Rede, ſondern von einem kleinen Büchlein (nicht βιβλάριον ſondern βιβλαρίδιον.) Es enthielt wahrſcheinlich — oder vielmehr es bedeutet — das Urtheil des Richters.

3. Der Engel der es bringt, iſt mit einer Wolke bekleidet, weil das Urtheil noch nicht bekannt gemacht wird. Der Regenbogen auf des Engels Haupt, dieſes Zeichen des Bundes Gottes mit den Menſchen, gibt zu erkennen, daß Gott, eingedenk Seiner Verheißungen, eingedenk des Verſöhnungsopfers Seines Sohnes, Seine Kirche nicht verlaſſen wolle, wider welche die herrſchende Rom wütete, und noch viel heftiger wüten werde. Seine Gerichte werden dieſe herrſchende Rom treffen, treffen das ganze Reich, darum ſteht der eine Fuß des Engels auf dem Meer, der andere auf der Erde. Das Meer, große Waſſer, bedeuten, in der Sprache unſrer heiligen Weiſſagungen, Völker. Soll nicht etwa das Meer alle Völker des römiſchen Reichs, und die Erde deſſen Siz, Italien und Rom bezeichnen? Furchtbar iſt der Engel, denn er iſt ein Bote der Gerichte Gottes, ſein Antliz glühet wie die Sonne. Unwiderruflich iſt des Richters Spruch, darum ſind des Engels Füſſe wie Feuerſäulen. Er ruft mit der Stimme eines brüllenden Löwen, und ſieben Donner reden nach ihm. Aber Johannes durfte den Inhalt — wenigſtens anizt noch — nicht offenbaren. Die alten Propheten kündigten manches an, welches erſt in der Zeiten Fülle ſollte offenbaret werden, und von dem ihnen ſelbſt vieles dunkel blieb. Dem Jünger den Jeſus lieb hatte, offenbarte Er etwas das nur er erfuhr, und — wenigſtens auf eine Zeit lang — verſiegelte, das heißt, geheim hielt.

ſ. 1. Moſ. IX. 9 — 17.

ſ. 1. Petr. I. 10 — 12.

4. Der Engel ſchwört, daß keine Zeit mehr ſeyn werde, das iſt, daß keine Friſt mehr ſolle gewähret werden, wann der ſiebente Engel werde poſaunet haben. Dann werde alles vollendet werden, nehmlich

Dan. XII. 7 — 10

der von den Propheten geweiſſagte Sieg der Kirche Gottes. Aehnliches finden wir beim Daniel.

Ezech. II. 9. 10. III. 1 — 3.

5. Ezechiel verſchlang, im Geſichte das ihm erſchien, einen Zeddel, der ihm im Munde ſüß war wie Honig. So iſt auch dem Evangeliſten das Urtheil des Richters ſüß, weil der Wille der Heiligen das will was Gott will; und weil der Sieg der Kirche Gottes, ſeines Herzens Wunſch iſt; doch ſchmerzt ihn das Wehe welches ſo viele Menſchen im Lauf' ihrer Sünden ereilen wird; vielleicht auch der Gedanke an den Abfall einiger durch Marter und Todesdräuung geſchreckter Chriſten.

LXII.

Nach der Vulgata: „Und „mir ward „geſagt.“

1. »Und es ward mir ein Rohr gegeben, gleich »einem Stabe, und der Engel ſtand bey mir und ſprach: »Mache dich auf und miß den Tempel Gottes, und den »Altar, und die ſo in ihm« (dem Tempel) »anbeten. »Aber den äußern Hof des Tempels nimm davon aus, »und miß ihn nicht, denn er iſt den Heiden gegeben, »und ſie werden die heilige Stadt zertreten zween und »vierzig Monde lang.«

2. Und Ich werde geben Meinen beyden Zeugen, »daß ſie weiſſagen tauſend zwey hundert und ſechzig »Tage lang, angethan mit Säcken. Dieſe ſind die »zween Oelbäume, und die zween Leuchter, welche »ſtehen vor dem HErrn der Erde. Und wenn jemand »ſie verletzen will, ſo gehet Feuer aus ihrem Munde, »und frißt ihre Feinde; und wenn einer ſie verletzen »will, ſo muß er alſo getödtet werden. Dieſe haben »Macht den Himmel zu verſchließen, daß kein Regen »falle während der Tage ihrer Weiſſagung; und ſie »haben Macht über die Waſſer, ſie zu wandeln in »Blut, und die Erde zu ſchlagen mit jeglicher Plage, »ſo oft ſie wollen. Und wann ſie werden ihr Zeugniß »vollendet haben, dann wird das Thier welches aus »dem Abgrunde hervorſteigt, Krieg mit ihnen führen, »und ſie beſiegen, und ſie tödten. Und ihre Leichen »werden liegen auf offnem Plaz der großen Stadt, »welche geiſtlich genannt wird Sodom und Egypten, wo »auch ihr HErr gekreuziget ward. Und es werden von »den Völkern und von den Stämmen, und von den

»Zungen und von den Nationen, ihre Leichen ſehen, »drey Tage und einen halben Tag, und werden nicht »erlauben daß ihre Leichen in ein Grab gelegt werden. »Und die da wohnen auf Erden werden ſich freuen über »ſie, und ſich ergötzen, und einander Geſchenke ſenden, »weil dieſe beyden Propheten die Bewohner der Erde »quälten. Und nach dreyen Tagen und einem halben »kam über ſie von Gott ein Hauch des Lebens, ſie ſtan»den auf ihren Füßen, und große Furcht fiel über die »ſo ſie ſahen. Und ſie hörten eine laute Stimme vom »Himmel, die zu ihnen ſprach: Steiget herauf! Und »ſie ſtiegen empor gen Himmel, in einer Wolke, und »es ſahn ſie ihre Feinde. Und zu derſelbigen Stunde »ward ein großes Erdbeben, und der zehnte Theil der »Stadt fiel, und im Erdbeben wurden getödtet ſieben »tauſend Menſchen. Und den andern ward bang, und »ſie gaben die Ehre dem Gotte des Himmels. Das »zweyte Wehe iſt dahin! Siehe, das dritte Wehe »kommt bald!

3. »Und der ſiebente Engel poſaunete. Und es »erſchollen laute Stimmen im Himmel, die ſprachen: »Das Reich der Welt iſt geworden das Reich unſers »HErrn und Seines Chriſtus, und herrſchen wird Er »in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Und die vier und »zwanzig Greiſe, die da ſitzen vor Gott auf ihren Thro»nen, fielen auf ihre Angeſichte, beteten Gott an, und »ſprachen: Wir danken Dir, HErr unſer Gott, Du »Allmächtiger, Der da iſt, Der da war, und Der da »ſeyn wird, daß Du genommen haſt Deine große Macht, »und herrſcheſt! Die Völker waren erzürnt worden, »da kam Dein Zorn, und die Zeit daß gerichtet wür»den die Todten, und gegeben würde der Lohn Deinen »Knechten, den Propheten, und den Heiligen, und »denen die da fürchten Deinen Namen, den Kleinen »und den Großen, und daß verderbet würden die ſo die »Erde verderbet haben.«

Die Vulgata hat nach „Ewigkeiten" Amen.

4. »Und der Tempel Gottes ward geöfnet im Him»mel, und es ward geſehen die Lade Seines Bundes »in Seinem Tempel; und es geſchahen Blitze, und »Stimmen, und Donner, und ein Erdbeben, und ein »großer Hagel.« Offenb. XI.

5. Die Folge der Weltgeſchichte gibt uns einen Leit-

faden im Labyrinthe dieſes heiligen Buches, deſſen Erklärung daher für die neueren Ausleger nicht ſolche Schwierigkeiten hat als ſie für die Kirchenväter haben mußte, für welche ſo vieles noch in Zukunft verhüllet war. Dazu kommt noch, daß dieſe heiligen Männer, der eine mehr, der andre weniger, das Ende der Welt weit näher glaubten als es war; den Einſturz des römiſchen Reiches aber, von dem ſie glaubten daß er in den lezten Zeiten erſt erfolgen würde, ſich nicht ſo nahe dachten als er würklich ihren Zeiten ſchon bevorſtand. Daher iſt es ſehr natürlich, daß die meiſten von ihnen, in den beyden Zeugen welche uns hier erſcheinen, Henoch und Elias zu ſehen glaubten, deren noch bevorſtehende Erſcheinung auf Erden, auf älteſte Ueberlieferung und auf Stellen der heiligen Schrift, ſo wie auch auf den wunderbaren Ausgang beyder Männer Gottes gegründet ſcheint. *)

---

*) In der Vulgata heißt die Stelle im Sirach, wo von Henoch die Rede iſt, alſo: »Henoch gefiel Gott, und »ward verſezt ins Paradies, auf daß er Buße gebe den »Völkern.« Lautet gleich die Stelle im Griechiſchen nicht gerade ſo, ſondern: »Henoch gefiel dem HErrn, »und ward verſezt, ein Beyſpiel den Geſchlechten;« ſo verdient doch die Ueberſetzung dieſes Buches in der Vulgata deſto mehr Aufmerkſamkeit, da es, wie auch der gelehrte Calviniſt Martin bemerkt, wahrſcheinlich iſt, daß der Verfaſſer der Vulgata einen beſſern griechiſchen Text des Buches Sirach vor ſich hatte als der unſrige iſt. (Denn die hebräiſche Urſchrift deſſelben, nach welcher Jeſus, Sohn des Sirach, dieſes Buch ſeines Großvaters Jeſus ins Griechiſche übertrug, iſt verloren gegangen.) Auch ſcheint der Sinn den die Vulgata hier gibt ſo richtiger und fruchtbarer. Denn wer würde eben von Henoch, an dem die heilige Schrift auch nicht Einen Flecken rüget, und den Gott mit ſolcher Auszeichnung geehret hat, ſagen, daß er ein Beyſpiel der Buſſe geworden? Daß er und Elias dem Tode auf immer ganz entzogen worden, dem Tode, »der zu allen Menſchen hindurch gedrungen iſt, weil ſie »alle geſündiget haben;« läßt ſich nicht denken. Zur Zeit unſers Heilands war es die Meynung der Schriftgelehrten, daß Elias noch kommen ſollte; und der Sohn Gottes widerſpricht dieſer Meynung nicht, obgleich Er zugleich ſagt, daß Elias ſchon gekommen ſey, indem Er, auf Mal. IV. 5. anſpielend, Johannes den

Sirach. XLIV. 16.

Röm. V. 12.

6. Daß an dieſer Stelle der Offenbarung von Henoch und Elias die Rede ſeyn ſolte, läßt ſich nicht wohl denken. Der ganze Faden der Geſchichte würde unterbrochen, und man ſieht keinen Grund zu einem ſolchen Vorgriffe in die ſpätere Zukunft. Ja der Ausdruck: »das zweyte Wehe« ordnet den Inhalt des elften Capitels zwiſchen dem erſten und dem dritten Wehe.

7. Ich zweifle daß jemand vor Boſſuet über dieſes Capitel wahres Licht verbreitet habe. Ich werde ihn, wie auch Calmet, Sacy und Baudouin gethan haben, zum Führer nehmen.

8. Die zehnte und größte Chriſtenverfolgung, welche ſo lange dauerte, begann unter Diocletian, der im neunzehnten Jahre ſeiner Regierung, endlich ſich durch den blutgierigen Galerius dazu bewegen ließ, und damit anfing, daß er die Kirchen, welche die Chriſten zwiſchen den Jahren 260 und 303 erbauet hatten, niederreißen ließ. Während dieſer ganzen Zeit hatten ſie im Abendlande nur einige kurze Verfolgungen erlitten, waren aber im Morgenlande nur wenig beunruhiget worden.

9. Im Geſichte wird dem Evangeliſten ein Rohr gegeben, mit dem Befehl den Tempel Gottes zu meſſen, den Altar, und diejenigen welche im Tempel anbeteten. Den äußern Hof ſolte er von der Meſſung ausnehmen, weil ſolcher den Heiden gegeben worden, welche die heilige Stadt mit Füßen treten würden zwey und vierzig Monden lang.

10. Dieſer äußere Hof bezeichnet die äußere Kirche, die Gotteshäuſer der Chriſten, alles was nur äußerlich iſt. Die wahre Kirche bleibt das nicht zu verletzende Eigenthum Gottes; und Verfolgungen von Seiten der Menſchen, die nur Mauern einreißen, nur Leiber tödten können, treffen nicht das Weſentliche. Sie ſchaden nicht dem deſſen Stirne mit dem Siegel Gottes bezeichnet ward. Es falle ab das welke Laub, wenn der

---

Täufer Elias nennet. Die noch zukünftige Erſcheinung des Henoch und des Elias beruhet auf eignen Gründen, und bedarf nicht auf dieſe Stelle der Offenbarung gegründet zu werden. Sehr beſtimmt drückt ſich das Buch Sirach über die noch zu erwartende Erſcheinung des Elias aus. XLVIII. 10.

Matth. XVII. 10 — 13.

Sturm den Wald erſchüttert; das grüne Laub, voll Saftes aus der Wurzel, bleibt. Alſo ſagt Paulus: »Der feſte Grund Gottes beſtehet, und hat dieſes Sie»gel: Der HErr kennet die Seinen; und: Es trete ab »von der Ungerechtigkeit jeder der den Namen des HErrn
2. Tim. II. 19. »nennt.«

11. Die Zertretung der heiligen Stadt, das heißt die Unterdrückung und Verfolgung der Gemeine Gottes, wird zwey und vierzig Monden dauren. Merkwürdig ſcheint es doch, daß die Verfolgung unter Valerianus gerade vierthalb Jahr gedaurt hatte. Aber dieſe Zahl kommt zu oft vor, als daß ſie etwas Beſtimmtes anzeigen ſolte. Viertehalb iſt die Hälfte von ſieben. Die Siebenzahl deutet oft auf unbeſtimmte Menge; oft auf Vollkommenheit. Sie iſt myſtiſche Zahl. Die Verfolgung welche zwey Jahre eh Diocletian dem Thron entſagte begann, daurte viel länger als viertehalb Jahr. Aber Gott hatte dieſer Zeit ein Ziel geſezt. »Der Auserwählten wegen wurden« auch dismal, »die
Matth. XXIV. 22. »Tage verkürzet.« Die Zahl viertehalb deutet auf abgebrochne, genau beſtimmte Zeit.

12. Zugleich gibt dieſe Zahl einen Wink auf die Verfolgung des erſten Volkes Gottes zur Zeit des Antiochus Epiphanes, welche ein Vorbild der Chriſtenverfolgungen geweſen. Von ihr hatte Daniel geweiſ-
Dan VII. 25. und XII. 7. ſagt, daß ſie »Eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe
ſ. die Makk. »Zeit« dauren würde. Aus den Büchern der Makka-
Jos. de bello jud. in praef. et Libr. I. 1. bäer und aus Joſephus ſehen wir, daß die ärgſte Verfolgung des Antiochus gerade viertehalb Jahr daurte, welche nehmlich beginnen mit der erſten Verunreinigung des Tempels durch den Apollonius, und endigen mit der Reinigung des Tempels, in welchem drey Jahre lang das Bild des olympiſchen Jupiters geſtanden hatte, das Antiochus aufrichten laſſen. *)

*) »Im hundert fünf und vierzigſten Jahr« (der ſeleuciſchen Zeitrechnung) »am funfzehnten Tage des Mon»den Kasleu, ließ der König Antiochus den Gräuel der
1. Makk. I. 57. »Verwüſtung auf Gottes Altar ſetzen.« Und am fünf und zwanzigſten Tage des Monden Kasleu im Jahr
— IV. 52, 53. 148 ward im gereinigten Tempel wieder geopfert. Sechs
ſ. Calmet ad Dan. XII. 7. Monate vor Aufſtellung des Bildes hatte Apollonius, Feldherr des Antiochus, den Tempel ſchon entweyhet.

13. Auffallend ſind die Züge der Aehnlichkeit zwiſchen der Verfolgung ſo die Juden von Antiochus erlitten, und den Chriſtenverfolgungen unter den Kaiſern. Jener wolte den ganzen jüdiſchen, dieſe den ganzen chriſtlichen Namen vertilgen. Verübet ward von dieſen wie von jenem, was Gewalt und Grauſamkeit verüben können. Märtyrer bluteten für das Geſez; Märtyrer bluteten für das Bekenntniß des Namens Jeſu. Chriſten flohen in Einöden wie Juden in Einöden geflohen waren. Antiochus ſtarb ſcheußlichen Todes; Nero hatte ſich ſelbſt getödtet; Domitian war ermordet worden; Valerian ward gefangen, mußte dem ſtolzen Eroberer zum Fußſchemel dienen, und als der Gram ihn getödtet hatte, ward ſeine ausgeſtopfte Haut als ein barbariſches Siegszeichen in einem perſiſchen Tempel aufgeſtellt. Aurelian ward ermordet, als er eben die Verfolgung der Chriſten begonnen hatte. Diocletian beſchloß ſein Leben im bitterſten Kummer. Gezwungen von ſeinem Eidam Galerius, den er zum Cäſar erhoben hatte, mußte er den Thron verlaſſen, ſah ſeine lezten Tage verbittert durch den Uebermut und die Dräuungen ſeiner Nachfolger, durch Stürzung ſeiner Bildſäulen, durch die Verbannung ſeiner Gemahlin und ſeiner Tochter, und es bleibt noch unentſchieden ob Gram oder freywilliger Hunger den achtzigjährigen Greis getödtet haben. Maximian erdroſſelt ſich. Galerius wird geſchlagen mit unheilbarer und ſchändlicher Wunde; und gefreſſen von Würmen wie Antiochus, widerruft er, gleich dieſem, ſeinen Verfolgungsbefehl. Maximinus-Daïa gelobet dem Jupiter, wofern er ihm Sieg verleihen werde, die Ausrottung der Chriſten. Er wird beſiegt, fluchet ſeinen Göttern und ſeinen Pfaffen, gibt eine den Chriſten ſehr günſtige Verordnung. Er habe Gift genommen oder nicht, gewiß iſt daß auch er mit einer ſchrecklichen Wunde geſchlagen ward, deren Pein ihn folterte und ihm die Augen aus dem Geſichte trieb, ſo daß er blind und verzweiflend den Geiſt aufgab. Maxentius ertrank nach verlorner Schlacht in der Tiber.

14. So wie, nach den ſyriſchen Verfolgungen, die durch Trübſal geläuterten Juden, durch die Makkabäer ſich herrlicher erhuben als ſie ſeit der Gefangenſchaft

geweſen waren, das Joch der Heiden brachen und die Freyheit errangen; ſo bewährte ſich auch, durch die römiſchen Verfolgungen, die Reinigkeit der Chriſten, wie Gold im Feuer, und unmittelbar nach der lezten Verfolgung gab Gott ihnen äußere Ruhe, durch den Sieg und die Bekehrung des Conſtantin, gründete, auf Trümmer der Götzentempel, die äußere Kirche, und ließ die nun chriſtlichen Beherrſcher der Welt dem Kreuze huldigen.

15. Aber wer ſind die zween Zeugen? Die Zahl zween iſt wahrſcheinlich nicht von zwo einzelnen Perſonen zu verſtehen, wie ſchon daraus zu erhellen ſcheint, daß geſagt wird, das Thier welches aus dem Abgrunde hervorſteigt (das heißt, das römiſche Reich, Rom) werde Krieg mit ihnen führen; ſondern dieſe Zahl deutet auf Perſonen von zwo verſchiednen Ordnungen. Offenbar ſpielt dieſe Erſcheinung auf jene an, welche der Prophet Zacharias ſah, als ihm im Geſicht Zarobabel, der Fürſt aus dem Hauſe Davids, und der Hoheprieſter Joſua, gottgefällige Häupter des Volkes ſeiner Zeit, gezeigt, und Oelbäume genannt
Zach. IV. wurden. Boſſuet meynt, es ſeyn unter den zween Zeugen die Johannes ſah, Heilige unter den Chriſten, aus den Prieſtern und aus den Laien, verſtanden, welche das Volk der Gläubigen tröſten und erleuchten würden, daher ſie auch Oelbäume und Leuchter genannt werden. Die Zeit ihrer Weiſſagung, von tauſend zwey hundert und ſechzig Tagen, beträgt wieder viertehalb Jahr. Weiſſagen heißt oft, in der Bibelſprache, in der Kraft Gottes reden und handeln.

16. Feuer ging aus ihrem Munde; wer ſie verletzen wolte, mußte ſterben. Zwar thaten die Chriſten keinen Widerſtand, aber was Gott ihretwegen that, wird hier ihnen zugeſchrieben. Ich habe ſo eben des traurigen Endes der verfolgenden Kaiſer erwähnt. Der Zeugen Macht, den Himmel zu verſchließen, daß kein Regen falle, deutet auf Elias, zu deſſen Zeit Achab und Jeſabel die Propheten Gottes erwürgen ließen, und auf deſſen Wort eine Dürre erfolgte welche viertehalb Jahr daurte. Die Macht Waſſer in Blut zu wandeln deutet auf die Plagen Egyptens, deren eine in dieſem Wunder beſtand; Plagen welche des Drucks wegen,

den Iſrael von der Verfolgung des Pharao erlitt, über das Land geſandt wurden.

17. In der Folge dieſer Geſchichte werden wir ſehen wie viele Plagen, während der Zeiten dieſer Verfolgungen über das römiſche Reich kamen: Oeftere Theurung, Peſt, Erdbeben, blutige, unglückliche, auch innerliche Kriege. Keine Zeit war ſo fruchtbar an außerordentlichem Wehe.

18. Die Feinde der Chriſten rühmten, unter Diocletian, daß der chriſtliche Name vertilgt wäre. Man hat Säulen in Spanien gefunden, wo dieſer Kaiſer und deſſen Throngenoſſe Maximian geprieſen werden, daß ſie den chriſtlichen Namen erlöſchet hätten. Die Pfaffen ſchrieben die Volksplagen dem Zorne ihrer Götter zu, deren Tempel, des zunehmenden Chriſtenthums wegen, unbeſucht blieben. »Die Leichen der Zeu»gen werden liegen auf ofnem Platze der großen Stadt »welche geiſtlich genannt wird Sodoma und Egypten, »wo auch ihr HErr gekreuziget ward.«

Dieſe Stadt kann nicht wohl Jeruſalem ſeyn; denn obſchon Juden ſich dort wieder angebauet hatten, auch die chriſtliche Gemeine wieder hingezogen war, ſo war es doch izt, als Johannes die Offenbarung ſah, ein unbedeutender Ort, und nicht zu ſolchem Anſehen geſtiegen, daß, wie hier geſagt wird, Menſchen von den Völkern, Stämmen, Zungen und den Nationen dort geweſen wären. Die Stadt von welcher Johannes hier redet, iſt das Römiſche Reich, und Rom. Dieſe werden hier das geiſtliche Sodoma und Egypten, ſo wie anderswo und oft in dieſem Buche, Babylon genannt. Dieſe Benennungen deuten alle auf Gräuel der Unzucht, des Götzendienſtes, der Unterdrückung des heiligen Volkes Gottes. — Unſer Heiland iſt im römiſchen Reiche, auf Befehl römiſcher Obrigkeit, gekreuzigt worden.

19. . . . »ſie werden nicht erlauben daß ihre Lei»chen in ein Grab gelegt werden.« Wir werden in der Folge manchmal ſehen, daß den Chriſten nicht geſtattet ward, der Märtyrer Leichen zu begraben, welche manchmal zu Leichen der Miſſethäter hingeworfen wurden. Nur viertehalb Tage ſollen die Leichen der Zeugen liegen. Der Triumph der Feinde Jeſu Chriſti, welche Sein Volk für ausgerottet hielten, daurte nicht lang. Ein

Lebenshauch Gottes fuhr in die Gemeine über deren Untergang die Kinder der Welt gejauchzet hatten. Wiederherſtellung der Völker wird bey den Propheten manchmal als Auferſtehung von den Todten vorgeſtellt. So, zum Beyſpiel beym Ezechiel XXXVII, 1 — 14, wo es im V. 14. alſo lautet: »Und Ich werde Meinen »Geiſt in euch geben, daß ihr wieder leben ſolt, und »euch wieder ruhen laſſen in eurem Lande; und ihr ſolt »erfahren, daß Ich der HErr bin.«

20. »Und zu derſelbigen Stunde ward ein großes »Erdbeben, und der zehnte Theil der Stadt fiel, und »im Erdbeben wurden getödtet ſieben tauſend Menſchen.« Myſtiſches Bild und myſtiſche Zahl. Das ganze Reich kam in große Bewegung, und groß war der Sieg des Conſtantin über Maxentius; Folge dieſes Sieges war der Einſturz des Heidenthums.

21. Der laute Ruf des wonnevollen Dankes und Preiſes im Himmel, feyert den Sieg der Religion Jeſu Chriſti. Zugleich werfen, auf prophetiſche Weiſe, die Feyerer Einen Blick auf das Weltgericht.

22. »Der Tempel Gottes ward geöfnet im Himmel, »und es ward geſehn die Lade Seines Bundes.«

Die Bundeslade Iſraels war verhüllet durch den Vorhang, der nur Einmal im Jahre geöfnet ward. Des neuen Bundes Lade iſt nicht verhüllet; Jeſus Chriſtus ſteigt herab auf unſre Altäre, wo wir anbetend vor Ihm niederfallen.

LXIII.

1. »Und es erſchien ein großes Zeichen im Himmel, »ein Weib bekleidet mit der Sonne, und der Mond un»ter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupt' eine Krone von »zwölf Sternen. Und ſie war ſchwanger, ſchrie in »Kindesnöthen, und hatte Pein in Wehen der Geburt. »Und es erſchien ein andres Zeichen im Himmel, ſieh, »ein großer feuerrother Drache, der hatte ſieben Häup»ter und zehn Hörner, und auf ſeinen Häuptern ſieben »Diademe. Und ſein Schwanz zog mit ſich dahin den »dritten Theil der Sterne des Himmels, und er warf »ſie auf die Erde. Und der Drache ſtand vor dem Weibe »das gebären ſolte, auf daß, wenn ſie geboren hätte,

»er ihr Kind verſchlänge. Und ſie gebar einen Knaben, »der alle Heiden weiden ſoll mit eiſernem Stabe. Und »ihr Kind ward entrückt hin zu Gott und zu Seinem »Thron. Und das Weib floh in die Einöde, wo es hat »eine von Gott bereitete Stätte, auf daß ſie es dort »ernähren tauſend zwey hundert und ſechzig Tage. Und »es ward Krieg im Himmel; Michael und ſeine Engel »ſtritten wider den Drachen, und der Drach' und ſeine »Engel ſtritten, und beſtanden nicht, auch ward ihre »Stätte im Himmel nicht mehr gefunden. Und ausge»worfen ward der große Drache, die alte Schlange, »die da genannt wird Teufel und Satanas, der die »ganze Welt verführet; geworfen ward er auf die Erde, »und ſeine Engel wurden geworfen mit ihm. Und ich »hörte eine laute Stimm' im Himmel, die da ſprach: »Nun iſt das Heil, und die Macht, und die Herrſchaft »unſerm Gotte worden, und die Gewalt Seinem Ge»ſalbten! Denn hinabgeworfen ward der Verkläger »unſrer Brüder, der ſie anklagte vor Gott bey Tag' und »bey Nacht! Und ſie haben ihn überwunden durch des »Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugniſſes, »und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod! Da»rum freuet euch, ihr Himmel, und die in ihnen woh»nen! Wehe der Erd' und dem Meer! Denn hinunter »ging zu euch der Teufel, und hat großen Zorn, wiſ»ſend daß er eine kleine Zeit hat.

2. »Und da der Drache ſah daß er geworfen war »auf die Erde, verfolgte er das Weib ſo den Knaben »geboren hatte. Und gegeben wurden dem Weibe zween »Flügel des großen Adlers, auf daß es flög' in die »Einöd' an ihre Stätte, wo ſie genähret wird Eine Zeit, »und Zeiten, und eine halbe Zeit, außer dem Anblick »der Schlange. Und die Schlange warf aus ihrem »Munde hinten nach dem Weibe Waſſer wie einen »Strom, auf daß ſie von dem Strom dahin geriſſen »würde. Und die Erde half dem Weibe, und die Erde »that ihren Munde auf, und verſchlang den Strom, den »der Drach aus ſeinem Munde geworfen hatte. Und »der Drach' ergrimmte über das Weib, und ging davon, »Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, die

»da halten die Befehle Gottes, und die da beharren
Offenb XII. »bey dem Zeugniſſe Jeſu.« *)

3. Welch ein ſchönes und edles Bild der von Feinden Gottes verfolgten, hienieden duldenden, von Oben geſchützten, und in ihren Leiden mit Fruchtbarkeit geſegneten Kirche Jeſu Chriſti!

4. Sie wird uns gezeigt »bekleidet mit der Sonne;« das heißt, ſtrahlend in der Wahrheit Licht, glühend in Glut der Liebe!

5. Der Mond, hier ein Bild der Wandelbarkeit, iſt unter ihren Füßen. Der Verfaſſer des Buches Sirach
ſagt: »Ein heiliger Mann bleibet in der Weisheit wie
Sirach. XXVII, 12. »die Sonne; aber der Thor iſt wandelbar wie der Mond.«
Doch auch der Weiſe kann irren. Die Kirche Jeſu Chriſti iſt weder dem Irrthum, noch dem Wechſel menſchlicher Meynungen unterworfen.

6. Sterne ſind das Bild der Lehrer. Die zwölf Sterne, in der Krone des erhabnen Weibes, ſind die zwölf Apoſtel.

7. Die Kirche Jeſu Chriſti iſt fruchtbar. Schon hatte ſie viele Kinder geboren »die da hielten die Be»fehle Gottes, und die da beharreten bey dem Zeug»niſſe Jeſu.« Izt, da am meiſten wider ſie gewütet ward, litt ſie an den heftigſten Wehen, ſie war geſegnet mit großer Leibesfrucht.

8. Der Feind Gottes und der Menſchen, der Fürſt
Joh. XII, 31. XIV. 30. XVI. 11. »dieſer Welt,« bot die Macht der Weltbeherrſcher auf,
das heilige Volk des neuen Bundes zu vertilgen. Von dieſer Seite war ſein Angrif offenbar. Indem aber der Drache mit laurendem Gierblicke vor dem Weibe ſtand, »zog ſein Schwanz den dritten Theil der Sterne »des Himmels mit ſich dahin.« Der dritte Theil iſt

*) In der Vulgata folgt: »Und er blieb ſtehn an dem »Sande des Meers.« Der Verfaſſer las alſo ἔϛαθη. Unſre griechiſchen Lesarten lauten ἔϛαθην (ich ſtand). Dieſes gibt auch offenbar einen beſſern Sinn, in der Folge mit dem nächſten Capitel, welches wahrſcheinlich damit anfängt: »Und ich ſtand an dem Sande des »Meers.« Doch findet ſich die Lesart der Vulgata auch in einigen alten griechiſchen Handſchriften, und, nach Calmets Zeugniß in der ſyriſchen und arabiſchen Dolmetſchung.

»wieder myſtiſche Zahl. Gefährlicher als die blutigen Feinde der Kirche, waren die Irrlehrer, vorzüglich Arius, deſſen Partey ſo viele der Biſchöfe und Lehrer mit ſich dahin riß, und Millionen von der wahren Kirche abfällig machte.

9. In der Folge werden wir ſieben Häupter und zehn Hörner, durch Könige erklärt finden. Vielleicht deuten hier die ſieben Häupter auch auf ſieben böſe Geiſter, mit denen Satan würkte, ſo wie Gott vorgeſtellet wird, als manchmal würkend durch ſieben Geiſter die vor Seinem Throne ſtehn. Die zehn Hörner deuten hier vielleicht auf die zehn Hauptverfolgungen, oder auf die Kaiſer welche ſie erregten. *) ſ. Luk. XI. 26.

10. Wahrſcheinlich deuten die ſieben Häupter auf die ſieben Kaiſer, welche, während der zehnten, (nach Diocletian -- weil er ſie anfing — benannten) großen Verfolgung, wider die Chriſten wüteten. Oder, wenn man den Conſtantius Chlorus, der nie ſelbſt zu grauſamen Maaßregeln wider ſie ſchritt, obgleich er, als Mitregent, ſeinen Namen zu Verfolgungsbefehlen gab, nicht mitzählen will, ſo deuten dieſe ſieben Häupter auf Diocletian, Maximian, Galerius, Maxentius, Maximinus, Licinius, und auf den, nach Conſtantins Zeit, auf eigne Weiſe die Chriſten verfolgenden Julian.

11. Die ſieben Häupter mögen nun böſe Geiſter, oder verfolgende Kaiſer bezeichnen, ſo geziemen auch jenen die Diademe, (königliche Stirnbinden) weil ſie durch die Kaiſer herrſchten, und unter Namen der Götter verehret wurden.

12. Zu Trajans Zeit hoften die Heiden, durch Dräuung und Strafe, die Chriſten zum Abfalle zu bewegen, und dem vermeynten Unheile noch zu ſteuren. Erfahrung hat nachher ſie gelehrt, daß es ihnen alſo nicht gelänge. Die Abſicht der zehnten, durch Galerius angeſtifteten, mit Diocletian beginnenden Verfolgung, war Vertilgung des Chriſtenthums, durch Ausrottung der Chriſten. v. Plin. epist. ad Traj.

---

*) Mit Hörnern ſtoßen, κεράιζειν iſt ein gewöhnlicher Ausdruck bey den griechiſchen Schriftſtellern, ſowohl um heftigen, feindlichen Anfall, als auch um Verheerung und Vertilgung zu bezeichnen.

13. Vor geöfnetem Rachen des laurenden Feindes gebiert das Weib einen Knaben. Dieſe männliche Frucht deutet auf die heldenmütigen Märtyrer jener Zeit, Märtyrer von jedem Alter, von jedem Geſchlecht, von jedem Stande, die Gott in den Himmel aufnahm. »Ihr »Kind ward entrückt hin zu Gott und zu Seinem Thron.« Dieſe männliche Frucht deutet aber auch auf chriſtliche Beherrſcher des römiſchen Reichs, und auf die Herrſchaft Chriſti durch ſie; denn von Ihm hatte ſchon David geweiſſagt:

»Du wirſt ſie zerſchellen mit eiſernem Zepter,
Pſ. II. 9. »Wie ird'nes Geſchirr zertrümmerſt du ſie! *)

14. Das Weib floh in die Einöde, wo ſie tauſend zwey hundert und ſechzig Tage verborgen blieb. Hier iſt wieder die myſtiſche Zahl von viertehalb Jahren. Viele Tauſende entzog Gott dem Blicke der Verfolger, als ob er ſie in eine Wüſte geführt hätte. Viele Tauſende flohen aber würklich, aus demütigem Mißtrauen in ſich ſelbſt, in öde Wüſten, welche ſie vom Lobe Gottes erſchallen ließen. Auch ſpielt wieder dieſer viertehalbjährige Aufenthalt des Weibes, auf die eben ſo lange Zeit an, welche viele Iſraeliten, während der Verfolgung unter Antiochus, in der Wüſte zugebracht hatten.

15. Die zehnte Verfolgung endigte, durch ſichtbare Leitung Gottes, mit entſcheidendem Siege Seiner Kirche, für welche gleichwohl der Sieger, Conſtantin, die Waffen nicht ergriffen hatte. »Michael« der Schuzengel der Kirche des neuen Bundes, wie er Schuzengel
ſ. Dan. XII. 1. Iſraels geweſen war, »Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, und der Drache ſtritt, und ſeine »Engel; und dieſe beſtanden nicht, auch ward ihre

*) Wir werden in der Folge ſehen, daß, ſo wie die Chriſten unter dem Druck ſich nie empörten, ſie auch auf dem Throne wider ihre ehmaligen Verfolger, die Heiden, nie wüteten. Ihr Zwang erſtreckte ſich nur auf Abſchaffung des Götzendienſtes, und auf Strafgeſetze gegen die Widerſpenſtigen. Sie zwangen niemand Chriſt zu werden. Aber die Gräuel des auf Trug, Unzucht und Mord gegründeten Götzendienſtes wurden abgeſtellt.

»Stätte im Himmel nicht mehr gefunden.« Der heidniſche Himmel ward verödet; geſtürzt ward der Dämonen Dienſt. Sie wurden vom Olympus herabgeſtürzt!

16. Die Himmel feyern den Sieg der Kirche.

17. Aber noch war das römiſche Reich voll von Heiden, und die Feinde der Kirche hoften auf eine günſtigere Zeit. Der Feind Gottes und der Menſchen ſchnaubete Rache, er wußte daß er nur noch eine kleine Zeit hätte. Vier und zwanzig Jahr nach dem Tode Conſtantins, beſtieg Julian den Thron. Unter dem äußern Schein der Milde war er den Chriſten gefährlicher als die offenbaren Verfolger es geweſen. Indem er ſich das Anſehen der Gelindigkeit gab, lieh er der Verfolgung nicht ſeinen Namen, aber ſeine Macht, denn ſeine Statthalter ließ er wider die Chriſten wüten. Weit mehr aber als durch dieſe harten Mittel, ſuchte er durch Liſt die Chriſten zum Abfall zu bewegen, indem er ſie durch Kränkung ihrer bürgerlichen Rechte, durch Schmach, durch das Verbot ihre Kinder in den Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen, auf alle Weiſe der Verachtung Preis zu geben, und ihnen das Leben zu verbittern ſuchte. Durch ihn verfolgte nun der Drache das Weib, nachdem es den Knaben geboren hatte. Aber auch izt wachte Gott über Seine Kirche. Auch dieſe Verfolgung, in welcher der Drache nicht den Rachen zum verſchlingen öfnete, ſondern nur einen Strom wider ſie ausſpie, (Leiden werden oft in der heiligen Schrift Waſſerſtröme genannt, vorzüglich in den Pſalmen) auch dieſe Verfolgung vermochte nichts wider die Seelen derer welche mit dem Siegel Gottes auf der Stirne bezeichnet waren; auch dieſen Verſuchungen widerſtanden ſie, oder entgingen der Grauſamkeit der Statthalter, indem ſie in Wüſten flohen.

18. Aber Julians Herrſchaft dauerte kaum zwanzig Monate. Er ſtarb an einer im Kriege wider die Perſer erhaltnen Todeswunde. Durch die weltliche Macht des römiſchen Reiches half Gott Seiner bedrängten Kirche. Jovian Nachfolger Julians, und nach ihm Valentinian, beyde chriſtlich geſinnt, ſtellten die äußere Ruhe wieder her. Dieſer Schuz von Seiten der weltlichen Macht wird angedeutet durch die Worte: »Die »Erde half dem Weibe, und die Erde that ihren Mund

»auf, und verſchlang den Strom, den der Drach' aus »ſeinem Munde geworfen hatte.«

19. »Und der Drach' ergrimmte über das Weib, »und ging davon, Krieg zu führen mit den übrigen ih»res Samens, die da halten die Befehle Gottes, und »die da beharren bey dem Zeugniſſe Jeſu.« Iſt es nicht natürlich dieſe Stelle auf Chriſtenverfolgungen zu deuten, welche nicht von römiſchen Kaiſern erregt wurden? »Der Drache ging davon, Krieg zu führen mit den »übrigen ihres Samens.« In der That verfolgte der alte König Sapor II. in Perſien die Chriſten, und hörte wenigſtens nicht vor dem Jahre 375 auf, ſie zu verfolgen. Von andern Völkern mögen ſie nicht weniger gelitten haben, da die Religion Jeſu Chriſti ſich je mehr und mehr über den Erdkreis verbreitete, und überall vom Geiſte der Kinder dieſer Welt angefeindet ward. »Der Fürſt dieſer Welt« beſchränkte ſeine Anſprüche nicht auf das römiſche Reich, und ſcheint nicht er die Sarazenen angetrieben zu haben, fromme Einſiedler am Sinaï zu überfallen, deren ſie vierzig im Jahr 373 ermordeten? und eine Horde von Blemmyern (einem ethiopiſchen Völkchen) gereizet zu haben über das rothe Meer zu ſchiffen, und die unwirthbare Einöde heimzuſuchen, wo ſie, gleich jenen, vierzig chriſtliche Einſiedler ermordeten?

LXIV.

1. »Und ich ſtand an dem Sande des Meers; und »ich ſah ein Thier aus dem Meere ſteigen, das hatte »zehn Hörner und ſieben Häupter, und auf ſeinen Hör»nern zehn Diademe, und auf ſeinen Häuptern Namen »der Läſterung. Und das Thier ſo ich ſah war gleich »einem Pardel, und ſeine Füſſe wie eines Bären, und »ſein Rachen wie eines Löwen Rachen. Und der Drache »gab ihm ſeine Macht, und ſeinen Thron, und große »Gewalt. Und ich ſah ſeiner Häupter Eins, als wär' »es verwundet zum Tode, *) und ſeine Todeswunde

„und ſeinen Thron“ dieſe Worte hat die Vulgata nicht.

*) »als wär' es verwundet zum Tode.« Der griechiſche Ausdruck bezeichnet eigentlich eine durchſchnittne Kehle. *καὶ εἶδον μίαν ἐκ τῶν κεφαλῶν αὐτοῦ, ὡς ἐσφαγμένην εἰς θάνατον.*

»ward geheilet. Und die ganze Erde ſtaunte dem Thiere »nach, und ſie beteten an den Drachen, weil er die Ge- »walt gegeben hatte dem Thier, und beteten das Thier »an, und ſprachen: Wer iſt dem Thiere gleich, und wer »vermag mit ihm zu kriegen? Und ihm ward ein Mund »gegeben, der ſprach große Ding' und Läſterungen. Und »Gewalt ward ihm gegeben ſo zu thun zween und vier- »zig Monate lang. Und es that auf ſeinen Mund zur »Läſterung wider Gott, Seinen Namen zu läſtern, und »Seine Hütte, und die ſo im Himmel wohnen. Und »ihm ward gegeben Krieg zu führen mit den Heiligen, »und ſie zu beſiegen; und Gewalt ward ihm gegeben »über jeden Stamm, und über jedes Volk, und über »jede Zung', und über jede Nation. Und alle ſo auf »Erden wohnen, werden es anbeten, deren Name nicht »geſchrieben iſt im Lebensbuche des Lammes, Das er- »würget ward von Anbeginn der Welt. Hat jemand »Ohren, der höre! So jemand Gefangene führt, der »wird gefangen gehen; ſo jemand mit dem Schwerdte »tödtet, der muß mit dem Schwerdt getödtet werden. »Hier iſt Geduld und Glaube der Heiligen!

Nach der Vulg. „bete- ten es an.“

2. »Und ich ſah ein andres Thier, das aus der Erd' »aufſtieg, und zwey Hörner hatte gleich dem Lamm, und »redete wie der Drache. Und es übet alle Gewalt des »erſten Thiers vor ihm, und es macht daß die Erd' und »die auf ihr wohnen anbeten das erſte Thier, deſſen To- »deswunde geheilet worden. Und es thut große Zei- »chen, daß es auch Feuer macht vom Himmel fallen »auf die Erde, vor den Menſchen. Und es verführet »die ſo auf Erden wohnen, durch die Zeichen die ihm »gegeben worden, daß es ſie thue vor dem Thier, und »indem es die Bewohner der Erde heißet ein Bild auf- »richten dem Thiere, welches die Wunde des Schwerdts »hat, und wieder lebendig ward. Und ihm ward ge- »geben, zu geben einen Geiſt dem Bilde des Thiers; »daß das Bild des Thiers redete, und daß es machte, »daß alle getödtet würden, welche nicht anbeteten das »Bild des Thiers. Und es macht daß alle, die Klei- »nen und die Großen, die Reichen und die Armen, die »Freyen und die Knechte, ſich das Mahlzeichen des Thiers »geben auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirn; und »daß keiner könne kaufen oder verkaufen, als nur wer

»da hat das Zeichen, den Namen des Thiers, oder die »Zahl ſeines Namens. Hier iſt Weisheit! Wer Ver»ſtand hat, der berechne die Zahl des Thiers! Denn es »iſt eines Menſchen Zahl, und ſeine Zahl iſt ſechs hun-
Offenb. XIII. »dert ſechs und ſechzig.«

3. Da der heilige Evangeliſt ſelbſt, zur Erklärung dieſes Geſichts, auf die Berechnung des Namens eines der Thiere die ihm erſchienen verweiſet, die angegebne Zahl aber in verſchiednen Namen gefunden worden, ſo wird es nicht überflüſſig ſeyn der bekannteſten Auslegungen mit einigen Worten zu erwähnen.

4. Vom heiligen Irenäus lernen wir, daß ſchon zu ſeiner Zeit, das heißt im zweyten Jahrhunderte, dieſer Zahl nachgerechnet, und ſie auf verſchiedne Worte gedeutet worden. Dieſer Kirchenvater hält es zwar für rathſamer die Erfüllung der Weiſſagung abzuwarten, als dem gemeynten Namen nachforſchen zu wollen; ein Rath deſſen Weisheit man weder verkennen, noch auch auf ſpätere Zeit, nach Erfüllung der Weiſſagung, anwenden muß. Er ſelbſt nennt zwey Worte, in welchen die Zahl enthalten iſt, λατεινος, (lateiniſch, oder der Lateiner) und Τειταν, (Titan) ein Beyname des Sonnengottes. Hier ſind beyde Worte mit ihrer Zahl:

λ	—	30	Τ	—	300
α	—	1	ε	—	5
τ	—	300	ι	—	10
ε	—	5	τ	—	300
ι	—	10	α	—	1
ν	—	50	ν	—	50
ο	—	70			
ς	—	200			
		666			666

Irenäus bemerkt, daß das Wort Lateinos Wahrſcheinlichkeit habe, weil die Lateiner, das heißt die Römer, das herrſchende Volk wären. Haben verſchiedne Proteſtanten, welche im Worte Lateinos den Papſt zu finden glaubten, die Deutung des heiligen Irenäus begierig ergriffen, ſo bedachten ſie nicht daß ſie ihrer Meynung widerſpreche, und mit der unſrigen überein-

ſtimme, die wir, mit allen Kirchenvätern und den beſten Auslegern aller Zeiten und aller chriſtlichen Religionsparteyen, im Thiere das alte, heidniſche römiſche Reich erkennen. Uebrigens neigt ſich Irenäus mehr auf die Seite des Wortes Titan, weil der Sonnendienſt mehr als irgend ein andrer Götzendienſt verbreitet war. Dazu kommt noch daß Titan ein Name iſt, Lateinos aber nicht; den einzigen alten König ausgenommen, welcher, zur Zeit des trojaniſchen Krieges, das Latium in Italien beherrſchte.

Iren. adverſ. Haereses. V. xxx.

5. Ich werde in der Folge wohl noch auf eine kurze Rüge des ärgerlichen Wahns jener Proteſtanten zurückkommen, welche im Papſte den Antichriſt zu finden glaubten. Izt da von der Zahl 666 die Rede iſt, glaub' ich noch bemerken zu müſſen, daß zur Zeit Ludewig des vierzehnten, Königes in Frankreich, die allerdings ſehr von ihm gedrückten Hugenotten, die Zahl des Thiers auf ſeinen Namen deuteten, welcher aber nicht in griechiſchen Zahlzeichen, ſondern in lateiniſchen, 666 ausmacht.

L	—	50
V	—	5
D	—	500
o	—	=
V	—	5
I	—	1
C	—	100
U	—	5
s	—	=
DCLXVI	—	666

Dieſe Ausleger verließen den Faden der Geſchichte, und überſprangen beynah anderthalb Jahrtauſende. Solche Sprünge macht die Leidenſchaft, und ſo geneigt iſt der Menſch, wo er nicht ſein eignes Selbſt zum Mittelpuncte machen kann, doch die Zeit in welcher er lebt, zum Ziele der Beziehungen vergangner Zeiten zu machen.

6. Da Grotius von der Hypotheſe ausgeht, daß Johannes ſchon zur Zeit des Kaiſers Claudius in Patmos verwieſen worden, ſo erklärt er vieles von den

Schickſalen der Juden, wo offenbar von ſpätern Chriſtenverfolgungen geredet wird, und bleibt mit ſeiner Zeitrechnung zurück. Daher er im Thiere den Trajanus zu erkennen glaubt, deſſen Geſchlechtsname Ulpius, griechiſch geſchrieben, die Zahl enthält.

O	—	70
υ	—	400
λ	—	30
Π	—	80
I	—	10
o	—	70
C*)	—	6
		666

Da aber dieſer geiſtreiche Mann von der falſchen Hypotheſe ausging deren ich ſo eben erwähnte, ſo darf man ſeiner Zeitrechnung in der Offenbarung Johannes nicht folgen.

7. Rupertus, ein gelehrter deutſcher Benedictiner, aus dem zwölften Jahrhundert, entdeckte die Zahl des Thiers im Namen des wandaliſchen Königes Genſerich, dieſer Geißel Europas, Afrikas, und vorzüglich Roms.

Γ	—	3
ε	—	5
ν	—	50
σ	—	200
η	—	8
ῥ	—	100
ι	—	10
κ	—	20
ο	—	70
σ	—	200
		666

f. Hug. Grot. Annot. in N. Test. ad Apocal. XIII.

*) Obſchon das σ 200 bedeutet, ſo wird doch eben dieſer Buchſtabe wenn er am Ende des Worts ς geſchrieben wird, gebraucht um die Zahl 6 zu bezeichnen. Und eben ſo auf Inſchriften manchmal auch das große Σ, aber nur wenn es C geſchrieben wird.

Aus Vergleichung mit dem 17ten Capitel der Offenbarung erhellet aber ganz offenbar, daß das römiſche Reich und deſſen Kaiſer unter dem Thier und deſſen Köpfen, unter den Hörnern aber fremde Könige verſtanden werden, welche das Reich anfeindeten und ſtürzten. Eins dieſer Hörner mag der wandaliſche König ſeyn, aber ihn zum Thiere ſelbſt zu machen, iſt ein großer Mißgrif. Den Götzendienſt hat er, der ein fanatiſcher Arianer war, ſo wenig befördert, daß er vielmehr die Secte des Arius mit Feuer und Schwerdt zu verbreiten ſuchte.

8. Nicht um vieles glücklicher ſcheint mir die Idee des Johannes Annius von Viterbo, eines Dominicaners aus dem fünfzehnten Jahrhundert, obgleich ſie großen Beyfall fand. Dieſer erklärte Mahomet für das Thier der Offenbarung, und fand die Zahl im Namen dieſes Stifters des Islams, wie er von Zonaras, Euthymius und Cedrenus geſchrieben wird, Maometis.

Μ	—	40
ά	—	1
ὁ	—	70
μ	—	40
ε	—	5
τ	—	300
ι	—	10
ς	—	200
		666

Obſchon aber dieſe Schriftſteller dieſen Namen Maometis, oder — was auf eins hinausgeht — Moametis geſchrieben haben, ſo heißt er doch eigentlich Mohammed; und ſo verderblich auch der Einfluß dieſes falſchen Propheten war, gehört er doch nicht hierher. Er feindete das morgenländiſche Reich an, und eiferte nicht weniger als der wandaliſche Eroberer wider den Götzendienſt.

9. Boſſuet entdeckte die Zahl des Thiers im Namen des Kaiſers Diocletianus. Dieſer hatte Diocles geheißen eh er Kaiſer ward. Als er den Thron beſtieg, änderte er ſeinen Namen um, in Deocletianus, und nahm

zugleich, nach Weiſe ſeiner Vorgänger auf dem Thron, den Beynamen Auguſtus. Diocles Auguſtus enthält die Zahl, in römiſchen Buchſtaben.

D	—	500
I	—	1
o	—	=
C	—	100
L	—	50
e	—	=
s	—	=
A	—	=
U	—	5
g	—	=
U	—	5
s	—	=
t	—	=
U	—	5
s	—	=
		666

Aber, obſchon Diocletianus ein römiſcher Kaiſer war, würde doch wohl der Evangeliſt, welcher griechiſch ſchrieb, den Namen nicht nach römiſcher Weiſe berechnet haben. Ferner legte dieſer Kaiſer den Namen Diocles ab, als er den Namen Auguſtus, zugleich mit dem geänderten Namen Diocletianus, annahm.

10. Schon lange hatte man im Thiere welches der Erd' entſteigt, den Kaiſer Julianus gefunden, weil dieſer den Götzendienſt wieder aufleben machte. Auch Boſſuet hält ihn dafür. Chetardie, ein Theologe der Sorbonne, vom ſiebzehnten Jahrhundert, (der auch noch verſchiedne Jahre ins achtzehnte hinein lebte) ſuchte im Namen dieſes Kaiſers die Zahl und glaubte ſie zu finden in C. F. Iulianus Caesar Atheus. Aber dann muß man das eine I vor dem verkehrten Ↄ ſetzen, um ein D herauszuzwingen, und Atheus iſt ein wirklicher Zuſaz, der auch, im gewöhnlichen Sinne des Worts, nicht einmal auf Julian paßt. Dagegen hat vor dreyßig Jahren ein franzöſiſcher Geiſtlicher, der ſchon von mir angeführte Baudouin, zuerſt da die Zahl gefunden, wo ſie am natürlichſten zu ſuchen war, im Beynamen den Ju-

lian von den Chriſten ſeiner Zeit erhielt, und der ihm eigenthümlich geblieben iſt, ἀποϛατης. (der Abtrünnige.)

ά	—	1
π	—	80
ο	—	70
ϛ	—	6
α	—	1
τ	—	300
η	—	8
σ	—	200
		666

Wir werden übrigens gleich ſehen, daß es in der Hauptſache wenig Unterſchied mache, ob man Boſſuets Erklärung annehme oder Baudouins.

11. Sowohl der Inhalt des dreyzehnten Capitels an ſich, als auch der Zuſammenhang des Ganzen, und die Vergleichung des 13ten Capitels mit dem 17ten laſſen darüber keinen Zweifel, daß das dem Meer entſtiegne Thier das abgöttiſche, verfolgende römiſche Reich ſey.

12. Die zehn Hörner laſſen ſich am natürlichſten auf den ſieben Häuptern alſo ordnen, daß drey Häupter zwey Hörner haben. Und drey hervorragende Kaiſer ſcheinen auch durch die Erwähnung des Leoparden, des Bären und des Löwen bezeichnet zu werden.

13. Der Löwe möchte dann den Diocletian bedeuten, welcher der vornehmſte war, von dem die andern zu Herrſchern waren erhoben worden; unter deſſen Namen auch die zehnte Verfolgung begann; endlich, der, nicht zu verkennender, großer Eigenſchaften, und einer ſtarken Seele wegen, mit dem edelſten der Raubthiere verglichen zu werden würdig war.

14. Das bunte Fell des Leoparden, welches viele Farben ſpielt, bezeichnet ſehr paſſend den wandelbaren Maximianus, der ſich den Beynamen Herkulius gegeben hatte. Denn er ließ ſich auf den Thron ſetzen, verließ den Thron, beſtieg ihn wieder, ernannte ſeinen Sohn zum Genoſſen des Reichs, wolte ihn der Macht wieder entſetzen; verband ſich mit Conſtantin, dem er ſeine

Tochter gab, wolte dann dieſen Eidam ermorden laſſen. Dabey war er, den Leoparden gleich, von blutdürſtender Grauſamkeit, und der Chriſten wütender Verfolger.

15. Eben ſo treffend wird Galerius Maximianus, — den man, zum Unterſchiede mit dem vorigen, auch ſchlechtweg Galerius nennet — im Bilde des Bären vorgeſtellt. Ungeheuer an Größe und Leibeskraft, war dieſer Viehhirte aus Daciens Wäldern gekommen, ohne alle Geiſtesbildung, deren Verächter er auch ſo ſehr blieb, daß er ſogar die Rechtspflege rohen Kriegern anvertraute, denen er keine Beyſitzer zuordnete. Nicht nur roh, ungeheuer und plump wie ein Bär, war er auch ein ſolcher Liebhaber dieſer Thierart, daß er auserleſ'ne Bären unterhielt, denen er, zu ſeinem Ergötzen Menſchen vorwerfen ließ. Er war es, der, nicht ohne Mühe, nicht ohne vereinten Einfluß der Mutter des Diocletian, der Götzenpfaffen, und der Wahrſager, dieſen von Natur nicht grauſamen Kaiſer endlich vermochte, wider die Chriſten zu wüten. Er ſelbſt aber wütete wider ſie mit der ſchrecklichſten Grauſamkeit, indem er viele auf neuerfundne Weiſe martern, einige erſäufen, und Bekenner des Namens Jeſu von jedem Alter und von jedem Geſchlecht, ſchaarenweiſe verbrennen ließ.

16. Iſt es nicht merkwürdig daß Lactantius, ohne Rückſicht auf die Offenbarung Johannes zu nehmen, ſich über dieſe Kaiſer alſo äußert: »Vom Aufgang bis zum »Niedergang wüteten dieſe drey grimmigen Thiere?«

Lact. de mort. pers. XVI.

17. Die Namen der Läſterung auf den Häuptern des Thiers, bezeichnen die Götternamen mit welchen dieſe Verfolger ſich ſchmückten. Diocletian nannte ſich nach Jupiter, Jovius; Maximian, nach Hercules, Herkulius; Galerius wolte für einen Sohn des Mars angeſehen werden; Maximin nannte ſich auch Jovius. Alle ließen ſich göttliche Ehre erzeigen

18. »So jemand gefangen führt, der wird gefangen »geführt werden; ſo jemand mit dem Schwerdt tödtet, »der wird mit dem Schwerdt getödtet werden.« Ich habe ſchon angemerkt, welchen jämmerlichen Tod die meiſten Verfolger ſtarben. Andre wurden gefangen. Valerian ſtarb in ſchmählicher Gefangenſchaft; Maximian ward ein Gefangner des Conſtantin, und mußte,

weil er ihn hatte wollen ermorden laſſen, eine Todesart wählen; auch Licinius mußte ſich dem Conſtantin ergeben, ward das Jahr darauf eines Einverſtändniſſes mit feindlichen Völkern angeklagt, und auf Conſtantins Befehl getödtet.

19. Das zweyte Thier, welches aus der Erd' aufſteigt, Aehnlichkeit mit dem Lamme zu haben ſcheint, aber redet wie der Drache, iſt höchſt wahrſcheinlich Julian der Abtrünnige. Er führte die Sprache der Milde, pries auch die Tugend; und läſterte wider den Sohn Gottes. Die Todeswunde welche dem Götzendienſt durch Conſtantin gegeben worden, heilte er, als er, ſobald er den Thron beſtiegen, den ganzen Götzendienſt wieder herſtellte. Umgeben von falſchen Philoſophen und von Zauberern, gab er vor, mochte auch wohl würklich glauben, Umgangs mit den olympiſchen Göttern zu pflegen, welche, auch nach dem Zeugniſſe ſeines Freundes und Lobredners Libanius, ihn oftmal vertraulich beſuchten, und in Geſchäften ihn leiteten; es ſey daß menſchliche Blendwerke ihn täuſchten, oder daß böſe Geiſter den Abtrünnigen durch Erſcheinungen an ſich feſſelten.

20. »Und es thut große Zeichen, daß es auch Feu»er macht vom Himmel fallen auf die Erde, vor den »Menſchen.« Eunapius, ein bittrer Feind der Chriſten, erzählt vom Zauberer Maximus, dem großen Orakel des Julian, er habe durch Zauber Fackeln angezündet, welche das Bild der Hekate, Göttin des Unterreichs und der Zauberey, in der Hand hielt. *)

21. Dieſes, der Erd' entſtiegne Thier, »heißet die »Bewohner der Erd' ein Bild aufrichten dem Thier das »die Wunde des Schwerdts hat, und wieder auflebte.« Statt des Namens Chriſti in der kaiſerlichen Heerfahne, ſezte Julian Götzenbilder hinein, und ſein eignes daneben.

---

*) Angetrieben durch die Verheiſſungen ſeiner Zauberer und Wahrſager, ſtrebte Julian nach dem Reiche; vorzüglich durch die Ermunterung des Maximus. Die Gräuel der Zauberey wurden mehrentheils in unterirdiſchen Hölen oder Kapellen unter der Erde getrieben. Solte vielleicht darum Julian unter dem Bilde eines der Erd' entſteigenden Thiers gezeigt werden?

22. Er »machte das Bild des Thiers reden« indem er die verſtummten Orakel wieder befragte, und Antworten von ihnen erhielt.

23. Um das Gewiſſen der Chriſten zu kränken, befahl er, daß heidniſches Weyhwaſſer auf alle feile Eßwaaren geſprenget würde, auf daß niemand etwas kaufen könnte, dem dieſes Weyhwaſſer ein Gräuel war. Aus einem Hymnus des ehrwürdigen Beda ſehen wir, daß ſchon Diocletian, der Chriſten wegen, nicht erlaubte, daß jemand auf dem Markte kaufte, oder verkaufte, ja nicht einmal aus den öffentlichen Brunnen ſchöpfte, der nicht aufgeſtellten Götzenbildern zuvor Weyhrauch geſtreuet hatte.

24. Bey der Zahl des Thiers ſcheint ſich eine Schwierigkeit zu zeigen, denn nach den Worten des Evangeliſten ſolte man meynen, daß ſie im Namen des erſten Thiers zu ſuchen wäre. Daher auch Boſſuet dieſe Zahl im Namen Diocles Augustus findet, unter welchem er nicht ſowohl den Diocletian, als den mit ſeinem Namen bezeichneten Götzendienſt des römiſchen Reichs verſteht, für den die zehnte, nach Diocletian benannte Chriſtenverfolgung, geübet ward. Eine Deutung welche nicht ohne auffallende Schwierigkeiten zu ſeyn ſcheint. Mich dünket, die Worte »Hier iſt Weisheit: wer Verſtand hat« zeigen etwas Verborgnes an, zu deſſen Aufſuchung der Evangeliſt einlade. Und die Worte: Es iſt eines Menſchen Zahl« ſcheinen einen Wink zu geben, daß man nicht nach der Zahl des erſten Thiers, welches offenbar das abgöttiſche Reich iſt, ſondern nach der Zahl eines Menſchen forſchen ſolle. Und da findet ſich denn dieſe Zahl, welche vor Baudouin niemand entdeckt hatte, (obgleich ſchon viele den Julian für das zweyte Thier hielten) vollkommen, ohne Einen müſſigen Buchſtaben, in dem Beynamen ἀποςάτης, (der Abtrünnige), mit welchem ſein Andenken, auf ihm eigenthümliche Weiſe, ſeit ſechzehntehalb Jahrhunderten, gebrandmarkt iſt.*)

---

*) Als ein fanatiſcher Anhänger der pythagoräiſchen Philoſophie, mußte Julian ſehr viel auf geheimnißvolle Zahlen halten. Und auch in einer geheimen Zahl mußte ſeine Schmach ausgedrückt werden!

LXV.

1. »Und ich ſah, und ſiehe das Lamm, ſtehend auf
»dem Berge Sion, und mit Ihm hundert und vier und
»vierzig Tauſende, die hatten Seinen Namen *) und
»den Namen Seines Vaters, geſchrieben an ihren Stir-
»nen. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, wie
»die Stimme vieler Waſſer, und wie die Stimm' eines
»lauten Donners, und die Stimme die ich hörte war wie
»der Saitenſpieler Klang, die auf ihren Harfen tönen.
»Und ſie ſingen ein neues Lied vor dem Thron, und
»vor den vier Lebendigen, und vor den Greiſen. Und
»niemand vermochte zu lernen **) das Lied als nur die
»hundert und vier und vierzig Tauſende, die da erkauft ſind
»von der Erde. Dieſe ſind's die mit Weibern nicht be-
»fleckt worden, denn jungfräulich ſind ſie; dieſe ſind's
»die dem Lamme nachfolgen wohin es geht; dieſe wur-
»den erkauft aus den Menſchen, Erſtlinge Gott und dem
»Lamme! Und in ihrem Munde ward keine Lüg' erfun-
den, denn tadellos ſind ſie, vor dem Throne Gottes.
2. »Und ich ſah einen andern ***) Engel fliegen mit-
»ten am Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu
»verkündigen denen die auf der Erde wohnen, jeder
»Nation, und jedem Stamme, und jeder Zung' und
»jedem Volk; der ſprach mit lauter Stimme: Fürchtet
»Gott, und gebet Ihm die Ehre, denn es kam die
»Stunde Seines Gerichts; und betet an Den Der da
»erſchaffen hat den Himmel, und die Erde, und das
»Meer, und die Waſſerquellen!
3. »Und ein andrer Engel folgete nach, und ſprach:
»Sie iſt gefallen! Sie iſt gefallen, die große Babylon!

Die Vulg. hat: „Fürchtet den HErrn.“

*) Viele griechiſche Handſchriften haben nur: »die hatten »den Namen Seines Vaters« u. ſ. w. Aber viele haben die oben ſtehende Leſart, welche auch die Vulgata, und, nach Calmets Zeugniß, die ſyriſche, arabiſche, ethiopiſche und andre Dolmetſchungen haben.

**) »zu lernen« μαθειν. Das dicere iſt wohl ſtatt discere in die Vulgata eingeſchlichen.

***) »einen andern« nehmlich einen den der Evangeliſt noch nicht geſehen hatte.

„des Giftes“ die Vulg. hat: des Zorns“

»denn mit dem Weine des Giftes ihrer Unzucht *) hat »ſie getränket alle Völker!

4. »Und ein andrer, dritter Engel folgte ihnen »nach, und ſprach mit lauter Stimme: So jemand an»betet das Thier und deſſen Bild, und nimmt das Mahl»zeichen an ſeine Stirn, oder an ſeine Hand; der wird »auch trinken von dem Weine des Zornes Gottes, der »da bereitet und lauter iſt, im Kelche Seines Grimms, »und wird gequälet werden in Feuer und Schwefel, vor »den heiligen Engeln, und vor dem Lamm. Und der »Rauch ihrer Quaal wird aufſteigen in die Ewigkeiten »der Ewigkeiten; und ſie haben nicht Ruhe bey Tage »noch bey Nacht, die da anbeten das Thier, und deſ»ſen Bild, oder ſo einer annimmt das Mahlzeichen ſei»nes Namens. Hier iſt Geduld der Heiligen, die da »bewahren die Gebote Gottes, und den Glauben Jeſu! »Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die da »ſprach: Schreibe: Selig ſind die Todten die im HErrn »ſterben. Ja, ſagt der Geiſt, von nun an ſollen ſie »ruhen von ihren Beſchwerden, und ihre Werke folgen »ihnen nach.

5. »Und ich ſah, und ſieh' eine weiße Wolke, und »auf der Wolke einen ſitzen gleich dem Sohne des Men»ſchen, der hatte auf Seinem Haupt eine goldene Krone, »und in der Hand eine ſcharfe Sichel. Und ein andrer »Engel kam hervor aus dem Tempel, der ſchrie mit »lauter Stimme zu Dem Der da ſaß auf der Wolke: »Schlag' an Deine Sichel, und ernte, denn gekommen »iſt die Stunde zu ernten, denn die Ernte der Erde iſt »reif worden. Und der auf der Wolke ſaß, ſchlug mit »Seiner Sichel auf die Erde, und die Erde ward »geerntet.

6. »Und ein andrer Engel ging aus dem Tempel der »im Himmel iſt, und auch er hatte eine ſcharfe Sichel. »Und ein andrer Engel ging hervor vom Altar, der »hatte Gewalt über das Feuer. Und er rief mit lau»tem Geſchrey zu dem der die ſcharfe Sichel hatte:

ſ. Hug. Grot. in Annot. in N. T. a. h. l.

*) »mit dem Weine des Giftes ihrer Unzucht.« ϑυμος heißt hier ohne Zweifel Gift. So brauchen es verſchiednemal die LXX. 5. Moſ. XXXII. 24 und 33. Hiob VI. 4. XX. 16. Pſ. LVII. 5.

»Schlag' an deine ſcharfe Sichel, und ſchneide die
»Trauben des Weinſtocks der Erde, denn ſeine Beeren
»ſind reif worden! Und der Engel ſchlug mit ſeiner
»Sichel auf die Erde, und hielt Leſe der Trauben am
»Weinſtock der Erde, und warf ſie in die große Kelter
»des Zornes Gottes. Und die Kelter ward getreten
»auſſen vor der Stadt, und das Blut ging von der
»Kelter bis an die Zäume der Roſſe, gegen tauſend
»ſechs hundert Feldweges.« Offenb. XIV.

7. Hundert vier und vierzig tauſend, zwölfmal zwölf, iſt hier wie VII. 4. myſtiſche Zahl, und muß nicht buchſtäblich genommen werden.

8. »Dieſe ſinds die mit Weibern nicht befleckt wor»den.« Der Götzendienſt wird oft in der heiligen Schrift mit Unzucht verglichen. Hier iſt nicht von grobem Götzendienſt die Rede, noch auch von Unzucht, denn durch Enthaltung von beyden würden dieſe ſo ſehr begnadigten Seelen, dieſe Erſtlinge, ſich vor gemeinen Chriſten nicht ausgezeichnet haben. Jungfräuliche Seelen ſind ſolche, die wahrhaftig mit ganzem Herzen nur an Gott hangen, ſich durch keine zeitliche Verbindung feſſeln laſſen, aber auch zeitlichen Verbindungen Werth und ewigen Beſtand eben dadurch geben, daß ſie ſolche auf Gott beziehen; um Gottes willen, und in Gott lieben; wie ſie in Gott leben.

9. »Dieſe ſind Erſtlinge Gott und dem Lamm, und »in ihrem Munde ward keine Lüg' erfunden, denn ta»dellos ſind ſie.« Wahrheit und Liebe ſind das Element der Geiſter, ſind ihr Leben; nur durch ſie gelangen wir zu Gott.

10. »Sie folgen dem Lamme nach wohin es geht« Sie folgen nicht allein den Vorſchriften des Evangeliums, ſondern auch dem Rath des Evangeliums, jeder nach der Gnade die ihm gegeben; nach dem Berufe zu dem er berufen ward. Doch ſind wohl auch vorzüglich hier ſolche gemeynt, welche, von Gott dazu berufen, ſich würklich Ihm, durch jungfräuliche Enthaltung widmen.

11. Das Evangelium wird »ein ewiges Evangelium« genannt, weil es, keinem Wandel unterworfen, immer gleiche Wahrheit lehrt, immer gleiche Tugend hei-

ſchet; immer gleichen Troſt gewährt; immer Einen Weg zum Himmel führt.

12. »Sie iſt gefallen! ſie iſt gefallen, die große »Babylon!« Im prophetiſchen Geiſte wird Roms, Italiens, des Reichs Verheerung, der Sturz des Reichs, der im fünften Jahrhunderte geſchah, als Alarik, Ataulfus, Attila, Genſerich, wüteten, mit wenigen, kraftvollen Worten angedeutet.

13. Johannes ſah auf weißer Wolke Einen ſitzen, »gleich dem Sohne des Menſchen.« So hatte ſchon Daniel den Sohn Gottes geſehn, kommen »in des Him»mels Wolken, wie eines Menſchen Sohn, zu dem Al»ten, Der Ihm gab Gewalt, Ehr' und Reich.« u. ſ. w. (Dan. VII. 13. 14.)

14. Die Ernte, durch welche die Sammlung der Heiligen, deren Aufnahme in den Himmel, abgebildet wird, hält der Sohn Gottes Selbſt. Die Weinleſe, Bild Seiner Gerichte über die Böſen, läßt er einen Engel halten. Hier iſt vom Gerichte die Rede, welches Gott, durch die Gothen, Hunnen, Wenden über das römiſche Reich führte.

15. Daß die Kelter auſſen vor der Stadt getreten ward, deutet Boſſuet mit Scharfſinn, und mich dünket richtig, darauf, daß Attila, der ſchreckliche Attila, durch des heiligen Papſtes Leo des großen Vorſtellung bewogen, und von Ehrfurcht gegen ihn ergriffen, im Laufe ſeiner Erobrungen inne hielt, Rom verſchonte, Italien räumte.

LXVI.

1. »Und ich ſah ein andres, großes und wunder»bares Zeichen im Himmel; ſieben Engel, die da »hatten die ſieben lezten Plagen, denn mit ihnen wird »vollendet der Zorn Gottes. Und ich ſah wie ein glä»ſernes Meer, mit Feuer vermiſchet, und die da ge»ſiegt hatten über das Thier, und über deſſen Bild, »und über die Zahl ſeines Namens, ſtanden auf dem »gläſernen Meer, und hatten Harfen Gottes; und ſie »ſingen das Lied Moſes, des Knechtes Gottes, und das »Lied des Lamms, und ſagen: Groß ſind, und wun»derbar, Deine Werke, HErr, Du allmächtiger Gott,

Vulg. Rex saeculorum!

»Gerecht und wahrhaftig ſind Deine Wege, Du König »der Heiligen! Wer ſolte Dich nicht fürchten, HErr! »und nicht verherrlichen Deinen Namen? Denn Du »allein biſt heilig! *) Denn alle Völker werden kommen, und anbeten vor Dir! Denn Deine Urtheile ſind »offenbaret worden! Und nach dieſem ſah ich, daß ge»öfnet ward das Heiligthum der Hütte des Zeugniſſes »im Himmel; und es gingen heraus aus dem Heilig»thum die ſieben Engel, ſo da haben die ſieben Plagen, »angethan mit weißer, glänzender Leinwand, und ge»gürtet um ihre Bruſt mit goldenen Gürteln. Und eins »der vier Lebendigen gab den ſieben Engeln ſieben gol»dene Schalen, die da voll waren des Zornes Gottes, »Der da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Und »das Heiligthum ward voll von Rauche, vor der Herr»lichkeit Gottes und vor Seiner Macht; und niemand »konnte eingehen ins Heiligthum, bis da vollendet wür»den die ſieben Plagen der ſieben Engel.« Offenb. XV.

auch haben einige gr. Exemplare αἰωνων (der Ewigkeiten) ſtatt ἁγιων, (der Heiligen.)

2. Zwiſchen den grauvollen Bildern unter denen uns die Gerichte Gottes theils gezeigt worden, theils noch gezeigt werden ſollen, öfnet uns dieſes göttliche Buch einen erquickenden Blick in die Seligkeit der heiligen Märtyrer, und läßt uns hören ihren Lobgeſang. Das gläſerne Meer, mit Feuer gemenget, deutet auf die reine Lauterkeit dieſer Vollendeten, auf ihren Eifer, auf die Glut ihrer Liebe.

3. Gleich dem Pharao hatten die Beherrſcher Roms, dieſes neuen Egyptens, das heilige Volk des neuen Bundes vertilgen wollen; aber dem heiligen Volke ward Ruhe gegeben, und das Gericht Gottes erging über die verfolgende Rom. Darum heißt es, daß die Märtyrer geſungen haben den Lobgeſang Moſes, unter welchem wahrſcheinlich nicht der lezte gemeynt wird, den der Mann Gottes kurz vor ſeinem Tode ſang, ſondern der

*) »Du allein biſt heilig!« ὅτι μονος ἁγιος. Die Vulgata hat: »Du allein biſt barmherzig!« (pius) Aber unſer uraltes Gloria in der heiligen Meſſe hat auch, ohne Zweifel aus dieſer Stelle der Offenbarung, Tu solus sanctus! Und im Zuſammenhange paßt der Preis der Heiligkeit Gottes hier beſſer als der Preis Seiner Barmherzigkeit.

in welchem er den Untergang des egyptiſchen Heers und des Pharao feyert, der mit den Worten anfängt:

»Dem HErrn will ich ſingen,
»Denn der HErr that herrliche That!
ſ. 2. Moſ. XV. 1—19. »Er ſtürzte das Roß,
»Und den Reiter ins Meer! u. ſ. w.

4. Eins der vier Lebendigen gibt den ſieben Engeln die Schalen des Zornes Gottes. Dieſes göttliche Buch zeigt uns an vielen Orten die vollendeten Heiligen im Himmel als kundig der Angelegenheiten der Erde, und als kundig der Rathſchlüſſe Gottes, weil Er ſie ihnen offenbart. Aber noch mehr. Sie erſcheinen gleichſam als Genoſſen Seiner Herrſchaft, obwohl ſie ohne Ihn nichts ſind, Der da allein iſt, und war, und ſeyn wird. Aber wie viel ſind ſie mit Ihm, weil durch Ihn!

5. »Das Heiligthum des Himmels ward voll von »Rauche vor der Herrlichkeit Gottes und vor Seiner »Macht, und niemand konnte eingehen ins Heiligthum, »bis da vollendet würden die ſieben Plagen der ſieben »Engel.« So ward ehmals, als Salomo es weyhete, »das Haus des HErrn erfüllet mit einer Wolke, daß »die Prieſter nicht ſtehen konnten, noch ihren Dienſt »thun, vor der Wolke, denn die Herrlichkeit des HErrn
2. Chron V. 13. 14. »erfüllete das Haus Gottes.« In dieſem himmliſchen Heiligthum mag wohl der Rauch auf die Dunkelheit
ſ. Sacy. deuten, in welcher die Rathſchlüſſe des Ewigen verhüllet bleiben, bis Er, durch die That, ſie offenbart.

LXVII.

1. »Und ich hörte eine laute Stimme aus dem »Heiligthum, die ſprach zu den ſieben Engeln: Gehet, »und gieſſet aus die ſieben Schalen des Zornes Gottes »auf die Erde! Und der erſte ging, und goß ſeine »Schale aus auf die Erde; und es ward ein arger und »ſchädlicher Schwären an den Menſchen, die da hatten »das Mahlzeichen des Thiers, und die anbeteten deſſen »Bild. Und der zweete Engel goß aus ſeine Schale »auf das Meer, und es ward wie das Blut eines Tod»ten, und alles was da Leben hatte im Meere, das

»ſtarb. Und der dritte Engel goß aus ſeine Schale auf »die Flüſſe, und auf die Quellen, und es ward Blut. »Und ich hörte den Engel der Gewäſſer, der ſprach: »Gerecht biſt Du, Der Du biſt, und Der Du warſt, »und heilig daß Du ſolch Urtheil geſprochen haſt! Denn »ſie haben vergoſſen das Blut der Heiligen und der Pro»pheten, und Blut gabſt Du ihnen zu trinken; ſie ſind »es werth! Und ich hörte einen andern vom Altare her »ſagen: Ja, HErr, Gott, Allmächtiger, wahrhaft »und gerecht ſind Deine Gerichte! Und der vierte Engel »goß aus ſeine Schale auf die Sonne, und ihm ward »gegeben zu ſengen die Menſchen mit Glut; und die »Menſchen wurden gequält von großer Hitze, und lä»ſterten den Namen Gottes, Der da Gewalt hat über »dieſe Plagen, und thaten nicht Buſſe, daß ſie Ihm »die Ehre gegeben hätten. Und der fünfte Engel goß »aus ſeine Schale auf den Thron des Thiers, und ver»finſtert ward deſſen Reich; und ſie biſſen ihre Zungen »vor Schmerz, und läſterten den Gott des Himmels, »wegen ihrer Schmerzen, und ihrer Schwären wegen, »und thaten nicht Buſſe von ihren Werken. Und der »ſechste Engel goß aus ſeine Schale auf den großen Strom »den Euphrat, und deſſen Waſſer ward ausgetrocknet, »daß bereitet würde der Weg den Königen vom Aufgang »der Sonne. Und ich ſah aus dem Munde des Drachen, »und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde »des falſchen Propheten drey unſaubre Geiſter kommen, »gleich Fröſchen, es ſind aber die Geiſter der Teufel »welche Wunder thun, die gehen zu den Königen der »ganzen Erde, ſie zu verſammlen zum Kriege, auf jenen »großen Tag Gottes des Allmächtigen — Sieh', Ich »komme wie ein Dieb! Selig wer da wacht, und ſeine »Gewande bewahrt, auf daß er nicht nackt einhergehe, »und man nicht ſeine Schande ſehe! — Und ſie ver»ſammleten ſie an einen Ort der hebräiſch heißet Arma»geddon. Und der ſiebente Engel goß aus ſeine Schale »in die Luft, und es ging hervor eine laute Stimme, »aus dem Heiligthum des Himmels, vom Thron her, »die ſprach: Es iſt geſchehen! Und es wurden Stim»men, und Donner, und Blitze, und ein großes Erd»beben, deßgleichen noch keins geweſen iſt, ſeitdem »Menſchen auf der Erde waren; ſo groß war dieſes

»Erdbeben! Und in drey Theile ward getheilt die große »Stadt, und es ſtürzten die Städte der Völker; und »Babylon der großen ward gedacht vor Gott, ihr zu »geben den Kelch des Weines, des Zornes Seines »Grimms. Und jede Inſel entfloh, und die Berge »wurden nicht gefunden; und ein großer Hagel, als »wär' er wie ein Zentner ſchwer, fällt aus dem Himmel »auf die Menſchen. Und die Menſchen läſterten Gott, »wegen der Plage des Hagels, denn deſſen Plage iſt
Offenb. XVI. »ſehr groß.«

2. Der heilige Evangeliſt hatte uns im vierzehnten Capitel ſeiner Offenbarung, mit Flammenworten, und in gewaltigen Bildern, den Fall des römiſchen Reiches, Roms, der neuen Babylon, gezeigt; dann, im funfzehnten, uns einen labenden Blick in die Himmelswonne der Märtyrer geöfnet; dann ins Heiligthum, aus welchem ſieben Engel hervorgingen, denen eins der vier Lebendigen — welche Ehre für die Menſchheit, man ſtelle ſich unter den Lebendigen die vier Evangeliſten oder die vier großen Propheten vor! — als ein Reichsgenoſſe des Reiches Chriſti, die ſieben Schalen voll Zornes Gottes gab. Darauf hüllte ſich das Heiligthum in Dunkel.

3. Wir aber bleiben nicht lang ohne Offenbarung. Johannes hörte eine laute Stimme aus dem Heiligthum. Hier wird nicht geſagt daß ein Engel, noch auch eins der Lebendigen, oder einer der Greiſe mit ihm geredet habe. Die Stimme kommt aus dem Heiligthum, welches ſo eben in heiliges Dunkel gehüllet worden. Sie ſcheint, nach Boſſuets Bemerkung, auf unmittelbaren Befehl Gottes zu deuten, welcher in dieſen Worten an die ſieben Engel ergehet: »Gehet hin, und »gieſſet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die »Erde.«

4. An alle ſieben ergehet der Befehl zugleich, und es ſcheint, ſagt der eben angeführte große Ausleger, daß, ſchnell nach einander, Schal' auf Schale ausgegoſſen ward.

5. Nicht alſo wars als das Lamm die Siegel öfnete, wo ein Bild dem andern in gewiſſer Feyerlichkeit folgte, und nach Oefnung jedes Siegels eine ſichtbare Pauſe ſtatt fand, während welcher eins der Lebendigen

Johannes anredete, oder die Seelen der Märtyrer unter dem Altar riefen und ihnen geantwortet ward, oder eine Stille im Himmel ward.

6. Dieſe, ſo ſchnell ſich folgenden Schalen, enthalten die Gerichte welche Gott, theils eins bald nach dem andern, theils zugleich, über das römiſche Reich ergehen ließ, ehe deſſen Einſturz, ehe der Fall der zwoten Babylon erfolgte, welcher uns im vierzehnten Capitel nicht ſowohl gezeigt, als prophetiſch, in kräftigen und fliegenden Worten, angekündigt worden.

7. So iſt die erhabne Weiſe des Geiſtes der Weiſſagung. Wir finden ſie bey allen Sehern des alten Bundes. Unerwartet und plözlich erſcheint, verſchwindet ſchnell, die große Offenbarung, und ergreift uns mit Schauer, ſey es des Entſetzens, ſey es der Wonne. Später folgen die einzelnen Umſtände die wir wiſſen ſollen, deren frühere Erwähnung aber den großen Eindruck des Ganzen würde geſchwächt haben. Denn wo Umſtändlichkeit eintritt, da führt ſie (werde ſie uns auch in nervigter Kürze, oder in poetiſchen Bildern, oder — wie mehrentheils geſchieht — in beyden zugleich gegeben) ſie führt, ſag' ich, nicht die Wärme mit ſich, hauchet nicht den kräftigen, ergreifenden, auch uns belebenden Lebensodem, den die kurze kraftvolle, plözliche Erwähnung eines uns noch unbekannten Ereigniſſes der Zukunft athmet, welches auf Einmal aus der Nacht hervortritt.

8. Die Ausgieſſung der erſten Schale ſchlägt die Menſchen mit böſen Schwären. Nach der Chriſtenverfolgung des Kaiſers Valerianus, herrſchte eine fürchterliche Peſt, Folge der Hungersnoth, welche zugleich mit unglücklichen Kriegen wider Deutſche, Gothen und Perſer, das Reich heimſuchte. Ein alter Schriftſteller verſichert, dieſe Peſt ſey die meiſt verbreitete und tödtlichſte geweſen, von welcher noch je gehört worden. Wofern, ſagt ein neuer Geſchichtſchreiber, von der Stadt Alexandria auf die Provinzen des römiſchen Reichs überhaupt darf geſchloſſen werden, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß in wenigen Jahren die Hälfte der Menſchen aufgerieben worden. Es war dieſes zwiſchen den Jahren 260 — 267.

Trebell. Pollio in Gallien. Euseb. VII. 22. Zosim.

History of the decline and Fall of the Roman Empire, by Gibbon.

9. Nach der ſchändlichen Regierung des Gallienus, während welcher auch das Heer durch Mangel der Zucht zerrüttet ward, litt das Reich theils von den Gothen, denen Aurelian Dacien abtreten mußte, und von den Deutſchen; theils von bürgerlichen Kriegen. Das Blutvergieſſen dieſer Zeit, und der elende Zuſtand des ganzen Reiches, werden durch die Schale angedeutet welche aufs Meer ausgegoſſen ward. Denn das Meer bedeutet Völker und Nationen, nach eigner Auslegung
ſ. XVII. 16. des Evangeliſten. Und welches ſchrecklichere, mehr treffende Bild, läßt ſich von einem ungeheuren, durch innern Verderb ſich auflöſenden Reiche geben, als die Vergleichung mit dem Blute eines Todten!

10. So wie das Meer das Reich überhaupt bedeutet, ſo die Ströme und die Quellen, auf welche die dritte Schale ausgegoſſen ward, die Provinzen, welche zur Zeit des Gallienus durch die ſogenannten dreyßig Tyrannen heimgeſucht wurden. Es waren mehrentheils Männer von Kraft, deren Beſiegung wenigſtens eben ſo viele Schlachten erfoderte als ihre Zahl betrug.

11. »Der vierte Engel goß ſeine Schale aus auf »die Sonne, und ihm ward gegeben zu ſengen die »Menſchen mit Glut; und die Menſchen wurden gequält »von großer Hitze, und läſterten den Namen Gottes, »Der die Gewalt hat über dieſe Plagen, und thaten »nicht Buſſe, daß ſie Ihm die Ehre gegeben hätten.« Es war eine große Hitze welche zur Zeit des Valerianus die Hungersnoth hervorbrachte, aus der nachher die Peſt entſtand. Dieſe Hitze war ſo anhaltend und ſo heftig, daß der Nil bey Alexandrien trübe ward, und
ſ. Dionys. faſt verſiegte. Der heilige Cyprian, welcher zu die-
Alexan. apud Euseb. VII, 21. ſer Zeit Biſchof zu Karthago war, erzählt, daß die Heiden die Schuld des öffentlichen Wehes den Chriſten zugeſchrieben, welche den Zorn der Götter verurſacht hätten.

12. »Und der ſechste Engel goß aus ſeine Schale »auf den großen Strom, den Euphrat, und deſſen »Waſſer ward ausgetrocknet, daß bereitet würde der »Weg den Königen vom Aufgang der Sonne.« Der Ausdruck, »die Waſſer austrocknen» heißt bey den Propheten, den Uebergang feindlicher Heere über das

Meer oder über Ströme veranlaſſen. Ehe Sapor über den Euphrat gezogen war, hatten die Perſer — oder vielmehr, vor Wiederherſtellung des perſiſchen Reichs die Parthen — dieſe Gränze des Reichs nicht ungeſtraft überſchritten. Dieſe ſechste Schale und die ſechste Poſaune (ſiehe IX. 14 — 21.) deuten auf daſſelbe. Auf dieſen Uebergang des Euphrats den Sapor unternahm, wird ein großes Gewicht gelegt, weil von dieſer Zeit an das Reich, beunruhiget von Seiten der Perſer, den abendländiſchen Feinden, von denen Rom ſolte erobert werden, nicht mehr ſo kräftigen Widerſtand thun konnte, als es vorher gethan hatte. Jſ XI. 15. 16. Zach. X. 10. 11.

13. Die drey unſaubere Geiſter welche aus dem Munde des Drachen, des Thiers, und des falſchen Propheten kommen, erklärt Boſſuet durch Wahrſager und Zauberer. *) Die Kaiſer dieſer Zeit waren faſt alle der Magie ergeben, und der Wahrſagung. Das Oberhaupt der egyptiſchen Zauberer, trieb den Valerianus an, die Chriſten, denen dieſer zuvor günſtig geweſen, zu verfolgen. Unter Diocletian hatten die Chriſten beynah neunzehn Jahr großer Ruhe genoſſen, da ſowohl Galerius, als der erſte Haruspex (Wahrſager aus den Eingeweiden der Opferthiere) ihn zur Chriſtenverfolgung antrieben; lezter, weil er ſagte, die Gegenwart unheiliger Menſchen vereitle die Opfer. Es hatten nehmlich Chriſten ſo beym Opfer zugegen geweſen, das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht. Der Kaiſer Conſtantin ſelbſt erzählt in ſeinem Ausſchreiben an die Bewohner der Provinzen, das Orakel des Apollon habe dem forſchenden Diocletian aus der Höle geantwortet: es werde von gerechten Menſchen verhindert wahrzuſagen. Und als Diocletian gefragt habe, wer dieſe Gerechten wären? habe ein Prieſter des Apollon ihm geantwortet, es wären die Chriſten. Endlich war Julian immer von Wahrſagern umringt, de-

Dionys. Alex. apud Euseb. VII. 10.

Lactant. de morte pers. X.

Euseb. in vita Const. II. 50, 51.

*) Dieſe unſaubern Geiſter werden mit Fröſchen verglichen, theils, um an eine Plage Egyptens zu erinnern; theils, weil Fröſche bey den Juden unreine Thiere waren, denn das Geſez verbot zu eſſen alles »was in »Gewäſſern lebt und weder Floßfedern noch Schuppen »hat.« 3. Moſ. XI. 10 — 12.

ren vornehmſter Maximus ihm den Sieg über die Perſer verheißen hatte, worüber dieſer nachher, als Julian im Kriege umgekommen war, von den Antiochenern verſpottet ward.

Theodoret. III. 28.

Alle Leute dieſer Art trieben die Kaiſer, welche ſich ihnen ergeben hatten, zur Verfolgung einer Lehre an, welche ihren Gräueln den Untergang bringen ſolte.

14. Auch die Völker welche Rom anfeindeten, hatten ihre Wahrſager und Zauberer. Die Perſer ihre Magier, die Deutſchen ihre Druiden und ihre wahrſagenden Weiber. Von den Magiern ſehen wir auch, daß ſie ihre perſiſchen Könige wider die Chriſten reizten.

Sozom. II. 9 — 13.

15. Es wird geſagt, dieſe Geiſter hätten die Könige verſammlet an einen Ort der da heißet auf hebräiſch Armageddon. Dieſer Name ſoll uns Schlachten der Vorzeit ins Gedächtniß rufen, mit denen ſpätere Schlachten verglichen werden. Siſſera, Feldherr eines Kananitiſchen Königs, ward geſchlagen zu Mageddo, und darauf getödtet. Ochozias, König in Juda, ſtarb in Mageddo, an der Wunde ſo er in der Schlacht wider Jehu erhalten hatte, in welcher Joram, der König in Iſrael, erſchoſſen worden. Joſias, König in Juda, ward auch erſchoſſen in Mageddo, in der Schlacht wider Nechao den König der Egyptier. Der Prophet Jeremias beſang den Tod dieſes guten Königs, und wir ſehn daß das Andenken dieſer Schlacht von Mageddo ſo lebhaft bey den Juden geblieben war, daß mit ihrem Namen der Begrif großer Trauer verbunden ward.

Richt. IV. vergl. mit V. 19.

4. Kön. IX. 24 — 27. 2. Chron. XXXV. 20 — 25.

Zach. XII. 11.

16. Valerians Niederlage wider die Perſer brachte Wehe über das Reich, und er ſtarb in Gram und in Schmach. Julian ward von demſelbigen Feinde, den Perſern, in der Schlacht mit der Todeswunde getroffen. Dieſe unglücklichen Kriege mit den Perſern legten, wie ich oben bemerkte, den Grund zum Untergang des Reichs, welches, zerrüttet wie es war, Feinden des Morgenlandes und des Abendlandes nicht mehr Obſtand zu halten vermochte. Darum heißt es ſchon hier, nach Ausgieſſung der ſiebenten Schale: »Es »iſt geſchehen!« Dann heißt es: »Und in drey Theile »ward getheilt die große Stadt.« Nehmlich das römiſche Reich, nach Erobrung Roms durch Alarik, im

Jahre 409, als dieſer den Attalus als Kaiſer in Rom einſezte; Honorius Kaiſer in Ravenna war, und ein Conſtantin, den man den Tyrannen nannte, in Gallien.

17. Die lezten ſchrecklichen Bilder bezeichnen in prophetiſcher Sprache den Untergang eines großen Reiches. Doch möcht' ich Einen Blick auf das Weltgericht nicht leugnen, da der Geiſt der Weiſſagung mit Bildern großer Gerichte die Bilder des lezten, furchtbarſten Gerichts zu verbinden pflegt. Der Hagel deutet auf Strafen vom Himmel. Und geläſtert ward würklich, nach Roms Eroberung, von den Heiden, welche den Einſturz dieſer Königin der Städte den Chriſten zur Schuld legten, derentwegen, wie ſie meynten, die zürnenden Götter Rom verlaſſen hätten. August. de civit. Dei.

LXVIII.

1. »Und es kam einer der ſieben Engel ſo die ſieben »Schalen hatten, redete zu mir, und ſprach: Komm, »ich werde dir zeigen das Urtheil der großen Buhlerin, »die auf vielen Waſſern ſitzet, mit welcher Unzucht ge»trieben haben die Könige der Erde, und die ſo die »Erde bewohnen, ſind trunken worden vom Weine ih»rer Unzucht. Und er trug mich im Geiſt in die Wüſte; »und ich ſah ein Weib ſitzen auf einem ſcharlachrothen »Thier, welches voll war von Namen der Läſterung, »und hatte ſieben Häupter und zehn Hörner. Und das »Weib war gekleidet in Purpur und Scharlach, und »geſchmückt mit Gold, Edelgeſtein und Peklen, und »hatte in ihrer Hand einen goldenen Kelch, voll von »Läſterung und von der Unſauberkeit ihrer Unzucht, »und auf ihrer Stirn einen Namen geſchrieben: Ge»heimniß: Babylon die große, die Mutter der Buhle»rinnen *) und der Gräuel auf Erden. Und ich ſah

*) Die Vulgata hat mater fornicationum, (Mutter der Unzuchten) und eben ſo las Aretas, ein Ausleger der Offenbarung aus dem ſechsten Jahrhundert: ἡ μητης τῶν Πορνειῶν. Unſre griechiſchen Handſchriften haben: ἡ μητης τῶν Πορνῶν, (Mutter der Buhlerinnen.)

»das Weib, trunken vom Blute der Heiligen, und vom »Blute der Zeugen Jeſu. Und ich ſtaunte, als ich ſie »ſah, mit großem Staunen. Und der Engel ſprach zu »mir: Warum ſtauneſt du? Ich werde dir ſagen das »Geheimniß des Weibes, und des Thiers welches ſie »trägt, das da hat ſieben Häupter und zehn Hörner. »Das Thier ſo du geſehen haſt, war, und iſt nicht, und »wird aufſteigen aus dem Abgrund, und wird fahren »ins Verderben. Und es werden ſich verwundern die »auf Erden wohnen, deren Namen nicht geſchrieben »wurden ins Buch des Lebens von Anbeginn der Welt »her, wenn ſie ſehen das Thier, daß es war, und »nicht iſt, und da ſeyn wird. *) Hier iſt der Sinn »welcher Weisheit in ſich faßt. Die ſieben Häupter »ſind ſieben Berge, auf denen das Weib ſitzet; und »ſind auch ſieben Könige. Fünf fielen, und der eine »iſt, und der andre iſt noch nicht gekommen, und wann »er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben. Und das »Thier welches war, und nicht iſt, das iſt der achte, »und von den ſieben, und fährt ins Verderben.«

2. »Und die zehn Hörner die du ſahſt, ſind zehn »Könige, welche die Herrſchaft noch nicht empfangen »haben, aber ſie werden Gewalt als Könige empfangen »mit dem Thiere zur ſelben Zeit. **) Dieſe haben »Eine Meynung, und geben ihre Macht und ihre Ge»walt dem Thier. Dieſe werden kriegen mit dem »Lamm, und das Lamm wird ſie überwinden — denn »Es iſt ein Herr der Herren und ein König der Könige — »und die mit Ihm ſind, die Berufenen, Auserwählten »und Treuen. Und er ſprach zu mir: Die Waſſer

---

*) »und da ſeyn wird.« και παρεςαι. Eine andre Lesart hat: »wiewohl es iſt.« καὶ περ ἐςιν. Die Vulgata hat weder das eine noch das andre.

**) »mit dem Thier« μετὰ τȣ̃ θηρίȣ. Der Verfaſſer der Vulgata las wahrſcheinlich in ſeiner Handſchrift: μετὰ τὸ θηριον. Denn er hat: »nach dem Thier« post bestiam. Aber der heilige Irenäus, Aretas, und andre Alte laſen auch: μετὰ τȣ̃ θηρίȣ (mit dem Thier) »zur »ſelben Zeit« unâ horâ. So verſteht auch der uralte lateiniſche Ueberſetzer des Irenäus das μίαν ὥραν, wie die Vulgata.

Iren. advers. Haeres. V. 26.

»welche du ſahſt, wo die Buhlerin ſitzt, ſind Völker, »und Schaaren, und Nationen, und Zungen. Und »die zehn Hörner ſo du ſahſt, und das Thier, dieſe »werden die Buhlerin haſſen, und ſie veröden und nackt »machen, und ihr Fleiſch eſſen, und ſie verbrennen in »Feuer. Denn Gott hat ihnen in die Herzen gegeben »zu thun Seinen Willen, und zu thun nach Einem »Willen, und ihr Reich zu geben dem Thier, bis da »vollendet ſeyn werden die Worte Gottes. Und das »Weib ſo du geſehen haſt, iſt die große Stadt, die »da hat die Herrſchaft über die Könige der Erde.«

statt „und das „Thier" hat die Vulgata „am Thier" (in bestia.)

„Und zu thun „nach Einem „Willen." Die Vulgata hat dieſe Worte nicht.

Offenb. XVII.

3. Dadurch daß der heilige Seher des neuen Bundes ſehr oft Bilder und Ausdrücke den Sehern des alten Bundes, deren Weiſſagungen ſchon in Erfüllung gegangen waren, entlehnet, reichet er uns oft den ſicherſten Leitfaden zur Auslegung. Jenen iſt es etwas Gewöhnliches, den Bund den Gott mit Seinem Volke gemacht hatte, als einen Bund heiliger Ehe vorzuſtellen; den Dienſt der falſchen Götter aber als eine Unzucht. Den zarteſten und holdeſten Verhältniſſen, welche Er unter Menſchen geſtiftet hat, des Vaters zum Kinde, der Mutter zum Kinde, des Bräutigams zur Braut, des Gemahls zur Vermählten, entlehnet Er Bilder um uns Seine unendliche Liebe fühlbar zu machen, und um die unſrige zu werben. Derſelbige welcher in Fülle der Zeit unſer Bruder ward; welcher der Bräutigam und der Gemahl Seiner, mit Seinem Blute ſich erkauften, Kirche iſt, eben Dieſer hatte Sich als Vater, als Mutter, als Gemahl Seines Iſrael offenbaret. Das abgöttiſche Iſrael wird daher mit einer Ehebrecherin verglichen; die heidniſchen Völker aber mit unzüchtigen Buhlerinnen. So vergleicht Iſaïas die üppige, abgöttiſche Stadt Tyrus, mit einer feilen Buhlerin, welche mit den Königreichen auf Erden Unzucht getrieben habe. Eben ſo redet ein andrer Prophet, von der alten, mächtigen Stadt Ninive; wiederum Iſaïas ſo von der herrſchenden alten Babylon, dem Vorbilde Roms. *)

Iſ. XXIII. 16. 17.

Nahum. III. 4.

Iſ. XLVII.

*) Die Aehnlichkeiten zwiſchen Babylon und Rom ſind auffallend: Beyde ungeheure Hauptſtädte von ungeheuren Reichen; beyde verſunken in Gräueln des Götzendien-

4. Das heidniſche Rom verdiente, mehr als eine jener Städte höheren Alterthums, mit einer ſchändlichen Buhlerin verglichen zu werden. Nicht nur unterſchied es ſich von ihnen dadurch, daß ihm nicht an ſeinem eignen, aus griechiſchen und etruriſchen Gräueln zuſammengeſezten Götzendienſte genügte, da es auch noch die abergläubiſchen und ärgerlichen Abgöttereyen der andern Völker gaſtfreundlich aufnahm, nicht etwa nur ſie duldend, ſondern durch Schlüſſe des Senats ihnen öffentliche Sanction gebend; ſondern Rom ſelbſt, die Stadt Rom, ward als eine Göttin verehrt, welche ihre Tempel und ihre Prieſter hatte, ſowohl in Rom ſelbſt, als in den Provinzen. Schon im Jahre Roms 559, (195 Jahr vor Chriſti Geburt) hatte die ioniſche Stadt Smyrna dem menſchenfeindlichen Rom einen Tempel erbauet, und andre Städte waren dieſem Beyſpiele gefolgt. So ſind auch, von Auguſtus an, bis auf Conſtantin, die Kaiſer göttlich verehret worden. *) Tacit. Annal. IV. 56.

5. Das Sitzen auf vielen Waſſern, die, nach der Auslegung des Engels, Nationen, Völker und Zungen, (das heißt Völker von verſchiednen Sprachen) bedeuten, erinnert auch an das alte babyloniſche Reich, welches unter eben dieſer Benennung von Nationen, Völkern und Zungen bey Daniel vorkommt. Dan. III. 4 und 31.

6. Die Scharlachfarbe des Thiers bezeichnet das vom Blute der bezwungnen Welt, wie auch vom Blute der Zeugen Jeſu, triefende römiſche Reich.

7. Das Weib ſelbſt war gekleidet in Purpur und Scharlach. Purpur war die Farbe der Kaiſer; und auch das feſtliche Gewand der vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen, war mit Purpur verbrämt. Gold, Edelgeſtein und Perlen, waren, ſeit vielen Jahrhun-

---

ſtes, der Unzucht, der Zauberey, der Völkerunterdrückung, und aller Frevel; beyde Verfolger des Volkes Gottes.

*) Solche Verehrungen von Tyrannen, und von der abſtracten Idee einer Stadt, führten natürlich die Menſchen dahin, in ihren olympiſchen Göttern nur perſonificirte Kräfte zu verehren, führten alſo gerade auf Atheïsmus, in welchen überhaupt faſt aller Götzendienſt ſich auflöſet.

derten, ſowohl als Kriegsraub, wie auch als Raub der römiſchen Statthalter, in ſolcher Fülle nach Rom, dieſem Abgrunde alles Koſtbaren, geſtrömt, daß deren gewiß weit mehr daſelbſt war, als izt im ganzen Europa.

8. Der goldene Kelch, in des Weibes Hand, erinnert wieder an das alte Babylon. Denn alſo ſpricht ein Prophet: »Der goldene Kelch von Babylon, der »die ganze Erde berauſchte, iſt in der Hand des HErrn. »Die Völker haben von dem Weine getrunken, darum »ſind ſie toll worden.« Jer. LI. 7.

9. »Auf ihrer Stirn hat ſie einen Namen geſchrie»ben: Geheimniß: Babylon die groſſe.« u. ſ. w. Hier wird angezeigt, daß nicht von dem würklichen Babylon, ſondern von dem nach ihm benannten Rom die Rede ſey, deſſen myſtiſcher Name Babylon laute.

10. Die ſieben Berge bezeichen deutlich Rom.

11. »Das Thier ſo du geſehen haſt, war, und iſt »nicht, und wird aufſteigen aus dem Abgrunde, und »wird fahren ins Verderben.« Zur Zeit da Johannes dieſe Erſcheinungen ſah, war das Thier, das heidniſche, verfolgende Reich, in vollem Leben. Er wird aber hier, nach Boſſuets einleuchtender Bemerkung, vom Geiſte der Weiſſagung in eine andre Zeit hinein geſezt, welche gleich nachher angegeben wird.

12. »Fünf« Könige »fielen, und der eine iſt, und »der andre iſt noch nicht gekommen, und wann er kommt, »muß er eine kleine Zeit bleiben.«

13. Boſſuet, welcher den Conſtantius Chlorus mitrechnet, ſezt den Zeitpunkt in welchen Johannes hier verſezt wird, ins merkwürdige Jahr 312, als Conſtantin, durch Beſiegung des Maxentius, der auf der Flucht in der Tiber ertrank, ſich die Herrſchaft ſicherte. Dieſe Auslegung hat ſehr viel ſcheinbares. Wie natürlich daß Johannes eben auf dieſen Zeitpunkt geführt wird, auf den Augenblick der groſſen Kataſtrophe dieſes heiligen Epos, welches den Sieg der Kirche Chriſti, oder vielmehr den Sieg Chriſti über die Feinde Seiner Kirche, beſingt! Diocletian, Maximian, Conſtantius Chlorus, Galerius, und Maxentius waren gefallen. Maximin war noch. Der ſiebente, Licinius, war noch nicht gekommen; zwar ſchon als Herrſcher,

aber noch nicht als Verfolger. Auch in des Licinius Namen erging die den Chriſten günſtige Verordnung Euſeb. X 5. Conſtantins. Nur Maximin verfolgte noch. Das chriſtenverfolgende Thier hörte auf zu ſeyn, als Maximin ſtarb. »Es war und iſt nicht.« Der Engel erklärte dieſe Worte: »Das Thier welches war und »nicht iſt, das iſt das achte, und von den ſieben, und »fährt ins Verderben.« Acht Jahr nach dem Tode Maximins fing Licinius an die Chriſten zu verfolgen, aber nach zwey Jahren ward er von Conſtantin beſiegt, und bald darauf getödtet.

14. Wir haben aber vorher geſehen, daß Julian, deſſen Beyname Apoſtates die Zahl des Thiers, welches der Erd' entſtieg, enthält, höchſt wahrſcheinlich dieſes Thier ſey, in ſo fern er den Götzendienſt wieder herſtellte. Und auch als eins der ſieben Häupter wird er, da er verfolgender Kaiſer war, uns wohl wahrſcheinlicher gezeigt als Conſtantius Chlorus, der nie das Blut der Chriſten fließen ließ. Sonach wären unter den fünf Königen welche gefallen waren, Diocletian, Maximian, Galerius, Maximinus mit dem Zunamen Daïa, und Maxentius gemeynt, welche alle umkamen in den Jahren 311 — 13. Licinius herrſchte noch mit Conſtantin. Er iſt der ſechste. »Fünf »ſind gefallen, und der eine iſt.« Dann heißt es: »und der andre iſt noch nicht gekommen, und wann er »kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben.« Das iſt Julian, der erſt im Jahr 361, nach Conſtantins Söhnen den Thron beſtieg, ein bittrer Feind der Chriſten war, aber keine volle zwanzig Monate regierte. ſ. Baudouin, Essay sur l'apocalypse.

15. »Das Thier welches war, und nicht iſt, das »iſt der achte, und von den ſieben, und fährt ins Ver»derben.« Dieſes Thier iſt das abgöttiſche Rom ſelbſt. Es war nicht mehr, in ſo fern es unter chriſtlichen Kaiſern nicht mehr verfolgen konnte. Es war aber noch, indem der Götzendienſt in Rom nicht ganz aufhörte, bis Rom von Alarik erobert und verheeret ward, im Jahre 409.

16. »Und die zehn Hörner die du ſahſt, ſind zehn »Könige, welche die Herrſchaft noch nicht empfangen »haben, aber ſie werden Gewalt als Könige empfangen »mit dem Thiere, zur ſelben Zeit.« In einer Erklä-

»rung der Offenbarung, welche ehmals von vielen dem heiligen Ambroſius zugeſchrieben ward, die man aber anizt für eine Arbeit des Biſchofs Berengald aus dem ſiebenten Jahrhunderte hält, werden die Völker dieſer zehn Könige genannt. Die Perſer, die Saracenen, welche ſich Aſiens, die Vandalen (Wenden) welche ſich Afrikas bemächtigt hatten; die Gothen, Eroberer Spaniens; Lombarden, Eroberer Italiens; die Burgunder, die Franken, die Hunnen, die Alanen (ein ſarmatiſches Volk am ſchwarzen Meer) und die Svenonen, ein deutſches Volk. Doch läßt ſich dieſe Beſtimmung ſo genau nicht geben; auch würde ich die Perſer, welche nicht zu den wandernden Völkern jener Zeit gehören, nicht mit ihnen in eine Ordnung reihen mögen. Es war das Charakteriſtiſche dieſer Könige, daß ſie Heerführer ziehender Horden, gekrönte Abentheurer waren, ohne Land, welche ſich im weiten Schooße des römiſchen Reiches erſt Länder erobern wollten, und würklich eroberten. Vorher »hatten ſie »die Herrſchaft noch nicht empfangen;« dann aber »empfingen ſie Gewalt als Könige.« Nun herrſchten ſie »mit dem Thiere zur ſelben Zeit.« Sie hatten »Eine »Meynung« denn ſie wollten alle auf Unkoſten des Reichs Land gewinnen; gleichwohl »gaben ſie ihre »Macht und ihre Gewalt dem Thier« aber zum Schaden des geſchwächten Reichs, welches ſie mit ihren ſtreitbaren Heeren in Sold nahm; und von dieſen rohen Söldnern vieles leiden mußte, eh es von ihnen ganz erobert ward. Ein Schriftſteller aus dem ſechsten Jahrhundert drückt ſich darüber alſo aus: »Die Hoheit »der römiſchen Herrſcher war ſo geſunken, daß ſie, »nachdem ſie vieles von den Barbaren erlitten hatten, »kein beſſres Mittel ihre Schmach zu bedecken zu finden »wußten, als ſich mit dieſen ihren Feinden zu verbün»den, und ihnen ſelbſt Italien zu überlaſſen, unter »ſcheinbaren Namen von Vertrag und von Bund.« Procop. de bello Goth.

17. Dieſe Könige »kriegten mit dem Lamm« Deſſen Kirche viel von ihnen ausſtehn mußte. Auguſtinus und Oroſius erzählen uns, daß unter Athanarik, einem heidniſchen Gothenkönige, viele Märtyrer geblutet haben. Aber »das Lamm überwand ſie.« Es überwand ſie mit dem Schwerdte Seines Mundes.

Dieſe wilden Völker nahmen das Wort an, huldigten der Fahne des Kreuzes, aus Rudeln reißender Wölfe wurden Heerden ſanfter Schafe. Oroſius erzählt in der erſten Hälfte des fünften Jahrhunderts, man habe »Kirchen Jeſu Chriſti angefüllt geſehen von »Hunnen, Sveven, Wenden, Burgundern und vielen »andern Völkern, zur Schmach der Römer, welche, »mitten unter Chriſten, in ihrem Irrthum beharreten.«

18. Dieſe Könige haßten Rom, verödeten und verbrannten ſie, Alarik, ſpäter Genſerich, dann Totila.

19. Der Engel beſchließt ſeine Auslegung, mit deutlicher Bezeichnung des herrſchenden alten Roms: »Und »das Weib ſo du geſehen haſt, iſt die große Stadt, die »da hat die Herrſchaft über die Könige auf Erden.«

20. Man ſolte meynen, dieſe Worte der Auslegung des Engels wären hinreichend jeder andern Deutung zuvorzukommen; um deſto mehr, da dieſes ſiebzehnte Capitel offenbare Anſpielungen enthält auf blühende, mächtige, herrſchende Städte des Alterthums, Ninive, Tyrus und Babylon, indem es die wider dieſe Städte geſprochnen Weiſſagungen auf die zur Zeit des Johannes blühende, mächtige, herrſchende Stadt Rom anwendet, welche, gleich jener, ihres Götzendienſtes wegen, als eine Buhlerin vorgeſtellet wird; und zwar nicht als eine Ehebrecherin, wie Iſrael und Juda, welche von der wahren Religion abgefallen waren, daher härtere Rüge verdienten, ſondern als eine feile Buhlerin.

21. Wer weiß indeſſen nicht, wie dieſe Buhlerin, welche der große Evangeliſt ſah, auf das chriſtliche Rom, auf die Nachfolger des Apoſtels Petrus, von vielen proteſtantiſchen Auslegern, von Anfang der ſogenannten Reformation an, ja von deren Urhebern ſchon, gedeutet worden? Dieſe ſcheinen in der Gährung jener Zeit und ihrer Köpfe würklich ſo verblendet geweſen zu ſeyn, daß ſie ihre Auslegung der Offenbarung Johannes für die wahre hielten, und da ſie Männer von Geiſt und glühender Phantaſie waren, ſo darf man ſich nicht wundern daß dieſer ſeltſame Wahn unter ihren Händen eine Art von Geſtalt gewann, welche die erregten Gemüther ihrer Anhänger täuſchte. Denn es liegt in unſrer Natur, daß ſich viele Ideen um Eine aufgeſtellte Lieblings-Hypotheſe ſammlen, und dieſe dadurch ſich

zu einem ſcheinbaren Ganzen zündet, ſo wie aus eitlen Dünſten ſich Meteore bilden, welche aufſteigen, fallen und verſchwinden.

22. Ich glaube daß ich unſern irrenden Brüdern Unrecht thun würde, wenn ich es noch für nöthig hielt, mich in eine Widerlegung dieſes ſo ungereimten und ärgerlichen Wahnes einzulaſſen, den große Männer unter ihnen, Johannes Gerhard Voſſius, Hugo Grotius, und Hammond, ſchon längſt, mit gebührender Verachtung, abgewieſen haben. *) Es ſey genug einige Hauptzüge deſſelben zu rügen.

23. Jene leidenſchaftlichen Ausleger erkennen mit uns im Weibe, welches, mit der Sonne bekleidet, mit zwölf Sternen gekrönt, den Mond unter ihren Füſſen hat, die Kirche Jeſu Chriſti. Aus den 1260 Tagen machen ſie 1260 Jahre, welche das Weib, nachdem ſie den Knaben geboren hatte, in der Wüſte ſeyn ſolte. Während ſo langer Zeit ſoll das wahre Chriſtenthum verborgen ſeyn, dagegen das Papſtthum von Rom aus, die ſogenannte chriſtliche Welt mit dem Taumelbecher ſeiner Lehre berauſchen, und ſie beherrſchen. Einige laſſen dieſe Herrſchaft gleich nach dem vierten Jahrhunderte anfangen; andre gegen das Ende des fünften; alſo bald nach dem Tode des großen und heiligen Papſtes Leo, den jene, welche eiliger ſind, ſchon für einen Antichriſt halten müſſen, wofern ſie ihre Rechnung nicht aufgeben wollen. In der That muß dieſe ſie in große Verlegenheit ſetzen. Denn es ſoll die wahre Kirche, nach ihrer Vorſtellung, tauſend zwey hundert und ſechzig Jahre lang, verdunkelt, ja unſichtbar geblieben ſeyn, während der ganzen Zeit da ganz Europa in Ga-

*) Man kann nicht leugnen, daß verſchiedne proteſtantiſche Theologen dieſen Wahn als einen ſolchen anerkannten, und ihn gleichwohl verbreiteten, um den Haß wider das Papſtthum — wie ſie es nennen — zu nähren. Hierüber klagen Voſſius und Grotius mit einander in ihrem merkwürdigen Briefwechſel. Zu ſolchen Künſten gehörte auch das aufgefangne Mährchen, es habe ehmals auf der päpſtlichen Mütze das Wort Misterium geſtanden; ein Mährchen welches der gelehrte und berühmte proteſtantiſche Theologe Druſius, mit gerechtem Hohne behandelte.

ſ. Epist. 557. von Grotius und 57[illegible] von Voſſius.

meinſchaft des Glaubens, unter Einem Oberhirten zu Rom, der aber der Antichriſt ſoll geweſen ſeyn, vereinigt war. So lang war das Weib in der Wüſte. Rechnen wir nun von Anfang der ſogenannten Reformation, das heißt vom Jahre 1517, Tauſend zwey hundert und ſechzig Jahre zurück, ſo kommen wir auf das Jahr 257. Beynah die lezte Hälfte des dritten Jahrhunderts hätte dann ſchon des Taumelkelches voll Gräuels und Unſauberkeit der Unzucht, das heißt der Abgötterey, gekoſtet, und das vierte hätte ja wohl ſchon getaumelt. Der heilige Cyprian, alle Märtyrer der Diocletianiſchen Verfolgung, hätten ſchon gekoſtet, und mit ihnen der große und heilige Dionys von Alexandrien. Getaumelt hätten Hieronymus, Athanaſius, Hilarius, Chryſoſtomus, Auguſtinus, Baſilius, Makarius, und eine Wolke von Zeugen! Dieſe Lichter der Kirche hätten den Tempel des Antichriſten erleuchtet; eine Vorſtellung vor welcher jene Ausleger ſelbſt zurückſchaudern.

24. Darum rechnen auch die meiſten nicht ſo weit zurück; wie viele Jahre reines Chriſtenthums ſie aber den erſten Jahrhunderten zugeben, eben ſo viele Jahre müſſen ſie auch, nach dem Anfange der ſogenannten Reformation, den Aufenthalt des Weibes in der Wüſte verlängern. Kam aber die wahre Kirche nicht mit den Häuptern des Proteſtantismus zum Vorſchein, mit wem dann? Und wann wird ſie? Und wo iſt ſie? Blieb die ſo ſpät gebrachte reine Lehre von der wahren Kirche geſondert, wie war ſie denn die reine? Wie die wahre Lehre?

25. Den größten Tummelplaz ihres Witzes finden dieſe rüſtigen Ausleger im ſiebzehnten Capitel der Offenbarung. Die Buhlerin ſoll der Papſt ſeyn. Aber der Engel ſagt ausdrücklich ſie ſey »die große Stadt die da »hat die Herrſchaft über die Könige auf Erden.« Das Thier, welches das römiſche Reich iſt, machen einige zu Rom, andre wieder zum Papſt. Denn der Papſt muß überall ſeyn. So machen einige, im 13ten Capitel, das Thier das dem Meer entſteigt zum Papſt, und das der Erd' entſteigende Thier, welches jenem huldigen lehrt, auch zum Papſt. Die ſieben Häupter deuten, nach der Erklärung des Engels, auf ſieben Berge und auf ſieben Könige. Wir ſtimmen mit jenen darin über-

ein, daß dieſe ſieben Berge Rom bezeichnen. Aber nach uns bezeichnen ſie das heidniſche, nach ihnen das päpſtliche Rom. Nach einigen ſollen dieſe Berge auf beſondre Bullen der Päpſte anſpielen, welche von verſchiednen Päpſten aus Paläſten oder Kirchen dieſer verſchiednen Berge gegeben worden. Und die Päpſte welche ſie gegeben haben, ſind dann die Häupter. Und da der Geiſt der Weiſſagung den Evangeliſten eben in unſern Zeitpunct ſoll verſezt haben — warum, als weil eben wir izt leben? — ſo herrſcht der sechste Kopf; und der ſiebente, wie auch der achte Herrſcher, ſind noch zu erwarten.

26. Nach den franzöſiſchen Auslegern unter den Calviniſten, die gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts lebten, ſind die zehn Hörner die katholiſchen Mächte Europa's. Die ſieben Häupter aber, von denen der Engel ſagt, daß es ſieben Könige ſeyn, ſind bey ihnen ſieben verſchiedne Regierungsarten, oder vielmehr ſo viele verſchiedne Herrſcherwürden, und zwar die alten Könige Roms, die Conſuls, die Decemvirs, die Dictators, die Tribunen mit conſulariſcher Gewalt, die Kaiſer, endlich die antichriſtiſchen Päpſte, denen eine Dauer von 1260 Jahren beſtimmt ſeyn ſoll. Aber was ſollen hier dieſe verſchiednen Regentenwürden, welche zu Rom ſtatt gefunden? Ja, ſagt man, die ſechs erſten nennt Tacitus ausdrücklich. Es iſt wahr, und der große Geſchichtſchreiber nennt ſie mit vielem Urtheil, aber wie ungereimt iſt es, dem Engel eine Ueberſicht der Geſchichte Roms in den Mund zu legen! Was gehn die Offenbarung die Decemvirs an, welche nur zwey Jahr lang, was die Tribunen mit conſulariſcher Gewalt, welche, wenige Jahre lang, die Fastos der Conſuln unterbrechen? Abgeſehen von dieſer pedantiſchen Ungereimtheit, bleibt dennoch eine unüberwindliche Schwierigkeit in dieſer Erklärung. Denn eben das ſiebente Haupt des Thiers ſoll nach dem Ausſpruche des Engels, »eine kleine Zeit bleiben.« Nun aber haben jene ſechs Häupter, die früheren Regentenwürden, alle zuſammen genommen, von der Gründung Roms durch Romulus, bis zur Thronentſetzung des lezten Kaiſers in Rom, Auguſtulus, nur 1228 Jahre gewährt; und das ſiebente Haupt, die Päpſte, ſoll 1260 Jahre dau-

Tac. Annal. I. 1. gleich im Anfang.

ren! das ſiebente Haupt, von dem der Engel ſagt: »es
»muß eine kleine Zeit bleiben!« Wie halfen ſich jene Aus-
leger aus dieſer Noth? Einige durch den Spruch: »Tau-
»ſend Jahre ſind vor Dir wie der Tag der geſtern ver-
Pſ. LXXXIX. 4. »gangen iſt, und wie Eine Nachtwache.« Wahr! aber
hier iſt nicht von der Ewigkeit Gottes, und vom flüch-
tigen Vergang des Zeitlichen die Rede, ſondern es
werden Zeiten mit Zeiten verglichen, und das Haupt,
von dem unterſcheidungsweiſe geſagt wird, daß es »eine
»kleine Zeit bleiben müſſe« kann unmöglich länger bleiben
ſollen als die ſechs andern alle zuſammen genommen.
Jurieu, einer der heftigſten Feinde unſrer Kirche, der
bey den Hugenotten großen Anſehens genoß, erklärte
die Worte alſo: »Das heißt, dieſes Haupt muß eine
»würklich lange Zeit, aber eine kleine prophetiſche Zeit
»bleiben.« *) Und ein andrer ſeiner Genoſſen: »Die
»ſiebente Regentenform« (die päpſtliche) »muß ein we-
»nig länger als die andern dauren.« **)

27. Man vergleiche dieſe Deutungen mit jener, welche in der Buhlerin, das heidniſche, mächtige, verfolgende Rom; im Thiere, das Reich; in den Häuptern, die Kaiſer welche zur Zeit der zehnten Verfolgung das Chriſtenthum ausrotten wolten; und im ſiebenten Haupte, den Julian, der keine volle zwanzig Monate herrſchte, zu erkennen glaubt, ***) und, wofern ich nicht irre, deutlich, ja einleuchtend zeiget.

28. Jene Ausleger führten nichts geringers im Schilde, als die Kirche Jeſu Chriſti der Abgötterey zu

*) Quand la septième tête sera venue, il faut qu'elle demeure pour un peu de temps; c'est à dire, il faut qu'elle demeure pour un long tems réel, mais pour un petit tems prophétique. Eben dieſer Ausleger hielt Melchiſedek und Cham für Eine Perſon. Er hatte Verſtand und Gelehrſamkeit, auch Feuer; war aber ohne Urtheil, leidenſchaftlich und bitter.

**) Quand le septième gouvernement sera venu, il faut qu'il dure un peu plus de tems que les autres.

***) Wer eine ſo gründliche als vollſtändige Widerlegung jener oben gerügten Auslegungen der Offenbarung Johannes leſen will, der findet ſie in Boſſuets Werken, bey ſeiner Explication de l'apocalypse, im Avertissement aux protestans, sur leur prétendu accomplissement des prophéties.

beſchuldigen. Als ſolche ward von ihnen die Verehrung
der Engel und der Heiligen angeſehen; und der Evan-
geliſt, oder vielmehr Jeſus Chriſtus Selbſt, Der ihm
die Offenbarung ſandte, ſolte dieſe Abgötterey durch
den Kelch bezeichnet haben, von welchem die Völker
trunken worden. Götzendienſt iſt ein verabſcheuungs-
würdiger Gräuel, und jede göttliche Verehrung irgend
Eines Geſchöpfes, iſt grober Götzendienſt; jedes Ver-
trauen welches auf irgend Einem Geſchöpfe beruhen
bleibt, iſt eine Untreue an Dem, ohne Den alle Ge-
ſchöpfe, die gegen Ihn unendlich weniger als Stäub-
chen gegen die Sonne ſind, nichts vermögen. Gott al-
lein iſt der Gegenſtand unſrer Anbetung, und auf Ihn
bezieht ſich jede, im wahren Sinne der Kirche, der Mut-
ter Gottes, den Engeln und Heiligen erzeigte Vereh-
rung. Wir beten an den Vater, und den Sohn, und
den heiligen Geiſt, Einen Gott, und nur Ihn; vom
Sohne Gottes Selbſt belehret, Der da ſprach: »Du Matth. IV. 10.
»ſolt den HErrn deinen Gott anbeten, und Ihm allein
»dienen!«

LXIX.

1. »Und darauf ſah ich einen andern Engel nieder-
»fahren vom Himmel, der hatte große Gewalt, und
»die Erde ward erleuchtet von ſeinem Glanz. Und er
»rief mit mächtiger Stimm', und ſprach: Sie iſt ge- ſ. Iſ. XXI. 9.
»fallen! Sie iſt gefallen, die große Babylon! Und iſt und Jer. LI. 8.
»geworden die Behauſung der Teufel, und die Wohnung Jer. LI. 37.
»jedes unſaubern Geiſtes, und die Wohnung jedes un- Iſ. XIII. 21. XXXIV. 14.
»ſaubern und graunvollen Gevögels! Weil von dem
»Weine des Giftes ihrer Unzucht getrunken alle Völker,
»und die Könige der Erde mit ihr gebuhlet haben, und
»die Kaufleute der Erde reich geworden an der Fülle ih-
»rer Ueppigkeit! Und ich hörte eine andre Stimme vom
»Himmel, die da ſprach: Gehet aus von ihr, Mein Jer. LI. 6.
»Volk, auf daß ihr nicht Theil nehmet an ihren Sün-
»den, und daß ihr nicht empfahet von ihren Plagen! Jer. LI. 9.
»Denn ihre Sünden ſind kommen bis an den Himmel,
»und Gott iſt eingedenk worden ihrer Ungerechtigkeiten!
»Erweiſet ihr was ſie euch erwieſen hat, und vergeltet
»ihr zwiefach ihre Thaten! In dem Kelche den ſie für

»euch gemiſchet hat, miſchet ihr zwiefach; wie viel ſie
»ſich gerühmet und gepranget hat, ſo viel gebet der
»Qual ihr, und der Trauer! Weil ſie ſpricht in ihrem
»Herzen: Eine Königin ſiz' ich, und bin nicht Witwe,
»und werde keine Trauer ſehen! Darum werden an Ei-
»nem Tage kommen ihre Plagen, Tod, Trauer und
»Hunger, und in Feuer wird ſie verbrannt werden,
»denn mächtig iſt der HErr, Gott, Der ſie gerichtet
»hat! Und weinen werden und jammern über ſie die
»Könige der Erde, welche Unzucht mit ihr trieben und
»prangeten, wann ſie ſehen den Rauch ihrer Feuers-
»brunſt, von ferne ſtehend aus Furcht vor ihrer Qual,
»und ſagend: Wehe! Wehe, du groſe Stadt! Baby-
»lon, du feſte Stadt! denn in Einer Stund' iſt kommen
»dein Gericht! Und die Kaufleute der Erde weinen über
»ſie, und trauern, weil keiner mehr ihre Waare kaufet,
»die Waare des Goldes und des Silbers, des Edelge-
»ſteins und der Perlen, und des Byſſus, *) und des
»Purpurs, und der Seide und des Scharlachs; noch
»auch des wohlriechenden Holzes, **) und des Geräths
»von Elfenbein, und des Geräths von koſtbarſtem Holze,
»und von Erz, und von Eiſen und von Marmor; noch
»auch des Zimmets, und der Narde, und des Rauch-
»werks, und der Salbe, und des Weyhrauchs, und des
»Weins, und des Oeles, und des feinſten Mehles, und
»des Weizens, und des Viehes, und der Schafe, und
»der Roſſe, und der hangenden Wagen, und der Leiber
»und der Seelen der Menſchen. ***) Und gewichen iſt von

---

*) »Byſſus.« Zeug von Baumwolle, deſſen feinſte Arten, die aus Indien kommen, noch izt in ſehr hohem Preiſe ſtehen.

**) »wohlriechenden Holzes« ξυλον θυινον, einige halten es für eine Art Zitronenholz; andre für wohlriechende Zedern. Leztes iſt mir wahrſcheinlicher, weil man es, nach Theophraſt, beym Bau der Tempel anwendete.

***) »Leiber und Seelen der Menſchen.« Ohne Zuſaz, bezeichnet das Wort Leiber σωματα, nach einem gelehrten Grammatiker aus dem zweyten Jahrhundert, freye Menſchen. Solche verkauften ſich zur Unzucht, oder für die Kämpfe des Amphitheaters. Das Wort Seelen, oft auch Seelchen, ψυχαι, ψυχαρια, bezeichnet oft Knechte und Mägde, welche Sklaven waren.

Pollux apud Grot.

»dir das Obſt, nach welchem deiner Seele gelüſtete,
»und entſchwunden was glänzend und herrlich iſt, und
»nimmermehr wirſt du es finden! Die Kaufleute ſolcher
»Waaren, die ſich bereicherten von ihr, werden ſtehn
»von ferne, vor Furcht ihrer Qual; weinend und kla-
»gend werden ſie ſagen: Wehe! Wehe! die große Stadt,
»die bekleidet war mit Byſſus, mit Purpur und mit
»Scharlach, die geſchmückt war in Gold, in Edelgeſtein
»und in Perlen! Denn ſolcher Reichthum ward verwü-
»ſtet in Einer Stunde! Und jeder Steurer, und alles
»Schiffvolk in den Fahrzeugen, *) alle Schiffer und
»wie viel ihrer Gewerbe treiben im Meer, ſtanden von
»fern, riefen, da ſie ſahn den Rauch ihrer Feuersbrunſt,
»und ſagten: Welche war gleich dieſer großen Stadt?
»Und warfen Staub auf ihre Häupter, riefen weinend
»und klagend, und ſprachen: Wehe! Wehe! die Stadt,
»die große, durch welche reich wurden alle die da Schiffe
»haben im Meer, an ihrer Pracht, denn verwüſtet ward
»ſie in Einer Stunde!

2. »Freue dich über ſie, Himmel, und ihr Heiligen,
»und ihr Apoſtel, und ihr Propheten, daß Gott euer
»Urtheil über ſie geſprochen hat!

3. »Und ein mächtiger Engel hub auf einen Stein,
»wie einen großen Mühlſtein, warf ihn ins Meer, und
»ſprach: Alſo, mit Einem Sturz, wird verworfen wer-
»den Babylon, die große Stadt, und nicht mehr ge-
»funden werden. Und nicht mehr wird in dir gehöret
»werden die Stimme der Sänger, noch der Tonſpieler,
»der Flötenſpieler noch der Drommeter; noch gefunden
»werden ein Künſtler irgend einer Kunſt; noch auch ge-
»hört werden in dir der Schall der Mühle, oder ſchei-
»nen bey dir das Licht der Leuchte; oder gehört werden
»die Stimme des Bräutigams und der Braut; denn
»deine Kaufleute waren die Gewaltigen der Erde, denn

---

*) »und alles Schiffvolk in den Fahrzeugen« καὶ πᾶς ὁ ἐπι τῶν πλοίων ὁ ὅμιλος. Viele Handſchriften haben: καὶ πᾶς ὁ ἐπι τοπον πλέων. »Und jeder der nach »einem Orte hinſchifft« Und ſo las der Verfaſſer der Vulgata; denn offenbar iſt, daß man, ſtatt: et omnis qui in lacum navigat leſen müſſe: et omnis qui in locum navigat.

»von deinem Zauber wurden bethöret alle Völker! Und »verſunden ward in ihr das Blut der Propheten, und »der Heiligen, und aller die erwürget wurden auf
Offenb. XVIII. »Erden!«

4. Die Bilder unter welchen uns der Einſturz Roms geſchildert wird, ſind großen Theils aus den Propheten genommen, und dürfen nicht mit zu ängſtlicher Buchſtäblichkeit erklärt werden. Babylon erhielt ſich noch verſchiedne Jahrhunderte nachdem Cyrus es erobert hatte, und auch Rom ward, nach Verheerung deſſelben, wieder bewohnt. Aber beyde Städte verloren unwiederbringlich ihren Glanz und ihre Herrlichkeit, indem ſie die Herrſchaft über die Nationen verloren. Vom jammervollen Zuſtande Roms, nach deſſen Eroberung, Plünderung und Einäſcherung durch Alarich, zeugen drey ehrwürdige Zeitgenoſſen, Hieronymus, Auguſtinus, Oroſius.

5. »Gehet aus von ihr, Mein Volk.« Es verließen viele Chriſten Rom, eh es von Alarich eingeſchloſſen ward. Verſchiedne, unter denen die heilige Paula war, flüchteten zum heiligen Hieronymus nach Bethlehem, wo dieſer mit Ueberſetzung der heiligen Schrift beſchäftigt war. Den heiligen Papſt, Innocentius den erſten, hatte Gottes Vorſehung Selbſt herausgeführt, indem er, als Abgeordneter der Stadt Rom, nach Ra-
Oros. VII. 39. venna, zum Kaiſer Honorius, gereiſet war.

6. »Wehe! Wehe! die große Stadt! u. ſ. w.« Hier iſt das dritte Wehe, welches Cap. XI. 14. gemeldet worden.

7. »Wann ſie ſehen den Rauch ihrer Feuersbrunſt.« Daß Alarich die Stadt verbrannt habe, bezeugen drey Zeitgenoſſen, Hieronymus, Auguſtinus, Oroſius.

8. Vom Reichthum und der Ueppigkeit des heidniſchen Roms kann man ſich zu unſern Zeiten keinen Begrif machen. Schon im erſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, ſchildern uns Seneca, Plinius und Juvenal dieſe Stadt, als den Abgrund der Reichthümer und der Laſter der ganzen Welt. Und wie hatten ſo dieſe als jene noch ſeit mehr als drey Jahrhunderten zugenommen! Roms Pracht und Herrlichkeit kann nur mit den indiſchen Königsſitzen der mittleren Zeit verglichen werden; an verfeinter Wolluſt aber übertrafen die Römer

der erſten vier Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, jene Weichlinge Indiens noch weit. Welchen Werth die Römer, ſchon zu Plinius Zeit, eben auf alle dieſe Waaren legten, deren dieſes achtzehnte Capitel der Offenbarung erwähnt, das bezeugt ſeine vortrefliche Schrift.

9. Es ſey mir erlaubt denjenigen unter den Proteſtanten, welche etwa noch an die im vorigen Abſchnitte gerügte Auslegung der Offenbarung, und an noch künftige, aber nahe Erfüllung der Weiſſagung vom Falle Babylons glauben, die Frage vorzulegen, ob die Beſchreibung des Evangeliſten auf das itzige Rom paſſe? Ob es der Mittelpunct der Herrſchaft, des Reichthums, der Handlung ſey? Ob alle Kaufleute der Erde jammern würden, wenn Rom verbrannt würde, weil mit Rom alle Handlung der Erde aufhören müſſe?

LXX.

1. »Nach dieſem hörte ich wie eine laute Stimm' »einer großen Schaar im Himmel, die da ſprach: Alle»luja! (lobet den HErrn) Heil, und Preis, und Macht*) »ſey unſerm Gotte, denn wahrhaft und gerecht ſind »Seine Gerichte! Der da gerichtet hat die große Buh»lerin, welche die Erde verderbte mit ihrer Unzucht, »und gerochen hat Seiner Knechte Blut von ihrer Hand! »Und abermal ſprachen ſie: Alleluja! Und es ſteiget »empor ihr Rauch in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! »Und es fielen nieder die vier und zwanzig Greiſe, und »die vier Lebendigen, und beteten Gott an, Der da »ſitzet auf dem Thron, und ſprachen: Amen, Alleluja! »Und es ging aus eine Stimme vom Thron, die ſprach: »Lobet unſern Gott, alle Seine Knechte, und die Ihn »fürchten, die Kleinen und die Großen! Und ich hörte »wie die Stimme einer großen Schaar, und wie die »Stimme vieler Waſſer, und wie die Stimme gewalti»ger Donner, die da ſprach: Alleluja! Denn der HErr »unſer Gott hat die Herrſchaft übernommen, der All»mächtige! Freuen wir uns, und frohlocken, und geben

die Vulg. hat nicht das Wort „laute.“

*) Verſchiedne griechiſche Handſchriften haben: »Heil, und »Preis, und Ehr', und Macht« ꝛc. Aber andre haben nicht das Wort »Ehre« (τίμη) auch die Vulgata nicht.

»Ihm Ehre! denn die Hochzeit des Lammes iſt gekom-
»men, und Sein Weib hat ſich bereitet! Und ihr ward
»gegeben ſich anzuthun mit reinem und glänzendem Byſ-
»ſus. Der Byſſus aber iſt die Rechtfertigung der Hei-
»ligen. Und er ſprach zu mir: Schreibe! Selig die
»zum Abendmahle der Hochzeit des Lammes berufen
»ſind! Und er ſprach zu mir: Dieß ſind die wahrhafti-
»gen Worte Gottes. Und ich fiel nieder zu ſeinen Füſ-
»ſen, ihn anzubeten, und er ſprach zu mir: Siehe, thu'
»es nicht! Ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder,
»die da beharren beym Zeugniſſe Jeſu; bete Gott an!
»Denn das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Weiſſagung.

2. »Und ich ſah den Himmel aufgethan, und ſieh',
»ein weißes Roß, und Der auf ihm ſitzet wird genannt
»der Treue und Wahrhaftige, und Er richtet und krie-
»get nach Gerechtigkeit. Seine Augen ſind wie eine
»Feuerflamme, und auf Seinem Haupte ſind viele Dia-
»deme; und Er hat einen geſchriebnen Namen den nie-
»mand weiß als Er Selbſt, und Er iſt angethan mit ei-
»nem Gewande das in Blut gefärbet ward, und Sein
»Name wird genannt das Wort Gottes. Und die Heere
»ſo im Himmel ſind, folgen Ihm nach, auf weißen
»Roſſen, und ſind gekleidet in glänzendem, weißem
»Byſſus. Und aus Seinem Munde gehet ein ſcharfes
»Schwerdt, auf daß Er ſchlage mit ihm die Völker,
Pſ. II. 9. »und Er wird ſie weiden mit eiſernem Stabe, und Er
»tritt die Weinkelter, der Kraft des Zornes Gottes, des
ſ. Jſ. LXIII. 1 — 6. »Allmachtigen! Und Er hat auf Seinem Gewand', und
»auf Seinem Schenkel einen Namen geſchrieben: Kö-
»nig der Könige und HErr der Herren. Und ich ſah ei-
»nen Engel, ſtehend in der Sonne, und er rief mit lau-
»ter Stimme, und ſprach zu allen Vögeln ſo da fliegen
»mitten unter dem Himmel: Kommt herbey, verſamm-
»let euch zum großem Mahle Gottes, daß ihr eſſen mö-
»get das Fleiſch der Könige, und das Fleiſch der Feld-
»oberſten, und das Fleiſch der Starken, und das Fleiſch
»der Roſſe und derer die auf ihnen ſitzen, und das Fleiſch
»aller Freyen, und der Knechte, und der Kleinen, und
ſ. Ezech. XXXIX. »der Großen. Und ich ſah das Thier, und die Könige
17 — 20. »der Erde, und ihre Heere verſammlet, Krieg zu führen
»mit Dem Der auf dem Roſſe ſaß, und mit Seinem
»Heer. Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm

»der falſche Prophet, der die Zeichen gethan hatte vor »ihm, durch welche er verführet hatte die ſo das Mahl»zeichen des Thiers genommen und deſſen Bild angebe»tet hatten; lebendig wurden ſie beyde geworfen in den »Pful des Feuers der mit Schwefel brennet. Und die »übrigen wurden getödtet mit dem Schwerdte Deß Der »auf dem Roſſe ſaß, welches ausging aus Seinem »Munde. Und alles Gevögel ward geſättiget von ihrem Offenb. XIX. »Fleiſch.«

3. Nach den graunvollen Bildern mit welchen das achtzehnte Capitel ſchloß, wird uns auf Einmal wieder ein Blick in den Himmmel geöfnet, und wir hören das Lob Gottes erſchallen aus dem Munde der ſiegprangenden Kirche dort oben. Auch werden die Chriſten hienieden, welche den Einſturz Roms erlebten, den Fall des Vaterlands ſo vieler unter ihnen, zum Lobe Gottes ermuntert und aufgefodert; zum Lobe Gottes, Der Seine Gerechtigkeit verherrlichet hatte; zum Lobe Gottes, welches denen die Ihn lieben den herrlichſten Troſt gewähret in den Leiden dieſer Zeit. Und welche Quelle des Troſtes, ja der heiligen Wonne wird ihnen eröfnet, in der Vorſtellung von der Hochzeit des Lammes; es ſey daß unter dieſer die Verbreitung des Evangeliums im Abendlande, wo es noch izt verbreitet iſt, verſtanden werde, oder daß die Stimme der Vollendeten von der ewigen Herrlichkeit rede, welche Gott bereitet hat denen die Ihn lieben.

4. In einem ſchönen Bilde wird uns gezeigt, daß alles Gute in uns von Gott komme, daß aber wir mitwürken müſſen, kraft der Gnade die Er uns anbietet. Das Weib des Lammes hatte ſich zur Hochzeit bereitet. Wie hätte ſie, wenn Er nicht zuvor um ſie geworben hätte? Nun hatte ſie ſich bereitet. Da ward ihr gegeben das reine glänzende Gewand von Byſſus. »Der Byſſus aber iſt die Rechtfertigung der Heiligen.«

5. Wenn geſagt wird, Johannes ſey dem Engel zu Füſſen gefallen, ihn anzubeten, ſo iſt hier das Wort nach morgenländiſchem Sprachgebrauch zu erklären, da es ſehr oft von fußfälliger Verehrung der Großen gebraucht wird. Johannes war noch ſterblich, und ſah vor ſich einen hohen Unſterblichen, der ihm ſo eben herrliche Dinge offenbaret hatte. Aber der Engel ehrte,

nach der Bemerkung eines heiligen Kirchenvaters, im ſterblichen Fleiſche, die menſchliche Natur, welche Gott an Sich genommen hat. Auch ehrte er, im begnadigten Evangeliſten den hohen Seher, dem Gott die Zukunft eröfnete, darum ſprach er, indem er ſich der Annahme dieſer Verehrung weigerte, »Siehe, »thu es nicht! Ich bin dein Mitknecht, und deiner Brü»der, die da beharren beym Zeugniſſe Jeſu, bete Gott »an! Denn das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Weiſſa»gung.« Er will ſagen, der dem Johannes verliehene Geiſt der Weiſſagung, bezeuge, daß er von Jeſu Chriſto vorzüglich begnadigt ſey.

ſ Gregor. hom. 8. in Evang.

6. Der Sohn Gottes erſcheint auf dem weißen Siegsroſſe mit vielen Diademen auf dem Haupte. Wo ich nicht irre, ſo deuten dieſe auf die Reiche Europa's, welche nach dem Falle Roms Anbeter Jeſu Chriſti wurden.

7. »Er hat einen geſchriebnen Namen den niemand »weiß als Er Selbſt.« Ein Name bezeichnet die benannte Sache. Der Morgenländer Namen ſind bedeutend. Daher verbinden die Morgenländer mit dem Worte Namen oft die Vorſtellung des ganzen Inbegrifs der benannten Sache. In dieſem Sinne kann kein endliches Weſen den Namen Gottes ausſprechen oder denken. Nur der Ewige vermag Sich zu denken wie Er iſt.

LXXI.

1. »Und ich ſah einen Engel herabfahren vom »Himmel, der hatte den Schlüſſel zum Abgrunde, »und eine große Kette in ſeiner Hand. Und er grif »den Drachen, die alte Schlange, welche iſt der Teu»fel, und Satanas, und band ihn auf tauſend Jahr, »und warf ihn in den Abgrund, und verſchloß ihn, »und ſezte ein Siegel drauf, auf daß er nicht mehr »verführete die Nationen, bis daß vollendet wür»den tauſend Jahr. Und nach dieſen muß er auf »eine kleine Zeit gelöſet werden. Und ich ſah Thronen, »und ſie ſezten ſich darauf, und ihnen ward das Gericht »übergeben. Und die Seelen derer ſo mit dem Beil »enthauptet worden, wegen des Zeugniſſes von Jeſu,

ſ. Dan. VII. 9. 22. 27.

»und des Worts Gottes wegen; und welche nicht angebetet hatten das Thier, noch ſein Bild, und das »Mahlzeichen nicht genommen hatten an ihre Stirn, »und an ihre Hand; dieſe lebten und herrſchten mit »Chriſto tauſend Jahr. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß vollendet wurden »die tauſend Jahr. Diß iſt die erſte Auferſtehung. »Selig iſt und heilig wer da Theil hat an der erſten »Auferſtehung! Ueber dieſe hat der andre Tod nicht »Gewalt, ſondern ſie werden Prieſter Gottes und Chriſti ſeyn, und werden herrſchen mit Ihm tauſend Jahr. »Und wann vollendet ſeyn werden die tauſend Jahr, »dann wird gelöſet werden Satanas aus ſeinem Kerker. »Und er wird ausgehen zu verführen die Völker an den »vier Enden der Erde, den Gog und den Magog, ſie »zu verſammlen zum Kriege, deren Zahl wird ſeyn wie »der Sand am Meer. Und ſie zogen heran über die »Breite der Erde, und umringten das Heerlager der »Heiligen, und die geliebte Stadt. Und Feuer fuhr »herab vom Himmel, und verzehrte ſie. Und der »Teufel, der ſie verführet hatte, ward geworfen in »den Feuerpful der mit Schwefel brennet, wo auch »das Thier iſt und der falſche Prophet, und ſie werden gequälet werden Tag und Nacht, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

2. »Und ich ſah einen großen, weißen Thron, und »Den Der auf ihm ſaß, vor Deſſen Antliz Erd' und »Himmel entflohn, und keine Stätte ward ihnen mehr »gefunden. Und ich ſah die Todten, die kleinen und »die großen, ſtehend vor dem Thron, und Bücher wurden aufgethan; und ein andres Buch ward aufgethan, »welches iſt das Buch des Lebens. Und die Todten »wurden gerichtet nach dem was geſchrieben ſteht in »dieſen Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer »gab die Todten ſo in ihm ſind, und der Tod und das »Todtenreich gaben die Todten die in ihnen waren; und »gerichtet ward jeder nach ſeinen Werken. Und der ὁ ᾅδης »Tod und das Todtenreich wurden geworfen in den »Feuerpful; dieß iſt der andre Tod. Und ſo einer nicht »gefunden ward aufgeſchrieben im Buche des Lebens, »geworfen ward der in den Feuerpful.« Offenb. XX.

3. Dieſes zwanzigſte Capitel iſt wohl das ſchwerſte in der ganzen Offenbarung, hat daher auch verſchiedne Deutungen veranlaßt, unter denen die Meynung des tauſendjährigen Reiches die berühmteſte iſt; eine Meynung welche ſchon im zweyten Jahrhundert geheget worden, und noch izt, vorzüglich unter Proteſtanten, ihre eifrigen Anhänger hat, obſchon andre unter ihnen ſich lebhaft dawider erklärt haben.

4. Verſchiedne Alte ſchreiben den Urſprung dieſer Meynung dem Cerinthus zu, einem Manne der wahrſcheinlich aus dem Judenthum zu unſrer heiligen Lehre übergegangen war, von dem aber gewiß iſt, daß er ein Irrlehrer ward, der ſchon zu der Apoſtel Zeiten großes Aergerniß ſtiftete. In der That findet man, bey den Rabbinen, Ideen von einem tauſendjährigen meſſianiſchen Reiche, welche mit dem was vom tauſendjährigen Reiche Chriſti behauptet worden, auffallende Aehnlichkeit haben.

5. Dem ſey, was den Urſprung dieſer Meynung betrift, wie ihm wolle, ſo iſt gewiß daß ſie von verſchiednen heiligen Männern geheget worden, und ſchon im Anfange des zweyten Jahrhunderts vom heiligen Papias, Biſchofe zu Hierapolis in Phrygien.

Iren. advers. Haeres. V. 33. 6. Von dieſem Papias ſagt der heilige Irenäus, daß er ein Hörer des Johannes geweſen, und da er hinzufügt, ein Genoſſe des Polykarpus, wir aber wiſſen, daß der heilige Polykarpus ein Jünger des Evangeliſten war, ſo ſchien es natürlicher jene Worte auf den Evangeliſten zu deuten, als auf den Prieſter Johannes zu Epheſus, welcher vielleicht mit Johannes Markus, dem Reiſegefährten der Apoſtel Paulus und Barnabas, Eine Perſon war. Doch aber werden wir zu ſeiner Zeit ſehen daß Papias nicht die Apoſtel ſelbſt gekannt zu haben ſcheint.

7. Papias hatte fünf Bücher Auslegungen von Reden Chriſti geſchrieben, welche er aus mündlichen Ueberlieferungen geſammlet hatte. Er war, nach dem
Euseb. III. 36. Zeugniſſe des Euſebius, ſehr gelehrt *) und der heili-

*) »ſehr gelehrt« der Ausdruck deſſen Euſebius ſich bedient, kann heiſſen »ſehr beredt« aber auch »ſehr gelehrt«

gen Schrift kundig, aber, nach dem Urtheile dieſes Geſchichtſchreibers, ein Mann von ſehr beſchränktem Verſtande; es iſt alſo zu vermuthen, daß er weder mit gehöriger Unterſcheidung der Quellen bey ſeiner Nachforſchung verfahren ſey, noch auch das Gehörte immer rein aufzufaſſen, oder richtig zu beurtheilen vermochte, daher, wie Euſebius ihm vorwirft, den geiſtigen Sinn der apoſtoliſchen Ueberlieferungen oft ſinnlich gedeutet habe. Euseb. III. 39.

8. Dasjenige was der heilige Irenäus uns aus der Schrift des Papias erhalten hat, rechtfertiget das Urtheil des Euſebius vollkommen, indem es phantaſtiſche und mährchenhafte Vorſtellungen enthält, wie man ſie bey den Rabbinen findet; und man ſich in der That wundern muß, daß der heilige Irenäus ſie der Aufnahme würdigte; wobey aber zugleich bemerkt werden mag, daß er von ſeinem Meiſter Polykarpus, dieſem würdigen Jünger des großen Evangeliſten, nichts desgleichen muß gehöret haben, da er ſonſt ſich auf dieſen lieber als auf den Papias berufen, wenigſtens ihn auch würde genannt haben; um deſto mehr, da er dieſes heiligen Mannes ſo oft, und mit ſo großer Verehrung, erwähnet. Iren. advers. Haeres. V. 38.

9. Man würde ungerecht gegen große Männer aus dem heiligen Alterthume ſeyn, wenn man die Meynung vom tauſendjährigen Reiche nicht von jenen Vorſtellungen ſo ich eben rügte zu trennen wüßte. Der Hauptſache nach beſteht ſie darin, daß nach der Ankunft des Antichriſten, *) und wann dieſer mit den Menſchen die ihm anhangen werden, wird beſieget ſeyn, eine Auferſtehung der Gerechten erſolgen ſolle, und daß alle welche dann leben, am Leben bleiben werden, die Guten um jenen Auferſtandnen, als ihren Fürſten zu gehorchen;

λογιωτατος, ſehr gelehrt kann man mit wenig Verſtande ſeyn, aber nicht ſehr beredt.

*) Das Wort Antichriſt kann im Griechiſchen einen dreyfachen Sinn haben, deren jeder auf den welcher ſo genannt wird paſſend iſt. Es kann bedeuten: der vor Chriſto kommen wird; ferner, der ein Widerſacher Chriſti ſeyn wird; endlich, der ſich für Chriſtum ausgeben, ein falſcher Chriſtus ſeyn wird.

die Böſen, um von dieſen überwunden, und ihnen unterworfen zu werden. Chriſtus Selbſt, wird nach dieſer Vorſtellung, in Jeruſalem als König herrſchen, mit Ihm aber die Apoſtel, die Propheten des alten Bundes, und die Märtyrer. Nach vollendetem Jahrtauſend werden dann die Heiligen von den Böſen angefeindet, dieſe aber vom Feuer des Himmels verzehrt werden, worauf die allgemeine Auferſtehung und das Weltgericht erfolgen ſollen.

10. Dieſe buchſtäbliche Deutung iſt angenommen worden vom heiligen Juſtin dem Märtyrer; vom heiligen Victorin, der zur Zeit des Diocletian des Märtyrertodes ſtarb; von Nepos, einem Biſchofe in Egypten; von Tertullian, doch wahrſcheinlich nicht eher als da er in die Irrlehre der Montaniſten gefallen war; von Lactantius, der ſie auf ſeine Weiſe mit Redſeligkeit verbrämte; und von einigen andern Katholiken. Großen Eingang fand ſie aber bey verſchiednen Secten der Gnoſtiker, deren einige ſich einen Begrif von tauſendjährigem Wohlleben machten, welches an fleiſchlichen Genüſſen dem Himmel, den Mahomet ſeinen Muſelmännern verhieß nichts nachgab.

11. So wie diejenigen unter den Katholiken, welche an ein ſichtbares tauſendjähriges Reich glaubten, es nicht für eine Glaubenslehre hielten, wie Juſtin der Märtyrer auch ausdrücklich eingeſteht; ſo hat auch die Kirche nie dieſe unſchuldige Meynung als eine Irrlehre verdammet, ſie aber auch nie begünſtiget. Verſchiedne Kirchenväter haben ſie bekämpfet; Origenes, der heilige Cajus, Jünger des Irenäus, die heiligen Baſilius, Gregor von Nazians, Ephrem, Hieronymus und Auguſtinus. Die Erwartung des ſichtbaren tauſendjährigen Reiches war faſt ausgeſtorben ſeit dem vierten Jahrhunderte, als ſie, nach zwölf hundert Jahren, von vielen Proteſtanten wieder aufgenommen ward, die doch nichts von den groben fleiſchlichen Begriffen aufnahmen, welche viele Gnoſtiker damit verbunden hatten.

12. Daß dieſes zwanzigſte Capitel mit bildlichen Vorſtellungen anfange, iſt offenbar. Satan wird uns in der Geſtalt eines Drachen, der alten Schlange, gezeigt, er wird gebunden, in den Abgrund geſtürzt; der

Abgrund wird verſchloſſen, verſiegelt. Das heißt, der Einfluß des böſen Feindes wird gehemmt, »auf daß er »nicht mehr verführte die Nationen.« Allen Einfluß verlor er nicht, ſelbſt unter den Kindern der Kirche, da wir alle in der heiligen Schrift vor ihm gewarnet werden; aber im römiſchen Reiche hörte der öffentliche Götzendienſt auf, bald auch im Abendlande. Warum ſoll der Evangeliſt nun auf Einmal aufhören in Bildern zu reden? Und wie ſoll man geneigt ſeyn zu glauben, daß ein Heer ſterblicher Menſchen ſich erkühnen werde, das Heerlager leibhafter Unſterblichen, und die heilige Stadt, den Siz des ſich ſichtbar offenbarenden Sohnes Gottes anzufeinden? Und Satan ſolte die Völker zu einer ſolchen Unternehmung anreizen, welche ſo offenbar zu ſeiner Schmach, zu ſeinem Falle gereichen müßte?

13. Wie viel natürlicher iſt es, zu glauben, daß Johannes in bildlicher Sprache zu reden fortfahre! Daß von der Herrſchaft Chriſti, als Hauptes Seiner Kirche, die Rede ſey, einer Herrſchaft an welcher Er Seine Heiligen Theil nehmen läßt, durch Erhörung ihrer Fürbitten, die Sein Geiſt in ihnen würket, daher die Fürbitten der vollendeten Gerechten im Himmel ſo kräftig ſind. Denn ſo wie Gott, ſchon hienieden, durch Belohnung der Verdienſte Seiner Gläubigen, welche Sein Werk ſind, und nur Kraft der unendlichen Verdienſte Seines Sohnes einen Werth haben, Seine Gaben in ihnen krönet; alſo erhört Er auch die Fürbitten Seiner vollendeten Gerechten im Himmel, weil ſie, die in höherem Sinne als wir, »in Ihm leben, ſich regen »und ſind,« keine Bitte thun, die nicht Er in ihnen würkte. Auf dieſe Weiſe herrſchen ſie mit Ihm, denn was ſie von Ihm bitten das geſchieht. Auf dieſe Weiſe werden ſie richten die Welt mit Ihm, weil Sein Geiſt ſie erleuchten, und aus ihnen reden wird.

Augustin.

Apoſt.Geſch. XVII. 28.

14. Aber von welcher Zeit an ſollen dieſe tauſend Jahre gerechnet werden? Nach Grotius Meynung vom Jahre 311, da der Dämonendienſt durch Conſtantin geſtürzet ward, wenigſtens aufhörte öffentlicher Götzendienſt zu ſeyn. Er fügt hinzu, tauſend Jahre nachher habe ſich das Ottomanniſche Haus erhoben, welches die Lehre Mahomets ſo weit verbreitete über Kleinaſien und Griechenland. Merkwürdig iſt, daß Grotius die

richtiger 313.

ſ. Hug. Grot. ad Apoc. XX. 4.

und in ſeiner trefflichen Schrift, de verit. rel. Christ. III. den Heiligen beygelegte Herrſchaft auch auf die zahlloſen Wunder deutet, welche bey den Gräbern der Märtyrer geſchahen; Wunder welche, wie der große Mann bemerket, ſelbſt Porphyrius, dieſer bittre Feind des Chriſtenthums, eingeſtehen mußte.

15. Andre beginnen die Rechnung der tauſend Jahre mit der Zeit da ſich das Chriſtenthum in Europa über alle Reiche zu verbreiten anfing. (Baudouin.)

16. Andre fangen an zu rechnen mit der Erſcheinung des Sohnes Gottes im Fleiſche, mit Seinem Tode, als Er »der Schlange den Kopf zertrat,« (1. Moſ. III. 15.) und bemerken, daß, nach tauſend verfloßnen Jahren, die Spaltung welche durch Trennung der griechiſchen Kirche von der römiſchen geſchah, erſt vollendet worden; daß auch die Kirchenzucht geſunken ſey, große Aergerniſſe obgewaltet haben, und ſo weiter.

17. So edel als einleuchtend ſcheint mir die Erklärung des heiligen Auguſtinus, welcher die tauſend Jahre für eine myſtiſche Zeit hält, dergleichen wir ſo viele in dieſem heiligen Buche finden, und die ganze Zeit darunter begreift, welche von der Geburt, oder dem Tode Jeſu Chriſti bis gegen die lezte Zeit dauret, wann, kurz vor dem Weltgerichte, der Satan wieder, nach (Aug. de civit. Dei XX. 7. u. f.) unergründlichem, anbethungswürdigem Rathſchluſſe Gottes, auf eine kleine Zeit Macht erhalten, und durch außerordentliche Mittel der Verführung, viele dahin reißen wird. Dieſe von Gott ihm gelaſſene Zeit wird klein ſeyn, kurz des Antichriſten Erſcheinung durch welchen Satan würken wird, ſo wie die Zeit der ſchrecklichſten Verfolgung welche die Juden unter Antiochus, dem Vorbilde des Antichriſten, zu erdulden hatten, nur viertehalb Jahre dauerte.

18. Ich ſehe nicht wie die tauſendjährige ſichtbare Gegenwart Chriſti auf Erden, mit den Worten des Apoſtels Petrus zu reimen ſey, der in ſeiner Predigt zu Jeruſalem, ausdrücklich ſagt: Chriſtus »müſſe den »Himmel einnehmen, bis zu den Zeiten der Wieder»herſtellung aller Dinge von denen Gott geredet hat »durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten, von »Anbeginn der Welt an.« Apoſt. Geſch. III. 21. Würden alle Dinge wieder hergeſtellet ſeyn; wenn, nach tauſendjährigem ſichtbarem Aufenthalt Chriſti auf Er-

den', Seine Heiligen noch ſolten angefeindet werden von Seinen Feinden?

19. »Und ich ſah Thronen, und ſie ſezten ſich dar»auf, und ihnen ward das Gericht übergeben. Und die »Seelen derer ſo mit dem Beil enthauptet worden, we»gen des Zeugniſſes Jeſu, und des Wortes Gottes we»gen, und welche nicht angebetet hatten das Thier, »noch ſein Bild, und das Mahlzeichen nicht genommen »hatten an ihre Stirn und an ihre Hand; dieſe lebten »und herrſchten mit Chriſto tauſend Jahr.«

Hier werden, dünket mich, ſehr deutlich diejenigen Märtyrer bezeichnet, welche in den römiſchen Chriſtenverfolgungen getödtet worden. Wahrſcheinlich werden ſie darum hier alle unter der Benennung derer welche mit dem Beile getödet worden begriffen, weil πεπελεκισ-μένων. dieſes die gewöhnliche, den Römern eigenthümliche Todesſtrafe war; daher auch ihre hohen obrigkeitlichen Perſonen immer Schergen, (lictores) deren jeder einen Bündel Ruthen, aus dem ein Beil hervorragte trug, vor ſich hergehen ließen.

20. Wohl zu bemerken iſt, daß der Ausdruck Seele in der heiligen Schrift nie von Auferſtandnen gebraucht werde; alſo auch hier von Seelen der Gerechten, welche die Auferſtehung noch erwarten, die Rede ſey. Dieſe Märtyrer, deren Andenken Gott durch viele Wunder auf Erden verherrlichet hat, herrſchen mit Chriſto im Himmel, und werden, ſammt andern von Gott vorzüglich Begnadigten, die Welt richten, welche ſich ehmals eines ungerechten Urtheils über ſie vermaß. Schon der heilige Verfaſſer des Buchs der Weisheit hat von »den Seelen der Gerechten, die da ſind in Weish. III, 1. »Gottes Hand« geſagt: Sie werden Völker richten, »und herrſchen über Nationen, und der HErr wird — V. 8. »ewiglich über ſie herrſchen.«

21. »Diß iſt die erſte Auferſtehung. Selig iſt und »heilig wer da Theil hat an der erſten Auferſtehung! »Ueber dieſe hat der andre Tod nicht Gewalt.« Dieſe Auferſtehung wird bildlich ſo genannt. Da ſchon der Zuſtand der Frommen hienieden mit der Auferſtehung vom Tode verglichen wird, wie, zum Beyſpiel, wo unſer Heiland ſagt: »Wahrlich, wahrlich, Ich ſage euch, wer »Mein Wort höret, und glaubet Dem Der Mich ge-

»ſandt hat; der hat das ewige Leben, und kommt nicht
»in das Gericht, ſondern er iſt vom Tode ins Leben über-
Joh. V, 24. »gegangen.« Oder wie Paulus ruft: »Wache auf, der
»du ſchläfeſt, und ſteh auf von den Todten, ſo wird dich
Epheſ. V, 14. »Chriſtus erleuchten.« Da ſchon, ſag' ich, an dieſen und
an mehr Stellen, das Leben des Gerechtfertigten hie-
nieden, mit der Auferſtehung vom Tode verglichen wird;
ſo verdient das Leben der Seligen im Himmel, das
Leben der Märtyrer bey Chriſto, für deren Seelen,
als ob ſie noch einer Läuterung bedürften, die Kirche
nicht betete; dieſes Leben welches Gott, durch Wunder
die Er bey ihren Gräbern that, verherrlichte, verdient
wohl, dazu in bildlicher Sprache, eine Auferſtehung
genannt zu werden.

22. Die Namen Gog und Magog ſind aus dem
Propheten Ezechiel genommen worden, wo Gog ein
König, Magog ein Volk iſt. Man glaubt der Pro-
Ezech. XXXVIII, und XXXIX. phet habe unter dieſem Namen von Antiochus, der
Evangeliſt aber vom Antichriſt, deſſen Vorbild jener
war, geweiſſagt. Vom Antichriſten ſagt Paulus, »der
»HErr Jeſus werde ihn tödten mit dem Hauche Seines
»Mundes, und ihn zernichten durch die Erſcheinung
2. Theſſ. II, 8. »Seiner Ankunft.« Vielleicht wird dieſer Feind Gottes
ſammt ſeinem Heere von Flammen des Weltgerichts
verzehrt.

23. »Und ich ſah einen großen weißen Thron« u. ſ. w.
Hier iſt offenbar die Rede vom Weltgerichte.

LXXII.

Iſ. LXV, 17. LXVI, 22. 2. Petr. III, 13. 1. »Und ich ſah einen neuen Himmel, und eine
»neue Erde. Denn der erſte Himmel und die erſte Erde
»verſchwanden, und das Meer iſt nicht mehr. Und die
»heilige Stadt, das neue Jeruſalem, ſah ich, Johan-
»nes, herabfahren von Gott, aus dem Himmel, berei-
»tet, wie eine geſchmückte Braut ihrem Manne. Und ich
»hörte eine laute Stimme vom Himmel, die da ſprach:
»Siehe, die Hütte Gottes bey den Menſchen! Und Er
»wird bey ihnen wohnen, und ſie werden Sein Volk
Ezech. XXXVII, 27. »ſeyn, und Er Selbſt, Gott bey ihnen, wird ihr Gott
»ſeyn! Und Gott wird abwiſchen jede Thräne von ih-
»ren Augen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch

»Trauer, oder Geſchrey, oder Beſchwerde wird mehr
»ſeyn; denn das erſte iſt vergangen! Und Der auf dem
»Throne ſaß ſprach: Siehe, Ich mache alles neu! Und
»Er ſprach zu mir: Schreib, denn dieſe Worte ſind wahr-
»haftig und gewiß. Und Er ſprach zu mir: Es iſt ge-
»ſchehen! Ich bin das A und das O, der Anfang und
»das Ende. Ich werde geben dem Dürſtenden aus der
»Quelle des Waſſers des Lebens umſonſt. Der Ueber- Joh. IV, 14.
»winder wird ſolches erben, und Ich werde Sein Gott
»ſeyn, und er wird Mein Sohn ſeyn. Den Feigen aber,
»und den Ungläubigen, und den Verruchten, und den
»Mördern, und den Unzüchtigen, und den Zauberern,
»und den Götzendienern, und allen Lügnern, denen
»wird ihr Theil ſeyn in dem Pfule der mit Feuer und
»Schwefel brennet; welches iſt der andre Tod. Und es
»kam einer der ſieben Engel, die da hatten die
»ſieben Schalen, »ngefüllt mit den ſieben lezten Pla-
»gen, redete mit mir, und ſprach: Komm, ich werde
»dir zeigen die Braut, das Weib des Lammes. Und
»er trug mich im Geiſte auf einen großen und hohen
»Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jeruſalem,
»die aus dem Himmel herabfuhr von Gott, und ſie
»hatte die Herrlichkeit Gottes! Ihr Licht war gleich dem
»köſtlichſten Stein, wie der Jaſpis, der da funkelt wie
»Kryſtall. *) Sie hatte eine große und hohe Mauer,
»und zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel,
»und Namen drauf geſchrieben, welche ſind der zwölf Ezech. XLVIII,
»Stämme der Söhne Iſrael. Gegen Aufgang drey 31 — 34.
»Thore, und gegen Mitternacht drey Thore, und gegen
»Mittag drey Thore, und gegen Abend drey Thore.
»Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundſteine,
»und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apoſtel des
»Lammes. Und der mit mir redete hatte ein goldenes

---

*) Obgleich die Alten den Jaſpis ſehr hoch ſchäzten, hielten ſie ihn doch nicht für den köſtlichſten Edelſtein, welches bey ihnen, wie bey uns, der Demant war. Auch funkelt der Jaſpis nicht, der Demont aber mehr als alle andern und ihm ähnelt der Kryſtall. Endlich nennen auch die LXX, (2. Moſ. XXVIII, 18) den Jaſpis, wo Ausleger der hebräiſchen Urſchrift den Demant zu finden glauben. Es möchte alſo wohl auch hier der Demant gemeynt ſeyn.

ſ. Ezech. XI, 3. »Rohr, auf daß er mäſſe die Stadt, und ihre Thore, »und ihre Mauer. Und die Stadt liegt ins Gevierte, »und ihre Länge iſt ſo groß wie die Breite. Und er »maß die Stadt mit dem Rohr, zu zwölf tauſend Feld- »weges. Und ihre Länge, und die Breite, und die Hö- »he ſind gleich. *) Er maß auch ihre Mauer, zu hun- »dert vier und vierzig Ellebogen, nach Maaß des Men- »ſchen, welches iſt des Engels. Und der Bau ihrer »Mauer war von Jaſpis, und die Stadt von lautrem »Golde, gleich lautrem Glaſe. Und die Grundſteine
Jſ. LIV, 11, 12. »der Stadt waren geſchmückt mit jedem köſtlichen Edel- »ſtein. Der erſte Grundſtein war Jaſpis, der zweete »Saphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte Sma- »ragd, der fünfte Sardonich, der ſechste Sardis, der »ſiebente Chryſolith, der achte Beryll, der neunte To-
Tob. XIII, 20. »pas, der zehnte Chryſopras, der elfte Hyacinth, der »zwölfte Amethyſt. Und die zwölf Thore waren zwölf »Perlen, jegliches Thor war aus Einer Perle. Und »der Plaz in der Stadt war lautres Gold, wie durch- »ſichtiges Glas. Und einen Tempel ſah ich nicht in »ihr; denn der HErr, Gott der Allmächtige, iſt ihr »Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht »der Sonne, noch des Mondes, daß ſie in ihr ſcheinen, »denn es erhellete ſie die Herrlichkeit des HErrn, und
Jſ. LX, 19. »ihre Leuchte iſt das Lamm; und die Nationen werden »wandeln bey ihrem Licht. Und die Könige der Erde »bringen ihre Herrlichkeit und ihre Ehre in ſie hinein;
Jſ. LX, 3. »und ihre Thore werden nicht verſchloſſen des Tages, »denn Nacht wird dort nicht ſeyn; und man wird die
Jſ. LX, 11. »Herrlichkeit und die Ehre der Nationen in ſie hinein »bringen. Und es wird nicht etwas Gemeines**) in ſie »hineingehen, noch auch das Gräuel übet und Lügen; »ſondern nur die da aufgeſchrieben ſind im Lebensbuche
Offenb. XXI. »des Lammes.«

*) Nach einer, wie mich dünket, einleuchtenden Auslegung des Grotius, will Johannes ſagen, daß, ſo wie von allen Seiten die Länge und die Breite gleich waren, von allen Seiten auch die Stadt gleich hoch; nicht aber daß ſie ſo hoch wie ſie lang oder breit war.

**) »etwas Gemeines.« Das heißt etwas Unreines, nach einem aus dem Hebräiſchen ins Griechiſche eingetragnen Sprachgebrauche.

2. Die Beſchreibung welche uns der von Gott erleuchtete Apoſtel von der Herrlichkeit der ſiegprangenden Kirche, von der Seligkeit der Heiligen gibt, iſt von der Art, ſagt der heilige Chryſoſtomus, daß man ſie beſſer in der Stille des Herzens erwägen, als mit Worten erklären mag. 8ᵉᵉy.

3. »Der erſte Himmel und die erſte Erde verſchwan»den.« Nicht durch Vernichtung, ſondern durch veredlende Wandlung. So wie, nach der Vergleichung des Apoſtels Petrus, die Erde ehmals durch die Waſſer der Sündflut verändert ward, ſo wird ſie es dereinſt, aber zu ihrer Verherrlichung, durch das Feuer des Weltgerichts. ſ. 2. Petr. III 5 — 7.

4. Auch hier finden wir myſtiſche Zahlen, zwölf, und zwölfmal zwölf, um unbeſtimmte Größe und hohe Vollkommenheit zu bezeichnen.

5. Der Bau ins Gevierte deutet überhaupt auf Feſtigkeit; hier auf ewige Dauer; die Durchſichtigkeit auf Lauterkeit.

6. Edelgeſtein iſt ein ſchönes Sinnbild. Mit Recht legten die Menſchen auf dieſe edlen Steine hohen Werth. Sie ſind daurender als Kieſel und als Metalle. Sie trotzen der Zeit, dieſem einen Zwingherrn im Zeitlichen; ſie nehmen wenig Plaz ein im Raume, der mit der Zeit im Zeitlichen herrſchet. Sie tränken ſich mit dem Geiſtigſten aller lebloſen Dinge, mit dem Lichte, und ſtrömen es in glänzenden Farben aus. Ein Bild der vollendeten Seelen, die ſich tränken mit dem Lichte der ewigen Wahrheit, die erglühen an der ewigen Liebe; die ſich einander, ohne Rückhalt, durch Anſchauung mittheilen, weil kein Rückhalt wo weder Mißtrauen noch Eigenliebe; die alle »erhellet werden von der Herr»lichkeit des HErrn, und deren Leuchte das Lamm.«

LXXIII.

1. »Und er zeigte mir den Strom des Waſſers des »Lebens, hell wie Kryſtall, der da ausging vom Thro»ne Gottes und des Lammes. In Mitte des Platzes, »an jeder Seite des Stroms, ſteht ein Baum des Le»bens, der trägt zwölf Früchte, er gibt jeglichen Mo»nat ſeine Frucht, und ſeine Blätter ſind zur Heilung Ezech. XLVII. 1 — 12.

»der Nationen. Und es wird kein Verbanntes mehr »ſeyn, und der Thron Gottes und des Lamms wird in »ihr« (der Stadt) »ſeyn, und Seine Knechte werden »Ihm dienen. Und ſie werden ſchaun Sein Antliz, und »Seinen Namen haben an ihren Stirnen. Und Nacht »wird dort nicht ſeyn, und ſie bedürfen keiner Leuchte, »noch des Lichts der Sonne, denn der HErr, Gott »wird über ihnen leuchten, und ſie werden herrſchen in »die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

2. »Und er ſprach zu mir: Dieſe Worte ſind ge»wiß und wahrhaftig. Und der HErr, der Gott der »Geiſter der Propheten, hat geſandt Seinen En»gel, zu zeigen Seinen Knechten, was in kurzer Zeit »geſchehen ſoll. Sieh' Ich komme bald! Selig iſt der »da bewahret die Worte der Weiſſagung dieſes Buchs!

„der Gott der Geiſter der Pr. nach andern: „der Gott der heiligen Propheten."

3. »Und ich Johannes bin's der diß hörte und ſah. »Und als ich gehört und geſehen hatte, fiel ich nieder »anzubeten zu den Füſſen des Engels der mir ſolches ge»zeigt hatte. Und er ſprach zu mir: Siehe, thu es »nicht! Ich bin dein Mitknecht, und deiner Brü»der der Propheten, und derer die da halten die »Worte dieſes Buchs; bete Gott an! Und er ſprach zu »mir: Verſiegle nicht die Worte der Weiſſagung dieſes »Buchs, denn die Zeit iſt nahe! Wer unrecht thut, »der thue noch Unrecht! und der Unreine verunreinige »ſich noch! Und der Gerechte übe noch Gerechtigkeit! »und der Heilige werde noch geheiliget! Sieh' Ich, kom»me bald! Und mein Lohn mit Mir, zu vergelten jeg»lichem wie ſeyn wird ſein Werk. Ich bin das A und »das O, der Erſte und der Lezte, der Anfang und das »Ende! Selig die da, waſchen ihre Gewande im Blu»te des Lammes, *) auf daß ſie ein Recht haben mö-

---

*) »Selig ſind die ihre Gewande waſchen im Blute des »Lammes.« So hat die Vulgata, deren Verfaſſer in ſeiner griechiſchen Handſchrift ohne Zweifel ſo muß geleſen haben. Unſre griechiſchen Exemplarien haben: »Selig welche da halten Seine Gebote.« Grotius fand in einer griechiſchen Handſchrift: Selig ſind welche ihre »Gewande waſchen.« An einer andern Stelle der Offenbarung wird von Seelen die aus groſſem Trübſal in den Himmel gekommen waren — wahrſcheinlich von Märtyrern — geſagt: »Sie haben ihre Gewande ge-

Offenb. VII, 14.

»gen am Baume des Lebens, und eingehen mögen durch
»die Thore in die Stadt. Drauſſen ſind die Hunde, und
»die Zauberer, und die Unzüchtigen, und die Mörder,
»und die Götzendiener, und jeder der da liebt und
»übt die Lüge! Ich Jeſus ſandte Meinen Engel, euch
»dieſes zu bezeugen, für die Gemeinen. Ich bin der
»Sprößling und das Geſchlecht Davids, der helle Mor-
»genſtern! Und der Geiſt und die Braut ſprechen: Komm!
»Und wer es hört, der ſage: Komm! Und wen da dür-
»ſtet, der komme; wer da will, der nehme das Waſſer
»des Lebens umſonſt!

4. »Ich bezeuge jedem der da hört die Worte der
»Weiſſagung dieſes Buchs: Wenn jemand zu dieſem
»hinzufügt, ſo wird Gott verfügen über ihn die Plagen
»die in dieſem Buche geſchrieben ſind! Und wenn je-
»mand von den Worten des Buches dieſer Weiſſagung
»wegnimmt, ſo wird Gott wegnehmen ſeinen Theil vom
»Baume des Lebens, und von der heiligen Stadt, und
»von dem was in dieſem Buch geſchrieben ſteht.«

5. »Es ſpricht Der von dieſen Dingen Zeugniß gibt:
»Ja, Ich komme bald! Amen, Ja komm HErr Jeſu!

6. »Die Gnade des HErrn Jeſu Chriſti ſey mit
»euch allen! Amen!« Offenb. XXII.

7. Die Worte: »Wer Unrecht thut, der thue noch
»Unrecht, und der Unreine verunreinige ſich noch!« ge-
währen keine Erlaubniß zum Böſen; auch ſollen ſie
die welche ſich getroffen fühlen nicht in Verzweiflung
ſtürzen; ſondern ſie enthalten eine mit erſchütterndem
Unwillen lebhaft ausgeſprochne Warnung. Und die
folgenden: »Und der Gerechte übe noch Gerechtigkeit, und
»der Heilige werde noch geheiliget« ſollen die Kinder
Gottes daran erinnern, daß Stillſtand Rückgang seyn
würde; und daß ſie in dieſem Leben noch gefährdet
ſind.

8. »Ich bin das A und das O, der Erſte und der
»Lezte, der Anfang und das Ende.« An dieſer Stelle iſt
offenbar der Sohn Gottes der Redende. Und im ach-
ten Verſe des erſten Capitels dieſes Buchs heißt es:
»Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende,

»waſchen, und haben ſie weiß gemacht, in dem Blute
»des Lammes.«

»ſpricht der HErr, Der da iſt, und Der da war, und »Der da ſeyn wird, der Allmächtige;« wo es, der Verbindung wegen mit dem folgenden, auch der Sohn zu ſagen ſcheint, welches auch XXI. 6, deſto wahrſcheinlicher der Fall iſt, weil dort der Redende den Dürſten-
Joh. IV, 14. den aus der Quelle des ewigen Lebens zu tränken verheißt, wie Jeſus ſchon auf Erden verheißen hatte.

9. »Und der Geiſt und die Braut ſprechen: Komm!« Die Kirche ſehnet ſich nach ihrem ewigen Bräutigam, wie die Sulamith im hohen Liede. Der heilige Geiſt gibt ihr, gibt jeder den Sohn Gottes liebenden Seele, dieſe Sehnſucht mit der Liebe; Er, Der die Kinder Got-
Röm. VIII, 26. tes »vertritt mit unausſprechlichen Seufzern.« Hienieden gehet die Liebe geleitet an der Sehnſucht Hand; einſt wird ſie gehen an der Hand der Wonne!

10. Dieſes göttliche Buch beſchließt mit einem holden Zurufe des Bräutigams. »Ja, Ich komme bald!« und mit einem Seufzer der Braut: »Amen, ja, komm »HErr Jeſu!«

LXXIV.

1. Dem Domitian folgte Marcus Cocceius Nerva auf dem Thron, als er nach Dio vier und ſechzig, nach andern aber ſchon über ſiebzig Jahr' alt war. Und lezte Meynung ſcheinet gegründet, da ſeiner oftmal als eines Greiſes erwähnet wird.

2. Ob er der Verſchwörung wider Domitian mitkundig? Ob er bey deſſen Tode abweſend geweſen? Verbannet in Tarent? Oder in Gallien? Darüber ſind die Schriftſteller getheilt; aber alle geben ihm das Zeugniß daß er allgemeiner Achtung genoß und auch ſolche verdiente. Er war zweymal Conſul geweſen, hatte in öffentlichen Verhältniſſen Ehre erworben, und als Privatmann ſich beliebt gemacht, durch Rechtſchaffenheit und ſanfte Milde. Der Senat trug ihm die Herrſchaft
N. Chr. G. 96. an, und er übernahm ſie.

3. Ich habe ſchon angezeigt, daß, nach einigen Schriftſtellern Domitian, im lezten Jahre ſeiner Regie-
Hegesip. apud Euseb. et Tertulian. Lactant. rung, die Chriſtenverfolgung eingeſtellet haben ſoll, nachdem er ſich von ihrer Unſchuld, durch die Unterredung mit den Enkeln des Apoſtels Judas, überzeugt

hatte. Nach einem andern Schriftſteller aber erhielt die Kirche erſt durch Nerva Ruhe. So viel iſt gewiß, daß Nerva den Chriſten kein Leid that, und höchſt wahrſcheinlich ſchützte er ſie, denn ohne Zweifel deutet auf ſie die Stelle des Dio, in welcher er ſagt, dieſer Kaiſer habe nicht erlaubt jemanden jüdiſcher Gebräuche wegen anzuklagen. Dio Cass.

4. Ein großer Schriftſteller gibt dem Nerva das Zeugniß, daß mit ihm ein glücklicheres Zeitalter begonnen, indem er die vorher als mißhellig angeſehenen Dinge, Alleinherrſchaft und Freyheit, mit einander zu verbinden gewußt habe. Tac. in Agric.

5. Es ſcheint gleichwohl, daß er manchmal durch zu große Gelindigkeit fehlte, wahrſcheinlich aus Schwäche ſinkender Jahre. Denn wie Menſchen von böſer Gemütsart durch das Alter argwöhniſch, bitter und grauſam werden; ſo iſt es auch nicht ſelten, daß edle Menſchen, wenn Jahre ſie ſchwächen, ſich ihrem Hange zur Milde über Gebühr überlaſſen, weil ihnen die Stärke gebricht wider ihre Neigung mit gerechter Strenge zu handeln. An Nerva's eignem Tiſche gab ihm hierüber Junius Mauricus, ein angeſehner Senator, in ſcherzender Laune einen Wink, der ihm vom Kaiſer nicht verüblet ward. Es war die Rede von Catullus Meſſalinus, der in vorigen Zeiten durch Anklagen rechtſchaffner Männer ein Gegenſtand des öffentlichen Abſcheues geworden. Was würde ihm wiederfahren, wenn er noch lebte? fragte Nerva; er würde hier mit uns am Tiſche liegen, antwortete Mauricus.

6. Uebrigens war Nerva gerecht, beſcheiden, uneigennützig, und bey ſparſamer Einſchränkung eitler Ausgaben, freygebig mit Urtheil und mit Güte. Er hatte die große, einem Fürſten ſo nothwendige, dennoch ſo ſeltne Gabe, durch Wahl redlicher und kundiger Männer ſich ſelbſt gleichſam zu vervielfältigen. Er begann die Wunden zu heilen welche die Tyranney Domitians dem Vaterlande geſchlagen hatte, und ſtrebte den Titus fortzuſetzen.

7. Als Kaiſer übernahm er ſein drittes Conſulat, und gab ſich zum Gehülfen, in dieſer alten, republica-

niſchen, immer noch geehrten Würde, den edlen Virginius Rufus, welcher dreymal den Thron ausgeſchlagen hatte. Dieſer ſtarb bald nach ſeiner Ernennung, im drey und achtzigſten Lebensjahre, bedaurt von allen welche ſeltne Tugend und Beſcheidenheit zu ehren wußten. Nerva ließ ihn mit großer Pracht beſtatten; Tacitus hielt ihm die Leichenrede; auch Plinius ſchrieb ihm eine Lobrede.

8. Bald nachher verſchworen ſich einige wider das Leben des Nerva; ihre Abſicht aber ward vereitelt, weil entdeckt. Er begnügte ſich damit den vornehmſten der Verſchwörung, Calpurnius Craſſus, nach Tarent zu verbannen.

9. Die prätorianiſche Wache vermochte nicht den Tod des Domitian zu verſchmerzen, unter dem ſie ſich bereichert, mit dem ſie die Früchte der Tyranney getheilt hatte. Unter Anführung ihres noch von Domitian ernannten Oberſten, Aelianus Caſperius, eilten dieſe Schaaren aufrühreriſch zum Palaſte, und verlangten mit drohendem Ungeſtüm den Tod derjenigen welche an der Ermordung des vorigen Kaiſers Antheil genommen hatten. Der überraſchte Greis ward erſchüttert, ſo daß ſein Aeußeres auf mannigfaltige Weiſe den Schrecken verrieth von welchem er ergriffen worden. Aber durch Kraft des Willens ermannte er ſich zu männlicher Weigerung, ja er warf ſich den Aufrührern entgegen, entblößte die Kehle, foderte ſie auf, ihre Mordſucht mit ſeinem Blute zu befriedigen. Der rohe Haufen blieb ungerührt, und ermordete die ihnen verhaßten Männer, es ſey wie Victor der jüngere zu verſtehen gibt, daß ſie ohne Erlaubniß ihre Rache ſtillten, oder, wie das gültigere Zeugniß des Plinius mich zu glauben nöthiget, daß ſie die Genehmigung dazu vom Greiſe erzwangen.

10. Dieſes Ereigniß würkte tief auf ihn. Er ſah daß die Uebelgeſinnten ſein Alter verachteten, und da ihm vor allen Dingen das öffentliche Wohl am Herzen lag, beſchloß er, mit Uebergehung verſchiedner Verwandten, einen Mann welcher der Herrſchaft würdig wäre, zum Gehülfen und zum Nachfolger zu ernennen. Seine Wahl war ſo weiſe wie ſein Entſchluß. Er ernannte den Trajanus, welcher mit Ruhm den Legionen in Niederdeutſchland vorſtand, adoptirte ihn zum Sohn, gab ihm die

Namen Cäſar und Imperator, mit vollem Beyfalle des Senats und des Volkes.

11. Trajan ſtammte aus einer römiſchen Colonie, Italica, welche der erſte Scipio Afrikanus, in der ſpaniſchen Provinz Bätica, unfern von Hiſpalis, dem itzigen Sevilla in Andaluſien (und höchſt wahrſcheinlich dem uralten Tarteſſus) gegründet hatte. Sein Vater, vielleicht der erſte ſeiner Ahnen, der Spanien verlaſſen hatte, zeichnete ſich aus unter Veſpaſian im Morgenlande, ward darauf Conſul, dann Statthalter von Syrien. Sein Sohn, Marcus Ulpius Trajanus, hatte von Jugend an die Waffen getragen, zehn Jahr lang als Legionstribun Tapferkeit und Klugheit gezeigt, war Prätor und Conſul geworden, hatte ſich dann, dem Domitian ſich zu entziehen, nach Spanien begeben, war aber von ihm berufen und nach Deutſchland geſandt worden. Er war in Kölln als er das ſo unerwartete wie ehrenvolle Schreiben des Kaiſers erhielt. Dieſer nahm ihn auch zum Gehülfen als er ſein viertes Conſulat antrat. Trajanus war im 42ſten, nach andern im 45ſten Jahre ſeines Alters.

12. Der gute Nerva ſtarb bald nachher, an einer Erhitzung, die ihm eine heftige Unterredung mit einem gewiſſen Regulus zugezogen, der ſich unter Domitians Regierung, durch Angebung rechtſchaffner Männer, verächtlich und verhaßt gemacht hatte. Nach Dio war er im fünf und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, als er ſtarb; wahrſcheinlich aber, nach Eutropius im zwey und ſiebzigſten, oder nach Hieronymus im drey und ſiebzigſten. Während ſeiner kurzen Regierung von ſechzehn, oder nach andern von vierzehn Monaten, hat er ſehr viel Gutes geſtiftet. Er beſtätigte weiſe Verordnungen der wenigen guten Kaiſer die vor ihm regiert hatten, hub drückende und ungerechte Verfolgungen auf, ſtellte den unſinnigen Aufwand des Hofes ab, und hemmte den Luxus der Privatperſonen durch ſein Beyſpiel. Geſunkne Städte blüheten wieder auf; Rom ward verſchönt; dürftige Männer erhielten Ländereyen, arme Kinder Erziehung. Er verbeſſerte die Rechtspflege, duldete keine Chriſtenverfolgung, befreyte die Juden von den ſchweren Abgaben, mit denen ſie waren belegt und faſt er-

N. Chr. G. 98.

drückt worden. Er ward nach dem Tode unter die Götter verſezt, und Trajan ließ ihm Tempel errichten.

LXXV.

1. Sobald die Domitianiſche Chriſtenverfolgung aufgehört hatte, kehrte der Evangeliſt Johannes aus der Inſel ſeiner Verbannung zurück nach Epheſus, und übernahm wieder die Führung jener ſieben Gemeinen, welche der Sohn Gottes ihm anvertrauet, an die Er ihm auch in Patmos erhabne Aufträge gegeben
N. Chr. G. 96. hatte.

2. Es war wahrſcheinlich noch vor ſeiner Verbannung, daß er auf einem ſeiner apoſtoliſchen Beſuche dieſer Gemeinen, eines feinen Jünglings gewahr ward, in deſſen anmutigen, vielverheißenden Bildung, er eine feurige, ſehr empfängliche Seele zu erkennen glaubte, oder vielmehr, kraft der ihm beywohnenden Erleuchtung, mit Gewißheit erkannte. Er wandte ſich an den Biſchof: Dieſen Jüngling empfehle ich deiner ſorgſamſten Pflege, im Angeſichte der Gemeine, und Jeſu Chriſti! Der Biſchof verhieß dem Apoſtel ſich des Jünglings mit der gewiſſenhafteſten Obhut anzunehmen, worauf Johannes ſeinen Auftrag mit dem Eifer der zarteſten Liebe wiederholte, und ihm das Heil dieſer Seele dringend ans Herz legte. Dann kehrte er zurück nach Epheſus.

3. Der Biſchof nahm den Jüngling in ſein Haus, widmete ihm jede Sorgfalt des Unterrichts, der Ermahnung, der Bewahrung, des Beyſpiels, und taufte ihn, als er ihn zum Empfange dieſes heiligen Sakraments vollſtändig vorbereitet hatte.

4. Voll Vertrauens in die Geſinnung ſeines Pfleglings, in die Gnaden der Taufe, uneingedenk aber der menſchlichen Schwäche, welche himmliſchen »Schaz in
2. Kor. IV, 7. irdenen Gefäßen trägt,« ließ der Biſchof von ſeiner Sorgfalt nach, je mehr und mehr, und jener verfiel, nach und nach, durch Umgang mit leichtfertigen Jugendgenoſſen, in kleine, bald in größere Untreuen, bis falſche Scham, dieſer verzehrende Roſt jugendlicher Herzen und böſe Lüſte, je mehr und mehr ihn dahin riſſen, das Anfangs noch rege, dann betäubte Gewiſſen ſchwieg,

und er, von üppigen Mahlen zu andern Ausſchweifungen gelockt, zulezt, wahrſcheinlich weil ſie alle das Ihrige verpraßt hatten, ſich verleiten ließ mit ihnen auf nächtliche Beraubung der Reiſenden auszugehen. Durch Gewandheit, Geiſt und Kühnheit zeichnete er ſich auch im Frevel aus, übertraf aber auch die andern deſto mehr an Verhärtung, je mehr natürliche Güte er erſtickt, je mehr Gnaden er vereitelt hatte, und ward von ihnen zum Anführer der Rotte gewählt.

5. Nach ſeiner Rückkehr aus Patmos beſuchte der Evangeliſt wieder dieſe Gemeine, und ſagte, nach geordneten Angelegenheiten der Kirche: Wohlan, Biſchof, gib mir nun wieder was ich und Chriſtus, in Gegenwart der Gemeine welcher du vorſteheſt, dir anvertrauten! Jener meynte, der Apoſtel verlangte aus Irrthum etwas von ihm ſo nie in ſeinen Händen geweſen, und bezeugte, daß er von keinem ihm anvertrauten Gute etwas wüßte.

6. Ich fodre den Jüngling, erwiederte der Apoſtel, die Seele des Bruders! Der Biſchof, ein alter Mann, ſeufzete tief auf, und ſprach mit Thränen: Er iſt geſtorben! — Wie ſo? welchen Todes? — Er iſt Gotte abgeſtorben, ein Taugenichts geworden, ein Böſewicht, ein Räuber! Izt hält er einen Berg beſezt mit einer Rotte die ihm gleich iſt. Als Johannes ſolches vernommen, zerriß er ſein Gewand, ſeufzete, ſchlug ſich auf das Haupt: Einem wackern Hüter übergab ich die Seele eines Bruders! — Ein Pferd, und einen Wegweiſer! So wie er war beſtieg der heilige Greis ein Pferd, eilte zum Berge, wo er ſogleich von ausgeſtellter Räuberwache ergriffen ward. Das wolte ich, ſprach er, führt mich zu eurem Hauptmann. Sie führten ihn zum Hauptmanne, der in Rüſtung da ſtand, und den Gefangnen, als er ihn kommen ſah, erwartete. Als er aber den Evangeliſten erkannte, ergrif ihn die Scham, er lief davon.

7. Uneingedenk ſeiner hohen Jahre, lief, in der Liebe Kraft, der heilige Greis ihm nach, und rief: Sohn, warum fleuchſt du vor deinem Vater, dem Wehrloſen, dem Greiſe? Erbarme dich mein, o Sohn! Fürchte dich nicht! Dir bleibt noch Hofnung des Lebens! Ich werde Chriſto Rechenſchaft ablegen für dich! Gern

will ich, wofern es deſſen bedarf, den Tod für dich leiden, ſo wie der HErr den Tod für uns gelitten hat! Meine Seele möcht' ich geben für die deinige! Steh', glaube mir, Chriſtus ſandte mich dir!

8. Der junge Mann ſtand ſtill, mit geſenktem Blick. Dann warf er die Waffen von ſich, Zittern befiel ihn, er weinte bitterlich.

9. Als Johannes ihn erreicht hatte, fiel ihm jener lautweinend und Verzeihung flehend um den Hals, verbarg aber die durch Raub und Mord ſo oftmal gemißbrauchte Rechte. Der Apoſtel ſchwur, daß er ihm Verzeihung vom Heilande erhalten hätte, flehete dann, warf ſich zu des Jünglings Füſſen, küßte deſſen Rechte, führte ihn mit ſich zur Gemeine.

10. Er betete viel und mit Inbrunſt für ihn, hielt anhaltende Faſten mit ihm, wandte jeden heiligen Zauber der Liebe an ihn, verließ ihn nicht, bis er ihn, als ein großes Beyſpiel ernſter Buſſe, der Kirche völlig
Clem. Alex. apud Euseb. III, 23. wieder hergeſtellt, als ein Siegeszeichen der Gnade ihn aufgerichtet hatte.

11. Ein Jäger begegnete einſt dem Evangeliſten der ein zahmes Rebhuhn in Händen hielt, und es ſtreichelnd liebkoſete. Jener bezeugte einige Verwunderung, daß der erhabne Mann an ſolcher Kurzweil ſich ergötzte. Was trägſt du da in der Hand? fragte Johannes. — Einen Bogen. — Warum iſt er nicht geſpannt? — Weil die Senne erſchlaffen würde, wenn ich ihn immer geſpannt hätte. — Nun, ſo laß es dich nicht befremden, o Jüngling, wenn ich meinen Geiſt ein wenig ruhen laſſe, um zur Arbeit ihn zu ſtärken.

12. Der heilige Johannes hat viele Wunder zu Epheſus gethan, und einen Todten auferwecket.

LXXVI.

1. Man weiß nichts Zuverläßiges, weder über die Zeit in welcher der heilige Johannes ſein erſtes Sendſchreiben erließ, noch auch über den Ort aus dem er es ſandte, oder über die Perſonen an welche er es richtete. Doch hatte ohne Zweifel der heilige Auguſtinus gute Gründe als er dieſen Brief unter dem Namen des Briefes Johannes an die Parthen anführte, worin auch an-

dre ihm gefolgt ſind. In der That iſt die Meynung, nach welcher dieſer große Apoſtel auch im parthiſchen Reiche Jeſum Chriſtum ſoll verkündigt haben, nicht unwahrſcheinlich, da wir mit Recht aus dem Stillſchweigen der heiligen Schriftſteller über viele Jahre ſeines Lebens ſchließen müſſen, daß er dieſe Jahre weder in Judäa, noch in Griechenland, noch in Kleinaſien, noch in Italien zubrachte, Länder auf welche theils die Apoſtelgeſchichte, theils die apoſtoliſchen Briefe, ein Licht werfen, bey dem uns die Spuren dieſes Apoſtels nicht wohl hätten entgehen können, wofern er nicht während dieſer Zeit in andern, fernen Gegenden das Evangelium verbreitet hätte. Wir wiſſen daß im parthiſchen Lande, vorzüglich in den Städten Nearda, Niſibis, Seleucia, ſehr viele Juden lebten. Dieſe hatten, nach der Anordnung des Sohnes Gottes, das erſte Recht auf die Ankündigung Seines Reiches. Aber gleich den andern Apoſteln wird der Jünger der Liebe auch den Heiden der Gegenden die er beſuchte, das Evangelium verkündigt haben. Und dieſes Sendſchreiben enthält nichts woraus wir urtheilen dürften, daß es ausſchließlich an bekehrte Iſraeliten gerichtet worden.

2. Der heilige Evangeliſt habe zunächſt den Brief an wen er wolle gerichtet, ſo dürfen, ſo müſſen wir, und alle Anbeter Jeſu Chriſti, ihn als auch an uns gerichtet anſehen. Und hatte der hohe Apoſtel zunächſt den Zweck, böſe Irrthümer, welche hie und da, ſchon zu ſeiner Zeit, ſowohl in Abſicht auf die Glaubenslehren als auf die Sittlichkeit ihr Haupt erhuben, zu bekämpfen, ſo bekämpfte er ſchon zum voraus die Feinde der Religion unſrer Zeit, denen das Kreuz des Gottmenſchen Aergerniß, denen die Heiligkeit welche der Gekreuzigte von uns fordert Thorheit iſt.

3. Der Evangeliſt behauptete die wahre Gottheit und die wahre Menſchheit Jeſu Chriſti, wider den Irrlehrer Cerinthus, von dem ich bald reden werde. Er behauptete die Nothwendigkeit der guten Werke wider die Simonianer und wider die Nikolaïten, von denen ich anderswo geredet habe. Er lehrt, daß die Liebe Gottes die Seele der Religion ſey, daß wir aber Gott nicht lieben, wofern wir nicht die Menſchen lieben; daß wir die Menſchen nicht lieben, wofern wir dieſe

Liebe nur mit dem Munde bekennen, nicht in Thaten ſie erweiſen. Er lehrt, daß der lebendige Glauben, dieſes Licht der Liebesglut, die Welt, den Teufel, und die Sünde überwinde.

4. Der Jünger den Jeſus lieb hatte, ſpricht wie ein Vater mit ſeinen Kindern. Sein Herz iſt durchglüht von der Liebe zu Gott und von der Liebe zu den Menſchen. Er ſagt, in edelſter und einfältigſter Sprache, die erhabenſten Dinge, mit der zarten Innigkeit des lauterſten und liebevolleſten Herzens, welches geheiliget worden war an der Bruſt des Menſch gewordnen Gottes, unſers HErrn und Heilandes Jeſu Chriſti, dem da ſey Ehre in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen!

LXXVII.

1. Alſo lautet das erſte Sendſchreiben des heiligen Evangeliſten Johannes:

2. »Was von Anfang war, was wir gehöret ha»ben, was wir mit unſern Augen geſehen, was wir »angeſchauet, was unſere Hände betaſtet haben von dem »Worte des Lebens; (und das Leben iſt erſchienen, und »wir haben es geſehen, und geben Zeugniß, und ver»kündigen euch das ewige Leben, welches bey dem Va»ter war, und uns erſchienen iſt) Was wir geſehen und »gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch »ihr Gemeinſchaft haben möget mit uns. Und dieſe »unſre Gemeinſchaft iſt *) mit dem Vater und mit Sei»nem Sohne Jeſu Chriſto. Und das ſchreiben wir »euch, auf daß eure Freude vollkommen ſey!

3. »Und das iſt die Verkündigung die wir von Ihm »gehöret haben, und euch verkündigen: Gott iſt Licht, »und in Ihm iſt keine Finſterniß. So wir ſagen daß »wir Gemeinſchaft mit Ihm haben, und wandeln in »der Finſterniß, ſo lügen wir, und thun nicht die Wahr»heit. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im »Licht iſt, ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander,

*) »Und dieſe unſere Gemeinſchaft iſt« u. ſ. w. Die Vulgata hat ſey, sit. Die griechiſche Urſchrift läßt es unbeſtimmt, ob iſt oder ſey gemeynt ſey.

»und das Blut Jeſu Chriſti, Seines Sohnes, reiniget
»uns von aller Sünde. So wir ſagen, wir haben keine
»Sünde, ſo betrügen wir uns ſelbſt, und die Wahr-
»heit iſt nicht in uns. So wir aber unſere Sünden be-
»kennen, ſo iſt Er treu und gerecht, daß Er uns die
»Sünden vergebe, und uns reinige von aller Ungerech-
»tigkeit. So wir ſagen daß wir nicht geſündiget ha-
»ben, ſo machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort
»iſt nicht in uns.« 1. Joh. I.

4. »Meine Kindlein, dieſes ſchreib ich euch auf
»daß ihr nicht ſündiget. Und wenn einer ſündiget,
»ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, Jeſum
»Chriſtum, den Gerechten. Und Er iſt die Sühnung
»für unſere Sünden, nicht aber allein für die unſeren,
»ſondern auch für der ganzen Welt Sünden. Und
»daran wiſſen wir daß wir Ihn erkennen, ſo wir Seine
»Gebote halten. Wer da ſagt: Ich erkenne Ihn, und
»hält nicht Seine Gebote, der iſt ein Lügner, und
»die Wahrheit iſt nicht in Ihm. Wer aber Sein Wort
»hält, in dem iſt wahrhaftig die Liebe Gottes voll-
»ſtändig worden. Daran wiſſen wir daß wir in Ihm
»ſind. Wer ſagt daß er in Ihm bleibe, der muß auch
»wandeln alſo wie Er gewandelt hat. Geliebte, *)
»kein neues Gebot ſchreib ich euch, ſondern das alte
»Gebot, was ihr hattet von Anfang an. Das alte
»Gebot iſt das Wort ſo ihr gehöret habt von Anfang
»an. **) Doch ſchreib ich euch ein neues Gebot, ***)
»was wahrhaftig iſt in Ihm und in euch, weil die Fin-
»ſterniß vorüber gegangen iſt, und das wahre Licht
»ſchon ſcheinet. Wer da ſagt, er ſey im Lichte, und
»haſſet ſeinen Bruder, der iſt noch in der Finſterniß.

---

*) Viele Handſchriften leſen nicht ἀγαπητοι, Geliebte, ſondern ἀδελφοι, Brüder.

**) An der lezten Stelle fehlt in der Vulgata und in der ſyriſchen Ueberſetzung das »von Anfang an.« Vielleicht ſchlich es aus der erſten Stelle in den Text.

***) Das Gebot ſeinen Nächſten zu lieben wie ſich ſelbſt, iſt alt, ward ſchon durch Moſes gegeben; es iſt aber auch neu, weil die Gnade des neuen Bundes weit kräftiger iſt als die Gnade des alten Bundes es war, und das Beyſpiel des Sohnes Gottes uns erleuchtet. ſ. 3. Moſ. XIX. 18.

»Wer ſeinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und iſt »ohne Anſtoß. Wer aber ſeinen Bruder haſſet, der iſt »in der Finſterniß, und wandelt in der Finſterniß, und »weiß nicht wohin er gehet, weil die Finſterniß ſeine »Augen umnachtet hat.«

5. »Kindlein, ich ſchreib' euch, daß euch die Sün»den erlaſſen wurden durch Seinen Namen.«

6. »Ich ſchreibe euch, Väter, weil ihr Den kennet »Der von Anfang iſt; Ich ſchreib euch, Jünglinge, »weil ihr den Böſen überwunden habt; Ich ſchreib euch »Kindlein, weil ihr den Vater kennet. (Ich ſchreib' »euch, Väter, weil ihr Den kennet Der von Anfang »iſt, *) Ich ſchreib' euch, Jünglinge, weil ihr ſtark »ſeyd, und das Wort Gottes in euch bleibet, und ihr »den Böſen überwunden habt.«

7. »Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt »iſt! So jemand die Welt liebt, ſo iſt die Liebe des »Vaters nicht in ihm. Denn alles was in der Welt »iſt, die Begierde des Fleiſches, und die Begierde der »Augen, und die Hoffart des Lebens, das iſt nicht von »dem Vater, ſondern von der Welt. Und die Welt »vergehet mit ihrer Begierde. Wer aber den Willen »Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit!«

8. »Kindlein, es iſt die lezte Stunde! und wie ihr »gehöret habt daß der Antichriſt kommen ſoll, ſo ſind »auch nun viele Antichriſten« (Widerſacher Chriſti) »entſtanden, woraus wir erkennen, daß es die lezte »Stunde ſey. Sie ſind von uns ausgegangen, aber »ſie waren nicht von uns; denn wären ſie von uns ge»weſen, ſo wären ſie wohl bey uns geblieben; aber auf »daß ſie offenbar würden, daß ſie nicht alle von uns »ſind.«

9. Daß heißt: Gott ließ es zu, daß ſolche Menſchen, die ſchon mit dem Glauben, von der reinen Lehre abgefallen waren, ſich laut erklärten, von der Kirche ſich trennten, wodurch ſie minder gefährlich wurden, als wenn ſie, in äußerer Gemeinſchaft mit der Kirche geblieben wären, und ihre Irrthümer heimlich verbreitet hätten. Von ſolchen Irrlehrern, welche ſich

*) Dieſe in Klammern eingeſchloßne Wiederholung hat die Vulgata nicht.

aus den Gemeinen ſelbſt erheben würden, hatte ſchon Paulus die Hirten der Gemeine zu Epheſus gewarnt, als er, auf ſeiner Reiſe gen Jeruſalem, ſie nach Miletus beſchieden hatte, wo er mit apoſtoliſcher Würde und Herzlichkeit ſie ermahnte. ſ. Apoſt. Geſch. XX, 17—38.

10. »Ihr aber habt die Salbung von Dem Der heilig iſt, und wiſſet alles. Ich habe nicht an euch geſchrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht; ſondern als an ſolche welche ſie erkennen, und es wiſſen, daß keine Lüge aus der Wahrheit komme. Wer iſt ein Lügner, als der da leugnet, daß Jeſus ſey Chriſtus« (der Geſalbte)? *) Ein ſolcher iſt Antichriſt, und leugnet den Vater und den Sohn. Jeder der den Sohn leugnet hat auch den Vater nicht! Wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater. Was ihr von Anfang an gehöret habt, das bleibe bey euch. Wofern bey euch bleibt was ihr gehöret habt von Anfang an, ſo werdet auch ihr bleiben bey dem Sohn und bey dem Vater. Und das iſt die Verheißung ſo Er uns verheißen hat, das ewige Leben. Dieſes hab' ich euch geſchrieben von denen die euch irre führen. Bey euch aber bleibet (die Vulgata hat: bleibe) die Salbung ſo ihr von Ihm empfangen habt, und ihr bedürfet nicht daß euch jemand lehre, ſondern wie eben dieſe Salbung **) euch belehret über alles, ſo iſt es wahr, und iſt keine Lüge; und wie ſie euch gelehret hat, bey dem verbleibet! Und nun, Kindlein, bleibet bey Ihm, auf daß, wann Er erſcheinen wird, wir Zuverſicht haben, und nicht zu Schanden werden mögen vor Ihm bey Seiner Ankunft! Wenn ihr wiſſet Maneat.

---

*) Offenbar iſt es daß es auch viele andere Lügner gebe, als ſolche welche die Gottheit Jeſu leugnen, aber dieſe Lüge iſt die gefährlichſte von allen. Sie ſtürzt das ganze Chriſtenthum. — Im gemeinen Leben würden wir auch ſagen: Wer iſt ein Lügner, wenn *Der* es nicht iſt?

**) »wie eben dieſe Salbung.« ὡς τὸ ἀυτο χρισμα. Der Verfaſſer der Vulgata las ohne Zweifel: ὡς τὸ ἀυτου χρισμα, denn er hat: sicut unctio ejus. Der Sinn iſt ſehr ſchön, und mit Aenderung Eines Buchſtabens. »Wie Seine Salbung.« —

»daß Er gerecht iſt, ſo wiſſet auch, daß jeder der Ge-
1. Joh. II. »rechtigkeit übet aus Ihm geboren ward.«

11. »Sehet welche Liebe der Vater uns geſchenket »hat, daß wir ſollen Gottes Kinder heißen! Darum »kennet uns die Welt nicht, weil ſie Ihn nicht kennet. »Geliebte, wir ſind nun Gottes Kinder, und es iſt noch »nicht offenbar worden was wir ſeyn werden; wir wiſ- »ſen aber, daß, wann Er offenbaret wird, wir Ihm »ähnlich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſehen wie »Er iſt.«

12. Dieſe wenigen Worte: »Wir werden Ihm ähn- »lich ſeyn, denn wir werden Ihn ſehen wie Er iſt;« enthalten einen unerſchöpflichen und unendlich hohen Sinn. Sie zeigen uns auch unſre ganze Beſtimmung. Betrachtung der Urſchöne Deſſen Der allein iſt, iſt die Beſtimmung der Geiſter, ihre höchſte Seligkeit. Wir verfehlen unſre Beſtimmung, wenn wir bey den Ge- ſchöpfen — unter denen dann jeder ſich ſelbſt das ge- fährlichſte Geſchöpf iſt — verweilen, und unſer Stre- ben nicht auf Gott beziehen, nicht Ihn zum Mittel- puncte unſrer Gedanken und unſrer Empfindungen ma- chen, ſondern uns ſelbſt. Es iſt vollkommen ſo richtig gedacht als ſchön empfunden, was der heilige Auguſtin ſagt: »Du haſt uns für Dich geſchaffen, und unſer »Herz iſt unruhig, bis es Ruhe findet in Dir!« Mit Recht wird der Zuſtand der Seligen die ewige Ruhe genannt. Der Geiſt kann nur in Erfüllung ſeiner Be- ſtimmung Ruhe finden, und es iſt nicht ſchwer einzu- ſehen, daß das Anſchaun der Vollkommenheiten Des- jenigen Der allein vollkommen iſt, dem Geiſte allein Ruhe gewähren könne. Wir alle jagen dem nach was uns ſchön und gut dünket. Es zu erſtreben halten wir für Glückſeligkeit. Jagen wir vergänglichen Dingen nach, ſo iſt der kleine Genuß den wir vielleicht erja- gen, vergänglich, und dieſer Wurm der Vergänglich- keit verleidet uns ſelbſt den Augenblick des Genuſſes. Alles was ſchön iſt, iſt es nur durch Theilnahme an der Urſchöne; alles was gut iſt, iſt es nur durch Theil-
Mark. X 18. nahme an der Güte Desjenigen Der »allein gut iſt.« Liebe iſt nur wahre Liebe, in ſo fern ſie den lebendigen Urquell der Liebe zum Gegenſtande hat, oder, in ſo fern ſie das geliebte Geſchöpf mit Beziehung auf den

Unendlichen umfaßt. Wenden wir der Sonne den Rücken, um uns am glänzenden Thautropfen den ſie beſtrahlet zu ergötzen, ſo nimmt unſer eigner Schatten dem Thautropfen ſeinen Glanz. So ſinnlich wir auch hienieden ſind, kann ſich doch, in freyeren Augenblicken, der Geiſt einen, wiewohl unvollkommenen, dennoch entzückenden Begrif machen, von der überſchwänklichen Seligkeit, welche die Erkenntniß der ewigen Urſchöne, die Liebe der ewigen Urliebe, in den ſeligen Geiſtern ewig hervorbringt, ewig erneuet. Vom Lichte der ewigen Wahrheit beſtrahlet, in der Glut der ewigen Liebe erglühend, verähnlichen ſie ſich dem Unendlichen. »Wir wiſſen« ſagt der Jünger der Liebe, »daß wann »Er offenbaret wird, wir Ihm ähnlich ſeyn werden, »denn wir werden Ihn ſehen wie Er iſt.« Die Anſchauung Gottes verähnlichet die Seligen dem Angeſchauten; Ihn anſchauend ſchwimmet der Geiſt in einem unergründlichen und geſtadeloſen Meere, von Wonne, von Wahrheit, und von Liebe.

13. Alſo fährt der Apoſtel fort: »Und jeder der »ſolche Hofnung zu Ihm hat, der reiniget ſich, gleichwie Er rein iſt. *) Jeder der Sünde thut, verletzet »auch das Geſez, und die Sünde iſt Verletzung des «Geſetzes. Und ihr wiſſet, daß Er erſchienen iſt, auf »daß Er hinwegnähme unſre Sünden, und in Ihm iſt »keine Sünde. Jeder der in Ihm bleibet, ſündiget »nicht; jeder der da ſündiget, ſah Ihn nicht, und kannte »Ihn nicht.«

14. Es iſt offenbar daß der Evangeliſt hier nicht von Schwachheitsſünden rede, da er ſelbſt in eben dieſem Briefe ſagt; »So wir ſagen, wir haben keine »Sünde, ſo betrügen wir uns ſelbſt, und die Wahr»heit iſt nicht in uns;« (I. 8.) ſondern von frevlenden Sünden, in welchen ſich der Wille wider Gott empört.

*) »der reiniget ſich, gleichwie Er rein iſt.« Die Vulgata hat: Sanctificat se, sicut et ille sanctus est. Die Urſchrift aber hat nicht ἁγιάζει heiliget, noch ἅγιος heilig; ſondern ἁγνίζει, reiniget, ἁγνος, rein. Worte welche oft von religioſen Enthaltungen gewiſſer Dinge gebraucht werden, und hier von Enthaltung des Sündlichen.

Wer ſolche begeht, der wendet den Blick ab von Gott, er erkennet Gott nicht. Von den beyden Aelteſten Iſraels, die in böſer Luſt gegen Suſanna entbrannt waren, wird geſagt, ſie hätten die Augen vom Himmel
Dan. XIII. 9. abgewandt, um ihn nicht zu ſehen.

15. »Kindlein, es müſſe keiner euch verführen! »Wer Gerechtigkeit übet, der iſt gerecht, gleichwie Er »gerecht iſt. Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel, »denn der Teufel ſündiget von Anfang an. Dazu iſt »erſchienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des »Teufels zernichte. Keiner der aus Gott geboren iſt »thut Sünde, denn Sein Same bleibet in ihm, und »er kann nicht ſündigen, weil er aus Gott geboren iſt. »Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes, »und welche die Kinder des Teufels ſind.«

16. »Wer nicht Gerechtigkeit übet, der iſt nicht »von Gott, und wer nicht ſeinen Bruder liebet. Denn »dis iſt die Ankündigung die ihr von Anfang an gehöret »habt, daß wir einander lieben ſollen. *) Nicht wie »Kaïn, der von dem Böſen war, und tödtete ſeinen »Bruder; und warum tödtete er ihn? Weil ſeine Werke »böſe, die Werke des Bruders aber gerecht waren. »Wundert euch nicht, meine Brüder, wenn die Welt »euch haſſet. Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode ins »Leben übergegangen ſind, denn wir lieben die Brüder. »Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode! »Jeder der ſeinen Bruder haſſet, iſt ein Mörder, und »ihr wiſſet daß kein Mörder das ewige Leben bleibend »in ſich habe.«

17. Der heilige Evangeliſt redet im Sinne der Heiligkeit des neuen Bundes. Schon das alte Geſez ſagt:
5. Moſ. XIX. 17. »Du ſolt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Herzen.«
2. Moſ. XX. 17. Das alte Geſez ſagt auch: »Laß dich nicht gelüſten!«
5. Moſ. V. 21. Die frevlende That iſt der Ausbruch böſer Geſinnung. In eben dem Sinne in welchem hier Johannes vom Haſſe ſpricht, hatte Chriſtus von der böſen Luſt geſagt: »Wer ein Weib anſiehet ihrer zu begehren, der hat ſchon
Matth. V. 28. »die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Herzen.« Sowohl

*) »Daß wir einander lieben ſollen.« Die Vulgata hat: »Daß ihr einander lieben ſollet.« Es gehet auf eins hinaus.

der Sohn Gottes, als Sein Jünger, reden von einem
böſen Vorſatze, zu deſſen Ausbruche nur die Gelgenheit
fehlt. »Der HErr ſiehet das Herz an;« ſagte Gott 1. Kön. (1. Sam.) XVI. 7.
Selbſt zu Samuel.

18. »Daran erkannten wir die Liebe, daß Er für
»uns Sein Leben dahingegeben hat; und auch wir
»ſollen das Leben für die Brüder dahingeben. Wenn
»nun jemand dieſer Welt Güter hat, und ſieht ſeinen
»Bruder Noth leiden, und verſchließet vor ihm ſein
»Herz; wie ſolte die Liebe Gottes in ihm bleiben? Meine
»Kindlein, laſſet uns nicht lieben mit dem Wort, noch
»mit der Zunge, ſondern mit der That, und in der
»Wahrheit! Daran erkennen wir auch, daß wir aus
»der Wahrheit ſind, und werden unſre Herzen vor Ihm
»beruhigen. Denn wenn unſer Herz uns anklagt, ſo
»iſt Gott größer als unſer Herz, und weiß alles.

19. »Geliebte, wenn unſer Herz uns nicht anklagt,
»ſo haben wir Zuverſicht zu Gott, und erlangen von
»Ihm was wir bitten, weil wir Seine Gebote halten,
»und thun was Ihm wohlgefällig iſt. Und das iſt Sein
»Gebot, daß wir glauben ſollen an den Namen Seines
»Sohnes Jeſu Chriſti, und uns einander lieben, nach
»dem Gebote ſo Er uns gegeben hat. Und wer Seine
»Gebote hält, der bleibet in Ihm, und Er in ſolchem.
»Und daran erkennen wir daß Er in uns bleibet, an
»dem Geiſte Den Er uns gegeben hat.« 1. Joh. III.

20. Der Apoſtel Paulus ſchreibt in gleichem Sinne
an die Römer: »Die Hofnung läßt nicht zu Schanden
»werden. Denn die Liebe Gottes ward ausgegoſſen
»in unſre Herzen, durch den heiligen Geiſt, Der uns
»zugegeben ward.« Röm. V. 5.

21. »Geliebte, glaubet nicht jeglichem Geiſte, ſon-
»dern prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſeyn? Denn
»es ſind viele falſche Propheten in die Welt gekommen.
»Daran erkennet den Geiſt Gottes: *) Jeder Geiſt
»welcher bekennet daß Jeſus Chriſtus ins Fleiſch gekom-
»men, der iſt von Gott. Und jeder Geiſt welcher nicht

*) »Daran erkennet den Geiſt Gottes.« Die Vulgata hat: »Daran wird der Geiſt Gottes erkannt.« Statt γινωσκετε las der Verfaſſer der Vulgata wahrſcheinlich γινωσκεται. Es geht auf eins hinaus.

»bekennet daß Jeſus Chriſtus ins Fleiſch gekommen,*) »iſt nicht von Gott. Und das iſt der« (Geiſt) »des Antichriſten, von dem ihr gehöret habt daß er komme, »und er iſt ſchon in der Welt. Ihr ſeyd von Gott, »Kindlein, und habt jene überwunden, weil größer iſt »Der in euch iſt, als der in der Welt iſt. Jene ſind »von der Welt, darum reden ſie nach der Welt, und »die Welt höret ſie. Wir ſind von Gott; wer Gott »kennet, der höret uns; wer nicht von Gott iſt, der »höret uns nicht. Hieraus erkennen wir den Geiſt der »Wahrheit, und den Geiſt des Irrthums.«

Die Vulgata hat „jenen.“

22. Hier zeigt uns der Apoſtel die Richtſchnur der Wahrheit. Er ſpricht im Namen der Apoſtel, und der apoſtoliſchen Männer welche von jenen die Lehre Jeſu Chriſti erhalten hatten; im Namen der Kirche. So hatte der Sohn Gottes zu Seinen Apoſteln, und in ihnen zur Kirche geſagt: »Wer euch höret, der höret »Mich; und wer euch verachtet, der verachtet Mich; »wer aber Mich verachtet, der verachtet Den Der Mich »geſandt hat.«

Luk. X, 16.

23. »Geliebte, laſſet uns einander lieben; denn »die Liebe iſt von Gott, und jeder der da liebet iſt aus »Gott geboren, und erkennet Gott; wer nicht liebt, der »kennet Gott nicht, denn Gott iſt die Liebe.«

24. Es würde ſich von ſelbſt verſtehn, wenn die Folge des Sendſchreibens es auch nicht zeigte, daß Johannes hier von jener wahren Liebe ſpricht, welche Beziehung auf Gott hat. So wie er ſagt: »Wer nicht »liebt, der kennet Gott nicht, denn Gott iſt die Liebe;« ſo kann man auch ſagen, wer Gott nicht kennet, wer Gott nicht liebt, der kennet auch die Liebe nicht, liebt nicht; das vermeynte Geliebte iſt ihm nur ein willkommener, gröberer oder feinerer, Anlaß des Selbſtgenuſſes.

25. »Daran iſt offenbaret worden die Liebe Gottes »zu uns, daß Gott Seinen Eingebornen Sohn geſandt »hat in die Welt, auf daß wir durch Ihn leben ſollen. »Darin beſteht die Liebe: Nicht daß wir Gott geliebet

1. Joh. III, 16.

*) Statt: »Und jeder Geiſt welcher nicht bekennet, daß »Jeſus Chriſtus ins Fleiſch gekommen« u. ſ. w. hat eine andere Lesart, welcher die Vulgata folget: »Und »jeder Geiſt welcher Jeſum auflöſet« u. ſ. w. Das heißt, wer die Gottheit Jeſu leugnet.

»haben, ſondern Er iſt es Der uns geliebet hat, und Vulgata „zu„erſt geliebet „hat."
»Seinen Sohn geſandt hat, zur Sühnung für unſere
»Sünden. Geliebte, da Gott uns alſo geliebet hat,
»ſo müſſen auch wir einander lieben. Keiner hat je Gott ſ. Joh. I. 18.
»geſehen; wenn wir einander lieben, ſo bleibet Gott
»in uns, und Seine Liebe iſt in uns vollkommen.«

26. »Daran erkennen wir daß wir in Ihm bleiben, »und Er in uns, daß Er uns von Seinem Geiſte gege»ben hat. Und wir haben geſehen und bezeugen, daß »der Vater Seinen Sohn geſandt hat, der Welt zum »Heilande. Wer da bekennet, daß Jeſus iſt der Sohn »Gottes, in dem bleibet Gott, und er in Gott.«

27. Der heilige Johannes redet nicht von einem bloßen Bekenntniſſe mit dem Munde, deſſen Unzulänglichkeit Jeſus Chriſtus Selbſt bezeugte, als Er ſprach: »Es wird nicht jeder der zu Mir ſagt: HErr! HErr! »in das Reich der Himmel kommen, ſondern wer da »thut den Willen Meines Vaters Der in den Himmeln »iſt.« ſ. Matth. VII. 21. Der heilige Johannes redet von einem Bekenntniſſe welches aus dem Glauben, aus jenem lebendigen Glauben kommt, welcher mit der Liebe zu Gott verbunden, und »fruchtbar iſt in guten Werken.« ſ. Kol. I. 10. Er redet von einem Bekenntniſſe, welches, nach dem Ausſpruche eines andern Apoſtels, keiner ablegen kann, ohne Gnade des heiligen Geiſtes. »Niemand« ſo ſchreibt Paulus, »Niemand kann Jeſum Chriſtum HErrn nen»nen, als durch den heiligen Geiſt.« Alſo fährt Johan»nes fort: ſ. 1. Kor. XII. 3.

28. »Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe »welche Gott für uns hat. Gott iſt die Liebe, und wer »in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in »ihm. Darin wird die Liebe vollkommen in uns, ſo »daß wir Zuverſicht haben mögen auf den Tag des Ge»richts, weil ſo wie Er war, auch wir in dieſer Welt »ſind. Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die voll»kommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht »hat Qual; wer aber fürchtet, der iſt nicht vollkommen »in der Liebe. Laſſet uns Ihn lieben, denn Er hat uns »erſt geliebet! So jemand ſpricht: Ich liebe Gott, und »haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. Denn wer »ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſiehet, wie kann der »Gott lieben, den er nicht ſiehet? Und dis Gebot haben

Die Vulg. hat: „von „Gott.„ »wir von Ihm, wer Gott liebt, der liebe auch ſeinen
»Bruder!«
1. Joh. IV. 29. Wie inhaltsvoll iſt dieſe kurze Stelle! Sie ent-
hält den Kern der Religion Jeſu Chriſti. Alles kommt
auf Liebe an, denn der Bund des Unendlichen mit uns
iſt ein Bund der Liebe. Wollen wir uns in den Ocean
Seiner Liebe verſenken, ſo ſind wir in Ihm! Er um-
fahet uns dann, und Er erfüllet uns! Wir ſind in Ihm,
und Er in uns. Aber lieben wir Ihn wirklich, ſo fol-
gen wir Seinen Fußſtapfen; denn darum verließ Er
den Himmel und wandelte uns vor, daß »wir ſeyn ſoll-
»ten in dieſer Welt wie Er war,« als Er hienieden wal-
lete. Werden wir ihm ähnlich, ſo haben wir freudige
»Zuverſicht auf den Tag des Gerichts« und dann »treibt
»vollkommne Liebe die« knechtiſche »Furcht aus;« die
kindlich gewordne Gottesfurcht erheitert ſich je mehr
und mehr zur freudigen Gottſeligkeit; welche gleich-
wohl in ſo fern noch mit heilſamer Gottesfurcht gemi-
ſchet bleibt, als wir, ſo lange wir auf Erden ſind,
uns weder mit vollkommner Gewißheit unſers Behar-
rens in der Liebe, noch auch unſers gegenwärtigen Zu-
ſtandes verſichern können. Aber dieſe heilſame Furcht
ſichert den Gang des Pilgers, und ſchärft die Sehn-
ſucht nach der Heimath. Und die Sehnſucht entflammt
ſeine Liebe zu Dem Der ihn zuerſt geliebet hat; und
an dieſer Liebe entzündet ſich je mehr und mehr die
Liebe zu den Brüdern. Die Liebe zu den Brüdern be-
ziehet ſich auf Ihn, wie jene Furcht. Denn »dis Gebot
»haben wir von Ihm, daß wer Gott liebt, der liebe
»auch ſeinen Bruder!« Und die Möglichkeit durch Un-
treue Gottes zu verfehlen, iſt des Gottſeligen Furcht.
Es iſt die Furcht des Liebenden.

30. »Ein jeder der da glaubt daß Jeſus ſey Chri-
»ſtus« (der Geſalbte, der Meſſias) der iſt aus Gott
»geboren; und jeder der da liebt Den Der geboren hat,
»der liebt auch den der aus Ihm geboren ward. Da-
»ran erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieben,
»wenn wir Gott lieben, und Seine Gebote halten.
»Denn eben das iſt die Liebe zu Gott, daß wir Seine
»Gebote halten, und Seine Gebote ſind nicht ſchwer.
»Denn alles was von Gott geboren iſt, überwindet die
»Welt, und der Sieg welcher die Welt beſiegt, iſt un-

»ſer Glaube. Wer iſt es der die Welt überwindet, »als derjenige der da glaubt daß Jeſus Gottes Sohn »iſt?«

31. »Dieſer iſt's Der da kam mit Waſſer und Blut; »nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut, »und der Geiſt iſt es Der da Zeugniß gibt, denn der »Geiſt iſt Wahrheit. *) Denn Drey ſind die da Zeug»niß geben im Himmel, der Vater, das Wort, und »der heilige Geiſt und dieſe Drey ſind Eins. Und drey »ſind die da Zeugniß geben auf Erden, der Geiſt, und »das Waſſer und das Blut, und dieſe drey ſtimmen »überein.« **)

---

*) Die Worte ὅτι τὸ πνεῦμα ἐστιν ἡ ἀλήθεια, können überſezt werden: »Daß der Geiſt Wahrheit ſey« und auch: »Denn der Geiſt iſt Wahrheit.« Leztes ſcheint mir den beſſeren Sinn zu geben. Die Vulgata hat: quoniam Christus est veritas. »Daß Chriſtus die »Wahrheit ſey.«

**) Wenige griechiſche Handſchriften haben die Worte: »Denn »Drey ſind die da Zeugniß geben im Himmel, der Va»ter, das Wort, und der heilige Geiſt; und dieſe Drey »ſind Eins;« ſondern die ganze Stelle lautet bey ihnen alſo: »Denn es ſind drey die da Zeugniß geben, der »Geiſt, und das Waſſer, und das Blut, und dieſe »drey ſtimmen überein.« (Oder, beziehen ſich auf Eins.) Jene Worte vermißt man auch in vielen Handſchriften der Vulgata, obſchon viele ſie auch haben, ſo wie auch einige alte griechiſche Handſchriften. Man vermißt ſie in der ſyriſchen, in der arabiſchen und ethiopiſchen Dolmetſchung. Auch ſcheinen die meiſten Kirchenväter, ſowohl griechiſche als lateiniſche, ſie nicht gekannt zu haben, indem ſie keinen Gebrauch davon machen wider die Arianer. Ja, der heilige Ambroſius führt die ganze Stelle ſo an, daß er auf den 6ten Vers den 8ten folgen läßt, mit Auslaſſung des 7ten, welcher dieſe Worte enthält. Aber viel früher finden wir dieſe Worte angeführt beym heiligen Cyprian, der um die Mitte des dritten Jahrhunderts blühete. In ſeinem Buche von der Einheit der Kirche ſchreibt er: Dicit Dominus: Ego et Pater unum sumus. Et iterum de Patre, et Filio, et Spiritu sancto, scriptum est: Et hi tres unum sunt. (»Der HErr ſagt: Ich und der Vater »ſind Eins. Wiederum ſteht geſchrieben vom Vater, »und vom Sohn', und vom heiligen Geiſte: Und dieſe »Drey ſind Eins.« Im Jahre 484 beriefen ſich vierhun-

Ambros. de Spirit. sancto. III.

32. Unſer Heiland kam mit Waſſer, indem Er die Taufe einſezte. Er kam mit dem Blute Seiner Verſöhnung. Der heilige Geiſt gab Ihm Zeugniß durch die Wunder welche Jeſus, Mariens Sohn, auf Erden that. Vom Himmel herab gab Gott der Vater Zeugniß dem Sohne des Menſchen, durch den Engel Gabriel, welcher der heiligen Jungfrau erſchien; durch himmliſche Heerſchaaren der Engel welche den Hirten auf dem Felde erſchienen; durch wunderbar herbeyze-

---

dert katholiſche Biſchöfe der afrikaniſchen Kirche auf dieſen Spruch des Evangeliſten: »Drey ſind die da Zeug»niß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der »heilige Geiſt, und dieſe Drey ſind Eins« im Glaubensbekenntniſſe, welches ſie dem arianiſchen Könige der Vandalen Hunnerich übergaben; woraus zu erhellen ſcheint, daß ſelbſt die Arianer die Aechtheit der Stelle nicht beſtritten. Die griechiſche Kirche hat ſowohl wie die unſrige ſie in ihren Ausgaben der heiligen Schrift beybehalten. So auch die Lutheraner, die Anglikaner und die Calviniſten.

Mich dünket dieſe Worte ſeyn im Charakter der Schreibart des heiligen Johannes. Uebrigens bedarf es ihrer nicht zum Erweiſe der Dreyeinigkeit, welche von jeher von der Kirche Jeſu Chriſti als Grundlehre bekannt worden, und ſo wie auf der lebendigen Ueberlieferung, auch auf vielen Schriftſtellen beruhet, und auf den Worten mit welchen der Sohn Gottes, vor Seiner Himmelfahrt, zu Seinen Apoſteln alſo ſprach: »Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Er»den; gehet hin, unterweiſet alle Völker, ſie taufend »im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des »heiligen Geiſtes; und lehret ſie halten alles was Ich »euch befohlen habe. Und ſiehe, Ich bin bey euch alle »Tage, bis an der Welt Ende.« (Matth. XXVIII. 18—20.)

Zum Schluſſe bemerke ich noch, daß einige Handſchriften der lateiniſchen Vulgata die Stelle von welcher wir reden in einer andern Ordnung haben, indem ſie den 8ten Vers vor dem 7ten ſetzen; alſo: Tres sunt qui testimonium dant in terra, Spiritus, aqua, et sanguis; et hi tres unum sunt. Et tres sunt qui testimonium dant in coelo, Pater, Verbum, et Spiritus sanctus; et hi tres unum sunt.

Wer ſich vollſtändig über die Behauptungen für und wider die Aechtheit dieſes Spruches unterrichten will, dem empfehle ich des Calmet Abhandlung darüber, welche man auch findet im 16ten Theil der bible de Rondet.

führte Weiſen des Morgenlandes; durch Stimmen vom Himmel, bey Seiner Taufe, bey Seiner Verklärung; und als Er wenige Tage vor Seinem Leiden in Jeruſalem einging. Das Wort, der ewige Sohn des ewigen Joh. XII. 28. Vaters, gab Seiner allerheiligſten Menſchheit Zeugniß, durch offenbare Mittheilung Seiner Gottheit. Der heilige Geiſt hatte Zeugniß gegeben von Jeſu Chriſto, durch die Erzväter, durch Moſes, durch David, durch die Propheten, durch Simeon, durch Johannes den Täufer, durch ſichtbare Hinabfahrt auf Ihn bey Seiner Taufe, durch die Gaben die Er, nach Auffahrt des Sohnes, den Apoſteln verliehen hatte.

Hören wir wieder den Evangeliſten:

33. »Nehmen wir das Zeugniß der Menſchen an, »ſo iſt größer das Zeugniß Gottes; denn es iſt das »Zeugniß Gottes, welches Er bezeuget hat von Seinem »Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat »ſolches Zeugniß in ſich; wer Gott nicht glaubt, der »macht Ihn zum Lügner, weil er nicht dem Zeugniſſe »glaubt, das Gott gezeuget hat von Seinem Sohn. »Und dieß iſt das Zeugniß, daß Gott uns das ewige »Leben gegeben hat, und ſolches Leben iſt in Seinem »Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer »den Sohn Gottes nicht hat, der hat nicht das Leben!

34. »Solches hab ich an euch geſchrieben, die ihr »glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß »ihr wiſſet, daß ihr das ewige Leben habt, und daß »ihr glauben möget an den Namen des Sohnes Gottes.«

35. Wie dringend empfiehlt der heilige Apoſtel den Glauben an den Sohn Gottes, ſelbſt denen die ſchon an Ihn glauben. Aber wie bedürfen dieſe ſolcher Empfehlung? Der Vater des beſeſſenen Knaben im Evangelio beantworte dieſe Frage. »Ich glaube HErr« ſprach er, »hilf meinem Unglauben!« ſ. Mark. IX. 24.

36. »Und das iſt die Zuverſicht ſo wir haben zu Ihm, »daß, ſo wir etwas bitten nach Seinem Willen, Er uns »höret. Und wiſſen wir, daß Er uns höret, was wir »bitten, ſo wiſſen wir daß wir das Gebetene haben das »wir von Ihm erbaten.

37. »So jemand ſiehet ſeinen Bruder ſündigen, eine »Sünde nicht zum Tode, der bitte, ſo wird er ihm das »Leben geben; ſolchen die da ſündigen nicht zum Tode. die Vulg. hat »ſo wird ihm das Leben gegeben wer-

den " Et dabitur ei vita, peccanti non ad mortem. — »Iſt es eine Sünde zum Tode, ſo ſage ich nicht daß er »dafür bitte.«

38. Der Ausdruck »Sünde zum Tode« bezeichnet hier, nach der Erklärung großer Ausleger, nicht jede Todſünde. Jede Todſünde beraubt den der ſie begeht, der heilbringenden Gnade, wofern er im Stande der Gnade war; und macht den der in ihr befangen iſt, der heilbringenden Gnade unfähig, ſo lang er in ihr beharret. Jeder in der Todſünde befangne iſt geiſtlich todt; aber er kann, mit Gottes Gnade, durch ernſte Buſſe, zum Leben erwecket werden. Für einen ſolchen bete der gottſelige Chriſt, mit dem Vertrauen des Glaubens, ſo mag er ſeinem Bruder das Leben geben; indem er herzliche Buſſe von Gott für ihn erflehet. Unſer Heiland ſagte von Lazarus, als deſſen Schweſtern Ihm ſagen ließen daß er krank wäre: »Die Krankheit iſt nicht »zum Tode, ſondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn
Joh. XI. 4. »Gottes durch ſie verherrlichet werde.« Gleichwohl ſtarb Lazarus, war vielleicht ſchon todt als Chriſtus das ſag-
ſ. Sacy. te, aber Er hatte bey Sich beſchloſſen ihn zu erwecken. So kann einer in einer Todſünde befangen ſeyn, und ließe Gott ihn in dieſem Zuſtande ſterben, ſo wär' er auf ewig verloren. Gleichwohl iſt die Sünde nicht zum Tode, wenn Gott Sich ſeiner erbarmt, und er mit Gottes Erbarmung mitwürket. Ob das geſchehen werde? Das können wir nicht wiſſen. Aber beten können wir für unſern gefährdeten Bruder, und ihm vielleicht durch unſer Gebet »das Leben geben.« Daß der heilige Apoſtel nicht alle Todſünden hier unter der Benennung der »Sünde zum Tode« begreife, iſt offenbar aus den Worten: »er bitte, ſo wird er ihm das Leben geben.« Der Sünder für den der Chriſt zu beten ermahnet wird, iſt alſo todt. Doch ſagt Johannes: »Iſt es eine »Sünde zum Tode, ſo ſage ich nicht daß er dafür »bitte.« Was meynt der heilige Johannes unter der Sünde zum Tode, die ärger iſt als andre Todſünden? Der heilige Hieronymus ſagt: »Nur das iſt Sünde zum »Tode, nach welcher der Sünder ſich abwendet von der »Buſſe.« Hoc solum est peccatum ad mortem, quod
Hier. in Jerem. ad poenitentiam non respicit. Es gibt, für gewiſſe Sünder, eine moraliſche Unmöglichkeit der Beſſerung; für ſolche, von denen der Apoſtel Paulus ſpricht:

»Es iſt unmöglich diejenigen welche Einmal erleuchtet »worden, die himmliſche Gabe gekoſtet haben, und »theilhaft geworden ſind des heiligen Geiſtes, und »gekoſtet haben das gute Wort Gottes, und die »Kräfte der zukünftigen Welt; wofern ſie abfallen, »wieder zu erneuen zur Buſſe; ſie, die, in Abſicht »auf ſich ſelbſt, den Sohn Gottes wieder kreuzigen, »und Sein höhnen.« Doch darf man die moraliſche Unmöglichkeit ſolcher Erneuung zur Buſſe, in keinem Falle für eine abſolute Unmöglichkeit erklären: vielmehr muß man auf ſolche Fälle das Wort des Sohnes Gottes anwenden, welcher ſagte: »Bey den Menſchen iſt's un»möglich, aber nicht bey Gott, denn bey Gott ſind alle »Dinge möglich.« Daher auch die Kirche zwar gewiſſe »Sünder, groſſer Frevel wegen, von ihrer Gemeinſchaft ausſchließt, doch aber ſie nicht verdammet, ſondern ſie der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes anheim ſtellt. Endlich müſſen wir wohl merken, daß der heilige Evangeliſt nicht verbiete für ſolche Sünder zu bitten, ſondern nur jedem frey ſtelle es zu thun oder nicht. »Ich »ſage nicht daß er dafür bitte.« Nehmlich nicht mit jenem zuverſichtlichen Vertrauen in Erhörung, von dem er ſo eben geſprochen hatte. Je weniger Hofnung, menſchlichem Anſehen nach, vorhanden iſt, wenn man für verhärtete, die Barmherzigkeit Gottes höhnende Sünder betet, deſto inbrünſtiger ſey das Gebet des Flehenden, deſto mehr ſuche er auch andre im Gebete für den ſo ſehr gefährdeten Bruder mit ſich zu vereinigen, ja — in ſo fern es möglich iſt — die ganze Gemeine, deren vereintes Gebet von groſſer Kraft iſt.

Hebr. VI. 4 — 6.

Mark. X. 27.

39. »Alles Unrecht iſt Sünde, und es gibt Sünde »nicht zum Tode. *) Wir wiſſen daß jeder der aus Gott »geboren iſt nicht ſündiget, ſondern der aus Gott Ge»borne bewahret ſich, und der Arge taſtet ihn nicht an. »Wir wiſſen daß wir von Gott ſind, und die ganze Welt »liegt im Argen. Und wir wiſſen, daß der Sohn Got»tes gekommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben,

*) »Und es gibt Sünde nicht zum Tode.« Die Vulgata hat: »Und es gibt Sünde zum Tode.« So hat auch Tertullian; und, nach Calmets Zeugniß, die ethiopiſche Dolmetſchung.

Tertull. de pudicitia cap. 19.

»zu erkennen den Wahrhaftigen, und wir ſind in dem
die Vulg hat: „den wahren Gott.“ »Wahrhaftigen, in Seinem Sohne, Jeſu Chriſto. Die»ſer iſt der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben.

40. »Kindlein, hütet euch vor den Götzen!«

41. Ich habe Mühe zu glauben, daß der heilige Evangeliſt die Gläubigen, an die er ſchreibt, vor groſsem Götzendienſt, oder auch nur vor Theilnahme an heidniſchen Opfermahlen, und dergleichen, warnen wollen, da der ganze Inhalt des Sendſchreibens uns dieſe ſeine geliebten Kinder als ſehr geheiligte Kinder des Glaubens zeigt. Solte er ſie nicht vielmehr haben warnen wollen vor jeder Anhänglichkeit an dem Zeitlichen? Vor jedem Beruhen des Herzens bey allem was nicht Gott iſt?

LXXVIII.

1. Wir haben noch zwey kurze Sendſchreiben des heiligen Johannes, deren eins an eine Frau gerichtet iſt, das andre an einen gewiſſen Cajus.

2. Ob die Frau im Briefe genannt werde? Das iſt ungewiß. Einige meynen, mit dem Verfaſſer der Vulgata, Eklekta, welches die Auserwählte bedeutet, ſey ihr Name geweſen. Das iſt mir aber darum nicht wahrſcheinlich, weil ihre Schweſter auch in eben dieſem Briefe ſo genannt wird. Andre halten Kyria für ihren Namen, welches bedeutet Frau, in dem Sinne in welchem es eine ehrende Höflichkeitsbenennung iſt, welche dem Ausdrucke Herr entſpricht, mit dem wir Männer beehren. Der Gebrauch dieſer Ehrenbenennung dominus und domina war ſeit kurzen bey den Römern, und das Kyrios und Kyria in gleichem Sinne auch ſchon bey den Griechen aufgekommen. Wir finden das Kyria ſo gebraucht beym Philoſophen Epiktet, der ein jüngerer Zeitgenoſſe des Johannes war. Daher einige der Meynung ſind, der Evangeliſt folge dieſem Gebrauche. Aber ich habe Mühe zu glauben, daß der erhabne, heilige Greis, welcher die Gläubigen Kindlein zu nennen pflegte, an eine chriſtliche Matrone mit dieſer, dazu ſeltnen Förmlichkeit, ſolte geſchrieben haben, und halte mit verſchiednen alten und neueren Auslegern Kyria für den Namen dieſer Frau.

3. Hier iſt dieſes Sendſchreiben:

»Der Greis an die auserwählte Kyria, und an ihre »Kinder, die ich liebe in der Wahrheit, (und nicht al»lein ich, ſondern alle welche die Wahrheit erkannt ha»ben) um der Wahrheit willen die bey uns bleibet und »bey uns ſeyn wird in Ewigkeit; Gnade ſey mit euch »und Erbarmung, und Friede von Gott dem Vater, »und vom HErrn Jeſu Chriſto, dem Sohne des Va»ters, in der Wahrheit und in der Liebe!

4. »Ich habe mich ſehr erfreuet daß ich unter deinen »Kindern fand die da wandeln in der Wahrheit, ſo wie »wir das Gebot empfangen haben vom Vater. Und »nun bitte ich dich, Kyria, — nicht ſchreib' ich es dir »als ein neues Gebot, ſondern welches wir gehabt ha»ben von Anfang, — daß wir uns einander lieben mö»gen. Und dis iſt die Liebe, daß wir wandeln nach »Seinen Geboten. Das iſt das Gebot ſo ihr von An»fang gehöret habt, daß ihr in ihm wandeln möget. »Denn es ſind viele Verführer in die Welt gekommen, »welche nicht bekennen, daß Jeſus Chriſtus ſey ins »Fleiſch gekommen. Ein ſolcher iſt der Verführer und »der Antichriſt! Sehet euch vor, auf daß wir nicht ver»lieren mögen was wir gewürket haben, ſondern den »vollen Lohn empfahen. *) Jeder der da abweicht, und »nicht bleibet in der Lehre Chriſti, der hat Gott nicht. »Wer in der Lehre Chriſti bleibt, ſolcher hat den Va»ter, und hat den Sohn. So jemand zu euch kommt »und dieſe Lehre nicht mit ſich bringt, den nehmet nicht »ins Haus, und bietet ihm keinen Gruß; denn wer ihm »den Gruß bietet, der nimmt Theil an ſeinen böſen »Werken.

5. »Vieles hätt' ich an euch zu ſchreiben, aber ich »will es nicht mit Pergamen und Tinte: denn ich hoffe »bald bey euch zu ſeyn, und mit euch zu reden von Mund »zu Mund, auf daß eure Freude vollkommen ſey.

6. »Es grüſſen dich die Söhne deiner Schweſter, »der Auserwählten.« 2. Joh.

7. Wir ſehen aus dieſem Briefe, daß die Chriſtin

---

*) Die Vulgata hat: ne perdatis quae operati estis, »daß ihr nicht verlieren möget was ihr gewürket habt, »ſondern den vollen Lohn empfahet.« So findet man auch in einer griechiſchen Handſchrift. ſ. Hug. Grot. und Calmet.

an welche er gerichtet iſt, eine gottesfürchtige Frau war, welche ihre Kinder auf dem Wege der Wahrheit zu erhalten ſtrebte, welches ihr auch, wenigſtens in Abſicht auf einige, gelungen war. Doch ſcheint es faſt daß ſie, ohne Zweifel aus edler Herzenseinfalt, welche nichts Arges vermuthete, Irrlehrern das Haus geöfnet hatte, Gnoſtikern jener Zeit, Sprößlingen des faulen Stammes von Simon dem Zauberer, die aus ſeiner verderblichen Lehre den Wahn geſchöpfet hatten, der Sohn Gottes habe nur den Schein des menſchlichen Fleiſches angenommen, nur zum Scheine gelitten, ſey nur zum Schein geſtorben und auferſtanden von den Todten. Da dieſer Wahn geeignet iſt den Grund unſrer heiligen Religion zu untergraben und ſie zu ſtürzen, ſo warnte der heilige Evangeliſt deſto nachdrücklicher dagegen, da dieſe Leute ſich den Schein apoſtoliſcher Rechtgläubigkeit zu geben ſtrebten.

LXXIX.

1. Weder von Cajus, an welchen das dritte Sendſchreiben des heiligen Johannes gerichtet iſt, noch auch von Diotrephes und Demetrius, deren Erwähnung wir in dieſem Briefe finden, weiß man irgend etwas aus einer andern Quelle. Da Cajus ſeiner Gaſtfreundſchaft wegen vom Evangeliſten gerühmet wird, ſo haben einige ihn für Eine Perſon gehalten mit dem Cajus in Korinth, von dem Paulus an die Römer ſchreibt, daß er ſein und der ganzen Kirche Gaſtfreund ſey, das heißt, daß er alle Gläubige ſo nach Korinth kamen, aufnahm, und ihnen in ihren Angelegenheiten behülflich war. Zu Zeiten des Alterthums hatten die Städte ſolche öffentliche Gaſtfreunde, (προξενους) welche ſich, im Orte ihres Aufenthalts, der ankommenden Fremdlinge der Stadt deren Gaſtfreund ſie waren, auf alle Weiſe annahmen, und oft auch ſie beherbergeten. So war Cajus, der zu Korinth lebte, und durch den Apoſtel Paulus die Gläubigen zu Rom grüſſen ließ, ſein und der
Röm. XVI. 23. ganzen Kirche Gaſtfreund. Auch dieſer Cajus, an den der Evangeliſt ſchrieb, übte gleiche Liebe an den Gläubigen welche ſeine Stadt, die wahrſcheinlich in Joniens Gegenden lag, beſuchten. Dieſer Liebesdienſt ward in

Zeiten der Verfolgung nicht ohne große Gefahr erwieſen, es ſey daß man verfolgte Flüchtlinge, oder daß man Lehrer des Worts aufnahm. Ein Beyſpiel hievon ſehen wir an Jaſon, der Paulus und deſſen Gefährten aufgenommen hatte zu Theſſalonich, vom Pöbel, welchen Juden angeſtiftet hatten, ergriffen und geſchleift, dann wieder entlaſſen ward, worauf er Bürgſchaft für ſeine heiligen Gaſtfreunde leiſtete, die dann Theſſalonich verließen. Daß Cajus der zu Korinth lebte Eine Perſon mit dem Cajus geweſen an welchen Johannes ſchrieb, iſt ſehr unwahrſcheinlich. Jener beherbergete den heiligen Paulus im Jahre 58, wahrſcheinlich mehr als vierzig Jahre eh Johannes dieſes Sendſchreiben entließ, deſſen Inhalt auf nahe Verhältniſſe deutet in denen der Evangeliſt mit dem Wohnorte des Cajus ſtand, welches nicht auf Korinth zu paſſen ſcheint. *)

Apoſt. Geſch. XVII. 1-10.

2. Diotrephes ſcheint entweder ſich zum Biſchofe der Stadt, an der Spitze einer irrgläubigen Partey aufgeworfen, oder doch nach dieſer Würde geſtrebt zu haben, da er gewaltſam verfuhr, und ſich unterſtand dem Apoſtel ſich zu widerſetzen, deſſen Sendſchreiben an Cajus alſo lautet:

3. »Der Greis dem geliebten Cajus, den ich liebe »in der Wahrheit! Geliebter, ich wünſche daß es dir »in allen Dingen wohl ergehen, und du geſund ſeyn »mögeſt, ſo wie es deiner Seele wohl ergehet. Ich »ward ſehr erfreuet als Brüder kamen, und Zeugniß »gaben deiner Wahrheit, wie du wandelſt in der Wahr»heit. Eine größere Freude hab' ich nicht, als die, »wenn ich höre daß meine Kinder in der Wahrheit wan»deln.«

Freude χαρὰν; der Verfaſſer der Vulgata las χάριν gratiam.

4. Gottgefällige Denkart und Handlungsweiſe wird in der heiligen Schrift »Wandel vor Gott,« »Wandel »im Licht,« »Wandel in der Wahrheit« genannt. Wir ſtehn in wahrem Verhältniſſe mit Gott und mit Seinen Geſchöpfen, daher in Harmonie mit uns ſelbſt, wenn

*) Der korinthiſche Cajus war vielleicht derſelbige Cajus, der in Epheſus, beym Volksauflaufe, als ein Gefährte des Apoſtels Paulus, (den er von Korinth nach Epheſus, dann wieder zurück nach Korinth mag begleitet haben) war ergriffen worden.

Apoſt. Geſch. XIX. 29.

Gott der Grund und das Ziel unſers Dichtens und Trachtens, der Mittelpunct unſers ganzen Strebens, der Gegenſtand unſrer höchſten Liebe iſt. Dann »thun
Joh. III. 21. »wir die Wahrheit« wie der Sohn Gottes Selbſt es ausdrückt.

Alles iſt eitel deſſen Grund und Ziel nicht Gott iſt.

5. »Geliebter, du handelſt treulich in dem was du »erweiſeſt den Brüdern und den Gäſten, welche Zeug»niß gegeben haben deiner Liebe vor der Gemeine. Und »du wirſt wohl thun, ſie hülfreich zu verſehen, *) wenn »ſie von dir reiſen, wie es würdig iſt vor Gott. Denn »Seines Namens willen ſind ſie ausgezogen, und haben »von den Heiden nichts empfangen. So müſſen wir nun »ſolche aufnehmen, auf daß wir Gehülfen der Wahrheit »werden.«

6. »Ich hätte wohl an die Gemeine geſchrieben, **) »aber Diotrephes, der unter ihnen der erſte ſeyn will, »nimmt uns nicht an. Darum werd' ich, wann ich »komme, ihn ſeiner Werke erinnern, der mit böſen Wor»ten wider uns ſchwatzet. Und läßt ſich daran nicht ge»nügen, ſondern nimmt ſelbſt die Brüder nicht auf, weh»ret denen welche ſie aufnehmen wollen, und ſtößt ſie »aus der Gemeine. Geliebter, ahme nicht das Böſe »nach, ſondern das Gute. Wer Gutes thut der iſt aus »Gott; wer Böſes thut, der hat Gott nicht erkannt.«

7. »Dem Demetrius wird Zeugniß gegeben von al»len, und von der Wahrheit ſelbſt. Und auch wir geben
Die Vulg. hat: „u. du weißt" et nosti. »Zeugniß, und ihr wiſſet daß unſer Zeugniß wahr»haft iſt.

8. »Ich hätte vieles zu ſchreiben, aber ich will nicht »mit Tinte und Kiel an dich ſchreiben. Ich hoffe dich »bald zu ſehen, dann werden wir reden von Mund zu »Mund. Friede ſey mit dir! Es grüſſen dich die Freunde.
3. Joh. »Grüſſe die Freunde mit Namen.«

---

*) προπεμπειν heißt zwar eigentlich begleiten, das Geleite geben, aber auch den Abreiſenden mit allem deſſen er bedürfen mag verſehen. ſ. Tit. III 13.

**) Die Urſchrift hat: ἐγραψα τη ἐκκλησιᾳ. »ich habe »an die Gemeine geſchrieben.« Aber eine Handſchrift ſoll haben: ἐγραψα ἀν τη ἐκκλησιᾳ. Und ſo las der Verfaſſer der Vulgata: scripsissem forsitan ecclesiae. Dieſe Lesart ſcheint mir die richtige.

LXXX.

1. Mit ſchwerem Herzen erreich' ich dieſe Stelle
meines Weges, wo die heilige Schrift mich verläßt,
dieſes göttliche »Wort, das da war meines Fuſſes Leuchte,
»und ein Licht auf meinem Pfade.« Aus dieſer lebendi- Pſ. CXVIII. 105.
gen Quelle, welcher ich zur Seite ging, ſchöpfte ich
Freudigkeit und Kraft. Zurückwandelnd bis zur dunklen
Halle des Alterthums aus dem ſie entſprang, hörte ich
das Werde der Schöpfung, und ſah aufſteigen das Ur-
licht über die werdende Welt.

2. Dieſes heilige Wort zeigt uns den Menſchen, der
nach dem Bilde Gottes geſchaffen ward; es zeigt uns
ſeinen Fall, und läßt uns hören die große Verheißung
Desjenigen, Der da iſt das A und das O der heiligen
Offenbarungen, von Moſes an, »mit dem der HErr
»redete von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann mit
»ſeinem Freunde redet,« bis auf Johannes, »den Jün- 2. Moſ. XXXIII. 11.
»ger den Jeſus liebte,« der auch an Seiner Bruſt beym
heiligen Mahle der Liebe lag.

3. Erhaben in edelſter Einfalt, reich und gewaltig,
und freundlich, und hehr wie die Natur; immer mehr
gewährend je mehr man von ihr empfing, wunderbar
in ihrer Mannigfaltigkeit wie in ihrer Einheit, wun-
derbar und wahrhaft wie die Natur, ſäugt die heilige
Schrift an mütterlichen Brüſten die Kinder frommer
Einfalt; und an ihren Tiefen ſtaunt anbetend der Weiſe.
Sie umfaſſet Zeit und Ewigkeit; in menſchlicher Spra-
che ſtellt ſie das Göttliche dar, unerreichbar in ihrer
Hoheit, und traulich ſich herablaſſend zum Hirten auf
der Flur, und zum zarten Kinde, »aus deſſen Munde Pſ. VIII. 3.
»der HErr Sein Lob Sich bereitet.«

4. Sie bietet ſich dar dem Umnachteten zur Leuch-
te; dem Irrenden zum Leitſtern; dem Wankenden zum
Stabe; dem Traurenden zum Troſt; dem frommen
Dulder zum Kelche des Heils; dem Kranken zur Arz-
ney; uns allen zum Führer auf ſchmalem, gefährdetem
Pfade, zu den Hütten des ewigen Heils.

5. Der Unendliche und der Menſch ſind ihr Inhalt;
und indem ſie dem Wahrheitſuchenden ſein eignes Herz
mit ihrem Lichte beleuchtet, gibt ſie auch dadurch einen

kräftigen Erweis von der Wahrheit deſſen, was ſie vom Unendlichen ihm kund thut.

6. Was den Geiſt des Menſchen erleuchten; was ſeinen Willen ſchmeidigen, lenken, locken; was ſein Herz erſchüttern, ſchmelzen, entflammen mag, das findet man bey ihr, und, in lebender Urkraft, nur bey ihr. Auf ihren Tiefen ſchwebet der ewige Geiſt, wie Er ſchwebete ehemals auf den Waſſern der Schöpfung. Sie redet mit Völkern in Donnern des bebenden Sinai; ſie flüſtert der Seele holde Worte der Brautwerbung, im Namen des Ewigen!

7. Wer von den heiligen Schriften ſich entwöhnet, der erwöhnet ſich vom Leben der Seele; glücklich wenn er noch bey Zeiten inne wird, daß die Welt, ſey es mit ihren Lüſten, ſey es mit ihrer Weisheit, ihm nur Hülſen bot, bey denen der unſterbliche Geiſt verſchmachtet.

8. Anderthalb Jahrtauſende lang deuteten ſchriftliche Offenbarungen Gottes, mit zunehmendem Lichte, auf das ewige Wort des Vaters, auf des ewigen Vaters ewigen Sohn. »Und das Wort ward Fleiſch . . . . Und »von Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnad' um »Gnade. Denn das Geſez ward durch Moſes gegeben, »die Gnade und die Wahrheit ſind durch Jeſum Chri»ſtum worden. Niemand hat Gott je geſehen; der »Eingeborne Sohn, Der in des Vaters Schooß iſt, Der
Joh. I, 14. 16 — 18. »hat verkündiget.«

9. Der Sohn Gottes erfüllte alle von Ihm geſchehenen Verheißungen des alten Bundes, und ſprach, eh Er in Tod ging, zu Seinem Vater: »Ich habe Dich
Joh. XVII, 4. »verherrlichet auf Erden, und vollendet das Werk, das »Du Mir gegeben haſt, daß ich es thun ſolte.« Er hatte mündlich gelehret und durch Thaten, und eh Er, als Ueberwinder der Sünde des Todes und der Hölle, zum Vater auffuhr, verhieß Er Seinen Jüngern Seinen Geiſt, nach Deſſen Empfang ſie ausgehen ſolten, Ihn den Nationen zu verkündigen.

10. Elf Tage nach Seiner Auffahrt ergoß Sich der heilige Geiſt über Seine Apoſtel. Die junge Lehre ward durch begleitende äußere Krafterweiſungen unterſtüzt, die in dem Maaße nicht fortdauren ſolten, obſchon die Quelle der Wundergaben nie verſiegte.

11. In lebendiger Rede ſolte fortan die beſeligende Lehre ſich verbreiten. Doch ſolte auch heilige Urkunde bleiben von einigen der Reden und der Thaten des Sohnes Gottes. Schon ward Er angebetet von vielen Gemeinen, eh die Evangelien geſchrieben waren, und nicht aus dieſen ſchöpften die Apoſtel, unter denen nur zween, Matthäus und Johannes, lezter am Ende ſeiner heiligen Laufbahn, auf Bitte der Gläubigen, das ſeinige verfaßte, als ſchon das Wort vom Kreuze in dreyen Welttheilen gepredigt ward, und alle andre Apoſtel ſchon in die ewige Ruh' eingegangen waren.

12. Zur mündlichen Verkündigung der Lehre waren alle Apoſtel geordnet worden, es war ihr eigentlicher Beruf. Menſchlicher Weiſe zu reden, haben zween von ihnen, ſo wie auch Markus und Lukas, ihre Evangelien, lezter ſeine Geſchichte der Apoſtel, und verſchiedne von dieſen, ſo wie auch Paulus, ihre Sendſchreiben gelegentlich geſchrieben. Die Kirche Jeſu Chriſti beſtand ohne dieſe göttlichen Schriften. Und aus ihren Händen ſind ſie auf uns gelanget, die Kirche hat ſie uns überliefert und beglaubiget. Der Kirche, von welcher der Sohn Gottes verheißen hatte, daß »die Pforten [Matth. XVI. 18.] »der Hölle ſie nicht ſolten überwältigen,« hat Er, wie die Sakramente, ſo auch die Lehre anvertrauet, und dieſe wie jene geſichert, indem Er verhieß daß Er bey den Lehrern »bleiben würde bis an der Welt Ende;« [Matth. XXVIII, 20.] indem Er verhieß, daß der Vater »den Geiſt der Wahrheit ſenden würde, daß Dieſer bey ihnen« (nemlich bey den Lehrenden, denn die Apoſtel ſtarben wie andre Menſchen) »bleiben ſolte ewiglich;« [Joh. XIV, 16, 17.] »Der ſie in alle Wahrheit leiten würde.« [Joh XVI, 13.]

13. Darum nennet Paulus auch »die Kirche des »lebendigen Gottes, den Pfeiler und die Grundfeſte der »Wahrheit.« [1. Tim. III, 15.] Wenn er ſich auf ein Evangelium beruft, ſo beruft er ſich auf ſein Evangelium, das er verkündigte, [Röm. II, 16. 1. Kor. XV, 1. 2. Kor. IV, 3. 2. Theſſ. II, 14. u. h. u. d.] nicht auf das zur Zeit als er ſchrieb einzig ſchon vorhandne ſchriftliche Evangelium des Apoſtels Matthäus.

14. Die Evangelien und die apoſtoliſchen Sendſchreiben ſind göttliche Schriften, weil der heilige Geiſt deſſen die heiligen Verfaſſer voll waren, aus ihnen ſchrieb. Aber eben ſo redete Er auch aus ihnen, und der Unterricht ihres lebendigen Vortrags hatte den Vortheil den

ſolcher immer vor ſchriftlichem Unterrichte hat, welcher aufſteigende Zweifel nicht löſet, jeder Frage verſtummt.

15. Wir werden weder in der Zeit noch in der Ewigkeit die Erbarmungen Gottes genug preiſen können, für die heiligen Bücher der göttlichen Offenbarung. Aber dennoch würde ihre Erhaltung uns nicht vor Spaltungen und Irrthümern ſichern, wenn der Sohn Gottes Seiner Kirche nur deren Aufbewahrung, nicht auch die Ueberlieferung der apoſtoliſchen Deutung derſelben anvertrauet, und ſie dadurch »zum Pfeiler und zur Grundfeſte der Wahrheit« gemacht hätte; ſie, welche eben darum Paulus »die Kirche des lebendigen Gottes« nennet, weil der heilige Geiſt, der Verheißung Jeſu Chriſti gemäß, »bey ihr bleibet ewiglich,« ſie »in alle Wahrheit leitet.« *)

16. Ohne dieſe den Kindern des neuen Bundes ertheilte Gnade, würde es um die Erhaltung der reinen, göttlichen Lehre, bey uns weit übler ausſehen als es bey den Iſraeliten ausſah, wo, bis auf Esdras Tage, von Zeit zu Zeit Propheten aufſtanden; wo die heiligen Bücher nicht nur mit der größten Sorgfalt vor jeder Verfälſchung bewahret blieben, ſondern auch die authentiſche Auslegung derſelben der großen Synagoge anvertrauet war, und wo dieſe »auf Moſes Stuhl »ſitzende Lehrer« mit einer verdienten Autorität ſprachen, auf welche Chriſtus Selbſt die Juden Seiner Zeit hinweiſet. (Matth. XXIII, 2, 3.)

17. Jeſus Chriſtus ſagte zu Seinen Apoſteln, unmittelbar nachdem Er ihnen den heiligen Geiſt verhei-

---

*) Es verdienet nachgeleſen zu werden was Sokrates von den Vortheilen des mündlichen Unterrichts vor dem ſchriftlichen ſagt, indem er die in Buchſtaben enthaltne Schrift mit einem Gemählde vergleicht, welches uns lebendige Menſchen darzuſtellen ſcheint, die aber unſern Fragen verſtummen. Eine ſolche Schrift, wofern ſie mißverſtanden wird, vermag nicht, nach der Bemerkung des großen Weiſen, ſich zu vertheidigen, kann ſich ſelbſt nicht helfen, bedarf immer der Hülfe ihres Vaters. Ganz anders verhalte es ſich mit der lebendigen, beſeelten Rede des Kundigen, welche in die Seele des Lernenden geſchrieben wird, mächtig ſich ſelber beyzuſtehen u. ſ. w. (ſ. den Phädros des Platon.)

ßen hatte: »Ich werde euch nicht als Waiſen zurück-laſſen.« Aber wie verwaiſet hätte Er, nach dem Tode der Apoſtel, Seine Kirche, Seine Braut gelaſſen, wenn nicht Sein göttlicher Beyſtand, wenn nicht Sein Geiſt, ſie vor Spaltungen und vor Irrthümern hätte ſchützen wollen; Spaltungen wie ſolche überall ſogleich bey denen erfolgten welche ſich von Seiner Kirche trennten, die Er, »auf den Felſen gründete, und welche die Pforten der Hölle nicht ſolten überwältigen.« Spaltungen welche bey allen von der Kirche ſich trennenden Parteyen je länger je tiefer eingriffen, ſich vervielfältigten, von Irrthum zu Irrthum die getrennten dahin riſſen, und anizt ſo viele von ihnen in die Zweifel des Theïsmus führen, in den Abgrund des Atheïsmus ſtürzen!

13. Wir werden in der Folge ſehen wie von Anbeginn an die Kirche Jeſu Chriſti an den apoſtoliſchen Ueberlieferungen haftete, und auf ſie ſich berief. Die authentiſche, apoſtoliſche Auslegung »der Kirche des lebendigen Gottes« ſichert allein die göttlichen Schriften vor falſcher Deutung, ſowohl in Lehren des Glaubens, als in der Sittenlehre. Die heilige Schrift und die apoſtoliſche Ueberlieferung begegnen ſich, gleich beyden Hälften Eines gemauerten Schwibbogens, deren obere Vereinigung eine Wölbung bildet, auf welcher der Tempel der Wahrheit unerſchüttert ſteht, und ſtehen wird, bis ans Ende der Tage.

LXXXI.

1. Während der Zeit daß der heilige Clemens auf Petrus Stuhl ſaß, war eine Spaltung in der Gemeine zu Korinth entſtanden, welche zwar nicht die Einheit des Glaubens, aber die Eintracht der Liebe, die Ordnung und die Zucht angefochten hatte, indem ehrgeizige Mitglieder dieſer Kirche, tadelloſe, von den Apoſteln und von apoſtoliſchen Männern, mit Zuſtimmung der Gemeine eingeſezte Hirten verdrängt, und deren Plaz eingenommen hatten.

2. Der heilige Irenäus erwähnet dieſes Ereigniſſes mit wenigen Worten, ſo auch Euſebius, welcher uns auf die Erzählung des Hegeſippus verweiſet, deſſen Schriften, bis auf einige ſchäzbare Bruchſtücke, verlohren gegangen. Doch reden beyde von dem Briefe,

Iren. III, 3.

Euseb. Hist. Eccl. III, 16.

den Clemens, im Namen der Gemeine zu Rom, an die Gemeine zu Korinth ſchrieb, von dem man ſeit langer Zeit nur einzelne Bruchſtücke kannte, welche verſchiedne Kirchenväter erhalten hatten, bis der gelehrte Junius, im Jahre 1633 ſo glücklich war, eine alte Handſchrift desſelben, die aus Egypten nach England gebracht worden, zu finden, deren Aechtheit von katholiſchen und von proteſtantiſchen Gelehrten allgemein anerkennet wird, da man in ihr alle von den alten angeführte Bruchſtücke in vollem Zuſammenhange findet, und das Ganze ein unverkennbares Siegel apoſtoliſchen Alterthumes an der Stirne trägt.

3. Es ſey nun daß die Kirche zu Korinth, dieſer Spaltung wegen, oder wegen gewiſſer die Lehre betreffenden Fragen, an die Kirche zu Rom, dieſen Mittelpunct aller rechtgläubigen Kirchen, geſchrieben hatte, ſo ſehen wir aus dem Sendſchreiben welches der heilige Clemens, im Namen ſeiner Kirche zu Rom an ihre Schweſterkirche zu Korinth erließ, daß jene, durch Leiden und Drangſale der Zeit, an früherer Beantwortung verhindert worden; woraus zu erhellen ſcheint, daß dieſer Brief der Römer an die Korinthier, nach der Domitianiſchen Verfolgung, wahrſcheinlich im Jahre 97, als unter Nerva die Chriſten in Ruhe lebten, geſchrieben worden.

4. Der heilige Cyprian, welcher um die Mitte des dritten Jahrhunderts Biſchof zu Karthago war, bemerkt, daß zu den apoſtoliſchen Zeiten die Biſchöfe nichts ohne Zuziehung ihrer Kirchen gethan haben. Gewiß ein merkwürdiges Zeugniß! Belebt von Einem Geiſte der Heiligkeit, des Eifers und der Liebe, bildete, in jenen glücklichen Tagen, jede Kirche Einen myſtiſchen Leib, deſſen Haupt der Biſchof, deſſen vornehmſte Glieder die Prieſter und die Diakonen, dann die geringern Diener des Gottesdienſtes waren, wo aber auch jeder Laie, als Glied dieſer Kirche, und als Glied der ganzen heiligen Kirche, deren Oberhaupt der Sohn Gottes iſt, geehret, gehöret, und geliebet ward.

5. Eine ſolche Verfaſſung ſezte eine gottgefällige Geſinnung der Chriſten voraus, wie ſie ſich auch wirklich bey der großen Mehrheit fand, und wie ſie, nach dem Zeugniſſe des heiligen Clemens, ſich auch zu Korinth von den

Tagen des Apoſtel Paulus her, das heißt beynah gegen vierzig Jahr, tadellos erhalten hatte, eh jene Unruhen daſelbſt, »von wenigen vermeßnen und ſelbſtge»fälligen Menſchen« erreget worden, Unruhen die in eine Spaltung ausgebrochen waren, wegen welcher »der »ehrwürdige, von allen mit Liebe genannte Name der »korinthiſchen Kirche verläſtert worden.«

προςῶπα προπετῆ καὶ αὐθαδη.

6. Der Brief beginnet, gleich den apoſtoliſchen Sendſchreiben, mit einem herzlichen und feyerlichen Gruſſe:

»Die Kirche Gottes, welche als Fremdling zu Rom »wohnet, der als Fremdling zu Korinth wohnenden »Kirche Gottes, den berufenen geheiligten nach dem »Willen Gottes, durch unſern HErrn Jeſum Chriſtum, »Gnade ſey und Friede mit euch in Fülle von Gott dem »Allmächtigen, durch Jeſum Chriſtum!«

7. Nach der ſchon von mir angeführten Entſchuldigung, wegen Verſpätung der Antwort, und nach kurzer aber kräftiger Rüge der unter den Korinthiern entſtandenen Spaltung, erinnert er ſie an den lautern und ſeligen Zuſtand in welchem dieſe Gemeine vor dem Eintritte des öffentlichen Aergerniſſes ſich befunden hatte. »Wer« ſo ſchreibt er im Namen ſeiner Kirche, »Wer, »der zum Beſuche bey euch geweſen, rühmte nicht euren, »mit jeder Tugend geſchmückten, feſten Glauben? Wer »bewunderte nicht eure weiſe und milde Frömmigkeit in »Chriſto? Wer verkündigte nicht eure freygebige Gaſt»freundlichkeit? Wer pries nicht ſelig eure vollkommne, »ſichre Erkenntniß? Alles geſchah bey euch ohne Anſehen »der Perſon, und ihr wandeltet nach dem Geſetze Got»tes. Euren Vorſtehern unterordnet, erzeigtet ihr den »Alten gebührende Ehre; ihr lehrtet die Jugend beſcheid»ne und züchtige Geſinnung; den Weibern empfahlt ihr »Beobachtung aller ihrer Pflichten, in der Lauterkeit ei»nes tadelloſen Gewiſſens, gebührende Liebe zu ihren »Männern, und einhergehend nach der Richtſchnur des »Gehorſams, das Hausweſen zu führen mit häuslicher »Eingezogenheit in keuſcher Zucht.

8. »Ihr alle wart demütig geſinnet, fern von aller »Hoffart, woltet lieber gehorchen als befehlen; lieber ge»ben als nehmen; zufrieden waret ihr mit dem was »Gott Seinen Pilgern gibt; ſorgfältig aufmerkſam auf

»Sein Wort; eure Bruſt öfnete ſich weit der Liebe, »und Seine Leiden waren euch vor Augen. Ihr alle ge»noſſet eines tiefen und ſeligen Friedens; euer Verlangen »wohlzuthun war unerſättlich, und reichlich über euch alle »hatte ſich ergoſſen der heilige Geiſt. Voll heiligen Wil»lens erhubet ihr, mit guten Entſchlüſſen, und in gott»ſeligem Vertrauen, eure Hände zum allmächtigen »Gott, flehend zu Ihm, daß Er euch wolte gnädig seyn, »wofern ihr gefehlt hättet wider euren Willen. Nacht »und Tag ranget ihr im Gebete für die ganze Brüder»ſchaft, um Erbarmung Gottes. Lauter wart ihr, ein»fältig, uneingedenk jeder Beleidigung. Jede Sonde»rung, jede Spaltung war euch ein Gräuel. Ihr traur»tet über die Verſehen eures Nächſten, und ſeine Noth»durft ſahet ihr an als die eurige. Es reuete euch kei»ner Wohlthat, zu jedem guten Werke war't ihr bereit. »Tugendreich und ehrwürdig war euer Wandel; alles
Clem. I. Epist. ad Cor. 1, 2. »thatet ihr in der Furcht des HErrn, Deſſen Gebote in »die Tafeln eures Herzens geſchrieben waren.«

9. Er bedaurt darauf, daß ſie durch Eiferſucht und Neid dieſem Zuſtande entſunken wären, und zeigt aus Beyſpielen des alten und des neuen Bundes, wie ver-
2 — 6. derblich dieſe Leidenſchaften würken. Dann fährt er fort:

10. »Nicht allein zu eurer Ermahnung ſchreiben wir »ſolches, ſondern auch zu unſrer Erinnerung, die wir »in gleicher Laufbahn ſtehn, denen derſelbige Kampf »bevorſteht. Laſſen wir dahin fahren die leeren und »eitlen Sorgen! folgen wir der ruhmvollen und heh»ren Richtſchnur unſers heiligen Berufs! Betrachten »wir was da ſchön, und wohlgefällig, und angenehm »ſey vor Dem Der uns erſchuf! Heften wir unverwandt »den Blick auf das Blut Chriſti, und ſehen wir wie theuer »dieſes Blut vor Gott geachtet ſey, welches, zu un»ſerm Heile ergoſſen, der ganzen Welt die Gnade der
7. »Buſſe darhält!«

11. Hier hält der heilige Papſt ihnen zuerſt Beyſpiele der Buſſe vor, dann vorzüglicher Heiligkeit, aus den Schriften des alten Bundes, und beſchließt mit Beyſpielen der Demut, der Liebe zum Frieden, prei-
7. — 19. ſet die Geduld und Langmut mit welchen Gott, in Seinen Erbarmungen, uns trägt.

12. Ferner zeigt er ihnen, wie die ganze Natur dadurch beſteht, daß ſie in der Ordnung bleibt die der Schöpfer ordnete. »Die Himmel« ſagt er, »nach Seiner Ein»richtung ſich bewegend, ſind Ihm gehorſam. Tag und »Nacht wandeln auf der von Ihm ihnen angewiesnen »Bahn, ohne je einander zu ſtören. Die Sonn' und »der Mond, und die Reigen der Geſtirne kreiſen nach »Seinem Befehl, in Eintracht, ohne ihre Schranken »zu überſchreiten, in beſtimmtem Lauf. Die ſchwangre »Erde bringt hervor, nach Seinem Willen, zu beſtimm»ten Zeiten, vielfältige Nahrung, den Menſchen, den »wilden Thieren, allen Lebendigen, ohne Anſtand und »ohne Abweichung von der von Ihm beliebten Einrich»tung. Die unerforſchlichen Tiefen, und die geheimniß»volle Waltung in der Unterwelt, hangen ab von Seinen »Fügungen. Der Schwall der Fluten, der im uner»meßlichen Bette des Meers verſammlet ward von »Ihm, durchbricht nicht die Riegel ſo Er im ſezte, ge»horſam Seinem Worte, das Er ſprach: Bis hierher »ſolt du kommen; hier ſoll ſich ſenken deiner Wogen »Stolz! Der von Menſchen nicht zu durchſchiffende »Ocean, und die Welten hinter ihm, werden geordnet »nach dem Geheiſſe des HErrn. *) Die Jahrszeiten, Hiob. XXXVIII, 11.

*) So wenig auch die Alten von der ſogenannten neuen Welt (Amerika) wußten, haben doch einige ſie geahnet. Virgil ſpricht von einem dem unſrigen entgegengeſezten Erdgürtel, mit Ungewißheit ob auch er von der Sonne beſchienen werde, oder ob er in ewige Nacht gehüllet ſey.

Illic, ut perhibent, aut intempesta silet nox
Semper, et obtenta densantur nocte tenebrae:
Aut redit a nobis aurora, diemque reducit;
Nosque ubi primus equis oriens afflavit anhelis, Virg. Georg I, 247 — 51.
Illic sera rubens accendit lumina Vesper.

Dort, wie die Sag' erzählet, verſtummt unthätiger Nacht Graun
Ewig, und dichtgedrängt ſtarrt mitternächtliches Dunkel:
Oder es kehrt Aurora von uns, und führet den Tag hin:
Und wann zuerſt der Morgen mit ſchnaubenden Roſſen uns anhaucht,
Röthet ſich dort aufglühend in ſpätem Lichte der Abend. Voß Ueb.

»der Lenz, der Sommer, der Herbſt und der Winter, »weichen friedſam einer dem andern. Ungehindert pfle»gen die Winde ihres Amtes. Unverſiegende Quellen, »geſchaffen für unſern Genuß, und zu unſrer Geſund»heit, reichen immer, zur Erhaltung des menſchlichen »Lebens, ihre Brüſte dar. Die kleinſten Thiere halten »ihre Verſammlungen in Eintracht und in Frieden. Alle »dieſe Dinge hieß der große Werkmeiſter und der HErr »des Ganzen in Friede beſtehen, und in Eintracht; »allen wohlthuend, vor allen aber uns, die wir unſre »Zuflucht nehmen zu Seinen Erbarmungen, durch un»ſern HErrn Jeſum Chriſtum, Dem da ſey Ehr' und
10. »Hoheit, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen!«

13. Der apoſtoliſche Mann warnt darauf die Korinthier — und nicht auch uns? — daß ſie ſich hüten ſollen dieſer, durch die Geſchöpfe uns erwieſnen Wohlthaten unwürdig zu werden, durch Ungehorſam gegen den Schöpfer, in Verletzung friedlicher Eintracht untereinander. Es ſcheint daß die Glieder dieſer Gemeine, aus Menſchenfurcht, aus unzeitiger Gefälligkeit, den Ruhmredigen nachgeſehen hatten, denn er erinnert ſie, daß es gerecht ſey, ſich dem Willen Gottes zu fügen, nicht aber der Wilkür thörichter, unverſtändiger, aufgeblaſener, in Ruhmredigkeit ſich brüſtender Menſchen. Dann fährt er alſo fort:

14. »Beherzigen wir was da gebühre unſerm HErrn »Jeſu Chriſto, Deſſen Blut für uns geſpendet ward! »Erweiſen wir Ehrerbietung unſern Vorſtehern, ehren »wir unſre Aelteſten! Lehren wir unſre Jünglinge die »Zucht der Furcht des HErrn! Führen wir unſre Wei»ber zum Guten an, zu liebenswürdiger, reiner Züch»tigkeit, zu aufrichtiger Sanftmut, Einhalt zu thun »der Zunge; in ihrer Freundſchaft nicht dem Hange der »Neigung Raum zu geben, ſondern alle die in Gottſe»ligkeit wandeln mit gleicher Zuneigung zu umfaſſen. »Euren Kindern müſſe gedeihen die Zucht in Chriſto, »daß ſie lernen wie viel demütige Geſinnung vor Gott »vermöge; wie hoch vor Ihm geachtet werde keuſche »Liebe; wie ſchön und wie erhaben ſey die Gottesfurcht, »welche alle ſelig macht, die heilig in ihr wandeln mit »lautrem Sinn. Erforſcher iſt Er der Gedanken und

»der Geſinnungen, denn Sein Odem iſt in uns, und
»Er zeucht ihn zurück wann Er will.« 11.

15. In Anführungen aus der heiligen Schrift em-
pfiehlt er die Furcht Gottes. Dann preiſet er Gottes 12.
Güte, Der ein erbarmender Vater gegen uns iſt, und
reichlich Seine Gnaden ausgeußt über alle ſo Ihm na-
hen in Einfalt des Herzens. Er ermuntert ſie durch 13.
die Vorſtellung der Auferſtehung, deren Bild die Na-
tur auf mannigfaltige Weiſe uns darhält, im Tage der
da folget der Nacht; im Samenkorn, das unſcheinbar
in die Erde fällt, zu vergehen ſcheint, und herrliches
Gewächs hervorbringt. u. ſ. w. 14.

16. Er hält ihnen vor die Wahrhaftigkeit Gottes,
Der da verheißt, und Der da dräuet; Seine Allgegen-
wart; die Gründe des Vertrauens in Ihn; die, aus
dem hohen Berufe zum Chriſtenthum hergeleiteten Be-
wegungsgründe zur Heiligkeit. Er führt Beyſpiele 17 — 30.
der Gerechten aus der heiligen Schrift herbey, und das
Beyſpiel der Engel, die vor Gott ſtehn, und ausrufen:
»Heilig, heilig, heilig iſt der HErr Sabaoth, die ganze
»Welt iſt Seiner Ehre voll!« Dann kommt er zurück auf die Iſ. VI. 3.
den Kindern Gottes verheißne Seligkeit, in den Wor-
ten des Propheten und des Apoſtels: »Das Auge hat
»es nicht geſehen, noch gehört das Ohr, und in keines 34.
»Menſchen Herzen iſt es emporſtiegen, was denen die Iſ. LXIV. 4.
»Ihn lieben Gott bereitet hat.« 1. Kor II. 9.

17. »Wie beſeligend und wie wunderbar, o ihr
»Geliebten, ſind« (ſchon hienieden) die Gaben Got-
»tes! Das Leben in der Unſterblichkeit; der Glanz in
»der Gerechtigkeit; die Wahrheit in der Freyheit; der
»Glauben im Vertrauen; die Enthaltſamkeit in der
»Heiligung; und alle dieſe Dinge liegen im Kreiſe un-
»ſers Verſtändniſſes. Wie groß müſſen denn die Ga-
»ben ſeyn, die den Harrenden bereitet werden? Der all-
»heilige Urheber und Vater der Welten kennet deren
»Zahl und deren Schöne. Ringen wir darnach, er-
»funden zu werden in der Zahl derjenigen die Sein
»harren, auf daß wir mögen Theil nehmen an den ver-
»heißnen Gaben! Wie gelangen wir dazu, Geliebte?
»So unſer Sinn im Glauben feſt an Gott hält; ſo wir
»forſchen was Ihm wohlgefällig ſey und angenehm, auf
»daß wir vollbringen mögen Seinen heiligen Willen,

»wandelnd auf der Wahrheit Pfad, und abwerfend
»von uns jede Ungerechtigkeit und Uebertretung, die
»Habſucht, die Zwiſte, die Bosheit, die Liſten, das
»Ohrenblaſen, den Haß Gottes, den Uebermut, die
»Hoffart, die eitle Ehre, und die Liebe der Eitelkeit.
»Denn die mit ſolchen Dingen Behafteten ſind Gott ein
»Gräuel, und nicht allein die ſolches thun, ſondern
»auch diejenigen welche Beyfall geben denen die es
35. ſ. Röm I 32. »thun. . . .

18. »Dies iſt der Pfad, Geliebte, auf dem wir
»finden unſer Heil, Jeſum Chriſtum, den Hohenprieſter,
»Der unſre Gaben darbringt, unſern Schützer, und
»den Aufhelfer unſrer Schwachheit. Laſſet uns durch
»Ihn unſern feſten Blick in die Höhe der Himmel hef»ten! In Ihm, wie in einem Spiegel, das unwandel»bare höchſte Antliz Gottes ſchauen! Durch Ihn wur»den geöfnet die Augen unſers Herzens! Durch Ihn
»blühet unſer unverſtändiger und verfinſterter Sinn
»wieder auf in Seinem wunderbaren Licht! Durch Ihn,
Hebr I. 3. »Der da iſt der Abglanz Seiner Herrlichkeit, wolte der
36. »HErr uns unſterbliche Erkenntniß koſten laſſen. . . .

19. Er ermuntert ſie zum Kampfe der Tugend, indem er ihnen zeigt, welche Beſchwerden die römiſchen Krieger ertrugen; und da durch Verletzung der Ordnung des Gehorſams das Aergerniß zu Korinth entſtanden war, ſo legt er ein großes Gewicht auf die im Heere beobachtete Zucht, wo die Soldaten den Unterhauptleuten, dieſe den Hauptleuten unterordnet waren, welche Feldoberſten über ſich erkannten, die dem Winke des
37. Feldherrn gehorchten.

20. »So auch werde unſer ganzer Leib« (die Gemeine) »in Chriſto Jeſu erhalten, indem einer dem »andern unterordnet ſey, nach der Gnadengabe die jeg»lichem verliehen ward. Der Starke vernachläßige »nicht den Schwachen; der Schwache erweiſe Achtung »dem Starken. Der Reiche gebe dem Armen; der »Arme danke Gott, daß Er ihm einen gab der da dar»reichte ſeinem Mangel. Der Weiſe zeige ſeine Weis»heit nicht in Worten, ſondern in guten Thaten. Der »Demütige gebe ſich nicht ſelbſt Zeugniß, ſondern laſſe »einen andern von ihm zeugen. Wer enthaltſamen »Leibes iſt, der erhebe ſich deſſen nicht, und wiſſe,

»daß es ein Andrer ſey Der ihm die Gabe der Enthalt»ſamkeit gewähret. Bedenken wir, Brüder, aus wel»chem Stoffe wir gebildet worden! auf welche Weiſe »und als welche wir eingingen in die Welt, wie aus »einem Grabe, aus der Finſterniß! Unſer Schöpfer »und Bildner führte uns ein in Seine Welt, und hatte »Seine Wohlthaten, eh wir geboren wurden, ſchon uns »vorbereitet. Alles von Ihm habend, ſollen wir Ihm »für Alles danken, Dem da ſey Ehre in die Ewigkeiten »der Ewigkeiten! Amen. . . .« 38.

21. Als ein Muſter wohl beobachteter Ordnung führt der heilige Clemens das Beyſpiel der Hierarchie des alten Bundes an, wo der Hoheprieſter, die Prieſter, und die Leviten, jeder den ihm angewiesnen Dienſt, zu beſtimmter Zeit, an beſtimmter Stätte, in dem ihm angewiesnen Range, jederzeit verrichtet hatte. Dann fährt er alſo fort: 40, 41.

22. Die Apoſtel haben uns das Evangelium von »unſerm HErrn Jeſu Chriſto übergeben; Jeſus Chriſtus »von Gott. Chriſtus war von Gott geſandt worden, die »Apoſtel von Chriſto. Beydes geſchah in Ordnung, »nach dem Willen Gottes. Als nun die Apoſtel ihre »Aufträge erhalten hatten, und ihre Ueberzeugung voll»kommen geworden war durch die Auferſtehung unſers »HErrn Jeſu Chriſti, und ſie gekräftiget worden im »Glauben, durch das Wort Gottes, und durch Fülle »der Ueberzeugung ſo der heilige Geiſt ihnen gab, gin»gen ſie aus, und verkündigten, daß nun kommen »ſolte das Reich Gottes. Alſo predigend in Ländern »und in Städten, erwählten ſie aus den Erſtlingen, »kraft der Erleuchtung des heiligen Geiſtes, ſolche, »welche ſie zu Biſchöfen und zu Diakonen derer die da »glauben würden ordneten.« *) 42.

---

*) Der heilige Clemens erwähnt hier der Prieſter nicht beſonders, aber das Wort Biſchof (ἐπίσκοπος) bezeichnete manchmal, ſelbſt in den heiligen Schriften, auch die Prieſter, ſo wie das Wort Aelteſter, (πρεσβύτερος, woher unſer Wort Prieſter) manchmal auch die Biſchöfe. Daß aber die Aemter der Biſchöfe und der Prieſter, ſchon zu den Zeiten der Apoſtel, ſehr unterſchieden, und nicht nur die Prieſter den Biſchöfen

23. Er erinnert ſie nun daran, wie die Apoſtel, welche durch unſern HErrn Jeſum Chriſtum wußten daß über die biſchöfliche Würde Streit entſtehen ſolte, eine Einrichtung getroffen hätten, nach welcher dieſes heilige Amt nach Abgang derjenigen welche ſie geordnet hatten, verdienten, geprüften Männern wieder übertragen werden ſolte. »Solche nun« ſagt er, »welche von ihnen« (den Apoſteln) »oder von andern trefli»chen Männern, mit Zuſtimmung der ganzen Gemeine »geordnet worden; welche die Heerde Chriſti tadellos, »in Demut, in Ruh und mit Würde gepfleget, und »lange Zeit von allen ein gutes Zeugniß erhalten ha»ben, ſolche können, unſrer Meynung nach, nicht auf »gerechte Weiſe aus dem Amte geſtoßen werden. Es »wird für keine kleine Sünde geachtet werden, wenn »wir ſie, die unſträflich und heilig die Gaben darbrin»gen, der biſchöflichen Würd' entſetzen. *) Glücklich »waren die Aelteſten« (πρεσβυτεροι) »welche vor uns »von hinnen wallend, zu geſegneter und heiliger Auflö»ſung gelangten. Sie beſorgen nicht daß jemand ſie »von ihrer ihnen angewiesnen Stätte treibe. Wir ſehen

unterordnet, ſondern dieſe, mit höherer Weyhe begabt, und Nachfolger der Apoſtel waren, kann keinem aufmerkſamen Leſer der Apoſtelgeſchichte und der Briefe des heiligen Paulus entgangen ſeyn. Wir werden bald ſehen wie beſtimmt der heilige Ignatius, ein Mann den die Apoſtel zum Biſchofe geweihet hatten, die Biſchöfe, Prieſter und Diakonen unterſcheidet.

*) Welche Gaben? Unſre von der Kirche getrennten Brüder mögen beherzigen, ob hier nicht offenbar vom heiligen Opfer des neuen Bundes, welches auf unſern Altären dargebracht wird, die Rede ſey? Der heilige Gregor von Nyſſa, der im vierten Jahrhundert lebte, hat in einem ſeiner Gedichte dieſe merkwürdige Stelle:

Die Gott gebrachte Gab' iſt Sühnungsopfer,
Es nimmt der reine Tiſch der Gott aufnimmt,
Die Gaben auf. . . .

Θεῷ δε δῶρον θυσιαι καθαρσιοι,
Δωρων δοχεῖον ἁγνον, ἡ θεηδοχος
Τραπεζα.

»daß ihr einige, die einen rechtſchaffnen Wandel führ=
»ten, aus dem Amte hinwegnahmt, welches ſie unſträf=
»lich und ehrenvoll verwalteten. 44.
24. »Ihr ſeyd ſtreitſüchtig, Brüder, und eiferſüch=
»tig um Dinge die das Heil nicht betreffen. . . . Nir=
»gends werdet ihr in den heiligen Schriften finden,
»daß Gerechte von heiligen Männern abgeſezt wurden.
»Die Gerechten wurden verfolgt, aber von Ungerech=
»ten.« Hier führt er Beyſpiele aus den heiligen Bü=
chern des alten Bundes an. Dann fährt er fort: »An 45.
»ſolche Beyſpiele müſſen auch wir uns halten, ihr Brü=
»der, denn es ſtehet geſchrieben: Haltet euch zu den
»Heiligen, denn wer ſich zu ihnen hält, der wird ge=
»heiliget werden. . . .« *) So laſſet uns denn uns
»halten zu den Unſträflichen und Gerechten, denn dieſe
»ſind Gottes Auserwählte. Warum ſind unter euch
»Zwiſte des Ehrgeizes, und Zorn, und Trennungen,
»und Spaltungen, und Fehde? Haben wir nicht Einen
»Gott? Und Einen Chriſtus? Derſelbe Geiſt der Gnade
»ward ausgegoſſen über uns! Wir haben denſelben Be=
»ruf in Chriſto! Warum denn trennen wir und ziehen
»auseinander die Glieder Chriſti, und machen Partey
»gegen unſern eignen Leib, und gehn weit genug im
»Wahnſinne, um uneingedenk zu werden, daß wir ei=
»ner des andern Glieder ſeyn? Erinnert euch der Worte
»Jeſu, unſers HErrn: Wehe dem durch welchen Aer=
»gerniß kommt. Es wär' ihm beſſer, daß ein Mühl=
»ſtein an ſeinen Hals gehänget, und er geworfen würd'
»ins Meer, als daß er Einem Meiner Kleinen Aerger=
»niß gäbe! Eure Spaltung hat viele zerrüttet, bey vie= Luk. XVII 2.
»len Kummer erreget, viele wanken gemacht, und alle
»betrübt; und eure Widerſpänſtigkeit dauret noch izt!« 46.
25. Er führt ihnen zu Gemüthe, wie ſchon der
Apoſtel Paulus kleine Spaltungen an ihnen gerüget

---

*) In der heiligen Schrift wird man dieſe Stelle wört=
lich, ſo wie ſie hier lautet, umſonſt ſuchen, wohl aber
dem Sinne nach. Der heilige Clemens dachte vielleicht
an die Worte des Buches Sirach: »Wer ein weiſer
»Mann iſt, zu dem halte dich. Wo du einen vernünf=
»tigen Mann ſieheſt, zu dem komme mit Fleiß; dein Sirach VI. 35, 36.
»Fuß ſchleiſſe an die Stufen vor ſeiner Thür.«

hatte; wie viel ärger der izt gegebne Anſtoß ſey, wel-
cher den Widerſachern zum Anlaſſe der Läſterung des
47. Namens Gottes geworden. . . .

26. Sehr ſchön ſagt der apoſtoliſche Mann: »Sey
»jemand voll Glaubens, ſey er mächtig in Auslegung,
»ſey er weiſe in Beurtheilung der Lehre, ſey er lauter
»in Thaten; deſto demütiger muß er ſeyn, je größer er
»vor andern ſcheint, und deſto mehr müſſe er ſtreben
48. »für's gemeine Wohl, nicht für eignen Vortheil.

27. »Wer die Liebe Chriſti hat, der bewahre Chriſti
»Gebote! Wer vermag das Band der Liebe Gottes
»würdig zu erheben? Wer iſt fähig die Herrlichkeit ihrer
»Schöne wie es ſich geziemet auszuſprechen? Die Höhe
»zu welcher die Liebe führt, läßt ſich nicht ausdrücken!
»Die Liebe vereiniget uns mit Gott; die Liebe bedeckt
1. Petr. IV. 8. und Sprüche X. 12. »der Sünden Menge; die Liebe duldet alles; ſie er-
»trägt alles mit Langmut. *) In der Liebe iſt nichts
1. Kor. XIII. »niedriges, nichts aufgeblaſenes. Die Liebe weiß von
»keiner Spaltung; die Lieb' empört ſich nicht; die Liebe
»thut alles in Eintracht; durch die Liebe ſind alle Aus-
»erwählten Gottes vollkommen geworden. Nichts iſt
»Gott wohlgefällig ohne Liebe; in Liebe nahm der
»HErr Sich unſer an; aus Liebe für uns gab Chriſtus
»unſer HErr Sein Blut für uns, nach dem Willen
»Gottes; gab Sein Fleiſch für unſer Fleiſch; Seine
49. »Seele für unſre Seelen. **)

28. »Ihr ſeht, Geliebte, wie groß und wie wun-
»derbar die Liebe ſey, und daß ihre Vollkommenheit
»nicht kann beſchrieben werden. Wer vermag in ihr er-
»funden zu werden, es ſey denn daß Gott ihn deſſen
»würdige? Wünſchen und bitten wir alſo, daß wir
»Seiner würdig mögen leben in der Liebe, nicht nach
»menſchlicher Zuneigung, tadellos! . . .

29. »Selig ſind wir, Geliebte, wenn wir die Ge-
»bote Gottes halten, in Eintracht der Liebe, ſo werden

---

*) »ſie erträgt alles mit Langmut.« Ich hätte vielleicht richtiger überſezt: »ſie erwartet alles mit Geduld.« So wird das μακροθυμεῖν gebraucht: Hebr. VI. 15. und Jak. V. 7. 8.

**) »Seine Seele für unſre Seelen.« Vielleicht richtiger: »Sein Leben für unſre Leben.«

»unſre Sünden aus Liebe uns vergeben werden. . . . »Solche Seligkeit widerfährt den Auserwählten Gottes, »durch Jeſum Chriſtum unſern HErrn, Dem da ſey »Ehre in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen.« . . . 50.

30. Um diejenigen welche die Unordnung zu Korinth erreget hatten, und wohl aus falſcher Scham, oder aus Hochmut darinnen beharren mochten, zur Beſinnung zu bringen, führt Clemens viele Beyſpiele aus den Schriften des alten Bundes an, von Männern und Weibern, welche heldenmütig ihre eignen Vortheile dem öffentlichen Wohl, aus Liebe aufgeopfert haben. 51 — 55.

31. »Ihr nun,« ſo fährt er fort, »die ihr Urheber »der Spaltung ſeyd, unterwerfet euch den Aelteſten, »und laſſet euch unterweiſen zur Buße! Beuget die Knie »eures Herzen! Lernet euch unterordnen! Leget ab die »hoffärtige und übermütige Selbſtgefälligkeit eurer »Zunge! Denn es iſt euch beſſer klein und bewährt in »der Heerde Chriſti erfunden zu werden, als mit hoch»fahrendem Sinne der Hoffnung auf Ihn zu entſtürzen. 57.

32. »Der Allſehende Gott, Der da iſt Beherrſcher »der Geiſter, und HErr alles Fleiſches; Der da aus»erkoren hat den HErrn Jeſum Chriſtum, und uns durch »Ihn, zu Seinem Volke, Der wolle verleihen jeder »Seele die da anrufet Seinen herrlichen und heiligen »Namen, Glauben, Furcht« (Gottes) »Frieden, Ge»duld, Langmut, Enthaltſamkeit, Reinheit und Be»ſcheidenheit, durch unſern Hohenprieſter und Vorſte»her, Jeſum Chriſtum, durch Welchen Ihm ſey Herr»lichkeit, und Hoheit, Macht und Ehre, nun, und »in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen.

33. »Die von uns Abgeordneten, Claudius, Ephe»bus, und Valerius, Vito und Fortunatus, *) wol-

---

*) »Die Märtyrerverzeichniſſe ſprechen unter dem 29ſten »Jänner von Valerius, Biſchofe zu Trier, einem Jün»ger des heiligen Apoſtels Petrus. Den Namen For»tunatus finden wir am Ende der erſten Epiſtel an die »Korinthier. Dieſen Fortunatus macht der Verfaſſer »der Alexandriniſchen Chronik zu einem der 70 Jünger »Jeſu Chriſti.« Cotelier.

Fortunatus müßte ſchon ein Greis geweſen ſeyn, wenn er derſelbige ſeyn ſollte, von dem der Apoſtel Paulus am Ende des Jahrs 56 oder im Anfange von

»let ihr uns in kurzem zurückſenden, auf daß ſie uns
»bald Kunde bringen von dem Frieden und der Eintracht,
»die wir euch ſo herzlich und mit Inbrunſt wünſchen,
»und wir deſto eher eurer Ruhe uns erfreuen mögen.
»Die Gnade unſers HErrn Jeſu Chriſti ſey mit euch,
»und mit allen allenthalben von Gott durch Ihn berufe-
»nen, durch Welchem Ihm ſey Herrlichkeit, Ehre,
»Macht, Hoheit und ein ewiger Thron, von den Ewig-
79. »keiten in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen.« *)

34. Wir dürfen mit deſto mehr Zuverſicht erwarten, daß dieſes Sendſchreiben von kräftiger Würkung geweſen, da wir bey keinem ſpätern Schriftſteller noch eine Spur von der Spaltung finden, welche der heilige Papſt in ſo ſtarken Ausdrücken, zugleich aber mit ſo milder Schonung der Perſonen rüget, daß er keinen der Schuldigen mit Namen nennet.

35. Aus dem Bruchſtücke eines Briefes, den ſiebzig oder achtzig Jahre nachher der heilige Dionyſius, Biſchof zu Korinth, an die Kirche zu Rom und den heiligen Papſt Soter ſchrieb, ſehen wir, daß das cle-

---

1. Kor. XVI. 17. 57 an die Korinthier geſchrieben hatte. Was den Valerius betrift, ſo weiß ich nicht von welchen Märtyrerverzeichniſſen der wackre Cotelier rede. Wahrſcheinlich von dem welches Wandelbert, ein Mönch von Trier, geſammlet hat.

*) Dieſen Brief des heiligen Clemens, ſo wie auch die Bruchſtücke des unvollſtändigen, eben dieſem Vater zugeſchriebnen zweeten Briefes an die Korinthier, findet man in dem trefflichen Werke des Sorbonniſten Cotelier: SS. Patrum, qui temporibus apostolicis floruerunt opera edita et inedita, vera et supposititia etc. in zween Folio-Bänden. Die gelehrten Vorreden, Abhandlungen und Anmerkungen von Cotelier, Menard, Uſher, Pearſon, Iſaak Voſſius, Beveridge und andern gelehrten Männern, machen dieſes, jedem Freunde des chriſtlichen Alterthums wichtige Werk, in hohem Grade ſchäzbar.

Beyde Briefe des heiligen Clemens hat auch Sacy, in der, ſeiner Sainte bible in zwölf Bänden angehängten, Sammlung des livres apocryphes du nouveau testament, en françois avec des notes, in zween Bänden; einer Sammlung welche man in ſeiner großen Bibel mit weitläuftigen Erklärungen in dreyßig größern Bänden vermißt.

mentiniſche Sendſchreiben noch zu der Zeit öffentlich in den Verſammlungen der Korinthier geleſen ward.

Dionys. Corinth. apud Euseb. Eccl. Hist. IV. 23.

36. Wir haben ein anſehnliches Bruchſtück eines andern Briefes, der unter dem Namen des zweeten Briefes von Clemens an die Korinthier, von einigen Alten angeführet worden. Gleichwohl bezweifelten ſchon Euſebius und Hieronymus deſſen Aechtheit, wie auch Photius, deſſen kritiſches Urtheil von großem Gewichte iſt. Sie hatten noch den ganzen Brief, und bezeugen, daß die Väter der erſten Zeiten ihn nicht angeführet haben. In dem was uns davon übrig geblieben, waltet ein guter Geiſt der Frömmigkeit; doch enthält er auch manches was deſſen clementiniſche Aechtheit ſehr bezweifeln läßt. Wofern er von Clemens iſt, wie Cotelier zu glauben ſehr geneigt iſt, ſo ward er, nach deſſen richtiger Bemerkung früher als derjenige geſchrieben, deſſen Auszug ich gegeben habe; denn er enthielt, wie uns Photius lehrt, kein Wort von der Spaltung zu Korinth, die dem heiligen Manne ſo wehe gethan hatte, und deren er gewiß auch in dieſem Sendſchreiben würde erwähnet haben, wofern er es nach dem Ausbruche der Unordnung geſchrieben hätte, ſey es deren Fortdauer zu rügen, oder über deren Ende ſeine Freude zu bezeugen. Der Inhalt dieſes Bruchſtückes iſt Ermahnung zur Buſſe, zur Dankbarkeit für Gottes Erbarmungen in Jeſu Chriſto, und für den heiligen Beruf zum Chriſtenthum, deſſen man ſich durch Bekenntniß mit dem Munde, ohne gottgefälliges Leben, nicht würdig mache. Ferner ſpricht er von der Flüchtigkeit dieſes Lebens, welches eine Zeit des Kampfes iſt, der Buſſe, der Vorbereitung zum Tode.

37. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts fand der gelehrte Wetſtein, ein Proteſtant, in einer ſyriſchen Handſchrift des neuen Teſtaments, zween Briefe des heiligen Clemens, die er zum Lobe der jungfräulichen Enthaltſamkeit geſchrieben, und die ohne Zweifel dieſelben ſind, deren Hieronymus in ſeinem Buche gegen Jovianus erwähnet. Indem Wetſtein anerkennet, daß der heilige Clemens über dieſen Gegenſtand anders gedacht habe als Luther, fügt er mit redlicher Unbefangenheit hinzu: »Man hat nicht erwieſen daß dieſer »Papſt Unrecht gehabt ſo zu denken. Wenn jemand

»demjenigen deſſen er rechtmäßig gebrauchen könnte, »freywillig entſagt, um ſich v. ukommner, und mit mehr »Freyheit, der Kirche zu widmen, ſo ſeh' ich nicht ein, »daß er nicht dafür eine deſto höhere Belohnung im an»dern Leben ſollte zu erwarten haben.«

J. Butler vie de Saints. 23. Nov.

38. Fünf Briefe welche dieſem heiligen Papſte zugeſchrieben worden, und den Schwall der falſchen Decretalen *) vermehrt haben, wurden ſchon lange für unecht allgemein anerkannt. Der erſte, welchem mehr Werth als den andern beygeleget ward, läßt den heiligen Clemens dem Apoſtel Jakobus, Biſchofe zu Jeruſalem, den Märtyrertod des Apoſtels Petrus melden, obſchon der heilige Jakobus ſchon vier Jahre zuvor als Märtyrer in die ewige Ruh' eingegangen war.

39. Noch andre Schriften, ungleichen Werthes, ſind dem heiligen Clemens beygelegt worden, welche ohne Zweifel aus ſpäteren Zeiten ſind. Die eine heißt »Wiedererkennungen« (ἀναγνώσεις, recognitiones), weil an einer Stelle derſelben erzählt wird, wie Clemens, nach langer Trennung, ſeinen Vater und ſeine Brüder wieder gefunden, und ſie erkannt habe. Sie enthält zehn Bücher. Man nannte ſie auch Tagebuch der Reiſe des Apoſtels Petrus; auch der Streit des heiligen Petrus mit Simon dem Zauberer. Euſebius nennt ſie Geſpräche des heiligen Petrus mit Apion. **) Die griechiſche Urſchrift iſt, bis auf einige Bruchſtücke, verloren gegangen. Der berühmte Rufin,

*) »Decretalen« ſo nennt man die Briefe der Päpſte, welche theils an Biſchöfe, theils an andre Perſonen, in Angelegenheiten der Kirchenzucht geſchrieben worden. In Zeiten der Unwiſſenheit ſind falſche Decretalen, als ob ſie aus früheren Zeiten wären, geſchmiedet worden, und haben großes Unheil geſtiftet.

**) So nennet ſie Euſebius. Da wir aber in den Recognitionen keine Geſpräche des heiligen Petrus mit Apion finden, ſo wollen einige, nach Photius, daß Euſebius eine andre Schrift als die Recognitionen meyne. Es mag ſeyn. Dann aber würde das Stillſchweigen des Euſebius von den Recognitionen beweiſen, daß er ſolche nicht für ein Werk des heiligen Clemens, ja keiner Erwähnung werth gehalten. Es iſt aber auch möglich daß Rufin dieſe Geſpräche in ſeiner Ueberſetzung ausließ.

der in der lezten Hälfte des vierten Jahrhunderts, und bis 410 blühete, gab ſich die Mühe das Buch in Latein zu überſetzen, und ſagt in ſeiner Zuſchrift an den heiligen Gaudentius, Biſchof zu Breſcia, er habe einiges, welches ſein Verſtändniß überſteige, ausgelaſſen. Möchte ihm das andre der Bekanntmachung unwürdig geſchienen haben! Es iſt ſchwer zu ſagen, ob dieſe Schrift ſich mehr durch langweilige und ſeichte Erörterungen, als durch phantaſtiſchen Schwulſt auszeichne. Euſebius erklärt die Geſpräche des Apoſtels Petrus mit Simon für unächt, und ſagt, keiner der Alten habe ſie angeführt. Auch ſagt er daß ſie manches wider die wahre Lehre enthielten. Photius lobt die Schreibart der Recognitionen in der Urſchrift, und des Verfaſſers Gelehrſamkeit; hält aber das Ganze für ein unnützes Werk. Unbegreiflich iſt es, daß Origenes, der groſse Origenes, dieſe Schrift für ein Werk des heiligen Clemens anſehen konnte!

Euseb. Eccl. Hist. III. 38.

40. Neunzehn ſogenannte Homilien, welche nicht Reden ſind, ſondern Geſpräche enthalten, ſind auch für ein Werk des heiligen Clemens ausgegeben worden. Ich glaube daß man ſie mit Recht für den zweeten Theil der Recognitionen hält. Sie ſind wenigſtens mit ihnen gleicher Art.

41. Andrer Beſchaffenheit ſind die gleichfalls dem apoſtoliſchen Manne zugeſchriebnen apoſtoliſchen Satzungen; (Διαταγαι των ἁγιων Ἀποςολων, Constitutiones sanctorum Apostolorum) und die, mit Unrecht, als einen Anhang ihnen angefügten Kanons (Regeln, Vorſchriften) der Apoſtel. Die Satzungen enthalten ſehr viel Schäzbares, manches, ihrer vielverheiſſenden Ueberſchrift apoſtoliſche Satzungen nicht Unwürdiges. Man glaubt daß ſie von einem Unbekannten im dritten Jahrhunderte zuſammen getragen, hie und da aber verfälſchet worden, welches auch dadurch wahrſcheinlich wird, daß der heilige Epiphanius und der Verfaſſer einer dem heiligen Chryſoſtomus fälſchlich beygelegten Auslegung des Evangeliſten Matthäus, verſchiedne Stellen anders anführen als wir ſie anizt im Buche finden.

ſ. Du Pin nouvelle Bibliothèque etc.

42. Dieſe apoſtoliſchen Satzungen ſind in acht Bücher getheilt, und enthalten hauptſächlich Vorſchriften

der Kirchenzucht, doch auch des häuslichen Lebens, und der chriſtlichen Sittenlehre. Ohne Zweifel hat der Herausgeber derſelben vieles ächtes, aus apoſtoliſchen und ihnen zunächſt folgenden Zeiten hergenommen; aber es iſt auch manches aus ſpäterer Zeit, wie — auch vom innern Werthe abgeſehen — aus offenbaren Mißgriffen in Abſicht auf Zeiten und Verhältniſſe, unleugbar erhellet.

43. Am Ende des achten und lezten Buches findet man die ſogenannten Kanons (Vorſchriften, Regeln) der Apoſtel, welche ohne Zweifel daher ihren Namen haben, daß verſchiedne würklich von den Apoſteln und deren Nachfolgern, apoſtoliſchen Männern, in verſchiednen Gemeinen mündlich angeordnet worden. Von ſolchen Anordnungen ſpricht der Apoſtel Paulus manchmal, zum Beyſpiel 1. Kor. VII. 17. XVI. 1. Was war natürlicher, als daß die Gemeinen Jeſu Chriſti ſich nicht nur die apoſtoliſchen Sendſchreiben — wovon wir ein Beyſpiel finden Kol. IV. 16. — ſondern auch die mündlichen Vorſchriften, welche »nicht mit Tinte, ſondern »mit dem Geiſte des lebendigen Gottes, nicht in ſtei»nerne Tafeln, ſondern in fleiſcherne Tafeln des Herzens
2. Kor. III. 3. »geſchrieben worden« einander mittheilten?

44. Dieſe Kanons tragen ein unverkennbares Gepräge des heiligen Alterthums an der Stirn, und daß ſie würklich von hohem Alterthume ſeyn, erhellet daraus, daß das erſte allgemeine Concilium zu Nicäa, welches im Jahre 325 verſammlet war, ſie als alte Geſetze, als Kanons der Väter, als kirchliche Kanons anführt. Gleiches thun verſchiedne Schriftſteller eben dieſes vierten Jahrhunderts. Und durch dieſes Alterthum erhalten ſie als Zeugniſſe von der Lehre einen ſehr hohen Werth; eine Betrachtung welche unſre von der Kirche getrennten Brüder beherzigen wollen, wenn ſie ſehen wie dieſe Kanons ſprechen von dem heiligen Opfer das auf unſern Altären dargebracht wird; wie ſie von Biſchöfen, Prieſtern, Diakonen und niedern Ordnungen der Geiſtlichkeit, als von einer allgemein anerkannten Sache ſprechen, u. d. m.

45. Indeſſen hat dieſe, obſchon ſehr ſchäzbare Sammlung, kein kanoniſches Anſehen, und es iſt unmöglich zu beſtimmen, welcher Kanon von den Apoſteln,

oder von deren Nachfolgern, und Nachfolgern von dieſen verfaſſet worden. Alſo urtheilte davon ein Licht ſeiner Zeit, der gelehrte Hincmar, Erzbiſchof zu Reims im neunten Jahrhundert: »Die ſogenannten Kanons der »Apoſtel, welche von einigen Chriſten geſammlet wor»den, ſind aus der Zeit da die Biſchöfe ſich nicht ver»ſammlen, nicht in Freyheit Concilium halten konnten. »Sie enthalten vieles was man annehmen kann, ver»ordnen aber auch manches was man nicht beobachten »muß.« ſ. Du Pin.

46. Der ſogenannte lezte Kanon, welcher eine Unwahrheit enthält, indem er den heiligen Clemens redend einführt, ihn ſeine beyden Sendſchreiben und die acht Bücher der Satzungen im Namen der Apoſtel unter den kanoniſchen Schriften nennen, und als ſolche den Biſchöfen ſie empfehlen läßt; dieſer ſogenannte Kanon iſt offenbar unächt, war aber auch von dem der ihn geſchmiedet hat nicht beſtimmt die Sammlung der Kanons, ſondern das ganze Werk der Satzungen, welches mit den Kanons endiget, zu beſchließen, wie der gelehrte anglikaniſche Biſchof Beveridge einleuchtend zeiget, in ſeinen Anmerkungen zu den Kanons der Apoſtel. Daß die acht Bücher der Satzungen an mehr Stellen verfälſchet worden, ſolches iſt von verſchiednen gezeigt worden, und wird keinem aufmerkſamen Leſer derſelben, der mit dem chriſtlichen Alterthume nicht ganz unbekannt iſt, entgehen; auch dürfen wir nicht vergeſſen, daß ſelbſt die Kanons aus verſchiednen, wiewohl alle aus ſehr frühen Zeiten, von verſchiednem Gehalte ſeyn, und daß dieſe Sammlung der ſogenannten apoſtoliſchen Kanons, niemals kanoniſches Anſehen in der Kirche gehabt habe. ſ. Coteleriis SS. Patrum qui temp. apoſtol. floruerunt, opera.

47. Euſebius und der heilige Athanaſius erwähnen einer Schrift, welche ſie die Lehren der Apoſtel nennen, und verſchiedne glauben daß ſie die Satzungen der Apoſtel gemeynt haben; Du Pin aber hält es für wahrſcheinlicher daß es zwo verſchiedne Schriften geweſen. Die neunzehn Geſpräche werden zuweilen von den Alten die Clementinen genannt.

48. Nach einigen ſoll der heilige Clemens einen Martyrolog (Verzeichniß der Märtyrer) haben machen laſſen.

49. Wenn man die Erzählungen welche in den Recognitionen vorkommen beſeitiget, ſo weiß man nichts Beſtimmtes weder über das Vaterland noch über das Geſchlecht dieſes heiligen Papſtes zu ſagen. Aus Verwechslung mit Flavius Clemens laſſen ihn einige von römiſchen Senatoren abſtammen. Am wahrſcheinlichſten iſt wohl daß er ein Helleniſte war, daher der jüdiſchen Gebräuche ſehr erfahren, und der griechiſchen Wiſſenſchaften nicht unkundig. Auch ſcheint er ſich einen Abkömmling Jakobs zu nennen, den er im Briefe unſern Vater Jakob heißet, welches natürlicher von der leiblichen Abſtammung als von der geiſtlichen Kindſchaft zu verſtehen iſt, da er, dieſen Sinn auszudrücken, Abraham würde genannt haben.

N. Chr.Geb. 100.

Eccl. Hist. III. 34 (ἀναλυει του βιου)

Iren. advers. Haer. III. 3.

50. Ich habe irgendwo angemerkt, daß ich nicht wohl anders als denen beytreten könne, welche ihn natürlichen Todes ſterben laſſen. »Er ſchied aus dem Leben« ſagt Euſebius. Indem Irenäus die erſten ſieben Nachfolger des heiligen Petrus namentlich aufführt, bemerkt er nur von Teleſphorus, dem ſiebenten, daß er herrlichen Märtyrertodes geſtorben ſey. Man wendet dagegen ein, daß der Kanon der Meſſe den Clemens Märtyrer nenne; aber weder hat eine Liturgie hiſtoriſche Unfehlbarkeit, noch auch darf man vergeſſen, daß die erſten Chriſten auch ſolche welche des Namens Jeſu wegen Bande, Schmach, oder Marter ausgeſtanden, alſo nannten, wenn ſie auch nicht getödtet wurden. Später unterſchied man zwiſchen Märtyrer und Bekenner. Der heilige Clemens mag unter Domitian, als Biſchof zu Rom, ſchwere Verfolgungen ausgeſtanden haben; wahrſcheinlich in Banden gelegen ſeyn, da er in dem Briefe den er im Namen ſeiner Kirche, an die Gemeine zu Korinth ſchrieb, von Leiden und Drangſalen redet, welche die Chriſten zu Rom erduldet, daher wären verhindert worden früher an ihre Korinthiſchen Brüder zu ſchreiben. Dieſe Verfolgungen mögen ihm wohl den Namen eines Märtyrers erworben haben, den ihm der Kanon der Meſſe beylegt. Der Kirche Abſicht iſt, durch Erwähnung der Heiligen, ihre Kinder zum Nacheifer zu entflammen; und welcher Name vermag das mehr als dieſer, von dem, als Clemens lebte, ein Apoſtel bezeugte, daß er im Himmel aufgeſchrieben wäre!

51. Die Mährchen mit welchen ſpätere Zeit ſeinen vermeynten Märtyrertod ausſchmückte, ſeine Verbannung in die tauriſche Halbinſel (die Krimm); ſeine Erſäufung auf Befehl Trajans, der ihn an einen Anker befeſtiget in die Tiefe des Meers werfen laſſen; die wunderbare Ebbe des Meers, welche jährlich an dieſer Stätte wieder ſoll ſtatt gefunden haben; und andre Geſchichtchen dieſer Art, verdienen kaum eine flüchtige Erwähnung.

LXXXII.

1. Schon die Apoſtel Petrus, Paulus und Judas Thaddäus hatten Irrlehrer mancher Art bekämpfen müſſen, und gegen das Ende des erſten Jahrhunderts hatten die Meynungen einiger von dieſen nicht wenige Gläubige dahin geriſſen. So wie Simon der Zauberer und Apollonius von Tyana den Apoſteln Petrus und Paulus Troz bieten wollen, hatte auch Cerinthus, wie ſcheint, Epheſus zu ſeinem Aufenthalte gewählt, wo der erhabne Evangeliſt Johannes ſeinen Siz hatte, aus welchem er ſieben Gemeinen vorſtand.

2. Dieſer Cerinthus (oder Kerinthos), von dem, wie ich anderswo erwähnt habe, berichtet wird, daß er ein geborner Jude, wahrſcheinlich von der alexandriniſchen Schule war, ſich zum Chriſtenthume bekannt hatte, das Murren der Gläubigen aus den Juden wider das Haupt der Apoſtel, wegen der Taufe des Cornelius ſoll erregt, dann ſich an die Spitze derjenigen geſtellt haben, welche nach dem apoſtoliſchen Concilium gen Antiochia gingen, die Freyheit welcher die Gläubigen aus den Heiden dort genoſſen zu erkundigen, wodurch, ohne Dazwiſchenkunft des Paulus, leicht eine Spaltung in dieſer Gemeine, wenigſtens eine Kälte zwiſchen den Chriſten aus den Juden und den Chriſten aus den Heiden würde ſeyn bewürket worden; dieſer Cerinthus wollte als Haupt einer neuen Lehre angeſehen ſeyn, welche doch eigentlich, wie die meiſten, wo nicht alle frühen Ketzereyen, eine Abart des ſimonianiſchen Aberwitzes war.

3. Er behauptete, es ſey nicht das höchſte Weſen

welches die Welt erſchaffen habe, ſondern eine von dieſem ſehr verſchiedne Kraft, die den Allerhöchſten nicht einmal kenne. *) Der Gott den die Hebräer anbeteten ſey nur ein Engel. Jeſus ſey Joſephs, wie Mariens, leiblicher Sohn; weil er aber alle Menſchen an Weisheit weit übertroffen, habe Gott den Chriſtus auf ihn herabgeſandt nach ſeiner Taufe, in der Geſtalt einer Taube, und dieſer Chriſtus habe ſich mit Jeſus vereiniget. Jeſus Chriſtus habe darauf den bisher unbekannten wahren Gott den Menſchen verkündiget, und Wunder gethan. Endlich ſey der Chriſtus davon geflogen, und der verlaſſene Jeſus habe gelitten, ſey getödtet worden, und von den Todten wieder auferſtanden. Chriſtus, ganz Geiſt, ſey keinem Leiden, vielweniger dem Tode, unterworfen. Cerinthus rühmte ſich hoher Offenbarungen, welche ihm durch Engel mitgetheilet worden, und ſeltſame Dinge enthielten. Endlich verſicherte er, nach der allgemeinen Auferſtehung, würde Jeſus Chriſtus ſichtbar auf Erden herrſchen, und die Auferſtandnen würden zu Jeruſalem in Schmäuſen und Bulſchaften ein herrliches Leben führen.

Iren. advers. Haereses. II 25, vergl mit Tertull praeſcript. 48. mit Caius apud Euseb. III 28. mit Dionys Alex. apud Euseb. VII 25. und mit Theod. Haeret. Fab. II.

4. Irenäus berichtet, es haben einige den heiligen Polykarpus, der ein Jünger des Evangeliſten Johannes war, erzählen gehört, dieſer ſey einſt in Begrif geweſen ins Bad zu gehen, als er inne geworden daß Cerinthus drinnen ſey. Sogleich ſey er zurückgeſprungen, und habe gerufen: »Fliehen wir, daß nicht einſtürze über uns das Bad in welchem Cerinthus iſt, der Wahrheit Feind!« Der große Apoſtel wollte zu erken-

Iren. III. 3.

*) Dieſe Stelle iſt, wie ſo viele andre Stellen aus den Schriften des heiligen Irenäus, in der griechiſchen Urſchrift verloren gegangen, und lautet in der uralten lateiniſchen Ueberſetzung, nach gewöhnlicher Leſart, alſo: Non a primo Deo factum esse mundum, sed a virtute quadam . . . . ignorante eo qui est super omnia Deo. Aber eine alte Handſchrift hat: ignorante eum qui est super omnia Deum. So wird jener Kraft, nicht dem Allerhöchſten, Unkunde zugeſchrieben. Und offenbar verſtand auch Theodoret es ſo, der aber nicht von Einer, ſondern von mehr Kräften ſpricht, durch welche Cerinth die Welt erſchaffen laſſen, und auch ſagte daß ſie vom Allerhöchſten nichts ſolten gewußt haben.

Theodoret. Haeret. fabul. II.

nen geben, daß man nicht ſorgfältig genug den Umgang derjenigen fliehen könne, welche die Wahrheit anfeinden, den Sohn Gottes zu verkleinern, und ihre Irrthümer zu verbreiten ſtreben.

5. Ob Ebion dieſes Cerinthus Jünger geweſen, wie Tertullian, der ihn ſeinen Nachfolger nennt, anzudeuten ſcheint, iſt nicht ausgemacht. Er hatte einige Irrthümer mit ihm gemein, wich aber in andern von ihm ab, und nahm vieles von den ſogenannten Nazaräern an, deren Secte bald nach Zerſtörung Jeruſalems entſtanden war, als die Chriſten, welche, der Warnung des Sohnes Gottes zufolge, aus Jeruſalem geflüchtet waren, ſich in Pella, einer Stadt jenſeit des Jordans aufhielten. Die Nazaräer vermiſchten das Judenthum mit dem Chriſtenthum, behielten die Beſchneidung bey und alle jüdiſche Gebräuche, denen ſie auch, ſo wie jener, die bekehrten Heiden, gerade wider den Beſchluß des apoſtoliſchen Conciliums, unterwerfen wollten. Sie nahmen nur das Evangelium des heiligen Matthäus an, hielten Jeſum Chriſtum für den Meſſias, nannten Ihn auch den Sohn Gottes. Tertull. in praescript. 48.

6. Ebion wohnte nah bey Pella. Auch er nahm nur das Evangelium des heiligen Matthäus an, und läſterte Paulus, dem er Abfall vom Geſetze vorwarf. Iren. I. 26. Seine Anhänger, welche ſich nach ihm Ebioniten nannten, brüſteten ſich mit dieſer Benennung, und rühmten ſich der Verachtung des Irdiſchen, denn Ebion heißt auf hebräiſch ein Betler. Ueber die Perſon unſers Heilands ſtimmten die Ebioniten nicht untereinander überein. Einige hielten ihn für einen bloßen Menſchen, Joſephs und Mariens Sohn; andre erkannten zwar Seine wunderbare Empfängniß vom heiligen Geiſt, leugneten aber Sein Daſeyn von Ewigkeit her. Iren. I. 26. Tert. praescr. 48. Euseb. III. 27. ſiehe auch die Artikel Nazaréens und Ebionites in Tillemont.

7. Ein gelehrter Kirchenvater erzählet uns, der heilige Johannes ſey dringend von ſeinen Freunden, von faſt allen Biſchöfen Kleinaſiens, ja von vielen Gemeinen, welche Abgeordnete an ihn geſandt, gebeten worden, ein Evangelium zu ſchreiben, und zwar zum Theil in der Abſicht jenen Irrlehren Einhalt zu thun. Lange hielt ihn ſeine Demut davon ab, bis die Anregung des heiligen Geiſtes, der ihm in ſolcher Fülle beywohnte, ihn den Willen Gottes nicht länger bezweiflen ließ. Er, Hier. in Matth.

deſſen ganzes Leben ein göttlicher Wandel vor dem Allſehenden, und vor dem Geliebten ſeiner Seele war, glaubte dennoch ſich durch Stille, Gebet und Betrachtung, zu dieſem heiligen Berufe vorbereiten zu müſſen. Ja, er ließ auch eine außerordentliche Faſte, und öffentliche Gebete der Gemeinen anordnen, deren vereintes Flehen Gnaden des heiligen Geiſtes auf ihn herab rufen ſolte. Durch eine beſondre göttliche Offenbarung erleuchtet, begann er mit den erhabnen Worten: »Im »Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, »und Gott war das Wort.«

8. Da Matthäus und Lukas vor ihm die Umſtände welche die Geburt unſers Heilandes betreffen erzählt hatten, und ſowohl ſie als Markus von den erſten Jahren des geführten Lehramtes Deſſelben nichts berichten, ſondern uns nur von dem erzählen was Er nach dem Tode Johannes des Täufers redete und that; ſo hat Johannes dieſe Lücke gefüllt. Auch hat er uns aus dem lezten Jahre Jeſu Chriſti viele Züge aufbewahrt, welche ſeine Vorgänger mit Stillſchweigen übergangen waren; und ihm verdanken wir die lezten Reden Jeſu Chriſti in welchen Ströme des ewigen Lebens ſich ergoſſen.

9. Der Hauptzweck ſeines Evangeliums iſt, die ewige Gottheit des Sohnes und die geheimnißvolle Lehre der Dreyeinigkeit außer allen Zweifel zu ſetzen. Heilige Väter haben den Anfang ſeines Evangeliums mit einem flammenden Wetterſtrahl verglichen, der plözlich, mit lautem Donner, aus ſtiller Wolke fährt; und das Ganze mit einem Adler der ſeinen Flug zur Sonne nimmt.

10. Die Erhabenheit und das Feuer welches dieſe göttliche Schrift ſelbſt unter den andern göttlichen Schriften auszeichnen, ſind verbunden mit der liebenswürdigſten Einfalt. In kindlicher, ſehr edler, aber kindlicher Sprache, redet er Göttliches, und berührt alle Saiten unſers Herzens, indem er zugleich mit dem Lichte des Himmels unſer Haupt erleuchtet; mit einem Lichte, welches alle, die mit gottgefälligem Sinn ihm nahen, durchdringt, und den Willen entflammt, ſich Dem von ganzem Herzen und von ganzer Seele, aus allen Kräften und mit ganzem Gemüthe zu widmen,

Der von Ewigkeit uns liebte, von Ewigkeit her beſchloſſen hatte, durch Menſchwerdung, Leiden und Tod uns ewige Vereinigung mit Ihm, und durch Ihn mit dem ewigen Vater zu erwerben.

11. Johannes war wenigſtens neunzig Jahr alt, als er, nicht vor dem Jahre 98, ſein Evangelium ſchrieb.

LXXXIII.

1. Die Alten erzählen vom heiligen Evangeliſten, daß er einen Prieſter des Amtes entſetzet habe, weil dieſer eine ſelbſterfundne Reiſebeſchreibung des Apoſtels Paulus und der heiligen Thekla als wahre Geſchichte herausgegeben. Wer die Wahrheit zu verletzen ſich erkühnet, der verletzet auch die Liebe; und wer durch ſogenannten frommen Trug erbauen will, der zeigt ſich des heiligen Lehramtes unwürdig, will aus der Nacht das Licht, das Leben vom Tode holen!

2. In den lezten Zeiten ſeines Wandels auf Erden ward Johannes ſo entkräftet, daß er nicht ohne Hülfe ſtützender Jünger in die heilige Verſammlung gehen, auch dort keine anhaltenden Reden halten konnte. Er ließ ſich daran genügen jedesmal wenn er unter den Gläubigen erſchien, ſie mit den Worten zu ermahnen: »Liebe Kinder, liebet euch untereinander!« Als einſt einige Verwunderung darüber bezeugten, daß er ihnen immer daſſelbe ſagte, antwortete er: »Es iſt das »Gebot des HErrn, und wer dieſes hält, der thut »genug!« Hieronym. in Gal. VI. 10.

3. Der Jünger den Jeſus lieb hatte, ſtarb zu Epheſus, natürlichen Todes, im acht und ſechzigſten Jahre nach dem Tode Jeſu Chriſti, welchen ſo lange zu überleben gewiß eine weit größere Uebung der vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes war, als Bande, Marter und früherer Tod geweſen wären. Nach gewöhnlicher, nicht unwahrſcheinlicher Meynung, war er acht Jahre jünger als unſer Heiland. Sonach wäre er im zwey und neunzigſten oder im drey und neunzigſten Jahre ſeines Lebens zu Ihm in die ewige Ruh' eingegangen. Er hatte alle Apoſtel überlebt, und, nach menſchlichem Anſehen, hätte man deſto mehr für die

100 oder 101 n. Chr. Geb. Euseb. Chron.

Kirche Jeſu Chriſti beſorgen müſſen, da ihr eben izt, als ſie ihrer ſichtbaren Säulen beraubt war, die heftigſten Erſchütterungen bevorſtanden. Aber der Sohn Gottes, »Der alle Dinge trägt durch das Wort Seiner
Hebr. 1. 3. »Macht,« verließ Seine Kirche nicht. Ueber ihr waltete der heilige Geiſt. Befeſtiget durch Stürme, gekräftiget durch äußeren Druck, fruchtbar durch Vertilgung, beſtand ſie, verbreitete ſich je mehr und mehr mit den Strömen des Blutes der Verfolgung, und wird beſtehen bis ans Ende der Tage.

Des zweeten Zeitlaufs vierter Zeitraum.

Vom Tode Johannes des Evangeliſten, bis zur lezten Zerſtreuung der Juden unter dem Kaiſer Hadrian.

Vom Jahre 101 bis zum Jahre 137.

LXXXIV.

1. Ich gehe, des Zuſammenhangs wegen, um zwey oder drey Jahr in die Geſchichte des vorigen Zeitraums zurück, weil ich den Faden der Ereigniſſe welche die Kirche Gottes unmittelber angehen, nicht durch Welthändel unterbrechen wolte, deren Erwähnung gleichwohl, zu Verbreitung hinreichenden Lichtes über die in der Welt lebende, von der Welt angefeindete und verfolgte, in der Verfolgung ſelige, durch Kraft Gottes in der Liebe ſiegende Kirche nothwendig iſt.

2. Marcus Ulpius Nerva Trajanus war noch in Deutſchland, an der Spitze der Legionen, als er den Tod des Kaiſers erfuhr, der ihn wie wir geſehen haben, an Sohnes ſtatt aufgenommen, zum Gehülfen und zum Nachfolger ihn ernannt hatte. *) Sogleich ordnete er dem Nerva einen Tempel, einen Prieſter und Altäre, ſchrieb auch an den Senat, gleiche Milde verheißend wie der gute Nerva gezeigt hatte. Obſchon dieſer im Anfange des Jahrs geſtorben war, hielt den- N. Chr. G. 98.

*) Den Namen Nerva hatte Trajan durch die Adoption bekommen. Weil er die Briefe des Nerva in Kölln erhalten hatte, ſo laſſen die meiſten neuen Geſchichtſchreiber auch in eben dieſer Stadt die Nachricht vom Tode des Nerva an ihn gelangen, die er doch, wie aus der Lobrede des Plinius auf ihn zu erhellen ſcheint, an den Ufern der Donau erhielt. ſ. Baumgartens Anmerk. (*57) im 13ten Bande der allg. Welthiſtorie.

noch Trajan, wegen der von den kriegriſchen Deutſchen bedroheten Provinz, für nothwendig noch bis zum Ende des Jahrs allda zu bleiben. Als er die Ruhe jener Gegend geſichert hatte, zog er, mit geziemendem, wohlgeordnetem Geleite nach Rom, ohne durch üppige Pracht den öffentlichen Schaz anzugreifen, oder die Länder zu beläſtigen, wo die Durchzüge voriger Kaiſer,
Plin. in panegyrico. beſonders des Domitian, in graunvollem Andenken geblieben waren.

3. Mit beſcheidner Würde zog er ein in Rom, zu Fuß, die Lictoren vor ſich her, gefolgt von wenigen Schaaren, deren Anſehen kriegriſch war, deren Stille von guter Kriegszucht zeugte. Er war nach einigen zwey und vierzig, wahrſcheinlicher fünf und vierzig Jahr alt, da er Kaiſer ward. Wohlgeſtalt und männliche Schönheit des Geſichts entſprachen treflichen Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens; und weil man ihn mit Liebe verehrte, ſo ſchien ſelbſt ſein früh greiſendes Haar ihm Würde zu verleihen. Der Purpur gab ihm kein neues Anſehen, weil ſein Anſtand immer edel geweſen. Er wolte nur durch Verdienſt der erſte
Plin. in pan. ſeyn. Gleiche Geſinnung äußerte ſeine Gemahlin Plotina. Als ſie die Stufen des Palaſtes zum erſtenmal erſtieg, wandte ſie ſich zum begleitenden Volke, mit
Dio Cass. den Worten: »Ich gehe ſo hinein, wie ich wieder her»auszugehen wünſche.«

4. Trajan erwies gebührende Ehre den Senatoren, auszeichnende Höflichkeit den Edlen, war jedem römiſchen Bürger zugänglich, leutſelig gegen alle. Er blieb Freund ſeiner alten Freunde, und freuete ſich, wenn dieſe mit Vertrauen ihn als Freund begrüßten. »Du »haſt Freunde« ſagt ihm Plinius, »weil du Freund »biſt.«

5. Als er den Saburanus zum Präfectus Prätoria (Oberſten der Leibwache) ernannte, und, dem Gebrauche gemäß, ihm ein Schwert in die Hand gab, ſagte er: »Nimm dieſes Schwert, für mich wofern ich
Dio Cass. u. Aurel. Vict. »recht handle; wo nicht, wider mich!«

6. In gleichem Sinne fügte er den öffentlichen Wünſchen, welche jährlich für des Kaiſers Wohl feyerlich ausgeſprochen wurden, die Bedingung hinzu:

»Wofern er die Geſetze nicht verletzen, wofern er das »allgemeine Beſte befördern wird!«

7. Solchen die ihm vorhielten, daß er, als Kaiſer, ſeiner Würd' etwas vergäbe, antwortete er: »Ich »wünſche ein ſolcher Kaiſer zu ſeyn, wie ich, wär' ich »Privatmann, den Kaiſer wünſchen würde.« Eutrop.

8. Gleich Nerva enhielt er ſich eitler Vergeudung, um deſto freygebiger das Verdienſt zu unterſtützen, der Dürftigen Noth zu erleichtern, den Bedürfniſſen des Staats abzuhelfen, öffentlichen Werken jene Größe, Feſtigkeit und Schönheit zu geben, welche deren Wirkung verſtärken, deren Dauer ſichern, und noch ſpäten Enkeln als Denkmale von einer Zeit zeugen ſollen, in welcher eine weiſe Regierung ſich mit dem Wohle des Landes beſchäftigte, und in welcher man auch durch Schönheit der Ausführung zeigte, daß man ſich glücklich fühlte. Er häufte keine Schätze, und verglich den öffentlichen Schaz mit der Milz, welche nie ohne Schaden der andern Theile des Leibes groß wird. Beſcheidne Sparſamkeit ſezte ihn in Stand auch außerordentliche und große Ausgaben zu beſtreiten, obſchon er nicht allein keine neue Steuern ordnete, ſondern auch einige der eingeführten abſchafte.

9. Er ſorgte für Fülle der Lebensmittel in Rom, ohne, wie oft geſchehen war, durch erzwungnen Verkauf des Getreides für beſtimmte Preiſe, die Provinzen zu drücken. Weiſe Verfügungen, zu denen die Freyheit der Handlung gehörte, öfneten allen Ländern ſeiner Herrſchaft Quellen eines Wohlſtandes, dem ſeine erleuchtete Thätigkeit Schwung gab, den ſeine Gerechtigkeit und Milde ſicherten. Da einſt in Egypten, welches gewöhnlich größtentheils Rom mit Getreide verſah, der Nil ſeine erwartete Höhe nicht erreicht hatte, und daher eine Theurung dort entſtanden war, so ward dieſe Provinz mit dem Ueberfluſſe verſehen, den Trajans Vorſicht in Rom aufgehäufet hatte.

10. Nach Nerva's Beyſpiel ließ er Kinder der Armen, und nicht allein in Rom, ſondern auch in andern Städten Italiens, auf öffentliche Unkoſten erziehen.

11. Der Senat gab ihm durch feyerlichen Beſchluß die Benennung, Vater des Vaterlands.

12. Plinius ſagt von ihm er habe nicht gewolt daß man ihm das Glück ſeiner Verwaltung zuſchriebe, ſondern dem höchſten Weſen, welches über die Menſchen waltet.

Plin. Pan.

13. Ich muß, um nicht bey der weltlichen Geſchichte länger zu verweilen als mein Zweck erlaubt, verſchiedne ſchöne Züge im Leben dieſes milden, edelmütigen und großen Fürſten übergehen. Sein Verhalten, ſowohl als Kaiſer wie auch als Menſch, zeugen von angeborner Güte und ſeltnem Edelmut. Und die Bewegungsgründe ſeiner Handlungen erſcheinen als deſto unverdächtiger, da er ſchon im Privatleben ſich als einen ſolchen gezeigt hatte, deſſen Ruf zur Herrſchaft allgemeine Freud' erregte, eh er ſelbſt ſich mit der Hofnung zum Throne zu gelangen ſchmeicheln können.

14. Nicht nur ſchloß er dem verächtlichen Geſchmeiſſe der Angeber das Ohr, ſondern er verbannte alle ſo dieſem ſchändlichen Gewerbe obgelegen hatten, in eben die wüſten Eilande wohin zuvor viele rechtſchaffne Männer unter Domitians Regierung, auf Angaben dieſer Leute waren verbannet worden.

15. Wir haben geſehen welchen ſchimpflichen Frieden Domitian mit Decebalus, dem Könige der Dacier, eingegangen war, über den, ſo wie über deutſche Völker (Quaden und Markomannen) von denen er gleichfalls überwunden worden, er einen ſchamloſen Triumph hielt, nachdem er den Daciern zinsbar geworden.

16. Unvollſtändige Nachrichten des Dio Caſſius, einige Stellen aus den Briefen des jüngern Plinius, und bey andern Schriftſtellern ſich findende zerſtreute Nachrichten, werfen ein dürftiges Licht über die Veranlaſſung und Führung des Krieges den Trajan wider die Dacier unternahm.

17. Es mag ſeyn daß dieſes kriegriſche Volk, und deſſen unternehmender König, der ein ſo kühner als fähiger Mann war, den Trajan gereizet haben, ſo iſt doch auch nicht zu leugnen, daß er vor Begierde brannte, ſowohl die von den Daciern den Römern zugefügte Schmach, als auch ſo manche Demütigung ſo dieſe von den Parthen erlitten hatten, zu rächen. Er pflegte als Betheurung desjenigen was er behauptete, hinzuzu-

ſetzen: »Möge ich ſo gewiß Dacien in eine Provinz ver»wandelt ſehen, und auf ſelbſterbauten Brücken über »die Donau gehen und über den Euphrat!«

18. Trajan ging in fliegender Eile, mit trefflichem Kriegsheer, wider dieſes Volk, fand keinen Widerſtand beym Uebergang der Donau, weil er unerwartet kam, erfocht einen blutigen aber vollkommnen Sieg, rückte dann vor bis nah an Zermizegethuſa (dem itzigen Flecken Gradiſch in Siebenbürgen) Hauptſtadt der Dacier, zwang Decebalus zum Frieden, in welchem dieſer ſeinen Eroberungen entſagen, und ein Schuz- und Truzbündniß mit den Römern eingehen, das heißt, unter dem Namen eines Bundesgenoſſen, ein von Roms Winken abhängiger Fürſt werden mußte. N. Chr. G. 101.

19. Zwey oder drey Jahre nachher ernannte Trajan ſeinen Freund, den jüngern Plinius, der ſchon Conſul geweſen, zum Statthalter von Pontus und Bithynien. Er war ein würdiger Neffe des großen Naturforſchers Plinius, ein Mann von liebenswürdiger Gemüthsart und ſehr ausgezeichneten Gaben. Von ſeinen Schriften iſt uns nichts übrig geblieben als ſeine Lobrede auf Trajan, und eine Sammlung von Briefen in zehn Büchern. Das Zehnte enthält ſeine Briefe aus der Statthalterſchaft an Trajan. Unter dieſen finden wir einen in welchem Plinius dem Kaiſer Bericht von den Chriſten erſtattet, und Verhaltungsbefehle fodert, welche Trajan ihm auch gibt. Ich werde im nächſten Abſchnitte auf dieſe Schreiben zurückkommen, und den Gegenſtand der Chriſtenverfolgung unter dieſem Kaiſer, um dieſe Materie nicht zu unterbrechen, nach Erzählung der politiſchen und kriegriſchen Ereigniſſe ſeiner Regierung vornehmen.

20. Decebalus brach den Vertrag den er mit Trajan gemacht hatte, indem er, den eingegangnen Bedingungen zuwider, ein Heer warb, Feſten erbauete, Ueberläufer annahm, ja auch andre Völker zu gemeinſchaftlicher Unternehmung wider die Römer einlud. Da zog Trajan abermal wider ihn, und bauete eine Brücke über die Donau, welche in Einem Sommer vollendet, und als eins der größten Werke der Kunſt bewundert ward. Er zeigte ſich auch in dieſem Kriege als einen der größten Feldherrn und als einen unerſchrocknen

Soldaten, und hatte ſolchen Erfolg, daß Decebalus, um nicht ſelbſt dem Eroberer ſeines Landes in die Hände zu fallen, ſich ermordete. Dacien ward eine römiſche Provinz, deren Beſitz Trajan durch viele römiſche Pflanzſtädte dem Reiche ſicherte.

N. Chr. G. 105. Dio Cass. Plin. Epist. Eutrop.

21. Er hielt den zweeten Triumph über dieſes Volk, gab den Einwohnern Roms öffentliche Schmäuſe und Luſtbarkeiten, unter denen ſich die Spiele des Circus auszeichneten; in welchen zehn tauſend Gladiatoren fochten und elf tauſend Thiere getödtet wurden. Dieſe römiſchen Ergötzungen daurten hundert und drey und zwanzig Tage. Auch ließ er, zum Andenken ſeiner Eroberung, Schaumünzen prägen, ebnete einen Hügel in Rom der nach ihm genannt ward, den er mit herrlichen Gebäuden ſchmückte, aus deren Mitte, über dem Grabe das er ſich erbauete, ſich die noch izt bewunderte Säule des Trajanus erhebt, deren Höhe von hundert acht und zwanzig Fuß die vormalige Höhe des abgetragnen Erdreichs anzeigte, und auf welcher die kriegriſchen Thaten des Daciſchen Krieges abgebildet ſind.

22. Zu dieſer Zeit eroberte ſein Statthalter in Syrien, Aulus Cornelius Palma, das Peträiſche Arabien, welches bisher noch von eignen Königen beherrſchet worden.

23. Ein Erdbeben ſtürzte vier Städte in Kleinaſien und zwo in Griechenland.

24. Es verſchwur ſich wider den Kaiſer ein gewiſſer Craſſus Frugi nebſt andern. Jener überließ es dem Senat in ihrer Sache zu erkennen. Die Milde des Urtheils muß der Milde Trajans zugeſchrieben werden, es ſey daß er unmittelbar das Urtheil des Senats lenkte, oder daß die verſammleten Väter ſich ſeiner wohlbekannten Geſinnung auf eignen Antrieb fügten. Von Craſſus wiſſen wir, daß er in eine Inſel verbannet, und zur Zeit des nachfolgenden Kaiſers Hadrianus, ohne deſſen Wiſſen, auf Befehl einer obrigkeitlichen Perſon getödtet ward, weil er den Ort ſeiner Verbannung ohne Erlaubniß verlaſſen hatte, und in Verdacht neuer Anſchläge ſtand.

Dio Cass. vergl. mit Spartian. in Adriano.

25. So milde die Gemütsart des Trajan auch war, kann man ihn gleichwohl nicht freyſprechen von glühen-

der Eroberungsſucht, welche das Urtheil der Weltlinge wenn ſie nicht ſelbſt deren Opfer werden, zwar beſchöniget und preiſet, die aber auf der Wage des Heiligthums verabſcheuungswürdig erfunden wird. Er fand erwünſchten Vorwand zu einem Kriege mit den Parthen. Seit Nero den überwundnen Tiridates, König von Armenien, der durch Künſte der Magie ſich bey ihm eingeſchmeichelt, wieder auf den Thron erhoben hatte, behaupteten Roms Kaiſer das Recht die Könige dieſes Landes einzuſetzen. Koſrhoes, König der Parthen, mochte wohl die Zeit des Daciſchen Krieges genutzet haben, um dem Exedares dieſe Würde zu verleihen. Trajan foderte Genugthuung, und als Koſrhoes ſich ſolcher weigerte, eilte jener, nach ſchon zuvor gemachter Zurüſtung, aus Rom nach Griechenland. Koſrhoes hatte wohl kaum ſolchen Ernſt, noch weniger dieſe Eile erwartet: ordnete daher Geſandte mit reichen Geſchenken an Trajan ab, den ſie in Athen antrafen, ließ ihm vorſtellen wie unrecht es von beyden seyn würde, dieſer Urſache wegen beyde Reiche in Krieg mit einander zu verwickeln, erbot ſich den Exedares, von dem er wohl ſähe daß er weder den Parthen noch den Römern angenehm wäre, fahren zu laſſen, und trug darauf an, daß Trajan den Neffen des Koſrhoes, den Parthamaſiris, auf den Thron von Armenien ſetzen möchte. Dieſer Antrag, welcher die römiſchen Anſprüche befriedigte, war gleichwohl dem kriegsluſtigen Kaiſer nicht willkommen. Er fertigte die Geſandten ab mit Kälte, ohne die Geſchenke anzunehmen, und eilte nach Antiochien, wo er am 7ten Januar des Jahres 107 einen feyerlichen Einzug hielt.

26. Während dieſes ſeines erſten Aufenthalts zu Antiochia war es, daß er dem Biſchofe daſelbſt, dem heiligen Ignatius, das Urtheil ſprach, und ihn, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, nach Rom ſandte.

27. Trajan ging auf den Berg Kaſius, wo ein berühmter Tempel des Jupiter ſtand, den er mit Daciſcher Beute beſchenkte, auf daß, wie ein Epigramm ſagt welches dem Hadrian zugeſchrieben wird, der Beherrſcher der Götter dem Beherrſcher der Menſchen größern Kriegsraub von den Parthen gewähren möchte. Spartian.

28. Auf fortgeſeztem Zuge nach Armenien kamen viele Könige ihm aufzuwarten. In Elegia, einer Stadt in Großarmenien, kam, in Vertrauen auf Trajans Edelmut, Parthamaſiris zu ihm. Der Kaiſer empfing ihn öffentlich, ſitzend auf dem Thron, von Feldoberſten umringt, im Angeſichte des Heers. Parthamaſiris nahm ſeine königliche Hauptbinde ab, und legte ſie ihm zu Füßen, in ſicherer Erwartung, daß Trajan ſie ihm um die Schläfe winden würde. Die Soldaten erhuben ein lautes Freudengeſchrey, da ſie den König Armeniens als einen Flehenden vor dem Kaiſer ſahen, worüber Parthamaſiris erſchrak, und entrinnen wolte. Da er ſich aber umringt ſah, begehrte er den Kaiſer allein zu ſprechen. Es ward ihm gewährt, er erhielt nichts, und ging zornig von Trajan, der ihn wieder öffentlich erſcheinen ließ, auf daß das Heer Zeuge wäre von der Unterhandlung. Jener beklagte ſich laut über geſchehenes Unrecht; Trajan erklärte Armenien für eine römiſche Provinz, entließ den getäuſchten Fürſten ſammt einigen Parthen ſeines Gefolges, behielt aber die Armenier, ſie als Unterthanen anſehend.

29. Mit ſehr ungleichen Kräften wagte Parthamaſiris den Römern zu widerſtehen, und fiel im Kampfe. Armenien ward eine römiſche Provinz. Dio Cass und Eutrop.

30. Abgarus, König des kleinen Reichs Edeſſa in Meſopotamien, deſſen Benehmen den Römern ſehr zweydeutig geſchienen hatte, erhielt ſich auf dem Thron durch die Schönheit ſeines Sohnes Arbandes, der vor dem Kaiſer tanzete, auf eine Weiſe welche den drey Fürſten zur Schande gereicht.

31. Trajan eroberte Meſopotamien. In dieſem Feldzuge zeichnete ſich vorzüglich aus Luſius Quietus, ein geborner Mohr, der als einer der größten Feldherrn nach Trajan angeſehen, von ihm zur Prätur und zum Conſul erhoben, ja wie einige wollen, zum Nachfolger in der Herrſchaft von ihm beſtimmet ward, woran ich doch ſehr zweifle.

32. Vom Jahre 108 bis zum Jahre 115 ſchwebet großes Dunkel über den Thaten des Eroberers, der ſeinem Ehrgeize viel Menſchenblut, und ſeine beſſern Empfindungen von angeborner Herzensgüte aufopferte. Wir ſehen nur daß Koſrhoes gezwungen ward ihm

Geiſeln zu geben, ſchließen daher mit Recht daraus, Aurel. Victor.
daß er, ſey es einen Frieden, oder doch einen Waffenſtillſtand mit ihm, zum Vortheile der Römer einging. Bald nachher war es vermutlich, daß Trajan ſich verſchiedne Länder, welche von eignen Fürſten beherrſchet wurden, den Boſporus, Kolchis, und andere Gegenden zwiſchen dem ſchwarzen und dem kaſpiſchen Meere unterwarf. Wir dürfen nicht zweifeln daß er dann nach Rom zurückkam, ob schon die dürftigen Nachrichten die wir in Xiphilius Auszügen des Dio Caſſius, bey Eutropius, Aurelius Victor und Spartian finden, kein Licht darüber verbreiten. Die Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit, deren verſchiedne gerühmt werden, die wahrſcheinlicher weit reichhaltiger waren als jene drey leztgenannten, ſind verlohren gegangen. Hätten wir nur noch was Arrian und Ammianus Marcellinus, die wir aus treflichen Werken kennen, von ihm aufgezeichnet hatten, ſo würden wir dieſe Lücken ausfüllen können.

33. Wir wiſſen nicht auf welche Veranlaſſung, oder unter welchem Vorwand der parthiſche Krieg erneuet ward, zu dem Trajan wahrſcheinlich im Jahre 114 auszog. Im folgenden Jahre ging er über den Tigris, im Angeſicht der Feinde, und eroberte Adiabene, eine Landſchaft Aſſyriens, welche ehmals eigne Könige gehabt hatte; dann ganz Aſſyrien, die Landſchaft Babylonien, nahm Seleucia ein und Kteſiphon, den Siz der parthiſchen Könige; dann auch Suſa den ehmaligen Siz der alten Könige Perſiens. Koſrhoes entrann ihm, aber ſeine Tochter und der goldne Thron der Partherkönige fielen ihm in die Hände. Während dieſes Zuges ward er zum ſiebenten, achten und neuntenmal vom Heere zum Imperator ausgerufen, erhielt vom Senat den Beynamen Parthicus, und — wenn wir Dio glauben wollen — das Recht ſo oft er wolte in Triumph einzuziehen.

34. Er beſuchte die Trümmer von Babylon, um den Schatten Alexanders des Großen zu ehren, der dort geſtorben war.

35. Gegen Ende des Jahrs reiſte er zurück nach Antiochia, um den Winter dort zuzubringen. Bald nach ſeiner Ankunft ward dieſe Stadt von einem der fürchterlichſten Erdbeben, deren die Geſchichte gedenket,

heimgeſucht. Angemeldet von Donnerwettern, Stürmen und unterirdiſchem Getöſe, brach es aus, ſtürzte viele Häuſer, erſchütterte die ganze Stadt und die Gegend umher. Da des gegenwärtigen Kaiſers wegen Fremde aus allen Provinzen des Reichs herbeygekommen waren, ſo wie auch Fürſten und Geſandte des Auslands, ward, ſo zu ſagen, ein großer Theil der Welt in Trauer geſezt, denn die Zahl der Todten war ſehr groß. Unter dieſen war der Conſul Pedo. Trajan ſelbſt entſprang dem Palaſte eh er einſtürzte durch ein Fenſter. Die heftigſte Erſchütterung geſchah am 23ſten December, das Erdbeben daurte aber verſchiedne Tage. Es entſtanden Berge wo keine geweſen, neue Flüſſe entſtrömten der Erde, und andre ſchwanden. Als man, um die unter dem Schutte etwa noch Lebenden zu retten, die Trümmer aufgrub, fand man nur Eine Frau welche ſich mit ihrem Säuglinge von ihrer Milch genähret hatte; und ein lebendes Kind, das an den Brüſten ſeiner verſchmachteten Mutter ſog. Dio Cass.

36. Froh daß der Kaiſer der Gefahr, die ihm ſo nahe war, entronnen wäre, gab der Senat ihm den Beynamen der Beſte. (Optimus.)

37. Im Frühlinge beſuchte er ſeine großen morgenländiſchen Eroberungen. Er hatte Armenien, Aſſyrien, Meſopotamien zu Provinzen des römiſchen Reichs gemacht, und den Durſt der Ehrbegier noch mehr entzündet. Er ſegelte den Tigris hinab, um den perſiſchen Meerbuſen zu ſehen, und machte ſich den Fürſten der von dieſem Strome gebildeten Inſel Meſene zinsbar. Beym Anblicke des Meers äußerte er den Wunſch auch Indien zu erobern, ja er ſoll ſchon Zurüſtungen dazu gemacht haben, und eroberte indeſſen das ſogenannte glückliche Arabien, welches die Einwohner Yemen nennen. Eutrop.

38. Es ſcheint daß ihm, obgleich er ſchon in die ſechzig war, vom glänzenden Erfolge ſeiner Waffen ſchwindelte. Er ſchrieb in trunknen Ausdrücken an den Senat von den Nationen die er bezwungen hätte; war aber nicht ſo vorſichtig geweſen wie ehmals, die eroberten Länder auch ſeiner Herrſchaft zu ſichern. Ueberall brachen Empörungen aus, welche wahrſcheinlich ihn bewogen Indiens Eroberung wenigſtens noch aufzuſchieben.

39. Die in allen Gegenden des römiſchen Reichs zerſtreuten Juden, welche das Erdbeben zu Antiochia als eine Vorbedeutung des Untergangs römiſcher Herrſchaft ſollen angeſehen haben, gaben das erſte Zeichen des Aufſtandes, der bald in den neueroberten Provinzen faſt allgemein ward. Von den mißlungenen Unternehmungen der Juden, welche ein furchtbares Wehe über dieſes ſchon ſo unſelige Volk brachten, werd' ich bald im Zuſammenhange beſonders reden.

40. Trajan ordnete zween Feldherrn wider die aufgeſtandenen Provinzen. Appius Maximus ward in der einen, wir wiſſen aber nicht in welcher, beſiegt und getödtet. Luſius Quietus dämpfte den Aufruhr in Meſopotamien.

41. Dieſe Erfahrungen mögen den Kaiſer bewogen haben, die wahrſcheinlich von ihm gehegte Hofnung, den übrigen Theil des parthiſchen Reichs der römiſchen Herrſchaft unterwürfig zu erhalten, aufzugeben. Er gab dieſem Volke einen neuen König, Parthamaſpates, der dem Bunde mit den Römern treu blieb, von ſeinem Volke aber, als vom Feinde aufgedrungen, verachtet ward. Dio Caſs. Spartian.

42. Der Ueberwinder des Orients ſcheiterte in ſeiner lezten Unternehmung, der Belagerung der meſopotamiſchen Bergſtadt Hatra, oder Atra, am Tigris. Er mußte abziehen, und ward bald nachher krank, an der Waſſerſucht. Er ſoll geglaubt haben daß ihm Gift gegeben worden. Er beſchloß nach Rom zu reiſen, und übergab das Heer dem Hadrian, deſſen Vater ſein leiblicher Vetter geweſen. Hadrian hatte ihn im daciſchen wie im morgenländiſchen Kriege begleitet, und war izt von ihm zum Statthalter Syriens ernannt worden. Auf der Reiſe ward Trajan ſehr krank zu Selinus in Cilicien, und ſtarb an einem heftigen Bauchfluſſe, im 64ſten oder 65ſten Jahre ſeines Alters, dem zwanzigſten ſeiner Regierung. Sein Leichnam ward verbrannt; die Aſche in einer goldnen Urne ſeiner Gemahlin Plotina, und ſeiner Schweſtertochter Matidia überbracht, und unter der herrlichen Säule beygeſezt, die er in Rom errichtet hatte; obſchon kein Kaiſer vor ihm zu Rom beſtattet worden. Selinus ward Trajanopolis (Stadt Trajans) genannt. Seinem Andenken zur Ehre ward, noch lange

nach ihm, den neuen Kaiſern zugerufen: Sey glück»licher als Auguſt, und beſſer als Trajan!«

43. Trajan war mit großen und liebenswürdigen Anlagen geboren worden, deren viele zu herrlichen Eigenſchaften reiſten. Er war aufrichtig, milde, edelmütig, kühn, ein großer Herrſcher, ein großer Held, und blieb ein liebenswürdiger, weil Liebe fähiger, herzlicher Menſch. Eroberungsſucht, Trunk und ſchändliche Wolluſt warfen gleichwohl dunkle Schatten auf ſeinen Charakter, und ihm ſchwindelte zulezt auf der Höhe ſeines Glücks. Eroberungsſucht reißt auch wider Grundſätze und Neigung zum Frevel, weil ſie an ſich ſchon ein großes Laſter iſt. Er handelte wenigſtens nicht edel gegen den Parthamaſiris; und ungerecht gegen die Jazyger, ein ſarmatiſches Volkchen, von denen er eine Landſchaft behielt, welche die Dacier ihnen genommen, weil ſie ſich geweigert hatten Theil am Kriege wider die Römer zu nehmen. — Aber meſſen wir den Heiden nicht nach dem Maaße unſrer Erkenntniß. Trajan hatte viel Gutes. Gottes Wage wog ihn; ſie wäget einſt auch uns.

LXXXV.

1. Es iſt ſchwer zu ſagen, in wiefern Trajan die Verfolgung der Chriſten mag von Anfang an geheißen oder zugelaſſen haben. Nerva hatte verboten jemand des Chriſtenthums wegen anzuklagen, und während ſeiner kurzen Regierung blieben ſie unbeläſtiget. Wir finden nicht daß Trajan am Anfang ſeiner Regierung etwas wider ſie verordnet, noch auch daß er nachher eine allgemeine Chriſtenverfolgung, ſo wie Domitian gethan, ausgeſchrieben habe. Aber es iſt gewiß, daß ſpäteſtens im ſiebenten Jahre ſeiner Herrſchaft, 105 nach Chriſti Geburt, wahrſcheinlich ſchon im Jahre 102, vielleicht in den Jahren 101 oder 100 die Chriſten verfolgt wurden. Ich werde ſogleich dieſe Vermutungen begründen. Wahrſcheinlich ließ er es geſchehen, daß die Statthalter in den Provinzen gegen ſie verfuhren, wenn es ihnen beliebte. Dazu mag ihn ſowohl römiſcher Patriotismus als römiſcher Aberglaube; der Wunſch ſich den Römern, oder der Wunſch ſich den Göttern ge-

fällig zu machen, verleitet haben; den Römern, nach deren Liebe er auf alle Weiſe ſtrebte; den Göttern, von denen er lange und glückliche Herrſchaft, Sieg und Ruhm erwartete.

2. Ein altes Geſez verbot die Aufnahme jeder Gottheit welche der Senat nicht anerkannt hatte. Die Römer waren deſto unduldſamer, da ihre Religion mit der Politik genau verbunden war, und ſie von ihren Gottheiten, deren Roma ſelbſt eine war, den Beſtand, das Glück, den Ruhm des Reichs erwarteten. Nur Zeitliches von ihnen hoffend, — von dieſen bequemen Gottheiten, welche jedes Laſter erlaubten — dienten ſie ihnen deſto williger, je weniger dieſer Dienſt vom Spotte der Welt, oder von den Lüſten des verderbten Herzens angefochten ward.

3. Dazu war, wie ich ſchon anderswo bemerkt habe, jeder Kaiſer auch Pontifex maximus (Oberprieſter), und, als ſolcher, Haupt und Oberaufſeher des ganzen Götzendienſtes. Durch öffentliche Beſchützung der Chriſten würde er ſich dem Mißfallen der Römer ausgeſetzet haben. Auch mochte er, ſowohl als Kaiſer wie auch als Pontifex es für ſeine Pflicht halten über Beobachtung jenes von mir erwähnten Geſetzes, mit Strenge zu halten.

4. Daß dieſes bey Trajan der Fall war, iſt deſto wahrſcheinlicher, da er theils mit löblichem Eifer die Geſetze aufrecht erhielt; theils auch wohl würklich mit dem Herzen ſeinen falſchen Göttern anhing. Er hatte keine wiſſenſchaftliche Bildung erhalten, am wenigſten eine philoſophiſche. In Spanien geboren hatte er ſich unter ſeinem Vater nur zum Krieger gebildet. Seine natürliche Empfänglichkeit für das Schöne machte ihn den Wiſſenſchaften hold, aber gelehrt war er nicht. Und weder die Regierungsſorgen, noch der Waffen Getöſe waren geeignet ihm Muſſe zu ernſten Betrachtungen zu laſſen, deſto weniger da er dem Weine ergeben war, und mit ſchändlichen Lüſten den angebornen Adel ſeiner Seele befleckte.

5 Daß Trajan keine neue Verfügungen wider die Chriſten angeordnet habe, wird ſowohl wahrſcheinlich aus der Milde ſeiner Gemütsart, als auch aus dem merkwürdigen Umſtande, daß weder der heilige Meli-

Melito apud Euseb. Eccl. Hist. IV, 26. und Tertull. apolog.

to, der im zweyten Jahrhundert, noch auch Tertullian, der am Ende eben dieſes Jahrhunderts, und bis ins Jahr 216 lebte, ihn unter die Verfolger nennen.

6. Gleichwohl wurden unter ihm die Chriſten ſehr grauſam und lange Zeit verfolgt, und wir werden ſehen, welchen perſönlichen Antheil er, wider ſeine bekannte Gemütsart, an dieſer Verfolgung genommen habe.

7. Der Brief des jüngern Plinius, Statthalters in Bithynien, an dieſen Kaiſer, welcher einen kurzen aber ſehr merkwürdigen Bericht über die Chriſten enthält, und die Antwort des Kaiſers, verbreiten ein zu helles Licht über den Geiſt der Verfolgung dieſer trajaniſchen Zeit, als daß ich unterlaſſen dürfte ſie meinen Leſern mitzutheilen.

8. »Cajus Plinius dem Imperator Trajanus ſeinen »Gruß!

»Es iſt meine Gewohnheit, o Herr, mich in allem »worüber ich zweifelhaft bin, an dich zu wenden. Denn »wer vermag beſſer mich bey Bedenklichkeiten zu leiten, »oder meine Unkunde zu unterrichten? Bey Erkenntniſ»ſen in Sache der Chriſten bin ich nie gegenwärtig ge»weſen, weiß daher nicht, was man zu beſtrafen, noch »auch welches Ziel man der Strafe oder der Unterſu»chung zu ſetzen pflege? Auch hab' ich mich in keiner »kleinen Verlegenheit darüber befunden, ob einige Rück»ſicht auf das Alter zu nehmen? kein Unterſchied zwi»ſchen ſehr Zarten oder Starken zu machen ſey? Ob »die Reue Verzeihung erhalten müſſe? Oder ob es kei»nem fromme dem Chriſtenthume zu entſagen, wenn er »einmal Chriſt geweſen iſt? Ob dieſer Name an ſich »ſelbſt, auch unbegleitet von Freveln, müſſe beſtraft »werden, oder nur die Frevel ſo am Namen haften? »Indeſſen hab' ich gegen diejenigen welche als Chriſten »bey mir angegeben wurden, folgende Weiſe beobachtet: »Ich befragte ſie, ob ſie Chriſten wären? Bekannten »ſie es, ſo fragte ich zum andern, und zum drittenmal, »und dräuete mit der Strafe. Beharreten ſie, ſo ließ »ich ſie zum Tode abführen. Denn es ſchien mir nicht »zweifelhaft, mag auch das, wozu ſie ſich bekennen, ſeyn »was es wolle, daß wenigſtens ihre Halsſtarrigkeit und »unbeugſame Widerſpenſtigkeit, beſtrafet werden müß»ten. Einige, von gleichem Wahnſinn Ergriffene, hab'

duci jussi.

»ich von den andern abgeſondert, weil ſie römiſche Bür»ger waren, um ſie nach Rom zu ſenden.

9. »Während der Behandlung dieſer Sache, nahmen, wie es zu geſchehen pflegt, die Angaben Ueber»hand, und verſchiedne Fälle traten ein. Mir ward »eine Klagſchrift, ohne Namen des Klägers, zugeſtellt, »welche viele Namen ſolcher enthielt, die doch leugne»ten daß ſie Chriſten wären, oder es je geweſen. Wenn »ſie auf die Weiſe wie ich es ihnen vorſagte, die Götter »anriefen, und deinem Bildniſſe, welches ich zugleich »mit den Bildern der Götter herbeybringen laſſen, »Weyhrauch und Wein opferten; dazu Chriſtum laſter»ten — wozu, wie man ſagt diejenigen welche wirklich »Chriſten ſind, ſich nicht zwingen laſſen — ſo glaubt' »ich ſie entlaſſen zu müſſen. Andre, vom Angeber ge»nannte, ſagten, ſie wären Chriſten, leugneten es aber »bald wieder; ſagten, ſie wären es geweſen, hätten »aber aufgehört es zu ſeyn, einige ſeit länger als drey »Jahren, andre vor mehr, manche ſchon ſeit mehr als zwan»zig Jahren. Alle dieſe haben dein Bildniß angebetet, »ſammt den Bildern der Götter, und Chriſtum gelaſtert.

10. »Sie verſicherten, ihre ganze Schuld, oder ihr »Irrthum habe darin beſtanden, daß ſie gepflegt hatten, »an einem beſtimmten Tage, vor Anbruch des Lichtes, »zuſammen zu kommen, und einen Wechſelgeſang an»zuſtimmen zur Ehre Chriſti, als eines Gottes; dann »ſich feyerlich zu verpflichten, nicht etwa zu einem Fre»vel, ſondern zur Enthaltung jeder Entwendung, des »Raubes, des Ehebruchs; niemals wortbrüchig zu wer»den; noch auch was ihnen anvertrauet worden zu ver»leugnen. Dann wären ſie auseinander gegangen, »hätten ſich aber wieder verſammlet, zu einem gemein»ſchaftlichen unſchuldigen Mahl; deſſen ſie ſich gleich»wohl enthalten hätten, von der Zeit an, da ich, dei»nen Befehlen zufolge, die Privatzuſammenkünfte ver»boten hatte.*) Nach dieſer Ausſage ſchien es mir deſto

*) Die Chriſten handelten mit erleuchteter Gewiſſenhaftigkeit. Das Zuſammenkommen zum Gottesdienſte ſezten ſie fort; den ſchönen, aber unweſentlichen Gebrauch der gemeinſchaftlichen Mahlzeit, welches ſie das Liebesmahl nannten, unterließen ſie nach dem Verbote. Sie han=

»nothwendiger zwo Mägde, welche Dienerinnen *) ge»nannt wurden, foltern zu laſſen, um die Wahrheit zu er»forſchen. Aber ich fand nichts anders als einen verkehr»ten und ausſchweifenden Aberglauben; daher ich, mit »Aufſchub des Erkenntniſſes, meine Zuflucht zu dir ge»nommen.

11. »Die Sache hat mir der Erwägung werth ge»ſchienen, vorzüglich wegen Anzahl der Verklagten. »»Denn viele Perſonen, jedes Alters, jedes Standes, »und von beyderley Geſchlecht, ſind angeklagt, oder ſol»len es werden. Nicht nur die Städte, auch die Fle»cken und das Land, hat die Seuche dieſes Aberglau»bens angeſteckt, welcher doch noch izt, wie ſcheint, »Einhalt gethan und geſteuret werden könnte. Denn »es iſt gewiß, daß die beynah ſchon verlaßnen Tempel »wieder beſucht, lang unterbrochne heilige Bräuche wie»der gefeyert, an verſchiednen Orten wieder Opferthiere »zum Verkauf gebracht werden, deren Käufer ſchon ſehr »ſelten geworden waren; woraus man leicht urtheilen »mag, welche Menge von Menſchen noch können ge»beſſert werden, wofern man der Reue Raum ge»währt.«

Plin. Epist.

12. Bemerken wir zuvörderſt, daß dieſer, in andrer Rückſicht ſo höchſt merkwürdige Bericht, auch über den frühen Anfang der Verfolgung Licht verbreite. Plinius war Statthalter in Bithynien und in Pontus während der Jahre 103 — 105. Da er ſchreibt, daß es ihm an Erfahrung in Behandlung der Unterſuchungsſache wider die Chriſten fehle, ſo ſchrieb er wahrſcheinlich im Jahre 103, oder im Anfang von 104. Da er aber auch vom Erfolge der wider die Chriſten angewandten Mittel ſpricht, ſo muß die Verfolgung einige Jahre vor ſeiner Statthalterſchaft angefangen haben; vermutlich drey Jahre vorher, weil einige der Abtrünnigen ihm ſagten, daß ſie ſchon ſeit länger als drey Jahren nicht mehr Chriſten wären. Sonach mag wohl die Chriſten-

---

Matth. XXII, 21. und Mark. XII, 17.

delten als Jünger Desjenigen, Der geſagt hat: »Ge»bet dem Kaiſer was des Kaiſers, Gotte was Got»tes iſt.«

*) »Dienerinnen« (miniſtrae) wahrſcheinlich Diakoniſſinnen.

verfolgung unter Trajan ſchon im Jahre 101 oder 100 angefangen haben.

13. Dieſer jüngere Plinius war einer der tugendhafteſten und mildeſten, ſo wie einer der talentvollſten Römer ſeines Zeitalters, und Trajan einer der edelmütigſten Kaiſer ſo Rom je beherrſchet haben. Plinius war dieſes Kaiſers Freund. Und gleichwohl welches Verfahren! Die Ungerechtigkeit leuchtet aus dem Berichte hell hervor, deſſen Widerſprüche für die Unſchuld der Chriſten zeugen. Plinius ſezet voraus, daß am Namen des Chriſten Frevel haften. Diejenigen welche ſich freymütig zum Chriſtenthum bekennen, läßt er, ohne zu wiſſen was ſie lehren oder was ſie thun, zum Tode führen. Die Ausſage der Abtrünnigen, welche den Chriſten ſo viel Ehre macht, reizt ihn der Sache weiter nachzuforſchen. In der Unterſuchung greift er — nach Sitte der Römer wenn ſie nicht mit römiſchen Bürgern zu thun hatten — ſehr haſtig zum graunvollen, verabſcheuungswürdigen Mittel der peinlichen Frage; greift zu dieſem Mittel, nachdem das unverdächtige Zeugniß der Abtrünnigen ihn belehrt hatte, daß die Chriſten ſich nicht zu irgend einem Frevel, ſondern zur Uebung jeder Tugend feyerlich verbänden!

14. Hören wir Trajans Antwort:

»In Sache der Unterſuchung wider diejenigen welche vor dir als Chriſten angegeben worden, haſt du, »mein Secundus, *) den richtigen Weg eingeſchlagen. »Denn es läßt ſich hierüber nichts im Allgemeinen, »gleichſam nach Einer Richtſchnur, feſtſetzen. Sie »müſſen nicht aufgeſucht, wann aber angegeben und »überwieſen, beſtraft werden; doch ſo, daß wenn einer »Chriſt zu ſeyn leugnet, und durch die That ſelbſt es »bewährt, (das heißt, wenn er unſern Göttern opfert) »er, ſo verdächtig er auch vordem geweſen ſeyn mag, »der Reue wegen Verzeihung erhalte. Eingebrachte »Klagſchriften, ohne Namen des Klägers, dürfen bey »keiner Art der Beſchuldigung ſtatt finden. Sie wür»den vom ſchlimmſten Beyſpiele ſeyn, und ſind dem Geiſte »unſrer Zeit zuwider.«

---

*) Sowohl der jüngere als ſein Oheim, der ältere Plinius, führten den Beynamen Secundus.

15. Je edler und würdiger des Trajan der Schluß dieſes kurzen Briefes war, in welchem er, ohne Domitian und frühere Tyrannen Roms zu nennen, mit leiſer aber kräftiger Rüge den Mißbrauch anonymer Anklagen trift, deſto mehr bedaurt man die ſichtbare Verlegenheit in der er ſich befand, und aus welcher ihn eine ſchwankende, ungerechte Maßregel nicht retten konnte. Er will nicht daß man die Chriſten aufſuchen ſoll. Warum nicht, wenn ſie, deren Zahl ſo ſchnell anwuchs, ſtrafwürdig und gefährlich waren? Angegeben und überwieſen, ſoll man ſie ſtrafen; ſie, von denen nichts erhellet, als daß ſie zur Enthaltung von allen Freveln, die der Gegenſtand der öffentlichen Ahndung ſind, durch gemeinſchaftliche Angelobung, aus Bewegungsgründen ihrer Religion, ſich verpflichten. *)

16. Dieſe Verfügung des Trajan hemmte die Verfolgung an vielen Orten, ließ aber doch den Feinden der Chriſten noch ſehr freyen Spielraum, daher, bald hie bald da, die im Allgemeinen gedämpfte Glut verderblich ausbrach, je nachdem entweder das Volk oder die römiſche Obrigkeit in den Provinzen ihnen übel wollte. Auch ſcheint Trajan ſelbſt die traurige Erfahrung gemacht zu haben, daß die Ungerechtigkeit, welche man auch ungern begeht, oft durch inneres Mißvergnügen ſelbſt wider die unſchuldigen Opfer derſelben erbittert. Wir werden bald ſehen wie er ſich wenige Jahre nachher gegen den heiligen Ignatius benahm.

Euseb. Eccl. Hist. III.

LXXXVI.

1. Nicht nur verdächtig, ſondern offenbar untergeſchoben, iſt ein griechiſcher Bericht des Tiberianus, Landpflegers von Judäa, an Trajan, in welchem er ihm anzeigt, daß er ermüdet worden die Chriſten hinzurichten, welche nicht aufhörten ſich ſelbſt zu übergeben, um getödtet zu werden, daher er ſich Verhaltungsbefehle von des Kaiſers ſiegreichen Majeſtät erbitte.

---

*) O sententiam necessitate confusam! Negat inquirendos, ut innocentes, et mandat puniendos ut nocentes. Parcit et saevit, dissimulat et animadvertit. . . . Si damnas, cur non et inquiris? Si non inquiris, cur non et absolvis?

Tertull. apol. 2.

Sowohl dieſer, den Zeiten Trajans fremde Schluß, als auch die Begrüßung am Anfange des Berichts, in welcher Trajan der Göttlichſte genannt wird, zeugen von deſſen Erdichtung.

2. Gewiß iſt, daß die Verfolgung, ſowohl in der Landvogtey von Judäa, als in der ganzen Statthalterſchaft von Syrien, welcher jene unterordnet war, ſehr wütete. Ein freudiges und edles Opfer ward der heilige Symeon, Vetter unſers Heilandes, Bruder und Nachfolger des Apoſtels Jakobus auf dem biſchöflichen Stuhle von Jeruſalem. Schon ſeit fünf und vierzig Jahren ſtand er dieſer Erſtlingsgemeine vor, und hatte, nach dem Berichte des Euſebius, das ſeltne Alter von hundert und zwanzig Jahren erreicht, als er, in der zwiefachen Eigenſchaft eines Sprößlings vom königlichen Hauſe Davids, und eines Chriſten, dazu eines Biſchofs der Chriſten, zur Zeit da Atticus Statthalter in Syrien war, vor deſſen Gerichtsſtuhl gezogen, ward. *) Der heilige Greis ward mehrere Tage hintereinander gemartert, ſo daß der Römer über ſeine Stärke ſtaunte, und endlich, gleich ſeinem HErrn und Meiſter, gekreuziget. Euseb. Eccl. Hist. III. 32. N. Chr. G. 107. (Eus. Chron.)

3. Man begreift daß die Römer, nach ihrer Staatsklugheit, gegen welche das Wohl und das Wehe aller Fremden nie in Betracht gezogen ward, das Haus Davids auszurotten ſuchten, weil die Juden ihre Hoffnung auf einen Meſſias aus dieſem Hauſe ſezten. Wäre aber der heilige Simeon hauptſächlich ſeiner Geburt wegen angeklagt worden, ſo würden die Römer ihn gleich zum Tode haben abführen laſſen; oder, wofern ſie, um das Haus Davids zu ſchmähen, ihn gekreuziget, und daher auch — welches vor jeder Kreuzigung geſchah — ihn gegeiſſelt hätten; ſo würde er doch nicht mehr Tage nacheinander ſeyn gemartert worden, ein Verfahren welches nur ſeine zu bewürkende Abſchwörung des Chriſtenthums zum Zweck haben konnte.

---

*) Einige meynen Atticus wäre nur Landpfleger, (procurator) von Judäa geweſen. Aber er war nach Euſebius ein Conſular. Solche wurden wohl nicht mehr Landpfleger ſondern Statthalter (proconsules oder praesides).

4. In Italien ward Domitilla die jüngere, Nichte des Flavius Clemens, Vetters des Titus und des Domitian, der unter leztem Märtyrertodes geſtorben war, gleichen Heiles gewürdiget. Nach ihres Oheims Tode war ſowohl ſie als die ältere Domitilla, Gemahlin des Flavius Clemens, in Inſeln Italiens, die im Meerbuſen von Gaeta liegen, jede wie ſcheint in eine beſondre, von Domitian verbannet worden, weil auch ſie dem Worte vom Kreuze geglaubt hatten. Ohne Zweifel wurden ſie der Verbannung entbunden als Nerva den Thron beſtieg. Die jüngere ward unter Trajan, wahrſcheinlich ohne ſein Wiſſen, des Glaubens wegen getödtet. Die Kirche feyert ihr Andenken als einer des Märtyrertodes geſtorbnen Jungfrau. Daß ſie, ſammt zwo Kammerfrauen, in ihrem Zimmer zu Terracina lebendig verbrannt worden, beruhet auf zweifelhaften Nachrichten, ſo wie auch die Erzählung von fünf ihrer männlichen Hausbedienten, die als Märtyrer genannt worden.

LXXXVII.

1. Schon ſeit ungefähr vierzig Jahren war der heilige Ignatius Biſchof zu Antiochia, als Trajan, auf ſeinem Feldzuge wider die Parthen, am 7ten Jänner des Jahres 107, ſeinen Einzug daſelbſt hielt.

2. Nach ehrwürdigen Zeugniſſen des Alterthums war Ignatius ein Jünger der Apoſtel Petrus, Paulus und Johannes, und die beyden erſten ſollen ihn zum Biſchofe von Antiochia eingeſetzet haben, nach dem Tode des heiligen Evodius, unmittelbaren Nachfolgers des Apoſtels Petrus auf dieſem Stuhl. Gleichwohl ſtarb, nach Euſebius, Evodius erſt im Jahre 68, Ein Jahr nach dem Märtyrertode der Apoſtel Petrus und Paulus. (Euseb. Chron.) Es ſey nun daß Euſebius den Tod des Evodius um einige Jahre zu ſpät angeſetzet habe, oder daß die genannten Apoſtel den Ignatius zum Nachfolger des ſchon alten Evodius beſtimmt, ja ihn ſchon jenem zum Gehülfen gegeben haben als er noch lebte, ſo läßt ſich nach dem Zeugniſſe des Theodoret und verſchiedner Kirchenväter, unter andern des heiligen Chryſoſtomus, nicht zweifeln, daß er Jünger der Apoſtel Petrus,

Paulus und Johannes geweſen, und von ihnen, wo nicht zum Biſchofe in Antiochia eingeſetzet worden — welches doch ſehr wahrſcheinlich iſt — wenigſtens die biſchöfliche Weyhe empfangen haben.

3. Er führt auch den Namen Theophoros, welcher, je nachdem der Accent geſetzet wird, (Θεοφόρος) der Gott trägt, oder auch (Θεόφορος) der von Gott getragen wird, bedeutet. Aus der lezten Bedeutung ſcheint die Erzählung entſtanden zu ſeyn, er ſey das Kind geweſen, welches unſer Heiland nahm, es mitten unter die Jünger hinſtellte, es herzete, als ein Beyſpiel der Einfalt und der Demut es zeigte, und ſagte, man müſſe werden wie die Kinder um ins Reich der Himmel zu kommen. Da aber die Sage, welche den heiligen Ignatius zu dieſem Kinde macht, nicht früher als bey einem Schriftſteller des neunten Jahrhunderts gefunden wird, und der heilige Chryſoſtomus bezeugt, Ignatius habe unſern Heiland nie geſehen, ſo darf man ihr kein Gewicht beylegen; um deſto weniger da dem heiligen Biſchofe, der Prieſter in Antiochia geweſen war, dieſer merkwürdige Umſtand wohl nicht würde entgangen ſeyn, und er weit mehr Glauben verdient, als der beynahe fünf Jahrhunderte ſpäter lebende römiſche Bibliothekar Anaſtaſius. Matth. XVIII. 1—6. und Mark. IX. 35—37.

4. Man glaubt daß Ignatius ſyriſchen Urſprungs, wahrſcheinlich gebürtig war aus Antiochia.

5. Zur Zeit der Domitianiſchen Verfolgung bewachte der apoſtoliſche Mann ſeine Gemeine mit heiliger Obhut eines erleuchteten Eifers, und einer glühenden Liebe. Stark in der Kraft des heiligen Geiſtes, kräftigte er ſie durch Beyſpiele und Lehre, rang für ſie im Gebete, welches er mit Faſten verband, war unermüdet in der Ermahnung, freuete ſich der Gnaden welche Gott während der Verfolgung über ſeine ihm anvertraueten Antiochener ausgoß, freuete ſich auch ſpäter der Ruhe die Gott den Chriſten unter Nervas Regierung gab, doch nicht ohne demütige Trauer über ſich ſelbſt, der, wie er meynte, wegen Mangels der Liebe, der wahren Jüngerſchaft noch nicht würdig wär' erfunden worden; nicht würdig mit ſeinem Blute die Lehre Jeſu Chriſti zu bezeugen. Indeſſen leuchtete er als ein Licht ſeiner großen Gemeine. Acta S. Ignatii.

N. Chr. G. 107. 6. Da nun Trajan, im neunten Jahre ſeiner Herrſchaft, nach Antiochia kam, ward Ignatius, als Biſchof der Chriſten, der dem Worte vom Kreuze viele Seelen gewann, vor deſſen Richterſtuhl geführt.

7. Wir haben die Verhandlungen dieſes Verhörs und die ganze Märtyrergeſchichte des heiligen Ignatius, wie ſie von ſeinen, mit ihm von Antiochia nach Rom geſandten Glaubensbrüdern und Freunden, Philo, Cajus und Agathopus aufgezeichnet worden. Sie gibt einen wichtigen Beytrag zur Geſchichte der Religion, und verdrängt die theils verdächtigen, theils offenbar falſchen Nachrichten, welche über dieſen Märtyrer, ſowohl beym leichtgläubigen Metaphraſt, als anderswo gefunden werden. Wer Luſt dazu hat, mag dieſe beym Bollandus ſuchen. Jene ächte Erzählung fand der gelehrte Uſher in lateiniſcher Sprache, in der Bibliothek zu Oxfort, zugleich mit der lateiniſchen Ueberſetzung der ächten Briefe des Ignatius. Der berühmte Voſſius, gleichfalls ein Proteſtant, fand in der Bibliothek zu Florenz eben dieſe ächten Briefe, außer dem an die Römer, in der griechiſchen Urſchrift; und mit dieſer ſtimmet jene Ueberſetzung vollkommen überein. Der verdienſtvolle Benedictiner Ruinard, dem wir die authentiſchen Acta primorum Martyrum sincera et selecta verdanken, fand den Brief des heiligen Ignatius an die Römer in der Urſchrift, ſo wie auch die griechiſche Urſchrift ſeiner Märtyrergeſchichte, welche beyde gleichfalls mit den von Uſher gefundnen lateiniſchen Ueberſetzungen vollkommen übereinſtimmen.

8. Die Aechtheit der von den drey Reiſegnoſſen des heiligen Ignatius verfaßten Märtyrergeſchichte dieſes Kämpfers für die Wahrheit, bewährt ſich alſo durch die Uebereinſtimmung der Urſchrift mit der Ueberſetzung, da auch dieſe offenbar von hohem Alterthume iſt; durch die Uebereinſtimmung derſelben mit den Erzählungen des Euſebius und mit vielen Anführungen aus ihnen bey verſchiednen Kirchenvätern, endlich durch ein ſichtbares Gepräge der Wahrheit; daher auch dieſe Märtyrergeſchichte als authentiſche Quelle der Wahrheit von Proteſtanten wie von Katholiken anerkennet wird. Sie muß uns ſehr ſchäzbar ſeyn; ſchäzbarer aber noch als ſie, ſind die ſieben ächten Briefe

des heiligen Ignatius, die wir in ihrer wahren Geſtalt jenen drey genannten Gelehrten verdanken. Denn die vorhergegangnen Ausgaben waren durch ſolche Zuſätze verunſtaltet worden, daß die Aechtheit der ganzen Briefe vielen verdächtig ward. Sie ſind gerichtet an die Epheſier, die Magneſier, die Trallier, die Römer, die Philadelphier, die Smyrnäer, und an den heiligen Polykarpus. Dieſe ſieben Briefe, deren Aechtheit, ſo wie wir ſie izt haben, von den proteſtantiſchen Gelehrten wie von den unſrigen allgemein anerkannt wird, ſind ein wichtiger Schaz aus der Zeit des heiligen Alterthums. Ich werde in dieſem Abſchnitte Auszüge derſelben geben.

9. Außer dieſen ſieben Briefen gehen aber auch verſchiedne andre um, unter dem Namen des heiligen Ignatius. So wie ſie umgehen ſind es eitle Phantomen, deren einige doch wohl auf voriges Leben der Wahrheit, die aber ſehr entſtellet worden, deuten mögen. Andre hingegen ſind offenbar ganz untergeſchoben und erdichtet. Zu dieſen gehören vorzüglich zween Briefe an den Apoſtel Johannes, und einer an die jungfräuliche Mutter, wie auch zween an zwo gewiſſe Marien; da hingegen der Brief an ſeinen Nachfolger Heron, und die an die Gemeinen zu Philippi, Tarſus und Antiochia gerichteten Briefe, vielleicht nur verfälſcht, vielleicht verloren gegangenen ächten Briefen untergeſchoben, vielleicht aber auch ganz erdichtet ſind. Der Umſtand, daß außer den ſieben, für ächt anerkannten, kein andrer weder von Euſebius noch von den heiligen Vätern angeführt werde, macht ſie ſehr verdächtig.

10. Ehe ich zum Verhöre des heiligen Ignatius übergehe, glaub' ich bemerken zu müſſen, daß wir ſolchen Verhandlungen, wenn ſie aus ächten Quellen geſchöpfet ſind, unſre ganze Aufmerkſamkeit widmen müſſen, eingedenk der Worte des Sohnes Gottes, welche eine Verheißung enthalten, die ich deſto weniger auf die Apoſtel allein einſchränken möchte, da ſpätere Zeugen Jeſu, denen der heilige Geiſt nicht in gleicher Fülle wie den Apoſteln beywohnte, der verheißnen Gnade noch mehr bedurften, einer Gnade welche die Verherrlichung Gottes durch das Heil der Menſchen zum Zweck

27 *

hatte. »Wann ſie« ſo ſagte unſer Heiland, »wann ſie »euch überantworten werden, ſo wollet ihr nicht ſorgen »was oder wie ihr reden ſolt, denn es wird euch zu »jener Stunde gegeben werden was ihr reden ſolt. Denn »ihr ſeyd nicht die Redenden, ſondern der Geiſt eures »Vaters iſt's Der in euch redet.« Wir werden mehr Beyſpiele von Erfüllung dieſer Verheißung des Sohnes Gottes finden, auf welche ſich noch in unſern Tagen ein frommer König ſo verließ, daß er, als er im Kerker zu einer Erſcheinung vor die Verſammlung jener Empörer, welche ſich Richteramtes über ihn vermaſſen, vorgeladen ward, ſich nicht auf ſeine Vertheidigung vorbereitete, dann aber auch mit ſolcher Würde erſchien, und mit ſolcher Würde ſprach, daß er einige dieſer Menſchen zu Thränen rührte, und die verſtockteren durch ihre Beſtürzung, wider Willen, der Unſchuld des Gerechten Zeugniß gaben.

Matth. X, 19, 20.

11. Hören wir nun was die Freunde und Reiſegenoſſen des heiligen Ignatius, uns von ſeinem Verhöre vor Trajan, von ſeiner Reiſe nach Rom, und von ſeinem Tode, durch den er Gott preiſete, berichten.

12. Nachdem ſie erzählt haben mit welchen widrigen Geſinnungen gegen die Chriſten Trajan gen Antiochien gekommen war, fahren ſie alſo fort: »Da nun »dieſer edle Streiter Chriſti für ſeine Gemeine der An»tiochener beſorgt war, ward er freywillig vor Trajan »geführt, der zu dieſer Zeit zu Antiochia war, auf »eilendem Zuge wider Armenien und die Parthen. Als »er vor dem Angeſichte des Kaiſers Trajanus ſtand, »fragte dieſer: Wer biſt du, du böſer Dämon, der du »ſo eifrig meine Befehle zu übertreten ſtrebſt, und auch »andre zu ihrem Verderben zu verleiten? Darauf ſagte »Ignatius: Niemand nennet den Theophoros einen »böſen Dämon; denn die Dämonen weichen zurück vor »den Knechten Gottes Wofern du aber, weil ich je»nen ſchwer falle, mich darum böſe gegen die Dämonen »nenneſt, ſo bekenne ich daß ich es ſey. Denn da ich »Chriſtum habe, den himmliſchen König, ſo löſe ich »ihre Anſchläge. Trajanus ſagte: wer iſt Theophoros? »Ignatius antwortete: Wer Chriſtum in der Bruſt »trägt. Trajan erwiederte: Meynſt du daß wir unſre »Götter nicht im Gemüthe tragen, die wir als Helfer

»wider die Feinde haben? Ignatius ſprach: Irrig nen-»neſt du die Dämonen der Heiden Götter. Denn es »iſt Ein Gott, Der da gemacht hat den Himmel und »die Erd' und das Meer, ſammt allem was in ihnen »enthalten iſt. Und Ein Chriſtus, Gottes Eingeborner »Sohn. Mög' ich Seines Reiches mich erfreuen! »Trajanus ſprach: Den meyneſt du der unter Pontius »Pilatus gekreuziget ward? Denjenigen, ſagte Igna-»tius, Der meine Sünde mit deren Urheber gekreuzi-»get, und durch Seinen Spruch allen Trug und die »Bosheit der Dämonen, unter die Füße derjenigen die »Ihn im Herzen tragen geworfen hat. So trägſt denn »du, ſagte Trajan, den Gekreuzigten in dir? Ja, »ſprach Ignatius, denn es ſteht geſchrieben: Ich werd' »in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln. Da ſprach »Trajan das Urtheil: Ich befehle daß Ignatius, der »da ſagt, daß er den Gekreuzigten in ſich trage, ge-»bunden von Soldaten nach Rom geführt werde, dort »Speiſe der wilden Thiere zu werden, zum Ergötzen »des Volks. Als der heilige Märtyrer dieſes Urtheil »hörte, rief er laut mit Freuden aus: Ich danke Dir, »o HErr, daß Du mich der vollkommnen Liebe zu Dir »gewürdiget, und mich beehret haſt, mit Deinem Apo-»ſtel Paulus, eiſerne Bande zu tragen! Da er ſolches »geſprochen, nahm er die Bande fröhlich an, betete »dann für die Kirche, empfahl ſie mit Thränen dem »HErrn, und ward, von den rohen Soldaten dahin »geriſſen, um, nach Rom geführt, den wilden Thieren »vorgeworfen zu werden. *)

ſ. 2. Kor. VI. 16. u 3. Moſ. XXVI. 12.

13. »Sehr willig, froh, voll Begierde zu leiden, »ging er hinab von Antiochia gen Seleucia, **) wo er

*) Auch in Antiochia, und in allen großen Städten des römiſchen Reichs, waren Amphitheater, wo Menſchen den wilden Thieren vorgeworfen wurden. Aber ausge-zeichnete Opfer der öffentlichen Ahndung wurden nach Rom geſandt; daher Ignatius, als Biſchof einer der gröſten chriſtlichen Gemeinen.

**) Man wolle dieſe Seleucia, welches am Meer, einige Meilen weſtlich von Antiochia, der Hauptſtadt Syriens und der Hauptſtadt des ganzen römiſchen Orients lag, ſo wenig mit dem großen Seleucia am Tigris, wie dieſes Antiochia mit dem kleineren Antiochia in Piſidien verwechſeln.

»eingeſchifft ward, und nach vieler Beſchwerde in »Smyrna landete. Froh ſtieg er aus dem Schiffe, »um Polykarpus zu ſehen, den Biſchof zu Smyrna, »der gleich ihm Jünger des heiligen Apoſtels Johannes »geweſen war. *) Bey dieſem kehrte er ein, machte »ihn theilhaftig ſeiner geiſtigen Gaben, frohlockte über »ſeine Bande, und ermahnte ihn, daß er mit ihm »kämpfen möchte im Gebet, um ihm Gnade und Kraft »zum Marterthume zu erbitten. Hierum bat er die »ganze Kirche, denn alle Städte und Gemeinen« (der Provinz) »Aſiens, ließen durch Biſchöfe und durch »Prieſter und durch Diakonen, welche hinzueilten um »irgend eine geiſtige Gnadengabe durch ihn zu erhalten, »ihn begrüſſen. Vorzüglich aber wandte er ſich an »Polykarpus, dieſer möchte für ihn erbitten, daß er »bald durch die wilden Thiere der Welt entriſſen zum »Anſchauen des Antlitzes Chriſti gelangen möchte.«

Acta sancti Ignatii. v. Acta Martyrum. ap. Ruinart.

14. Wir ſehen aus einem Briefe des heiligen Märtyrers, daß ihm zehn Soldaten zur Bewachung mitgegeben worden. Ohne Zweifel war er, nach römiſcher Sitte, immer an einen von dieſen mit einer Kette gebunden, wenigſtens ſo oft ſie ans Land geſtiegen waren. Ein ſolcher Soldat mußte für den Gefangenen mit ſeinem Leben einſtehen, ließ ihn aber oft bey Freunden wohnen, auch wohl umhergehen, reden und ſchreiben, Gefälligkeiten welche ſich die meiſten wohl deſto theurer von den Freunden des Gefangnen bezahlen ließen, da ſie in der That auch für den Soldaten mit großer Beſchwerde verbunden waren.

ad Rom. V.

15. In Smyrna ſcheint das Schiff ſich eine nicht kleine Zeit aufgehalten zu haben, da wir ſehen, daß Ignatius viele Beſuche dort erhielt, und vier Briefe ſchrieb.

16. Gott, von Deſſen Liebe er durchglühet war, nach Deſſen Anſchaun er mit brennendem Durſt ſchmachtete, wolte ſein Herz, welches den Verzug der ſeligen

*) Beyde waren Jünger des Evangeliſten Johannes geweſen, aber zu ſehr verſchiedner Zeit. Denn Polykarpus war ohne Zweifel noch nicht geboren, als Ignatius ſchon Biſchof zu Antiochia war. Polykarpus ſtarb als Märtyrer im Jahre 166, alſo neun und funfzig Jahr ſpäter wie Ignatius.

Stunde ſchmerzhaft empfand, durch die Tröſtungen heiliger Bruderliebe der Gläubigen erquicken. Brüder aus Antiochia, die Verfaſſer ſeiner Märtyrergeſchichte, begleiteten ihn. Verſchiedne Gemeinen ließen ihn durch ihre Hirten begrüſſen. Aus Epheſus beſuchte ihn Oneſimus, Biſchof dieſer Gemeine, den verſchiedne wider alle Wahrſcheinlichkeit mit jenem Oneſimus für Eine Perſon halten, den Paulus ſechs und vierzig Jahr vorher zum Chriſtenthum bekehrt, oder, wie er ſich ausdrückt, »in ſeinen Banden ihn gezeugt hatte.« Philem. 10. Den epheſiſchen Biſchof begleiteten der Diakon Burrhus, Krokus, Euplus und Phronton; aus Magneſia, am Strome Mäander, kam der Biſchof Damas, mit den Prieſtern Baſſus und Apollonius; aus Tralles, einer blühenden Stadt, welche einige zu Lydien, andre zu Karien rechnen, der Biſchof Polybius. Sie erfreueten ihn nicht allein durch ihre eigne Gottſeligkeit, ſondern auch durch das was ſie ihm von der Geſinnung ihrer Gemeinen berichteten, an welche ſie Briefe von ihm zurückbrachten. Und da, während ſeines Aufenthalts zu Smyrna, Brüder aus Epheſus über jene Stadt nach Rom reiſten, gab er auch dieſen einen Brief an die römiſche Gemeine mit, welcher damals als Biſchof, ſo wie allen Gemeinen Jeſu Chriſti als Nachfolger des Apoſtels Petrus, der heilige Euareſtos vorſtand, der im Jahre 100 dem heiligen Clemens gefolgt war.

17. Die Briefe welche der heilige Greis, im lezten Jahre ſeines Lebens, ſchrieb, ſcheinen mir, nach den göttlichen Schriften, mit denen keine menſchliche Schrift verglichen werden kann, der ſchäzbarſte Nachlaß des heiligen Alterthums zu ſeyn. Sie ganz herzuſetzen würde mich über die Gränzen meines Vornehmens führen, welche mir nur Auszüge geſtatten. Mögen dieſe meine Leſer reizen ſie ganz zu leſen. *)

*) Man findet ſie in der griechiſchen Urſchrift mit der lateiniſchen Ueberſetzung beym Cotelier, im zweeten Bande. Sacy hat ſie in einer guten franzöſiſchen Ueberſetzung im zweeten Bande ſeiner livres apocryphes du nouveau testament. Auch erinnere ich mich ſie in meiner Jugend in einer griechiſch-franzöſiſchen Ausgabe geſehen zu haben.

18. Er beginnt ſeinen Brief an die Epheſier mit herzlichem Danke, daß ſie ihren Biſchof Oneſimus, deſſen unausſprechliche Lieb' er rühmt, ſammt Burrhus den Diakon, Krokus, Euplus und Phronton an ihn, den Gebundenen abgeſandt. Er freut ſich, daß ſie, durch das Blut Gottes zur Liebe belebt, ihm dieſe Liebe erwieſen haben. Er ſagt daß er in dieſen treflichen Männern ſie alle geſehn habe, und äußert die Hofnung durch ihr Gebet zum Heile zu gelangen den wilden Thieren vorgeworfen, um durch Märtyrertod ein Jünger Desjenigen zu werden, Der für uns Sich Gotte dargebracht hat zum Opfer.

19. Er wünſchet ihnen, daß ſie alle ihren Biſchof lieben mögen in der Liebe Chriſti, und daß ſie ihm auch ähnlich werden mögen; er ermahnet ſie folgſam zu ſeyn dem Biſchofe und der Verſammlung der Prieſter (welche den Rath des Biſchofs ausmachten), gibt ihnen auch hierüber ein gutes Zeugniß, und erinnert ſie, daß, gleichwie Jeſus Chriſtus, Der da iſt unſer Leben, vom Vater über die ganze Kirche geſetzet worden, ſo alle Biſchöfe von Jeſu Chriſto. Er freuet ſich, daß ſie auch würklich ſo geſinnet, und daß ihre Prieſterſchaft Eins mit dem Biſchofe ſey, wie die Saiten mit der Leyer; ja daß jeder für ſich Ein Chor ſey (das heißt, daß jeder durch Frieden mit Gott zu der ſeligen innern Harmonie mit ſich ſelbſt gelanget ſey, welche nur der Friede Gottes geben kann), ſo daß ſie alle, voll herzlicher Eintracht und Liebe, gleichſam in Ein Tonſpiel der Beſingung Jeſu Chriſti einſtimmen, durch Den ſie auch mit Einer Stimme dem Vater das Loblied eines heiligen Lebens ſingen.

Ignat. ad Ephes. I-IV.

20. »Wenn ich« ſagt er, »in kurzer Zeit mit eurem »Biſchofe zu ſolcher Vertraulichkeit gelanget bin, welche »nicht nach menſchlicher Weiſe, ſondern ganz geiſtlich »iſt, wie viel glücklicher preiſ' ich euch, ſo mit ihm ver»bunden zu ſeyn wie die Kirche mit Jeſu Chriſto, und »wie Jeſus Chriſtus mit dem Vater, ſo daß Alles zu»ſammenſtimmt!

21. »Laſſe keiner ſich irren! Wer nicht beym Altare »bleibt, der beraubt ſich des Brodtes Gottes! Wenn »Eines oder zweener Gebet große Kraft hat, um wie »viel mehr das vereinte Gebet des Biſchofs und ſeiner

»ganzen Gemeine! Wer nicht in die Verſammlung geht, »der erhebt ſich ſchon im Stolze, und hat ſich ſelbſt ab»geſondert. Es ſteht geſchrieben: Gott widerſteht den 1. Petr. V. 5.
»Stolzen. Hüten wir uns dem Biſchofe zu widerſtreben, Jak. IV. 6.
»auf daß wir Gott mögen unterthänig ſeyn!« V.

22. Er ſagt, daß Oneſimus ihre gute Ordnung rühme, wie ſie alle nach der Wahrheit leben, wie keine Spaltung unter ihnen ſey, und daß ſie nur Jeſum Chriſtum anhören, Der in der Wahrheit redet. VI.

23. »Er, der Eine, iſt leiblicher und geiſtlicher Arzt, »erzeugt und nicht erzeugt, Gott, erſchienen im Flei»ſche; im Tode das wahre Leben, aus Maria und aus »Gott, dem Leiden einſt unterworfen, über alle Leiden »jezt erhaben, Jeſus Chriſtus unſer HErr. VII.

24. »Es müſſe keiner euch täuſchen! Und wie ſoltet »ihr getäuſcht werden, da ihr ganz Gottes ſeyd? Denn, »da kein Zwieſpalt unter euch iſt, der euch quälen könn»te, ſo lebt ihr ja auf göttliche Weiſe. . . . . Fleiſch»liche können nicht das Geiſtliche thun, noch auch Geiſt»liche das Fleiſchliche; ſo wie weder der Glaube Werke »des Unglaubens, noch der Unglaube Werke des Glau»bens. Auch das was ihr dem Fleiſche nach thut iſt »geiſtlich, denn ihr thut alles in Jeſu Chriſto. VIII.

25. . . . »Ich frohlocke über euch, und daß ich ge»würdiget worden, durch das was ich ſchreibe, mit euch »zu reden, und mich zu freuen mit euch, daß ihr, ge»richtet auf jenes Leben, nichts liebet als Gott allein!« IX.

26. Wer Gott allein liebt, das heißt wer Ihn über alles liebt, nur der liebt auch würklich andre. Denn wir lieben alles was nicht Gott iſt, entweder in Ihm, um Seinet willen, ſo daß Er der Mittelpunct unſrer Empfindung iſt; oder wir machen uns ſelbſt zum Mittelpunct unſrer Empfindung, und brauchen das was wir zu lieben wähnen, als Mittel eines gröberen oder feineren Selbſtgenuſſes. Wer Gott über alles liebt, der liebt mit zarter und reiner Liebe ſeinen Nächſten; darum fährt auch im Lobe der Epheſier unſer Heiliger alſo fort:

27. »Und ohn Unterlaß betet ihr für die andern »Menſchen; denn es iſt Hofnung der Buſſe für ſie, daß »auch ſie Gottes theilhaftig werden. So gebet ihnen denn, »wenigſtens durch eure Werke, Anlaß daß ſie belehret

»werden. Erweiſet euch ſanft gegen ihren Zorn; de»mütig geſinnet bey ihrem Prahlen; erwiedert ihre Lä»ſterungen mit Fürbitte; irren ſie, ſo ſeyd feſt gegrün»det im Glauben; ſind ſie heftig, ſo ſeyd linde; laſſet »uns nicht ſtreben ihnen nachzuahmen, ſondern durch »mildes Betragen als Brüder gegen ſie erfunden zu wer»den, und Nachahmer des HErrn zu ſeyn . . . auf »daß kein Unkraut des Teufels in euch ſey, ſondern ihr,
Ignat. ad »mit aller Reinheit und Mäßigung, bleiben möget in
Ephes. X. »Jeſu Chriſto, dem Fleiſche nach und nach dem Geiſte.«

28. »Schauen wir mit Ehrerbietung und mit Scheu »auf die Langmut Gottes, auf daß ſie uns nicht zum »Gericht gereiche! Wir müſſen fürchten den künftigen »Zorn, oder die gegenwärtige Gnade lieben. Eins von »beyden wird nur in Chriſto Jeſu gefunden zum wahren »Leben! *) Ohne Ihn müſſe nichts euch geziemend ſchei»nen! In Dem ich auch meine Bande umhertrage. O »daß mir werden möge, in ihnen, als in geiſtlichen Per»len, aufzuſtehen einſt, durch euer Gebet, deſſen ich »theilhaftig werden und den epheſiſchen Chriſten ange»hören möge, welche immer Eines Sinnes waren mit
XI. »den Apoſteln, in der Kraft Jeſu Chriſti!

29. . . . . »Strebet je öfter und öfter euch zu ver»ſammlen, **) zum Dank und zum Lobe Gottes. Kommt »ihr oft zuſammen, ſo werden Satans Kräfte geſtürzt; »ſein Gift wird getilget durch die Eintracht eures Glau»bens. Nichts iſt beſſer als der Friede, durch den alle »Fehde gelöſet wird, unter den Himmliſchen und unter
XIII. »den Irdiſchen.

30. »Von allem dieſem entgehet euch nichts, wo-

---

*) Die Urſchrift iſt dunkel: ἒν τῶν δυο, μόνον ἐν Χρισω Ἰησῦ ἑυρεθῆναι, ἐις τὸ ἀληθινον ζῆν. Der gelehrte Uſher überſezt die Stelle ſo: Unum ex duobus, modo in Christo Jesu inveniamur, ad veram vitam vivendam. »Eins von beyden, wofern wir nur in Chriſto »Jeſu erfunden werden, muß uns zum Wandel des »wahren Lebens gereichen.«

**) Man begreift leicht, daß in jenen Tagen der Verfolgung die Verſammlungen der Chriſten, ſowohl im Allgemeinen, als auch deren Beſuche für einzelne, großen Schwierigkeiten, vielem häuslichen Verdruß, und oft Gefahr ausgeſezt waren.

»fern ihr in Jeſu Chriſto den Glauben und die Liebe »vollkommen habt. Dieſe ſind des Lebens Anfang und »Vollendung. Der Anfang iſt der Glaube; die Vollen»dung aber iſt die Liebe. Beyde vereint ſind Gottes. »Alle Tugenden folgen ihnen nach. . . . XIV.

31. »Es iſt beſſer ſchweigen und ſeyn, *) als re»den, und nicht ſeyn. Lehren iſt gut, wofern man »auch thut was man lehrt. Es iſt nur Ein Lehrer, Der »da ſprach, und es ward! Was Er ſchweigend ſchuf, s. 1. Moſ.
»iſt des Vaters würdig. Wer das Wort Jeſu inne hat, I. 3.
»der vermag auch in Wahrheit Sein Schweigen zu ver»ſtehen, um vollkommen zu werden; ſo daß auch er, »durch das was er redet würke, und erkannt werd' auch »an ſeinem Schweigen. Dem HErrn bleibt nichts un»bekannt; auch unſer Verborgnes iſt Ihm nahe. So »laſſet uns denn alles thun als vor Ihm, Der in uns »wohnet, auf daß wir Sein Tempel ſeyn, und Er in »uns unſer Gott ſey, wie Er auch iſt, und erſcheinen »wird vor unſerm Angeſicht, daher wir auch mit Recht »Ihn lieben.« . . . . Durch Gottes Gnade ſtimmet ihr XV.
»allzumal ein in Einen Glauben, vereinet in Einem Jeſu »Chriſto, Der da iſt nach dem Fleiſche vom Geſchlechte »Davids, Sohn des Menſchen und Sohn Gottes; und »ihr ſeyd folgſam dem Biſchofe und der Verſammlung »der Prieſter, mit unerſchüttertem Sinn', und brechet »Ein Brod, welches iſt das Heilmittel der Unſterblich»keit, des Todes Gegengift, auf daß wir leben mögen »in Jeſu Chriſto immerdar! XX.

32. »Mög' ich dargebracht werden als Opfer für »euch und für diejenigen **) ſo ihr zur Ehre Gottes gen »Smyrna geſandt habt, von wannen ich an euch ſchrei-

---

*) Man ſieht wohl, daß das ſeyn hier in dem Sinne ſtehe, den wir im ſchönen Sprüchworte ausdrücken: »Beſſer ſeyn als ſcheinen!«

**) »Mög' ich dargebracht werden als Opfer für euch, und »für diejenigen« u. ſ. w. Das iſt offenbar der Sinn des kurzgefaßten Griechiſchen: Ἀντι ψυχον ὑμῶν ἐγω και ὧν — welches Uſher richtig gibt: Vice animarum veſtrarum ſim ego, et illorum. — Unrichtig hat die alte Dolmetſchung: Unanimis vobiſcum ego, et quos miſiſtis. — »Ich bin gleichen Sinnes mit euch und mit »denen« — u. ſ. w.

»be, der ich dem HErrn danke, und den Polykarpus »liebe, gleich wie euch. Seyd meiner eingedenk ſo wie »Jeſus Chriſtus euer gedenket. Betet für die Gemeine »in Syrien, aus welcher ich in Banden nach Rom ge»führet werde, ich, der Geringſte der Gläubigen dort, »den Gott gewürdiget hat zu leiden für Seine Ehre. »Seyd ſtark in Gott dem Vater, und in Jeſu Chriſto,
Ignat. ad Ephes. XXI. »unſrer gemeinſchaftlichen Hofnung.«

33. Gleiche Salbung duftet, gleicher Geiſt der Freudigkeit leuchtet hervor, gleiche Liebe athmet aus dem Briefe dieſes, im eigentlichen Sinne des Wortes, gottſeligen Bekenners Jeſu Chriſti an die Gemeine zu Magneſia am Strome Mäander.

34. Nach apoſtoliſchem Gruße, mit welchem er, in verſchiednen Ausdrücken, alle ſeine Sendſchreiben anfängt, bricht er ſogleich in Frohlocken darüber aus, daß er gehört habe von ihrer wohlgeordneten, gottgefälligen Liebe, daher er beſchloſſen hab' an ſie zu ſchreiben. Da er gewürdiget worden Bande zu tragen, ſo beſinge er — dieſen Ausdruck hoher Freudigkeit braucht er — die Gemeinen, denen er einigende Gemeinſchaft wünſche des Leibes und des Geiſtes Jeſu Chriſti, Der da iſt unſer ewiges Leben! Gemeinſchaft des Glaubens und der alles übertreffenden Liebe; vor allen der Liebe zu Jeſu und zum Vater, durch Den wir, die Anfälle des
Ignat. Epist. ad Magnes. I. Fürſten dieſer Welt beſtehend, Gottes theilhaftig werden.

35 Er freuet ſich daß er werth erfunden worden, ihren Gottes würdigen Biſchof Damas zu ſehen, und ihre treflichen Prieſter Baſſus und Apollonius, auch ſeinen Mitknecht, den Diakon Sotion, an dem er (noch in der Ewigkeit) ſich zu erfreuen hoft, weil er dem Biſchofe gehorſam iſt wie der Gnade Gottes, und der Ver-
II. ſammlung der Prieſter, wie dem Geſetze Jeſu Chriſti.

36. Es iſt merkwürdig welches Gewicht dieſer heilige Mann auf die genau zu beobachtende Unterordnung legt, ohne welche der Geiſt der Unordnung bald ſich erhebt, und Spaltungen ausbrechen, welche die Kirche, die da iſt der Leib Jeſu Chriſti, zerreißen. Heilige Biſchöfe jener Zeit waren umringt vom Rathe der Prieſter; durch dieſe, und durch die Eine Stufe tiefer ſtehenden Diakonen, waren ſie mit der ganzen, vom Geiſte wohlgeordneter Liebe beſeelten Gemeine verbunden,

welche auch auf thätige Weiſe Theil nahm an vielen Angelegenheiten der Kirche, ſo wie, zum Beyſpiel, eben damals ganze Gemeinen ihre Biſchöfe, ſammt Prieſtern und Diakonen an den heiligen Ignatius geſandt hatten, um dieſen edlen Bekenner und Kämpfer Jeſu Chriſti zu begrüßen, und um, wie ſeine Reiſegenoſſen uns erzählen, göttlicher Gnadengabe durch ihn theilhaftig zu werden. ſ. Acta Ignat. apud Ruinart.

37. Dieſen Geiſt der Eintracht, welcher ohne geziemende Unterordnung nicht beſtehen kann, unter den Gemeinen zu erhalten, war der feurige Wunſch des heiligen Bekenners; und die Folge der Geſchichte wird zeigen welcher Segen Gottes über die Gemeinen ſich ergoſſen, zur Zeit als Biſchöfe die es werth waren Nachfolger der Apoſtel zu ſeyn, wie Hirten der Heerde vorſtanden, und wie Väter von ihren Gemeinen geehret und geliebet wurden, denen auch ſie ſich ganz widmeten, immer freudig bereit ihr Blut für die Heerde, und für das Bekenntniß des großen Oberhirten zu vergieſſen, »durch Deſſen Wunden wir ſind heil worden;« des »gu- Iſ. LIII. 6.
»ten Hirten, Der Sein Leben für die Schafe gelaſſen »hat.« Joh. X. 12.

38. Da Damas der Biſchof von Magneſia, voll vom Geiſte Gottes, noch jung war, ſo rühmt er ſie, daß ſie ihm alle dem Biſchofe geziemende Ehre, mit herzlicher Liebe, deren er ſo würdig war, erwieſen, und ermahnet ſie in dieſem Betragen und in dieſen Geſinnungen gegen denſelben zu beharren. III. IV.

39. »Alle Dinge nehmen ein Ende« ſagt er, »uns »ſtehn bevor der Tod und das Leben. Unſer jeder ſoll »gehen an ſeinen Ort. Es ſind gleichſam zwo Münzar»ten; die eine Gottes, die andre der Welt, und jede »trägt ihr eignes Gepräge. Die Ungläubigen tragen »das Gepräge dieſer Welt; die Gläubigen aber tragen »in der Liebe das Gepräge Gottes des Vaters, durch »Jeſum Chriſtum, Deſſen Leben nicht in uns iſt, wenn »wir nicht freywillig bereit ſind Seines Todes zu ſter»ben.« V.

40. Er ſagt ihnen, wie den Epheſiern, daß er, in den Perſonen ihrer Abgeordneten, den Glauben und die Liebe der ganzen magneſiſchen Gemeine geſehen habe,

und fährt fort ſie zur Beharrung in gottgefälligen Tugenden zu ermuntern.

41. »Gleichwie« ſchreibt er, »der HErr nichts ohne »den Vater thut, mit Dem Er vereinet war, weder »durch Sich Selbſt, noch durch die Apoſtel; thut alſo »auch ihr nichts ohne den Biſchof und die Verſammlung »der Prieſter. Strebet nie euch zu täuſchen, daß ihr »irgend eines Scheins wegen eine Sonderung beſchöni»get. In gemeinſchaftlicher Verſammlung ſey Ein Ge»bet, Eine Fürbitte, Ein Sinn, Eine Hofnung in der »Lieb' und in tadelloſem Glauben. Es iſt Ein Jeſus »Chriſtus, Der beſſer iſt als Alles. So eilet denn alle »als zu Einem Tempel Gottes, als zu Einem Altar, als »zu Einem Jeſu Chriſto, Der von Einem Vater ausge-
VII. »het, Der in Einem iſt, und in Einen zurückkehrt.«

42. Er warnt vor abweichenden Lehren, und vor Anhänglichkeit an den Gebräuchen des alten Geſetzes. Er ſagt, die alten Propheten ſeyn verfolgt worden, weil ſie, beſeelt von der Gnade Jeſu Chriſti, geſucht hätten die Ungläubigen zu überzeugen, daß »der Eine »Gott Sich offenbare durch Jeſum Chriſtum Seinen »Sohn, Der da iſt Sein ewiges Wort, welches nicht »aus dem Stillſchweigen hervorgehet, und welches in
Ignat. ad Magn. VIII. »allen Dingen Dem wohlgefällt Der Es geſandt hat.«

43. Als, vor Entdeckung der lautern Handſchriften dieſer Ignatianiſchen Sendſchreiben, deren Aechtheit bezweifelt ward, führte man auch dieſe Stelle als einen Beweis wider dieſelbe an, weil man einen Wink auf die valentinianiſche Irrlehre darin zu finden glaubte, die zu Ignatius Zeit noch nicht bekannt geweſen ſeyn ſoll.

44. Es verhält ſich damit alſo: Valentinus ward einige zwanzig Jahr nach Ignatius Tode bekannt. Er lehrte gewiſſe abgezogne Ideen verehren, die er Aeonen nannte, ein Wort welches eigentlich unbeſtimmte Zeitalter daher manchmal die Ewigkeit bezeichnet. Unter dieſen Aeonen war die Sige (ἡ σιγη) das Stillſchweigen. Aber es war die valentinianiſche Irrlehre nur eine Abart der ſimonianiſchen, welche ſchon viele Umbildungen erlitten hatte, unter den Händen, oder vielmehr in den ſchwindelnden Köpfen jener falſchen Lehrer, die in ihren Träumen ſehr weit von einander abwichen, aber

alle ſich Gnoſtiker (die Wiſſenden), nannten, und Vorgänger des Valentinus waren. Der heilige Gregor von Nazianz ſchreibt auch ſchon dem Cerinthus, ja dem Simon, dieſe Sige (das Stillſchweigen) als einen Aeon zu. Ferner, — und das ſcheint mir das wahre — konnte Ignatius, ohne Rückſicht auf jenes nichtige perſonificirte Weſen des Stillſchweigens, nach dem hohen Geiſte der in ihm war, und der oft einen erhabnen Schwung nahm, gar wohl ſagen, daß der ewige Sohn, das Wort, nicht, wie Worte der Menſchen, aus dem Stillſchweigen hervorgegangen ſey, weil jenes Wort ewig iſt, von Ewigkeit her von dem Vater ausgehet. Das konnte er ſagen, ohne die mindeſte Rückſicht zu nehmen auf die hohle Idee der valentinianiſchen, oder cerinthianiſchen, oder ſimonianiſchen Träume

45. Der heilige Märtyrer fährt fort die Magneſianer vor den jüdiſchen Gebräuchen zu warnen, und erinnert ſie, daß der Sabbat aufgehoben worden, auf daß an ſeiner Statt der Sonntag, zum Andenken der Auferſtehung Jeſu Chriſti gefeyert werde; Jeſu Chriſti, in Dem ſie ein neues Leben wandeln ſolten. Das Chriſtenthum ſey, ſchreibt er, nicht gläubig geworden an das Judenthum, ſondern dieſes an jenes. Er wiſſe wohl daß ſie nicht auf dieſe Abwege gerathen wären, wolle aber aus Vorſicht warnen. Ignat. ad Magnes. IX. X. XI.

46. »Möge ich« — ſo fährt er fort — möge ich »mich euer« (in der Ewigkeit) »in allen Dingen erfreuen, »wofern ich es würdig bin. Denn, wiewohl in Banden, »bin ich keinem von euch freyen zu vergleichen. Ich weiß »daß ihr nicht aufgeblaſen ſeyd; ihr habt ja Jeſum Chri»ſtum in euch. Vielmehr werdet ihr beſchämt wenn ich »euch lobe, wie geſchrieben ſteht: Der Gerechte klagt »ſich ſelbſt an. XII. Sprüche XVIII. 17. (nach den LXX und der Vulgata.)

47. »Strebet feſter und feſter zu werden in der Lehre »des HErrn und der Apoſtel, auf daß alles was ihr thut »euch gelingen möge, im Fleiſch' und im Geiſte, im »Glauben und in der Liebe, mit eurem ehrwürdigen »Biſchofe und mit dem wohlgeflochtnen geiſtigen Kranze »eurer Prieſterſchaft und mit den nach Gottes Richt»ſchnur einhergehenden Diakonen.

48. »Seyd unterordnet dem Biſchofe, und einer »dem andern, wie Jeſus Chriſtus Seinem Vater war,

»nach dem Fleiſche« (das heißt, nach ſeiner menſchlichen Natur) »und wie die Apoſtel Chriſto waren, und dem »Vater, und dem Geiſte, auf daß ihr vereinet ſeyd in
XIII. »leiblicher und in geiſtiger Vereinung.

49. »Da ich weiß, daß ihr von Gott erfüllet ſeyd, »hab' ich euch in wenigen Worten ermahnet. Gedenket »mein in euren Gebeten, und auch der ſyriſchen Ge»meine, nach welcher genannt zu werden ich nicht werth »bin. Denn ich bedarf eurer vereinten Gebete, und »eurer Liebe, um gewürdiget zu werden, daß die ſyriſche »Kirche werth ſeyn möge daß die eurige ſie bethaue.

50. »Aus Smyrna, wo ich an euch ſchreibe, grü»ßen euch die Epheſier, welche gegenwärtig ſind, gleich »den eurigen, zur Ehre Gottes; und welche in allen »Dingen mich erquickt haben, ſammt Polykarpus, dem »Biſchofe der Smyrnäer. Auch die andern Gemeinen »grüſſen euch in Jeſu Chriſto. Erſtarket in gottgefälli-
Ignat. ad »ger Eintracht, in Beſitz des untheilbaren Geiſtes, Der
Magnes. XV. »da iſt Jeſus Chriſtus.«

51. Mit folgendem apoſtoliſchen Gruße fängt Ignatius ſein Sendſchreiben an die Gemeine zu Tralles an: »Ignatius, der auch Theophorus heißet, an die »von Gott, dem Vater Jeſu Chriſti, geliebte, heilige »Gemeine, die da iſt zu Tralles in« (der Provinz) »Aſia, an die auserwählte, Gottes würdige, die des »Friedens genießet im Fleiſche, im Blute, und im Lei»den Jeſu Chriſti, Der da iſt unſre Hofnung, und in »Seiner Auferſtehung; die ich begrüße in Fülle, in apo»ſtoliſchem Charakter, und der ich viele Freude wünſche!«

52. Der demütige Ignatius vergleichet nicht ſich perſönlich mit den Apoſteln, gibt aber, als Biſchof, das heißt als Nachfolger der Apoſtel, kraft ſeines hohen Amtes, der Gemeine dieſen Apoſtoliſchen Segen. Dann fährt er alſo fort:

53. »Ich hab' erfahren, daß ihr einen unſträflichen, »und in der Geduld feſt vereinigten Sinn habet, nicht »allein zum Gebrauch, ſondern auch in Beſitz. *) Solche »Kunde hat mir von euch gegeben Polybius, euer Bi-

*) Offenbar muß man, wie auch Cotelier bemerkt, mit der verfälſchten Ausgabe κτησιν ſtatt φυσιν leſen. Denn von natürlichen Eigenſchaften iſt hier nicht die Rede.

»ſchof, der, nach dem Willen Gottes und Jeſu Chriſti, gen
»Smyrna gekommen iſt, und mir auf ſolche Weiſe zu
»meinen Banden in Jeſu Chriſto Glück gewünſchet hat,
»daß ich in ihm eure ganze Menge ſah. So nehm' ich
»denn an, durch ihn, das Wohlwollen, welches ihr
»Gottes wegen für mich heget, und freue mich zu hö- Ignat. ad
»ren, daß ihr Nachahmer Gottes ſeyd!« Trallianos. I.

54. Er lobt ſie, wegen des ehrerbietigen Gehorſams den ſie ihrem Biſchofe, den Prieſtern und den Diakonen erwieſen, welche lezte, ſagt er, nicht ſowohl als Handreicher der Speiſe und des Tranks, ſondern als Diener der Kirche Gottes anzuſehen ſind, und vor jeder Art von Vorwurf ſich hüten müſſen wie vor dem Feuer. II.

55. Man wird ſich erinnern, daß die Verſorgung der Armen in der Gemeine zu Jeruſalem, die Anſtellung der ſieben erſten Diakonen veranlaßte, welche, auf der Apoſtel Geheiß, von dieſer Gemeine erkoren wurden, um ſich dieſem Geſchäfte zu widmen, auf daß die Apoſtel deſto ungeſtörter in ihrem höheren Berufe blieben. Doch unterließen auch dieſe ſieben Diakonen, welche Männer voll heiligen Geiſtes waren, keinesweges, der Seelſorge obzuliegen, wie wir an Stephanus und Philippus ſehen; und auch in ſpäteren Zeiten fuhren die Diakonen fort, Diener des Worts zu ſeyn, dabey aber die Pflege der Armen zu beſorgen. Apoſt. Geſch. VI.

56. Auf ähnliche Weiſe wie in den Sendſchreiben an die Epheſier und an die Magneſianer, redet der heilige Ignatius auch in dem an die Gemeine zu Tralles von den drey Ordnungen der Biſchöfe, der Prieſter und der Diakonen, ohne welche, wie dieſer Jünger der Apoſtel ſagt, keine Kirche Kirche genannt werden könne. Er ſagt, daß er eine Probe von der Liebe der Trallianer bey ſich habe, in der Perſon ihres Biſchofs, deſſen äußerer Anſtand ſchon ſehr lehrreich, und deſſen Kraft in ſeiner Sanftmut ſey; von dem er glaube, daß auch die Gottloſen ihn verehren müſſen. . . . III.

57. Dann ſchreibt er: »Ich bin voll hoher Hofnun-
»gen in Gott, aber ich meſſe mich ſelbſt, auf daß ich
»nicht durch eitle Ehre verderbe. Anizt geziemt es mir
»am meiſten zu fürchten, und nicht Acht zu geben auf
»die welche mich könnten aufgeblaſen machen. Die mich

»loben geiſſeln mich. Denn ich habe zwar Liebe zum Lei-
»den, aber ich weiß nicht, ob ich deſſen würdig ſey.
»Der Eifer wird nicht allen ſichtbar, aber er ficht mich
ſ. Joh. XII. 31. XIV. 30. XVI. 11. »an. Ich bedarf des ſtillen, ſanften Sinnes, durch
»den »der Fürſt dieſer Welt« zerſtöret wird.«

IV. 58. Er ſagt, daß, wiewohl er Bande für Jeſum Chriſtum trage, und ob er auch von himmliſchen Dingen ihnen erzählen könnte, von den Ordnungen der Engel, vom Sichtbaren und vom Unſichtbaren, er darum noch kein Jünger ſeyn würde; und beſchließt dieſen Abſaz mit den Worten voll tiefen Sinnes: »Uns fehlen viele »Dinge, auf daß wir Gottes nicht ermangeln mö-
ſ. 1. Kor. XIII, 1—3. V. gen. —

59. »Ich bitte euch, doch nicht ich, ſondern die »Liebe Jeſu Chriſti, daß ihr allein chriſtliche Nahrung »genießen, und des fremden Krautes euch enthalten »möget, welches iſt die Irrlehre. Die Irrlehrer reichen »mit ſüßem Moſte tödtliches Gift dar, und wer es
VI. »nicht kennet, der trinkt, mit ſchädlicher Begierde, den Tod.

60. »Hütet euch vor ſolchen! Und das wird euch »gelingen, wofern ihr nicht aufgeblaſen ſeyd, nicht ge- »ſondert von Gott, von Jeſu Chriſto, noch vom Bi- »ſchofe und den apoſtoliſchen Anordnungen. Wer inner- »halb des Altars iſt, rein iſt der! das heißt, wer vom »Biſchofe und der Verſammlung der Prieſter, oder der »Diakonen in ſeinem Thun ſich trennet, der iſt nicht
VII. »rein im Gewiſſen.

61. »Nicht als ob mir desgleichen von euch bewußt »wäre, ſondern als meine Geliebten warn' ich euch, »die Nachſtellungen des Teufels vorherſehend. So »nehmet nun ſanfte Geſinnung an, erneuet euch ſelbſt »im Glauben, der da iſt das Fleiſch des HErrn, und »in der Liebe, die da iſt das Blut Jeſu Chriſti. Euer »keiner hab' in ſeinem Herzen etwas wider ſeinen Näch- »ſten! Gebet auch nicht Anlaß den Heiden, einiger Tho- »ren wegen die ganze Gemeine Gottes zu läſtern. Wehe
Jſ. LII. 5. VIII. »dem deſſen Eitelkeit wegen der Name Gottes geläſtert »wird!

62. »Seyd taub wenn euch jemand von etwas an- »derm redet als von Jeſu Chriſto, Der da iſt vom Ge- »ſchlechte Davids, aus Maria; Der da wahrhaftig ge-

»boren worden, gegeſſen und getrunken hat; wahrhaftig
»iſt verfolgt worden unter Pontius Pilatus; wahrhaftig
»gekreuziget worden, und geſtorben iſt, vor dem Antliz
»der Himmliſchen, der Menſchen und der Unterirdi-
»ſchen; Der auch wahrhaftig auferwecket worden von
»den Todten, da Sein Vater Ihn auferweckte, auf die
»Weiſe wie auch uns, die an Ihn glauben, Sein Va-
»ter durch Chriſtum Jeſum, ohne Den wir das wahre
»Leben nicht haben, auferwecken wird. IX.

63. »Wenn Er, wie einige ſagen, die ohne Gott,
»das heißt, die ungläubig ſind, nur geſchienen hat zu
»leiden — wie ſie ſagen, die ſelbſt nur ein eitler Schein
»ſind — warum bin ich in Banden? Warum wünſche
»ich mit wilden Thieren zu kämpfen? Ich ſterbe nicht X.
»umſonſt! Ich lüge nicht wider den HErrn!«

64. Hier rüget der heilige Märtyrer den Irrwahn
jener Gnoſtiker, welche nach dem Worte δοκεῖν (ſchei-
nen) δοκηται, (docetae) genannt wurden, weil ſie
ſagten, unſer Heiland habe nicht würklich gelitten, ſey
nicht würklich geſtorben, noch auferſtanden, ſondern
alles nur dem Scheine nach. Wir ſehen aus dem Zeug-
niſſe des heiligen Hieronymus, daß dieſer Irrthum
ſchon zu Zeiten der Apoſtel ausgebrütet worden. Einige Hier. advers. Luciferianos.
ſagten der Sohn Gottes ſey, als er nach Galgatha ge-
führt ward, verſchwunden, und ſtatt Seiner ſey Si-
mon von Kyrene, der Ihm das Kreuz zu tragen ge-
zwungen ward, gekreuziget worden.

65. »So fliehet nun dieſe böſen Sproſſen, welche
»tödtliche Frucht tragen, ſo daß, wer ſie koſtet, als-
»bald ſtirbt. Dieſe ſind nicht von der Pflanzung des
»Vaters. Wären ſie es, ſo würden die Aeſte des
»Kreuzes erſcheinen, und ihre Frucht würde unver-
»gänglich ſeyn. Durch das Leiden Jeſu Chriſti ladet
»Er euch, ſeine Brüder ein. Das Haupt kann nicht
»geſondert ſeyn von den Gliedern; Gott hat deren Ver-
»einigung verheißen, und ſie vereinen ſich in Ihm
»Selbſt. XI.

66. »Ich grüſſe euch aus Smyrna, ſammt den ge-
»genwärtigen Gemeinen Gottes, welche mich auf alle
»Weiſe erquicket haben, ſowohl nach dem Fleiſch' als
»nach dem Geiſte. Es flehen euch an meine Bande,
»(die ich Jeſu Chriſti wegen umhertrage, bittend daß

»ich Gottes theilhaftig werde) beharret in eurer Ein=»tracht, im Gebete des einen für den andern. Denn »es geziemet jedem einzelnen unter euch, vorzüglich »aber den Prieſtern, Labſal zu erbitten eurem Biſchofe, »zur Ehre des Vaters, und Jeſu Chriſti, und der »Apoſtel. Ich wünſche, daß ihr mich in Liebe höret, »auf daß meine Schrift nicht wider euch zeugen möge. »Betet aber auch für mich, der ich eurer Liebe bedarf, »auf daß ich, durch die Erbarmung Gottes, jenes Lo=»ſes gewürdiget werde, dem ich ſchon ſo nahe bin, und
XII. »daß ich nicht möge verwerflich erfunden werden!

67. »Es grüſſet euch die Liebe der Smyrnäer und »der Epheſier. Gedenket in euren Gebeten der Gemeine »in Syrien, welcher zugezählt zu werden ich nicht wür=»dig, der ich der Lezte in ihr bin. Seyd ſtark in Jeſu »Chriſto, gehorſam dem Biſchofe als dem von Gott an=»geordneten; gleicher Weiſe auch der Verſammlung der »Prieſter. Liebe einer den andern, mit ungetheiltem »Herzen. Möge mein Geiſt beytragen zu eurer Heiligung, »nicht allein izt, ſondern auch wenn ich Gottes genießen »werde! Denn anizt bin ich noch in Gefahr; aber treu »iſt der Vater in Jeſu Chriſto, zu erfüllen mein und »euer Gebet. Möget ihr unſträflich erfunden werden
Ignat. ad Trall. XIII. »in Ihm!«

68. Je länger der Aufenthalt des heiligen Ignatius zu Smyrna ſich verzog, deſto mehr erglühete ſeine Sehn=ſucht nach dem Märtyrertode; deſto mehr auch ſchwebten ihm Vorſtellungen von Hinderniſſen vor, die ihm, zu dieſem Heile zu gelangen, in den Weg geleget werden möchten. Am meiſten furchte er dieſe von Seiten der Gemeine zu Rom, und beſorgte, daß ſie, von deren vorzüglichen Heiligkeit er uns einen ſehr hohen Begrif gibt, durch ihr Gebet ihn dem Tode dem er ſchon be=ſtimmt war, entziehn möchte. Es war möglich, wie manchesmal — welches auch des Ignatius Brief an die Römer bezeugt — geſchehen iſt, daß die wilden Thiere ſelbſt, deren Wut Gott ſo wie Sturm und Woge zu feſſeln vermag, ſich weigerten den Zeugen Jeſu Chriſti anzufallen. Es konnte auch das Volk, ſey es durch ein ſolches Wunder, ſey es durch den Anblick des ehrwürdigen Greiſes gerührt, bewogen werden, mit eben ſolchem Ungeſtüm mit welchem es auszurufen

pflegte: »Die Chriſten den Löwen!« zu verlangen, daß man ihn den wilden Thieren entriſſe. Solche, oder andre Hinderniſſe, zu ſeinem Ziele zu gelangen, beſorgte er vom Gebete der Römer, deren Fürbitte er nicht zu hemmen, ſondern zu leiten wünſchte, indem er ein Sendſchreiben an ſie erließ, welches er Epheſiern mitgab, die auf einer Reiſe nach Rom, zugleich mit ihm in Smyrna waren.

69. Nach vorhergehendem langen apoſtoliſchen Gruſſe, in welchem er den Chriſten zu Rom außerordentliche Lobſprüche beylegt, bezeugt er ſein zwiefaches Verlangen, ſie von Angeſicht zu ſehen, und bald zu ſeinem gewünſchten Ziele des Märtyrertodes zu gelangen. »Ich fürchte« ſchreibt er, eure Liebe, daß »ſie mir Unrecht thue. Denn euch iſt es leicht zu erhalten was ihr wollt; mir aber wird es ſchwer ſeyn »Gottes theilhaftig zu werden, wofern ihr meiner nicht »ſchonen wollet.« Ignat. Epist. ad Rom. I.

70. Die Schonung welche er verlangte, war, daß man ihn den wilden Thieren überlaſſen ſolte.

71. »Ich will nicht daß ihr Menſchen zu gefallen »trachten, ſondern daß ihr Gott gefallen möget; wie »ihr denn auch Ihm gefallet. Denn nie werd' ich eine »ſolche Gelegenheit haben Gottes theilhaftig zu werden, »noch auch werdet ihr Theil nehmen können an einem »beſſern Werke, wenn ihr nur ſchweigen wollt! Schweiget ihr von mir, *) ſo werd' ich Gottes; liebt ihr »aber mein Fleiſch, ſo muß ich von neuem meinen Lauf »beginnen. Was Beſſeres könnt ihr für mich erhalten, »als daß mein Blut Gott zum Trankopfer ausgegoſſen »werde, izt, da der Altar bereitet iſt? Wollet euch in »Ein Chor der Liebe vereinigen, und Preis ſingen dem »Vater Jeſu Chriſti, daß Er den Biſchof von Syrien »gewürdiget hat, ihn von Morgen herkommen zu laſſen

*) »Schweiget ihr von mir.« Einige verſtehen dieſe Worte ſo, als habe er gefürchtet, die Chriſten zu Rom würden ſeine Loßlaſſung von der Obrigkeit bewürken wollen. Aber wie hätten ſie das gekonnt, da der Kaiſer ihn ſelbſt verurtheilt und nach Rom geſandt hatte, der Kaiſer, der izt im entfernten Morgenlande Krieg führte?

»gen Abend. Schön iſt es aus der Welt in Gott unter=
II. »zugehen, und wieder aufzugehen in Ihm!«

72. Er bittet ſie, die ſo entfernt vom Neide wären,
III. auch ihm das erwünſchte Heil zu gönnen.

73. Er ſchreibe, ſagt er, an andre Gemeinen, daß
er bereit ſey für Gott zu ſterben. »Ich bitte euch« ſo
fährt er fort, »daß ihr nicht unzeitiges Wohlwollen an
»mir üben wollet. Laſſet mich Speiſe jener Thiere wer=
»den, durch die ich Gottes theilhaftig werde. Ich bin
»Gottes Waizen, und ſoll gemahlen werden von den
»Zähnen der Thiere, auf daß ich als ein reines Brod
»Gottes erfunden werde! Wollet den Thieren ſchmei=
»cheln, auf daß ſie mein Grab werden, und nichts übrig
»laſſen von meinem Leibe, und ich, wann ich werd' ent=
»ſchlummert ſeyn, keinem Beſchwerde mache. Dann
»werd' ich ein wahrer Jünger Jeſu Chriſti ſeyn, wenn
»die Welt auch meinen Leib nicht mehr ſehen wird.
»Bittet zu Chriſto für mich, daß ich durch dieſe Werk=
»zeuge möge Gottes Opfer werden. Ich befehle euch
»nicht, wie Petrus und Paulus; ſie waren Apoſtel,
»ich bin ein Verurtheilter; ſie waren frey, ich bin anizt
»ein Knecht; aber leid' ich, ſo werd' ich ein Freygelaß=
»ner Jeſu Chriſti, und werde frey auferſtehen. Und
»auch nun, in Banden wie ich bin, lern' ich keines Din=
IV. »ges« (dieſer Welt) »begehren.

74. »Von Syrien bis nach Rom kämpf' ich mit wil=
»den Thieren, zu Land' und auf dem Meer, bey Nacht
»und bey Tage, in Banden unter zehn Pardeln, der Rotte
»von Kriegsknechten, welche durch Wohlthaten nur ärger
»werden. Ihre Beleidigungen dienen mir zur Lehre;
»aber darum bin ich noch nicht gerechtfertiget! O daß
»ich der Thiere ſo mir beſtimmt ſind ſchon genöſſe! Ich
»wünſche ſie grimmig zu finden, und möchte ihnen
»ſchmeicheln, daß ſie deſto ſchneller mich verſchlingen,
»und mir nicht wiederfahren möge was einigen geſchah,
»vor denen die Thiere bang wurden, und ſie unberührt
»ließen. Wollen ſie mich nicht, den nach ihnen ver=
»langt, ſo werd' ich mit Gewalt ſie zwingen. Ver=
»zeihet mir! Ich weiß was mir fromme; ich beginne
»nun ein Jünger zu ſeyn. Ich frage nichts nach dem
»Sichtbaren noch nach dem Unſichtbaren, wenn ich nur
»Jeſu Chriſti theilhaftig werde! Feuer, Kreuz, Rudel

»von wilden Thieren, Zerſtreuung des Gebeins, Zer-
»malmung des ganzen Leibes, Qualen vom Teufel mö-
»gen über mich kommen, wenn ich nur Jeſu Chriſti
»theilhaftig werde! V.

75. »Nichts würde mir nützen die ganze Welt, noch
»auch die Königreiche dieſer Zeit. Beſſer iſt es für mich
»Jeſu Chriſti wegen zu ſterben, als die ganze Welt zu
»beherrſchen. Den ſuche ich Der für uns ſtarb! Den
»will ich Der für uns auferſtand! Er wird mir als Ge-
»winn bewahrt. Verzeihet mir, Brüder, und ſteht
»mir nicht im Wege zum Leben, wollet nicht daß ich
»ſterbe! Sondert mich nicht durch die Welt von Gott,
»Deſſen ich ſeyn will, und ſuchet nicht mich zu täuſchen
»durch das Sichtbare. Laſſet mich ſchöpfen das lautre
»Licht! Wann ich dort ſeyn werde, dann werd' ich ein
»Menſch ſeyn! Laſſet mich ſeyn einen Nachahmer des
»Leidens meines Gottes! Wofern einer Ihn in ſich hat,
»der verſteht was ich wolle, der hat Mitgefühl für das
»was ich leide, denn er weiß was mich beklommen
»mache. VI.

76. »Der Fürſt dieſer Welt will mich dahin reißen,
»und mir den Sinn, der auf Gott gerichtet iſt, verder-
»ben. Wolle keiner der euren es mit ihm halten, ſon-
»dern vielmehr mit mir, das heißt, mit meinem Gotte!
»Wollet nicht reden von Jeſu Chriſto, und der Welt be-
»gehren! Kein Neid müſſe in euch wohnen. Und wenn
»ich gegenwärtig euch um etwas anders bitten ſolte, ſo
»laſſet euch nicht überreden. Vielmehr glaubet dem
»was ich an euch ſchreibe. Denn lebend ſchreib ich euch,
»nach dem Tode mich ſehnend. Meine Liebe ward ge-
»kreuziget! Das Feuer ſo in mir iſt, begehrt kein Waſ-
»ſer! Lebend und redend in mir, ſagt Er in meinem
»Innerſten: Komm zum Vater! Ich freue mich nicht
»an vergänglicher Nahrung, noch an Ergötzungen dieſes
»Lebens. Das Brod Gottes will ich, welches iſt das
»Fleiſch Jeſu Chriſti, Der da iſt vom Geſchlechte Da-
»vids, und zum Tranke will ich Sein Blut, das da iſt
»unvergängliche Liebe.«

77. Ich habe kein Wort denjenigen zu ſagen, welche
der glühende Durſt nach Jeſu Chriſto, der dieſes lie-
bende Herz verzehrte, befremden möchte. Befremden
aber mag es andre, daß Ignatius ſich den Fall mög-

lich zu denken ſcheint, als könnte er, näher dem Kampfe, erſchaudern, ja Erhaltung des zeitlichen Lebens verlangen.

78. Dieſe Beſorgniß, ſo wenig auch andre, die ihn kannten, ſie für ihn haben hegen können, iſt dennoch natürlich. Sie liegt im Weſen der Liebe, welche ſich ängſtet und härmt, ſo lange ſie vom geliebten Gegenſtande noch getrennt iſt. Jede nur mögliche Hinderniß der Vereinigung erfüllt ſie mit bangen Sorgen. Dieſe Beſorgniß liegt auch im Weſen der Demut, dieſer Schweſter der heiligen Liebe. Die Demut ängſtet ſich, weil ſie es tief empfindet, daß alle guten Geſinnungen, ſo lange wir hienieden wallen, noch gefährdet ſind. Je reiner die Liebe, deſto tiefer die Demut. Der Demütige weiß und empfindet es, daß er »ſeinen Schaz in irdenen Gefäßen trage; daß
2. Kor. IV. 7. »die überſchwänkliche Kraft Gottes ſey, und nicht ſein.«

79. Ignatius empfiehlt ſeine ſyriſche Gemeine dem Gebete der römiſchen. »Es grüſſet euch« ſo fährt er fort, »mein Geiſt, und die Liebe der Gemeinen, wel»che mich aufgenommen haben im Namen Jeſu Chriſti; »nicht als einen der nur durchreiſet.« Er ſpricht von den Abgeordneten verſchiedner Gemeinen, welche ſeinet-
IX. wegen nach Smyrna gekommen waren.

80. »Ich ſchreib' euch dieſes aus Smyrna, durch »die Epheſier, welche ſelig ſind, und es verdienen. »Mit vielen andern iſt bey mir auch Krokus, ein mir »werther Name« (dieſer war ein Epheſier). »Ich zweifle »nicht, daß ihr gehört habt von denen die aus Syrien »nach Rom gekommen ſind, zur Ehre Gottes. Laſſet »ſie wiſſen daß ich nahe ſey. Denn ſie alle ſind Got»tes und eurer werth, und es iſt billig daß ihr ſie er»quicket. Ich ſchrieb dieſes am Tage vor dem neunten »der Kalenden des Septembers« (das heißt: am 24ſten Auguſt). »Gehabet euch wohl bis ans Ende, in der Ge-
Ignat. ad Rom. X. »duld Jeſu Chriſti!« (Oder: in der geduldigen Erwartung Jeſu Chriſti! ἐν τῃ ὑπομονῃ Ιησȣ̃ Χρίςȣ̃.)

81. Wir ſehen die Liebe welche die Antiochener für ihren heiligen Biſchof hatten, auch daraus, daß, wie aus dieſem Briefe erhellet, verſchiedne von ihnen nach Rom gereiſet waren, ohne Zweifel ihm, ſo lang er zu Rom in Banden ſeyn würde, zu dienen, ihn zu tröſten

und zu erquicken. So war Oneſiphorus aus Epheſus 2. Tim. I. 16.
zum gebundnen Apoſtel Paulus gekommen; ſo Epaphro- IV. 19. Philip. II.
dit, von der Gemeine zu Philippi an ihn geſandt. IV. 18.

82. Die Erhaltung des ignatianiſchen Briefes an die Römer verdanken wir denſelbigen Freunden und Reiſegenoſſen dieſes Heiligen, welche uns die Nachrichten von ſeinem Verhöre, von ſeiner Verurtheilung, von ſeinen Banden, von ſeiner Reiſe, und von ſeinem herrlichen Märtyrertode gegeben haben. Der Erzählung dieſer Ereigniſſe haben ſie den Brief beygelegt.

83. Wie lang Ignatius zu Smyrna geweſen läßt ſich nicht genau beſtimmen; wahrſcheinlich blieb er verſchiedne Monate, ja wohl vielleicht ein halbes Jahr dort. Denn Trajan hat ſeinen Einzug in Antiochia am 7ten Jänner gehalten, und es ſcheint nicht daß er damals lange daſelbſt verweilet, vielmehr daß er geeilet habe ſeinen morgenländiſchen Feldzug zu beginnen. Wir müſſen daher vermuthen daß er dem heiligen Biſchofe das Urtheil im Jänner ſprach. Und Ignatius war, wie wir ſo eben geſehen haben, am 24ſten Auguſt noch in Smyrna.

84. Von dort ward er zu Schiff nach Troas ge- Acta S. Ignat.
bracht, wohin ihm Burrhus, ein Diakon der Kirche zu Epheſus, auf Antrag ſeiner Kirche und der von Smyr-
na, das Geleite gab. In Troas hatte er die Freude zu Ignat. Epist. ad Philad. XI.
erfahren, daß die Verfolgung ſeiner Gemeine zu Antiochia, welche er in ſeinen Briefen dem Gebete andrer Gemeinen empfohlen, aufgehört hätte. Dorthin kam auch zu ihm der Biſchof von Philadelphia; wahrſcheinlich derſelbige, dem der Apoſtel Johannes, oder vielmehr der Sohn Gottes durch dieſen, elf oder zwölf Jahre vorher ein herrliches Zeugniß, und die Verheiſſung gegeben hatte, daß er, weil er bewahret hätte das Wort Seiner Geduld, auch ihn bewahren wolte in
der Stunde der Verſuchung, welche über die Welt Offenb. III. 10.
kommen würde, wodurch vermutlich auf die Verfolgung unter Trajan gedeutet wird.

85. Zwar glauben einige, und Tillemont neiget ſich dahin, daß Ignatius nicht vom Biſchofe zu Philadelphia in Lydien beſucht worden, noch an dieſe Gemeine geſchrieben habe; ſondern an die Gemeine zu Philadelphia im ſüdlichen Syrien, weil aus dem Briefe des

heiligen Märtyrers an die von Philadelphia erhellet, daß er ſie einſt beſucht hatte. Aber dieſer einzige Grund leuchtet mir nicht ein, in Vergleichung mit vielen Gründen, die mich überzeugen, daß Ignatius an Philadelphia in Lydien geſchrieben habe. Wir wiſſen ſehr weniges vom Leben dieſes apoſtoliſchen Mannes. Warum ſolte er nicht, etwa auf einer Reiſe zu ſeinem Lehrer, dem Evangeliſten Johannes, die Gemeinen dieſes Jüngers Jeſu Chriſti mit ihm beſucht haben? Im apoſtoliſchen Gruße, mit dem er den Brief an die Gemeine zu Philadelphia anfängt, nennt er ſie die Gemeine zu Philadelphia in Aſia. Dieſe Worte müßten durch Verfälſchung eingeſchlichen ſeyn, wenn er das Philadelphia in Cöleſyrien, (das alte Rabbath-Ammon) gemeint hätte. Man müßte vom Gebrauche der Alten gar keinen Begrif haben, wenn man die Worte in Aſia auf den Welttheil deuten wolte; auch würde dieſe Beziehung nichts beſtimmt haben, da beyde Philadelphia im Welttheil Aſia lagen. Ferner ſehen wir daß Ignatius ſeine Reiſegenoſſen Philo und Agathopus nach Smyrna und nach Philadelphia geſandt habe. Smyrna und das lydiſche Philadelphia waren Schweſtergemeinen, beyde Töchter des heiligen Johannes, und lagen nicht weit aus einander. Hätte er ſeine Freunde nach Syrien geſandt, warum nicht lieber gen Antiochia, an ſeine Gemeine, als an das entferntere ſyriſche Philadelphia? Ferner werden wir ſehen, daß er die Philadelphier vor judaïſirenden Lehrern warnet; und wir ſehen daß der Sohn Gottes, elf oder zwölf Jahre vorher, dem Biſchofe zu Philadelphia in Lydien, durch den Jünger den Er liebte, ankündigen laſſen, daß zu ihm kommen würden aus der Synagoge des Satans, die ſich Juden nennen und es nicht ſeyn würden, (das heißt wahrſcheinlich, die keine ächte Söhne Abrahams nach dem Geiſt, ſondern fleiſchlich geſinnte Bekenner des Namens Jeſu aus dem Judenthum wären) welche aber zulezt zu ſeinen Füſſen fallen, und erkennen ſolten,
Offenb. III, 9. daß Jeſus Chriſtus ihn geliebet habe. Endlich gibt uns Ignatius von dieſem philadelphiſchen Biſchofe einen ſehr hohen Begrif, welcher demjenigen zu entſprechen ſcheint, den das göttliche Zeugniß in der Offenbarung

des Johannes in uns hervorbringt. Seinen Namen wiſſen wir nicht.

86. Gleich im Anfange ſeines Sendſchreibens an die Philadelphier, gibt Ignatius ihm ein großes Zeugniß, als einem ſolchen, der erfüllet ſey mit der Liebe Gottes des Vaters und des HErrn Jeſu Chriſti: deſſen Beſcheidenheit er bewundre, deſſen Schweigen kräftiger ſey als das Reden mancher andern, weil ſein ganzes Weſen geſtimmt nach den Geboten Gottes, harmoniſch ſey wie die Saiten einer Leyer. Ignat. ad, Philadelp. I.

87. Er ermahnt ſie, als Kinder des Lichts und der Wahrheit, Spaltungen zu fliehen und böſe Lehren; dem Biſchofe, als ihrem Hirten, folgſam zu ſeyn; er warnt vor Wölfen, und vor ſchädlichen Kräutern, welche Jeſus Chriſtus nicht pfleget, weil ſie nicht ſind von des Vaters Pflanzung. Er habe zwar keine Spaltung unter ihnen gefunden, aber doch Sonderung. Die da Gottes und Jeſu Chriſti wären, hielten es mit dem Biſchofe. Diejenigen welche Buſſe thäten, und zur Einheit der Kirche zurückkehrten, würden auch Gottes werden, und Jeſu Chriſto nachleben. »Irret nicht, meine Brüder! »Wer demjenigen nachfolgt der eine Spaltung macht, »der wird das Reich Gottes nicht erben; wer in andrer »Meynung einhergehet, der ſtimmet nicht bey dem Lei»den Chriſti. II. ſ. Matth. XV, 13. III.

88. »Fleißiget euch Einer Euchariſtie *) zu gebrau»chen! Denn es iſt Ein Fleiſch unſers HErrn Jeſu Chri»ſti, und Ein Kelch der Vereinigung in Seinem Blut; »Ein Altar, ſo wie Ein Biſchof, mit der Verſammlung »der Prieſter und mit den Diakonen, meinen Mitknechten, »auf daß, was ihr thut, ihr es gottgefällig thun möget.« IV.

89. Er empfiehlt das Evangelium, die Schriften der Apoſtel, und der Propheten. V.

90. Er warnt vor judaïſirenden Lehrern. »Es iſt »beſſer von einem beſchnittenen das Chriſtenthum zu hö»ren, als von einem unbeſchnittenen das Judenthum. »Reden ſie beyde nicht von Jeſu Chriſto, ſo ſind ſie mir

*) »Eucharistie.« Das Wort ἐυχαριςια heißt eigentlich Dankbarkeit und auch Dankſagung. Die erſten Chriſten gaben ſchon dieſen Namen dem heiligen Sakramente des Altars.

»Grabſäulen, auf denen nur die Namen der Todten ge-
VI. »ſchrieben ſtehn.« . . .

91. Aus folgendem ſehen wir, daß der apoſtoliſche Mann mit der übernatürlichen Gnadengabe die Geiſter zu unterſcheiden geſchmückt war: »Ob auch einige, »dem Fleiſche nach, mich täuſchen wolten, ſo läßt doch der »Geiſt Der von Gott kommt, ſich nicht täuſchen. Denn »Er weiß woher Er komme, und wohin Er gehe, und rüget »das Verborgne. Ich rief, als ich unter euch war, mit lauter »Stimme: Höret den Biſchof! Und die Verſammlung der »Prieſter! Und die Diakonen! Jene argwohnten, ich redete »ſo, weil ich etwas wüßte von bevorſtehender Spaltung; »aber Zeuge iſt mir Der für Den ich gebunden bin, daß ich »keine Kunde nach dem Fleiſche« (das heißt nach natürlicher Kenntniß) »davon hatte, ſondern der Geiſt redete mir »zu, und ſprach: Thut nichts ohne den Biſchof! Be-»wahret euer Fleiſch, als den Tempel Gottes! Liebet »die Vereinung! Fliehet die Spaltungen! Seyd Nach-
VII. »ahmer Jeſu Chriſti, wie Er es Seines Vaters iſt!

92. . . . »Wo Spaltung und Zorn iſt, da wohnet »Gott nicht! Allen die Buſſe thun verzeihet Gott, wenn »ſie büſſend wiederkehren zur Einheit in Gott, und zur »Verſammlung des Biſchofs. Ich vertraue der Gnade »Jeſu Chriſti, Der euch von jeder Feſſel befreyen wird! »Aber ich ermahn' euch, nichts aus Streitſucht zu thun, »ſondern nach der Weiſe Chriſti. Denn ich hörte einige »ſagen: Find' ich es nicht in den alten Schriften, ſo »glaub' ich es auch nicht dem Evangelium. . . . Statt der »alten Schriften iſt mir Jeſus Chriſtus! Unverfälſchte »alte Schriften ſind mir Sein Kreuz, Sein Tod, Seine »Auferſtehung, der Glaube durch Ihn! Durch dieſe will
VIII. »ich gerechtfertigt werden mit Hülfe eures Gebets.« . . .

93. Er rathet ihnen, da Gott der Gemeine zu Antiochia, auf ihre Fürbitte, wieder Ruhe geſchenkt habe, einen Diakon dorthin zu ſenden, der den Chriſten daſelbſt
X. Glück wünſche, und mit ihnen den Namen Gottes verherrliche.

94. Endlich bezeugt er ihnen ſeine Freude über die Liebe mit welcher ſie den Philo und den Agathopus aufgenommen haben, und wünſchet daß Gott denjenigen welche dieſe Brüder verachtet hätten, durch die Gnade Jeſu Chriſti verzeihen möge. »Es grüßet euch die Liebe

der Brüder zu Troas. . . . . Gehabet euch wohl in »Chriſto Jeſu, unſrer gemeinſchaftlichen Hofnung!« Ignat. Epiſt. ad Philad. XI.

95. Aus Troas ſchrieb der heilige Ignatius auch an die Gemeine zu Smyrna, welche verſchiedene Monate des Segens ſeiner Gegenwart, wo auch er, heiliger Freuden genoſſen hatte, im Umgange mit ſeinem geliebten Polykarpus, mit den Abgeordneten verſchiedner Gemeinen, mit den Gläubigen in Smyrna; heiliger Freuden, die im Labſal wurden im glühenden Durſte nach dem Tode des Zeugniſſes von Jeſu.

96. Gleich im apoſtoliſchen Gruße gibt er dieſer Gemeine herrliche Zeugniſſe, daß ſie, durch Gottes Erbarmung erfüllet worden mit Glauben, mit Liebe, mit jeder Gnadengabe; und ergießt ſich dann in Dank gegen Jeſum Chriſtum, und in Verherrlichung Seines Namens, für die Gnaden ſo Er den Gläubigen in Smyrna erzeige.

97. Es ſcheint daß er im Geiſte Gottes vorausgeſehen habe, daß einige ſolcher falſchen Lehrer, (deren ich in dieſem Abſchnitte erwähnt habe) eine Art von Gnoſtikern die man Doketen nannte, weil ſie ſagten, unſer Heiland habe kein wahres Fleiſch angenommen, ſey nur zum Scheine geſtorben, nur zum Scheine auferſtanden, dort hinkommen würden. ſ. No. 64. Ignat. Epiſt. ad Smyrn. I — VI.

98. »Sie enthalten ſich« ſchreibt er, »der Euchariſtie und des« (öffentlichen) Gebets,*) weil ſie nicht »bekennen, daß die Euchariſtie das Fleiſch unſers Heilandes Jeſu Chriſti ſey, das für unſre Sünden gelitten, und das der Vater, durch Seine Güte, wieder »auferwecket hat. Welche dieſer Gabe Gottes widerſprechen, die ſterben durch klüglende Streitſucht. Möchten ſie doch lieben, auf daß ſie wieder auferſtünden!« Er rathet ihnen ſich des Umgangs mit ſolchen zu enthalten, dagegen die Propheten zu hören, vor allen das Evangelium, in welchem das Leiden Jeſu Chriſti uns offenbart, und auch Seine Auferſtehung in das vollkom-

*) Sie enthielten ſich der Euchariſtie, nemlich der apoſtoliſch katholiſchen, und des öffentlichen Gebets der Katholiken. Lezten Sinn hat das Wort προςευχη hier und manchmal anderswo.

menſte Licht geſezt werde. Er empfiehlt ihnen Spal-
VII. tungen zu meiden, als den Urſprung der Uebel.

99. Auf ähnliche Weiſe wie er an andre Gemeinen darüber geſchrieben hatte, ermahnet er auch die Smyrnäer, in ſtarken Ausdrücken, ſich zu halten an ihrem Biſchofe und an den andern dem Biſchofe unterordneten Hirten. »Wo der Biſchof erſcheint, da ſey auch die Gemeine,
VIII. »ſo wie da die katholiſche Kirche, wo Jeſus Chri-
»ſtus iſt.« . . . .

100. Er lobt ſie wegen der guten Aufnahme ſo Phi-
X. lo und Agathopus bey ihnen gefunden, und ermahnet ſie, wie er die Philadelphier ermahnt hatte, einen der ihrigen, zum Glückwunſch über Wiederherſtellung der Ruh, und zur Verherrlichung des Namens Gottes,
XI. nach Antiochia zu ſenden.

101. »Es grüßet euch die Liebe der Brüder die zu »Troas ſind.« Dann gibt er dem epheſiſchen Diakon Burrhus, der im Namen der Gemeine zu Epheſus und der von Smyrna ihn begleitet hatte, und dieſen Brief nach Smyrna bringen ſolte, ein trefliches Zeugniß, grüßet ihren, »gotteswürdigen Biſchof« (Polykarpus) die ehrwürdigen Prieſter, die Diakonen, welche er aus demütiger Beſcheidenheit ſeine Mitknechte nennt, »einzeln und alle zuſammen, im Namen Jeſu Chriſti.....
XII. »Gnade ſey allezeit mit euch, Barmherzigkeit, Friede »und Geduld!«

102. Er grüßet die Häuſer ſeiner Brüder (der Gläubigen zu Smyrna), ſammt deren Weibern und Kindern, und »die Jungfraun welche Witwen genannt »werden;« hierdurch bezeichnet er wahrſcheinlich Diakoniſſinnen, welche Jungfraun waren, und darum Witwen genannt wurden, weil ſie nur als Ausnahme mit dieſem Dienſte der Gemeine betrauet worden, zu welchem man urſprünglich nur Witwen gewählt hatte. Es waren wahrſcheinlich ſolche Jungfrauen, welche früher
ſ. 1. Kor. VII, 25 — 35. ſich dem ehloſen Stande, nach dem Rathe des Apoſtels Paulus, gewidmet hatten. Ohne Zweifel wurden nur bejahrte Jungfrauen zu Diakoniſſinnen erkoren, da eben
ſ. 1. Tim. V, 9. 10. dieſer Apoſtel dem Timotheus anempfiehlt, keine Witwe welche unter ſechzig Jahr alt wäre, zu dieſem Dienſte

wählen zu laſſen. *) Ignatius grüßt noch einige Männer und Weiber namentlich, und beſchließt dieſes Sendſchreiben an die Smyrnäer mit folgenden Worten: »Seyd ſtark in der Gnade Gottes!« Ignat. Epist. ad Smyrnaeos. XIII.

103. Früher als er erwartete ward Ignatius zu Troas eingeſchifft, um überzufahren nach Neapolis, einer Stadt im thraziſchen Theile Macedoniens. Er hatte aus Troas noch an verſchiedne Gemeinen in Aſia ſchreiben wollen; der beſchleunigten Abreiſe wegen aber war er daran verhindert worden, und hatte nur Zeit einen Brief an ſeinen geliebten Polykarpus, Biſchof in Smyrna zu erlaſſen.

104. Nach ſeiner Demut ſchauete er zu dieſem heiligen, noch jungen Manne, als zu einem ſolchen, der auch ihm noch zum Vorbilde dienen könnte, empor. Aber je größer und liebenswürdiger Polykarpus ihm erſchien, deſto dringender trieb ihn auch ſein glühender Eifer erleuchteter und reiner Liebe, ihm immer wachſende Heiligkeit zu wünſchen. Er gibt ihm hohes Lob, unterläßt aber nicht ihn zu ermahnen, und ermuntert ihn, um der Gnade Gottes willen, mit der er, wie mit einem Gewande bekleidet ſey, zu neuem Eifer in ſeinem Laufe, auf das alle ſo ihm anvertrauet worden, möchten ſelig werden. Dann fährt er fort:

105. »Sorge für die Einheit« (der Lehre) »welcher »nichts mag vorgezogen werden! Trage alle, wie »der HErr dich trägt! Habe Geduld mit allen in Liebe! »wie du auch haſt! Bete ohne Unterlaß! Fleh' um tie»fere Erkenntniß! Wache, da du den Geiſt Der nicht »ſchlummert empfangen haſt!« (Er will wo ich nicht irre, ſagen: Sey wachſam, auf daß du immer bereit ſeyn mögeſt den Einflüſſen des heiligen Geiſtes, Der Sich immer mit Seinen Gnaden in Herzen ergießet, die Ihm offen ſtehn.) »Rede mit jedem nach dem Beyſtan»de den dir Gott verleihet! Trage die Krankheiten von

*) Doch mag auch wohl Voſſius nicht Unrecht haben, welcher glaubt daß der heilige Bekenner hier die Witwen der ſmyrnäiſchen Gemeine, nach einem Gebrauche den wir bey ſpätern Kirchenvätern finden, Jungfrau nenne, wegen ihrer Reinheit, Sitſamkeit und wegen des Entſchluſſes Witwen zu bleiben.

Ignat. Epiſt. »allen, mit der Kraft eines vollkommnen Kämpfers!
ad Polycarp. I. »Wo mehr Arbeit, da iſt auch mehr Gewinn!

106. »Welchen Dank verdienſt du, wenn du die »guten Jünger liebſt? Führe auch die Widerſpenſtigen »zur Ordnung zurück, durch Sanftmut! Nicht alle »Wunden werden durch Ein Mittel geheilt. Die hef»tigſten Entzündungen ſtille durch feuchte Bähungen. »Sey klug wie die Schlangen, und einfältig wie die
Matth. X. 16. »Tauben! . . . . Die Zeit heiſchet dich, wie der Steu»erman den Wind wie die vom Sturm umhergeworfnen »den Hafen, auf daß du Gottes mögeſt theilhaftig wer»den! Sey nüchtern*) wie ein Kämpfer Gottes! Un»vergänglichkeit und ewiges Leben, deſſen du überzeugt »biſt, ſind der Kampfpreis! Ich möchte meine Seele
II. »für die deine geben, und dieſe Bande, die du liebſt!

107. »Scheinbare Lehrer, welche anders als das »Wahre vortragen, müſſen dich nicht ſchrecken! Steh »feſt wie der Ambos unter den Hammerſchlägen! Einem »großen Kämpfer geziemt es, unter den Streichen zu »überwinden! Vor allen müſſen wir um Gottes willen »alles ertragen, auf daß auch Er uns ertrage! Werde »eifriger als du biſt! Erwäge die Zeiten! Harre Deß »Der über der Zeit iſt, Der außer der Zeit iſt, des »Unſichtbaren, Der da ſichtbar ward für uns! Der un»erreichbar der Betaſtung, und über Leiden erhaben,
III. »für uns Sich den Leiden unterwarf; Der auf alle Weiſe »duldete für uns!

108. Die Witwen müſſen nicht verſäumet werden. »Nach dem HErrn mußt du ihr Verſorger ſeyn. Nichts »geſchehe ohne deinen Willen, und auch du thu nichts »ohne den Willen Gottes, wie du auch nichts thuſt, da du »feſten Sinnes biſt. Die Gemeine muß oft zu den Ver»ſammlungen kommen; forſche nach jedem bey ſeinem »Namen. Die Knechte und die Mägde verachte nicht; aber

---

*) »Sey nüchtern.« Der Sinn dieſes Wortes kann keinem aufmerkſamen Leſer des Evangeliums entgehen. Sorgfalt für das Heil ſeiner Seele, Entſchlagung jeder andern Sorge wie jeder Begierde nach dem Zeitlichen; Richtung des Willens, auf den Willen Gottes; des Herzens, auf das Eine nothwendige; der Liebe, auf Den zu Deſſen Füſſen Maria ſaß; das iſt Nüchternheit.

»auch ſie müſſen nicht aufgeblaſen werden, ſondern zur »Ehre Gottes deſto treuer dienen, auf daß ſie zu deſto »beſſrer Freyheit vor Gott gelangen. . . . .

109. »Fleuch die loſen Künſte, ja erwähne derer »auch nicht im Geſpräch. Sage meinen Schweſtern, »daß ſie ſollen den HErrn lieben, und ihren Gatten »in Keuſchheit ergeben ſeyn, am Fleiſche wie am Geiſt. »So empfiehl auch meinen Brüdern im Namen Jeſu »Chriſti, daß ſie ſollen ihre Gattinnen lieben, wie der »HErr die Kirche. Vermag jemand in Enthaltung zu f. Ephef. V. 25. »bleiben, zur Ehre des Fleiſches unſers HErrn, ſo blei»be er in der Demut. Rühmet er ſich aber deſſen, »ſo iſt es aus mit ihm! . . . . Es geziemt ſich daß »Bräutigam und Braut ihre Verbindung mit Zuſtim»mung des Biſchofs eingehen, auf daß ſie ihren Hei»rathsbund vor Gott ſchließen, und nicht aus Lüſtern»heit. Alles geſchehe zur Ehre Gottes!« V.

110. Der Rath den hier der heilige Märtyrer gibt, wird weniger befremden, wenn wir auf die Verhältniſſe jener Zeit, und auf die Heiligkeit der Biſchöfe jener goldnen Tage ſehen. Uebrigens iſt es nur ein Rath, deſſen Folgeleiſtung von den Umſtänden, vom Charakter des Biſchofs, ob er anmaßend oder beſcheiden, befangen oder unbefangen war; von der größern oder geringern Einſicht der Eltern, vom Gewiſſen des Bräutigams und der Braut, abhangen mußte. Wie geſagt, es war nur ein Rath. Ignatius wußte ſehr wohl, was das Oberhaupt der Kirche geſchrieben hatte, daß die Hirten »nicht über das Erbtheil (des HErrn) herrſchen, »ſondern Vorbilde der Heerde werden ſollen.« Endlich 1. Petr. V. 3. dürfen wir nicht vergeſſen, daß die Biſchöfe dieſer Zeit, größtentheils wenigſtens, mit außerordentlichen apoſtoliſchen Gnadengaben geſchmückt waren, und daß hier vom heiligen Polykarpus die Rede ſey.

111. Da dieſer Brief ohne Zweifel beſtimmt war, öffentlich in der Chriſtenverſammlung zu Smyrna vorgeleſen zu werden, ſo wendet ſich nun der heilige Ignatius an dieſe Gemeine, und empfiehlt ihr, wie er den andern Gemeinen empfohlen hatte, Folgſamkeit gegen den Biſchof, gegen die Prieſter und die Diakonen. Dann ſagt er: »Strebet nach dem Wohlgefallen Des»jenigen für Den ihr ſtreitet, von Dem ihr auch Sold

»empfangt. Keiner von euch werde als ein Ausreiſſer »erfunden! Eure Taufe bleibe euch als Waffen; der »Glaube als Helm; die Liebe als Speer; die Geduld »als volle Rüſtung. Eure Unterpfänder *) müſſen eure »Werke ſeyn, auf daß ihr würdige Belohnung empfahet. »So habet nun Geduld einer mit dem andern, wie Gott »Geduld hat mit euch. O daß ich in Ewigkeit mich eu»
VI. »rer erfreuen möge!«

112. Er bittet darauf den Polykarpus, ſo wie er die Philadelphier und die Smyrnäer gebeten hatte, dafür zu ſorgen, daß in der Verſammlung ein Mann erwählet würde, ihn nach Antiochia zu ſenden, um dieſer Kirche, die ihm, als die ihm anvertraut geweſene, ſo ſehr am Herzen lag, wegen wiederhergeſtellter Ruhe Glück zu wünſchen. Den zu ernennenden Geſandten
VII. nennt er einen Eilboten Gottes (θεόδρομον).

113. Endlich beſchließt er damit, dem Polykarpus zu ſagen, daß er nicht an alle Gemeinen (in der Provinz Aſia) habe ſchreiben können, weil er, nach dem Willen Gottes, plözlich von Troas nach Neapolis (welches lag im thraziſchen Theile Macedoniens) ſchiffen ſolle. Er gibt daher dem Polykarpus den Auftrag, an dieſe Gemeinen zu ſchreiben, und auch ſie zu bitten, ſey es mündlich durch Abgeordnete, ſey es ſchriftlich, der Kirche zu Antiochia Glück zu wünſchen. Dann folgen noch Grüße an alle Smyrnäer im Allgemeinen, und an einzelne Mitglieder dieſer, ihm ſo werthen, durch heilige Gaſtfreundſchaft mit ihm verbundnen Gemeine.

*) »Unterpfänder.« Ignatius braucht das lateiniſche Wort: deposita, ſo wie er kurz vorher auch das lateiniſche Wort desertor, und nachher accepta braucht. In Sachen welche den Krieg betreffen, brauchen verſchiedne griechiſche Schriftſteller dieſer Zeit die lateiniſchen Ausdrücke. — Der römiſche Soldat pflegte, was er im Kriege erwarb, bey der Fahne niederzulegen. Es ward ihm aufbewahrt. Daher ſagt Vegetius: Miles qui sumtus suos scit apud signa depositos, de deserendo nihil cogitat. »Der Soldat der da weiß, daß, was er »erwarb bey den Fahnen niedergelegt ward, denket nicht »ans Ausreiſſen.« Accepta (scil. pars) nannte man das Feld, was oft der Soldat nach geendigtem Kriege, bey der Vertheilung eines eroberten Landes zur Belohnung erhielt.

114. Von Neapolis ward Ignatius über Philippi, durch Macedonien, nach Epidamnus, *) einer Seeſtadt im macedoniſchen Illyrien geführt, wo man ihn wieder einſchiffte. Er ſegelte das adriatiſche Meer hinab, umſchiffte den mittägigen Theil Italiens, und begehrte bey Puteoli (Pozzuolo bey Neapel) ans Land zu ſteigen, um die Pfade zu gehen welche der Apoſtel Paulus betreten hatte. Aber ein friſcher, günſtig wehender Wind ließ es ihm nicht zu. Dieſer wehete Einen Tag und Eine Nacht. »Wir« ſo erzählen die Reiſegenoſſen und Freunde des heiligen Märtyrers, »wir ſeufzten über die bevor»ſtehende Trennung von dieſem Gerechten; ihm aber »ging es nach Wunſch, da er ſehnlich verlangte aus der »Welt zu ſcheiden, um zu ſeinem HErrn, Den er liebte, »zu gelangen.« Als er in den Hafen Portus romanus (Porto, bey Oſtia, an der Mündung der Tiber) eingefahren war, »und die Zeit der öffentlichen Kampfſpiele »ſchon ihrem Ende nahte, wurden die Soldaten unge»duldig, er aber fügte ſich gern ihrer dringenden Eile.« Die Brüder zu Rom freueten ſich dieſen verehrten Mann zu ſehen, trauerten aber zugleich über den Zweck ſeiner Reiſe. Verſchiedne von ihnen hatten im Sinn ihr Mögliches zu thun, um das Volk zu bewegen, daß es den Tod des Gerechten nicht verlangen möchte; er aber, der im Geiſt ihren Vorſaz erkannte, flehete, gleich nach der erſten Begrüßung ſie an, daß ſie wahre Liebe für ihn haben; ihm, der zum HErrn eilte, ſein erwünſchtes Heil nicht mißgönnen möchten. »Dann warf er ſich mit »allen gegenwärtigen Brüdern auf die Knie, und flehete »den Sohn Gottes an für die Gemeinen, daß die Ver»folgung aufhören, und die Brüder in gegenſeitiger »Liebe zu einander beharren möchten.«

115. Darauf ward er, am 20ſten December, **) eilig ins Amphitheater geführt, und den wilden Thieren ausgeſezt, welche ihn ſo grimmig anfielen, daß nichts N. Chr. G. 107.

*) Die Römer nannten die Stadt Epidamnus Dyrrachium. Daher der itzige Name Durazzo.

**) Im Feſte der Saturnalien. Dieſe begannen am 17ten December, und dauerten, ſeit Caligulas Zeit, 5 Tage, außer den beyden folgenden Tagen, welche nach Püpchen mit denen man ſich beſchenkte, das Feſt der Püpchen (sigillaria) genannt wurden.

als die größten Gebeine von ihm übrig blieben, und ſein, im Briefe an die Römer geäußerter Wunſch erfüllet ward, daß nicht, nach ſeiner Entſchlummerung, ſein Leib jemanden möchte Beſchwerde machen. Dieſe Gebeine »wurden nach Antiochia gebracht, in ein linnen »Tuch gewickelt, und dort verwahrt, als ein unſchäzbarer »Schaz, wegen der dem Märtyrer widerfahrnen »Gnade.«

116. Seine Reiſegefährten und Freunde ſahn den Märtyrertod des heiligen Biſchofs, durchwachten darauf die Nacht in Thränen, baten auch Gott auf den Knieen, daß Er, ihrer Schwachheit wegen, ihnen einiges Licht des Troſtes über das was geſchehen war gewähren möchte. Als ſie endlich in Schlummer ſanken, ſahn einige den heiligen Ignatius, als ſtünd er vor ihnen, und umarmte ſie. Andre ſahn ihn für ſie beten, und wieder andern erſchien er, als bedeckt mit Schweiß, wie von großer Arbeit kommend, und vor dem HErrn ſtehend, voll Vertrauens, und in unausſprechlicher Herrlichkeit. *) Sie wurden daher mit großer Freud' erfüllet, und preiſeten Gott, den Geber alles Guten.

Acta sancti Ignatii.

LXXXVIII.

1. Entweder kurz vor dem Tode des heiligen Ignatius, oder ſehr bald nachher, ſchrieb deſſen jüngerer Freund, der heilige Polykarpus, an die Gemeine zu Philippi, theils weil dieſe ihn um einen Brief gebeten, theils weil Ignatius ihm an ſie zu ſchreiben aufgetragen hatte; endlich, um zu erkunden, ob ſie etwa vom Ausgange dieſes heldenmütigen Bekenners Jeſu Chriſti, und zweener andern, des Zoſimus und des Rufus, die mit jenem gleicher Bande gewürdiget worden, etwas erfahren hätten.

2. Zugleich mit dieſem Briefe ſandte er ihnen, auf deren Bitte, durch einen Bruder Creſcens, Abſchriften

---

*) »voll Vertrauens und in unausſprechlicher Herrlichkeit.« Dieſe Worte vermiſſe ich in der von Ruinart herausgegebnen griechiſchen Urſchrift, ſie ſtehn aber in der von Uſher bekannt gemachten alten lateiniſchen Ueberſetzung: in multa confidentia, et ineffabili gloria.

von den Briefen des Ignatius. Wahrſcheinlich haben wir dieſer, von Polykarpus veranſtalteten Sammlung, die Aufbewahrung derſelben, mit Ausnahme des Briefes an die Römer, zu verdanken, den man, wie im vorigen Abſchnitte bemerkt worden, nicht mit den andern, ſondern einverleibt in der authentiſchen Erzählung findet, die uns des heiligen Ignatius Freunde von deſſen Märtyrertode nachgelaſſen haben. Man begreift auch ſehr leicht, daß, ſo wie dieſe Männer, welche in Rom ihren Bericht verfaßten, nur den Brief an die Römer mittheilen konnten; auch Polykarpus viel leichter zu den an die aſiatiſchen, von Smyrna nicht entfernten, Gemeinen, geſchriebnen Briefen gelangen konnte, als zu jenem, der nach Rom erlaſſen worden.

3. Der Brief des heiligen Polykarpus kommt zwar an Kraft und Feuer den ignatianiſchen Sendſchreiben nicht gleich, enthält aber, wie dieſe, apoſtoliſche Reinheit der Lehre, und apoſtoliſche Geſinnung. Verſchiedne der Alten, Irenäus, Euſebius und Hieronymus erwähnen ſeiner mit Lobe; Euſebius führt aus dem in der griechiſchen Urſchrift verlornen Theile eine Stelle an, welche mit der alten lateiniſchen Ueberſetzung übereinſtimmt; und Hieronymus erzählt uns, daß noch zu ſeiner Zeit des Polykarpus Brief an die Philippenſer in Aſia öffentlich verleſen worden. Iren. advers. Haeres. III. 3. Euseb. Eccl. Hist. V. 20. Hier. in Catalogo Euseb. III. 36.

4. Die neun erſten Abſchnitte deſſelben beſitzen wir noch in der Urſchrift; ſo wie auch den dreyzehnten, den Euſebius anführt; die Abſchnitte X, XI, XII und XIV haben wir nur noch in der lateiniſchen Ueberſetzung. *)

5. Polykarpus bezeugt denen zu Philippi ſeine Freude, über die Liebe welche ſie dem Ignatius, und zween andern edelmütigen Bekennern Jeſu Chriſti, Zoſimus und Rufus, die mit ihm gleicher Bande gewürdiget worden, erzeiget hatten. Polyc. Epist. ad Philipp. I. vergl. mit IX.

6. Man glaubt daß Zoſimus und Rufus gleichen Märtyrertodes mit dem heiligen Ignatius geſtorben ſeyn.

---

*) Auch dieſes Sendſchreiben findet man im Werke von Cotelier, in der Urſprache und in einer neuen lateiniſchen Ueberſetzung, ſo wie auch die alte lateiniſche Ueberſetzung. Sacy hat es franzöſiſch überſezt.

7. Polykarpus, deſſen Brief in ſeinem Namen und im Namen der Prieſter zu Smyrna erlaſſen ward, — wie denn, in öffentlichen Verhandlungen, die Biſchöfe, wenn ſie daheim waren, nicht leicht etwas Wichtiges ohne den Rath der Prieſter ihrer Gemeine thaten — Polykarpus, ſag ich, empfiehlt, wie Ignatius, und wie vor dieſem die Apoſtel gethan hatten, Reinheit der Lehre, welche nur in apoſtoliſch katholiſcher Einheit derſelben zu finden iſt, Reinheit der Sitten, und Liebe, die da iſt die Seele der Religion Jeſu Chriſti.

8. Er bezeugt ſeinen Schmerz darüber, daß ein Prieſter der Gemeine zu Philippi, Valens, und deſſen Frau, durch Geiz Aergerniß gegeben hatten, weswegen ſie, wie ſcheint, mit dem Kirchenbanne belegt worden. Er ermahnt die Gemeine auch dieſe nicht als Feinde zu betrachten, ſondern als kranke, verirrete Mitglieder, ſie wieder herbey zu rufen; dieſe Weiſe zu handeln würde, ſchreibt er, zu ihrer eignen Erbauung gereichen. (Polyc. ad Philipp. XI.)

9. Er empfiehlt ihnen den Ueberbringer des Briefes, Creſcens, und deſſen Schweſter. (Polyc. ad Phil. XIV.)

LXXXIX.

1. Heros, oder Heron, folgte dem heiligen Ignatius auf dem biſchöflichen Stuhle zu Antiochia, und ſtand dieſer Kirche zwanzig oder ein und zwanzig Jahre vor. Daß er zuvor Diakon dort geweſen, und daß er Märtyrertodes geſtorben ſey, beruhet auf Nachrichten ſpäter Zeit, deren Gewährleiſtung ich nicht übernehmen möchte. (N. Chr. G. 108. — Pseudo Epist. Ignat. ad Heron. Ado et Usnardus. (beyde aus dem 9ten Jahrh.))

2. Zu gleicher Zeit ward Juſtus, ein Gläubiger aus den Juden, zum Biſchofe in Jeruſalem, an die Stelle des heiligen Symeon, erwählt, der in demſelben Jahre wie Ignatius, des Zeugniſſes Jeſu wegen getödtet worden. Zu dieſer Zeit wurden ſehr viele Juden gläubig an Jeſum Chriſtum. (Euseb. Eccl. Hist. III. 35.)

3. Der heilige Euareſtos ſtarb, nachdem er etwas über acht Jahr der Kirche Jeſu Chriſti, als Nachfolger des heiligen Clemens, auf dem Stuhle Petrus vorgeſtanden hatte. Ihm folgte Alexander, den, gleich ihm, die Kirche den Heiligen zuzählt. Ungefähr zu gleicher

Zeit ſtarb Cerdo (oder Kerdon) welcher über elf Jahr Biſchof zu Alexandrien geweſen. Ihm folgte Primus. N. Chr. G. 119. Euseb. Eccl. Hist. IV. 1.

4. Wir wiſſen wenig Umſtändliches von der Chriſtenverfolgung unter Trajan, welche lange dauerte und heftig war; doch nicht auf gleiche Weiſe in verſchiednen Jahren und in verſchiednen Provinzen ſeiner Herrſchaft wütete.

5. Der heilige Chryſoſtomus, welcher aus Antiochia gebürtig war, und den größten Theil ſeines Lebens dort zugebracht hat, erzählt, daß die Chriſten daſelbſt ſehr grauſam verfolgt worden; daß man ſie ergriffen wo man ſie gefunden, ſie ſchrecklich gemartert, mit qualvollen Todesſtrafen ſie belegt habe. Eben dieſer Kirchenvater bemerkt, daß man vorzüglich gegen die Biſchöfe verfahren ſey, in der Hofnung daß die andern Chriſten ſich nach dem Tode ihrer Hirten leicht fügen würden. Die Weiſe wie Trajan den heiligen Ignatius anfuhr, und wie er gegen ihn handelte, ſtimmt mit dieſen Zeugniſſen des heiligen Chryſoſtomus ſehr überein.

6. Ich enthalte mich vieler Erzählungen, welche auf dem ſchwachen Zeugniſſe erfindriſcher oder leichtgläubiger Griechen ſpäterer Zeit beruhen. Unter andern erzählen ſie, Trajan habe elf tauſend Chriſten ſeines Heers, die dazu einen Sieg im Morgenlande wider den Feind erfochten, nach Armenien verbannet, weil ſie, nach dem Siege, ſeinen Götzen zu opfern ſich geweigert hatten. Sie hätten ſich ruhig unterworfen, aber Romulus, *) ein Gewaltiger ſeines Hofes, habe laut beym Kaiſer über dieſe Ungerechtigkeit geklagt, und ſich zum Chriſtenthume bekannt. Darauf habe Trajan ihn mit Ruthen ſtreichen, und dann enthaupten laſſen. Die elf tauſend Verbanneten aber ſeyn auf Trajan's, oder auf deſſen Nachfolgers, Hadrians Befehl, alle getödtet worden. Baronius, deſſen Urtheil mit ſeiner Beleſenheit nicht Schritt hält, iſt geneigt zu glauben, daß dieſe die zehn tauſend Chriſten ſeyn, welche der Kaiſer Hadrian ſoll haben kreuzigen laſſen auf dem Berge Ararat. Aber auch dieſes Geſchichtchen verdient nicht, daß man

*) Aulae romanae praepositus ſoll dieſer Romulus geweſen ſeyn, (Obermarſchall) ein Titel der, wie Tillemont richtig bemerkt, zu Trajans Zeit nicht gekannt ward.

bey ernſthafter Widerlegung deſſelben verweile, theils weil es an ſich ſo unwahrſcheinlich, ja ganz ungereimt iſt; theils weil es auf loſen Berichten beruhet. Weg mit ſolchen!

7. So viel ſehen wir aus verſchiednen gültigen Zeugniſſen, und würden, ſelbſt ohne dieſe, aus Vergleichung des Berichts von Plinius an Trajan, mit dem ſpäteren Verhalten dieſes Kaiſers zu Antiochia ſchließen können, daß er zu dieſer Zeit den feſten Entſchluß hatte das Chriſtenthum mit Gewalt zu dämpfen, wo nicht auszurotten, und daß er, wider ſeine ſonſt ſo milde Gemütsart, nicht anſtand ſich der grauſamſten Mittel zu bedienen.

XC.

1. Um dieſe Zeit blühete Papias, der, wie der heilige Irenäus uns belehrt, »ein Hörer des Johannes,
Iren. advers. Haeres. V, 33. »ein Genoſſe des Polykarpus war.«

2. Da Polykarpus ein Jünger Johannes des Evangeliſten war, ſo haben viele aus den angeführten Wörter des Irenäus geſchloſſen, daß er unter dem Namen Johannes, den Evangeliſten Johannes meyne; deſto mehr, da man nicht leicht ſchlechtweg Johannes ſagen wird, wenn man nicht den großen Täufer, von dem hier die Rede nicht ſeyn kann, oder den Jünger meynt »den Jeſus liebte.« Gleichwohl werden wir gleich ſehen, daß Irenäus wahrſcheinlich nicht den Evangeliſten im Sinne hatte, als er jenes ſchrieb, ſondern einen andern Johannes, den man den Aelteſten (oder den Prieſter) (πρεσβυτερον) nannte.

3. Von dieſem Papias ſagt Euſebius, daß er Biſchof zu Hierapolis, (in Phrygien, nicht zu verwech-
Euseb. Eccl. Hist. III, 36. ſeln mit Hierapolis in Syrien) ein gelehrter und der heiligen Schriften ſehr kundiger Mann geweſen, und eine Schrift in fünf Büchern verfaßt habe, unter der
Eus. III, 39. Ueberſchrift: *Auslegung der Sprüche des HErrn.* »Dieſer Papias« ſo ſchreibt Euſebius, »ſagt »keineswegs im Eingange ſeiner Schrift, daß er die »heiligen Apoſtel ſelbſt gehört, ſie ſelbſt geſehen, ſon»dern daß er die Glaubenslehre derſelben, von ſolchen »die ſie perſönlich gekannt hatten, empfangen habe.

»Es wird mich nicht verdrießen, ſo ſchrieb er, dasje»nige was ich von Aelteren gelernt, und wohl behalten »habe, mit meinen Auslegungen aufzuzeichnen. . . . »Ich ergözte mich nicht, wie die meiſten thun, an den»jenigen welche viel ſprachen, ſondern an ſolchen die »das Wahre lehrten; nicht an denen welche fremde Vor»ſchriften, ſondern an ſolchen welche die Lehren inne »hatten die der HErr unſerm Glauben anvertrauet hat, »und die daher der Wahrheit ſelbſt entſließen. Traf ich »irgendwo auf einen, der ein Jünger der Aeltern ge»weſen, ſo forſchte ich bey ihm nach deren Worten: »Was Andreas, was Petrus, was Philippus, was »Thomas, was Jakobus, was Johannes, was Mat»thäus, was die andern Jünger des HErrn gepflegt »hätten zu ſagen? Und was Ariſtion und Johannes der »Prieſter, dieſe Jünger des HErrn ſagten? Denn ich »glaubte nicht ſo vielen Nutzen aus den Büchern, als »aus dem lebendigen Worte ſchöpfen zu können.«

4. Euſebius bemerkt hier, daß der Name Johannes zweymal vorkomme, einmal da Papias ihn den Namen der andern Apoſtel zugeſellet, um den Apoſtel Johannes, das andremal, wo er neben Ariſtion ſteht, um Johannes den Prieſter zu bezeichnen, von dem geſagt worden, daß er in der Provinz Aſia gelebt habe, und daß ſein Grab zu Epheſus, ſo wie auch das Grab des Evangeliſten Johannes, gefunden werde. Euseb. Ebendaſelbſt.

5. Dieſer Johannes der Prieſter, den einige für Johannes Markus, Reiſegenoſſen der Apoſtel Paulus und Barnabas halten, und Ariſtion, ſcheinen aus der Zahl der Siebzig geweſen zu ſeyn, da Papias ſie Jünger des HErrn nennet, und ſie von den beſonders genannten Apoſteln unterſcheidet. Euſebius berichtet uns, daß Papias dieſe beyden als ſeine Lehrer, deren Jünger er ſelbſt geweſen, in ſeiner Schrift genannt habe. Euseb. Ebendaſelbſt.

6. Ich habe anderswo des Papias ſchon erwähnet, in ſo fern er die Meynung vom zukünftigen, ſichtbaren, tauſendjährigen Reiche Chriſti auf Erden annahm, und mit ſehr ſeltſamen, phantaſtiſchen, unwürdigen Vorſtellungen, ſie vermiſchte, Vorſtellungen welche diejenigen davon ſonderten, welche die Meynung ſelbſt, doch nur als Meynung, nicht als Glaubenslehre, aufnahmen. Dem Papias wiederfuhr ſolches, weil er, wie Euſe-

bius ſagt, den Sinn der Apoſtel nicht recht auffaßte, ſondern ſinnlich deutete was bildlich muß verſtanden werden. Eben dieſer Geſchichtſchreiber, der ſeine Gelehrſamkeit und Schriftkunde rühmt, ſagt von ihm, er ſey
Eus. III. 39 ein Mann von wenig Urtheil geweſen, eine natürliche Schwäche, welche ſich an vielen Gelehrten zeigt, welche auch mit der lautern Tugend und Gottſeligkeit beſtehen kann, die dem Papias die Benennung des Heiligen erwarb.

XCI.

1. Trajan hinterließ keine Kinder, und hatte, wie ſcheint, zu verſchiednen Zeiten verſchiedne Perſonen, deren einige ſich durch kriegriſche Eigenſchaften, andre durch friedliche Verdienſte auszeichneten, zum Nachfolger erſehen, ohne doch ſich zu einer Wahl, die durch Zuſtimmung des Senats hätte gültig werden müſſen, zu beſtimmen.

2. Plotina, ſeine Gemahlin, die viel über ihn vermochte, begünſtigte aus allen Kräften die Hofnungen des Hadrian, deſſen Vater, Aelius Hadrianus Afer, welcher Prätor geweſen, leiblicher Vetter des Trajanus, ſeine Mutter aber, Domitia Paulina, aus einem angeſehenen Geſchlechte in Gades (Cadix) war. Das väterliche ſtammte aus der römiſchen Kolonie Italica in Spanien, dem Geburtsorte Trajans. Unter Hadrians Vorfahren war ſein Urältervater Marullinus der erſte welcher die Würde eines römiſchen Senatoren erhalten.

3. Der junge Hadrian verlor ſeinen Vater als er zehn Jahr alt war. Sein Oheim Trajan, der damals den Legionen in Deutſchland vorſtand, und Cälius Tatianus, wurden ihm zu Vormündern geſezt.

4. Hadrian war mit ſeltnen Fähigkeiten begabt, und verband glühenden Fleiß mit ſchnellem Begrif und außerordentlichem Gedächtniſſe. Als er funfzehn Jahr alt war, nannte man ihn den jungen Griechen, wegen ſeiner großen Kunde dieſer ſchönen Sprache, und weil er ſich in hohem Grade mit den unſterblichen Werken der Alten bekannt gemacht. Er verſäumte keine Art von Kenntniſſen, weder ſolche die dem Staatsmanne und dem Feldherrn unmittelbar nüzlich ſind, noch auch jene

die den Geiſt des Menſchen erheben und die Empfindung bilden, wofern er, mit Liebe ſich ihnen widmet. Das war aber nicht der Fall bey Hadrian. Er hatte ſehr vielen Verſtand, aber keinen hohen Geiſt, weil wenig Herz. Er war eitel. Er ward ein Vielwiſſer, aber kein Weiſer; er machte lateiniſche und griechiſche Verſe, war aber nicht ein großer Dichter; ſeine Seele ſchweifte umher und war nirgends daheim. Er wolte in allen Wiſſenſchaften glänzen, und erglühete für keine. Er genoß nirgends, und naſchte überall, in der Mathematik, in der Heilkunde, in der Sterndeutung, ja man ſagt auch in der Magie. Er rührte die Saiten, er ſang, er führte den Pinſel, den Meiſſel, die Feder und das Schwert. In allem erhub er ſich über das Gewöhnliche; in keinem ward er groß. Seine Eitelkeit gab ihm Groll wider jedes höhere Verdienſt, und der Groll ſeiner Eiferſucht traf auch große Todte; daher er noch als Kaiſer wider Trajan ſtichelte, Ennius dem Virgil ja den vergeßnen Dichter Antimachos dem unſterblichen und unerreichten Homer vorzog.

5. Er machte als Jüngling Feldzüge in Spanien. Dann rief Trajan, ungefähr im dritten Jahre ſeiner Regierung, ihn zu ſich, und gab ihm ſeiner Schweſter Enkelin, Julia Sabina, zur Gemahlin. Er begleitete den Kaiſer auf deſſen Feldzügen in Dacien und ins Morgenland. In der Zwiſchenzeit war er Quäſtor, Tribun des Volks, Prätor, Statthalter im untern Pannonien, (dem öſtlichen Ungarn) Conſul, und war Statthalter in Syrien, als Trajan ſtarb.

6. Trajan und Hadrian waren zu ungleich, als daß wahres Vertrauen unter ihnen hätte Statt finden können. Sie entzweyten ſich nicht, weil Trajan ſehr gütig, und weil dem Hadrian an der Gunſt des Kaiſers alles gelegen war. Trajan verdankte der Natur nicht nur glänzende, ſondern auch trefliche Eigenſchaften, weniges der Erziehung, ausgenommen die Kriegskunde. Aber ohne Anſprüche auf Gelehrſamkeit, erſezte er dieſen Mangel, theils durch dieſe Anſpruchloſigkeit ſelbſt, welche einem Manne von Geiſt immer zum Verdienſt gerechnet wird, theils durch geraden Sinn, feines Gefühl, und Schätzung derjenigen welche jene Kenntniſſe beſaßen die er ehrte ohne ſie zu haben. Dem

gelehrten Neffen mochte er wohl oft unwiſſend ſcheinen; er aber ſah zu richtig, um nicht in Hadrian den Pedanten zu erkennen, und jene Güte des Herzens in ihm zu vermiſſen, durch die er ſelbſt alle Herzen gewann. Daher er auch ſich nicht entſchließen konnte, ihn als Sohn zu adoptiren, und ihm die Nachfolge zu beſtimmen, obſchon er einigemal, wohl weniger aus Neigung, als aus Vernunft, bereit dazu ſchien, weil die künftige Ruhe des Reichs dieſe Maaßregel wohl erfodern mochte. Im zweyten Zuge wider die Dacier that Hadrian ſich rühmlich hervor, wofür Trajan ihm den Demant gab, den ihm Nerva, als er ihn zum Gehülfen und Thronfolger berief, verehret hatte. Und als Hadrian, als Statthalter Pannoniens, im Felde und in der Verwaltung des Landes, Ehre erworben hatte, ließ ihm Trajan durch Licinius Sura, der Nervas Freund geweſen, und welchem Trajan ſeine Erhöhung vorzüglich verdankte, der auch dem Hadrian günſtig war, Hofnung zur Adoption und zur Nachfolge geben. Aber Sura ſtarb bald nachher, und der Kaiſer gab ſeinen Aeußerungen keinen Erfolg.

7. Indeſſen bemühete Hadrian ſich um ſeine Gunſt auf alle Weiſe. Er ſchmeichelte ſeiner Liebe zum Trunk, indem er große Becher mit ihm leerte; *) er erniedrigte ſich ſogar ſchändlichen Lüſten des Kaiſers zu ſchmeicheln, indem er Jünglinge ſchminkte, die — O Gräuel des Heidenthums, die ſelbſt einen Trajan oft ſo tief unter das Vieh erniedrigten!

8. Niemand bemühete ſich eifriger für die künftige Größe des Hadrians als die Kaiſerin Pompeja Plotina, welche viel bey ihrem Gemahl vermochte, und Hadrians geweſener Mitvormund Tatianus. Beyde waren beym Trajan in ſeiner Krankheit, es ſey daß Plotina ihn ins Morgenland begleitet habe, oder daß ſie, auf die Nachricht von der Gefahr in welcher ſein Leben ſchwebte, zu ihm gereiſet. Beyde ſcheinen auch vom kranken Kaiſer kein Verſprechen für ihren Günſtling er-

---

Aurel. Victor. *) Zu ſchwach ſeinem Hange zum Trunke zu widerſtehen, hatte Trajan verordnet, daß kein Befehl den er nach einem großen Schmauſe geben würde, ſollte vollzogen werden.

halten zu haben. Als Trajan geſtorben war, verheimlichte Plotina deſſen Tod, und es ward ein Teſtament geſchmiedet, in welchem Hadrian zu ſeinem Sohne adoptirt ward. Und ein von Plotina angeſtellter Menſch ſoll, nach dem Berichte eines römiſchen Schriftſtellers, aus dem Bette des ſchon todten Trajans, mit leiſer Stimme eines Sterbenden, den Hadrian zum adoptirten Sohn erklärt haben. Sogleich wurden Briefe im Namen des Trajans an den Senat zu Rom, und an Hadrian, der in Antiochia war, ausgefertigt, um dieſe Adoption kund zu thun. Und als des Kaiſers Tod bekannt gemacht ward, wußte Plotina das Heer durch Geſchenke, Verheißungen, freundlichen Zuſpruch, für Hadrian zu gewinnen. Dieſer erhielt am 9ten August den Brief durch den ihm die Adoption gemeldet ward, und am 11ten den zweeten, mit der öffentlichen Nachricht von des Kaiſers Tode. Sogleich ließ er ſich zu Antiochia von den Legionen zum Kaiſer ausrufen, und ſchrieb dann an den Senat, ſich mit dem Vorgeben zu entſchuldigen, die Herrſchaft ſey ihm aufgedrungen worden, und um Beſtätigung in derſelben anzuſuchen. N. Chr. G. 117.

9. Er ward vom Senate anerkannt, und mußte wohl es werden, da ihm die Legionen in Syrien zu Gebot ſtanden, man auch wiſſen mußte daß das kriegführende Heer im Morgenlande ihm günſtig wäre. Endlich hatte kein andrer mehr geltende Anſprüche als der Neffe des geliebten Kaiſers, und man kannte ſeine Fähigkeiten in Verwaltung der Länder, und ſeine Kriegskunde; Eigenſchaften die ihn zum Kaiſer empfahlen, ihn aber furchtbar machten als Feind.

10. Wegen der ſeltſamen Miſchung ſeines Charakters mochte man gleichwohl ſchwanken zwiſchen Furcht und Hofnung, als er den Thron beſtieg. Die Geſchichte gibt ihm aber das Zeugniß, daß er im Ganzen wohl geherrſchet habe, und daß das Reich unter ihm glücklich geweſen. In der Mitte ſtehend zwiſchen Nerva und Trajan ſeinen Vorfahren, und den beyden Antoninen, ſeinen Nachfolgern, ward er an Güte von dieſen wie von jenen weit übertroffen. Dennoch war ſeine Regierung mehrentheils milde, und ihm gebühret das Lob großer Fähigkeit, unermüdeter Arbeitſamkeit, er=

leuchteter Thätigkeit. Er war ein beſſerer Fürſt als man vom Menſchen wie er war erwarten durfte. In Privatverhältniſſen zeigte er ſich oft eitel bis zum Lächerlichen, und von Natur war er argwöhniſch. Dennoch war er beſcheiden auf dem Thron, erzeigte geziemende Ehre dem Senat, deſſen Sitzungen er, wenn er in Rom war, beywohnte; und nahm von deſſen Beſchlüſſen keine Berufung an den Kaiſer an. Redliche, und berühmte Rechtsgelehrte erſezten ſeine wahrſcheinlich unvollkommne Kunde der Rechte, deren herbe Trokkenheit den Zögling der Griechen wohl mochte abgeſchreckt haben. Gleichwohl gab er ſich als Kaiſer auch dieſem Geſchäfte hin, mit rühmlichem Fleiße und mit noch mehr ſeltner Geduld, welche ſich auch durch freymütigen Zuſpruch nicht ſtören ließ. Als einſt ein Weib, wegen eines Rechtshandels ihn anging, und er ihr antwortete: Ich habe nicht Muſſe! ſo gab ſie ihm zur Antwort: So herrſche auch nicht! Er ließ ſich den Vorwurf nicht verdrießen, hieß ſie ihm ihre Anlegenheiten vortragen, hörte ſie an mit aufmerkſamer Geduld, und entließ ſie befriediget.

11. Er ſagte manchmal, im Senat und vor dem Volke, er wolle den Staat als ein ſolcher verwalten, der da wiſſe daß er nicht ſein Eigenthum ſey, ſondern ihm anvertrauet worden.

12. Er durchreiſte faſt alle Provinzen des Reichs, mehrentheils zu Fuß, mit entblößtem Haupte. Hatte gleich vielleicht ſeine gränzenloſe Wißbegierde, die ihn antrieb alles Merkwürdige von dem er geleſen hatte, ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, an dieſen Reiſen großen Antheil, ſo unterſuchte er doch auch als erleuchteter Fürſt die Bedürfniſſe der Länder, half ihnen ab, und ließ viele herrliche öffentliche Gebäude errichten. So erbauete er die ungeheure Mauer durch welche das römiſche Britannien (England), vom Britannien der Barbaren (Schottland), getrennt ward.

13. Seine Kunde und ſeine Thätigkeit hielt auch die Statthalter in Schranken, welche ſie nicht ungeſtraft überſchreiten durften. Er nahm keine Erbſchaft an, von Unbekannten; noch auch von Bekannten, wenn ſie Kinder hinterließen. Hatte jemand ihn beleidiget, ſo ließ er ſich oft daran genugen, daß er nach deſſen

Vaterland hinſchrieb, er ſey mit dem Menſchen unzufrieden. Geldbuſſen minderte er, nach der Zahl der Kinder des Schuldigen.

14. Er verſtand den Krieg, und liebte den Frieden, den er durch Mannszucht und Uebung der Soldaten, durch Unterhaltung eines furchtbaren Rüſtzeugs, durch Achtung und Liebe des Heers, welches ihm mit Leidenſchaft anhing, ſicherte. Kein Krieger welcher ſich irgend auf eine vortheilhafte Weiſe je ausgezeichnet hatte, entging ſeiner regen Aufmerkſamkeit, noch auch entfiel er ſeinem Gedächtniſſe. Er beſuchte einzelne Soldaten, machte ihnen Geſchenke, ſorgte für ihre Geſundheit, duldete aber keine Weichlichkeit, nahm mit ihnen Antheil an jeder Beſchwerde, beförderte die Herzhaften. Er führte alle Waffen mit Gewandtheit, war ein treflicher Reiter, ein kühner Jäger, der auch Löwen mit eigner Hand erlegte; machte ſich aber lächerlich, wenn er Pferden und Hunden Grabmale mit Inſchriften ſo er ſelbſt verfaßt, errichtete; und verächtlich, wenn er, der in jeder Geſchicklichkeit glänzen wolte, auch die Kunſt der Gladiatoren übte.

15. Hadrian entſagte den neuen Eroberungen Trajans im Morgenlande, indem er die Legionen von jener Seite des Euphrats, den er wieder zur Gränze machte, zurückzog. Seiner Freunde Rath hielt ihn ab, auch auf Dacien Verzicht zu thun. Trajan hätte den morgenländiſchen Krieg nicht unternehmen ſollen; und die Anerkennung der vorigen Gränze mochte wohl eine ſo kluge Maaßregel Hadrians ſeyn, als ſie gerecht war. Daciens Behauptung ſchien wichtig für die Ruhe des Reichs, und ſein Vorhaben auch dieſer Provinz zu entſagen, mochte wohl richtiger ſeiner Eiferſucht mit Trajans kriegriſchem Ruhme zugeſchrieben werden, als ſeiner Mäßigung, um deſto mehr, da er, obſchon er die Provinz behielt, doch die herrliche Brücke zerſtörte, die Trajan über die Donau — ein Meiſterwerk der Kunſt — gelegt hatte.

16. Man warf ihm vor daß er von einigen Königen, die ihm nie hätten furchtbar werden mögen, den Frieden durch Geld erkaufte, ſo wie Domitian ſich den Daciern zinsbar gemacht hatte.

17. Wiewohl weit entfernt von edler Einfalt des

Gemüts, war er doch ſehr einfach in ſeiner Lebensweiſe, und ſchränkte den tollen Aufwand der Römer, durch Wiederherſtellung heilſamer Geſetze des Auguſtus ein.

18. Er wolte ohne Zwang in geſelligem Kreiſe von Freunden leben, wie Trajan, hatte aber nicht Freunde wie dieſer, weil er nicht Freund war wie er. Hadrian war zu eitel, zu argwöhniſch, zu voll von Anſprüchen jeder Art, als daß ſeinen ſogenannten Freunden hätte wohl werden können, bey einem Manne der ſich ſelbſt über alles liebte, deſſen Launen oft wechſelten, und dem die römiſche Welt gehorchte. Als er einſt dem Philoſophen Favorinus einen, ſeiner Meynung nach, unrichtigen Ausdruck vorgeworfen, dieſer ſogleich nachgegeben hatte, und von ſeinen Freunden darüber war erinnert worden, ſo antwortete er: Wie ſolte ich nicht den für gelehrter als alle andere halten, dem dreyßig Legionen zu Gebot ſtehen? Sehr oft und reichlich beſchenkte er ſeine Freunde; baten ſie ihn aber um etwas, ſo ſchlug er es ihnen ab.

19. Hadrian tadelte den Platon wie den Homer, wahrſcheinlich weil das Alterthum beyde die göttlichen nannte. Er trug einen langen Bart, wider die Sitte der Zeit; man ſagt um Geſchwüre zu verbergen; ſolte er nicht aber auch wohl, gleich jenen Philoſophen, deren Eitelkeit ſein jüngrer Zeitgenoſſe Lucian ſo witzig rüget, ſich dadurch ein Anſehen von Weisheit haben geben wollen? Wahrſcheinlich war er der epikuräiſchen Philoſophie ergeben. Er war ein unfreundlicher Gemahl, und ſeine Frau verbarg auch nicht ihre Abneigung gegen ihn. Aus Verdruß ſoll ſie ſich vergiftet haben.

20. Hadrian hatte viele Feinde, und war von Natur rachſüchtig. Doch übte er als Kaiſer ſelten Rache an denen die ihn im Privatleben beleidigt hatten. Als er bald nach der Thronbeſteigung einem Todfeinde begegnete, rief er ihm zu: Du biſt der Gefahr entronnen! (Evasisti!)

21. Zwey Jahr nachher wurden vier angeſehene Männer, Conſularen, einer Verſchwörung wider ihn angeklagt, und auf Befehl des Senats getödtet. Unter ihnen war der Mohr, Luſius Quietus, einer der beſten

Feldherrn ſeiner Zeit. Wahrſcheinlich ward ohne gehörige Unterſuchung wider ſie verfahren. Das Volk murrte. Der Kaiſer ſchwur, daß ſie ohne ſeine Wiſſen getödtet worden. Gleichwohl entwiſchte ihm zu andrer Zeit die Entſchuldigung, er habe ſie auf den Rath des Tatianus tödten laſſen.

22. Zu gerechtem Lobe gereicht es ihm, daß er, ſo wenig wie Trajan, die Anklage wegen Majeſtätsverbrechen (crimen majestatis) — ein ſchwankender Ausdruck unter welchem manchmal auch leichtfertige Worte wider Tyrannen begriffen worden — annahm.

23. Sehr löblich war die Verordnung durch welche er den Herren die Wilkür über Leben und Tod der Knechte und Mägde nahm; auch mäßigte er das grauſame Geſez, nach welchem das ganze Geſinde desjenigen der in ſeinem Hauſe ermordet worden, zum Tode verurtheilet ward, indem er es auf diejenigen einſchränkte, welche Dienſtes wegen zunächſt um die Perſon des Herrn ſeyn mußten. So verbot er auch, ohne Genehmigung der Obrigkeit, Knechte, damit ſie als Gladiatoren kämpfen ſolten, zu verkaufen; oder Knechte und Mägde an ſolche die in ihren Häuſern ein ſchändliches Gewerbe mit dem Geſinde trieben.

24. Das lezte Geſez beweiſet daß Hadrian nicht ohne Gefühl für Scham und Zucht war. Dennoch ergab er ſich ſelbſt den abſcheulichſten Wollüſten ohne Scham und Scheu.

25. Nicht nur die Geſchichte, auch die Kunſt zeuget von der ſchändlichen Leidenſchaft des Hadrian für den ſchönen Bithyniſchen Jüngling Antinous, dem er zahlloſe Bildſäulen erichten ließ, deren einige noch izt bewundert werden. Dieſer begleitete ihn auf Reiſen. In Egypten ſchien dem Kaiſer, deſſen Aberglauben deſto gröber war, da er bloß in Verhältniſſen dieſes Lebens waltete, — denn Hadrian hofte nichts nach dem Tode — es ſchien ihm, obſchon er die Menſchenopfer verboten hatte, nothwendig, daß ein Menſch für ihn geopfert würde, ſey es daß er ſeines eignen Lebens Verlängerung, oder das Gelingen irgend eines Plans dadurch bewürken wolte. Antinous bot ſich zum Opfer an, wahrſcheinlich in der Erwartung, daß Hadrian dieſes Erbieten nicht annehmen, ihn aber deſto mehr

ſchätzen und beglücken würde. Aber Hadrian ließ ſich das Opfer gefallen; und der Jüngling erſäufte ſich, oder ward erſauft, im Nil. Nun beweinte der Kaiſer ihn, nun bauete er ihn zur Ehre an dieſer Stelle des Stroms die Stadt Antinopolis, nun ließ er überall ihm Statuen und Tempel errichten, nun mußten dienſtbare Aſtronomen den Antinous, als ein neu erſchienenes Geſtirn, am Himmel entdecken.

26. Einer der tugendhafteſten Männer ſeiner Zeit war Similis, deſſen Verdienſte durch ſeltne Beſcheidenheit erhöhet wurden. Ungern nahm er die Stelle eines Präfectus Prätorio an, nachdem er im Heere ſchon grau geworden, und erhielt mit Mühe ſeine Entlaſſung, als er neun und ſechzig Jahr alt war. Nun begab er ſich aufs Land, lebte noch ſieben Jahr, und verordnete ſterbend auf ſeinen Grabſtein dieſe Inſchrift zu ſetzen: »Hier liegt Similis deſſen Alter viele Jahre »daurte, er ſelbſt lebte nur ſieben Jahr.« Dio Cass.

27. In Abſicht auf die Religion — wofern man dieſen Namen abergläubiſchen Gebräuchen geben darf, welche weder auf Tugend noch auf ein andres Leben Beziehung hatten — war Hadrian ſich ſo ungleich wie in andern Dingen. Lange Zeit ehrte und beobachtete er nur römiſche und griechiſche Religionsgebräuche, haßte dagegen und verachtete alle andre. Gegen das Ende ſeines Lebens ergab er ſich ganz dem egyptiſchen Aberglauben, doch wahrſcheinlich nicht wie ein gemeiner Egyptier, ſondern als ein ſolcher, der eingeweihet in die eleuſiniſchen Geheimniſſe, in Mythen, Bildern und Gebräuchen verborgnen Sinn fand, oder ihn zu finden wähnte.

28. Von den Geſinnungen und von dem Betragen dieſes Kaiſers gegen die Chriſten, werde ich im nächſtfolgenden, ſo wie im folgenden Abſchnitte von den Angelegenheiten der Juden reden, deren äußerſtes Unglück dieſes bethörte Volk ſich ſchon zu Trajans Zeit ſelber vorbereitete.

29. Die lezten Jahre kränkelte Hadrian, deſſen laſterhaftes Leben ſeine Geſundheit immer mehr zerrüttete, bis er an der Waſſerſucht zulezt viel ausſtehn mußte. Die Leiden des Leibes erbitterten das Gemüt, wenn nicht vielmehr die zunehmenden Beſchwerden ihm

die Kraft lähmten mit welcher er bisher einen natürlichen Hang zur Grauſamkeit in Schranken gehalten hatte. Er brachte ſeinem Argwohn viele Opfer, machte ſich daher gegen das Ende einer mehrentheils löblichen und glücklichen Regierung verachtet, und verhaßt; vorzüglich den Senatoren. Er ſann darauf ſich einen Nachfolger zu ernennen, den er vorher zum Sohn adoptiren wolte, denn er war kinderlos. Nach der ihm eignen, durch Krankheit vermehrten, Unſchlüſſigkeit, ſann er lange hin und her, und verfiel unter andern auch auf ſeinen Schwager Servianus, obſchon dieſer neunzigjährig war, und er einen Groll gegen ihn hatte von Trajans Zeit her. Endlich entſchied er ſich für den Lucius Aurelius Annius Cejonius Commodus Verus, welcher darauf, als adoptirter Sohn, den Geſchlechtsnamen des Kaiſers, Aelius, und, als beſtimmter Thronfolger, die Benennung Cäſar annahm. Nicht leicht konnte er eine unglücklichere Wahl treffen. Zwar war der Jüngling von edlem Geſchlecht, mit guten Anlagen des Herzens und des Verſtandes geboren, und mit Sorgfalt unterrichtet worden; aber er war verſunken in Schwelgerey, in Unzucht, und in Weichlichkeit, welche ſelbſt in dieſem Zeitalter ſich auszeichnete. So hatte er, zum Beyſpiel, in ſeinem Bette vier Kopfkiſſen, die mit Roſenblättern ausgeſtopft waren, denen man das gelbliche Ende, als zu hart, abgepflückt hatte. Seine Ernennung erfreute das Volk, betrübte aber alle Vernünftigen, und gereichte dem Kaiſer zur Schande, weil man ſie, wohl nicht mit Unrecht, der Schönheit des Jünglings, und Gefälligkeiten zuſchrieb die ihm wie dem alten Hadrian, zur größten Schande gereichten. Verus ward zum Prätor ernannt, und die Provinz Pannonien ward ihm anvertraut.

30. Mit zunehmender Krankheit des Kaiſers nahm auch ſeine Grauſamkeit zu. Er ließ viele auf bloßen Argwohn tödten, unter andern ſeinen alten Schwager Servianus, der mehr als neunzig Jahr alt war, obſchon er ihm, kurz vorher, die Nachfolge beſtimmen wollen. *) Als dieſem der Tod angekündigt ward,

*) Hadrian hatte, von Trajans Zeit her, zwiefachen Groll wider Servian, der ihn bey Trajan, der Verſchwen-

foderte er Feuer, ſtreute Weyhrauch darauf, rief die Götter zu Zeugen ſeiner Unſchuld an, und ſprach die Verwünſchung wider Hadrian aus, daß er möchte den Tod ſuchen, ohne ihn finden zu können.

31. Verus ſtarb an Entkräftung, obſchon er jung war, und an einem Heilmittel welches zu ſtark auf ihn würkte, als er eben, aus Pannonien heimgekommen, ſeinen neuen Vater, den Kaiſer, in einer Rede begrüſſen wolte. Man ſagt der Gram darüber, daß Hadrian Reue über ſeine Erhöhung, in Reden die wieder an ihn gelangt waren, bezeugt, habe den Tod des jungen Mannes beſchleunigt. Als er todt war, ließ Hadrian ihm Statuen und Tempel errichten.

32. Hadrian lag im Bette, als er die Angeſehenſten des Senats vor ſich foderte, und ihnen kund that, daß er den Titus Aurelius Antoninus zum Sohn adoptiren, und zum Nachfolger ernennen wolte, doch mit der Bedingung, daß dieſer den ſiebenjährigen Lucius Commodus Verus, Sohn des Verſtorbnen, und zugleich den Markus Annius Verus, der im ſiebzehnten Jahre war, adoptirte.

33. Titus Aurelius Antoninus nahm, nach einigem — ohne Zweifel aufrichtigem Bedenken — die ihm angetragne Ehre dankbar an. Er war aus dem edlen Geſchlecht der Aurelier. Sein Vater und ſeine beyden Großväter waren Conſuls geweſen. Sowohl der Vater als der mütterliche Großvater hatten ſich durch Tugend ausgezeichnet. Früh zeigte Titus Antoninus ſich ihrer werth, durch Gaben des Geiſtes und des Herzens, durch Fleiß und durch unbefleckte Tugend. Er gelangte bis zum Conſulat, und als er dieſe Würde mit Ehre bekleidet hatte, begab er ſich aufs Land, ward aber, wider ſeine Neigung, den Arbeiten und Freuden des Landlebens entriſſen, um, mit drey andern Conſularen, das in vier Statthalterſchaften getheilte Italien zu verwalten. Dann war er Proconſul in der Provinz Aſia, wo er das geehrte Andenken ſeines mütterlichen Großvaters Arrius, der in eben dieſer Eigenſchaft den

---

dung wegen, angeklagt, und welchen Trajan, als würdig ſein Nachfolger zu ſeyn, im Geſpräche genannt hatte, ohne doch dieſem Gedanken Erfolg zu geben.

Ruhm der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Milde erworben hatte, erneuete. Plin Epist.

34. Durch die Wahl dieſes Mannes verdiente Hadrian den wärmſten Dank der römiſchen Welt, und es gereicht ihm auch zu großer Ehre, daß er ſchon im Markus Annius Verus die Eigenſchaften erkannt zu haben ſcheint, welche ihn nachher zum würdigen Nachfolger des Titus Antoninus machten. Antonin der gute, und Markus Aurelius der Philoſoph, werden noch izt als Beyſpiele treflicher Fürſten genannt. *)

35. Hadrians Krankheit ward immer ſchmerzhafter, weder die Aerzte noch die milden Lüfte von Baja in Campanien, vermochten ſeinen Zuſtand zu erleichtern. Er wütete gegen Senatoren, deren einige er ermorden ließ, befahl auch dem Antonin andre tödten zu laſſen, welche aber von dieſem heimlich verborgen wurden. Auch befahl er einem gewiſſen Maſtor, einem Jazygen der im daciſchen Kriege war gefangen worden, und auf ſeinen Jagden ihn immer begleitet hatte, ihn zu tödten, dieſer aber ſcheute ſich deſſen und entrann. Antonin wandte alle mögliche Sorgfalt daran, ähnlichen Verſuchen des Kranken zuvorzukommen, pflegte ihn, ermahnte ihn, ſuchte ihn aufzurichten, that alles was ein zärtlicher Sohn zur Erleichterung eines kranken und leidenden Vaters thun kann.

36. Des Troſtes unfähig, gleichwohl noch immer wechſelnd in ſeinen Launen, machte Hadrian noch kurz vor dem Tode dieſe Verſe, deren Eleganz für ſein Talent, deren Inhalt vom jammervollen Leichtſinne des zugleich verzagenden und ſcherzenden Kranken zeugt.

Animula vagula, blandula,
Hospes comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca,
Pallidula, rigida, nudula?
Nec ut soles dabis jocos! **)

---

*) Den Namen Aurelius nahm er, nach römiſcher Sitte, als adoptirter Sohn des Titus Aurelius Antoninus an.

**) Du flatterndes, koſendes Seelchen,
Du Gaſt und Gefährtin des Leibes,
Wo walleſt, o Seelchen, du hin,
Erblichen, und nackt, und erſchaudernd?
Ach, tändelnd in Scherzen nicht mehr!

37. So ſtarb Hadrian, im drey und ſechzigſten
N. Chr. G. 138. Jahre des Alters, nachdem er nicht volle ein und zwanzig Jahre regiert hatte.

38. Sein Leichnam ward zu Puteoli, im ehmaligen Landhauſe des Cicero, verbrannt, und Antonin brachte die Aſche nach Rom. Der Senat weigerte ſich ſeinem Andenken die gewohnte Ehre der Vergötterung zu gewähren, eine Weigerung welche, wie ſcheint, nach Sitte jener Zeit, den entehrenden Schritt der Aufhebung aller von ihm erlaſſenen Verordnungen, und der Erklärung daß er ein Tyrann geweſen, nach ſich geführt haben würde. Die Senatoren waren ſo erbittert, daß Antoninus, nicht ohne viele Mühe, ſie vermochte, ſeinem Wunſche ſich zu fügen, indem er ihnen vorſtellte, daß die Vernichtung alles deſſen was Hadrian geordnet hatte, auch die Vernichtung ſeiner Adoption zur nothwendigen Folge haben würde. Mit der Adoption war die Nachfolge verbunden. In Verbindung mit dieſem Bewegungsgrunde würkte zugleich auf den Senat die Furcht vor den Legionen, welche mit großer Anhänglichkeit dem Hadrian ergeben geweſen. Die verſammleten Väter erkannten daher göttliche Verehrung demjenigen zu, deſſen Andenken, als eines Tyrannen, ſie hatten mit Schmach und Fluch belegen wollen!

39. Die Wendung welche dieſe Sache genommen hatte, gereichte bey den Römern dem Antonin zu großer Ehre, ja der Senat ſelbſt gab ihm, als er zur gerechten Freude des Volks den Thron beſtieg, den Beynamen pius, ein Wort welches keine andre Sprache im ganzen Umfange der Bedeutung ausdrücken kann. Es bezeichnet Frömmigkeit gegen die Gottheit, und pflichtmäßiges Betragen der Liebe gegen ſolche mit denen man, ſey es durch Bande des Bluts, oder durch andre Verhältniſſe in Verbindung ſteht; vorzüglich gegen Eltern oder gegen Kinder, gegen das Vaterland, gegen den Fürſten oder gegen die Unterthanen.

Dio Caſſ. Spartian. Aurel Vict. Eutrop.

XCII.

1. Seit der Zerſtörung Jeruſalems, und der Einäſcherung des Tempels, ſeufzete das in ſeinem Vaterlande noch übrig gebliebne Volk der Juden, unter ei-

ſernem Joche der Römer, und nährte unter der Aſche der Vertilgung glühende Rachſucht, deren Würkung der ſchwere Arm des Siegers zwar mit Gewalt zurückhielt, die aber, von leiſem Hauche der Hofnung angefacht, nur des Augenblicks harrete, da günſtige Ereigniſſe, an deren Erwartung ein mutiges Volk im Elende nie verzweifelt, ihr Luft machen ſolten.

2. Gleiche Geſinnungen hegten ihre zahlreichen Landsleute, welche in den morgenländiſchen Provinzen und in Afrika zerſtreuet lebten, und weder den Untergang der herrlichen Jeruſalem und des gemeinſchaftlichen Heiligthums verſchmerzen, noch auch ſich ſelbſt ſicher fühlen konnten, ſeitdem allenthalben ihre Feinde das Haupt wider ſie erhuben, und die unglückliche Nation vom Schutze der haſſenden und verhaßten Römer wenig hoffen durfte.

3. Im achtzehnten Regierungsjahre des Trajanus flammte, an mehr Orten zugleich, die Rache der Juden plözlich auf; in Alexandrien, in der egyptiſchen Landſchaft Thebaïs, ja in ganz Egypten, und noch früher als dort in dem ſchönen Lande Cyrenaïka, welches vom Meer und der öden Wüſte Libyens umgeben, mit jeder Fruchtbarkeit pranget, und von den Griechen, die es zuerſt bevölkerten, der Garten Jupiters genannt ward, gewöhnlich aber bald Cyrenaïka hieß, bald Pentapolis (Fünfſtadt), nach fünf blühenden Städten, unter denen Cyrene (oder eigentlicher Kyrene) die vornehmſte war. *) Seit Jahrhunderten lebten viele Juden in dieſem Lande, und hatten, kraft der von den Ptolemäern ihnen auch dort zugeſtandnen Freyheiten, ſich gleicher Rechte mit den griechiſchen Einwohnern erfreuet. Es war ihnen in dieſem Lande ſo ergangen wie in Alexandrien, wie in Antiochia, wie in Seleucia, wie in andern Städten des römiſchen und des parthiſchen Reichs, wo ſie mit wechſelndem Glück bald ihre Rechte behaupteten, bald große Krankungen erdulden mußten; daher die immer daurende Gährung, welche N. Chr. Geb. 116.

*) Man nannte dieſes Land auch die große Oaſis, in Vergleichung mit andern kleineren. Oaſis nannten die Libyer fruchtbare Gegenden, welche, gleich Inſeln im Meer, mitten in der ungeheuren Wüſte liegen.

wir auf ſo ſchreckliche Weiſe in verſchiednen dieſer Städte aufbrauſen ſahen.

4. Izt fielen die Juden, mit ſo plözlicher als gewaltiger Wut, die griechiſchen Einwohner und die Römer in Cyrenaïca an, und ergoſſen, nachdem ſie hier ihre Feinde gedämpft hatten, ſich über die Wüſte hinein in Egypten, wo ſie, nicht ohne Grund, auf den thätigen Beyſtand ihrer Brüder, vorzüglich derer zu Alexandria, rechneten. Hier erfochten ſie einen Sieg, deſſen Folge aber für ſie ſehr unglücklich war, denn der Feind, welcher aus urſprünglichen Griechen beſtand, nahm ſeine Zuflucht in Alexandrien, wo darauf die dort wohnenden Juden, ohne Zweifel nicht ohne tapfre Gegenwehr, vertilget wurden. Dio Caſs. und Euseb. Eccl. Hist. IV. 2.

5. Das Heer der Juden wagte nicht etwas gegen Alexandrien zu unternehmen, da es dort keine Freunde mehr hatte. Es verbreitete ſich daher unter Anführung eines Hauptes, welches Dio Andreas nennet, Euſebius aber Lukuas, über das Land, und verübte ſowohl dort als in Cyrenaïca, unmenſchliche Grauſamkeiten an Griechen und Römern. Einige warfen ſie wilden Thieren vor, andre zwangen ſie ſich einander, als Gladiatoren, zu ermorden. Beydes hatte Titus den gefangnen Juden zu vielen Tauſenden gethan; andre durchſägten ſie, aßen ihrer Feinde Fleiſch, beſtrichen ſich mit ihrem Blut, kleideten ſich mit ihren Häuten, wofern nicht Dio Caſſius, der das Abentheuerliche liebt, auch hier ſeinem Hange zur Uebertreibung nachgab, wie deſto wahrſcheinlicher iſt, da der verſtändige Euſebius dieſe Gräuel ungerüget läßt. Dio verſichert auch, daß die Juden, im Lande Cyrenaïka, gegen zweymal hundert und zwanzig Tauſend Menſchen getödtet haben; und dieſe Zahl darf uns nicht übertrieben ſcheinen, da wir von Euſebius belehret werden, daß Kaiſer Hadrian, im Jahre 122, Anbauer nach Libyen ſandte, um das von den Juden verwüſtete Land wieder zu bevölkern. Dio Cass. Euseb. chron.

6. Die Zahl der in Egypten von den Juden Ermordeten, wird nicht gemeldet, ſo wenig wie die Zahl der Juden, die in Alexandria von den Griechen getödtet wurden.

7. Trajan ſandte den Martius Turbo mit Seemacht, Fußvolk und Reuterey wider die Juden in dieſe Gegen-

den. Viele Tauſende der Juden wurden erſchlagen, und der Aufſtand ward gedämpfet. Euseb. Eccl. Hist. IV. 2.

8. Bald nachher entſtand ein ähnlicher in der Inſel Cypern, wo die Juden, unter Anführung eines gewiſſen Artemion, die blühende Stadt Salamin zerſtörten, nach dem ſie die Einwohner ermordet hatten. Eus. Chron. Dio ſagt, ſie hätten in dieſer Inſel zweymal hundert und vierzig tauſend Menſchen getödtet, daher man den Juden bey Todesſtrafe verboten habe, in Cypern zu landen; eine Strafe welche ſelbſt an ſolchen ausgeübet N. Chr. G. 116. worden, die ein Sturm an den Strand geworfen. Dio Cass.

9. Wenn ein Schriftſteller ſagt, daß dieſer Geiſt des Aufſtandes unter den Juden durch das Erdbeben zu Antiochia geweckt worden, weil ſie dieſes Ereigniß als eine Vorbedeutung des nahen Einſturzes der römiſchen Macht angeſehen, ſo bedachte er nicht, daß das Erdbeben erſt am Ende des Jahrs 115 geſchah, als die Juden in Cyrenaïka ſchon in vollem Aufſtande waren. Daß jene Idee einer ihnen günſtigen Vorbedeutung ihnen den Muth erhoben habe, als ſie ſchon die Waffen führten, iſt wohl glaublich; wahrſcheinlich aber erkühnten ſie ſich zu dieſen Unternehmungen, in der Hofnung, daß Trajan, mit dem Kriege wider die Parthen beſchäftiget, ihnen deſto weniger würde Obſtand halten können. Schon mehrmal hatten die Juden, als Jeruſalem noch ſtand, ihre Hofnung auf die Parthen geſezt. Auch waren ſie in einem Parthenkriege den Römern deſto gefährlicher, da ſowohl in Meſopotamien als in Babylonien, Provinzen des parthiſchen Reichs, die Juden zahlreich und angeſehen waren. Daher auch Trajan, welcher ſich im Jahre 115 Meſopotamien zinsbar gemacht hatte, und nun ſah wie der Geiſt des Aufſtandes ſich auch unter den Juden dieſer Provinz regte, N. Chr. G. 117. ſeinen beſten Feldherrn, Luſius Quietus, den Mauren, wider ſie ſandte, der ſie in einer Feldſchlacht beſiegte, und viele Tauſende dieſes Volkes tödtete, wofür er von Trajan die Statthalterſchaft von Judäa zu verwalten erhielt. Euseb. Eccl. Hist. IV. 2.

10. In eben dieſem Jahre ſtarb Trajan, und ein römiſcher Schriftſteller berichtet uns, daß, als Hadrian den Thron beſtieg, die Juden in Judäa in Aufſtand waren. Spartian. Aus altem Groll, und eiferſüchtigem

Verdacht, rief Hadrian den Luſius Quietus zurück, und ernannte Martius Turbo, der den Juden in Cyrenaïka ſo furchtbar geworden, zu deſſen Nachfolger. Er that auch in Judäa der Empörung Einhalt.

11. Nach ſo vielen mißlungnen Verſuchen blieben die Juden gegen funfzehn Jahr in erzwungner Ruh, und mögen wohl während dieſer Zeit die ſchon früher angefangne Wiederaufbauung Jeruſalems mit Eifer betrieben haben, als es dem Hadrian einfiel, eine Colonie dorthin zu ſenden, und der aus ihren Trümmern ſich wieder erhebenden Stadt, den Namen Aelia Capitolina zu geben. Aelia nannte er ſie nach ſeinem Geſchlechtsnamen, Capitolina aber, weil er dem Jupiter, unter der Benennung des capitoliniſchen Jupiters, einen Tempel auf der Stätte erbauen ließ, wo der Tempel des lebendigen Gottes geſtanden hatte.

12. So tief auch die gekränkten Juden dieſe Entweihung der einſt herrlichen Stadt, die Tilgung ihres uralten Namens, den Gräuel des Götzendienſtes auf heiliger Stätte fühlten, drängten ſie dennoch ihren Unmut zurück, ſo lange Hadrian in ihrer Nähe war, erſt in Egypten, dann in Syrien. Doch blieben ſie nicht unthätig. Ihnen war aufgelegt worden Waffen zu ſchmieden für die Legionen. Dieſe machten ſie ſchlecht mit Fleiß, auf daß die Römer ſolche verwerfen, und ihnen laſſen möchten.

13. Als aber Hadrian aus dieſen Gegenden ſich entfernt hatte, da erkühnten ſie ſich des offenbaren Aufſtandes. Weil ſie indeſſen der römiſchen Macht im Felde zu widerſtehn nicht vermochten, ſo ſannen ſie, immer von Hofnungen günſtiger Augenblicke belebt, oder vielmehr von Erwartung des Meſſias, Den ſie verkannt hatten, bethört, auf Mittel langwieriger Vertheidigung. Sie befeſtigten ihre Städte, und gruben unterirdiſche Gänge, die ſie mit Oefnungen von oben her, zu Schöpfung der Luft und des Lichts, verſahen, und welche eine Veſte mit der andern in verborgne Verbindung brachten.

14. Vorzüglich wurden die Juden angeſtiftet und entflammt von einem vermeßnen Abentheurer, der, mit Hülfe eines angeſehenen Rabbinen Akiba, ſich für den Meſſias ausgab, und das leichtgläubige Volk mit ſich

dahin riß. Sein eigentlicher Name war Cozbab, welches Lügner, oder Barcozbab, welches Sohn des Lügners bedeutet; ein Name deſſen Sinn er zu wohl erfüllte, als daß er ſich deſſen nicht hätte ſchämen ſollen. Es gelang ihm ſich zum Könige ſalben zu laſſen; worauf er bald ſeinen Namen in Cochab, (Stern) und Barcochab, (Sternenſohn) zu wandeln, und auf ſich die Worte aus Balaams Weiſſagung zu deuten wußte: *) »Ein Stern wird aufgehen aus Jakob! Ein »Zweig« (oder Zepter) »wird hervorkommen aus Jsrael. . . . Jſrael wird ſiegreich ſeyn; aus Jakob wird »kommen der Herrſcher!« Worte, welche von je her auf den Meſſias gedeutet worden. 4. Moſ. XXIV. 17 — 19.

15. Dieſer Lügenprophet wütete gegen die Chriſten, deren er viele auf die grauſamſte Weiſe martern ließ, ſowohl um ſie zu zwingen den Sohn Gottes zu verleugnen und zu läſtern, als auch um ſie zu nöthigen, Antheil zu nehmen an ſeinem Aufſtande wider die Römer. Euseb. Hist. IV. u. Chron.

16. Der römiſche Statthalter in Judäa, Tinius Rufus, vermochte nicht den zahlreichen Aufrührern Einhalt zu thun, welche die Römer aus Jeruſalem verjagten, und den Tempel Jupiters ſtürzten. Hadrian ſandte ihm aber Verſtärkung, und rief Julius Severus aus Britannien, wo er dem Heere vorſtand, herbey, einen der größten Feldherrn jener Zeit, um ihn den Juden entgegen zu ſtellen. Dieſer Mann, deſſen Gemütsart die Geſchichte nicht weniger als ſeine kriegriſchen Gaben rühmt, verfuhr mit großer Behutſamkeit. Wegen Menge der Feinde, und ihres Muts der Verzweiflung, vermied er die ofne Feldſchlacht, rieb aber nach und nach, durch Ueberlegenheit der Kriegskunſt, die Juden auf. Jeruſalem ward wieder erobert; und als die Juden ſich in Bether, eine Veſte, nah bey dieſer Stadt, geworfen hatten, vertheidigten ſie ſich ſo lange, bis die meiſten Hungers und Durſtes verſchmachtet waren. Der Krieg endigte erſt im dritten Jahr, N. Chr. G. 136. nachdem die Römer funfzig Veſten und neun hundert und achtzig anſehnliche Städtchen oder Flecken zerſtört,

---

*) Er hat nicht unmittelbar nach der Salbung dieſe Namen angenommen, da Scaliger Münzen geſehen hat, auf denen er noch ſeinen erſten Namen trägt.

und in zahlloſen Treffen fünfmal hundert und achtzig tauſend Juden getödtet hatten. Außerdem hatte Tinius keines Geſchlechts noch Alters geſchont; und die Zahl derjenigen, welche durch Hunger, Krankheit und Feuer verdarben, war, nach Dio, unendlich. Zahllos war auch die Menge derjenigen welche auf zween verſchiednen Märkten öffentlich verkauft wurden, und der größte Theil des Landes ward faſt zur Wüſte. Von Barkochab ſagt Euſebius, daß er ſeinen verdienten Lohn empfangen; wahrſcheinlich iſt er den Römern in die Hände gefallen. Hadrian ließ die Stätte wo der Tempel geſtanden hatte pflügen, und mit Salz beſtreuen; eine römiſche Sitte, nach welcher ein ſolcher Ort, ohne ausdrücklichen Schluß des Senats, nicht wieder angebauet werden durfte. Er ließ Aelia wieder erbauen und bevölkerte es mit römiſchen Coloniſten; den Juden aber ward bey Todesſtrafe verboten dieſer Stadt auch nur ſo nahe zu kommen, daß ſie ſolche hätten ſehen können. Nur Einen Tag im Jahr, den von der Zerſtörung durch Titus, durften ſie, ihr Schickſal zu beweinen, Jeruſalem nahen. Wenn aber einige alte chriſtliche Schriftſteller die Verbannung auf das ganze Land ausdehnen, ſo irren ſie, es wäre denn daß ſie bald wieder wäre aufgehoben worden. Zwar ſind die Juden gleicher Meynung, und halten noch izt einen Faſttag, zum Andenken der Verbannung aus Judäa; es iſt aber gewiß daß ſehr bald nachher Juden in Judäa lebten, und die in Jamnia zerſtörte Schule nach Tiberias verlegten, wo ſie, unter berühmten Rabbinen, lange blühete.

Dio Cass. Euseb. Eccl. Hist.

17. Zu bitterm Hohne ließ Hadrian, auf einem Thore von Aelia, das aus Marmor gehauene Bild eines Schweins aufſtellen.

Eus. Chron.

18. Auch der den Chriſten heiligen Orte ſchonte Hadrian nicht. Er ließ ein Bild Jupiters da aufrichten, wo der Sohn Gottes auferſtanden iſt, und ein marmornes Bild der Venus auf Golgatha. In Bethlehem ließ er einen Hain zur Ehre des Adonis pflanzen, und weihete dieſer Gottheit die Höhle in welcher Jeſus Chriſtus geboren ward. Gleichwohl zeigte man zur Zeit des Origenes, der in der erſten Hälfte des dritten Jahrhunderts blühete, dieſe Höhle als die Stätte der

Paulin. Epist. und Hier. Ep.

Geburt des Sohnes Gottes, und die — wahrſcheinlich in Stein gehauene — Krippe in welcher Er in Windeln lag.

Origenes. contr. Cels.

19. Die chriſtliche Gemeine der Gläubigen aus den Juden mußte, gleich den andern Juden, Jeruſalem räumen. Vom Tode des heiligen Simeons an, das heißt vom Jahre 107 bis zum Jahr 137, hatte dieſe Gemeine dreyzehn Biſchöfe, lauter Gläubige aus den Juden, gezählt. Man weiß ihren Namen, aber nicht wie lange jeder das Amt geführt habe. Ihre Zahl läßt vermuthen daß verſchiedne derſelben Märtyrer geworden, wie wir es von ihren Vorgängern, dem Apoſtel Jakobus und dem heiligen Simeon mit Gewißheit wiſſen. Es blieben Gläubige aus den Heiden zurück, deren erſter Biſchof, gleichen Urſprungs, Markus hieß.

20. Bis zu dieſer Zeit hatten die Gläubigen zu Jeruſalem, weil ſie alle aus den Juden waren, moſaïſche Gebräuche, ſelbſt die Beſchneidung beybehalten. Von dieſen war hinfort unter Rechtgläubigen nicht mehr die Rede, ſondern ſie wurden nur noch von den Nazaräern und Ebioniten, Irrgläubigen, deren ich ſchon erwähnt habe, beobachtet.

21. Die Schattenexiſtenz welche den wenigen in Paläſtina zurückgelaßnen Juden blieb, darf uns nicht hindern die lezte Zerſtreuung der Nation in dieſen Zeitpunct zu ſetzen. Hatten ſie gleich eine hohe Schule in Tiberias, und ein Haupt welches ſie bald Ethnarch, bald Patriarch nannten, ſo gab doch weder jene ihnen einen religioſen, noch auch dieſer einen politiſchen Beſtand. Der Patriarch ward von den Römern geduldet, indem ſie keine Kunde von ihm zu nehmen ſchienen. Jeruſalem war auch in ſeinem Namen vertilgt, und die Stätte des Tempels, durch Pflugſchaar und Salz, der Oede feyerlich gewidmet worden. Ihre Geſchlechtsregiſter gingen aus; die Berechnungen der Zeit des Meſſias verwirreten ſie, weil ſie den Meſſias verkannt hatten, und noch izt ihn verleugneten; daher die Rabbinen einen Fluch wider jeden ausſprachen, der die Zukunft des Meſſias berechnen würde.

22. Unſtät und flüchtig wie Kaïn, ſichtbar gezeichnet von der Hand des Allmächtigen, welche ſie züchtiget

und ſchützt, wie noch nie ein Volk gezüchtiget und geſchützet ward, irret Iſrael unſelig umher unter den Nationen ſeitdem er den Gerechten erſchlug, deſſen Matth. XXVII, 25. Blut er dereinſt auf ſich und auf ſeine Kinder herabrief.

23. Weyhen wir dieſem Volke unſer Mitleid! Vergeſſen wir nicht, daß »Gott Sein Volk nicht verſtoßen Röm. XI, 2. hat!« daß ſie, die ſo ſichtbar unter dem gewaltigen Arm Seiner Gerichte ſind; ſie, über deren Häupter die Flüche des Hebal ſo anhaltend donnern, dennoch die Se- ſ. 5 Moſ. XI. 29. XXVII. 12, 13 Joſ. VIII, 33, 34. gen des Garizim noch vernehmen ſollen, die höheren Segen des ihnen dann nicht mehr umwölkten Golgatha! Erkennen werden ſie den Wink der brüderlichen Hand, erkennen die Stimme ihres Bruders und ihres Gottes. 1. Moſ. XLV, 4. »Ich bin Joſeph euer Bruder!«

XCIII.

1. Wenn Sulpicius Severus ſagt, daß zu Hadrians Zeit die vierte Chriſtenverfolgung geſchehen, der heilige Meliton aber, der zur Zeit Kaiſers Marcus Au- Sulp. Sev. II. ſ. Eus. Eccl. Hist. IV. 26. Tert. Apol. 6. relius lebte, ſo wenig wie Tertullian und Euſebius den Hadrian zu den Verfolgern der Chriſten rechnen, ſo iſt es dennoch nicht ſchwer beyde Zeugniſſe zu vereinigen. Hadrian verordnete keine Chriſtenverfolgung, ließ aber die wider die Chriſten gegebnen Geſetze in ihrer Kraft; daher die Statthalter in den Provinzen nach Willkür wider ſie verfahren konnten. Und in der That ſcheint es, daß viele derſelben dieſe Geſetze wider ſie angewandt haben, da der heilige Hieronymus ſagt, die Verfolgung zu Hadrians Zeit ſey ſehr ſchwer (gravissima) geweſen.

2. Eben dieſer Kirchenvater bezeugt, daß Hadrians Anhänglichkeit an dem heidniſchen Aberglauben ihn den Chriſten abhold gemacht habe. Auch mochte wohl, wie Baronius richtig bemerkt, ſein Haß wider die Juden üble Folgen für die Chriſten haben, welche von den Römern als eine Secte der Juden angeſehen wurden. Endlich hatte ja auch Hadrian ſeinem Lieblinge Antinous, nach deſſen Tode, göttliche Verehrung geordnet; und manche Chriſten mögen ſeyn gemartert und getödtet worden, weil ſie ſich dieſes, dem Kaiſer ſehr am

Herzen liegenden, Götzendienſtes geweigert hatten. War aber ſeine Abneigung gegen die Chriſten bekannt, ſo konnten ihre Feinde, unter dem Schutze beſtehender Geſetze, ungeſtraft wider ſie wüten, ohne daß es dazu einer beſondern Verordnung des Kaiſers bedurfte.

3. Verſchiedne Verzeichniſſe von Märtyrern nennen uns viele, die zu Hadrians Zeit ſollen ſeyn gepeiniget und getödtet worden, für die Lehre Jeſu Chriſti. Dieſe Erzählungen beruhen aber auf unſichern Berichten ſpäterer Zeit. Ich darf ſie weder leugnen noch auch als ſichere Zeugniſſe aufnehmen; indem ich weniger den Vorwurf der Leichtgläubigen, welche alles ergreifen, was je von dieſer Art erzählt ward, ſcheuen darf, als die gerechte Rüge derjenigen, die, gleiches Sinnes mit mir, in der Geſchichte vor allen nach Wahrheit forſchen. Unſichre Erzählungen, als ſolche, mit offner Darlegung der Zweifel mittheilen, iſt allerdings erlaubt; ſcheint mir aber wenig rathſam, da der nicht zu bezweiſlenden, herzerhebenden Martergeſchichten ſo viele ſind, daß ich eine Wahl unter ihnen werde treffen müſſen; daher meine Leſer aus Uebergehung mancher derſelben, mir nicht Zweifel an ihrer Wahrheit beymeſſen, ſondern bedenken wollen, daß die Reichhaltigkeit eines vielſeitigen Inhalts dem Geſchichtſchreiber andre Gränzen ſetze als demjenigen der Jahrbücher ſchreibt.

4. Es iſt gewiß, daß zu Hadrians Zeit viele Chriſten verfolgt, gemartert, getödtet worden.

5. So wie Gott die Verfolgungen zuließ, und eben durch ſie, wider die Abſicht der Menſchen, welche die Religion vertilgen wolten, die Religion verbreitete, und verherrlichte, dabey die Wachſamkeit, den Glauben, die Hofnung, die Liebe der Gläubigen übte und kräftigte; ſo ſetzte auch Er von Zeit zu Zeit den Verfolgungen ein Ziel, auf daß in ruhigen Tagen das Wort vom Kreuze, deſſen Ausſaat mit dem Blute der Märtyrer geſtreuet worden, in Zeiten der Ruhe wurzeln möchte. Er erweckte zu dieſer Zeit zween Männer, die heiligen Quadratus und Ariſtides, die dem Kaiſer Vertheidigungsſchriften übergaben. Beyde ſind, bis auf ein kleines Bruchſtück der Schrift des Quadratus, verloren gegangen. N. Chr. Geb. 126.

6. Von dieſem Quadratus belehrt uns Euſebius,

daß er mit der prophetiſchen Gnadengabe geſchmückt, und ein Jünger der Apoſtel geweſen ſey, deren außer ihm noch andre am Leben geweſen, welche fernen Nationen die Leuchte des Worts überbracht, Diener des Worts angeſezt, ſolchen die jungen Pflanzungen anvertraut, und die Lehre durch viele Wunder unterſtützet, ſo daß, auf erſte Hörung ihrer Predigt, ganze Schaaren ihnen zugefallen, und dem Worte gehuldiget haben.

Euseb. Eccl. Hist. III, 37.

7. An einer andern Stelle ſagt eben dieſer Geſchichtſchreiber, Quadrat habe die Vertheidigung der chriſtlichen Religion verfaßt, und dem Kaiſer übergeben, weil Uebelgeſinnte den Chriſten hätten ſchaden wollen. »Dieſes Büchlein« ſo ſchreibt er, »aus dem »der Geiſt und die apoſtoliſche Reinheit der Lehre leuch»ten, iſt noch in den Händen vieler Brüder, und auch »ich habe ſolches. Vom Alterthum des Buchs zeugt der »Verfaſſer ſelbſt in folgenden Worten:

8. Darauf führt Euſebius folgendes an, das einzige was wir noch von der Schrift des Quadratus haben, welcher, wie ſcheint, heidniſchen Blendwerken jener Zeit die Wunder des Sohnes Gottes entgegenſtellte. So lautet dieſe Stelle!

9. »Die Thaten unſers Heilandes blieben immer »ſichtbar, weil ſie wahr waren. Man ſah diejenigen »ſo er geheilt, ſo er vom Tod' erweckt hatte. Denn nicht »nur als ſie geheilt, oder vom Tod' erweckt wurden, hat »man ſie geſehen, ſondern auch nachher. Und nicht »nur ſo lange der Heiland auf Erden wallete, ſondern »auch nach Seinem Hinſchiede, ſind ſie lange Zeit ge»ſehen worden, ſo daß einige von ihnen noch bis an un»ſre Zeiten gelanget ſind.« *)

*) Es wird gewöhnlich geſagt, dieſer Quadratus ſey Biſchof zu Athen geweſen, vermutlich weil man ihn — welches auch dem heiligen Hieronymus widerfahren zu ſeyn ſcheint — mit Quadratus, dem Biſchofe zu Athen, welcher um das Jahr 170 blühete, und Zeitgenoſſe des heiligen Dionyſius von Korinth war, verwechſelt hat. Wahrſcheinlich glaubt, dieſer Verwechslung wegen, Hieronymus, Quadratus habe dem Hadrian ſeine Schrift übergeben, als dieſer von Athen aus ſich in die nahegelegene Eleuſis begeben, um ſich in die eleuſiniſchen

10. Auch von der Schrift des Ariſtides ſagt Euſebius, daß ſie zu ſeiner Zeit noch in den Händen vieler Menſchen geweſen. Dieſer Ariſtides war ein Philoſoph aus Platons Schule. Die Alten rühmen ſeine Gelehrſamkeit und Beredſamkeit. Von ſeinem Büchlein iſt uns nichts geblieben. Euseb. Eccl. Hist. IV, 3. Hieronym.

11. Dieſe Vertheidigungsſchriften ſcheinen ihres Zwecks nicht verfehlt zu haben. Uebrigens waren auch wohl Heiden, welche die Weiſe wider die Chriſten zu verfahren mißbilligten. Serenius Granianus, Proconſul in der Provinz Aſia, hatte Vorſtellungen zu Gunſten der Chriſten an den Kaiſer eingeſandt. Es ſey nun daß jener bald nachher ſtarb, oder aus dem Amte ging (wie denn die Proconſuls, welche der Senat ordnete, nur auf Ein Jahr, die Präſidenten und Präfecten aber, die der Kaiſer ernannte, auf unbeſtimmte Zeit den Provinzen vorſtanden) genug, Hadrian antwortete an den folgenden Proconſul, Minucius Fundanus, in dieſen Worten:

12. »Ich habe den Brief des Serenius Granianus, »dem du im Amte gefolget biſt, erhalten. Die Sache »ſcheint mir der Unterſuchung zu erfodern, auf daß die»ſe Menſchen (die Chriſten) nicht beunruhiget, auch »den loſen Anklägern kein Raum zur Bosheit geſtattet »werde. Wofern die Bewohner der Provinz in ſolcher »Anklage etwas Beſtimmtes zu ſagen haben, ſo daß ſie auch »von dem Richterſtuhl es zu erhärten vermögen, ſo laß »ſie es thun; nicht aber mit Anſuchen und Geſchrey »wider ſie verfahren. Dir geziemt es vielmehr zu un»terſuchen, ob jemand gegründete Klage führe. Wofern »einer ſie anklagt, und beweiſet, daß ſie wider das Ge-

---

Geheimniſſe einweyhen zu laſſen. Nach Euſebius aber war Hadrian zweymal in Athen, in den Jahren 124 und 134; Quadrat aber übergab ſeine Schrift im Jahr 126. Wäre er Biſchof zu Athen geweſen, ſo würde Euſebius dieſen Umſtand wohl nicht verſchwiegen haben. Auch ſcheint aus der von mir angeführten Stelle des Euſebius (Eccl. Hist. III, 37.) zu erhellen, daß unſer Quadratus einer derjenigen apoſtoliſchen Männer geweſen, welche keinen feſten Sitz hatten, ſondern das Evangelium von Volk zu Volk brachten, Biſchöfe ordneten, und dann wieder weiter zogen. Euseb. chron. f Tillemont Hist. Eccl. II. Note sur la Persécution d'Adrien.

»ſez gehandelt haben, ſo ſprich Urtheil nach Maaßgabe »des Verbrechens. Wenn aber jemand ſie verleumdend »anklagt, ja, beym Herkules! den ſtrafe, nach der Größe des fälſchlich angeſchuldigten Verbrechens.«

Euseb. Eccl. Hist. IV, 8 und 9.

13. Lampridius, ein heidniſcher Schriftſteller, erzählt, Hadrian, welcher befohlen hatte in allen Städten Tempel ohne Bilder zu errichten, habe auch Chriſto einen Tempel bauen wollen, und ihn unter die Götter aufnehmen; woran er aber durch den Rath der Zeichendeuter verhindert worden, die ihm vorhergeſagt, daß alsdann bald alle Menſchen die andern Tempel verlaſſen, und Chriſten ſeyn würden.

Lamprid. in vita Alexandri Severi.

XCIV.

1. Ich darf die Geſchichte dieſes Zeitraums nicht beſchließen, ohne einiger Irrlehren zu erwähnen, welche während deſſelben ſich aus gnoſtiſchem Aberwitze entſponnen haben.

2. Ueber den Umfang der Bedeutung des Namens Gnoſtiker iſt in neueren Zeiten viel geſtritten worden, wie ſehr natürlich iſt, da die Alten theils wohl ſelbſt keinen beſtimmten Begrif damit verbanden; theils, als von einer damals bekannten Sache, nicht ſehr beſtimmt davon ſprachen.

3. Mir iſt es ſehr wahrſcheinlich, ja faſt gewiß, daß die ſogenannten, und ſich ſelbſt ſo nennenden Gnoſtiker, (das heißt die Wiſſenden, Erkennenden), nie Eine Secte, ſo wenig wie, vor Sokrates Zeit, die Philoſophen welche ſich alle Sophiſten (ein Wort gleicher Bedeutung mit Gnoſtiker) nannten, Eine Schule der Weisheit ausmachten. Sowohl Sophiſten als Gnoſtiker brüſteten ſich mit ihrem Namen, und machten Anſprüche auf außerordentliche Kenntniſſe; die Sophiſten auf Lehrgebäude der Wiſſenſchaft, die Gnoſtiker auf Offenbarungen; beyde mehrentheils auf Hirngeſpinnſte, die in den Köpfen der Stifter entſtanden waren.

4. Ich habe noch faſt nichts von Doſitheus, und nichts von Menander geſagt. Der erſte gehört wahrſcheinlich dem vorigen Zeitraum. Da es aber zweifelhaft iſt, ob er als ein chriſtlicher Irrlehrer angeſehen

werden müſſe, ſo durfte er nicht für ſich allein auftreten, ſondern mag wohl beſſer in Begleitung von andern erſcheinen, die uns näher angehen. Einige machen ihn zum Meiſter, andre zum Jünger von Simon dem Zauberer. Nach der wahrſcheinlichſten Meynung war er ein Jude, von Geburt und von Religion, ward ein Samarit, nachdem er wohl durch die ſtrenge Schule der Eſſäer mochte gegangen ſeyn, fuhr fort eine ſtrenge Lebensweiſe zu beobachten, gab ſich für den Meſſias aus, fand wenig Glauben, floh, verkroch ſich in eine Höhle, wo er Hungers und Durſtes verſchmachtete; ließ dennoch Jünger nach ſich, deren Secte ſich bis ins ſechste Jahrhundert hinein erſtreckt. Man weiß nichts von hinterlaſſenen Schriften dieſes Menſchen.

ſ. Walchs Entwurf einer Hiſtorie der Kezereyen ꝛc. 1. Th. S. 18 — 84.

5. Von Menandern ſagt uns der heilige Irenäus, daß er der Nachfolger Simons, gleich ihm Samarit von Geburt, gleich ihm Zauberer geweſen. Er lehrte, die Urkraft ſey allen unbekannt, er ſelbſt aber ſey von den unſichtbaren Aeonen (das heißt von perſonificirten, abgezogenen Begriffen) den Menſchen zum Heilande geſandt worden. Mit dem Simon ſagt er, die Welt ſey von Engeln, welche die Ennoïa (ἔννοια, der Gedanke, einer ſeiner Aeonen) dazu geſandt hätte, erſchaffen worden. Er rühmte ſich Zauberkünſte zu beſitzen und mitzutheilen, durch welche man die Engel beſiegen könne; taufte auf ſeinen Namen, verhieß den Getauften ewige Jugend und Unſterblichkeit.

Iren. advers. Haer. I, 21.

6. Da die Secte des Schwärmers (oder Betrügers?) ſich noch bis ins vierte Jahrhundert, zur Zeit des heiligen Epiphanius erhalten hat, ſo läßt es ſich nicht wohl begreifen, wie ſeine Verheißung ewiger Jugend hätte können, allen Erfahrungen zum Troz, buchſtäblich verſtanden werden. Man iſt ihm alſo wohl die Gerechtigkeit ſchuldig, zu glauben, daß er nicht ewiges Leben hienieden, ſondern ewige Wonne des Himmels verheißen wolte; glaubte er aber, oder wolte glauben machen, daß es, um zu dieſer zu gelangen, nur der Taufe auf ſeinen Namen bedurfte, ſo ſieht man leicht wie verderblich er auf die Sittenlehre ſeiner Jünger müſſe gewirket haben. *)

*) Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts behauptete Aſgil,

7. Man ſieht wohl, daß dieſer Menander ſowohl als Doſitheus uns eigentlich nichts angehen. Doch mußte Menander's erwähnet werden, weil aus ſeiner Schule zween Schwärmer hervorgegangen ſind, welche Häupter chriſtlicher Irrlehren wurden, Saturninus zu Antiochia, und Baſilides zu Alexandria.

8. Saturninus (oder wie andre ihn, doch wahrſcheinlich mit Unrecht, nennen, Saturnilius) behielt von Menandern den Einen unbekannten Vater, welcher die Engel, die Erzengel, die Kräfte und die Mächte ſolte erſchaffen haben. Die Welt ließ er auch, wie ſein Meiſter, von Engeln, und zwar von ſieben Engeln, erſchaffen; ohne Erlaubniß des Einen Gottes. Sie erſchufen, ſagte er, auch den Menſchen, nach einem ihnen oben her erſcheinenden, ſtrahlenden Ebenbilde der Gottheit. Weil aber dieſes Ebenbild ihnen entſchwand, eh ſie es feſt halten konnten, gerieth auch der Menſch gar kümmerlich, und zappelte auf der Erde, liegend wie ein Wurm. Deß erbarmte ſich die Urkraft, weil er doch einmal nach ihrem Bilde gemacht worden, ließ einen Funken in ihn fahren, durch den er aufgerichtet und mit beſſerm Leben begabt ward. Durch Ehe und Zeugung, welche Satans Erfindung waren, entſtanden zwey Arten von Menſchen, Böſe und Gute. Die ſieben ſchaffenden Engel, unter denen er ſagte daß der Gott der Juden der Vornehmſte geweſen, wolten darauf den Einen Unſichtbaren ſtürzen, welcher ſeinen Sohn, Chriſtus, ſandte, zur Zerſtörung des Gottes der Juden, und der Teufel, und der böſen Menſchen, mit denen es jene hielten. Alle die einen Funken der Gottheit erhalten hätten, glaubten an ihn, und wenn ſie ſtürben, kehrte der Funke zurück zu ihm verwandten Weſen, das andre löſe ſich auf in ſeine Beſtandtheile. Chriſtus ſey nicht geboren worden, habe keinen Leib,

ein Schwärmer in England, unter uns Chriſten ſey das Sterben nur als böſe Gewohnheit geblieben. Der Tod, Folge der Sünde, ſey durch Jeſum Chriſtum aufgehoben worden, wofern nur wir, die wir durch die Taufe das Pfand der Unſterblichkeit empfingen, das Leben feſt zu halten wüßten. Ich glaube aber, daß Aſgils Wahn mit ihm geſtorben ſey.

keine Geſtalt gehabt, ſondern ſey in täuſchender Bildung erſchienen. Irenäus bezeugt ferner, daß viele dieſer Secte kein Fleiſch äßen, und durch dieſe Enthaltſamkeit viele Menſchen bethörten. Sie ſagten auch, einige Weisſagungen seyn von den Engeln geſprochen worden, andre von Satan, den Saturninus als den Feind der Engel, vorzüglich des Gottes der Juden, und als den Feind des Einen Unſichtbaren vorſtellte. Iren. advers. Haeres. I, 22. Theod. Haer. Fab. I. und Epiph. Haer. 23.

9. Den Wahn welcher gewiſſe Speiſen verbot, und die Ehe läſterte, ſah ſchon Paulus voraus, und wir werden ihn noch mehrmal in verſchiedenen Irrlehren finden. Die Idee von zwo Arten Menſchen, deren eine von Natur gut, die andre von Natur böſe ſey, ſcheint Saturninus zuerſt gehabt zu haben. Sie ging über in die Lehren mancher ſpätern Secten. 1. Tim. IV. 3.

10. Baſilides verſtieg ſich mit ſeinen Träumen in phantaſtiſche Höhen. Er ſagte, vom ewigen Vater ſey Nus (der Verſtand) erzeuget worden; vom Nus der Logos (das Wort); vom Logos die Phroneſis (die Klugheit); die Phroneſis habe die Sophia (die Weisheit) und die Dynamis (die Kraft) geboren, aus dieſen seyn die Dikaioſyne (die Gerechtigkeit) und Irene (welche im Griechiſchen weiblichen Geſchlechts iſt, der Friede) geboren worden. *) Aus dieſen Weſen wurden die verſchiednen Ordnungen der Engel geboren; die Engel aber brachten, in einer Geſchlechtsfolge von drey hundert fünf und ſechzig Glied, zahlloſe Engel hervor. Jedes Geſchlecht der Engel ſchuf einen Himmel. Vom drey hundert fünf und ſechzigſten Geſchlecht ward unſer Himmel, mit unſrer Welt, zulezt geſchaffen. Unter den Schöpfern dieſes Himmels, daher auch dieſer Erde, war, nach Baſilides, der Gott der Juden der Vornehmſte. Weil er alle Völker den Juden unterwerfen wollen, haben die andern Engel ſeiner Ordnung ihm widerſtanden; ſo auch die Völker den Juden. Da habe der nicht geborne und unnennbare Vater ſeinen Erſtgebornen, den Nus (Verſtand) welcher Chriſtus genannt

*) Der beyden lezten erwähnt Irenäus nicht, ſondern Clemens von Alexandrien, welcher uns belehrt, daß dieſe ſieben Aeonen, nach dem Baſilides, mit dem Vater die Zahl acht, welche er die ſelige Acht nennt, ausgemacht haben.

werde, herabgeſandt, um alle die an ihn glauben würden, der Macht der ſchaffenden (oder vielmehr aus ewiger Materie bildenden) Engel zu entreißen. Er ſey als Menſch auf Erden erſchienen, und habe Wunder gethan; habe aber nicht gelitten, ſondern, als Simon von Cyrene habe ſollen gezwungen werden ihm das Kreuz zu tragen, habe er die Geſtalt des Simon angenommen, ſeine aber dem Simon gegeben, und lachend zugeſehen wie dieſer ans Kreuz geheftet worden. Nicht alſo den Gekreuzigten müſſe man bekennen, ſondern den Sohn des Vaters, welcher vom Himmel herabgeſandt worden, um die Werke der ſchaffenden Engel zu zerſtören. Wer den Gekreuzigten anbete, der ſey noch Knecht, unter der Herrſchaft derjenigen welche die Leiber ſchufen; wer aber ihn verleugne, der ſey frey, und kenne die Anordnung des Vaters. Nur die Seelen ſeyn unſterblich, der Leib werde nicht auferſtehen. Die Weiſſagungen ſeyn von den Engeln welche dieſe Welt erſchaffen, vorzüglich von ihrem Haupte, der die Juden aus Egypten geführt, geſprochen worden. Dieſe drey hundert fünf und ſechzig Himmel, mit ihren Ordnungen von Engeln und Kräften, gaben dem Baſilides einen weiten Spielraum wilder Phantaſie und träumender Philoſophie. Wer dieſe Ideen inne hatte, der erhielt die Fähigkeit, den Engeln und allen Kräften unſichtbar und unausforſchbar zu werden. Hierin ſezten ſie eine große Seligkeit, übten ſich darauf, und ſagten, daß, ſo wie der Sohn unbekannt geblieben, indem er nur in täuſchender Geſtalt erſchienen ſey, ſo müßten auch die welche an ihn glauben unbekannt und unausgeforſchet bleiben. Es war ein Spruch ihrer Lehre: »Kenne alle, »keiner aber kenne dich!« Sie entgingen dadurch der Marter, weil ſie aus Grundſaz das was ſie für wahr hielten nicht bekannten. Seinen drey hundert und fünf und ſechzig Himmeln gab er einen Vorſteher, den er Abraxas nannte. Man hat Steine gefunden in welche dieſes Wort geſchnitten war, welches im Griechiſchen keinen andern Sinn hat, als daß es die Zahl 365 *)

*) ἀβραξας. ἀ, 1. β, 2. ρ, 100. ἀ, 1. ξ, 60. ἀ, 1. σ, 200. — 365.

in ſich enthält. Ob ſolche Steine als Amulete und Taliſmane gebraucht wurden, das wage ich nicht zu entſcheiden; es iſt aber wahrſcheinlich, da Baſilides, gleich ſeinem Meiſter Menander, allen Zauberkünſten ergeben war. Er theilte auch den Leib des Menſchen in drey hundert fünf und ſechzig Glieder, und gab jedem Menſchen zwo Seelen, eine gute und eine böſe. Außer dieſen ließ er viele Geiſter die Menſchen umflattern, Leidenſchaften und Begierden erregen. Seine Jünger lehrten, es ſey recht dieſen Einflüſſen Raum zu geben, und ſich allen Lüſten zu überlaſſen; ein Gräuel von welchem der heilige Clemens von Alexandrien den Baſilides ſelbſt frey ſpricht. Iren. advers. Haer. I. 18. Clem. Alex.

Baſilides hatte Schriften in vier und zwanzig Büchern hinterlaſſen, welche noch zu ſeiner Zeit von Agrippa mit dem Zunahmen Caſtor widerlegt wurden. Baſilides ſoll ſeine Jünger, nach dem Beyſpiele des Pythagoras, einem fünfjährigen Stillſchweigen unterworfen haben. Euseb. Eccl. IV. 7.

11. Berüchtigter noch als dieſe Irrlehrer ward Karpokrates, der aus Alexandria bürtig, ungefähr zu gleicher Zeit mit dem Baſilides, ſeine Lehren in Egypten verbreitete, welche vieles von den menandriſchen und ſimonianiſchen Träumen, zu denen er verunſtaltete Ideen des Platon gemiſcht hatte, enthielten. Auch er lehrte Einen höchſten Gott und Vater; auch er ließ Engel aus ewiger Materie die Welt hervorbringen; auch er erklärte die Entſtehung des Uebels durch die Materie, und durch die Knechtſchaft in welcher die Menſchen von den Weltſchöpfern gehalten worden. Auch bey ihm findet man zahlloſe Geſchlechtsfolgen der Geiſter. Von Platon borgte er die Idee von der Präexiſtenz der Seelen, und von deren Werthe oder Unwerthe, je nachdem, im Leben auf Erden, die Ideen desjenigen was ſie zuvor im Gefolge Gottes, bey deſſen Umkreiſung des Himmels, erſchaut hätten, in ihnen hafteten, und ſie ihnen getreu blieben; eine Idee welche auch Rabbinen aufgenommen, und in einer ſinnreichen Dichtung auf ihre Weiſe ausgeſchmücket haben. Plat in Phaedro.

12. Von Chriſto lehrte Karpokrates, daß er ein Menſch geweſen wie andre Menſchen, Joſephs und Mariens Sohn; der aber mit vorzüglicher Stärke und

Lauterkeit des Geiſtes begabt, mehr Erinnerungen des vorigen Zuſtandes ins irdiſche Leben hinübergebracht, wofür ihm auch Gott eine Kraft geſandt habe, durch welche er ſich den böſen Einflüſſen der Weltſchöpfer entziehen, und wieder zu Gott emporſteigen können. Gleiche Kraft könne jede Seele empfangen, welche wie Jeſus die Weltſchöpfer verachtete, ja es haben einige wohl ſchon Jeſum in gewiſſen Dingen übertroffen, (verſteht ſich, Karpokratianer) und Petrus und Paulus, wie auch die übrigen Apoſtel, ſeyen nicht geringer als Er Selbſt. Man möchte manchmal geneigt ſeyn zu glauben, Karpokrates laſſe unſerm Heilande kein andres Verdienſt, als daß Er den Götzendienſt früher und kräftiger als andre bekämpfet habe. Doch ſagt er auch nur von Ihm, daß Er vom Vater ſey geſandt worden. Ob, nach ſeiner Meynung, Chriſtus nur als Zeuge für die Wahrheit, oder als ein ſolcher Deſſen Tod durch ſich ſelbſt Heil brachte, geſtorben ſey? das ſcheint mir ſchwer zu unterſcheiden.

13. War die Lehre dieſes Phantaſten verworren, ſo war ſeine Moral abſcheulich. Er leugnete jeden Unterſchied zwiſchen guten und böſen Handlungen, und nahm die Lüſte zur Richtſchnur derſelbigen. Dieſe ſchändliche Sittenlehre brachte er in ſeltſame Verbindung mit ſeinem Glauben an die Seelenwanderung. Er ſagte, jeder Menſch müſſe, eh er ſich zur Gottheit wieder aufſchwingen könne, alle Arten von Handlungen begangen haben. So lang ihm noch etwas zu thun übrig ſey, müſſe die Seele nach dem Tod' in einen andern Leib übergehen, und ſo von Leibe zu Leibe wandern, bis der Menſch den ganzen Kreislauf aller möglichen, auch am meiſten für ſchandbar angeſehenen Handlungen durchlaufen wäre, und alſo ſich würdig gemacht habe wieder zu Gott zu gelangen. Er ſagte, Jeſus habe Seine Jünger in Geheim gelehrt, nur durch Glaub' und Liebe würde man ſelig, alles andre ſey gleichgültig, und werde nur aus irrigem Wahne der Menſchen, welche ſich durch die Weltſchöpfer hätten unterjochen und verblenden laſſen, für Gut oder für Böſe gehalten.

14. Daher dachten auch, wie ſo viele Gnoſtiker, die Karpokratianer ſehr ſchlecht von der Ehe; lehrten

und übten die Gemeinſchaft der Weiber, überließen ſich ſchändlichen Dingen, lehrten wenigſtens ſo in ihren Schriften, denn daß ſie würklich die Abſcheulichkeiten alle, welche ihre Lehre in Schuz nahm, ſolten ausgeübet haben, bezweiflet der heilige Irenäus.

15. Sie erwieſen Bildern göttliche Verehrung, und zwar den Bildern Chriſti, des Apoſtels Paulus, Homers, des Pythagoras, Platons, und des Ariſtoteles. Von ihren Bildern Chriſti gaben ſie vor, daß ſolche nach einem Urbilde seyn gebildet worden, welches Pilatus hätte machen laſſen. Iren. advers. Haer. 24 Clem. Alex. Epiph. Theodoret. Haer. Fab. Augustinus.

16. Karpokrates hinterließ einen Sohn, Epiphanes, dem er eine ſorgfältige Erziehung gab, und der ungemeine Anlagen gehabt zu haben ſcheint. Dieſer trat in des Vaters Fußſtapfen, und erklärte ſich gegen das Geſez Moſes, in ſo fern es auch den Begierden Einhalt thut, durch das erhabne »Laß dich nicht gelüſten.« Noch mehr erklärte er ſich aber gegen die himmliſche Sittenlehre des Sohnes Gottes. Er lehrte in der Inſel Cephallenien im Joniſchen Meer (izt Cefalonia) ſüdlich unter der Inſel Ithaka. Jene Inſel war das Vaterland ſeiner Mutter Alexandra. Ob Marcellina, wie einige Alten wollen, welche des Karpokrates Irrthümer in Rom verbreitete, deſſen Kebsweib geweſen, oder ob ſie etwas ſpäter geblühet habe, das iſt ſchwer zu beſtimmen, und ſehr gleichgültig. Clem. Alex. Strom. 3.

17. Aus dieſer Secte ging ein Jünger des Karpokrates hervor, mit Namen Prodikus. Ob ſeine Anhänger mit den ſogenannten älteren Adamiten Eine Partey ausgemacht, darüber vermag ich nicht zu entſcheiden. Beyde zeichneten ſich aus durch Zuſammenkünfte, wo beyde Geſchlechte ſich entkleideten, dann in voller, nackter Verſammlung die Lichter auslöſchten. Gleichwohl machten ſie Anſprüche auf Keuſchheit, läſterten die Ehe, und ſagten daß ſie jedes Mitglied welches die Keuſchheit verlezte, aus ihrer Verſammlung ſtießen, wie Adam aus dem Paradieſe getrieben worden. — Endlich verwarf Prodikus auch das Gebet, weil er ein Fataliſt war. Clem. Alex. Tert. Epiph. Theodoret.

18. Noch vielfältiger und bunter war das luftige Lehrgebäude des Valentinus, der wahrſcheinlich ſchon in dieſem Zeitraume ſeinen Wahn zu verbreiten anfing.

Von Geburt ein Egyptier hatte er ſich in Alexandrien den Wiſſenſchaften, vorzüglich der Philoſophie gewidmet, und war ſowohl durch natürliche Anlagen als durch Fleiß zu Anſehen gelanget. Er ſoll ſich gerühmet haben Jünger eines gewiſſen Theudades, Jüngers des Apoſtels Paulus, geweſen zu ſeyn. Aus Egypten ging er nach Rom, wo er dreymal mit dem Kirchenbanne belegt ward, woraus man urtheilen muß, daß er nach jedesmaliger Strafe bald Buſſe gethan, oder Buſſe zu thun geheuchelt habe. Von Rom ging er in die Inſel Cypern, wo er geradezu ſich von der Kirche trennte, und zwar, wie Tertullian ſagt, weil er vergeblich ſich um ein Bisthum beworben hatte. Entweder hatte er es vor dem Kirchenbanne geſucht, oder er hofte daß man von ſolchem in Cypern nichts erfahren hätte; ſonſt hätte er, wenigſtens nach dreymal wiederholtem Banne, ſich wohl nicht unterſtanden um ein ſo heiliges Amt anzuhalten.

Tert. Epiph.

19. Ich würde meine Leſer ermüden, wenn ich ſie durch das ganze Labyrinth ſeines Lehrgebäudes führen wolte. Ihnen wird, wie mir, an wenigem genügen, da dieſe gnoſtiſchen Träume im Grunde alle auf Eins hinaus laufen, aus Aberwiz ſich entſpinnen, dann ſich verſenken in den Pfuhl der ſittenloſeſten Sinnlichkeit, welche ihr leztes Ziel zu ſeyn ſcheint.

20. Valentinus nahm dreyßig Aeonen an, funfzehn männliche und funfzehn weibliche. Der erſte Aeon hieß Proon (der vorher ſeyende); auch Propator (der Urvater); auch Proarches (der erſte Urheber); auch Bythos (die Tiefe); endlich nannte Valentinus ihn auch den vollkommnen Aeon, ſagte daß kein Raum ihn umfaſſe, und daß er unſichtbar ſey.

21. Bey ihm (ſo fabelte er weiter) ſey geweſen die Ennoia (die Denkkraft), welche er auch Sige (das Stillſchweigen), und Charis (die Grazie, oder den Dank) nannte. Dieſe habe dem Urvater den Nus (den Verſtand) geboren, welcher, dem Vater gleich, allein den Vater habe begreifen können. Den Nus nannte Valentin auch Monogenes, (den Eingebornen), und den Vater, und den Urſprung aller Dinge. Zugleich ſey mit ihm ge-

boren worden Aletheia (die Wahrheit). Dieſe vier, nemlich der Urvater, die Sige, der Nus, und die Aletheia ſeyen die heilige Vierzahl des Pythagoras. *)

22. Der Nus (Verſtand) erzeugte zween Aeonen, den Logos (das Wort) und die Zoe (das Leben). Logos und Zoe brachten hervor den Menſchen, und die Kirche. (Unter dieſem Menſchen und dieſer Kirche kann Valentin nur Vorbilder des Menſchen wie wir ſind, und der aus ſolchen Menſchen beſtehenden Kirche verſtanden haben, da er dieſe erſt lange nachher hervorbringen läßt.) Dieſe acht, mit dem ewigen Urvater beginnenden Aeonen, machten die heilige Ogdoas, das heißt Achtzahl aus.

23. Den Vater**) zu verherrlichen, brachte Logos (das Wort) und die Zoe (das Leben) zehn Aeonen, in fünf Paaren hervor. Bythios (den in der Tiefe Wohnenden) und Mixis (die Miſchung; Ageratos (den nicht Alternden) und die Henoſis (die Vereinung); den Autophyes (von Natur Entſpringenden) und die Hedone (die Wolluſt oder die Ergötzung); den Akinetos (den Unbeweglichen) und die Synkreſis (die Zuſammenmiſchung); den Mogogenes (den Eingebornen) und Makaria, (die Seelige).

24. Anthropos (der Menſch) erzeugte mit Ekkleſia (der Kirche) zwölf Aeonen. Parakletos (den Tröſter, oder den Unterweiſer) und Piſtis (die Gabe des Glaubens); Patrikos (den Väterlichen) und Elpis, (die Hofnung); Metrikos (den der Maß hält) und Agape (die Liebe); Ainos ***) (das Lob) und Syneſis

---

*) Dieſe heilige Vierzahl des Pythagoras war der in vier Buchſtaben enthaltne Name Jehovah, wie Dacier vortreflich zeigt in ſeiner vie de Pythagore.

**) Welchen Vater? Den Urvater? Oder deſſen Eingebornen Nus, der auch Vater genannt ward?

***) Man lieſt zwar beym heiligen Irenäus Aeinus (den immer Verſtändigen); aber Grabe, und vor ihm ſowohl Feuardent als Fronton du Duc, hielten, und mich dünkt mit Recht, Ainos für die wahre Leſeart.

(die Verſtändigkeit); Ekkleſiaſtikos (den Kirchlichen) und Makariotes (die Seligkeit); Theletos (den Erwünſchten) und Sophia (die Weisheit).

25. Dis ſind die dreyßig Aeonen des Valentinus. Sie ſind enthalten im Pleroma (das heißt, in der Fülle). Nur der Nus (der Verſtand) welcher auch der Eingeborne heißt, kann den Urvater ſchauen, welcher allen andern Aeonen unſichtbar iſt, und unbegreiflich.

26. Gleichwohl wolte Sophia den Urvater erſchauen, und wagte ſich heraus aus der die Aeonen umfahenden Fülle. Sie würde in den Abgrund geſtürzet ſeyn, wenn nicht Horos (das Ziel, die Gränze) ihr Einhalt gethan, ſie zurückgeführt, ſie gereiniget, gekräftiget, und ſie ihrem Gemahl, dem Theletos, wieder zugeführt hätte.

27. Dieſen Horos, der auch Stauros (das Kreuz) und Lytrotes (der Erlöſer) heißt, und mit noch mehr Namen benannt wird, hatte der Urvater aus dem Eingebornen hervorgeſandt. Er gehörte nicht zu den dreyßig Aeonen, ſondern war außer dem Pleroma.

28. Während der Zeit welche die Sophia außer dem Pleroma geweſen, hatte ſie, ohne Zuthun ihres Gemahls, aus ſich ſelbſt, eine Tochter geboren, die Enthymeſis (die Betrachtung), welche auch Achamoth (das heißt auf hebräiſch Weisheit) genannt wird. Dieſes Kind war ſchwach und ungeſtalt, und blieb auſſerhalb des Pleroma liegen, als die Mutter wieder hineingeführet ward.

29. Auf daß keiner der Aeonen in die Verſuchung käme, welche der Sophia ſo gefährlich geworden, ließ der Urvater durch den Eingebornen, (der auch Nus, der Verſtand, heißet) zween Aeonen hervorgehen, Chriſtum, und den heiligen Geiſt. Chriſtus lehrte die Aeonen, die Unendlichkeit und Unbegreiflichkeit des Urvaters, der nur durch den Eingebornen geſchauet und gehöret werden könne; der heilige Geiſt lehrte ſie dem Urvater danken, und gab ihnen wahre Ruhe.

30. Die Aeonen alle preiſeten darauf den Urvater, und voll Wonne brachten ſie, mit Erlaubniß Chriſti und des heiligen Geiſtes, zur Ehre des Urvaters, einen Aeon hervor, dem jeder der Aeonen von dem was er in ſeiner Natur edelſtes hatte mittheilte, und welchen ſie Jeſus, auch den Heiland, auch das Wort, endlich auch, wie jenen früheren, Chriſtus nannten. Er führt aber auch die Namen aller Aeonen, weil er, als die Blüthe aller ihrer Treflichkeiten, aus allen hervorgegangen. Zugleich mit ihm wurden, als ſeine Trabanten, die Engel hervorgebracht.

31. Indeſſen war die arme Achamoth außer dem Pleroma, von Finſterniß umfangen, ohnmächtig und ungeſtalt. Da erbarmte ſich ihrer Chriſtus, durch den Stauros (das Kreuz), der, wie wir geſehen haben, mit Horos (der Gränze, dem Ziel) Eine Perſon war. Durch dieſen gab Chriſtus ihr Geſtalt, erleuchtete ſie aber nicht, und ließ ſie in einem Zuſtande dunkler Sehnſucht nach dem Pleroma, mit einem Dufte der Unſterblichkeit, den er und der heilige Geiſt ihr mitgetheilet hatten.

32. Da ſie nun eine Geſtalt bekommen, ward ſie entzündet vom Verlangen nach dem Lichte, und machte ſich auf es zu ſuchen; Horos aber that ihr Einhalt. Nun verfiel ſie in wechſelnde Zuſtände der Traurigkeit, der Furcht, der Angſt, und der Thränen, der Beſtürzung und der Unkunde aller Dinge.

33. Endlich wandte ſie ſich zu Chriſto, welcher ihr den Parakletos (den Tröſter) oder den Soter (den Heiland) ſandte, denn beyde Namen führt manchmal Jeſus in dieſem Syſtem, muß aber nicht mit dem neunzehnten Aeon Parakletos verwechſelt werden. Jeſus kam zu ihr, umringt von den Engeln und von allen Aeonen, in der Macht des Vaters, befreyete ſie von ihren Affecten, ohne doch ſolche zu tilgen; machte ſie aber gediegen, und bildete aus dieſen gediegnen Affecten zwiefache Materie, deren eine, weil ſie von den Leidenſchaften herkam, böſe; die andre aber, weil aus der Hinwendung zu ihm entſprungen, nicht böſe an ſich, obſchon den Leidenſchaften unterworfen war.

34. Achamoth freuete ſich, und lachte; da entſtand, aus ihrem Lachen, das Licht. In dieſer Freud' umarmte ſie die Engel, und empfing eine ihnen ähnliche geiſtige Frucht.

35. So entſtanden aus ihr drey verſchiedne Arten von Weſen. Das Materiale, aus den Leidenſchaften; das Seeliſche, aus der Hinwendung zu Chriſtus; das Geiſtige, aus ihrer Vorſtellung. Das Materiale muß vergehen; das Seeliſche iſt ewigen Heiles fähig, und auch ewigen Verderbens, je nachdem es ſich dem Guten hinneiget, oder dem Böſen; das Geiſtige kann nicht verderben, iſt, ſeiner Natur nach, gut.

36. Aus dem Materialen bildete ſie den Demiurgos (den Werkmeiſter), welcher Urheber und Gott der Schöpfung auſſer, das heißt unter dem Pleroma ward. Ueber dem Demiurgos, doch auch unter dem Pleroma, war Achamoth. Der Demiurgos hatte keine Kunde von dem was über ihm war, daher auch nicht von der Geiſterwelt. Er ſchuf ſieben Himmel, deren mittelſter das Paradies war. (Wahrſcheinlich verſtand Valentin unter dieſen ſieben Himmeln unſre Sonne mit ihren ſechs Wandelſternen, Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn; welches deſto wahrſcheinlicher iſt, da die Erde, wenn wir mit der Sonne anfangen, der mittelſte Stern wird.) Da der Demiurgos, unter welchem Valentinus den Gott der Juden und der Katholiken verſtand, von der höheren geiſtigen Welt nichts wußte, ſo hielt er ſich, ſagt dieſer Schwärmer, für die oberſte Gottheit, und ſprach durch ſeine Propheten: »Ich bin der HErr, und keiner
Jſ. XLVI, 6. »ſonſt.«

37. Er brachte auch den Koſmokrator (Weltbeherrſcher) mit deſſen Engeln hervor (das heißt, Satan und die Teufel). Dieſe ſind geiſtiger Natur, daher auch ſie — wenigſtens der Koſmokrator — die obere Welt erkannte, alſo den Demiurgos an Kunde übertraf.

38. Nachdem der Demiurgos die Welt gemacht hatte, machte er auch den Menſchen, nach ſeinem Bilde, in ſo fern er ihn material; nach ſeinem Gleichniſſe, in ſo fern er ihn ſeeliſch machte. Zugleich aber floß in die Bildung des Menſchen Geiſtiges ein, wel-

ches die Achamoth aus der Umarmung der Engel erhalten, und, ohne Mitkunde des Demiurgos, in ihn gelegt hatte, auf daß es durch ihn in ſeine Kinder überginge, ohne daß er ſelbſt es wüßte. Auch kannte er die Natur ſeiner Kinder ſo wenig wie die Natur ſeiner Mutter.

39. Dieſen geiſtigen Samen, der aus Gabe der Achamoth durch den Demiurgos, in ſeine Kinder überging, nannte Valentinus die Kirche, und ſagte, ſie ſey ein Nachbild jenes weiblichen Aeones im Pleroma, der die Kirche hieß.

40. Die Menſchen konnten nicht zur Erkenntniß der höchſten Gottheit gelangen, da dieſe dem Demiurgos ſelber fehlte; auch waren ſie zu ohnmächtig, als daß ſie den Lüſten hätten widerſtehen können. Doch waren ſie ſich nicht gleich, denn in einigen waltete das Geiſtige vor; in andern das Seeliſche; in den ſchlechteſten das Materiale. *)

41. Es erbarmte ſich der Urvater dieſes, ſo ſonderbar gemiſchten, Geſchlechts, und ließ einen vollkommneren Menſchen entſtehen, einen ſeeliſchen Chriſtus, der durch Maria ging, wie Waſſer durch eine Rohre, ohne von ihrer Natur etwas anzunehmen. Als dieſer von Johannes getauft ward, vereinigte ſich mit ihm der Aeon Chriſtus, der in Geſtalt einer Taube auf ihn herabfuhr. Der Demiurgos merkte bald, daß dieſer vermögend ſeyn würde ſeine Herrſchaft zu ſtürzen, veranſtaltete daher deſſen Gefangennehmung und deſſen Tod am Kreuze. Aber ehe der Menſch Chriſtus dieſe Strafe litt, entflog nicht nur der Aeon Chriſtus ſondern auch der Geiſt jenes ſeeliſchen Chriſti, deſſen Seele allein mit dem Leibe litt.

42. Wer nun, ſagten ſie, dem Dienſte der heidniſchen Götzen, und auch des Gottes der Juden entſagt, und nach Chriſti Vorſchriften lebt, deſſen Geiſt und Seele gelangen zur Seligkeit.

43. Unter dieſen Worten lag ein verborgner Sinn. Denn nach ihrer Meynung gingen andre Vorſchriften andre Menſchen an. Diejenigen bey denen das Geiſtige

*) Von dieſer Eintheilung des Menſchen, in Geiſt, Seel' und Leib, hab' ich ſchon anderswo ein Wort geſagt. S. die Anm. im 6 Th. zu Abſ. LXXVII. Nro. 16.

vorwaltet, ſind ſolche, welche in die Geheimniſſe der Mutter Achamoth eingeweihet worden, und daher zur vollkommnen Erkenntniß Gottes gelanget ſind. Solche geht die Sittenlehre nichts an, ſolche auch nicht der Märtyrertod, dem der Gnoſtiker durch äuſſeres, daher, wie er ſagt, an ſich gleichgültiges Bekenntniß, immer zu entgehen weiß. Dieſe erhabne Ordnung beſtand, wie ſich verſteht, aus den Valentinianern. Ihr folgt die Ordnung der ſeeliſchen Menſchen. Das ſind die Katholiken. Dieſe ſind zur Sittenlehre des Evangeliums verpflichtet. Je nachdem ſie dieſer nachleben, oder nicht, werden ihre Seelen zu einer den Seelen beſtimmten Seligkeit, nicht zur höheren Wonne der Geiſter gelangen, oder vernichtet werden. Aller übrigen Menſchen Loos iſt Vernichtung, denn das Materiale vergehet mit der Welt, und ſie ſind material.

44. Das Ende dieſer Welt wird kommen wann alle geiſtige Menſchen zur Reife der Erkenntniß Gottes gelanget ſeyn werden. Dann wird Achamoth, ihre Mutter, ſich aus der mitlern Region ins Pleroma erheben, und ſich vermählen mit dem Aeon Jeſus, deſſen Weſen, wie wir geſehen haben, aus der Blüthe aller Vollkommenheiten der andern Aeonen gebildet worden. Die geiſtigen Menſchen werden die Achamoth begleiten, daher vorher ihre Seelen von ſich laſſen, und als reine Geiſter ſich den Engeln vermählen, die im Gefolge des Jeſus ſind. Dann erhebt ſich der Demiurgos in den von ſeiner Mutter verlaſſnen mitleren Raum, welchen mit ihm die Seelen der Gerechten hinfort bewohnen ſollen, eine Seligkeit welche die Seelen tugendhafter Katholiken mit den Seelen der Valentinianer, (deren Geiſter höherer Wonne im Pleroma genieſſen) theilen werden. Alle übrige Menſchen werden, weil ſie weder geiſtig noch auch ſeeliſch, ſondern nur material ſind, mit den ſieben Himmeln zugleich, in allgemeinem Weltbrande vernichtet werden.

Iren. advers. Haer. I, 1. Tertull. adv. Valentin.

45. Fragte man die Valentinianer nach dem Grunde ihrer Lehre, ſo führten ſie flugs eine Menge von Schriftſtellern herbey, welche ſie auf die wilkürlichſte Weiſe zu deuten, und in froſtigſten Allegorieen zu mißbrauchen wußten. Ich würde fürchten müſſen die Geduld

meiner Leſer zu ermüden, wenn ich bey dieſem Aberwitze verweilte.

46. Gleichwohl erhielt ſich dieſe Secte wenigſtens bis ins vierte, ja bis ins fünfte Jahrhundert, da Theodoret derſelben als einer noch nicht erloſchenen erwähnet. Und darüber dürfen wir uns nicht wundern, ſo ärgerlich und abgeſchmackt auch jedem nicht ganz verwahrloſeten oder verderbten Menſchen ſolcher Unſinn auffallen ſolte. Dieſe Secte ſchmeichelte dem Stolz, und zugleich den Lüſten, welches, mehr oder weniger, bey allen gnoſtiſchen Secten der Fall war. Unter dem Vorwande verſchmähter Sinnlichkeit, lehrten dieſe Schulen ihre Jünger Gleichgültigkeit gegen die heiligen Geſetze der Mäßigkeit und der Keuſchheit, ja lehrten ſie, daß dieſe Geſetze dem geiſtigen Menſchen nicht gegeben worden. Der Gnoſtiker war ein nicht fabelhafter Centaur, deſſen menſchliche obere Hälfte ſich in Träumen eingebildeter Weisheit verlor, indeſſen die untere zügellos den Begierden nachrann.

ſ. Iren. I. 1.

Epiphan.

Theodoret.

47. Schon früh entſpannen aus dieſer Secte ſich andre, welche keinen daurenden Beſtand hatten. Aus Secten entſtehen immer Secten; das Geſpaltene ſpaltet ſich mannigfaltig weiter aus. Ich glaube daß ich eben nicht auf gerechten Dank meiner Leſer rechnen dürfte, wenn ich ihnen die mannigfaltigen Umwandlungen des valentinianiſchen Unſinns in acht aus ihm entſprungnen Abarten darſtellen wolte. Uns genüge an den Namen dieſer Secten, deren Anhänger ſich Ptolomäer, Secundaner, Herakleoniten, Marcoſianer, Archontiker, Colarbaſianer, Florianer und Blaſtianer nannten. Es lohnet würklich nicht die Zeit bey ihnen zu verweilen.

48. Von andern Secten iſt es nicht ſo ausgemacht daß ſie von den Valentinianern ausgegangen, als es gewiß iſt, daß ſie Zweige des phantaſtiſchen, gnoſtiſchen Baumes waren. Ich meyne die Sethiten, die Kaïniten und die Ophiten. Sie nahmen, wie alle Gnoſtiker, Ein Urweſen an, und eine, von endlichen Weſen, aus ewiger Materie, ohne Wiſſen und wider Willen jenes Urweſens, geſchaffne Welt. Sie hatten alle gleichen Haß gegen die Religion des alten Bundes und gegen den Gott deſſelben.

49. Die Sethiten hießen ſo nach Seth, weil ſie dieſen Erzvater mit Jeſu Chriſto für Eine Perſon hielten.

50. Die Kaïniten verehrten Kaïn, die Einwohner von Sodom, Eſau, Kore, Dathan, und andre welche in den heiligen Schriften des alten Bundes getadelt werden. Das thaten ſie aus gnoſtiſchem Haſſe gegen den Gott der Juden, den ſie für den Urheber des Uebels hielten, wie andre Gnoſtiker; daß ſie aber auch Judas Iſchariot, und dieſen mehr als alle andre Menſchen verehrten, davon wird auf zwiefache Weiſe der Grund gegeben. Denn Etliche ſagen, Judas habe, erleuchtet von Sophia (der perſonificirten Weisheit) Jeſum verrathen, um durch deſſen Tod das Heil der Verſöhnung zu bewürken. Andre ſagen: Judas habe Jeſum als einen ſolchen verrathen, der die Menſchen zum Dienſte des Weltſchöpfers angeführt, und ſie daher vom höchſten Urweſen entfernet habe. Gleich den Karpokratianern ſagten ſie, um ſelig zu werden, müſſe man alle Frevel begangen haben, — eine Foderung welche ſeelenwandernde Wiederkehr ins Leben vorausſezt — und ſie ordneten jeder Art von Sünde einen ihr eignen Engel zu.

51. Die Ophiten, auch Ophianer genannt, hießen ſo nach dem griechiſchen Worte Ophis, eine Schlange, weil ſie eine lebendige Schlange, oder wahrſcheinlicher in ihr ein göttliches Weſen verehrten; ſey es die Schlange des Paradieſes, von welcher ſie ſagten, daß ſie unſre erſten Eltern zur Erkenntniß Gottes habe führen wollen, oder die Sophia (die perſonificirte himmliſche Weisheit) oder Chriſtus, wie andre behaupten. Zwar ſagt Origenes daß ſie Jeſum nicht als Heiland, noch als Gott, noch als Lehrer, noch als Sohn Gottes anerkannt haben, ja daß ſie nicht einmal ſeinen Namen hätten mögen ausſprechen hören; aber das Zeugniß dieſes großen Mannes läßt ſich vereinigen mit den ſcheinbar entgegengeſezten Zeugniſſen von Irenäus, Epiphanius, Theodoret und Auguſtinus, wenn wir jüdiſche ältere, und jüngere chriſtliche Ophiten, mit verſchiednen Gelehrten annehmen. Und daß es ſolche gegeben die den Namen Jeſu Chriſti verehrten, läßt ſich nach den genannten Kirchenvätern nicht bezweifeln.

Orig. contr. Celsum. VI. 30.

Ebendaſelbſt. VI. 28.

Auch hatten die Ophiten eine Art von Eucharistie, bey welcher ſie Brodte vertheilten um die ſich die Schlange, ſo ſie ehrerbietig küßten, gewunden hatte. Uebrigens war ihr Jeſus Chriſtus vom unſrigen, ſowohl an Herkunſt als an Weſen ſo verſchieden, daß man mit Worten ſpielt wenn man ſie Chriſten nennet; und ihre ganze Aeonenerzeugung iſt nicht nur ekelhaft aberwitzig, ſondern auch ſo unrein, daß ich keuſche Ohren damit zu unterhalten mich nicht entſchließen kann. Wer ſich mit den Ophiten näher bekannt machen will, der leſe was Irenäus, Epiphanius, Theodoret und Auguſtinus darüber geſchrieben haben. Rügen, deren es zu den Zeiten dieſer großen Männer bedürfen mochte, würden anizt überflüßig ſeyn. Jede Zeit hat ihren Unſinn, den redliche Männer bekämpfen müſſen, die unſrige hat den ihrigen; es bedarf nicht daß man Schild und Speer gegen unlautre Schatten der Vorzeit erhebe.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Verbeſſerung, zum Abſchnitte LXXXV. Nro. 5.

Ich bin einer irrigen Meynung gefolgt, indem ich ſchrieb: »Tertullian, der . . . bis ins Jahr 216 lebte.« Er muß wahrſcheinlich, wie Tillemont richtig bemerkt, bis gegen das Jahr 245 gelebt haben, da der heilige Hieronymus, in ſeinem Büchlein de illustribus Ecclesiae Scriptoribus, von ihm ſagt, daß er in der Mitte ſeines Lebens noch Prieſter der Kirche geweſen, eh er in Montans Irrthümer gefallen ſey. Dabey berichtet dieſer Kirchenvater, man ſage, daß Tertullian ein ſehr hohes Alter erreichet habe (Ferturque vixisse usque ad decrepitam aetatem). Da er nun ungefähr ums Jahr 205 Montaniſt ward, ſo können wir, bey Vergleichung dieſer beyden Stellen des heiligen Hieronymus, ſeinen Tod nicht wohl vor dem Jahre 245 anſetzen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold <<zu>>, / Kerz, Friedrich <<von>>, /
Brischar, Johann Nepomuk,

Geschichte der Religion Jesu Christi

Bd.: 7

Wien 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.76(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11685117-5